

Schwert und Kelle

Neue Predigten

von

C. H. Spurgeon

Autorisierte Übersetzung

2. Jahrgang

Cleveland, O. 1882
H. Schulte, Agent.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
7/2017

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Das schnell laufende Wort (Psalm 147,15)</i>	3
2. <i>Ein hastiges Wort, reumütig zurückgenommen (Psalm 31,22)</i>	15
3. <i>Glaube: Was er ist? Wie kann er erlangt werden? (Epheser 2,8)</i>	26
4. <i>Der Richterstuhl Gottes (Römer 14,10 – 12)</i>	38
5. <i>Das allgemeine Heil (Judas 3)</i>	50
6. <i>Mischreligion (2. König 17,41)</i>	62
7. <i>Ganzherzige Religion (Jeremia 32,39)</i>	74
8. <i>Willkommen! Willkommen! (Lukas 9,11)</i>	86
9. <i>Unter Löwen (Psalm 57,5)</i>	98
10. <i>Selbstgerechtigkeit – ein rauchender Kehrighaufen (Jesaja 65,5)</i>	109
11. <i>Sara und ihre Töchter (Jesaja 51,2; 1. Petrus 3,6)</i>	122
12. <i>Ohne Christum – Nichts (Johannes 15,5)</i>	134
13. <i>Die Schranke (Offenbarung 21,27)</i>	146
14. <i>„Wahrlich, Wahrlich.“ (Johannes 5,24; 6,47)</i>	158
15. <i>Eine prüfende Frage und eine richtige Antwort (Johannes 6,66 – 69)</i>	170
16. <i>Menschen ohne Herz, Gesicht und Gehör (5. Mose 29,4)</i>	182
17. <i>Große Beute (Psalm 119,162)</i>	194
18. <i>„Auf dein Wort.“ (Lukas 5,5)</i>	206
19. <i>Der zurückgehaltene Gast (Lukas 24,28.29)</i>	218
20. <i>Frische (Hiob 29,20; Psalm 92,11)</i>	230
21. <i>Geheilt oder betrogen? Welches? (Jeremia 8,11; 17,14)</i>	242
22. <i>Ein Fest für die Aufrichtigen (Psalm 84,12.13)</i>	254
23. <i>Auf wessen Seite bist du? (2. Mose 32,26)</i>	267
24. <i>Für geängstete Seelen (Psalm 116,3.4.8)</i>	279

I.

Das schnell laufende Wort.

Gehalten am 3. Juli 1881

Psalm 147,15

Sein Wort läuft sehr schnell.

In Wort ist der Ausdruck der Seele. Was ein Mensch denkt, mag in seinem Innern leben und sterben, aber wenn er wünscht, dass sein Gedanke in der Außenwelt leben soll, so verkörpert er ihn in einem Wort, und auf diese Weise wird sein Gedanke andern bekannt. Ein Gedanke ohne Ausdruck ist wie ein nicht aufgehobener Arm, der nichts wirkt, obgleich er der Haupthebel der Bewegung ist; aber je nach der Fähigkeit eines Menschen wird sein Gedanke Tat, wenn er imstande ist, ein mächtiges Wort des Befehls zu sprechen. Deshalb ist das Wort als Kleid des Gedankens und Umhüllung des Wunsches ein wichtiges Ding.

Ein Wort ist die Darstellung des Menschen. Dryden sagt:

„Die Sprach' ist Licht, des Geistes Morgen,
Sie zeigt der hehren Bilder Pracht,
Die in der Seele sonst verborgen.“

„Sprich,“ sagte der alte Philosoph, „damit ich dich sehe.“ Man sieht mehr von einem Menschen in seinen Worten, als in irgend etwas anderm, das ihm angehört; ihr könnt in sein Gesicht sehen und euch irren, ihr könnt in sein Haus kommen und ihn nicht durchschauen, ihr könnt sein Geschäft prüfen und ihn missverstehen; aber wenn ihr seine tägliche Unterhaltung hört, so werdet ihr ihn bald kennen. Das Herz schwatzt sein Geheimnis aus, wenn die Zunge in Bewegung ist. Wie der volle Eimer das Wasser des Brunnens verrät, so wird ein Mensch an seiner Rede erkannt. So nimmt das Wort bei allen vernünftigen Wesen eine hervorragende Stelle ein, und dies ist besonders der Fall bei dem Herrn unserm Gott. Gottes Wort ist die Darstellung seines geheimen Gedankens. Durch dasselbe enthüllt er seinen Ratschluss; durch dasselbe offenbart er sein Wesen; durch dasselbe führt er seine Zwecke aus. „So er spricht, so geschieht es; so er gebet, so stehet es da.“ Wenn ihr Gott zu kennen wünscht, so müsst ihr sein Wort kennen wenn ihr seine Macht wahrnehmen wollt, so müsst ihr sehen, wie er durch sein Wort wirkt; wenn ihr wünscht, seinen Ratschluss zu sehen ehe er noch wirklich ausgeführt ist, so könnt ihr denselben nur in seinem Worte finden. Wenn ihr die Ereignisse in der Außenwelt beobachtet, so seht ihr nur was das Wort Gottes vollbringt, wenn er es in die Welt sendet. Wie er zu seinem Knecht Hesekiel sprach, so verhält es sich: „Ich bin der Herr; was ich

rede das soll geschehen.“ Nach unserm Text: „Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft sehr schnell.“

Das Wort, wie es von Gott kommt, nimmt verschiedene Formen an.

➤ Zuerst ging es aus als ein *fiat*: „Es werde,“ und es ward. Da noch keine Engel waren, ihn zu hören, da die Materie noch nicht existierte, ihm zu gehorchen, da nichts war, als er selber, sprach der durch sich selbst Seiende, Jehova, – und die Dinge, welche sind, begannen zu sein. Seitdem hat er zu seinen Geschöpfen gesprochen durch das Wort des Gebotes, dem stets gehorcht werden sollte; wie David sagt: „Ich habe Lust zu deinen Rechten und vergesse deiner Worte nicht.“ Das Wort des Herrn geht aus in Form einer Vorschrift von seinem Tempel oder eines Gesetzes von seinem Tore, und wir sollten ehrfurchtsvoll jede Silbe bewahren, die Gott in dieser Form zu uns spricht; denn wir sind seine Knechte.

➤ Er spricht auch in der Form der Lehre. Er unterweist uns, indem er sich selbst durch sein Wort offenbart. Alle wahre Lehre ist das Wort Gottes und muss demütig geglaubt werden. Unser Gebet sollte sein: „Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz.“

➤ Sein Wort wird auch in der Form der Verheißung gesprochen, reich und frei und gnadenvoll, das Wort, von dem seine Kinder leben. In dieser Form ist es süßer denn Honig oder Honigseim.

➤ Es schießt auch hervor wie Flammenblitze und Drohungen, wenn Gott die Gottlosen verurteilt oder sie vor dem warnt, was folgen wird, wenn sie nicht Buße tun. Schrecklich in der Tat ist das Wort, durch welches die Gerechtigkeit Rache an den Bösen übt.

➤ Aber das erste von allem und über alles ist **das Wort**, wovon Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ Dies ist der, von dem wir in der Offenbarung lesen: „Er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war; und sein Name heißt Gottes Wort.“ Dieses Wort ist der fleischgewordene Gott, in welchem es Gott gefallen hat, sich völliger zu offenbaren, als in allen andern Worten oder Werken; denn in seinem Sohn sehen wir den Glanz von des Vaters Herrlichkeit mehr als in allein andern außerdem, nach seinem eigenen Zeugnis: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Der Name Gottes ist in deutlichen Buchstaben in der Person Jesu geschrieben, so dass selbst Unwissende ihn lesen können, wenn ihre Augen vom heiligen Geist geöffnet werden. Person, Leben, Tod, Auferstehung und Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi sind das Wort, in welchem sich das Herz Gottes ausspricht; und in seinem Amt hienieden stellte unser Herr das Wesen Gottes am völligsten dar wie er es auch von seinen Jüngern sagte: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben.“ Auf alle diese Formen des Wortes Gottes kann unser Text passend angewandt werden, denn in jedem Falle „läuft sein Wort schnell.“

Ich werde mit der Hilfe des heiligen Geistes euch zuerst bitten,

1. die Lehre des Textes zu lernen;
2. wollen wir auf die besonderen Beispiele blicken, welche die Wahrheit des Textes erläutern: und dann
3. lasst uns mit Gottes Hilfe sehen, welche Lehren wir, jeder für sich in seinem einzelnen Falle, daraus entnehmen können.

1.

Zuerst, **lasst uns die Lehre des Textes lernen:** „Sein Wort läuft schnell.“

❶ Wir entnehmen aus diesem Spruch zuerst, dass das Wort Gottes, welches früher wirksam war, noch immer wirkt. „Der Himmel war vorzeiten, dazu auch die Erde, und bestand im Wasser durch Gottes Wort.“ Aber Gott schuf nicht die Welt und verließ sie dann, sonst wäre sie wieder ins Nichts zerbröckelt, aus dem sie kam: „Der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gespart.“ Die Schöpfung ist nicht wie eine Uhr, die Gott gemacht und aufgezogen und die nun von selbst gehen könnte; sondern jede Bewegung jedes Rades in der Maschinerie der Natur hängt von dem beständigen Ausgehen der Kraft durch das Wort Gottes ab; denn von ihm und zu ihm sind alle Dinge und „durch ihn bestehet alles.“

Unsere weisen Männer reden beständig von den Naturgesetzen und wir wissen, dass es solche Gesetze gibt; mit anderen Worten, es ist eine Tatsache, dass Gott gewöhnlich auf eine bestimmte Art handelt; aber vorauszusetzen, dass irgend welche Kraft in den bloßen Naturgesetzen sei, ist ganz und gar abgeschmackt. Ihr macht Gesetze in eurem Haushalt, dass die Sachen so und so getan werden sollen; aber wenn nicht jemand sie ausführt, so sind Gesetze nichts. Lokomotiven gehorchen gewissen Gesetzen der Bewegung; aber ohne Dampf, der sie treibt, werden die Gesetze der Bewegung ihnen erlauben, im Maschinenraum zu verrostet. Es gibt ein Gesetz der Schwere; aber die Kraft der Schwere kommt nicht von dem Gesetz, sondern von Gott. Es gibt ein Gesetz des Wachstums; aber die Kraft, durch welche Pflanzen und Tiere wachsen, ist eine Macht, welche von Gott ausfließt. Es mag eine Tatsache sein, dass die Kraft in einer bestimmten Weise wirkt, wie ein Strom in einem gewissen Bette fließt; aber wie das Bette nicht der Strom ist, so ist die Regel der Natur nicht die Kraft der Natur. Der Mensch lebt und die ganze Natur existiert durch das Wort Gottes, denn „niemand kann seine eigene Seele lebendig erhalten.“ (Psalm 22,30) Es ist unser Herr, von dem wir in der Epistel an die Hebräer lesen: „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.“ Das kräftige Wort, womit Gott die Welt machte, pulsiert noch immer durch den Weltenraum. Als wir neulich Abends den Kometen durch den Himmel flammen sahen, erblickten wir eben so wohl die Hand Gottes, wie die Engel es taten, da sie den Morgenstern zum ersten Mal den Tag verkündigen sahen. Das Licht der Sterne, das wir so viele hundert Male gesehen haben, ist ebenso sehr die Wirkung der göttlichen Kraft, wie damals, als jene himmlischen Lampen zum ersten Male am mitternächtlichen Himmel aufgehangen wurden. Die Planeten bewegen sich in ihren mächtigen Bahnen mit einer Kraft, die jeden Augenblick neu ist. Der Herr der Heerscharen bestimmt ihren Gang. Die Fixsterne bleiben an ihrem Ort, weil die Hand, welche sie in ihre Sphäre setzte, sie dort hält. Ordnung ist die Wirkung der beständig tätigen Macht des Herrn, sonst würden alle Dinge in einen Karneval des Chaos zusammen laufen und sich in Zerstörung auflösen. Wie die Wasserblase zerspringt und auf immer dahin ist, so würde das Weltall sich sogleich auflösen und in's nichts verlieren, wärest du nicht da, o Gott! Dein Wort wirkt noch und läuft schnell, wie vor Alters. Die Himmel und die Erde würden vergehen, wäre nicht dein Wort, das ihre Säulen aufrecht hielte. Wohl konnte man vor Zeiten schon singen „Herr, du bist es allein, du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darinnen ist; du machst alles lebendig, und das himmlische Heer betet dich an.“

❷ Lasst uns einen Schritt weiter gehen: das Wort Gottes, welches am Anfang wirksam war, wirkt noch immer mit demselben Grad von Kraft. Der Text

sagt: „Sein Wort läuft sehr schnell,“ d. h. es behält seinen alten Schritt. Es hat nicht begonnen, seine Schnelligkeit zu mäßigen, wir wissen, wie groß sie war; denn „er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes,“ Es hätte eine allmähliche Abnahme und Erschlaffung in den Kräften der Natur stattfinden können, wenn sie von Gott erschaffen und dann sich selbst überlassen wären; aber da Gott noch überall gegenwärtig ist, und im Himmel, auf der Erde und in den Meeren wirkt, und in der Tiefe, und da in dem allem jede Kraft beständig aus der Hand Gottes hervorgeht, so ist nirgends ein Ermatten vorhanden. Die Schöpfung mag, wenn es Gott so gefällt, alt werden wie ein Gewand; aber die Hand, welche sie schuf, ist so voll Macht, wie je. Der Sonne Licht und alles übrige, was den Menschen nötig ist, wird nach göttlicher Ordnung fortdauern und nie erschöpft sein, so lange der Herr uns damit versieht. Wenn irgend eine natürliche Kraft abnimmt, so bedeutet das einfach, dass die göttliche Kraft von dieser besonderen Form der Wirksamkeit sich zurückgezogen hat; aber das Wort der Macht ist noch dasselbe. Wenn die Wissenschaft beweisen könnte, dass irgend eine Kraft abnimmt, so würden wir nur glauben, dass Gott gewissen erschaffenen Kräften erlaubt, schlaff zu werden, weil er ein Ende mit ihnen machen will, da sie seinen Zweck ausgeführt haben. Die Menschen sind immer bereit zu Einwüfen gegen die Lehre von der göttlichen Wirksamkeit: „Alle Dinge bleiben, wie sie sind,“ sagen sie einen Tag; und den andern Tag sagen sie: „Alle Dinge neigen sich dem Untergang zu.“ Keine Erklärung ist genau der Wahrheit gemäß. Es gibt große Veränderungen in den Wirkungen Gottes, aber es ist keine Veränderung in der Hand, die wirkt; heute noch, wie vor Zeiten, spricht Gott, und es geschieht; er gebeut und es stehet da. Diese Welt wird dauern, so lange es Gott gefällt; aber wenn die Zeit gekommen ist, so wird er, der einst zu den Tiefen sprach, und sie überschwemmten die Welt, den Feuerflammen rufen, und die Erde soll in sie eingehüllt werden und die Werke der Menschen, die darin sind, sollen verbrennen. Keine Lähmung hat den ewigen Arm ergriffen: die Schlusszene der Weltgeschichte wird ebenso großartig sein, wie die, womit das Kapitel der Schöpfung begann. „Er wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich.“

❸ Doch ist es der Beachtung wert, dass das Wort Gottes, von dem im Text die Rede ist, in einer schweigenden Weise wirkt. Es wird uns gesagt, dass er sein Wort aussendet und Eis, Frost und Schnee schmilzt. Hörtet ihr das Wort? Ihr habt den strengen Winter dem Frühlingshauch weichen sehen, und ihr glaubt, dass der fröhliche Wechsel durch Gottes Wort bewirkt ward; aber hörtet ihr ein Flüstern? Nein, und niemand hörte es; denn das Wort Gottes in der Natur ist das Ausgehen seines schweigenden Willens. „Nicht Wort, nicht Red', die Stimm' wird nicht gehört; doch ihre Schnur geht aus rund um die Erde.“ Dennoch wird es sein Wort genannt, und ich wünsche, ihr beachtet dieses, weil ihr geneigt seid, zu denken, dass Gott im Reich der Gnade von den Lippen, Zungen und Worten der Menschen abhängig ist. Ich sage euch, dass das Wort Gottes, das nicht leer zu ihm zurückkehrt, nicht das Wort meiner Zunge ist, sondern sein eigenes Wort. Gott kann, wenn er will, tief in das menschliche Herz hinein sprechen, ohne dass der Prediger auch nur flüstert; sein Wort kann in die Seele des Menschen hinein kommen, ohne dass ein einziger Laut gehört wird. Wir haben Beispiele von Personen gekannt welche wenn sie weit entfernt von allen Gnadenmitteln waren, dennoch die stille, sanfte Stimme des Wortes Gottes in ihrem Geiste erreichte, welches Wort „sehr schnell läuft.“ Wenn Gott Zeugen und Stimmen gebraucht, wie er es gewöhnlich tut, so lasst ihn den Ruhm haben, dass es ihm gefällt, sein mächtiges Wort mit einem so schwachen Werkzeug zu verbinden; aber das verborgene Wort der Macht, welches schnell läuft, ist ganz unabhängig von Ton, Geräusch, Zunge und Ohr. Dies ist eine Tatsache, die uns alle trösten und einige von uns, die bisher geschwiegen, veranlassen sollte, zu sprechen, da Gottes Segen nicht auf

Beredsamkeit und Talent und dergleichen ruht. Habt ihr es nicht in diesem Hause gesehen – ich spreche ohne Selbstsucht, – wie mehr als zwanzig Jahre lang die Leute bei jedem Gottesdienste zusammen gekommen sind, dicht gedrängt, und wie Gott eine Menge Seelen errettet hat? Kritiker sagen: „Dieser Mann ist kein Redner;“ und sie sagen die Wahrheit. Ich habe nie die Künste der Beredsamkeit geübt oder die Schönheit der Sprache zur Schau gestellt. Ich spreche aus, was ich von Gottes Wort weiß und lege mein redliches Zeugnis ab für das Evangelium in Worten, wie sie mir zur Hand kommen. Das allmächtige Wort Gottes erreicht und erneuert das Herz und je mehr man ihm gestattet, in ungehinderter Weise zu wirken, in seiner eigenen natürlichen Einfachheit, desto siegreicher ist es. Das Wort läuft von selbst „sehr schnell“, und fleischliche Weisheit hindert es nur. O, wenn man alles Beschwerende bei Seite legte! Ich könnte wünschen, man nähme die Beredsamkeit beim Schopfe und hinge sie auf wie einen Verbrecher; denn es ist die Pest und der Fluch der Kirche Gottes gewesen, dass die Menschen versucht haben, fein und hübsch zu reden, ihre Phrasen mit poetischen Blumen zu verzieren und mit unnützer Sorgfalt zu polieren. Predigen Sie das Evangelium, mein Herr, denn das ist Ihre Aufgabe! Wir sind keine Stellenjäger, die gefallen müssen, wenn sie gewinnen wollen, sondern Seelenjäger die nicht suchen, die Menschen zu amüsieren, sondern sie zu retten. Sprecht Gottes Wort in solchen Worten, wie euer Herz sie eingibt. Reißt mit den Wurzeln die Blumen aus, die in Gottes Garten wachsen, und geht nicht zum Gewächshaus der Gelehrsamkeit und Kunst, um euer schönes Bouquet zu pflücken. Gott will sein eigenes Wort segnend denn es ist sein Wort, welches sehr schnell läuft.

④ Doch, bemerkt wiederum, nach dem Text ist Gottes Wort sehr wirksam. Das ist die Bedeutung des Ausdrucks: „Es läuft sehr schnell.“ Niemand kann ihm widerstehen; denn Gott ist darin. Es ist Gottes Wille, und wenn Gott es will, was tut es, wenn die ganze Schöpfung das Gegenteil will? „Es sind viele Anschläge in eines Menschen Herz; aber dennoch wird der Rat des Herrn bestehen.“ Der Wille Gottes wird alle Gegner wie mit einer Flut fortschwemmen und sie wie dürre Blätter vor dem Sturm daher treiben. Es ist wenig zum Verwundern, dass sein Wort sehr schnell läuft, denn wenn Gott will, wie kann es gehindert werden? Wie es nicht ganz und gar abgehalten werden kann, so kann es nicht einmal aufgehalten werden, falls es wirklich das Wort Gottes ist. Es gibt ein Wort Gottes, das gehindert werden kann: sein Evangelium, wie wir es verkünden, kann Widerstand finden und bei Seite geworfen werden; aber das wirkliche Wort Gottes, das inwendige Wort, der verborgene Wille des Höchsten, dem wird nicht widerstanden, es überwindet sanft den menschlichen Willen, ohne seine Freiheit zu vergewaltigen und führt die Menschen in Ketten gefangen, die sie nicht zu brechen wünschen: es hält sie gebannt durch eine Kraft, an der sie sich freuen, und sie geben nach, bezaubert von den Tönen der Liebe Gottes.

⑤ Es ist herrlich, daran zu denken, dass Gott immer noch wirkt, im Reiche der Gnade so wohl wie in dem der Natur, durch eine Kraft, die allmächtig ist, und diese Kraft läuft sehr schnell. Es gibt keine Zeit bei Gott, vor dem ein Tag ist wie tausend Jahr und tausend Jahr wie ein Tag. Er mag Jahrhunderte sich nehmen, um seine Zwecke zu vollenden, aber wenn er es will, so kann alles in einem Augenblick geschehen. Er mag das Drama der Weltregierung verlängern, selbst zu Jahrtausenden; aber dies geschieht nicht aus Mangel an Macht, denn wenn es ihm gefällt, so wird „ein Steuern geschehen zur Gerechtigkeit, und der Herr wird dasselbige Steuern tun auf Erden.“ Gottes Wort ist niemals hinkend oder lahm: von ihm kann auch nicht gesagt werden, wie von Pharaos Heeren, dass die Räder seiner Wagen abgenommen waren, so dass er sie schwer trieb. Der Rat des Herrn steht für immer. „Der Herr Zebaoth hat geschworen und gesagt:

Wahrlich, es soll gehen, wie ich denke, und soll bleiben, wie ich es im Sinne habe.“ Über euren Häuptern, o sterbliche Menschen, lasst die Stimme dieses furchtbaren Donners rollen: „Der Herr, der allmächtige Gott herrscht.“ Denkt nicht, weil ihr mit eurem freien Willen prahlet, dass dieser ihn seiner Allmacht berauben kann: er tut, wie er will, unter den Heeren des Himmels und unter den Bewohnern dieser unteren Erde. Wer kann seine Hand aufhalten oder zu ihm sagen: „Was tust du?“ Wo das Wort eines Königs ist, da ist Macht, aber was ist die Macht des Wortes des Königs der Könige?

2.

So habe ich versucht, die allgemeine Wahrheit in's Licht zu setzen, **nun lasst uns die besonderen Beispiele davon beachten.**

❶ Zuerst, Gottes Wort „läuft sehr schnell“ bei der Schöpfung. Was sagt das erste Kapitel des ersten Buches Mosis über das Machen oder Zurechtmachen dieser Welt? Es sagt uns, dass diese Welt in ihrer jetzigen Gestalt in sechs Tagen geordnet ward und dass Gott am siebenten Tage ruhte. Gab es je ein solches Wort wie dies? Ward je eine so große Tat in einem solchen Zeitraum vollendet? Es ist möglich, dass die Schöpfung der Welt lange vorher stattgefunden, denn „am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“; aber selbst für diese erste Schöpfung brauchte er keinen Zeitraum, denn sein Wort konnte das Weltall wie mit einem Blitzstrahl erschaffen. Der Herr hätte Zeitalter auf Zeitalter vorüber rollen lassen können, ehe er schließlich die letzte Bereitung für die Menschen eintreten ließ; doch alles war getan, als er sprach. Gott sprach: „Es werde Licht“, und es ward Licht. Er sprach: „Es werde eine Feste“, und es ward eine. Er sprach Fische, Vögel und Tiere in's Dasein, und sie wurden: In sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, das Meer und alles, was darinnen ist“; denn „sein Wort läuft sehr schnell.“

➤ Wir sehen immer noch in den Werken der Natur die Veränderungen, die Gott bewirkt. Der Wind mag noch so heftig aus dem Norden wehen – wenn der Herr befiehlt, so dreht er sich nach dem Süden: die Stille mag tief sein, aber fast in einem Augenblick fegt und tobt der Orkan auf den mächtigen Wogen der See. Die großen Veränderungen, die Gott in der Natur bewirkt, sind für uns allmählich in ihren Resultaten, sonst würden wir auf dieselben nicht vorbereitet sein, und Katastrophe würde auf Katastrophe folgen; aber doch, so weit es Gott betrifft, so handelt er augenblicklich, wann er will und wie er will, und sein Wille wird in der Schöpfung vollzogen in dem Augenblick, wo er zum Wort wird.

❷ Blickt ferner auf das Feld der Vorsehung, und sehet, wie das Wort Gottes hier gewirkt hat und sehr schnell gelaufen ist. Betrachtet die Gerichte seiner Vorsehung. Gott warnte die Menschen, dass er sie um ihrer Sünde willen verderben würde: er gab ihnen Raum zur Buße, und sandte seinen Knecht Noah als Prediger der Gerechtigkeit. Er machte die Arche zu einem sichtbaren Prediger für sie; aber als zuletzt seine Geduld zu Ende war, da brauchte er nicht lange, um die Schleusen der Tiefe aufzuziehen und die Schläuche des Himmels in der Höhe aufzuschließen. Wie rasch bedeckte er die Gipfel der Berge mit der zerstörenden Welle! Petrus sagt uns, dass durch das Wort Gottes die damalige Welt mit Wasser überflutet ward und verdarb. Blickt ferner auf die Städte der Ebene. Als sie reif zur Zerstörung waren, sah Lot die Sonne über Sodom aufgehen und alles war ruhig und still wie an diesem Sabbatmorgen; aber in einem Augenblick ließ der Herr Feuer und Schwefel auf Sodom regnen und zerstörte es. Als der Herr zum Kampfe mit Pharao, Ägyptens König, kam, wie dicht und rasch fielen die

Schläge, bis der Wille des stolzen Tyrannen gebrochen war, und er das Volk ziehen ließ. Ja, „sein Wort läuft sehr schnell“, ob es erging, um den Fluss in Blut zu verkehren oder das Land mit Finsternis zu bedecken oder es mit Hagelsteinen zu zerstören oder alle Erstgeburt Ägyptens zu schlagen. Mit einem Wort schlug er die Heere Sanheribs und senkte Ross und Reiter in den tiefen Todesschlaf. Seine Gerichte sind wunderbar. Blickt auf Jerusalem: fragt nach den Ruinen seines Tempels; seht, wie rasch Gott seinen Rat der Zerstörung erfüllte. Reiset nach Tyrus oder Moab oder Edom; geht nach Babylon und Ninive; geht und forscht und sehet, wo einst mächtige Reiche in Luxus schwelgten. Er sagte seinen Propheten, dass es so sein würde, und siehe! es ist geschehen; denn „sein Wort läuft sehr schnell.“ Kommt, schauet die Werke des Herrn; was für eine Verwüstung hat er auf Erden angerichtet. Er zerbricht den Bogen und schneidet den Speer entzwei; er verbrennt den Wagen mit Feuer; denn sein Wort läuft schnell.

③ So auch ist sein Wort sehr schnell gelaufen, wenn es in Barmherzigkeit gesandt ward. Wenn Gott die Menschen segnen wollte, wie rasch haben seine Engel Flügel genommen, um die Gabe vom Himmel zu bringen. Denkt an Israel, der Weg vom Roten Meer versperrt, mit Bergen zu beiden Seiten! O, wie rasch fuhr der Herr von der Höhe herab, als er zur Rettung seines Volkes kam.

„Auf Cherub und auf Cherubim
Fuhr mächtig er daher
Und auf den Flügeln seines Wind's
Kam er herab zum Meer.“

Er teilte das Rote Meer und führte Israel hindurch wie eine Herde Schafe in der Wüste, rasch kam er, durch sein Wort ihnen eine Bahn durch das Herz der See zu machen. So werdet ihr die ganze Schrift hindurch beobachten, dass in den Trübsalen Gottes Volk zu ihm gerufen, und er sein Wort gesandt und es geheilt hat. Ehre sei dem Namen unsers Bundegottes, in all seinen Werken, sei es Gericht oder Barmherzigkeit, zögert er nicht um des Menschen willen, sondern führt seine Zwecke aus, wie es ihm gefällt.

④ Einen Augenblick lasst uns ehrfurchtsvoll denken an das wesentliche Wort, das ich eben erwähnt, dessen Name auf ewig mit tiefer Andacht zu nennen ist. Wie rasch kam er zum Werke seines Vaters herab; wie unser Dichter sagt:

„Vom lichten Sitz da droben
Mit freud'ger Hast er floh.“

Das Leben Jesu auf Erden war wenig mehr, als dreißig Jahre, und doch war sein Werk beendet, ehe er von dieser Erde in die Herrlichkeit einging. Die Erlösung des Menschengeschlechts, das Bringen der ewigen Gerechtigkeit, das Beenden der Übertretung, die Erfüllung des Gesetzes, alles war in der kurzen Zeit getan. Nein, ihr müsst diese noch abkürzen, weil der größere Teil seines Lebens in der Dunkelheit zugebracht wurde, indem er ohne Zweifel vieles tat, aber nicht jenen Teil seines Lebenswerkes, der uns bemerkbar ist. In drei Jahren ungefähr war seines Vaters öffentliche Arbeit vollendet. Mit welchem Fleiß arbeitete er! Was die wirkliche Versöhnung

anlangt, so nehme ich zwar an, dass sie das ganze seines Lebens einschloss, doch lag ihr Mittelpunkt in seinem Leiden und Sterben. Bei dem Kometen, der uns kürzlich überrascht hat, ist viel von dem Glanz in seinem fließenden Schweif, aber der sternartige Teil oder Nukleus gilt für den festen Teil desselben; so glänzt das Versöhnungswerk Jesu von der Krippe bis zum Garten, und doch sind die sichtbarsten Teile desselben in die wenigen Stunden zwischen Gethsemane und dem Kreuz zusammengedrängt. In diesem Zeitraum ward der Satan zertreten, der Tod geschlagen, die Hölle besiegt, die Sünde für immer ausgelöscht, die Heiligen erlöst, Gott verherrlicht und die Erde aus der Knechtschaft erkauft. In wenigen Stunden der Angst, der Schande und des Todes führte unser Herr dieses alles aus. „Sein Wort läuft sehr schnell.“ Was für ein Lauf war es, da unser Herr hervortrat wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und sich freute, wie ein starker Mann seine Bahn zu laufen. Er lief so rasch um „der Freude willen, die vor ihn gesetzt war“ (Hebr. 12,2) dass er schwitzte, aber nicht Schweiß, wie der unsrige; es war ein Blutschweiß – solche Todesangst war es, mit der er lief, um das Werk zu vollenden, das sein Vater ihm aufgetragen. Er war kein Zauderer. Rügt es nicht eure zögernden Schritte und die meinigen, dass in einem so kurzen Zeitraum ein so großes, so unendliches, so ewiges Werk vollendet worden ist? „Wahrlich, er lief sehr schnell.“

⑤ Aber nun, um diesen Punkt zu verlassen, dies ist auch wahr von dem Worte Gottes in den Werken der Gnade. Ich werde sicher eure ganze Aufmerksamkeit haben, wenn ihr die außerordentliche Wichtigkeit der Wahrheit kennt, die ich zu verkünden im Begriff bin, nämlich, dass das Wort Gottes, wenn es kräftig auf die Menschenherzen wirkt, fähig ist, seinen Zweck sehr rasch auszuführen. Ich glaube, dass die Überführung von der Sünde in vielen, wenn nicht in allen Fällen, in einem Augenblick beginnt. Die unwiedergeborne Seele des Menschen ist wie ein Kieselstein, und man bricht einen Kieselstein nicht allmählich: durch einen Schlag wird er zersplittert. Hier ist die Seele des Menschen wie ein dunkler Kerker: Gott wirft die Laden zurück und herein strömt des Tages Licht auf einmal. Überführung ist wie eine Wunde: der mächtige Geist zieht den Bogen, fort fliegt der Pfeil, und in einem Augenblick hat er das Herz durchbohrt; durch Panzer von Vorurteilen geht diese mit Widerhaken versehene Spitze und schlägt die Sünde im Menschenherzen und das in einer Sekunde.

Ich weiß, dass Gott so bei der Wiedergeburt wirkt. Wiedergeburt ist nicht ein Werk von Jahren: es liegt in der Notwendigkeit, dass der wesentliche Teil des Werkes in einem Augenblick stattfindet. Es muss einen Moment geben, in dem ein Mensch tot ist und einen andern, in dem er lebendig gemacht wird. Es kann keinen Zwischenraum geben, in dem er weder tot noch lebendig ist. Lebendigmachen muss eine augenblickliche Operation sein. Es muss entweder etwas Leben da sein, wie schwach auch immer, oder der Mann ist tot, und die Linie zwischen Tod und Leben muss schmal sein, wie die Schneide eines Messers. Obgleich wir, ihr und ich, keine scharfe Linie zwischen den beiden sehen können, so muss doch eine solche da sein. Ein Mensch ist entweder tot oder lebendig. Das Erwecken einer Seele zum geistlichen Leben bleibt ein Beweis, dass Gottes Wort „sehr schnell läuft.“

⑥ So auch mit Rücksicht auf die Rechtfertigung. Wenn ein Mensch an Jesum Christum glaubt, so ist er sofort gerechtfertigt. Ich kann euch zeigen, dass dies so sein muss. Ein Mensch kann schuldig oder nicht schuldig sein, aber er kann nicht irgendwo zwischen beiden sein. Er mag, nach dem juristischen Ausdrucke, in einer Lage sein, in welcher die Anklage, „nicht bewiesen“ ist; aber vor Gott, der keines Beweises bedarf, muss ein Mensch entweder verurteilt oder freigesprochen dastehen und es kann kein Augenblick zwischen beiden sein. In einem Moment sagt Gott zu dem Schuldigen: „Ich vergebe dir.“ Vergebung ist eine augenblickliche Gabe. Dir können alle deine Sünden in

einem halben Ticken der Uhr vergeben werden und du kannst vom Tod zum Leben übergehen, rascher als ich die Worte auszusprechen vermag.

⑦ Wie wundervoll ist es, die Veränderung zu sehen, welche die Gnade Gottes durch die Bekehrung wirkt. Ein Mensch wird nicht rundum gewendet und auf einmal bekehrt; aber der Anfang dieser Umkehr geschieht in einem besonderen Moment, und gerade in diesem Moment kommt es oft vor, dass seine am meisten geliebten Abgötter niederstürzen; der Götzendienst seiner Seele wird nachdrücklich gestraft. Er kann es nicht verstehen, aber die Dinge, die er einst liebte beginnt er zu hassen, während er die Dinge, die er hasste, plötzlich zu lieben anfängt, und eine wunderbare Veränderung in ihm vorgeht. Ein Gegner erklärte kürzlich, dass wir behaupten, der Charakter eines Menschen werde in einigen Stunden gestaltet; dass ein lebenslängliches Gebäude während eines einzigen Gottesdienstes aufgeführt würde. Ich will der Beschuldigung nicht jetzt widersprechen. Die Behauptung ist nicht ganz richtig, aber sie genügt. Wir haben alle von dem Prediger gehört, der eine Sterbende besuchte und das Werkzeug war, sie zu einem freudigen Glauben an Christum zu bringen, aber ehe er noch das Haus verließ war sie tot; er pflegte zu sagen, dass er sie in einem Stande der Natur gefunden, sie im Stande der Gnade gesehen und im Stande der Herrlichkeit verlassen, und alles innerhalb einer Stunde. So denken wir groß von der Macht Gottes, Wunder in kurzem Zeitraum zu vollbringen. Die neue Geburt ist ein Wunder, das der heilige Geist durch das Wort bewirkt. Sie ist unmöglich bei irgend einer andern Ansicht der Dinge. Wenn dieses Wunder aus dem Christentum hinweggenommen werden könnte, was würde übrig bleiben! Bekehrung und Wiedergeburt bleiben als fortdauernde Erscheinungen, durch welche das Christentum stets als göttlich bewiesen wird. Das Wort Gottes ändert plötzlich die ganze Natur des Menschen um, und sie treten in einen ganz neuen Lebensstand ein, aus dem ein Charakter hervorgeht, der Gott verherrlicht; das Wesentliche dieses Charakters wird in einem Augenblick erschaffen; der Same, aus dem er entsteht, wird auf einmal eingepflanzt. „Sein Wort läuft sehr schnell.“

⑧ Kindschaft ist auch eine dieser raschen Gaben. Ein Mensch wird in einem Moment zum Kinde Gottes gemacht; denn er kann nicht ein Kind Gottes sein, und er kann ein Kind Gottes sein, aber er kann nicht halbwegs dazwischen sein: es muss einen Augenblick geben, in welchem die Vergebung verliehen wird, und diesen Augenblick führe ich an, um den Text zu erläutern.

⑨ Beachtet ferner, lieben Brüder, dass es nicht nur von der Errettung am Anfang wahr ist, sondern von dem Gnadenwerk im Herzen überhaupt. Fühlt ihr euch träge und schwer heute Morgen? Gott kann euch in einem Moment beleben. „Ehe ich es wusste, machte meine Seele mich gleich den Wagen Amminadibs.“ Seid ihr rückfällig geworden wie Laodizäa? Seid ihr in Lauheit gefallen? „Ach, es wird Monate dauern,“ sagt ihr, „ehe wir zurückkommen.“ Das tut nicht nötig; denn hier ist das Wort Christi an Laodizäa: „Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Türe auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Öffnet die Türe und lasst Christum ein, und alles wird geheilt sein. Verzagst du? Verzweifelst du? Er kann deine Asche hinwegnehmen und die Krone der Schönheit auf dein Haupt setzen in einem Augenblick. Was sagt die Braut im Hohenliede? „Das ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt, und hüpfet auf den Bergen und springet auf den Hügeln.“ Ihr braucht nicht lange Zeit, um erquickt und wiederhergestellt zu werden; Jesus kann mit dem Reichtum seiner Gnade kommen und sofort machen, dass ihr euch in ihm freut. Vollbrachte er nicht augenblickliche Heilungen bei den Gichtbrüchigen und Lahmen? Ist er nicht ebenso mächtig, zu segnen? Unsere Gemeinden

fordern oft, dass Rückfällige eine lange Zeit warten, ehe sie aufgenommen werden; wenn ein Bruder sich verirrt, so übergeben ihn die Gemeinden gewöhnlich Jahre lang dem Satan, und versuchen dann vielleicht, ihn zurückzubringen; aber es sollte nicht so sein. Johannes bekümmerte sich um den Petrus, gleich nachdem dieser sich verflucht und geschworen und seinen Herrn verleugnet hatte; und Jesus selber sagte: „Gehet hin und saget meinen Jüngern und Petro,“ drei Tage nachdem Petrus gefallen war. Meines Herrn vergebende Liebe läuft sehr schnell; meines Herrn wieder aufrichtende Gnade ist schneller als eines Adlers Flügel.

Wie mit den einzelnen, so ist es mit den Gemeinden. Eine ganze Gemeinde kann plötzlich neu belebt werden; nein, nicht nur eine ganze Gemeinde, sondern eine Gruppe von Gemeinden; nein, nicht nur das; sondern, wenn Gott es will, können alle Gemeinden in der Christenheit mit Schauern des Segens erfrischt werden innerhalb der nächsten Woche. Sehet wie es zuerst war. Innerhalb einer kurzen Zeit nach Pfingsten hatten alle Völker das Wort Gottes gehört, so das Paulus sagen konnte: „Haben sie nicht gehört? Ja, wahrlich, ihr Schall ging über die ganze Erde und ihre Worte zu den Enden der Welt.“ Gleich dem Anbrechen des Sorgens leuchtete das Wort des Herrn unter dem ganzen Himmel sehr rasch. Es wird wieder so sein; aber wir müssen erst dafür bereitet werden. Die Gefäße müssen gereinigt werden, ehe der Meister sie in seinem großen Werke brauchen kann. Wenn Gott die meisten Christen und die meisten christlichen Prediger in ihrem jetzigen Zustande brauchen müsste, um sein Werk zu vollenden, so könnten wir durch Jahrhunderte von Jahrhunderten hingehen, ehe es beendet würde; aber er kann all dieses ändern und seine Knechte gleich Engeln machen und seine Prediger gleich Feuerflammen. Viele gehen in dem Werk des Herrn dahin in Schneckenritt; aber wenn der Herr diese genannten schleichenden Väter heimsuchen sollte und machen, dass sie gleich dem Hirsche sprangen mit starkem Verlangen und Glaubensmut, und dann sein eigenes Wort durch sie senden, was wäre dann vorhanden, was eine große Erweckung hindern könnte? Gesetzt, die ganze Gemeinde wachte morgen auf mit einem Wunsch nach Geburtstagen? Was gibt es, was Gott hindern könnte, den vereinten Ruf seines Volkes zu hören? Was ist da, das ihn hinderte, hunderte von Predigern zu erwecken, die mit Feuerzungen redeten? Was ist da, das Missionar'e hindern könnte, zu den äußersten Enden der Erde zu gehen? Wer kann seine Hand aufhalten, wenn er seinen Arm ausstreckt und sich aufmacht, zu streiten? Lasst uns größern Glauben an Gott haben. Wir glauben noch kaum an ihn: wir messen immer die Bilanz zum Kredit der Missionsgesellschaften und rechnen die Hilfsmittel auf. Ich glaube an unsere trefflichen Gesellschaften, aber ich glaube an Gott über ihrer aller Häupter hinweg. Ich glaube an Hilfsmittel, Systeme, Methoden, Arten und Weisen, aber ich glaube viel mehr an Gott, der überschwänglich mehr tun kann als wir bitten oder verstehen. Möge der Herr uns hinaus in die Tiefe nehmen, dann werden wir unsere Netze zu einem Zuge niederlassen und eine große Menge Fische ziehen. Ach, jetzt paddeln wir nahe am Ufer herum, fangen ein paar Krabben, und rühmen uns unseres wunderbaren Erfolges.

3.

Wir wollen schließen, indem wir fragen: **Was ist die Lehre, die wir aus diesem Gegenstand entnehmen können?**

➤ Eine Lehre ist dies. Der suchende Sünder kann jetzt gerettet werden. Wenn er sogleich Errettung sucht, kann er sie sogleich haben. Ist ein Sehnen

nach Gott in irgend einem Herzen? Sprichst du: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen?“ Bist du so weit gekommen? Wie lange wirst du brauchen, um zu deinem Vater zu kommen? Wohl, ich kann es dir nicht sagen: es ist ein langer Weg; aber lass mich dir in's Ohr flüstern, dass es eine andere Berechnung gibt: Wie lange wird dein Vater brauchen, um zu dir zu kommen? Das Gleichnis fährt fort: „Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater und lief.“ Ich kann nicht raten, wie schnell der alte Herr im Gleichnis laufen konnte, denn Herzen sind oft stärker als Beine; aber ich weiß, dass er, auf den das Gleichnis deutet, nicht eingeholt werden kann, wenn er läuft. Wenn Gott läuft, meine Brüder und Schwestern, welcher ein Schritt muss dann gemeint sein! Sünder, wenn ihr euch aufmacht, zu ihm zu gehen, so läuft er, um euch zu begegnen. „Sein Wort läuft sehr schnell.“

„O, wie schnell läuft sein Erbarmen,
Wenn voll Trauer unser Herz,
Und wie tröstet er uns Armen,
Heilt die Wunden, stillt den Schmerz.“

Wir lesen im 107. Psalm von denen, die den Pforten des Todes nahe kamen und in ihrer Not mit dem letzten Angstschrei zum Herrn riefen. Gleich darauf lesen wir: „Er sandte sein Wort und heilte sie.“ Die Kur war ebenso schnell wie vollständig. Wie, der Herr kann die Zeit noch überholen. Steht es nicht geschrieben: „Ehe sie rufen, will ich antworten; und während sie noch sprechen, will ich hören.“ Dies übertrifft den Telegraphen. Ihr erhaltet eine Antwort, ehe ihr die Botschaft sendet; oder während ihr die Botschaft schreibt, kommt die Erwidern. O, arme Seele, sei getrost. Du kannst augenblickliche Vergebung erlangen, augenblickliche Kindschaft, augenblickliche Rechtfertigung. Die Gnade kommt in einem Moment zu dir, und du kannst deines Weges gehen und sagen: „Ich habe sie; ich habe sie; warum habe ich so lange darnach gesucht, wenn das Wort mir nahe ist, in meinem Munde, in meinem Herzen?“ Gott gebe euch Gnade, in diesem Augenblick das Wort, welches die Seele rettet, aufzunehmen.

➤ Eine andere Lehre, und diese hat Bezug auf unser Werk für die Seelen Anderer. Wenn Gottes Wort sehr schnell läuft, dann kann es diejenigen einholen, welche davor weglaufen. Nicht nur kann der Herr schnell zu denen kommen, welche ihn suchen, sondern er kann auch diejenigen einholen, welche von ihm hinweg eilen. Ich kann die Schafe weglaufen sehen. Wie rasch rennen sie! Die Schafe laufen nie so schnell hinter dem Hirten her, als weg von ihm: sie sind behende genug, wenn sie einmal durch eine Lücke brechen. Weg gehen sie! Sie sind über den Hügel und aus dem Gesichte in einem Nu. Wird der Hirte sie fangen? Jenes hochgelobte Wort, das ihr Hirte ist, kann es die Irrenden einholen? Ja, „sein Wort läuft sehr schnell.“ Er kann die Verlaufenen einholen. Wenn ein Schaf den Rand des Abgrundes erreicht hat, so läuft der große Hirte so schnell, dass er es selbst da noch retten kann. Ich sage dies zu euch christlichen Arbeitern, dass ihr Mut fassen möget, an die Sterbebetten zu gehen, Mut, mit Greisen und Greisinnen zu sprechen, damit ihr nicht denkt, mit irgend jemand sei es für Christum zu weit gekommen. Wenn es gewiss wäre, dass ohne Bekehrung jemand in fünf Minuten in der Hölle sein würde, so wäre es doch eure Pflicht, sowohl ihm das Evangelium zu predigen, als es in dem Glauben zu tun, dass in dem Zeitraum von fünf Minuten die Gnade Gottes ihn retten könne. „Gefährliche Lehre“, sagt ein Gegner, „die Leute werden in Versuchung kommen, die Bekehrung aufzuschieben.“ Ach, wenn sie nicht eine

Entschuldigung aus dieser Wahrheit schmiedeten, so würden sie eine solche aus einer anderen zurechtmachen, denn wenn sie Unrecht tun wollen, wird jede Verdrehung ihrem Zwecke dienen. Ich kann eine Wahrheit nicht leugnen, weil gottlose Menschen sie verdrehen; das würde lächerlich sein. Ein Strick ist ein gutes Ding: wollt ihr, dass man alle Stricke in der Welt vernichten soll, weil ein paar Verrückte sich damit aufhängen? Wir wollen es bis zu den Enden der Erde verkünden, dass der Herr noch um die elfte Stunde retten kann. Es ist nicht zu spät für irgend einen für euch, wie alt er auch sein mag. Wie, wenn du morgen sterben solltest? Ich habe ein Gefühl, als wenn einige hier nicht weit von ihrem Ende wären; doch „sein Wort läuft sehr schnell“, und selbst jetzt kann er euch retten. Der sterbende Schächer verbietet den Gedanken, dass irgend ein betender Bußfertiger, der sich zu Christo wendet, es zu spät tun würde. Schiebt die Errettung nicht auf; aber wenn ihr sie Jahre lang verzögert habt, so beeilt euch sogleich, und möge Gottes unendliche Barmherzigkeit zur selben Stunde zu euch kommen.

➤ Ich schließe mit dieser weiteren Bemerkung: Wenn ihr und ich, liebe Freunde, nicht unter die Unbekehrten gezählt werden, sondern zu den wirklich Erretteten, und dennoch schweren Herzens sind, so ist hier Trost; der Herr kann uns sogleich Freude und Friede geben. „Ich bin in großer Not,“ sagst du, „und wenn ich nicht bis Montag Abend Hilfe erhalte, so weiß ich nicht, was aus mir wird.“ Nun, Gott kann dich bis Montag Abend retten. – „Sein Wort läuft sehr schnell.“ „O, aber ich habe eine Furcht auf meinem Herzen, und wenn ich nicht bald davon befreit werde, so werde ich zur Verzweiflung getrieben.“ Er kann dich gleich trösten, denn der Tröster ist schon gegeben. „Ich möchte gern zum Abendmahl kommen,“ sagt einer; „ich bin lange Zeit nicht hin gewesen, denn ich fühle mich nicht dazu geeignet, und glaube nicht, dass ich für die feierliche Handlung in dem kurzen Zeitraum eines Nachmittags bereitet werden kann.“ O ja, du kannst es. Wenn Jesus deine Füße wäscht, so sollst du ganz rein sein und sogleich rein. Er kann euch hinauf zu den Höhen der Gemeinschaft tragen und euch in nahen Verkehr mit sich selber bringen in einem Augenblick. Beschränkt nicht den Allmächtigen in seiner Schnelligkeit, beschränkt ihn überhaupt nicht, bei Gott sind alle Dinge möglich. Er kann eure dürre Rute knospen und blühen und Frucht tragen lassen in einer Stunde. Befehlt euch ihm und bittet ihn, euch in jedem guten Werk vollkommen zu machen, seinen Willen zu tun; und in euch zu wirken, was ihm wohlgefällt; er kann es tun und ihm soll Preis dafür werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

II.

Ein hastiges Wort, reumütig zurückgenommen.

Psalm 31,22

Ich sprach in meiner Hast: Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.

Dies ist ein Stückchen wirklicher Erfahrung, ehrlich, in der natürlichsten Weise erzählt. Wie froh sollten wir sein, dass David niemals in die Hände eines gewöhnlichen Biographen fiel, denn ein solches Stück Schwäche, wie dieser Text berichtet, würde sorgfältig unterdrückt worden sein, damit der Ruf des frommen Mannes nicht leide. Es ist nur ein hastiges Wort und jeder freundliche Biograph hätte gefühlt, dass es wie ungesprochen behandelt werden müsse. Hier steht indes dies Stück menschlicher Schwäche auf Davids Lebensblatt, und wir sind dessen recht froh; es ist ein Trost für uns Kleine, zu sehen, dass die Vorkämpfer Menschen mit gleichen Leidenschaften wie wir sind. Wie eine Biene Honig aus Nesseln saugt, so findet der Glaube selbst in den Mängeln Davids Trost; aber wir müssen uns in Acht nehmen, dass wir nicht seine Irrungen in Entschuldigungen verkehren, denn das hieße, Gift anstatt heilsamen Saftes herausziehen.

Die Erfahrung eines guten Mannes, eines großen Mannes, eines geprüften Mannes, wie David, ist ungemein lehrreich und eindringlich. Die Kinder Gottes lieben dogmatisches Predigen und praktisches Predigen, aber ich glaube, nichts tut ihnen so wohl als erfahrungsmäßiges Predigen, bei welchem wir nicht nur die Wahrheit im Kopfe und in der Hand gelehrt werden, sondern auch etwas von der Wahrheit im Herzen gesagt wird. Dies ist es, was das Buch der Psalmen der ganzen Kirche so teuer macht und die Erklärung dieses Buches so wichtig. Nichts ermuntert den nach besseren Dingen Ringenden so lieblich, als von dem Ringen gottesfürchtiger Männer zu hören. Seht also hier ein geschriebenes Bekenntnis, von dem reumütigen Herzen Davids diktiert, der hierin den Vorhang von seinem innersten Leben hinwegzieht. Es würde mich nicht wundern, wenn seine Erfahrung sehr eurer eigenen gliche; denn wie sein Abbild auf der Wasserfläche dem Gesicht entspricht, so das Menschenherz dem Menschenherzen; und dies ist der Grund, warum die Erfahrung eines Mannes sein bestes Mittel ist, die Gefühle anderer zu verdolmetschen.

Hütet euch indes, wenn ihr die Geschichten der Heiligen leset, dass ihr sie nur mit Vorsicht gebraucht; denn nicht alles ist die Erfahrung eines Christen was christliche Erfahrung ist. Ein Gläubiger kann vieles erfahren, was er nicht als ein Gläubiger erfährt, sondern deshalb weil sein Glaube ihn im Stich lässt. Zuweilen sollen wir die Erfahrung eines frommen Mannes eher als Warnungszeichen vor Felsen ansehen, denn als Leuchttürme, die uns den Hafen zeigen. Rheumatismus ist sicherlich eine menschliche Krankheit; aber ich würde keineswegs jemandem raten, darnach zu streben, um seine Menschheit zu beweisen. Wir können gut ohne einige Dinge sein, die gewissen großen

Männern eigentümlich waren, da dieselben sie nicht schmückten oder stärkten, sondern sie eher entstellten und schwächten. Es ist daher gut, David zu folgen, aber es ist besser, Davids Sohn zu folgen; denn David verirrte sich manchmal wie ein verirrtes Schaf, aber Davids Sohn war jener große Hirte der Schafe, dessen Fußstapfen die Herde stets sicher folgen kann. Lasst uns nicht David nachahmen, wenn er in Hast spricht oder sagt: „Ich bin von deinen Augen verstoßen“; aber zu gleicher Zeit lasst uns ihm genau folgen, indem wir bewusste Fehler bekennen, wie er es hier tut; indem wir zu Gott schreien in Zeiten der Not, wie er es getan; und auch indem wir von der großen Güte Gottes, ungeachtet unserer Fehlerhaftigkeit, Zeugnis ablegen, wie er es tut, wenn er sagt: „Dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.“

Zu unserer Erbauung wollen wir den Text so betrachten: hier ist,

1. eine Äußerung des Unglaubens, – „Ich bin von deinen Augen verstoßen“;
2. hier ist im Vorübergehen eine Anstrengung des ringenden Glaubens erwähnt – „dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie“; und
3. hier ist ein Zeugnis der Dankbarkeit, denn David erklärt freudig, dass der Herr trotz seines Unglaubens ihn hörte und erhörte.

O, dass der heilige Geist uns anrührte und diesen Umriss in eine lebendige Predigt umwandelte. Hier ist der Altar und das Holz: o heiliger Geist, sei du das Feuer.

1.

Lasst uns damit beginnen, dass wir auf **eine Äußerung des Unglaubens** horchen. – „Ich sprach in meiner Hast: Ich bin von deinen Augen verstoßen.“

❶ Bemerk hier zuerst, dass der Unglaube gewöhnlich schwatzhaft ist. – „Ich sprach.“ Es wäre besser für ihn gewesen, wenn er es nicht einmal gedacht hätte; und da er so Unrechtes dachte, so war es höchst unweise, den Gedanken auszusprechen. Ich habe sagen hören: „Wenn es in meinem Herzen ist, so kann es ebenso wohl herauskommen“, aber dies ist nicht wahr. Wenn ich eine Klapperschlange in einem Kasten auf dieser Plattform hätte, so glaube ich, würde niemand von euch dafür stimmen, dass das Geschöpf losgelassen würde. Gift in einer Flasche ist tödlich, aber es wird niemandem schaden, bis der Kork herausgezogen ist, und dann können wir nicht sagen, wie weit der Schaden gehen wird. Löwen, Tiger und Vipern sind am besten eingeschlossen; je mehr Spielraum ihr ihnen gebt, desto mehr Macht gewährt ihr ihnen, zu schaden. Wenn du einen schlechten Gedanken hast, so bereue ihn, aber sprich ihn nicht aus: er mag dir schaden, aber er wird nicht andern schaden, wenn du ihn in deinem Innern sterben lässt. Tue, wie David in einem andern Falle tat, wo er einen sehr hässlichen Gedanken hatte; er sagte: „Wenn ich so spräche, würde ich sündigen wider dein Volk,“ und er wollte deshalb nicht seinen Gedanken in Worte bringen, um den Gottesfürchtigen kein Ärgernis zu geben. Wenn du einen harten Gedanken wider Gott hast, äußere ihn nicht in Gegenwart seiner Kinder. Willst du deine Brüder betrüben? – Äußere ihn nicht in Gegenwart seiner Feinde. Willst du ihnen den Mund öffnen, um gegen ihn zu sprechen? Wo willst du ihn äußern? Sprich ihn nicht auf der Erde aus, denn sie ist sein Fußschemel. Sage ihn nicht im Gebet, denn du beugst dich vor seinem Thron. Sage ihn nirgends, denn Gott wird ihn hören, wenn sonst niemand es täte. Begrabe

stillschweigend diesen Sprössling deiner Seele, dessen sie gute Ursache hat, sich zu schämen; lass ihn über die Mauer geworfen werden, wie die unreifen Feigen und vergehen auf dem Kehrlichthaufen der vergessenen Dinge. Ach, der Unglaube versteht nicht, seine Zunge im Zaum zu halten. Wir lesen, dass die Kinder Israel in ihren Zelten murrten; sie konnten zu Hause nicht ruhig sein. Sie klagten über Gott in ihren Familien, und bald wurde das Murren in den Zelten ein Murren im ganzen Lager, bis sie sich in Haufen versammelten gegen Gott und seinen Knecht Moses. Ja, der Unglaube will schwatzen. Ich habe Gläubige gekannt, die langsam im Reden waren, aber wenn ein Mann irgend etwas zu klagen hat, so spricht er fließend, bis zum Überfließen sogar; er geht von einem Nachbar zum andern, und klagt über schlechte Geschäfte, wie die Ernte misrät, wie krank er selber ist, welche kränkliche Familie er hat, und eine Legion anderer Leiden. Die Zeitung des Kummers hat lange Spalten und ist gewöhnlich voller Items; sie wird jede Stunde des Tages ausgegeben, und ihr könnt eine neue Auflage in beinahe jedem Hause erhalten, denn der Unglaube muss seine Erfindungen veröffentlichen. Der Streit der vielen Zungen des Unglaubens verursacht viel Schaden in der Welt; sein Köcher ist voll und seine Pfeile sind tödlich. Es wäre besser für David gewesen, sich auf die Zunge gebissen als gesagt zu haben, was er nicht hätte sagen sollen. Indessen, so viel ist klar – der Unglaube ist gewöhnlich schwatzhaft.

② Unsere nächste Bemerkung soll die sein, dass die Äußerungen des Unglaubens gewöhnlich hastig sind. – „Ich sprach in meiner Hast.“ Es war kein Grund da, überhaupt so etwas zu sagen; und sicherlich nicht, es eilig zu sagen; denn er sprach zu Gott: „Ich bin vor deinen Augen verstoßen.“ Betrachtet diese Aussage recht. Es ist etwas sehr Ernstes um eine solche Erklärung. Seht zu, ob sie auf Tatsachen beruht. Haltet ihr sie für wahr? Forscht ein wenig nach. Stellt eure vermeinte Lage in ein anderes Licht und seht zu, ob ihr nicht doch am Ende im Irrtum gewesen. Aber nein. Der Unglaube platzt damit heraus, ob richtig oder unrichtig: „Ich sprach in meiner Hast, ich bin von deinen Augen verstoßen.“ Ich vermute, der Grund für diese heiße Hast ist dies – wenn eines Menschen Gemüt sehr zerrüttet ist und hin und her getrieben wird, so wünscht er, zu irgend einer Art von Schluss zu kommen; und obgleich dieser ganz falsch sein mag, und so weit nur möglich entfernt vom richtigen, so fordern doch seine verwirrten Gedanken irgend einen Schluss. John Bunyan sagt von dem Pilgrim, dass er viel auf und nieder in seinen Gedanken geworfen ward. Es ist ein kräftiger Ausdruck, und die meisten von euch wissen, was er bedeutet. Ihr wisst nicht, ob ihr auf dem Kopf oder den Füßen steht, wie das alte Sprichwort lautet, ihr seid in schrecklicher Verwirrung, und zahllose Schwierigkeiten umgeben euch; so kommt es, dass ihr nach einem Schlusse greift und in eurer Hast sagt, was nicht gesagt werden sollte. Aber warum solche Hast, Bittres gegen euch selber zu schreiben? Warum solche Hast, euer eigenes Verdammungsurteil zu schreiben? Warum solche Hast, Gott falsch zu beurteilen? Wart' ein wenig, Bruder, wart' ein wenig! Es ist dafür Zeit genug, wenn das Schlimmste zum Schlimmsten gekommen ist. Wart' eine Weile; wenn das Gehirn erhitzt ist, so wird das Warten die Stirne kühlen und einen Platz für die Weisheit bereiten. Warum bist du so verzweifelt begierig, den Narren zu machen? Wisse, dass die Äußerungen des Unglaubens hastig sind; und hastige Dinge sind roh und sauer, und können nicht die Reife der Klugheit zeigen. Was ein Mann in seiner Hast sagt, hat er gewöhnlich in seiner Muße zu bereuen. Wenn es etwas Gutes ist, sage es sogleich; aber wenn es etwas Zweifelhaftes ist, halte inne; dann halte nochmals inne; darauf halte nochmals inne; und wenn das Innehalten damit enden sollte, dass du gar nicht sprächest, so wäre ein wenig mehr goldenes Schweigen in der Welt. Ich habe sagen hören, einer der wichtigsten Punkte beim guten Reden sei, zu wissen, wann man pausieren müsse. Ich weiß das nicht, aber ich bin gewiss, dass es eins der weisesten

Dinge bei einem guten Leben ist, zu wissen, wann man pausieren, innehalten, in Frage stellen und nachdenken müsse. Blind vorwärts zu gehen, ob's biege oder breche, heißt sicher eines Tages Schiffbruch leiden. Tue nichts, bis du gewiss bist, dass es recht sei, es zu tun, und sage nichts, bis du weißt, dass das, was du sagst, wahr ist. Hastige Taten und hastige Worte machen die schrecklichsten Teile der menschlichen Geschichte aus: die Warnungen verbieten alle Unbedachtsamkeit. Nichtsdestoweniger sind wir in der Versuchung dazu, wenn wir erst verzagt werden, und es wird gut sein, beides, Zunge und Herz, in Zaum und Zügel zu halten, damit wir nicht in das Böse fallen.

③ Häufig sind, wenn ein Mann hastig spricht, seine Ausdrücke das Resultat seiner Heftigkeit. „Wir sind sehr heftiger Natur,“ werden einige sagen. Wenn ihr heftiger Natur seid, wird eure Zunge wahrscheinlich schnell sein, und das ist sehr zu bedauern. Ihr sagt in einem Augenblick, was ihr nicht ungesagt machen könnt in einem Jahrhundert. Es ist sehr schlimm, wenn wir mit Gott zürnen. Ist dies je der Fall? O ja. Ich fürchte, dass oft Leute, die sich Christen nennen, mit Gott zürnen. Eine gute Frau trug tiefe Trauerkleider Jahre lang nach dem Verlust desjenigen, um den sie trauerte, und ein Quäker sagte zu ihr: „Freundin, ich sehe, du hast Gott noch nicht vergeben.“ Hier traf er den Nagel auf den Kopf. Viele haben Gott nicht vergeben: sie haben ihm einen Verlust ihrer Lieben, oder ihres Eigentums, oder eine Krankheit, getäuschte Hoffnung oder andere Leiden übel genommen und beharren im Schmollen, weil sie nicht ihren eigenen Willen haben können. Gewiss, sie haben nie die Frage gehört: „Sollte es nach deinem Sinne gehen?“ Willst du auf dem Throne sitzen und deinem Gott raten? Willst du

„Aus seiner Hand ihm Wag' und Rute reißen,
Sein Urteil richten, Gottes Gott dich heißen?“

Dies ist Lästerung; und doch kommt nur zu oft solche Lästerung in das menschliche Herz hinein. Wer soll Herr sein? Sollen wir die Herren über alles sein? Wer soll die Geschicke leiten? In wessen Händen soll die Bestimmung über Tod und Leben liegen? Soll Gott sich zu uns bemühen, nach unserm Willen fragen und nach unserm Geheiß tun? Das heißt doch wirklich, die Dinge auf den Kopf stellen, und kann nicht, darf nicht sein. Eben, weil wir in eine mürrische, törichte, aufrührerische Stimmung gegen Gott geraten, sagen wir in unserer Hast, was wir nicht einmal denken sollten.

④ Ferner geht es sehr klar aus unserm Text hervor, dass die Äußerungen des Unglaubens oft übertrieben sind. „Ich bin von deinen Augen verstoßen.“ Nein, David; nein, nein. Es ist nicht so: du bist aus der Achtung der Menschen verstoßen durch Verleumdung; und du bist aus der Freundschaft derjenigen verstoßen, die dich nicht lieb hatten und deren Gemüt jetzt durch böse Gerüchte versauert ist; aber du bist nicht von Gott verstoßen. Es ist wahr, du bist von den öffentlichen Gottesdiensten im Gotteshause verstoßen und gezwungen, in den Felsen und Höhlen der Erde dich zu verbergen: das ist wahr; aber du bist nicht von Gottes Augen verstoßen. Du weißt, dass du es nicht bist, und warum sagst du, dass du es seist? O, aber einige Leute nehmen stets den Mund so voll; und das ist sehr zu bedauern, weil es der Lüge so nahe kommt, dass ich nicht weiß, ob es nicht dasselbe ist. Es muss eine sehr schmale Linie sein, schmal wie die Schneide eines Messers, zwischen einer Lüge und den unbehutsamen Äußerungen der Übertreibung. Einige Leute reden von ihren Leiden nach einem Maßstab, der eine Meile für jeden Zoll zulässt. Ihre Leiden sind schrecklich, sie sind fürchterlich, sie sind ohne gleichen. Es gab wie etwas ähnliches und wird nie wieder so etwas geben. Sie erdulden

die außergewöhnlichsten Schmerzen, und die wunderbarsten Leiden und gleichen ganz und gar dem Hiob und Jeremias, wenn diese zu einem zusammengerollt wären. Niemals erduldeten Menschen Schmerzen, die den ihrigen an die Seite gestellt werden könnten. Ihr könnt euch nicht bei ihnen hinsetzen, um sie zu trösten, ohne dass sie euch erzählen von der großen Tiefe, auf der sie zu schiffen haben: ihr seid nur bis an die Knie in den Wassern der Trübsale, während alle Wogen und Wellen über sie dahingehen. Ich kenne einige, die fast das Unmögliche leiden; ihre Trübsale gehen über das hinaus, was bei den Menschen gewöhnlich ist; aber dies lässt sich durch das große Organ der Einbildungskraft erklären, mit dem sie begabt sind. Indem sie diese Einbildungskraft zum Malen ihrer Brillen gebrauchen, sind sie bald imstande, alle Arten von schrecklichen Visionen zu sehen und reden demgemäß. Das ist die Weise unsers Unglaubens, er schwatzt blindlings von Leiden und Nöten. Dies ist nicht hübsch. Gott sieht nicht gern seine Kinder in dieser Weise reden. Die Lippen, welche Wahrheit sprechen, hat er gern; und wenn unser Unglaube nicht die Wahrheit spricht und er tut dies sehr selten, vielleicht nie – dann ist es sehr zu bedauern, dass er seinen Mund nicht halten kann. Darf ich fragen, ob irgend ein Freund hier seine Not übertrieben dargestellt hat? Ist hier eine Schwester, die sich ganz unvernünftig quält um etwas, das viel sein mag, aber doch nicht alles ist? Dann nehmt den Verweis zu dieser Stunde. Euer Kelch ist nicht ganz Galle. Euer Brot ist nicht ganz in Asche verwandelt. Alle eure Freuden sind nicht geflohen; manche Gnade ist euch geblieben. Komm, komm, Freund, wir sind noch nicht ganz vom Herrn verstoßen; wir wollen das Übertreiben lassen, damit wir uns nicht der Lüge schuldig machen.

⑤ Noch einmal, die Äußerungen des Unglaubens bringen Gott Unehre. „Ich bin von deinen Augen,“ sagt David, „verstoßen.“ Er tadelt, so zu sagen, den Herrn. Vor deinen Augen habe ich dies gelitten; du hast mich so verlassen und mich dein Feind übergeben, dass ich von deinen Augen verstoßen bin. Warum erlösest du mich nicht? Er sprach in seiner Hast, als wenn Gott zum wenigsten vergesslich gewesen, selbst wenn er nicht unfreundlich und untreu gehandelt. Es würde Gott große Unehre bringen, wenn er zuließe, dass jemand, der sagen konnte: „Auf dich, o Gott, setze ich meine Zuversicht,“ von seinen Augen verstoßen würde. Es würde seiner Verheißung widersprechen; denn er hat gesagt, dass er den Gerechten nicht umkommen lassen will. „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren hören auf ihr Schreien.“ Es hat noch nie einen Gottesfürchtigen gegeben, der von Gott verstoßen war, und es wird nie einen solchen geben, so lange bis keine Zeit mehr sein wird; alle Eigenschaften Gottes verbieten die Verstoßung einer Seele, die auf des Allmächtigen Arm ruht; und doch erklärt das ungläubige Herz, dass eine solche Verstoßung hier stattgefunden hat. O, wunderbarer Unglaube, zu denken, dass der Herr so ungerecht wäre, unser Werk des Glaubens und unsere Arbeit der Liebe zu vergessen, seine Kinder zu vergessen, die Seinen, mit denen er in einen feierlichen Bund getreten und gesprochen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Er drückt seine Verheißung sehr stark an dieser Stelle aus, indem er in der Grundsprache viele Negationen braucht. „Ich will nicht, nicht, nicht, – niemals, niemals dich verlassen. Ich will nicht, nicht dich versäumen!“ und verneint so mehrere Male den Gedanken an die Möglichkeit, dass er einen von den Seinen verlassen könnte.

Brüder, lasst uns erwägen, ob wir nicht Worte des Unglaubens geäußert haben. Wenn wir es getan, so lasst uns diese Worte heute Abend austilgen; lasst uns sie zurücknehmen und sie in unsern Tränen ertränken. Von jenen grausamen Anklagen war keine einzige wahr. Sie wurden in Hast gesprochen; sie waren der Ungeduld und Torheit entsprossen. Herr, sei deinen Knechten gnädig, und wirf diese unsere kränkenden Worte hinter dich. Lass sie sein, als wenn sie nie gesprochen wären, denn wir hatten nie irgend einen Grund,

so zu sprechen, und bereuen von Herzen, was wir gesagt und bitten, dass du es auf ewig austilgen möchtest.

2.

So viel denn über den ersten Teil – eine Äußerung des Unglaubens: wir sind nun bereit in das kummervolle Herz zu blicken und die Zeichen davon, dass die Gnade noch immer dort lebt, zu beachten. Wir haben nicht weit zu suchen; denn zweitens, im Text wird **eine Anstrengung des ringenden Glaubens** erwähnt.

➤ Obgleich David sagte: „Ich bin von deinen Augen verstoßen,“ so betete er doch und betete ausdrücklich zu Gott. Er sagt: „Du hörtest die Stimme meines Flehens, da ich zu dir schrie.“ O Kind Gottes, schreie zu dem Gott, der dich schlägt. Schreie zu Gott, selbst wenn er dich zu verstoßen scheint; denn wohin anders kannst du gehen? Was bleibt dir übrig, als zu ihm zu schreien, selbst wenn er sein Ohr vor deiner Klage verschließt? Und wenn er dir auch drohen sollte, so hänge doch an ihm. Wo anders kannst du eine Hoffnung ausspähen? Zu wem oder wohin kannst du gehen, wenn du dich von Gott wendest? Was tut's, wenn seine Schickungen hart scheinen? Was tut's, wenn er die Rute bei dir braucht, bis dein ganzes Haupt krank und dein ganzes Herz matt ist? Was tut's, wenn er sogar die Hand an die Scheide zu legen scheint, um sein Schwert herauszuziehen und dich zu töten? Selbst dann bleibt keine Zuflucht so hoffnungsvoll für dich, wie gläubiges Gebet. Sage du mit Hiob: „Ob er mich auch tötet, will ich doch auf ihn hoffen.“ Hänge stets noch an ihm. Sinke oder schwimme, lebe oder sterbe, zweifle nicht an deinem Gott, sondern bete noch. Was tat Jonas, als sich das Seemoos über seinem Haupte verschlang und er hinunter sank zu den Gründen der Berge? Er flehte immer noch zu dem Herrn, dem Gott seines Heils, und befahl seinen Geist in die göttlichen Hände. Er sagt uns: „Ich schrie aus dem Bauche der Höllen.“ Wohin du auch verschlagen wirst, und wie verzweifelt auch dein Fall, bete dennoch – bete dennoch. Wenn du nichts anderes tun kannst, wenn deine Hände für jede Art der Anstrengung gebunden sind, bete immer noch. Höre niemals mit Schreien auf, wenn du auch nicht eine Note über das kläglichste Jammern hinauf kamst. Als Bunyan's Pilgrim durch das Tal des Todesschattens ging, fand er, dass er keine Waffe hatte, womit er die bösen Geister, die ihn umgaben, schlagen konnte, außer der Waffe des Gebetes. Die Gegner waren zu unberührbar für Schwert oder Speer, zu geheimnisvoll für Streitaxt oder Bogen; aber das Gebet konnte sie finden und sie in's Herz treffen. Gläubige, dies ist die passendste und nützlichste Waffe in unserer himmlischen Rüstung. Das Gebet wird euch gegen Mensch und Teufel helfen. Es wird euch helfen, Trübsale zu ertragen, die von Gott kommen und solche, die geheimnisvoll von Erde oder Hölle nahen. So lange du lebst, musst du beten, denn so lange du betest, kannst du nicht umkommen. Du musst unter keinem Drucke mit dem Gebet aufhören, mein Bruder. Es ist deine letzte Zuflucht. „Lasset uns allezeit beten und nicht lass werden.“

➤ Bitte, bemerkt, dass David im tiefsten Ernste betete, denn er sagt: „Du hörtest die Stimme meines Flehens,“ so dass er viele Gebete darbrachte – Gebete, die Stimmen hatten, und er beschreibt sie mit dem Wort: „Ich schrie.“ Sein Gebet war ein schreiendes. Dies sind die allerbesten Gebete. Unsere Augen fallen zuweilen auf Gebete, die gesprochen oder gesungen werden sollen: wir haben nicht den Wunsch, solche Zusammenstellung für andere herabzuwürdigen, aber sie sind von gar keinem Nutzen für uns, deren Freude es ist, unserm himmlischen Vater unsere Wünsche in unserer eigenen gebrochenen Sprache vorzutragen. Das ist das wahre Gebet, das weder gesprochen noch

gesungen wird, sondern geschrien: es fällt von den Augen in Tränen, es bricht aus den Lippen in Klagetönen, und aus der Brust in Seufzern, die nicht ausgesprochen werden können. Jene Gebete, von denen wir es nicht ertragen könnten, dass irgend ein menschliches Ohr sie höre, sind unter unsern besten Gebeten. Ein kleines Kind mag beginnen zu sprechen und seine Mutter in Worten rufen, und vielleicht wird die Mutter nicht kommen; aber lasst es die Worte aufgeben und schreien, und ihr werdet sehen, ob die Mutter nicht kommt. Lasst es wieder und wieder schreien, und der Mutter Ohr wird den Schrei des Kindes auffangen. Es gleicht kein Beten zu Gott dem Schreien eines kindlichen Geistes. Ein Schrei ist kein angenehmer Ton. Nein, aber es ist ein sehr kräftiger Ton. Ein Schrei ist nicht einmal artikuliert. Nein, aber er ist ausdrucksvoll. Schreien ist die Sprache des Schmerzes; es ist die Beredsamkeit des Leidens; es ist die Äußerung heftigen Sehns. Wenn ihr schreiendes Gebet gebraucht, wenn ihr den Segen haben müsst und deshalb darum schreit, – so werdet ihr ihn haben. Wir geben nicht immer unsern Kindern das, wonach sie schreien, aber dies ist die Regel unsers himmlischen Vaters: „Die Gerechten schreien und der Herr höret.“ Wohl sagte Jesajas: „Er wird dir gnädig sein, wenn du rufest; er wird dir antworten, sobald er es höret.“ Die Regel ist unveränderlich und es gibt der Fälle viele, die sie beweisen. Wir wissen, wer da gesagt hat: „Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ Selbst in seiner Verzweiflung, sage ich, betete David, und dieses Beten nahm die Form eines ernstlichen und leidenschaftlichen Schreiens an.

➤ Bemerk wohl, dass Gott sein Gebet erhörte. Wir bilden uns zuweilen ein, dass Gott uns nicht hören wird, wenn irgend ein Maß von Unglauben mit unsern Gebeten vermischt ist. Wenn dies der Fall wäre, so ist mir bange, dass der Herr uns nicht oft hören würde, denn es ist ein Maß von Unglauben selbst in unserm stärksten Glauben. Es ist eine große Gnade, dass, wenn wir klagen: „Ich bin von deinen Augen verstoßen,“ aber dennoch zur selben Zeit beten können, unsere Bitte vom Herrn angenommen wird. Die Schrift sagt: „Dir geschehe nach deinem Glauben.“ Gesetzt, der Spruch hätte gelautet: „Dir geschehe nach deinem Unglauben,“ ach, wo würden wir dann gewesen sein? Unser Unglaube würde uns in den Fluch und die Verdammnis einbeschlossen haben, die auf allen liegen, die nicht an da Herrn Jesum glauben. Der Unglaube würde alles versauern und verderben. Gott handelte nicht mit David nach seinem Unglauben, sondern nach seinem Glauben. Wir sind ein trauriges Gemisch von Naturen, und wenn mit uns nach unserer schlechten Seite gerechnet würde, wer unter uns könnte bestehen? David's Glaube war klein, aber es war doch ein wahrer. Es war ein Kinderglaube, der schreien konnte, ein ringender Glaube, der flehen konnte, ein geduldiger Glaube, der warten konnte, und deshalb ein angenommener Glaube, der vom Herrn Gnade erlangte. Es war ein Glaube, der, wenn er keinen Arm zum Kämpfen hatte, doch eine Stimme zum Schreien besaß und deshalb bei Gott obsiegte.

Mein Freund, du, der du in Not bist, wer du auch immer sein magst, lass mich dich antreiben, überreden, bitten, nicht auf die Stimme Satans zu hören, der dich versucht, vom Gebet abzulassen. Sprich nicht: „Gott will mich nicht hören, weil ich in diesem elenden Zustande bin.“ Gedenke an die Worte: „Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu dir.“ Rufe ihn an, wo du auch bist, und wer du auch bist. Wie verzweifelt auch deine Lage, du wirst sie überleben, wenn du betest; wie dringend auch deine Gefahr, ein Ausweg wird für dich gemacht, wenn du zum Herrn schreiest. Kanonen hat man die letzten Argumente der Könige genannt; aber ich kann noch besser Gebete die letzten Argumente bedürftiger Sünder nennen. Halte dich an den Gnadenstuhl, wenn du nirgends anders einen Halt hast, Halte dich an den Gnadenstuhl, wenn die Gerechtigkeit ihr Schwert aufhebt, dich zu

schlagen, Lass deinen Eifer wachsen im Verhältnis zu der Versuchung, im Gebete nachzulassen; und möge Gott der heilige Geist, der ein Gott der Gnade und des Flehens ist, dein Verlangen stärker machen, deiner Schwachheit aufhelfen und dich lehren, wie du beten sollst und um was du beten sollst.

3.

Unser Text gibt uns ferner **ein Zeugnis der Dankbarkeit**. Der Psalmist sagt: „Dennoch hörtest du die Stimme meines Flehens.“

3.1 Beachtet, dass die Art, in welcher Gott handelte, das gerade Gegenteil derjenigen war, in welcher des Psalmisten Unglaube handelte; denn zuerst, sein Unglaube sprach und sagte dies und das; aber Gott sprach nicht. Er war ein Hörender. „Du hörtest.“ Nicht ein Wort kam von Gott: es waren schon zu viel Worte bei der Sache gewesen. Wenn wir über jemand zu klagen beginnen, so gehören zwei zu einem Zank, und wenn No. 2 auf unser Murren antwortet, so erregen wir gleich einen hitzigen Streit. Wenn Gott wäre, wie der Mensch ist, wenn seine Gedanken wie unsere Gedanken wären, würde er sagen: „Murt ihr, wenn ich so freundlich mit euch handle? Dann sollt ihr Ursache zum Klagen haben. Ist mein kleiner Finger schwer? Ihr sollt meine Hand fühlen. Ist meine Hand schwer? Ihr sollt das Gewicht meiner Lenden fühlen.“ Wohl könnte Gott zu uns sagen: „Was! Ihr wollt tadeln, während ihr mit so vielen Segnungen umgeben seid, wenn ich den ganzen Tag gnädig mit euch handle, so zu mir reden? Dann will ich tun, wie ihr gesagt habt; ich will euch beim Worte nehmen und eure Aussage wahr machen!“ Aber, o über die staunenswürdige Geduld Gottes! Er sagt nichts. Das war die Stärke Christi: wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt, so tat er seinen Mund nicht auf in der Mitte seiner Ankläger; und hier ist ein Teil der wunderbaren Macht Gottes – der Allmacht, welche die Allmacht zurückhält, so dass er nicht erzürnt wird, oder wenn er erzürnt wird, nicht im Zorn spricht und nicht mit seinen Knechten im Grimm handelt, sonst wären wir längst verzehrt. O, wie süß, zurückzublicken und zu denken: Er antwortete mir nicht meiner Torheit gemäß und wandelte nicht mir entgegen, weil ich ihm entgegen wandelte. Sein Wort sagt: „Bei den Verkehrten willst du dich verkehrt erzeigen;“ aber er erfüllte diese Drohung nicht gegen mich und wandelte mir nicht entgegen, wie ich ihm entgegen wandelte. In Milde und Geduld sah er meine bösen Worte nicht an, und antwortete mir nicht nach meiner Torheit.

Ihr seht also den Unterschied zwischen der Ruhe Gottes und dem Lärm des Unglaubens. David legt fröhlich das Zeugnis ab, dass er im Irrtum war als er so hastig sprach, und dass Gott außerordentlich gnädig gewesen, indem er seine törichte Klage so wenig beachtete.

➤ Der nächste Gegensatz wird darin gesehen, dass, obgleich David in Eile sprach, doch in Gott keine Hast war. „Ich sprach in meiner Hast.“ Ja aber Gott antwortete nicht in Hast. Betrachtet die herrliche Muße der unendlichen Liebe, denn es steht geschrieben: „Du hörtest die Stimme meines Flehens.“ Gott hörte ruhig zu, während sein ungeduldiger Knecht heftig klagte. Wir hatten vor kurzem eine Prediger-Versammlung, auf der man übereinkam, dass fünf Minuten lang jeder ein Stück Erfahrung mitteilen solle. Einer der Brüder gab uns folgenden Gedanken, den ich sobald nicht vergessen werde. Er sagte: „Es ist ein Großes für einen Prediger, der die Leute besucht, ein guter Zuhörer zu sein. Die Leidenden schätzen diese Fähigkeit mehr als Gold. Vielleicht

besucht der Pastor eine arme Frau, die in großer Not ist, und setzt sich hin und hört ihre traurige Geschichte an. Die gute Frau! Er hat die Geschichte schon ein dutzendmal gehört, aber er sitzt ruhig und still, nimmt es alles auf und hört noch ernster zu. Er hat vielleicht gar nicht die Macht, ihr zu helfen aber sie ist ihm sehr dankbar, weil er ihre Erzählung angehört hat und dies Erzählen ihr ein Trost gewesen ist.“ Es ist ein Großes, willig niedersitzen und eine Geschichte anzuhören, die vielleicht sehr schlecht erzählt wird und durchaus nicht angenehm zu hören, die sogar dein eignen Herzen wehe tut. Ein solches Hören zeigt zarte Teilnahme. Deshalb sagt die Schrift von Gott: „O du, der du Gebet hörst! Merkt, es ist nicht „erhörest“, sondern „hörest.“ Brüder, die sehr genau sein wollen, sagen uns: „Gott ist der Hörer und Erhörer des Gebetes.“ Ja, das ist sehr richtig; aber die Schrift begnügt sich, zu sagen: „O du, der du Gebet hörst!“ Es ist ein wunderbares Ding, dass Gott, so zu sagen, sich hinsetzt und auf die Gebete der Seinen hört und ihren Unsinn erträgt – ihr Klagen und Schreien. David hört nicht auf, sich zu wundern, dass er in seinem unglücklichen Zustand dennoch vom Herrn angesehen worden ist. Wie herrlich ist dies! „Ich sprach in Hast.“ Ach, ich schüttete meine bittre Klage aus; und alles, was der Herr tat, war, dass er es hörte – ruhig, geduldig auf alles merkte; alles aufnahm, den Zustand seines armen Knechtes einsah, wusste, was sein fieberhafte Gehirn meinte, und wie weit diese böse Hast demselben entsprang, und deshalb den traurigen Unglauben vergab, der so vermessen sich in unzufriedenen Worten aussprach. O, sie ist schön, die Sanftmut Gottes, die ihn auf die eilige, leidenschaftliche Rede des David keine Antwort geben ließ, sondern nur sie anhören ließ und nicht mehr. Wohl sprach David an einer andern Stelle: „Deine Milde hat mich groß gemacht.“

Es ist schön, zu sehen, wie Gott stets das Gute bemerkt und das Böse unbeachtet lässt, wenn er mit seinen Heiligen verkehrt. Beim David wollte er nicht die törichten und falschen Anklagen seines Unglaubens hören, aber er hörte das Geschrei seines ringenden Glaubens. Denkt an Sara: sie zweifelte daran, dass sie ein Kind gebären könnte, wenn sie alt sei und fragte: „Wie kann es sein, nun mein Herr auch alt ist?“ Der heilige Geist sagt nichts im neuen Testament von Sara's ungläubiger Rede, ausgenommen, dass er das eine gute Wort darin lobt und bemerkt, dass sie ihrem Manne gehorchte und ihn „Herr“ nannte. Wenn der Herr etwas Gutes in den Seinen ausspähen kann, so richtet er seine Augen darauf; und alle ihre Flecken wäscht er hinweg und spricht: „Es soll ihrer nicht mehr gedacht werden in Ewigkeit.“

➤ Lasst uns ein wenig weiter gehen in unserm Gegensatz zwischen David und seinem Herrn. Es war keine Übertreibung bei Gott. Der Unglaube übertreibt, wie wir gezeigt haben; aber Gott tut es nicht. Im Gegenteil, er verkleinert das Böse seiner Diener, bis es zu nichts wird, da er es ganz hinweg nimmt. Er hörte den schwachen Schrei des Glaubens in David's Herzen und gestattete nicht der Stimme des Unglaubens, ihn zu ersticken; er sah nicht auf seines Knechtes Fehler, bis dieser seine Gnade verdeckte; aber er sah freundlich auf das Gnadenwerk, klein wie es war.

➤ Und obgleich, wie wir gesagt haben, der Unglaube Gott verunehrt, so verunehrte Gott doch darum nicht seines Knechtes Gebet. Nein; er hätte zu David's Gebet sagen können: „Geh' deines Wegs, ich will dich nicht hören. Quillt auch aus einem Brunnen süß und bitter? Ich hörte David soeben sagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen! Soll ich aus demselben Munde eine Anklage wider meine Treue und einen Schrei um Hilfe hören? Wenn er meint, dass ich ihn verlassen habe, lass es so sein.“ Aber nicht so unser Gott. Er will das Gebet nicht entehren, selbst wenn es sehr schwach ist und ein Unglaube darin ist, der in seinen Augen sündlich ist. Es soll nie gesagt werden, dass Glaube und Gebet vom Throne Gottes mit Schamröte zurückkehren: er will

das Denkmal, das er sich gesetzt, nicht antasten lassen und die Inschrift dieses Denkmals ist – der Gott, der Gebet hört.

➤ Wir dürfen, was dogmatische Lehre anlangt, nicht viel aus unserer Übersetzung machen, und doch bin ich geneigt, jedes kleine Wort des Textes in Stücke zu pflücken eine Minute lang. Seht ihn an. „Nichtsdestoweniger hörtest du die Stimme.“ Nichts desto weniger das heißt: Obgleich ich gesprochen, wie ich nicht sollte, ward dein Aufmerken auf mich doch nicht weniger, sondern du hörtest eben so sehr auf mein Gebet, als wenn ich mit meiner Zunge nicht gesündigt hätte. Nicht ein Jota weniger war dein Mitleid oder deine Güte: dein Ohr verlor nicht im geringsten Grade die Bereitwilligkeit, mein Gebet zu hören, noch dein Herz seine Geneigtheit, mit mir zu fühlen. Nicht ein Atom weniger trotz all meiner Übertretungen „hörtest du die Stimme meines Flehens.“ O du gnädiger Gott, nichts-desto-weniger teilst du deine Gnaden aus, obwohl es scheint, dass wir stets mehr und mehr sündigen. Nichtsdestoweniger liebst du, wenn wir auch stets mehr und mehr irren. O gib, dass wir immer mehr und mehr dir dankbar sein möchten, und nie, o nie lass uns dich wieder durch unsern Unglauben betrüben.

3.2 Die Zeit ist da, wo ich mit verschiedenen Lehren in wenig Worten schließen muss.

❶ Das erste ist, lasst uns von Herzen jeden harten Gedanken bereuen, den wir je über unsern Gott und Vater gehabt. Ich bin gezwungen, auf einige solcher Gedankensünden mit viel Trauer zurückzublicken. Sie sind von mir begangen in großen Schmerzen und Niedergeschlagenheit des Geistes; und nun bitte ich den Herrn in seiner großen Barmherzigkeit, sie anzusehen, als wenn ich sie nie gedacht, denn ich verabscheue sie von Herzen und schuldige mich vor seinem Antlitz, dass ich je seine freundliche Liebe und gnädige Fürsorge in Frage gestellt. Wenn ihr in ähnlicher Weise gesündigt habt, lieben Freunde, in euren dunkeln Zeiten der Not kommt nun und beugt eure Häupter und bittet den Herrn, seinen Knechten dies alles zu vergeben; denn er ist so gut, so gnädig, dass es eine mutwillige Grausamkeit ist, ihn anders als von Liebe überfließend zu denken. Es ist ihm niemand gleich unter den Menschenkindern; die freundlichsten der Sterblichen haben nicht sein Mitleid. Es ist niemand dir gleich, o Jehova, selbst unter den Göttern – keine fabelhafte Gottheit, in wie glühenden Farben sie auch gemalt sei, kann mit dir verglichen werden! Lasst uns unsere Worte zurücknehmen, wenn wir jemals etwas wider ihn gesagt haben und es so sehr wir nur können, gut machen, indem wir seinen heiligen Namen erheben.

❷ Darnach lasst uns ernstlich beten, dass wir, wenn wir je zu harten, misstrauischen Gedanken versucht werden, imstande sein mögen, unsere Worte zu zügeln und unsern Mund wie mit einem Zaum zu halten. O, dass wir unsere Zunge, die uns gegeben ist, um unsern Gott mit ihr zu preisen, nie in ein Werkzeug der Klage gegen unsern größten Wohltäter verkehren möchten. O du schändliche Zunge, wie konntest du je in deiner hitzigsten Hast dir ein Wort gegen den Herrn entfahren lassen? Weit besser, stumm zu sein, als einen so teuren Namen zu entehren.

❸ Die nächste Lehre ist dies: Lasst uns stets mit Beten anhalten, es komme, was da wolle. Brüder, höret nie mit Beten auf. Was ich vorhin gesagt, sage ich wieder – haltet an am Gebet. Ruft Gott an. Schreit zu ihm. So lang der Odem noch währt und das Leben die Kraft gibt, einen Wunsch zu fühlen, hört nie auf, den Herrn anzuflehen.

④ Zuletzt, lasst uns stets gut von seiner Gnade sprechen. Wenn wir bitterlich geklagt haben, lasst uns mit gleicher Stärke seine Güte verkünden. Ich wünschte, dass ihr, die ihr zum Murren geneigt seid, zu dem Entschluss kommen möchtet, dass die vergangene Zeit für das Murren genügt, und dass ihr nun zurückbrummen wollt, all eure harten Worte widerrufen und Gott eben so sehr preisen, wie ihr vormals über ihn geklagt habt. Ich möchte, dass die Landleute in wunderbare Erregung der Dankbarkeit ausbrachen, so dass das ganze Volk davon widerhallte und alle Menschen bekennen: „Wo immer ihr einen Landmann antrefft, da trefft ihr einen Mann, der stets Gott preist für das Wetter.“ Es würde eine wundervolle Veränderung sein, wenn dies je die allgemeine Bemerkung werden sollte. Ich wollte, ihr Geschäftsleute legtet plötzlich ein neues Blatt in das Buch und würdet die dankbarste Klasse der Lebenden, so dass man allgemein sagte: „Wo wir nur einen Geschäftsmann antreffen, da finden wir ihn, Gott dankend für seine Güte gegen ihn in seinem Geschäft.“ Viele Jahre lang haben die meisten Geschäftsleute etwas anderes getan, und es wäre jetzt Zeit, dass sie eine andere Melodie anstimmten und ein anderes Lied sängen. Es sind sehr schlechte Zeiten – entsetzlich schlechte Zeiten – lange genug gewesen. Kommen keine bessere Zeiten? Schlecht wie die Zeiten sind, leben diese Murrenden doch und leben ganz gemächlich dazu. Leben sie von ihren Verlusten? Das können sie nicht wohl tun und so dürfen wir annehmen, dass sie von den Ersparnissen früherer Zeiten leben und es ist klar, dass sie einige wundervolle gute Zeiten einst gehabt haben müssen, als wir nicht viel von ihnen hörten. Sie sollten Gott jetzt preisen für diese wundervollen Zeiten vor vier, fünf, sechs Jahren, da die Sachen so gut standen, dass sie fähig waren, einen Vorrat für die Hungerjahre zu sammeln. Es wird ein Segen für uns sein, wenn alle Zeiten gut sind, weil unser Gemüt gut ist und unser Herz zufrieden. Mögen wir werden wie jener Hirte, der gefragt wird, ob heute gutes Wetter sein würde und antwortete, es würde gutes sein: „Glaubst du nicht, dass es regnen wird?“ „Wahrscheinlich; oder vielleicht schneien.“ „Aber du sagtest, es würde gutes Wetter sein.“ „Ja,“ antwortete er, „wenn Gott es schickt, so kann es nicht anders als gut sein.“ „Aber ich meine, glaubst du, dass es ein Wetter sein wird, das dir gefällt.“ „Ja, das wird es,“ sagte er, „denn was Gott gefällt, gefällt auch mir.“

Gott gebe uns ein fröhliches, kindliches, glückliches Gemüt. Wir haben Murren genug für eine Lebenszeit gehabt; lasst uns die Melodie ändern. Gesetzt, wir sagten: „Ich will mir vornehmen, dass ich gerade so viel, wie ich je ungläubig, misstrauisch, mürrisch gewesen bin, nun dem Herrn vertrauen und ihn preisen will.“ Aber gesetzt, dass du wirklich so viel tätest, so würde das ein armseliges Leben sein, von dem man nur sagen könnte: „Es war eben so viel Preisen in dem Leben dieses Mannes als Murren.“ Sollen wir mit einem solchen Inhalt zufrieden sein? Nein, nein, nein, wir müssen zu etwas Besserem aufsteigen. Wir müssen Gott tausendmal für einmaliges Klagen preisen. Nein; wir müssen darüber hinauskommen; wir müssen gar nicht klagen. Gott, befreie uns davon und hebe uns aus unserm Unglauben empor; und wenn wir wiederum in Hast sprechen, so sei es nur, um auszurufen: „Lobe den Herrn, Hallelujah!“ Wenn jemand aufrichtig sagt: „Das war ein Bisschen Enthusiasmus,“ mögt ihr antworten: „O ja; aber da ich ein hastiger Mann bin und etwas heftiger Natur, so ist dies die Art, wie ich meine Hastigkeit zeige; ich lobe den Herrn, wenn mein Herz heiß ist und halte damit an, bis ich abkühle.“ Stimme ein Hallelujah an, wenn niemand auf ein solches Wort des Preises vorbereitet ist. Erschrecke deine Freunde, indem du rufst: „Lobe den Herrn, meine Seele und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.“ Der Herr hebe euch alle so hoch empor und erhalte euch da, um Christi willen.

Amen

III.

Glaube: Was ist er? Wie kann er erlangt werden?

Gehalten am 17. Juli 1881

Epheser 2,8

Aus Gnaden seid ihr errettet durch den Glauben.

Ich beabsichtige hauptsächlich bei dem Ausdruck „durch den Glauben“ zu verweilen. Ich lenke indes eure Aufmerksamkeit zuerst auf den Urquell unsers Heils, die Gnade Gottes. „Aus Gnaden seid ihr errettet.“ Weil Gott gnädig ist, deshalb vergibt er den sündigen Menschen, bekehrt, reinigt und errettet sie. Nicht um irgend etwas willen, das in ihnen ist oder jemals sein kann, werden sie errettet; sondern um der grenzenlosen Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Gnade Gottes willen. Weilt darum einen Augenblick beim Urquell. Sehet den reinen Strom des lebendigen Wassers, wie er vom Throne Gottes und des Lammes ausfließt. Was für ein Abgrund ist die Gnade Gottes! Wer kann sie ergründen? Wie alle übrigen göttlichen Eigenschaften ist sie unendlich. Gott ist voller Liebe, denn „Gott ist die Liebe;“ Gott ist voller Güte und sogar sein Name bedeutet „gut.“ Unbegrenzte Güte und Liebe sind dem tiefsten Wesen der Gottheit eigen. Weil „seine Güte ewiglich währet“, darum werden die Menschen nicht vernichtet; weil „seine Barmherzigkeit kein Ende hat“, darum werden Sünder zu ihm geführt und erlangen Vergebung. Erinnert euch dessen wohl, denn sonst könntet ihr in Irrtum geraten, indem ihr eure Gedanken so sehr auf den Glauben heftet, welcher der Kanal des Heils ist, dass ihr die Gnade vergesst, welche Quelle und Ursprung des Glaubens selber ist. Glaube ist das Werk der Gnade Gottes in uns. „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist.“ „Niemand kommt zu mir,“ sagt Christus, „es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat.“ So ist der Glaube, der ein Kommen zu Christo ist, das Resultat des göttlichen Ziehens. Gnade ist die erste und letzte Ursache des Heils, und der Glaube, wichtig wie er ist, ist doch nur ein wichtiger Teil der Maschinerie, welche die Gnade gebraucht. Wir werden durch den Glauben errettet, aber es geschieht aus Gnaden. Lasst diese Worte ertönen wie mit der Posaune des Erzengels: „Aus Gnaden seid ihr errettet.“

Der Glaube nimmt die Stelle eines Kanals oder einer Leitröhre ein. Gnade ist die Quelle und der Strom: der Glaube ist die Wasserleitung, längs welcher die Flut der Barmherzigkeit hernieder fließt, die durstigen Menschenkinder zu erfrischen. Es ist sehr zu bedauern, wenn die Wasserleitung zerbrochen ist. Es ist ein trauriger Anblick, um Rom herum die vielen herrlichen Wasserleitungen zu sehen, die kein Wasser mehr in die Stadt leiten, weil die Bogen zerbrochen sind und die staunenswerten Bauten in Trümmern liegen. Die Wasserleitung muss vollständig sein, um den Strom zu leiten; ebenso muss der Glaube echt und gesund sein, gerade hinauf zu Gott führen und gerade zu uns hinabkommen, damit er ein nutzbringender Kanal der Barmherzigkeit für unsere Seelen werde. Doch erinnere ich euch wieder daran, dass der Glaube der Kanal oder die

Wasserleitung ist, und nicht die Quelle, dass wir daher nicht so sehr auf ihn blicken müssen, dass wir ihn über die göttliche Quelle alles Segens erheben, die in der Gnade Gottes liegt. Macht niemals einen Christ aus eurem Glauben oder denkt an ihn, als wenn er die unabhängige Quelle eures Heils wäre. Wir finden das Leben, indem wir auf Jesum blicken, nicht indem wir auf unsern eigenen Glauben blicken. Durch den Glauben wird uns alles möglich; doch die Kraft liegt nicht in dem Glauben, sondern in dem Gott, auf den der Glaube sich verlässt. Die Gnade ist die Lokomotive und der Glaube ist die Kette, wodurch der Wagen der Seele an die große bewegende Kraft befestigt wird. Die Gerechtigkeit des Glaubens ist nicht die sittliche Trefflichkeit des Glaubens, sondern die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche der Glaube ergreift und sich aneignet. Der Friede in der Seele kommt nicht aus der Betrachtung unseres eigenen Glaubens, sondern von Ihm, der unser Friede ist, dessen Kleidersaum der Glaube anrührt und aus dem Kraft in die Seele geleitet wird.

Indes ist es etwas sehr Wichtiges, dass wir gut auf den Kanal sehen und deshalb wollen wir ihn jetzt betrachten, wozu uns Gott, der heilige Geist fähig machen möge. Glaube, was ist er?

1. Glaube, warum ist er zum Kanal des Segens erwählt?
2. Glaube, wie kann er erlangt und vermehrt werden?

1.

Glaube, was ist er? Was ist dieser Glaube, von dem es heißt: „Aus Gnaden seid ihr errettet durch den Glauben?“ Es gibt viele Beschreibungen des Glaubens, aber fast alle Definitionen bewirkten, dass ich ihn weniger als vorher verstand. Der Neger sagte, als er ein Kapitel las, dass er es konfundieren wolle, und wahrscheinlich tat er dies, obgleich er meinte, dass er es kommentieren wolle. So, meine Brüder, können wir den Glauben erklären, bis niemand ihn versteht. Ich hoffe, ich werde mich dieses Fehlers nicht schuldig machen. Der Glaube ist das einfachste aller Dinge und vielleicht ist er wegen seiner Einfachheit um so schwieriger zu erklären.

Was ist Glaube? Er besteht aus drei Dingen

1. Kenntnis,
2. Fürwahrhalten und
3. Vertrauen.

1.1 Kenntnis kommt zuerst. Römische Theologen halten dafür, dass ein Mann glauben kann, was er nicht kennt. Vielleicht kann ein Römischer es; aber ich kann es nicht. „Wie sollen sie aber glauben, wenn sie nicht gehöret haben?“ Ich muss von einer Tatsache unterrichtet sein, ehe ich sie glauben kann. Ich glaube dies, ich glaube das; aber ich kann nicht sagen, dass ich sehr viele Dinge glaube, von denen ich niemals gehört habe. „Der Glaube kommt durch's Hören“: wir müssen erst hören, damit wir wissen, was zu glauben ist. „Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.“ Ein Maß von Kenntnis ist zum Glauben notwendig: daher ist's so wichtig, Kenntnis zu erlangen. „Neiget eure Ohren her zu mir und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben“ – dies war das Wort des alten Propheten, und es ist noch das Wort des Evangeliums. Forschet in der Schrift und lernet, was der heilige Geist über Christum und sein Heil lehret. Suchet Gott kennen zu lernen – „dass Gott sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“

Möge er euch den „Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ geben. Lernt das Evangelium kennen: wisst was die gute Botschaft ist, wie sie von freier Vergebung und von Herzensänderung spricht, von Gotteskindschaft und zahllosen anderen Segnungen. Kennt Gott, kennt sein Evangelium und kennt besonders Christum Jesum, den Sohn Gottes, den Heiland der Menschen, der mit uns durch seine menschliche Natur vereinigt ist, und mit Gott vereinigt, da er göttlich ist und darum fähig, als Mittler zwischen Gott und Menschen zu handeln, der seine Hand auf beide legen und das verbindende Glied zwischen dem Sünder und dem Richter der Welt sein kann. Bestrebt euch, immer mehr und mehr von Christo kennen zu lernen. Nachdem Paulus mehr als zwanzig Jahre bekehrt gewesen, sagt er den Philippern, dass er wünsche, Christum zu erkennen, und verlasst euch darauf, je mehr wir von Jesu kennen, desto mehr werden wir wünschen, ihn zu kennen, damit unser Glaube an ihn wachsen möge. Strebt besonders darnach, die Lehre von dem Opfer Christi zu kennen, denn das ist der Mittelpunkt der Scheibe, auf die der Glaube zielt; das ist der Punkt, an dem der seligmachende Glaube hauptsächlich haftet, dass „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Wisset, dass er ein Fluch für uns geworden war, wie es geschrieben steht: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hängen.“ Trinket tief in euch ein die Lehre von dem stellvertretenden Werke Christi, denn darin liegt der süßeste Trost, den es für die schuldigen Menschenkinder gibt, da der Herr „ihn für uns zur Sünde machte, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Der Glaube beginnt also mit der Kenntnis; daher der Wert eines Unterrichts in der göttlichen Wahrheit; denn Christum kennen, ist ewiges Leben.

1.2 Dann geht der Mensch weiter und hält diese Dinge für wahr. Die Seele glaubt, dass Gott ist und dass er das Schreien eines aufrichtigen Herzens hört; dass das Evangelium von Gott ist; dass die Rechtfertigung durch den Glauben die große Wahrheit ist, die Gott in diesen letzten Tagen klarer als zuvor durch seinen Geist geoffenbart hat. Dann glaubt das Herz, dass Jesus wirklich und wahrhaft unser Gott und Heiland ist, der Erlöser der Menschen, der Prophet, Priester und König seines Volkes. Liebe Hörer, ich bete, dass ihr jetzt sogleich herzu kommen möget. Glaubet fest, dass „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde rein macht“; dass sein Opfer vollständig ist und völlig von Gott für die Menschen angenommen, so dass, wer an Jesum glaubt, nicht gerichtet wird. So habt ihr einen Fortschritt zum Glauben hin gemacht und nur eins ist nötig, ihn zu vervollständigen, nämlich Vertrauen. Übergib dich dem barmherzigen Gott; lass deine Hoffnung auf dem gnädigen Evangelium ruhen; vertraue deine Seele dem sterbenden und lebendigen Heiland; wasche deine Sünden ab in dem Versöhnungsblute; nimm seine vollkommene Gerechtigkeit, und alles ist gut. Vertrauen ist das Lebensblut des Glaubens: es gibt keinen rettenden Glauben ohne dasselbe. Die Puritaner pflegten den Glauben durch das Wort „Anlehnung“ zu erklären. Ihr wisst, was dies bedeutet. Ihr seht, dass ich mich auf dieses Geländer lehne, mit meinem ganzen Gewicht auf dasselbe lehne; so lehnet euch auf Christum. Es würde eine noch bessere Illustration sein, wenn ich mich der ganzen Länge nach ausstreckte und ganz auf einem Felsen ruhte, mich flach niederlegend. Fallt flach auf Christum. Werft euch auf ihn, ruht auf ihm, befehlt euch ihm. Wenn das getan ist, habt ihr seligmachenden Glauben. Der Glaube ist kein blindes Ding; denn er glaubt an Tatsachen, deren er gewiss ist. Er ist kein unpraktisches, träumerisches Ding; denn der Glaube vertraut und hängt sein Geschick an die Wahrheit der Offenbarung. Der Glaube wagt sein Alles auf die Wahrheit Gottes; es ist

kein angenehmes Wort, dies Wagen, aber der Dichter gebraucht es und spricht meine Meinung aus:

„Wagt's auf ihn und wagt es ganz,
Traut auf nichts mehr außer ihm.“

Dies ist Eine Art, zu beschreiben, was Glaube ist: ich möchte wissen, ob ich es schon „konfundiert“ habe.

➤ Lasst mich wiederum versuchen. Glaube heißt annehmen, dass Christus das ist, wofür er erklärt wird, dass er tun wird, was er verheißen hat zu tun; und dies von ihm erwarten. Die Schrift spricht von Jesus Christus als Gott, Gott in menschlichem Fleisch; als vollkommen dem Charakter nach; als einem Sündopfer um unsertwillen; als die Sünde tragend an seinem eigenen Leibe am Holze. Die Schrift spricht von ihm als dem, welcher der Übertretung ein Ende gemacht, die Sünde zugesiegelt und die ewige Gerechtigkeit gebracht hat. Die Schrift sagt uns ferner, dass er wieder auferstand, dass er „lebet immerdar und für uns bittet“, dass er hinauf in die Herrlichkeit gegangen ist und den Himmel für sein Volk in Besitz genommen hat, und dass er in kurzem wieder kommen wird, „zu richten den Erdboden mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht.“ Wir müssen fest glauben, dass es so ist, denn dies ist das Zeugnis Gottes des Vaters, als er sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören.“ Dies wird auch von Gott dem heiligen Geist bezeugt; denn der Geist hat für Christum gezeugt, beides, durch Wort und Wunder und durch sein Wirken in den Herzen der Menschen. Wir sollen dafür halten, dass dies Zeugnis wahr sei.

➤ Der Glaube nimmt auch an, dass Christus tun will, was er verheißen hat; dass wenn er versprochen hat, niemanden hinauszustoßen, der zu ihm kommt, es gewiss ist, dass er uns nicht hinausstoßen will, wenn wir zu ihm kommen. Der Glaube nimmt an, dass, wenn Jesus sagte, „das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt,“ dies wahr sein müsse; und dass wenn wir dieses lebendige Wasser von Christo erhalten, es in uns bleiben und in uns aufquillen wird in Strömen heiligen Lebens. Was Christus versprochen hat zu tun, das wird er tun, und wir müssen dieses so glauben, dass wir Vergebung, Rechtfertigung, Bewahrung und ewige Herrlichkeit von seinen Händen erwarten, wie er es verheißen hat.

1.3 Dann kommt der nächste notwendige Schritt. Jesus ist, was er genannt wird, Jesus will tun, was er gesagt hat; deshalb muss jeder von uns ihm vertrauen und sprechen: „Er wird mir sein, was er sich nennt, und wird an mir tun, was er versprochen hat; ich lasse mich in den Händen dessen, der verordnet ist zum Erretten, damit er mich errette. Ich verlasse mich auf seine Verheißung, dass er tun wird, wie er gesagt.“ Das ist ein rettender Glaube und wer ihn hat, der hat ewiges Leben. Was auch seine Gefahren und Schwierigkeiten, was auch seine Dunkelheit und Niedergeschlagenheit, was auch seine Schwachheiten und Sünden sind, wer so an Christum Jesum glaubt, der wird nicht gerichtet und soll nie in's Gericht kommen. Möge diese Erläuterung von einigem Nutzen sein. Ich hoffe, der Geist Gottes wird sie gebrauchen.

➤ Aber nun dachte ich, da es heute so sehr heiß und drückend ist, dass ich besser täte, euch eine Anzahl von Illustrationen zu geben, damit nicht jemand hier einschliefe. Wenn jemand schläfrig sein sollte, will dann sein nächster Nachbar ihm zufällig einen kleinen Ellbogenstoß geben; denn es mag ebenso gut sein, nun wir hier sind, nach zu bleiben, besonders bei einem solchen Gegenstande, wie dieser. Die Illustrationen werden die gewöhnlich gebrauchten sein und vielleicht kann ich ein oder zwei eigene geben. Der Glaube existiert in verschiedenen Graden, nach dem Maß der Erkenntnis oder sonst eines Grundes. Zuweilen ist der Glaube wenig mehr als ein einfaches Hängen an Christus: ein Gefühl der Abhängigkeit und eine Willigkeit, abzuhängen. Wenn ihr drunten an der Seeküste, wo wir wohl alle sein möchten, seid, so seht ihr die Felsmuschel am Felsen hängen; ihr geht mit leisem Schritt zum Felsen hin, mit eurem Spazierstock, versetzt ihr einen raschen Schlag, und sie fällt ab. Versucht es mit der nächsten Felsmuschel in derselben Art. Ihr habt sie gewarnt; sie hörte den Schlag, den ihr der Nachbarin gabet, und sie hängt fest mit all ihrer Macht. Ihr werdet sie nie losmachen. Schlagt und schlagt wiederum, aber ihr könnt ebenso wohl den Felsen zerbrechen. Unsere kleine Freundin, die Muschel, weiß nicht viel, aber sie hängt. Sie kann uns nicht viel von dem erzählen, woran sie hängt, sie weiß nichts von der geologischen Bildung des Felsens, aber sie hängt. Sie hat etwas gefunden, woran sie hängen kann, das ist ihr Bisschen Kenntnis, und sie gebraucht dieses, um an dem Fels ihres Heils zu hängen; es ist das Leben der Felsmuschel, zu hängen Tausende der Kinder Gottes haben nicht mehr Glauben, als diesen; sie wissen genug, um an Jesu zu hängen mit Herz und Seele, und das genügt. Jesus Christus ist ihnen ein starker und mächtiger Heiland, und wie ein Fels, unbeweglich und unveränderlich; sie hängen an ihm, als wenn es ihr Leben gelte, und dies Hängen errettet sie.

Gott gibt den Seinen die Neigung zum Hängen. Seht die Wicke an, die in eurem Garten wächst. Vielleicht ist sie auf den Kiesweg hinab gefallen. Hebt sie in die Höhe an den Lorbeer oder das Gitter, oder setzt einen Stock in ihre Nähe und sie befestigt sich sogleich, weil sie kleine Haken hat, mit denen sie alles ergreift, was ihr nahe kommt: sie sollte aufwärts wachsen, und ist deshalb mit Gabelchen versehen. Jedes Kind Gottes hat seine Gabelchen – Gedanken und Wünsche und Hoffnungen, womit es sich an Christum und an seine Verheißung anklammert. Obgleich dies eine sehr einfache Art des Glaubens ist, so ist es eine sehr vollständige und wirksame Form, und in der Tat, sie ist das Herz alles Glaubens, und das, wohin wir oft getrieben werden, wenn wir in tiefster Not sind oder wenn unser Gemüt umnachtet ist, weil wir kränklich oder niedergeschlagen sind. Wir können hängen, wenn wir nichts anderes können, und das ist die Seele des Glaubens. O armes Herz, wenn du noch nicht so viel vom Evangelium kennst, wie wir es wünschen möchten, hänge an dem, was du kennst. Wenn du auch bis jetzt nur wie ein Lamm bist, das ein wenig in den Strom des Lebens hinein wadet und nicht wie der Leviathan, der die mächtige Tiefe bis auf den Grund erreget, so trinke dennoch; denn trinken ist es, und nicht tauchen, was dich rettet. Hänge also! Hänge an Jesu; denn das ist Glaube.

➤ Eine andere Form des Glaubens ist die, wenn ein Mann sich auf einen andern verlässt, weil er dessen Überlegenheit kennt und ihm folgt. Ich denke nicht, dass die Muschel viel vom Felsen weiß, aber in dieser nächsten Form des Glaubens ist mehr Erkenntnis. Ein Blinder vertraut sich seinem Führer an, weil er weiß, dass dieser sehen kann und geht so voll Vertrauen, wohin der ihn führt. Wenn der arme Mann blind geboren ist, so weiß er nicht, was Sehen ist, aber er weiß, dass es eine solche Fähigkeit gibt und dass sein Freund sie besitzt, und deshalb legt er seine Hand in die des Sehenden und folgt seiner Leitung. Dies ist ein so gutes Bild des Glaubens, wie es nur sein kann; wir

wissen, dass Jesus Verdienst und Macht und Segen hat, die wir nicht besitzen, und deshalb vertrauen wir uns ihm freudig an und er täuscht nie unsere Zuversicht.

➤ Jeder Knabe, der zur Schule geht, übt Glauben, während er lernt. Sein Lehrer lehrt ihn Geographie, unterrichtet ihn über die Form der Erde und das Vorhandensein gewisser großer Städte und Reiche. Der Knabe weiß nicht selber, dass diese Dinge wahr sind, er glaubt nur seinem Lehrer und den Büchern, die ihm in die Hand gegeben werden. Das ist's was ihr mit Christo tun müsst, wenn ihr errettet werden wollt, – ihr müsst gerade nur wissen, weil er's euch sagt, und glauben, weil er euch versichert, dass es so ist, und euch ihm anvertrauen, weil er euch verspricht, dass die Errettung die Folge davon sein wird. Fast alles, was ihr und ich wissen, ist durch Glauben zu uns gekommen. Eine wissenschaftliche Entdeckung ist gemacht, und wir sind derselben gewiss. Aus welchem Grunde glauben wir daran? Auf die Autorität gewisser wohlbekannter Gelehrter hin, deren Ruf fest steht. Wir haben ihre Experimente nie gemacht oder gesehen, aber wir glauben ihrem Zeugnis. Gerade so sollt ihr mit Christo tun: weil er euch gewisse Wahrheiten lehrt, sollt ihr seine Jünger sein, seine Worte glauben und euch ihm vertrauen. Er ist euch unendlich überlegen und will euer Zutrauen als euer Meister und Herr. Wenn ihr ihn und seine Worte aufnehmen wollt, so werdet ihr selig werden.

➤ Eine andere und höhere Form des Glaubens ist der Glaube, welcher aus der Liebe hervowächst. Warum vertraut ein Knabe seinem Vater? Ihr und ich wissen ein wenig mehr von seinem Vater als er, und wir verlassen uns nicht so unbedingt auf ihn; aber das Kind traut seinem Vater, weil es ihn liebt. Gesegnet und selig sind die, welche einen innigen Glauben an Jesum haben, mit tiefer Liebe für ihn durchwoben. Sie sind von seiner Persönlichkeit hingenommen und freuen sich seiner Sendung, sie sind fortgerissen von der Freundlichkeit, die er offenbart und nun können sie nicht anders, als ihm vertrauen, weil sie ihn so sehr bewundern, verehren und lieben. Es ist schwer, euch an jemandem, den ihr liebt, zweifeln zu machen. Wenn ihr zuletzt dahin getrieben werdet, dann kommt die furchtbare Leidenschaft der Eifersucht, die stark wie der Tod und grausam wie das Grab ist: aber bis eine solche Zermalmung des Herzens kommt, ist die Liebe lauter Vertrauen und Zuversicht.

Die Weise des liebevollen Vertrauens auf den Heiland kann so erläutert werden. Eine Frau ist die Gattin des berühmtesten Arztes der Zeit. Sie wird von einer gefährlichen Krankheit ergriffen und von ihrer Macht darnieder geworfen; doch ist sie wunderbar ruhig und gelassen, denn ihr Mann hat diese Krankheit zu seinem speziellen Studium erwählt und hat Tausende, die ähnlich litten, geheilt. Sie ist nicht im geringsten beunruhigt, denn sie fühlt sich vollkommen sicher in den Händen eines ihr so Teuren, in dem Geschicklichkeit und Liebe in der höchsten Form sich einen. Ihr Glaube ist vernünftig und natürlich, ihr Gatte verdient ihn von jedem Gesichtspunkt aus von ihr. Dies ist die Art des Glaubens, den die glücklichsten Gläubigen Christo bezeugen. Es ist kein Arzt ihm gleich, keiner kann retten, wie er es kann; wir lieben ihn und er liebt uns, und deshalb geben wir uns in seine Hände, nehmen an, was er uns vorschreibt und tun, was er uns heißt. Wir fühlen, dass nichts verkehrt angeordnet werden kann, so lange er unsere Angelegenheiten leitet, denn er liebt uns zu sehr, um uns umkommen zu lassen oder uns einen einzigen unnötigen Schmerz zu verursachen.

➤ Der Glaube empfindet auch die Gegenwart des lebendigen Gottes und Heilandes und erzeugt so in der Seele eine herrliche Ruhe und Stille gleich der, welche man an einem kleinen Mädchen zur Zeit eines Gewitters sah. Ihre Mutter war erschrocken, aber das liebevolle Mädchen war vergnügt und klatschte in die Hände vor

Freuden. Am Fenster stehend, als die Blitze grell zuckten, rief sie in kindlichen Lauten: „Sieh, Mama! Wie schön! Wie schön.“ Die Mutter sagte: „Meine Liebe, komm hinweg, die Blitze sind schrecklich;“ aber sie bat um die Erlaubnis, hinaussehen zu dürfen und das schöne Licht zu sehen, das Gott über den ganzen Himmel machte, denn sie war gewiss, Gott würde seinem kleinen Kinde keinen Schaden tun. „Aber höre den furchtbaren Donner,“ sagte die Mutter. „Sagtest du nicht, Mama, dass Gott in dem Donner spräche?“ „Ja,“ sagte die zitternde Mutter. „O,“ sagte die Kleine, „wie hübsch ist es, ihn zu hören. Er spricht sehr laut, aber ich denke, es ist, weil er will, dass taube Leute ihn hören sollen. Nicht wahr, Mama?“ So redete sie fort; so fröhlich wie ein Vogel war sie, denn Gott war ihr ein wirklicher Gott und sie vertraute ihm. Für sie war der Blitz Gottes schönes Licht und der Donner Gottes wundervolle Stimme und sie war glücklich. Ich denke, ihre Mutter wusste ein gut Teil von den Naturgesetzen und den Kräften der Elektrizität; und gering war der Trost, den ihre Kenntnis ihr brachte. Des Kindes Kenntnis war weniger glänzend, aber viel gewisser und köstlicher. Wir sind so eingebildet heutzutage, dass wir zu stolz sind, um durch selbstverständliche Wahrheit uns trösten zu lassen, sondern es vorziehen, uns durch zweifelhafte Theorien elend zu machen. Ich für mein Teil möchte lieber wieder ein Kind sein, als verkehrt weise werden. Glaube ist, Christo gegenüber ein Kind sein, als an eine wirkliche und gegenwärtige Person an Ihn glauben, der uns in diesem selben Augenblick nahe ist und bereit, uns zu segnen. Dies mag eine kindliche Vorstellung scheinen; aber es ist ein Kindlichsein, wohin wir alle kommen müssen, wenn wir fröhlich im Herrn sein wollen. „Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Der Glaube nimmt Christum beim Wort, wie ein Kind seinem Vater glaubt und ihm in aller Einfachheit für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vertraut. Gott gebe uns solchen Glauben!

➤ Eine feste Art des Glaubens entsteht aus sicherer Kenntnis; diese kommt aus dem Wachstum in der Gnade und ist der Glaube, welcher Christo glaubt, weil er ihn kennt, ihm traut, weil er ihn unfehlbar treu erfunden hat. Dieser Glaube verlangt kein Zeichen und Wunder, sondern glaubt kühn. Blickt auf den Glauben des See Mannes – ich habe mich oft darüber gewundert. Er löst sein Kabel, er dampft hinweg vom Ufer, Tage, Wochen, selbst Monate lang sieht er nie ein Segel oder Ufer, doch geht er Tag und Nacht vorwärts ohne Furcht, bis er sich eines Morgens dem ersehnten Hafen gerade gegenüber findet. Wie hat er seinen Weg über die pfadlose Tiefe gefunden? Er hat seinem Kompass, seinem See Almanach, seinem Glase und den Himmelskörpern vertraut, ihrer Leitung gehorcht, ohne ein Ufer zu sehen, und hat so genau gesteuert, dass er nicht einen Punkt zu ändern hat, um in den Hafen zu gelangen. Es ist ein wunderbares Ding, dieses Segeln ohne Sehen. Im Geistlichen ist es eine gesegnete Sache, die Ufer des Sehens zu verlassen und zu sagen: „Adieu, ihr inneren Gefühle, ihr heiteren Schickungen, Zeichen, Fügungen u.s.w.: ich glaube an Gott und steuere geradezu nach dem Himmel.“ Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“: ihnen wird ein weiter Eintritt zuletzt und eine sichere Reise auf dem Wege dahin gewährt werden.

➤ Dies ist der Glaube, welcher es leicht macht, unsere Seele und all ihre ewigen Angelegenheiten in des Heilandes Obhut zu geben. Ein Mann geht zur Bank und legt sein Geld dort mit einem Grad von Vertrauen nieder; aber ein anderer hat die Rechnungen der Bank durchgesehen, ist hinter der Szene gewesen und hat sich vergewissert, dass sie einen großen Reservefonds wohl angelegten Kapitals hat; er legt sein Geld mit äußerster Zuversicht nieder. Er weiß und ist in seinem Glauben befestigt und übergibt sein Alles freudig der Bank. So sind auch wir, die wir Christum

kennen, froh, unser ganzes Wesen in seine Hände zu legen, da wir wissen, dass er im Stande ist, uns bis an's Ende zu bewahren.

Gott gebe uns mehr und mehr eine sichere Zuversicht auf Jesum, bis sie ein unerschütterlicher Glaube wird, so dass wir niemals zweifeln, sondern ohne Wanken glauben. Seht auf den Landmann; er arbeitet mit seinem Pflug im Winter, wenn kein Zweig am Baume und kein Vogel da ist, ihn zu erheitern, und nachdem er gepflügt hat, nimmt er das kostbare Korn, von dem er vielleicht wenig genug hat, aus der Scheune und begräbt es in den Furchen, sicher, dass es wieder hervorsprossen wird. Weil er schon fünfzigmal eine Ernte gesehen hat, so erwartet er eine andere und streut im Glauben den Samen aus. Allem Anschein nach ist es das albernste Ding, das je von Sterblichen getan ward, gutes Korn wegzuwerfen, es in dem Boden zu begraben. Wenn ihr nie von den Folgen gesehen oder gehört hättet, so würde es euch Verschwendung und nicht das Werk des Ackerbaues scheinen; doch der Landmann hat keinen Zweifel, er sehnt sich darnach, dass er seinen Samen wegwerfen kann, im Glauben begehrt er sogar schönes Wetter, um sein Korn zu begraben; und wenn ihr ihm sagt, dass er etwas Abgeschmacktes tue, so lächelt er über eure Unwissenheit und sagt euch, dass auf solche Weise die Ernten kommen. Dies ist ein schönes Bild des Glaubens, der aus der Erfahrung wächst: er hilft uns, in einer Art zu handeln, die den Schein gegen sich hat, er führt uns dahin, unser Alles in Christi Hut zu geben, unsere Hoffnungen und unser Leben mit ihm in der freudigen Zuversicht zu begraben, dass wir, wenn wir mit ihm sterben, auch mit ihm leben werden. Jesus Christus, der von den Toten auferstand, will uns durch seinen Tod zu einem neuen Leben heben und uns eine Ernte von Freuden und Frieden geben.

Gebt alles in Christi Hand und ihr sollt es überreichlich wieder haben. Möchten wir starken Glauben gewinnen, so dass, wie wir keinen Zweifel am Aufgang und Niedergang der Sonne haben, wir auch nie daran zweifeln, dass der Heiland für uns handeln wird in jeder Stunde der Not. Wir haben schon unserm Herrn vertraut und sind nie zu Schanden geworden, deshalb lasst uns fortfahren, auf ihn uns immer fester zu verlassen. Habt Glauben an Gott, und dann hört Jesum sagen: „Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich.“

2.

So weit habe ich mein Bestes getan, zu zeigen, was Glaube ist; wir wollen nun fragen, **warum der Glaube als der Kanal des Heils auserwählt sei.** „Aus Gnaden seid ihr errettet durch den Glauben.“

➤ Es geziemt uns, bescheiden im Beantworten einer solchen Frage zu sein, denn Gottes Wege sind nicht immer zu verstehen; aber so weit wir sagen können, ist der Glaube als Kanal der Gnade erwählt, weil eine natürliche Angemessenheit in ihm ist, als Empfänger zu dienen. Gesetzt, ich will einem Armen ein Almosen geben: ich lege es in seine Hand – warum? Wohl, es wäre kaum passend, es in sein Ohr zu legen, oder auf seinen Fuß; die Hand scheint zu dem Zwecke gemacht, um zu empfangen. So ist der Glaube in dem geistlichen Leibe gemacht, um ein Empfänger zu sein: es ist die Hand des Menschen und es ist angemessen, die Gnade durch ihn zu verleihen. Lasst mich dies sehr deutlich machen. Der Glaube, welcher Christum empfängt, ist eine ebenso einfache Handlung, als wenn euer Kind einen Apfel von euch empfängt, weil ihr ihn hinhaltet und ihm den Apfel verspricht, wenn es herkommt. Der Glaube und das Empfangen beziehen sich nur auf einen Apfel, aber sie machen genau dieselbe Handlung aus, wie der Glaube,

der es mit dem ewigen Heil zu tun hat, und was des Kindes Hand für den Apfel ist, das ist euer Glaube für das vollkommene Heil Christi: des Kindes Hand macht nicht den Apfel, ändert nicht den Apfel, sie nimmt ihn nur; und der Glaube ist von Gott erwählt, der Empfänger des Heils zu sein, weil er nicht behauptet, das Heil zu machen oder dabei zu helfen, sondern es empfängt.

➤ Der Glaube ist ferner ohne Zweifel erwählt, weil er Gott alle Ehre gibt. Es geschieht durch den Glauben, damit es aus Gnaden sein möge und es ist aus Gnaden, damit kein Rühmen stattfinde; denn Gott kann keinen Stolz ertragen. Paulus sagt: „Nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“ Die Hand, welche ein Almosen empfängt, spricht nicht: „Man muss mir danken, dass ich die Gabe annehme;“ das wäre abgeschmackt. Wenn die Hand Brot zum Munde führt, so spricht sie nicht zum Körper: „Danke mir, denn ich nähre dich.“ Es ist eine sehr einfache Sache, welche die Hand tut, obwohl eine sehr notwendige; aber sie maßt sich nie Ruhm für das an, was sie tut. So hat Gott den Glauben erwählt, die unaussprechliche Gabe seiner Gnade zu erlangen, weil er nicht dafür Lob verlangen kann, sondern den gnädigen Gott anbeten muss, welcher der Geber alles Guten ist.

➤ Weiter erwählt Gott den Glauben als Kanal der Gnade, weil er eine sichere Methode ist, die Gott mit dem Menschen verbindet. Wenn der Mensch auf Gott vertraut, so ist ein Punkt der Vereinigung zwischen beiden und diese leistet Gewähr für einen Segen. Der Glaube rettet uns, weil er macht, dass wir an Gott hängen und so in Verbindung mit ihm kommen. Ich habe folgende Illustration schon früher gebraucht, aber ich muss sie wiederholen, weil ich keine bessere weiß. Mir ward erzählt, dass vor Jahren ein Boot am obern Ende des Niagarafalls umschlug, und zwei Männer in die Strömung hinabgerissen wurden. Leute warfen ihnen vom Ufer aus ein Seil zu, welches von beiden ergriffen wurde. Einer von ihnen hielt sich fest daran und ward an's Ufer gezogen; aber der andere sah einen großen Baumstamm vorbeischwimmen, ließ unklugerweise das Seil fahren und hielt sich an den Stamm, weil dieser größer war und dem Anschein nach bessern Halt gewährte. Ach, der Stamm, mit dem Mann darauf ward gänzlich von dem weiten Abgrund verschlungen, weil keine Verbindung zwischen dem Baum und dem Ufer war. Die Größe des Stammes half dem nicht, der ihn ergriff; es bedurfte eines Bandes zwischen ihm und dem Ufer, um Sicherheit zu gewähren. So wird ein Mensch, wenn er auf seine Werke, auf Sakramente oder etwas der Art vertraut, nicht errettet werden, weil keine Verbindung zwischen ihm und Christo ist; aber der Glaube, ob er gleich nur ein schwaches Seil scheint, ist an der Uferseite in der Hand des großen Gottes; die unendliche Macht zieht an der Verbindungskette und rettet den Menschen aus dem Verderben. O, über den Segen des Glaubens, weil er uns mit Gott vereinigt!

➤ Der Glaube ist ferner gewählt, weil er die Triebfedern der Handlung berührt. Ich möchte wissen, ob ich Unrecht habe, wenn ich sage, dass wir nie etwas tun, ausgenommen kraft irgend einer Art Glauben. Wenn ich über diese Plattform gehe, so ist es, weil ich glaube, dass meine Beine mich tragen werden. Ein Mann isst, weil er an die Notwendigkeit der Nahrung glaubt. Columbus entdeckte Amerika, weil er glaubte, dass jenseits des Ozeans ein anderer Kontinent sei: manche andere große Tat ist auch aus dem Glauben geboren, denn der Glaube wirkt Wunder. Gewöhnlichere Dinge werden nach demselben Prinzip getan; der Glaube in seiner natürlichen Form ist eine all beherrschende Kraft. Gott gibt die Errettung unserm Glauben, weil er so die geheime Triebfeder aller unserer Bewegungen und Handlungen berührt. Er hat, so zu sagen, die Batterie in Besitz genommen und kann nun den heiligen Strom in jeden Teil unserer Natur senden. Wenn wir an Christum glauben und das Herz in den Besitz Gottes gelangt ist, dann sind wir von

der Sünde errettet und fühlen Regungen für Buße, Heiligkeit, Eifer, Gebet, Hingebung und alles andere Gute.

➤ Der Glaube hat wiederum die Kraft, durch Liebe zu wirken; er berührt die verborgene Quelle der Zuneigung und zieht das Herz zu Gott. Der Glaube ist ein Akt des Verstandes; aber er geht auch vom Herzen aus. „Mit dem Herzen glaubt der Mensch zur Gerechtigkeit“ (Römer 10,10). und darum gibt Gott dem Glauben die Errettung, weil er der Nachbar der Zuneigung ist und der Liebe nahe verwandt; und Liebe ist, wie ihr wisst, das, was die Seele reinigt. Liebe zu Gott ist Gehorsam, Liebe ist Heiligkeit; Gott lieben und Menschen lieben heißt dem Bilde Christi ähnlich werden und dies ist Errettung.

➤ Überdies erzeugt der Glaube Frieden und Freude; wer ihn hat, der ruhet und ist gelassen, ist froh und fröhlich; und dies ist eine Vorbereitung für den Himmel. Gott gibt alle himmlischen Güter dem Glauben, weil der Glaube in uns das Leben und den Sinn wirkt, der ewiglich in der höhern und bessern Welt offenbar werden soll. Ich bin über diese Punkte hinweg geeilt, damit ich euch nicht ermüde an einem Tage, wo, wie willig der Geist auch sein mag, das Fleisch doch schwach ist.

3.

Wir schließen mit dem dritten Punkt: **Wie können wir unsern Glauben erhalten und vermehren?**

Eine sehr ernste Frage ist dies für viele. Sie sagen, sie wollen glauben, aber können nicht. Sehr viel Unsinn wird über diesen Gegenstand geschwätzt. Lasst uns praktisch sein, indem wir ihn behandeln. „Was muss ich tun, um zu glauben?“ Der kürzeste Weg ist, zu glauben, und wenn der heilige Geist dich redlich und aufrichtig gemacht hat, so wirst du glauben, sobald dir die Wahrheit vor Augen gestellt wird. Jedenfalls ist das evangelische Gebot klar: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“

➤ Aber doch, wenn du eine Schwierigkeit dabei findest, bringe sie im Gebet vor Gott. Sage dem großen Vater genau, was es ist, das dich verwirrt, und bitte ihn, durch seinen heiligen Geist die Frage zu lösen. Wenn ich eine Behauptung in einem Buche nicht glauben kann, so frage ich gern den Verfasser, was er gemeint hat, und wenn er ein wahrhafter Mann ist, wird seine Erklärung mich befriedigen: weit mehr noch wird die göttliche Erklärung das Herz des wahrhaft Suchenden befriedigen. Der Herr ist willig, sich bekannt zu machen, gehe zu ihm und siehe zu, ob es nicht so ist.

➤ Weiter: wenn der Glaube schwer scheint, so ist es möglich, dass Gott der heilige Geist dich zum Glauben fähig machen wird, wenn du häufig und mit Ernst das hörst, was dir zu glauben geboten ist. Wir glauben vieles, weil wir es so oft gehört haben. Findet ihr es nicht so im gewöhnlichen Leben, dass ihr, wenn ihr etwas fünfzigmal am Tage hört, zuletzt dahin kommt, es zu glauben? Einige sind dahin gekommen, auf solche Weise Falsches zu glauben: es würde mich nicht wundern, wenn Gott oft diese Methode segnete, indem er Glauben an das, was wahr ist, wirkt, denn es stehet geschrieben: „Der Glaube kommt durch's Hören.“ Wenn ich ernst und aufmerksam das Evangelium höre, so mag es sein, dass ich eines Tages finde, dass ich durch die Wirkung des heiligen Geistes an das glaube, was ich höre.

➤ Wenn dies indes nur ein armseliger Rat scheinen sollte, so möchte ich zunächst hinzufügen, erwägt das Zeugnis anderer. Die Samariter glaubten um deswillen, was das Weib ihnen von Jesu erzählte. Oftmals entsteht unser Glaube aus dem Zeugnis anderer. Ich glaube, dass es ein Land Japan gibt: ich sah es nie, und doch glaube ich, dass ein solcher Platz da ist, weil andere dort gewesen sind. Ich glaube, dass ich sterben werde; ich bin nie gestorben, aber sehr viele sind es, die ich einst kannte, und ich habe die Überzeugung, dass ich es auch werde; das Zeugnis vieler macht mich dieser Tatsache gewiss. Hört also die an, welche euch erzählen, wie sie gerettet wurden, wie sie Vergebung erlangten und ihr Sinn geändert ward: wenn ihr nur zuhören wollt, so werdet ihr finden, dass jemand, der euch gleicht, gerettet worden ist. Wenn du ein Dieb gewesen bist, so wirst du finden, dass ein Dieb sich freute, seine Sünde in dem Born des Blutes Jesu hinwegzuwaschen. Du bist unkeusch im Leben gewesen, du wirst finden, dass Männer, welche auf diese Weise gefallen sind, gereinigt und verändert worden sind. Wenn du in Verzweiflung bist, so brauchst du nur unter die Kinder Gottes zu gehen und ein wenig nachzufragen, und einige, welche ebenso in Verzweiflung gewesen, werden dir erzählen, wie er sie errettete. Wenn du einen nach dem andern anhörst von denen, welche das Wort Gottes versucht und erprobt haben, so wird der heilige Geist dich zum Glauben führen. Habt ihr nicht von dem Afrikaner gehört, dem ein Missionar erzählte, dass Wasser manchmal so hart würde, dass man darauf gehen könne? Er erklärte, dass er sehr vieles glaube, was der Missionar ihm gesagt; aber dieses würde er nie glauben. Als er nach England kam, sah er an einem Frosttage den Fluss gefroren, aber er wollte sich nicht darauf wagen. Er wusste, dass es ein Fluss sei, und war gewiss, dass er ertrinken würde, wenn er sich darauf wagte. Er konnte nicht dazu gebracht werden, bis sein Freund darauf ging; da ließ er sich bereden und wagte, was der andere gewagt hatte. So werdet ihr vielleicht, wenn ihr andere glauben sehet und ihre Freude und ihren Frieden sehet, leise selber zum Glauben geführt werden. Es ist einer von Gottes Wegen, uns zum Glauben zu helfen.

➤ Ein noch besseres Mittel ist dies: Beachtet die Autorität, auf welche hin euch zu glauben befohlen ist, und dies wird euch sehr helfen. Diese Autorität ist nicht die meinige, sonst möchtet ihr sie verwerfen. Es ist nicht einmal die des Papstes, ihr möchtet sogar diese verwerfen. Aber es wird euch befohlen, zu glauben auf die Autorität Gottes selber hin. Er heißt euch an Jesum Christum glauben, und ihr müsst euch nicht weigern, eurem Schöpfer zu gehorchen. Der Aufseher gewisser Werke in Nordengland hatte oft das Evangelium gehört, aber ihn quälte die Furcht, dass er nicht zu Christo kommen dürfe. Sein guter Herr sandte ihm eines Tages eine Karte mit den Worten: „Komm nach meinem Hause unmittelbar nach der Arbeit.“ Der Aufseher erschien an seines Herrn Tür, dieser kam heraus und sagte etwas barsch: „Was willst du, Johann, dass du mich zu dieser Stunde bemühst? Die Arbeit ist vorüber, was für ein Recht hast du hier?“ „Herr,“ sagte dieser, „ich hatte eine Karte von Ihnen, dass ich nach der Arbeit kommen sollte.“ „Meinst du, bloß weil du eine Karte von mir hattest, du könntest nach meinem Hause kommen und mich nach den Geschäftsstunden heraussuchen lassen?“ „Nun, Herr,“ erwiderte der Aufseher, „ich verstehe Sie nicht, aber mir scheint, da Sie nach mir verlangten, hatte ich ein Recht zu kommen.“ „Komm herein, Johann,“ sagte sein Herr, „ich habe eine andere Botschaft, die ich dir vorlesen will,“ und er setzte sich nieder und las diese Worte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Meinst du, nach einer solchen Botschaft von Christo könntest du Unrecht tun, zu ihm zu gehen?“ Der arme Mann sah es sogleich ein und glaubte, weil er sah, dass er eine gute Bürgschaft und Autorität dafür hatte. Diese hast auch du, arme Seele; du hast

eine gute Autorität dafür, zu Christo zu kommen, denn der Herr selber heißt dich ihm vertrauen.

➤ Wenn das dich nicht beruhigt, denke darüber nach, was es ist, das du zu glauben hast – dass der Herr Jesus Christus an der Stelle und statt der Menschen litt und alle retten kann, die ihm vertrauen. Wie! das ist die seligste Tatsache, für die man je von Menschen Glauben forderte: die angemessenste, tröstlichste, göttlichste Wahrheit, die je den Menschen vor Augen gestellt ward. Ich rate, viel darüber nachzudenken und die Gnade und Liebe auszuforschen, die sie enthält. Leset eifrig die vier Evangelien, die Briefe Pauli, und seht dann, ob die Botschaft nicht eine so glaubliche ist, dass ihr gezwungen seid, sie anzunehmen.

➤ Wenn das nicht hinreicht, dann denkt über die Person Jesu Christi nach – denkt daran, wer er ist und was er tat, und wo er seht ist und was er jetzt ist; denkt oft und tief nach. Wenn er, ein solcher, wie er ist, euch ihm vertrauen heißt, gewiss, dann wird euer Herz überzeugt werden. Denn wie könnt ihr an ihm zweifeln?

➤ Wenn nichts von all diesem hilft, so ist etwas ganz und gar Verkehrtes an dir, und mein letztes Wort ist: unterwirf dich Gott! Möge der Geist Gottes deine Feindschaft hinwegnehmen und dich ergeben machen. Du bist ein Empörer, ein stolzer Empörer, und das ist's, warum du deinem Gott nicht glaubst. Gib deine Empörung auf; wirf deine Waffen weg; ergib dich auf Gnade und Ungnade; unterwirf dich deinem Könige. Ich glaube, niemals erhob eine Seele ihre Hände in Selbstverzweiflung und schrie: „Herr, ich ergebe mich!“ ohne dass der Glaube bald und leicht zu ihr kam. Ihr könnt nicht glauben, weil ihr immer noch mit Gott im Streit seid und euren eigenen Weg und Willen haben wollt. „Wie könnt ihr glauben,“ sagt Christus, „die ihr Ehre von einander nehmet?“ Das stolze Selbst erzeugt Unglauben. Unterwirf dich, o Mensch. Ergib dich deinem Gott, dann wirst du deinem Heiland trauen. Gott segne dich um Christi willen, und bringe dich in diesem Augenblicke dahin, an den Herrn Jesum zu glauben.

Amen

IV.

Der Richterstuhl Gottes.

Gehalten am 20. Mai 1881

Römer 14,10 – 12

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden; nachdem geschrieben steht: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Ohne Zweifel ist ein Irrtum in unserer Bibeln Übersetzung, denn wo wir im zehnten Verse lesen „der Richterstuhl Christi“ sollte es heißen „der Richterstuhl Gottes.“ Ich vermute, das Wort „Christi“ schlüpfte in gewisse Handschriften hinein, weil Paulus von Christo gesprochen hatte und man es für natürlich hielt, dass er fortfahre, denselben Namen zu brauchen. Paulus sagte nicht „Christi“ sondern „Gottes“, aber er meinte mit diesem Wort dieselbe Person. Paulus wusste, dass Christus Gott ist, und wenn er von Christo sprach, so war es für ihn keine Abweichung von dem Gegenstande, wenn er von ihm unter dem Titel „Gott“ sprach. Es war für ihn notwendig, das Wort „Gott“ hier zu gebrauchen, weil er eine Stelle aus dem Alten Testament anführen wollte, die von der Herrschaft Gottes spricht, welche von der ganzen Menschheit anerkannt und bekannt werden soll. Die Stelle lautet so: „Wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes dargestellt werden, denn es steht geschrieben: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Ich bitte euch, zu beachten, ein wie starker Beweis diese Stelle für die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi ist; denn die ganze Stelle handelt von Christo. „Dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Und dann spricht der Apostel sogleich, ohne irgend eine Unterbrechung im Gedankengang von Gott, weil er von derselben Person spricht, führt er eine Stelle an, die sich auf Gott selber bezieht, und braucht sie in Bezug auf Christum. Sie bezieht sich in der Tat auf ihn, denn er ist „wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott,“ und Gott wird „das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten.“ An einer andern Stelle erklärt Paulus sehr deutlich, dass es Christus ist, der die Welt richten soll. Seht das fünfte Kapitel des zweiten Briefes an die Korinther, den neunten Vers: „Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, dass wir ihm wohlgefallen; denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Deshalb, obgleich „Gott“ gelesen werden sollte, ist doch der Sinn „Christus.“

Es würde ein sehr wichtiger Punkt für Paulus gewesen sein, eine Unterscheidung zwischen Christus und Gott zu machen, wenn irgend ein Zweifel an seiner Gottheit gewesen wäre. Es wäre höchst notwendig gewesen, uns davon abzuhalten, einen bloßen Menschen zu vergöttern. Aber hier ist er soweit davon entfernt, sich die Mühe zu nehmen, einen Unterschied zwischen Christus Jesus und Gott zu machen, wie es nötig getan, wenn er nicht Gott wäre, dass er mit beiden Worten abwechselt. Er spricht in demselben Atem von ihnen, denn sie sind Eins. „Der Herr wird sein Volk richten,“ und es ist „der Herr Jesus Christus, der die Lebendigen und die Toten richten wird bei seiner Erscheinung und seinem Reich“ (2. Tim. 4,1). „Siehe, er kommt mit den Wolken; und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben“ (Offb. 1,7). Dieses Gericht Christi wird von unserm Apostel durch eine alttestamentliche Weissagung bewiesen, die sich sicherlich auf Jehova selber bezieht. Leset Jesaja 45,23 und lernet daraus, dass unser Herr Jesus Jehova ist und lasst uns ihn freudig als unsern Heiland und Gott anbeten, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Lehre von dem ewigen Gericht, von der ich heute Morgen reden will, wird uns um einer gewissen Ursache willen vorgeführt. Paulus sah unter den Christen eine viel zu häufige Gewohnheit, einander zu richten. Ich vermute, wenn Paulus jetzt zu uns käme, so würde er in diesem Punkte keinen besondern Unterschied finden. Gerade damals war die große Mehrzahl der Bekehrten Juden, und als solche brachten sie ihre früheren religiösen Gewohnheiten in die christliche Kirche hinein; diejenigen, welche andächtig das Zeremonialgesetz gehalten, fühlten, als wenn sie ihrem Gewissen Gewalt antäten, falls sie nicht fortführen, die Hauptpunkte des Gesetzes zu erfüllen; und obgleich sie gewisse Gebräuche aufgaben, die augenscheinlich durch das Gesetz abgetan waren, so hielten sie doch andere aufrecht, wie die besonderen Tage für Fasten und Feste. Manche aufrichtige aber schwache Gläubige waren ängstlich bei dem, was sie aßen, und wollten den gesetzlichen Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen aufrecht halten. Zu gleicher Zeit hatte die Kirche Männer in ihrer Mitte, welche sagten und richtig sagten: „Das Kommen Christi hat den alten Bund abgetan; diese heiligen Tage sind alle Vorbilder und Schatten, deren Wesen in Christo ist. Hat nicht der Herr dem Petrus, welcher der Prediger der Beschneidung ist, gezeigt, dass hinfort nichts mehr gemein oder unrein ist?“ Die Männer mit starkem Glauben tadelten ihre schwächeren Brüder als die abergläubisch wären und dadurch ein Joch der Knechtschaft auf sich brächten. „Nein“, erwiderten die Schwächeren, „wir sind nicht abergläubisch; wir sind gewissenhaft, während ihr viel zu weit in eurer Freiheit geht und uns Anstoß gebt.“ So verurteilten die Schwachen die Starken und beschuldigten sie fast, ihre Freiheit in Zügellosigkeit zu verkehren, während die Starken auf die Schwachen herabblickten und fast zweifelten, ob sie überhaupt in die Freiheit Christi gekommen seien. Sie hatten beide Unrecht, denn sie richteten einander. Paulus, der selbst der judaisierenden Partei sehr entschieden gegenüber stand, und in jeder Hinsicht klar und gerade den kühnen Pfad der christlichen Freiheit betrat, war nichts desto weniger so von dem Geist seines Meisters beseelt, dass er bereit war, allen alles zu werden, und da er ernste Gefahr der Zwietracht sah, wo alles Liebe sein sollte, sprang er in die Bresche und sagte: „Richtet ihr nicht einer den andern: was habt ihr mit Richten zu tun? Es ist ein zukünftiges Gericht.“ Er nannte das künftige Gericht absichtlich, damit durch dessen mächtigen Einfluss auf ihre Seelen diese von dem leichtfertigen Vergnügen – denn es läuft nicht auf viel mehr hinaus, – abgezogen würden, dein schädlichen Sicheinmischen des gegenseitigen Richtens, wenn der Richter schon vor der Tür ist.

Lasst uns einen Augenblick bei diesem praktischen Punkte verweilen und sehen, wie Paulus den Geist des Richtens straft.

❶ Zuerst sagt er dem Sinne nach, dass er unnatürlich ist. „Warum richtest du deinen Bruder? Warum verachtest du deinen Bruder? Er, den du richtest oder verachtest, ist dein Bruder. Du hast den Schwachen abergläubisch genannt, aber er ist dein Bruder; du hast den Starken zügellos genannt, weil er seine Freiheit genießt, aber er ist dein Bruder.“ Wenn wir richten wollen, so sollten es gewiss nicht diejenigen sein, die mit uns durch die Bande geistlicher Verwandtschaft verknüpft sind. Sind nicht alle Gläubige eine Familie in Christo? Wo immer die Wurzel der Sache gefunden wird, da ist ein überwältigender Grund zur steten Einigkeit. Warum willst du denn deinen Bruder bei der Kehle nehmen, ihn vor deinen Richterstuhl schleppen, und ihn sich vor dir, Bruder gegen Bruder, verantworten lassen und ihn dann verurteilen? Soll ein Bruder einen Bruder verurteilen? Wenn die Welt da draußen Christen richtet, so verstehen wir das, denn sie hasste unsern Meister und sie wird uns hassen; aber innerhalb des geweihten Kreises christlicher Gemeinschaft sollte gegenseitige Achtung sein, und einer den andern verteidigen: wir sollten uns bemühen, lieber Schwächen zu entschuldigen, als Unvollkommenheiten zu entdecken. Fern sei es von uns, Mängel zu finden, wo sie nicht existieren. Wollte Gott, es wäre so, dass vollkommene Liebe allen gegenseitigen Argwohn austriebe, und dass wir Vertrauen zu einander hätten, weil Christus unser Herr unsere Brüder aufrecht halten will, wie er uns selber aufrecht erhalten.

❷ Dieses Richten unter Christen ist also zu allererst unnatürlich; ferner ist es eine Verfrühung des Gerichtstages. Es wird ein Tag kommen, wo die Menschen gerichtet werden – gerichtet nach einer besseren Art, als die, wonach ihr und ich richten können. Wie dürfen wir denn Gottes große Gerichtssitzung travestieren, indem wir selbst den Thron besteigen, und vorgeben, eine Probe der feierlichen Verhandlung jener furchtbaren Stunde zu halten? Das Gericht wird bald genug kommen: möge der Herr uns an jenem Tage gnädig sein. Mein Bruder, warum brauchst du es zu beschleunigen, indem du selbst den Thron besteigst? Kann Gott nicht sein eigenes Werk tun? „Die Rache ist mein: ich will vergelten,“ spricht der Herr. Wir brauchen nicht unsere Zeit damit zuzubringen, dass wir beständig versuchen, zwischen Unkraut und Weizen zu unterscheiden. Das Unkraut, von welchem der Heiland in jenem Gleichnis sprach, glich dem Weizen so sehr, dass Menschen beides nicht unterscheiden konnten und sein Befehl war: „Lasset beides mit einander wachsen, bis zu der Ernte.“ Zur Erntezeit will er den Schnittern die Weisung geben, den wirklichen Weizen von dem, was nur eine Nachäffung desselben war, zu scheiden. Was uns betrifft, so sollen die Heiligen die Welt richten, aber für die Gegenwart ist der Befehl „Richtet nichts vor der Zeit.“ Wir können scheiden zwischen dem äußerlich Lasterhaften und dem äußerlich Reinen, an Zeichen, die Gott uns gegeben hat, wie diese: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ und: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema.“ Als Hüter der Ehre der Kirche sind wir verpflichtet, diese Regeln zu gebrauchen; aber zwischen Bruder und Bruder, die über unwichtigere Punkte verschieden denken, zwischen Christ und Christ, wo jeder seinem Gewissen gehorcht, sollten wir nicht einander gegenseitig verurteilen. Kommt hierher, Brüder! Hier ist Arbeit genug für euch alle, um das große Netz an's Ufer zu ziehen. Was tut ihr da? Sitzt nieder und versucht die guten in die Schiffe zu bringen und die schlechten hinwegzuwerfen? Die Arbeit kann später getan werden; aber nun lasst uns das Netz an's Ufer schleppen. Zieht an, Brüder, mit all eurer Macht! In kurzem wird die Zeit kommen, die Resultate unsers Fischens aufzurechnen, und die falschen und wahren zu trennen.

❸ Überdies greifen wir nicht nur dem Gericht vor, sondern wir drängen uns in das Amt und Vorrecht Christi ein, wenn wir die Heiligen verurteilen. „Wir

müssen alle erscheinen vor dem Richterstuhl Christi: das ist der wahre Richterstuhl. Wie oft habe ich vor dem Richterstuhl meiner Mitmenschen erscheinen müssen! Zuweilen werden unsere Beweggründe angegriffen; zu einer andern Zeit unsere Handlungen oder Sprechweise oder unsere Art, die Angelegenheiten der Kirche zu verwalten. Wohl, es ist ein Geringes für uns, vor dem Richterstuhl der Menschen zu erscheinen: wir können uns sehr wohl weigern, überhaupt zu erscheinen, denn der Mensch ist nicht unser Herr und wir sind nicht verbunden, seiner Vorladung zu folgen. Woher kommt es, dass so viele Brüder zu glauben scheinen, dass sie Herren sind und Gottes Knechte richten können? Ich kenne einige Christen, die nicht nur Urteile und sehr strenge Urteile fällen über alle um sie her in Betreff der Tatsachen, die zu ihren Kenntnis kommen; sondern sie bilden sich auch ohne irgend welche Tatsachen Vorstellungen von Leuten, die sie nie gesehen haben, und sind voll hartnäckiger Vorurteile gegen dieselben. Manche verdrehen Worte zu Meinungen, die nie von dem, welcher sie gebrauchte, beabsichtigt wurden; und andere, ohne auch nur die Entschuldigung eines Missverständnisses der Worte, sitzen nieder und denken sich Böses über ihre Brüder aus. Sie träumen, dass sie geringschätzig behandelt worden sind und dann folgen harte Urteile. Bildet euch einmal ein, dass ihr schlecht behandelt seid, und dann werdet ihr denken, dass alles aus Bosheit gegen euch getan ist und darauf werdet ihr selbst böse von andern denken. Es gibt Leute, die sehr begabt für Klatscherei sind, die euch durch ihre Reden glauben machen könnten, dass ihr in Sodom und Gomorrha lebtet, wenn nicht in Tophet. Sie lassen euch fürchten, dass jeder, dem ihr Vertrauen geschenkt, ein elender Betrüger sei, dass jeder, der eifrig ist, lohnsüchtig sei, dass jeder Pastor öffentlich predigt, was er im Geheimen nicht glaubt, dass jeder liberale Geber nur aus Stolz gibt; dass in der Tat ihr an einem Orte lebt, wo das Geschlecht des Judas Ischarioth zehntausend mal vervielfältigt gesehen wird. Man geht zu Bett und kann nicht schlafen, nachdem man mit solchen Ohrenbläsern gesprochen hat. Der Trost ist, dass nichts wahres an ihren wundervollen Entdeckungen ist. Diese verleumderischen Behauptungen sind eine niedrige Posse des Gerichts und nichts mehr. Warum macht man so viel aus ihnen? Nachdem ihr und ich unser Bestes getan, unsere nachgeäffte Gerichtssitzung zu halten und diesen Mann und jenen Mann vorgefordert haben, was ist es, wenn's am besten ist, anders als Kinderspiel, und wenn's am schlimmsten ist, eine gewalttätige Anmaßung der Rechte Christi Jesu, der alleine als Gesetzgeber inmitten seiner Kirche heute regiert, und der als Richter auf den Wolken des Himmels sitzen wird nach einer Weile und die Welt in Gerechtigkeit richten?

④ Der Apostel spricht stark gegen diesen bösen Geist der Tadelsucht in der christlichen Kirche; und um ihm einen tödlichen Schlag zu versetzen, sagt er: „Es ist alles unnötig; ihr braucht einander nicht zu richten, denn beide, dein Bruder und du selbst, werden vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Deine Verurteilung tut nicht nötig, denn wenn irgend ein Mensch wertlos ist, so wird der Richter ihn verurteilen: ihr braucht euch nicht in das Geschäft des Allerhöchsten zu mengen; er wird die Angelegenheiten der Menschen weit besser ordnen, als ihr es könnt.“

Doch noch mehr: euer Richter ist unnütz: ihr würdet eure Zeit viel besser anwenden, wenn ihr bedähtet, dass ihr auch, die ihr so genau und strenge sein könnt, indem ihr hier auf einen Fehler hinweist und da auf einen andern, selber von einem nicht irrenden Auge geprüft werden sollt. Eure eigenen Rechnungsbücher müssen eingesandt und Punkt für Punkt geprüft werden deshalb seht eure eigenen Sachen wohl an. Wenn ihr euer eigenes Herz bewachtet, „aus dem das Leben gehet;“ wenn ihr eure eigene Zunge bewachtet und zügelstet, und so euren ganzen Leib beherrschtet; wenn ihr eure Gelegenheiten, Gutes zu tun, benutztet; wenn ihr auf eures Herrn Auge blicktet, wie die Magd auf ihre Herrin sieht,

so tötet ihr etwas, das euch viel besser bezahlen würde, als das Kritisieren anderer, zuweilen viel mehr zur Ehre Gottes; viel mehr zum Gewinn der Kirche, viel Mehr zum Troste eurer eigenen Seele wäre. So schließt der Apostel, indem er nach der kräftigsten Übersetzung des Originalen sagt: „Wir müssen ein jeder von uns eine Rechenschaft von sich selbst Gott geben.“

Brüder, Schwestern, ich trage euch diese Wahrheiten vor; weil sie für Brüder in Christo bestimmt sind, und nicht so sehr für die äußere Welt. Es sind diejenigen, welche Glauben haben und in dem Haushalt der Liebe sind, denen das Wort der Warnung gegeben ist, nicht zu richten, und uns wird als Grund dafür angeführt, dass ein jeder von uns eine Rechenschaft von sich Gott zu geben hat. Ich weiß nicht, dass ihr besonders eine Warnung vor unfreundlichen Urteilen nötig habt, aber ich weiß, dass ihr sie nötig haben könnt, wie andere Gemeinden sie gehabt. Ich bin sehr dankbar, dass wir nicht viel von diesem großen Übel zu leiden gehabt haben; aber dennoch kommt es unter allen Christen mehr oder weniger auf. Ich las neulich in einer interessanten Schrift über die Apokalypse eine Bemerkung, die mir ein Bild an die Hand gibt: der Verfasser versucht zu erklären, warum der Stamm Dan nicht in der Offenbarung genannt wird unter denen, aus welchen zwölf tausend erwählt sind. Alle anderen Stämme sind da, aber Dan fehlt, und Manasse ist an seine Stelle gesetzt. Der Verfasser sagt, es sei, weil Dan „Gericht“ bedeutet oder „einen, der richtet.“ „Diese Richter böser Gedanken“ (Jak. 2,4) haben Israel zu allen Zeiten viel Plage bereitet; sie haben sich nicht gefürchtet, ihren Bruder zu richten und ihn zu verachten, haben alles und jedes gerichtet, sich selbst ausgenommen. Alle, welche ihr Schibboleth nicht ausgesprochen, und nicht alles in dem gleichen Lichte gesehen, wie sie, haben sie als Ketzer verurteilt, die nicht zu dulden seien, sondern, so weit es in ihren Kräften stand, geächtet werden müssten. Vergeblich ist es geschrieben: „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren!“ Gleich ihrem großen Vorfahren aus diesem Stamme benutzten sie Fühse und Feuerbrände und zündeten nur zu oft das stehende Korn ihrer Nachbarn an, eine Handlung, die wir nie, nicht einmal beim Simson, zu loben vermocht haben. Diese Vorliebe für Fühse und Feuerbrände hat sich unglücklicherweise bis auf diesen Tag in dem Samen Dans fortentwickelt. Und so erhalten wir an der Statt Dans, des Richters, Manasse, einen, der vergisst, einen, der, obgleich von seinen Brüdern verstoßen, ihre Beleidigungen vergibt und vergisst, und wir halten dies für einen guten Tausch; und in der Heimat des neuen Jerusalems, wo keine Mängel mehr sein werden, würde Dan „eine Schlange auf dem Wege“ oder „ein junger Löwe“, eben so wenig Arbeit als Raum finden. Wenn irgend welche von den Daniten dies hören oder lesen, mögen sie um Gnade bitten, ihre Gewohnheiten und Naturen zu ändern.

1.

Nun komme ich zu der Lehre selbst, der ernstesten Lehre vom zukünftigen Gericht. Möge Gott sie unsern Herzen einprägen. Unsere Gedanken werden nun auf das zukünftige Gericht gelenkt, und wir betrachten zuerst, dass **das Gericht allgemein sein wird.** „Denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen.“

➤ Es wird also ein Gericht für alle Klassen von Menschen kommen, auch für den starken Bruder, der in seiner Erkenntnis der christlichen Freiheit so weit ging, wie er nur konnte, vielleicht weiter, als er es hätte sollen. Er urteilte, dass er

Recht in der Sache hätte, aber er muss vor dem Richterstuhl Christi darum stehen. Es wird auch ein Gericht für den schwachen Bruder sein. Er, der so skrupulös und genau war, sollte nicht den andern tadeln, der sich frei in seinem Gewissen fühlt, denn er wird selbst vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Keine Höhe der Frömmigkeit wird uns von dieser letzten ernstesten Prüfung ausschließen und keine Schwäche wird als Entschuldigung dienen. Der Mann mit einem und der Mann mit zehn Talenten müssen beide Rechenschaft ablegen. Schwachen Christen wird manche Prüfung durch Gottes Milde erspart, aber nicht diese letzte, denn wir sollen jeder für uns selber Rechenschaft ablegen vor Gott: der Starke und der Schwache.

➤ Die Männer, welche ein Amt in der Gemeinde verwalteten, werden die Verantwortung dafür zu tragen haben, wie der Apostel Paulus Hebräer 13,7 sagt: „Sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen.“ Und wiederum: „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden: der Herr ist es aber, der mich richtet.“ Ich könnte mit gebogenen Knien um euer Mitleid für mich bitten, weil ich einer so großen Gemeinde zu predigen habe und einer so viel größeren da draußen, der ich wöchentlich durch die Presse predige. Weh' mir, „wer ist hierzu tüchtig?“ Wer wird in einer solchen Stellung treu erfunden werden? Ich meine, alle Prediger könnten mit Tränen in den Augen zu euch schreien: „Brüder, betet für uns.“ Es ist mein höchstes Verlangen, rein von dein Blute aller Menschen zu sein. Wenn ich wie George Fox im Sterben sagen kann: „Ich bin rein, ich bin rein,“ das wäre fast der ganze Himmel, den ich wünschen könnte. O, dass man sein Predigtamt recht verwaltete, und fähig wäre, eine Rechenschaft abzulegen, wie Paulus, der sprach: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten.“ Dies ist meiner Seele Sehnsucht.

➤ Ja, aber nicht nur Prediger, Diakonen, Älteste und Solche, die eine hohe Stellung in der Kirche einnahmen, werden vor dem Richterstuhl Christi zu erscheinen haben, sondern auch die geringsten Glieder derselben und jene geheimen, die niemals wagten, überhaupt nur Mitglieder zu werden. Ihr werdet nicht imstande sein, euch für immer zu verbergen. Der Mann mit dem einen Talent muss vor seinen Herrn gefordert werden so gewiss wie der mit zehn, und von jedem wird Rechnung verlangt werden. In unsers Herrn Gleichnissen sind es stets des Königs eigene Diener, die vor ihn gerufen werden. „Der Herr dieser Knechte hielt Rechenschaft mit ihnen.“ Unser Herr wird zu jedem seiner Knechte sagen: „Tue Rechnung von deinem Haushalten.“ „Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen,“ „denn wir müssen alle stehen vor dem Richterstuhl Gottes.“ Ich habe keine Zeit oder Raum, in die Unterschiede dieses Gerichtes einzugehen mit Bezug auf die Gerechten und Gottlosen, sondern ich beschränke mich auf die eine Tatsache, dass das ganze Menschengeschlecht gerichtet werden wird nach dem Wort des Herrn Römer 2,5: „Der Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes; welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken; nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes tun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“

➤ Was für ein bunter Haufe wird vor jenem Gericht sich sammeln, von allen Nationen, Völkern und Zungen! Personen jedes Alters auch. Ihr Knaben und Mädchen, und ihr, die ihr ein langes Leben durchlebt. Könige und Fürsten werden da sein, um ihre gewichtige Rechnung abzulegen, und Ratgeber und Richter, um ihrem Richter zu

antworten; und dann die Menge der Armen und Dürftigen, und diejenigen, welche Gottes vergaßen und ihre Seelen vernachlässigten, – sie müssen alle da sein. Es ist ein allgemeines Gericht. Johannes sagt: „Ich sahe die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott.“ Beide, Schafe und Böcke, sollen vor dem großen scheidenden Hirten sich versammeln; beide, die klugen und die törichten Jungfrauen sollen den Mitternachtsschrei hören; das Haus auf dem Felsen und das Haus auf dem Sand sollen in gleicher Weise durch den letzten furchtbaren Sturm geprüft werden; Unkraut wie Weizen soll reifen; schlechte Fische und gute sollen aus dem Netz heraus gelesen werden, während die Massen draußen, die Völker, die Gott nicht kannten, alle ohne Ausnahme mit Beben die Vorladung vor das furchtbare Tribunal hören werden.

➤ Auch Heilige und Sünder sollen, nur auf sehr verschiedene Art, alle nach den Büchern, und nach dem Buche des Lebens gerichtet werden. So spricht das Wort des Herrn: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Für die Heiligen wird das Urteil über das, was sie getan, voll Gerechtigkeit sein, denn ihre Taten sollen als ein Zeugnis betrachtet werden, dass sie wirklich mit Gott versöhnt waren. Der Richter wird sprechen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Und dann wird der Beweis folgen: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; durstig und ihr habt mich getränkt.“ Diese Früchte sollen der Beweis dafür sein, dass sie in Christo waren, der Beweis, dass sie durch den Glauben gerechtfertigt waren; während auf der andern Seite die saure und bittere Frucht der Ungöttlichen ein Beweis dafür sein soll, dass sie nicht vom Herrn gepflanzt waren: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt; krank und gefangen und ihr habt mich nicht besucht.“ Wir brauchen keine Furcht vor dem zukünftigen Gericht zu haben, wenn wir wissen, dass wir in Christo sind, denn wer fürchtet sich, vor die Schranken des Gerichts zu treten, wenn er weiß, dass er von der höchsten Autorität bereits freigesprochen ist. Wie völlig ist des Christen Sicherheit! Denn es wird kein Ankläger da sein. So glänzend wird die Gerechtigkeit eines Heiligen durch den Glauben sein, dass kein Ankläger erscheinen wird. Horch! Der Herold lässt die Herausforderung ertönen! „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Durch den ganzen Gerichtshof schallt es; und Gott ist da – der treue und der allsehende Gott. Beschuldiget er sie? Weit entfernt. „Es ist Gott, der gerecht macht.“ Außerhalb des Hofes erschallt die Stimme: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Sie hören es im Himmel, und Engel, die den Lauf jedes Gläubigen bewacht haben und gesehen, wie er dem Ziele nachgejagt hat, haben keine Anklage. Die Herausforderung wird in der Hölle gehört, wo Teufel die Gottesfürchtigen hassen, aber sie wagen es nicht, eine Lüge gegen sie zu schmieden. Glücklicher, welcher auch sprechen kann: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.“ Beachtet, er will sie als Richter geben, und an jenem Tage; wer braucht sich denn zu fürchten, vor das Gericht zu treten, wenn jede Anklage zum Schweigen gebracht ist und ein Lohn erwartet wird?

Aber ihr sagt noch, dass der Gläubige gesündigt hat. Ja, aber diese Sünde ist vergeben worden, und er hat eine Gerechtigkeit, womit er dem Gesetz antworten kann. Ich will euch, ehe ich schließe, zeigen, wie der Christ gerichtet, verurteilt, seine Sache entschieden und das Urteil im wesentlichen schon vollzogen ist, so dass keine Verdammung sein kann. Daher diese zweite Herausforderung: „Wer will verdammen?“ Der Richter ist der einzige, der verdammen kann, und wir sind gewiss, dass er es nicht will,

denn „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Zittert deshalb nicht bei der Lehre, dass wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen sollen, sondern betet, dass wir, wie Johannes es nennt, „Freudigkeit am Tage des Gerichts“ haben mögen, weil, wie Judas sagt: der Herr Jesus „euch behüten kann ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“

➤ Nicht ein Einziger wird dem Gericht entgehen. Es wird kein Weglassen aus dem Kalender sein; jedes Wesen aus Adam's Geschlecht soll für sich selber antworten. „Die Könige der Erde und die Großen und die Hauptleute und die Starken und jeder Freie und jeder Knecht“ müssen das Angesicht dessen sehen, der auf dem Throne sitzt. Wir werden erscheinen müssen, wie die Leute es vor Gericht müssen, wenn ihnen bei Strafe befohlen wird, zu erscheinen. Das Wort Jesu ist: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ Ach, wie ungerne werden Empörer vor jenen Thron kommen! Pharao! du musst einen Größeren denn Moses sehen. Herodes! du musst das junge Kind auf seinem Throne sehen. Judas! du erhängtest dich, um dem Gericht deines Gewissens zu entgehen, aber auf keine Weise kannst du dem Gericht deines Gottes entgehen. Obgleich viertausend Jahre vergangen, seit die Menschen gestorben sind und ihre Leiber ganz dahin geschwunden sein mögen, dennoch sollen, wenn die Posaune den klaren und schrillen Ton gibt, ihre Leiber wiederum lebendig werden und sie müssen alle vortreten, jeder, um für sich selber zu antworten bei jener großen Gerichtssitzung vor dem Richter aller Welt, der nach dem Rechte mit einem jeglichen handeln wird. Lasst uns denn uns beugen vor der ernstesten Wahrheit, dass Gott einen Tag bestimmt hat, an dem er die Welt in Gerechtigkeit richten wird durch den Mann, den er dazu verordnet hat.

2.

Die zweite Wahrheit, die wir so sehr hervortreten lassen müssen, wie wir es nur können, ist die, **dass es ein persönliches Gericht für einen jeden sein wird.** Dies ist der Kern von dem, was der Apostel sagt: „So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Das Gericht wird nicht in einer summarischen, unterschiedslosen Weise vor sich gehen, nicht über ein Geschlecht oder einen Stamm, sondern ein jeder wird besonders stehen müssen und die abgelegte Rechnung wird nicht von einer Familie oder einem Verein sein, sondern von einem jeden einzeln für sich selbst. Beachte dies sorgfältig, o Mensch! Jeder von uns soll Rechenschaft ablegen für seine eigenen Handlungen, für seine eigenen Gedanken, für seine eigenen Worte, für seine eigenen Absichten; nein, nicht nur davon, sondern von sich selbst. Jeder soll Rechenschaft geben von dem Zustand seines eigenen Herzens, von der Verfassung seines Gemütes vor Gott, ob er Buße getan, ob er geglaubt, ob er Gott geliebt, ob er eifrig gewesen, ob er wahr, ob er treu gewesen. Wenn die Rechenschaft sich nur auf Handlungen, Worte und Gedanken bezöge, so würde sie schon ernst genug sein, aber ein jeglicher muss von sich selbst Rechnung ablegen, von dem, was er war sowohl als von dem, was er tat, von dem, was in seinem Herzen war, sowohl als von dem, was aus demselben hervorkam in seinen Taten. O, was für ein Verhör wird dies sein!

➤ Wir sollen dann eine Rechnung ablegen von unserem Richten über andere. Wir sollen nicht das zu verantworten haben, was sie taten, sondern dass wir es wagten, sie zu richten und zu verurteilen. Dachtet ihr je daran, ihr, die ihr andere richtet,

dass ihr damit den Maßstab aufstellt, nach welchem ihr selber gerichtet werden sollt? Ich finde gewöhnlich, dass diejenigen, welche am strengsten gegen andere sind, oft große Nachsicht in Betreff ihrer selbst nötig haben und erwarteten, aber es wird nicht so am letzten Ende sein, denn so stehet es geschrieben: „Mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ Wie leicht wird es sein, die Tadler am jüngsten Tage zu richten. Der Richter wird nur zu sagen brauchen: „Sie haben sich schon selbst verurteilt; sie haben ihre eigenen Fehler verurteilt, wenn sie dieselben in anderen sahen; sie haben die schärfsten Urteile über geringere Fehler als ihre eigenen gefällt; aus ihrem eigenen Munde lasst sie den Urteilsspruch nehmen und von hinnen weichen.“ Ihr werdet keine Rechenschaft für andere Leute zu geben haben, aber ihr habt für euch selber sie abzulegen und davon, wie ihr andere richtetet. Die letzte Rechenschaft wird ganz persönlich sein, darum sehet euch vor.

➤ Diese Rechenschaft wird nach meinem Text mit voller Unterwerfung verbunden sein. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugnet werden.“ Du magst heute sagen: „Ich kümmere mich nicht um Gott;“ du wirst dich um ihn zu kümmern haben. So wahr Gott lebet, wirst du dich zu beugen haben. Du magst sagen: „Was geht es mich an, was die Bibel sagt.“ Es wird dich angehen, so gewiss als Gott lebet, und das ist die stärkste Gewissheit, die es überhaupt gibt. Gott hat einen Eid darauf geschworen und erklärt, dass du seine Herrschaft anerkennen sollst. Du tätest besser, dich sogleich zu beugen, denn du musst entweder biegen oder brechen. Gott will seine Herrschaft von der ganzen Menschheit anerkannt haben. Hat er uns nicht gemacht? Verdanken wir ihm nicht alles? Er will nicht auf immer seine Kronrechte von uns verleugnet sehen. Er ist der Herr des Alls und er schwört bei sich selber, dass jedes Knie sich beugen und ihn anerkennen soll. Du wirst dahin kommen müssen, mein Freund. Darnach wirst du zu bekennen haben; so sagt der Text. Hierunter verstehe ich, dass du zu bekennen haben wirst, dass Gott dein Herr und Meister ist, und ein Recht auf deine Dienste hat; dass du sein Gesetz hättest halten sollen; dass du, indem du sündigtest, Unrecht getan und gehandelt, wie du nicht hättest handeln sollen. Dieses Bekenntnis wirst du nicht imstande sein zurückzuhalten, O, wie werden die Gottlosen sich auf die Zungen beißen, wenn sie gezwungen sind, ihre Torheit und ihr Unrecht zu erkennen; aber es wird aus eines jeden Menschen Munde kommen müssen. Wenn Gott sein Urteil ausspricht und die Ungöttlichen in die Hölle hinab gesandt werden, so werden sie ihre eigene Zustimmung dazu geben, dass er gerecht ist, indem er sie verurteilt und straft. Der Ausspruch der Verworfenen in der Hölle ist, dass sie dieselbe verdienen; und dies ist in der Tat die Hölle der Hölle, dass sie nicht die Gerechtigkeit jener Pein leugnen können, die als Folge ihres Ungehorsams über sie kommen wird. Gott wird dahin sehen, dass wir ihn entweder im Leben oder im Tode rechtfertigen, indem wir bekennen, dass er gerecht ist.

Ich wende mich an euch, meine lieben Hörer, mit der Frage, ob die Rechnung fertig ist, die ihr vor Gott abzulegen haben werdet: habt ihr überhaupt eine geführt? Zuweilen, wenn Leute vor Gericht erscheinen, machen sie geltend, dass sie keine Bücher haben und das ist immer ein schlechtes Zeichen. Ihr wisst, was der Richter davon hält. Könnt ihr es wagen, euch zu prüfen und Fragen zu beantworten? Könnt ihr Rechnung geben von eurem Haushalten? Habt ihr sie richtig geführt oder habt ihr große Dinge in das „Haben“ eingetragen, die ihr in das „Soll“ hättet setzen müssen? Euer Betrug wird entdeckt werden, denn der große Rechnungsführer wird alles durchlesen und einen Irrtum in einem einzigen Augenblick wahrnehmen. Ist eure Rechnung richtig geführt und seid ihr bereit, sie in diesem Augenblick einzureichen? Christlicher Bruder, du und ich könnten ein wenig

zaudern, ehe wir „Ja“ dazu sagten, und doch hoffe ich, könnten wir es, denn wir wissen, dass wir von Gott angenommen sind. Die aber, welche kaum an ihren Gott, ihren Schöpfer gedacht haben, was werden die tun? was können sie tun, wenn jeder von ihnen Rechnung ablegen muss vor Gott, und sie keine Rechnung haben, außer einer, die sie verurteilen wird, weil sie ihres Meisters Güter verschwendeten und den ewigen Gott um das betrogen, was ihm gebührte, und an ihre Lüste das verwandten, was ihrem Gott hätte gewidmet sein sollen? Dieses Gericht also wird persönlich sein; du kannst nicht deine gottesfürchtige Mutter mit dir in die Waagschale tun; du kannst nicht deinen lieben alten Vater mit dir im Gericht vergesellschaften. O Kinder, ihr könnt nicht nach euren Ahnen gerichtet werden, sondern nach euren Taten. Denn es steht geschrieben: „Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“ O, richtet euch darauf: Gott helfe euch, es zu tun.

3.

Drittens: **dieses Gericht wird ein göttliches sein.** „Wir werden vor dem Richterstuhl Gottes stehen.“ Das Gericht wird allgemein, persönlich, göttlich sein; und weil es der Richterstuhl Gottes ist, wird das Gericht nach der Wahrheit sein. Gott wird keine Versehen machen: er wird uns nicht unverdienterweise eines Unrechts beschuldigen, und er wird uns nicht für gut halten, weil wir gut erscheinen. Er wird die Sache bis auf den tiefsten Grund erforschen. Seid ihr bereit, geprüft zu werden wie durch's Feuer? Prüfung durch Feuer ist nur ein dürftiges Bild von der Prüfung durch das forschende Auge des Allerhöchsten.

➤ Er wird uns prüfen nach dem hohen Maßstab vollkommener Gerechtigkeit. Wir beurteilen uns einer nach dem andern, und wenn wir ebenso freigebig, oder ebenso voll Gebet und Gnadengaben sind wie andere, so halten wir alles für gut. Aber die Wage des Heiligtums ist weit genauer. Da wirst nicht du in der einen Schale sein und ich in der andern; und ich, wenn ich ebenso fromm bin wie du, angenommen werden. Ach, nein; es ist ein anderer Maßstab da, als dieser, der Maßstab der Wahrheit und Gnade im Herzen, der wahren Liebe zu Gott und der Gleichheit mit dem Bilde Christi. Urteilt, ob ihr diese Prüfung bestehen könnt.

➤ Das Gericht wird ein sehr gründliches sein. „Der Herr erforschet die Herzen.“ Er wird nicht nach dein richten, was vor Augen ist, sondern unsere Geheimnisse erforschen. Dann sollen die Grundlagen geprüft werden, dann soll alles, worauf der Mensch ruhete und sich verließ, untersucht werden, ob es der Fels des Heils oder ob es bloßer Sand der Vermessenheit war. Es wird kein solcher Prüfungstag vorher oder nachher sein, als dieser Tag des Gerichtes Gottes. „Denn Gott wird alles Werk vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut und böse.“

➤ Dieses Gericht wird unparteiisch sein. Ihr und ich, wir sind immer partiisch, wenn wir uns selber wägen. Wir fällen gewöhnlich den mildesten Spruch, ausgenommen wenn wir gerade in schwermütiger Stimmung sind, und dann sind wir krankhaft empfindlich. Aber Gott wird uns ohne Parteilichkeit richten. Reicher Freund, dieser Diamantring wird nichts an jenem Tage nützen: meine Damen, diese schönen Kleider werden keinen Eindruck auf jenen Gerichtshof machen. Mein gelehrter Freund, jener Henkel an deinem Namen wird nichts verschlagen; und du, feiner Herr, mit deiner Ritterwürde, deiner Grafenkrone oder deinem Herzogstitel wirst um nichts besser daran

sein; denn Wappenschilder: und selbst Königskronen gelten alle für nichts vor dem Throne Gottes, der die Person nicht ansieht.

➤ Dieses Gericht wird endgültig sein. Der Spruch des höchsten Richters wird alles entscheiden. Sagt er: „Gehet von mir, ihr Verfluchten?“ Sie können nichts anderes tun. Sagt er: „Kommet her, ihr Gesegneten?“ O, wie selig, in die ewige Heimat einzugehen! Möge keiner von euch ihn jemals sagen hören: „Gehet hin von mir;“ denn er wird niemals den Spruch aufheben: ihr werdet zu gehen haben, und fortfahren zu gehen, weiter, weiter und immer weiter von ihm, der Hoffnung und Leben und Freude ist. Es ist keine Hoffnung gegeben, dass er jemals sagen wird: „Kommet wieder zurück, ihr Verfluchten;“ aber nein: „Gehet in das ewige Feuer in der Hölle.“ Gott rette uns vor einem solchen Endurteil, wie dieses.

➤ Beim letzten Gericht werden gewisse Sünden sich als schwerwiegend erweisen. Ich will nicht mehr tun, als einige von ihnen nennen. Es gibt eine, die niemals von irgend einem Richter milde behandelt wird; es ist die Verachtung des Gerichtshofes. Gott wird bald genug diejenigen verdammen, die seine Autorität verachtet haben.

Sind hier solche, welche den Herrn, ihren Gott, verachten und seinen Rat gering schätzen? Sie denken selten oder nie an Gott und sein Gesetz und halten nicht einmal seinen Tag heilig, sondern sagen: „Wer ist der Herr, dass wir seiner Stimme gehorchen sollten?“ Hütet euch, ihr Verächter, und wundert euch und kommt, denn der Herr, unser Gott, ist eifersüchtig auf seinen großen Namen, und hört die Stimmen derjenigen, die über ihn spotten.

Verwerfung der Gnade ist auch ein hohes Verbrechen und Vergehen. Der Richter, welcher auf dem Throne sitzen wird, hat schon euch allen Gnade angeboten, und die Unbekehrten haben sie ausgeschlagen. Gewiss, die verdienen die tiefste Hölle, welche die ewige Liebe geringschätzten. Wenn der Richter sagen kann: „Dem Gefangenen vor den Schranken ist die frohe Botschaft der Vergebung angeboten worden, aber er hat sich geweigert, sie anzuhören, oder nachdem er sie gehört und fast überredet war, hat er es doch bis zu einer gelegeneren Zeit aufgeschoben und hier steht er als einer, der das Blut Christi mit Füßen getreten.“ Dies wird die grimmigste Hitze des ewigen Brennens sein. Ihr schlugt die Gnade aus; ihr stießet das ewige Leben fort und hieltet euch der Errettung für unwürdig. Diese Sünde wird ein Mühlstein um die Seele auf ewig sein.

Weiter ist das Verbrechen wissentlicher, überlegter, absichtlicher Sünde da. Sind einige von euch dessen schuldig gewesen und seid ihr nicht zu Christo geflohen? Wähltet ihr Sünde mit dem Bewusstsein, dass es Sünde war? Wählt ihr immer noch Sünde und lebt darin der Stimme eures Gewissens entgegen? Ach, glaubt es, wiederholte Sünde, fortgesetzte Sünde, wird schnelles und sicheres Verderben bringen. Diese Sünden gehen voraus zum Richterstuhl und werden zu ernstest Anklagen gegen die Schuldigen.

Ich kann nicht schließen unter diesen Wolken. Brich hervor, o Sonne! Schlagt die Stelle auf, aus der Paulus die Worte anführte; denn da werdet ihr ein liebliches evangelisches Wort hören, das passend meine Rede enden wird. Paulus hatte Jesaja 45,23 im Gedanken. Er gab den Vers nicht wörtlich, aber dem Sinne nach. Hier ist die Stelle: „Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören.“ Nun, welche Worte, meint ihr, gehen diesen vorher? Ihr sollt selbst nachsehen. Ich will

warten, bis ihr eure Bibeln öffnet. Seht ihr jene gesegneten Zeilen? Gott erklärte dass jeder vor ihm sich beugen soll und seine Macht anerkennen; aber welches Wort der Ermahnung steht vor diesem seinem Eide? Ich wünschte, ich könnte es in diesem Augenblick in leuchtenden Buchstaben gleich Blitzstrahlen durch das ganze Gebäude zucken lassen: „Blicket auf mich und werdet errettet, aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr.“ Diese Botschaft der Gnade steht dicht neben der Weissagung des Gerichts. Kommt denn, liebe Seelen, ihr, die ihr schuldig seid, kommt und beuget euch vor Gott, ehe er den Thron des Gerichts besteigt. Kommt und tut willig, was ihr sonst später gegen euren Willen tun müsst. Kommt nun und bekennt, dass er Richter ist und geehrt werden muss; bekennt, dass er König ist und ihm gehorcht werden muss; bekennt, dass ihr seine Untertanen seid und verpflichtet, ihm zu dienen; bekennt, dass ihr Unrecht getan habt, schweres Unrecht, indem ihr sein Gesetz gebrochen; kommt und schreibt eure eigene Anschuldigung; kommt und seid eure eigenen Verkläger; kommt und verurteilt euch selber; kommt und beugt euer Haupt, wenn Gottes Gesetz euch verurteilt; kommt und bekennt, dass ihr den göttlichen Zorn verdient, und unterwerft euch des Herrn Gerechtigkeit. Dann blickt noch einmal auf euren Gott und Heiland und sagt: „Mein Herr, ich weiß, du bist mein Richter; aber du bist auch mein Erlöser; ich nehme die Stelle der Verurteilten an, aber ich sehe, dass du hier um meinetwillen standest, der Gerechte für den Ungerechten, mein Stellvertreter, der meine Sünd' und Strafe trug. Teurer Herr, ich nehme dich als meinen Stellvertreter an; ich übergebe mich dir; ich stehe nun verhört, verurteilt, bestraft, tot, wieder auferstanden in dir, und deshalb begnadigt, freigesprochen, gerechtfertigt, geliebt, angenommen um Jesu willen.“ O, ist dies nicht ein gesegnetes Ende für eine ernste Predigt?

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n..“

Gott segne euch.

Amen

V.

Das allgemeine Heil.

Gehalten am 10. April 1881

Judas 3

Das allgemeine Heil.

Judas sagt: „Ihr Lieben, als ich allen Fleiß daran wandte euch zu schreiben von dem allgemeinen Heil, war es notwendig für mich, euch zu schreiben.“ Der Apostel schrieb nicht, um zu schreiben, und hierin gibt er uns ein Beispiel: wir sollen nicht sprechen, um zu sprechen, nicht einmal predigen, um zu predigen. Wenn wir es unternehmen, von göttlichen Dingen zu schreiben, so sollte es sein, weil es uns notwendig ist, zu schreiben, und wenn wir im Namen Gottes sprechen, so sollte es sein, weil wir etwas zu sagen haben, was gesagt werden muss. Wenn ein Mann nicht eine gebietende Notwendigkeit fühlt, zu sprechen, wird er nicht als ein Gesandter Gottes sprechen. Ich weiß, dass Judas nicht allen Fleiß darauf gewandt hätte, zu schreiben, wenn er nicht erst gefühlt, dass ihm die Notwendigkeit auferlegt sei, es zu tun. Ehe ihr andere unterrichtet, strebt darnach, die Verpflichtung zu fühlen, welche euch obliegt, das empfangene Licht mitzuteilen, denn wenn ihr von Gott zu diesem Amt berufen seid, so ist euch „wehe, wenn ihr das Evangelium nicht predigt.“ Die Seelen der andern haben die Wahrheit nötig, die ihr beauftragt seid zu lehren; aber ihr habt es auch nötig, sie dieselbe zu lehren; denn wenn ihr sie nicht warnt, so könnte ihr Blut eure Säume beflecken. (Jer. 2,34.) „Es ist nicht gut, dass die Seele ohne Kenntnis sei;“ (Spr. 19,2) ebenso wenig ist es gut, dass sie verschweigt, was sie weiß. Dass Menschen leben und sterben ohne Kenntnis von Christo, ist ein schrecklicher Gedanke, deshalb, wenn ihr sprecht oder schreibt, so tut es, weil es nötig ist, dass es getan wird, und nötig, dass ihr es tut. Ihr wisst, wie es Christo geziemt, zu leiden, und ebenso geziemt es uns, das Wort des Lebens zu verkünden.

Im vorliegenden Falle war die Notwendigkeit, dass er vom allgemeinen Heil schriebe. Wenn es allgemein war – allgemein verstanden und allgemein angenommen – weshalb hatte er nötig, darüber zu schreiben? Gewiss, über ein allgemeines Thema ist schon genug geschrieben und es gewährt keinen Raum für Frische und Neuheit, was doch die Leser so sehr wünschen. Aber Erfahrung und Beobachtung beweisen, dass es nötiger ist, die allgemeinen Lehren des Evangeliums zu predigen, als irgend welche andere Wahrheiten, und dass gerade die Dinge, welche die ersten Anfangsgründe und ganz allgemein angenommen scheinen, diejenigen sind, die immer wieder und wieder hervorgehoben werden müssen. Wenn es gewisse hohe Lehren gibt, spekulative Theorien und Dogmen, die mehr aus dem Evangelium Hervorgewachsenes, als das Evangelium selbst sind, lasst sie in dem gebührenden Maße gepredigt werden; doch wenn man sie nicht predigt, so wird das Risiko und die Gefahr nicht dringend sein. Aber die Grundtatsachen, die Fundamentallehren, die Hauptwahrheiten der Schrift müssen wir von Tag zu Tag

einprägen. Wir dürfen niemals davon sagen: „Jedermann kennt sie;“ denn, ach, jedermann vergisst sie. Wir müssen nicht ablassen, sie zu verkündigen aus Furcht, beschuldigt zu werden, dass wir nur Plattheiten vorbringen; von dem, was der heilige Geist geoffenbart hat, sollte nicht in so schimpflicher Weise gesprochen werden. Lasst die Menschen die Lehren des Evangeliums Plattheiten nennen, wenn sie wollen; wir wollen nur antworten, dass auf solchen Plattheiten unser Heil beruht. In der Wirklichkeit ist doch die Kirche Gottes auf gewissen großen, weiten, wohl bekannten, allgemein angenommenen Wahrheiten gebaut; ihre Grundlage ist nicht eine dunkle Philosophie, sondern eine klare Offenbarung. Lasst uns nicht nach ultrafeinen Dingen, nach Theorien des gebildeten Verstandes streben; sondern lasst uns der Notwendigkeit gehorchen, welche uns treibt, von dem allgemeinen Heil zu schreiben und zu sprechen. Die Botschaft des Evangeliums ist voll von allgemein einleuchtenden Wahrheiten und wohlbekanntem Tatsachen. Was sagte Paulus? „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertiges Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zumachen.“ Wenn es ein teuer wertiges Wort ist, so ist es sicher der Verkündigung wert. Es ist der Mühe wert für die ganze Kirche, beständig zu wiederholen, dass Jesus kam, um Sünder zu retten, denn eine allgemeine Wahrheit wie es ist, ist doch die Notwendigkeit vorhanden, dass wir sie beständig und fleißig bekannt machen. Von dem allgemeinen Heil sollte allgemein gesprochen werden, aber ich fürchte, dies wird allgemein versäumt in unsern Tagen.

Die unmittelbare Notwendigkeit, vom allgemeinen Heil zu schreiben, rührte von gewissen Leuten her, welche unbemerkt sich in die Kirche eingeschlichen. Einige von diesen griffen das Evangelium von seiner praktischen Seite mit antinomianischer Spitzfindigkeit an. Sie redeten viel von der Gnade Gottes, sagten aber wenig von dem heiligen Leben, das sie hervorbringt. Sie nahmen es leicht mit der Sünde unter dem Vorwande, die Gnade Gottes zu verherrlichen; sie nannten sorgfältige Wachsamkeit einen gesetzlichen Geist, verspotteten demütige Selbstprüfung und behaupteten, als Kinder Gottes in keiner Weise durch die Vorschriften des Sittengesetzes gebunden zu sein. Der Apostel nennt es, „die Gnade unsers Gottes in Zügellosigkeit verkehren“ (Jud. 4). Neben diesen schlich sich eine andere Bande von Bösen ein, „welche den einigen Herrscher, Gott und unsern Herrn Jesum Christum, verleugneten.“ Sie beraubten Christum seiner göttlichen Herrlichkeit, und leugneten so seine Versöhnung und seine Herrschaft, dass sie ihn als Heiland und König seiner Kirche entthronten. Dies war das Wesen des Arianismus. Sie sagten, Jesus Christus sei ein vortreffliches Beispiel, einer von der Anzahl derer, welche wichtige Wahrheiten entdeckten, und müsse deshalb sehr bewundert werden; aber sie versicherten, dass noch höhere Wahrheit entdeckt werden würde, wie das Menschengeschlecht in der Entwicklung fortschritte u.s.w. Diese „denkenden Männer“ schlichen sich in die Kirche ein und wollten der Lehre vom allgemeinen Heil in's Herz stoßen. Wir pflügten in unsern Kirchen traurig viel von dem Antinomianischen Sauerteig zu haben; wir hatten unter uns Männer, welche die Lehre von der Gnade predigten ohne die Gnade der Lehre, und Bekenner Christi, welche immerwährend über „die Wahrheit“ sprachen, aber wenig sich bemühten, „dem Weg“ zu folgen, oder „das Leben“ darzustellen. Ich hoffe, dass dieses böse Element so ziemlich aus unserer Mitte entfernt ist, obgleich ich fürchte, dass es in seiner Fortschaffung köstliche Wahrheit mit sich gezogen hat: und nun werden wir von einer ganz andern Schule des Gedankens angegriffen. Ich sehe keinen Vorzug in einer von beiden Arten des Feindes, sie sind gleich schlecht: diese letzten leugnen die eine Wahrheit und schaben von der andern rund um ab, verrücken die Grenzmarken und stürzen die Denkmäler um, schütteln an jeder Mauer und rütteln an jeder Grundlage. Sie sind unbemerkt eingeschlichen, gewöhnlicher Ehrlichkeit zum Trotze, und predigen gegen das Evangelium von unsern eigenen Kanzeln

und führen Krieg gegen unser Zion innerhalb seiner eigenen Tore. Es ist heutzutage nötig, dass solche, die Gott fürchten und seine Knechte sind, wieder und wieder von dem „allgemeinen Heil“ predigen und schreiben und immer von neuem die ersten Lektionen von Christo wieder durchgehen, das wahre Alphabet der Gnade. Wir müssen den fröhlichen Klang vom allgemeinen Heil noch allgemeiner machen, als je. Ich wünsche ihn heute morgen mit aller Macht ertönen zu lassen, die ich habe, und mit aller, die Gott mir durch seinen heiligen Geist geben wird. Wenn diese Männer gewisse, theologische Spekulationen angriffen, so würde es wenig ausmachen. Was ist die Spreu für den Weizen? Spricht der Herr. Lasst die Spreu auf jeden Fall entfernt werden. Wenn sie gewisse Eigentümlichkeiten der Methode in Werk, Lehre oder Leben angriffen, so möchte es gut für uns sein, von ihrem Tadel etwas zu lernen. Wenn sie die Besonderheiten einer einzelnen Person oder Sekte, und die eigenartige Ansicht der Wahrheit, die von einer bloßen Partei verfochten wird, angriffen, so hätte es nichts zu bedeuten, denn was sind die Denkungsarten der Menschen? Wer ist Paulus und wer ist Apollos? Aber es ist die Wurzel des Baumes, woran sie ihre Axt legen, und deshalb müssen wir alle Bedenken fahren lassen, unsere Waffen aufnehmen und um des allgemeinen Heils willen ernstlich kämpfen ob dem Glauben, der den Heiligen einst überliefert ward. Unser Thema ist also „das allgemeine Heil.“ O, dass wir in der Kraft des Geistes sprächen!

1.

Unsere erste Betrachtung soll sein, dass **die Nachfolger Christi sich des gegenwärtigen Heils erfreuen**, sonst könnte es unter ihnen kein „allgemeines Heil“ geben. Die, welche in Gott dem Vater geheiligt sind, und behalten in Jesu Christo, und berufen, sind des Heils teilhaftig, sind errettet. In der Kirche Gottes ist das Heil am gegenwärtigen Tage das Vorrecht aller Gläubigen.

➤ Es ist nicht bloß eine zukünftige Sache, ein Segen, der auf dem Totenbette gesucht und im Himmel erlangt wird; sondern es ist ein Segen für diese Welt und für diese jetzige Zeit. Diejenigen irren sich sehr über die Bedeutung des Heils, die meinen, es bedeute nichts mehr, als der Hölle zu entgehen, wenn man stirbt, und in den Himmel zu kommen, wenn die Zeit da ist. Das Heil bedeutet, dass man sogleich von der Macht der Sünde befreit wird und ein für alle Mal von der Schuld der Sünde rein gewaschen ist. Das Wort selbst, das hier gebraucht ist, – „das allgemeine Heil“ – zeigt, dass Judas es nicht als einen verborgenen Schatz ansah, der in diesem sterblichen Leben außer dem Bereich des Menschen läge. Wie hätte es dann allgemein sein können? Er betrachtete es nicht als ein fernes Ziel, das nach 20, 30 oder 40 Jahren heiligen Lebens erreicht werden könne, sondern als eine Sache, die geschmeckt, gefühlt, und empfangen wird, sobald der Glaube in die Seele kommt. Denn wie könnte es sonst allgemein sein? „Uns, die wir errettet sind,“ sagt der Apostel, „der uns errettet hat und berufen mit einem heiligen Ruf,“ sagt die Schrift an einer andern Stelle. Das Heil ist in unser Haus gekommen, wir haben es, es ist ein allgemeiner Segen im Haushalt des Glaubens.

➤ Wie das Heil nicht bloß eine künftige Wohltat ist, so ist es auch nicht eine Wohltat, die nur für einige wenige der Heiligsten unter den Gläubigen aufbehalten ist. Manche setzen voraus, dass man nicht wissen könne, ob man errettet sei, bis man in den letzten Zügen liegt; oder dass, wenn einige dies wissen, es nur ein paar hervorragende Lehrer oder besonders heilige Personen sein können, die ein sehr religiöses Leben geführt und deshalb wissen, dass sie errettet sind.

Es muss zugestanden werden, dass je heiliger und göttlicher unser Leben, desto heller wird unser Beweis, dass wir errettet sind; das Gut selbst aber ist allen Gotteskindern gemein, und die, deren Glaube schwach ist und deren geistliches Leben schwach ist, sind doch errettet im Herrn. Geliebter Hörer, du solltest nicht ruhen, ehe du weißt, dass du errettet bist. Du kannst es wissen; wenn es wahr ist, so solltest du es wissen. Ich meine nicht, dass du irgend ein Recht hast, auf jenem Sitze zehn Minuten lang ruhig zu sitzen ohne zu wissen, dass du errettet bist; denn es ist eine furchtbare Seuche, im Zweifel darüber zu sein, ob du unter der Knechtschaft der Sünde bist, im Zweifel, ob du im Frieden mit Gott bist. Dies ist kein Gegenstand, über den Ungewissheit zu ertragen ist. Du sagst: „Es ist ein Punkt, den ich verlang', zu wissen.“ Es ist wohl, dass du verlangst, ihn zu wissen; ich bitte dich, so sehnsüchtig dies zu verlangen, dass du ihn entweder wissen musst oder dich unaussprechlich elend fühlen. Lass jeden Zweifel über diesen Punkt wie ein Schwert in deinen Gebeinen sein. Möge Gott geben, dass dein Herz entweder in voller Zuversicht sich freut oder in Todesangst ringt, bis du gewiss bist, dass du auf dem sichern Grunde erbaut bist. Das Heil, welches in Christo Jesu ist, ist das allgemeine Heil für alle, die das Evangelium kennen und darin leben. Unter schlichten Gläubigen ist das Heil das Erbteil eines jeden, und das Wissen darum, dass sie errettet sind, ein alltäglicher Besitz. Wir, die wir uns in kirchlicher Gemeinschaft an diesem Orte vereinigt haben, können mit Wahrheit sagen: „Wir freuen uns in Christo Jesu und verlassen uns nicht auf das Fleisch.“ „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ.“ Wir halten es für keine Anmaßung zu sagen, dass wir errettet sind, denn das Wort Gottes hat uns das gesagt in den Stellen, wo die Errettung dem Glauben an Jesus verheißen ist. Die Anmaßung würde darin liegen, Zweifel an dem Worte Gottes zu haben; aber wenn man einfach glaubt, was es sagt, so liegt darin viel größere Demut, als wenn man es in Frage stellt. Da wir also Teilnehmer an demselben köstlichen Glauben sind, so haben wir auch Anteil an dem Heil, das mit köstlichem Blute erkaufte ist, und obgleich kostbar über alle Schätzung hinaus, nichtsdestoweniger für alle Gläubige das allgemeine Heil ist.

➤ Dieses Heil besteht in vielen Werken der Gnade für uns und in uns. Zu einem Teil besteht es in Befreiung vom geistlichen Tode. Wir waren tot in Übertretungen und Sünden, aber der Geist Gottes hat uns zu einem neuen und himmlischen Leben erweckt und so haben wir Errettung vom geistlichen Tode. Diese gehört allen Gläubigen, denn wie kann ein Mensch ein Gläubiger sein und nicht das inwendige Leben haben? Da er es hat, so ist er sich bewusst, dass es da ist. Wahr, er kann einen Schwächeanfall bekommen und ohnmächtig daliegen, kaum sich bewusst, dass er lebt; aber das ist nicht sein gewöhnlicher Zustand. Gesundes Leben ist bewusstes Leben und freut sich, dass es ist, tätig ist und wächst. Ihr, die ihr unter dem Volke Gottes Fremde seid, möget mich für fanatisch halten, aber in der Tat, ich spreche nur Worte der Wahrheit und Nüchternheit, wenn ich sage, dass der bewusste Besitz eines himmlischen Lebens den Gläubigen gemein ist und in Wahrheit ein großer Teil des allgemeinen Heils.

➤ Dieses Heil besteht in Befreiung von jener schrecklichen Entfernung, in der wir einst von Gott standen. Wir waren fern von ihm durch böse Werke, und als dies Leben in uns begann, fühlten wir diese Entfernung und trauerten deshalb in der Furcht, dass sie nie gehoben werden könnte. Aber nun sind wir in Christo Jesu nahe gebracht und wohnen jetzt im Hause des Herrn. Abba, Vater, ist der Schrei, welchen der hochgelobte Gott hört und annimmt, wenn er aus unserm Herzen aussteigt. Einst war Gott nicht in all' unseren Gedanken, aber jetzt sind unsere Gedanken geheiligt und versüßt durch ein Gefühl seiner Gegenwart; und wir fühlen unsere größte

Freude in dem Gefühl, dass er um uns her und in uns ist, dass wir in ihm leben, weben und sind. Gesegnet ist das allgemeine Heil, das uns Gott nahe gebracht hat durch das Blut Jesu und uns zu Kindern und Erben des Höchsten gemacht hat

➤ Wir sind auch von dem Trübsinn befreit, der einst über uns hing, weil wir uns bewusst waren, unter Gottes Missfallen zu sein. Wir dachten, wir könnten niemals Vergebung finden, aber jetzt haben wir sie; wir meinten, unser himmlischer Vater würde uns nie annehmen, aber wir sind in dem Geliebten angenommen; wir schrieben uns selbst unter die Verdammten ein, aber jetzt sind wir gerecht durch den Glauben, welcher ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Die Finsternis ist vorüber und das wahre Licht scheint in die Seelen der Glaubenden. Friede mit Gott ist ein lieblicher Teil des Heils.

➤ Nun sind wir auch befreit von der Liebe zur Sünde. Wir können kein Vergnügen in ihr finden, wie wir es einst taten. Wir sündigen, aber es kommt uns teuer zu stehen. Wenn wir es tun, so klagen wir von ganzer Seele darüber. Es war unser natürlicher Hang, die abwärts führende Straße zu laufen, aber nun ist's uns, wenn unsere Füße auf diesen Pfad treten, wie Wanderern, die vom Wege abgekommen. Einst war die Sünde unser Element, wie Wasser das lebendige Element der Fische ist; aber es ist jetzt sehr viel anders; denn die Sünde ist Tod für uns. Übertretung erzeugt jetzt Trauer in unserem Gewissen und schafft Elend im Herzen, denn sie ist dem Leben aus Gott in uns fremd. Wenn es nach unserem Wunsche ginge, so würden wir nie wieder sündigen; wir würden unsere Seelen klar wie das Firmament über uns haben, und niemals sollte ein schlechter Gedanke oder böser Wunsch über den reinen Himmel unserer geheiligten Seele fliegen. Wir würden Gottes Willen auf Erden tun wie er im Himmel getan wird; ich sage „wir“, denn ich spreche für alle, die an den Herrn Jesum glauben. Wir sind alle erlöst von dem eisernen Joche der Liebe zum Bösen, und das ist ein köstlicher Teil des allgemeinen Heils.

➤ Der Herr hat uns auch von jener feigen Menschenfurcht befreit, die zur Schlinge wird und die Menschen zu Sklaven böser Sitten macht. Er hat uns auch aus dem dunkeln Kerker geistlicher Unwissenheit herausgebracht und in Erkenntnis erneuert; so hat er die Herrschaft der vorigen Lüste unserer Unwissenheit gebrochen und uns Freiheit gegeben, ihm mit frommer Furcht zu dienen. Auch der Stolz ist in den Staub gelegt und wir sind von diesem furchtbaren Tyrannen errettet. Die herrschende Macht der Selbstsucht ist zerstört und wir haben zu lieben gelernt. Die Leiden anderer betrüben uns, die Freuden anderer erfreuen uns; unsere Seele fließt über die engen Grenzen unserer eigenen Rippen hinaus. Unser Herz ist durch Liebe zu Gott und all seinen Geschöpfen erweitert. Gesegnetes Heil, dies! Und es ist allen Gläubigen gemein.

Wir haben wieder und wieder sagen hören, dass evangelische Prediger sündigen Menschen das Heil verkünden und von einem künftigen Leben zu ihnen reden, während wir, wenn wir praktisch wären, den Sünder strafen und nur von einer Besserung seines jetzigen Lebens zu sprechen hätten. Die Anklage wird, wie ich fürchte, öfter in Bosheit, als in Unwissenheit gemacht. Aber wenn in Unwissenheit, so möchte ich antworten: „O ihr Toren und träges Herzens, zu hören und zu verstehen. Unser beständiges Thema ist unmittelbare Errettung von der Sünde, und wir bestehen immerwährend darauf, dass diese Errettung ein gegenwärtiges Geschäft ist, das für die Zwecke des heutigen Tages in Betracht gezogen werden muss. Es ist falsch, gänzlich falsch, dass wir von der künftigen Welt so gepredigt haben, dass dadurch die Pflichten und Versuchungen des gegenwärtigen Lebens aus dem Auge gerückt wären. Nein, wir haben das künftige Leben als ein hienieden angefangenes betrachtet und den Himmel selbst als zum großen Teil die

Frucht einer himmlischen Gesinnung, die in uns eingepflanzt ist, während wir noch auf Erden waren. Ach, wenn die Menschen nicht das Evangelium hassten, würden sie nicht so oft abgenutzte Einwände und grundlose Beschuldigungen wiederholen. Es ist gewiss Zeit, dass der Unglaube etwas Neues an Einwürfen erfände, denn dieser ist längst über die Stufe der Duldung hinaus und zur verbrauchten Impertinenz geworden.

➤ Errettung von der Sünde, die zur Vollkommenheit und zum Himmel hinan führt, wird im Text das „allgemeine Heil“ genannt. Es ist also das Heil aller Gotteskinder – das Heil, über welches alle wahren Christen einer Meinung sind denn ungeachtet alles dessen, was man über Teilung in Sekten hört, ist doch die Kirche wirklich Eine. Die Denominationen der christlichen Kirche gleichen eher der Teilung eines gepflügten Feldes durch die Furchen, welche die Oberfläche bezeichnen, aber das Land bleibt in jeder Rücksicht doch ein Feld. Ich spreche nicht von bloßem Namenschristen, sondern von wirklich geistlich Gesinnten; solche sind alle eins in Christo Jesu, und ihr Heil ist in allen Hinsichten dasselbe. Wenn sie nicht alle Dinge gemein haben, so haben sie wenigstens ein und dasselbe Heil. Alle bekehrten Männer und Frauen glauben an dieselben wesentlichen Wahrheiten, fühlen das Wirken desselben Geistes in ihrem Innern und streben vorwärts nach demselben Ziel, die Heiligung in der Furcht Gottes vollkommen zu machen. Ihr könnt einen Hochkirchenmann nehmen, der wirklich geistlich gesinnt ist, und es gibt solche, und ihr könnt ihn an die Seite des strengsten Quäkers setzen, und wenn sie beginnen von Jesu zu reden, von dem Werk des heiligen Geistes in der Seele, und dem Verlangen ihres Herzens nach Gott, so werdet ihr sie kaum von einander unterscheiden können. Je näher wir ihm kommen, der das Heil Gottes ist, desto klarer sehen wir, dass unter den Kindern Gottes die Basis der Einheit viel breiter ist, als der Boden der Verschiedenheit. Andreas Fuller sagte gut und körnig: „Es gibt nach meiner Meinung vier Dinge, die wesentlich zum allgemeinen Heil gehören: die Notwendigkeit desselben, die Erlangung durch den stellvertretenden Mittler, seine Erreichbarkeit für die größten Sünder und seine heilige Wirkung.“ Wir mögen über fünf Punkte verschiedener Ansicht sein, aber über diese vier sind wir einig. Fragt jeden wahren Christen, ob es nicht so sei. Ihr könnt, wenn ihr wollt, eine Auswahl der seltsamsten Kränze in der Christenheit zusammenbringen, – und gewiss, es gibt einige wunderliche Christen, deren Licht von oben kommt, wie sie sagen – ich denke, durch eine kleine Verrückung der Sparren im Dache; aber wenn sie wirklich aufrichtige Christen sind und ihr Herz richtig, so werdet ihr finden, dass selbst diese unrichtigen Köpfe darin übereinstimmen, dass sie einen Heiland nötig haben, an seinen Tod glauben und an die freie Gnade, und dass diese eine Herzensänderung hervorbringt. Alle, die an Christum glauben, haben eine gemeinsame Freude an dem allgemeinen Heil.

2.

Wir gehen einen Schritt weiter und beachten zweitens, **dass dieses Heil in einiger Hinsicht im weitesten, nur möglichen Sinne allgemein ist.**

➤ Es ist allgemein, weil es allen Völkern gepredigt werden soll, allen Klassen, allen Charakteren; allen Altern und allerlei Zuständen des Menschen – in der Tat, es soll aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt werden. Es ist das allgemeine Heil, insoweit, dass eine Verkündigung der Gnade durch Jesum Christum an die ganze Menschheit ergehen soll; denn es ist erklärt, dass wenn sie an Christum glauben, sie errettet werden sollen. Ihr braucht nicht bange zu sein, dass ihr das Evangelium zu frei

und uneingeschränkt verkündet. Lasst die große Posaune geblasen werden und lasst jedes sterbliche Ohr zuhören. Ich bin ein so fester Anhänger an die Lehren von der Gnadenwahl, wie nur irgend ein lebender Mensch; aber niemals soll diese Zunge zaudern, das allgemeine Heil zu verkünden. Wo ich nur berufen werde, vor einer Versammlung zu reden, da will ich immer rufen: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser!“ „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Die Einladung des Evangeliums ist so weitreichend, dass es wohl das allgemeine Heil genannt werden darf.

➤ Es ist allgemein im weitesten Sinne, weil jeder, der an Jesum Christum glaubt, gerettet werden wird; nicht der Jude nur, sondern auch der Heide; nicht der Arme nur, sondern auch der Reiche; nicht der Schwarze nur oder der Weiße nur, sondern Menschen jeder Farbe; nicht der Unwissende oder der Gelehrte, der Ungebildete oder der Gebildete ausschließlich, sondern jede von Adam geborne Seele, die an Christum glaubt, soll errettet werden. „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und so kommt auch zu dir, lieber Hörer, wer immer du sein magst, dies allgemeine Heil. Es ist ein Gebot an dich gericht't und eine Verheißung dir zugesichert: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“

➤ Es ist allgemein in diesem weiten Sinne, dass wenn jemand errettet wird, er es durch diese allgemeine Errettung wird. Die Menschen schwatzen, als wenn es ein halb Dutzend verschiedener Wege zum Himmel gäbe, und doch gibt es nur Einen; sie plappern, als wenn es sieben oder acht Heilande, wenigstens, gäbe, oder als wenn ein jeder sein eigener Heiland sein müsse, wie wir neulich davon hörten, dass jeder sein eigener Advokat sein müsse; und doch ist nur Ein Name gegeben, in dem die Menschen selig werden sollen. Wer versucht, sein eigener Heiland zu sein, hat einen Narren zum Klienten. Es wird ihm gänzlich fehlschlagen zu seiner ewigen Schande: warum starb Jesus, uns zu erretten, wenn wir uns selbst erretten können? Alle von Adam Gebornen, welche in's ewige Leben eingehen, kommen durch diese Eine Tür hinein. Kinder werden durch Christum errettet, und wenn aus den Heiden einige in den Himmel kommen, so muss es durch die Errettung Christi sein. Er ist das allgemeine Leben für alle, die leben, das allgemeine Brot für alle, die von Gott genährt werden, die allgemeine Freude aller, die vorn Herrn gesegnet sind. So ist in ihrer Verkündigung, ihrer Verheißung und ihrer Wirksamkeit die Errettung durch Christus das eine und einzige Evangelium des Lebens für die Menschen. Wie es nur eine allgemeine Luft, eine allgemeine See, eine allgemeine Erde gibt, so ist nur eine allgemeine Errettung. O, dass wir unter denen wären, welche ihre Macht an ihrer eigenen Person erwiesen und im Herrn mit einer ewigen Errettung errettet wären.

3.

Aber ich bin überzeugt, dass es nicht dieses ist, was Judas meinte, deshalb komme ich drittens dahin, zu sagen, **dass es allen Gläubigen gemein ist.** erinnert ihr euch, was dieser selbe Judas einst zum Heiland sagte? Er fragte ihn: „Herr, was ist es, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt?“ Er versteht die Sache jetzt; aber er sieht nicht so sehr auf das „nicht der Welt“, als auf das erste in seiner Frage, „Du willst dich uns offenbaren.“ Er ist augenscheinlich voller Freude, dass die Offenbarung des Heils Jesu allen Gläubigen gemein ist. Bei dieser seligen Tatsache lasst uns verweilen.

Gewisse Ämter, Gaben, Vorzüge und Genüsse sind einigen gegeben und nicht anderen. „Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle die Gabe, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Nicht jeder Gläubige besitzt volle Zuversicht oder genießt Entzückungen oder wird in weiten Kreisen nützlich. Aber alle Gläubige haben das allgemeine Heil. Hier teilen sie und teilen gleich, und jeder von ihnen ist in Christo Jesu errettet und berufen. Ein Apostel kann zu den eben erst Bekehrten sagen: „Mich verlanget, euch zu sehen, auf dass ich euch mitteile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken, das ist, dass ich samt euch getröstet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.“

❶ Denn zuerst, es ist ein Heil, das alle Gläubige besitzen, weil es aus derselben Gnade entspringt. Es werden nicht einige aus Gnaden und andere aus den Werken selig, viele aus lauter Gnade und noch mehrere zum Teil aus den Werken; sondern das Heil ist ganz und gar aus Gnaden, in jedem Falle, und diese Gnade ist dieselbe in allen, die sie besitzen. Alle Gläubige sind von der gleichen erwählenden Liebe erkoren, aus dein gleichen Grunde, nämlich zur Ehre der Gnade des Vaters; und so erwählt, sind sie zu dem gleichen Leben verordnet, in den gleichen Bund aufgenommen und in die Hand des gleichen Bürgen gegeben. Die ewige Liebe umgibt, bereichert, tröstet und bewahrt jeden einzelnen und verbürgt ihm das gleiche Erbe in Christo Jesu. Bruder, bist du durch die Gnade errettet? Ich auch. Bin ich durch Gnade errettet? Dann, liebe Schwester, bist du, wenn du an Christum glaubst, errettet, wie ich es bin.

❷ Es ist ein allgemeines Heil – weil wir alle durch denselben Heiland errettet sind. Es blicken nicht einige von uns auf Jesus und andere auf Moses oder auf sich selbst; ebenso wenig sehen einige von uns auf den Versöhnungstod, und andere auf das vollkommene Leben Christi; sondern wir sind alle durch das gleiche eine Werk und Leben, den Tod, die Auferstehung und Fürbitte Christi Jesu errettet. Als er durch Blut die Versöhnung stiftete, geschah es für alle seine Erlösten; als er auferstand, war es, um alle gerecht zu machen, die in ihm sind; wenn er zur Rechten Gottes steht, um Fürbitte zu tun, so vertritt er alle Heiligen; und wenn er kommt, wird es sein, damit alle seine Heiligen mit ihm seien, wo er ist, und seine Herrlichkeit sehen. Fallt nicht in die neuere Idee, die Christum teilet, und einer Klasse Gläubiger dieses zuspricht, einer andern jenes. Man sagt uns, es seien die und die Verheißungen für Israel und andere für die Kirche; ich habe das Wort so nicht gelesen, denn ich bin überzeugt, dass alle Gläubigen das Israel Gottes sind. O, liebt alle seine Heiligen, und derselbe Segen soll für alle sein und ihr mögt euch freuen und frohlocken, dass Gott nicht besondere Entzückungen und Entrückungen in den Himmel einem Teil der Seinen geben und die übrigen draußen in der Kälte lassen will. In allem, was „Heil“ ist, haben wir ein gemeinsames Erbe, denn Christus gehört uns allen und wir sind alle Glieder seines Leibes, Teilnehmer an seinem Leben und Mitgenossen seiner Herrlichkeit.

❸ Es ist ein allgemeines Heil, weil wir alle durch denselben Glauben errettet werden, wir glauben dieselbe köstliche Wahrheit und nehmen Christum auf dieselbe Weise auf. Alle Erretteten besitzen Glauben; obwohl nicht alle in gleichem Grade. Wollte Gott, wir wären alle stark im Glauben! Dennoch, der Glaube ist ein kindliches Vertrauen auf Gott in dein größten sowohl als in dem geringsten der Seinen, und dies ist das wesentliche Erfordernis für das Heil in jedem Falle. Wer an Christum glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Zu aller Teilnahme an christlichen Vorrechten haben wir nur ein Recht: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“

④ Es ist ein allgemeines Heil, weil Glauben und geistliches Leben in uns durch denselben Geist gewirkt wird. Der Glaube kommt nicht zu dem einen durch die Wirkung des freien Willens und zu dem andern durch freie Gnade sondern zu jedem durch den heiligen Geist. Du also, mein Bruder, bist wie in Brand aus dem Feuer durch die Kraft des Geistes Gottes gerissen, ebenso dein Freund, der sich mit dir freut. Alle sind von demselben Geist lebendig gemacht und erhalten. Die Liebe des Geistes sollte von uns allen ohne Ausnahme freudig anerkannt werden, denn der Geist hat alle unsere Werke in uns gewirkt.

⑤ Es ist allgemein in seinen Resultaten; denn alle Gläubigen sind gleicher Weise wiedergeboren und erneuert durch ihn, der spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ In die eine Gottesfamilie gebracht, sind sie alle Kinder und Miterben Christi. Sie sind alle gerechtfertigt, angenommen, bewahrt, geführt, erhalten und getröstet. Ihre Füße sind auf denselben Felsen gestellt, sie sind auf denselben Hochweg des Königs geführt, und ein neues Lied ist für jeden bereitet. Das allgemeine Heil, gleich dem allgemeinen Tisch eines Haushalts, macht sie alle satt und erneuert ihre Jugend gleich der des Adlers.

⑥ Bald sollen sie in demselben Himmel zusammentreffen. Es werden keine Trennungen vor dem Throne sein zwischen den verschiedenen Stämmen und Denominationen der Gläubigen. Eine Familie, weil wir in ihm, selbst jetzt mit all' unseren kleinlichen Streitigkeiten; aber die große Familienverwandtschaft soll völliger entwickelt werden dann, wenn die Unvollkommenheiten und Irrtümer bei Seite geworfen sind. Die Heiligen im Himmel vor dem Thron werden ein gemeinsames Lied dem gemeinsamen Heiland singen, wenn sie sich in der gemeinsamen Heimat sammeln, errettet durch die gemeinsame Errettung.

Brüder, ich bin sehr froh über all' dieses. Ich fühle mich geneigt, mit Predigen innezuhalten und euch zu bitten, vereint den Vers zu singen:

„Genossen jener Herrlichkeit
Erhebt die Grimm mit lauter Freud',
Und singt dem Herren Jesus Christ,
Der unser ew'ger König ist.“

Mir ist es etwas freudenvolles, dass Gottes beste Gaben die allgemeinsten sind. Es ist so in der Natur: der Sonnenschein, der Tau, die Luft, die Himmel, diese können nicht das besondere Eigentum weniger werden; es sind allgemeine Segnungen. Als Richard der Zweite Bolingbroke verbannte, werden diesem Edelmann die Worte in den Mund gelegt:

„Da Trost nur bleibet mir;
Die Sonn', die dich erwärmt, die wird auch scheinen mir,
Und ihre gold'nen Strahlen, die dein Herz erfreu'n,
Erhell'n auch der Verbannung Land mit ihrem Schein.“

Es gibt kein Monopol für die besten Gaben, denn der Himmel verleiht das Recht an sie der ganzen Menschheit; so sind die wichtigsten Sachen im Gnadenbunde allen Gläubigen gemein. Einer mag größere Macht der Rede haben, als ein anderer; aber Gott hat dieselbe Verheißung dem stillen Bruder zugesprochen. Gaben sind für diesen und jenen; aber die

Gabe des Heils ist für alle, welche üben. Der trefflichste Heilige mag viel weniger von den Reichtümern der Welt haben, als sein Bruder; aber die Reichtümer der Gnade Gottes sind alle sein eigen durch den gleichen Rechtstitel. Wir leben hier auf gemeinsamem Grund, von unserm Vater mit demselben Himmelsbrot genährt. Dankt Gott, dass wir in so vielen Dingen die heilige Gemeinschaft haben, denn all' dieses sollte sie eines Herzens und eines Sinnes machen. Einige von Gottes Kindern sind nicht gelehrt, aber sie werden alle von dem Herrn gelehrt sein; alle sind nicht in den tiefen Dingen Gottes erfahren, aber alle sind zu den besten Dingen Gottes berechtigt. Es gibt einige wenige Punkte, in denen wir ungleich sind, eben wie Kinder derselben Familie an Alter, Größe, oder Farbe der Augen und Haare verschieden sind; aber wir sind eins in so vielen wesentlichen und hervortretenden Zügen, dass wir mit einer Stimme und einem Herzen unsern gemeinsamen Vater preisen sollten. Wir mögen nicht alle die gleiche Farbe des Gewandes tragen, aber wir atmen alle das gleiche Leben. Wir mögen nicht alle von der gleichen Schüssel essen, aber wir essen alle das gleiche Brot. Wir mögen nicht alle aus einem silbernen Kelch trinken, aber der Wein ist von der einen Traube. „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Es sind mancherlei Ämter, aber es ist Ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirkt alles in allen.“ Es ist ein großer Trost für mein Herz, dass ich unter euch, die ihr mir durch solche Bande der Liebe verbunden seid, ohne Bedenken von dein allgemeinen Heil reden kann; denn ihr kennt es, fühlt es, liebt es, freut euch darüber, eben wie ich es an diesem Tage tue.

4.

Das bringt mich zum Schlusse, mit der Bemerkung, dass die Tatsache dieses allgemeinen Heils von Judas erwähnt ward, weil er sie als einen Beweisgrund brauchen wollte. **Diese Tatsache enthält also viele Lehren.**

❶ Zuerst: Dieses allgemeine Heil verbietet einen ausschließenden Geist. Die alten Gottesgelehrten pflegten zu sagen, dass Einhegungen gegen das Gesetz wären. Mir ist bange, dass ich das jetzt nicht sagen darf; denn fast überall sind die Gemeinweiden dem armen Mann und seiner Gans genommen. Möge es noch ein Ende haben mit solchen Einfriedigungen. Aber Einhegungen in geistlichen Dingen sind dem Gesetze Christi entgegen. Wer sind wir, dass wir von unserer Gemeinschaft ausschließen sollten die, welche Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo haben? Dennoch haben wir solche um uns her, die es zu einem Punkte ihres Christentums machen, exklusiv zu sein. Ihre Ausschließungen gehen beständig weiter. Schließt jene Tür: Schließt jene Tür!! Schließt jene Tür! scheint das eine große Gebot ihres Hauses, und das andere ist dem gleich – macht mehr Türen, eine innerhalb der andern und verriegelt sie ja alle Ihre Schafe müssen jedenfalls in der Hürde bleiben denn wenn sie einmal einen Mund voll von der Weide außerhalb der Umzäunung bekommen, so ist ihr Verderben besiegelt. In vielen Formen ist dieser Geist unter unsern Denominationen gewesen, aber mir sagt er nicht zu. Wenn der Geist des Christentums in uns Liebe zu allen Menschen erzeugt, so sollten wir, meine Brüder, noch viel mehr diejenigen lieben, in denen das Leben Gottes ist. Ist es wirklich so, dass ein Mann ein Nicht-Christ genannt wird wegen eines Irrtums und ein anderer wegen eines Missverständnisses? Macht Gott deinen Bruder zu einem Christen und du versuchst ihn zu einem Nichtchristen zu machen? Hält Gott ihn so wert, ihm zu vergeben, ihm Macht im Gebete zu verleihen und den Genuss seiner Gegenwart, und denkst du so gering von ihm, dass du ihn kaum als einen, der an Christo Teil hat, anerkennen willst? Lächelt der Vater alle seine Kinder an, und runzeln wir die

Stirne über die Hälfte von ihnen? Wenn ich es tun könnte, so würde doch das Letzte, was ich versuchen würde, das sein, meine eigene besondere Genossenschaft zu ummauern und zu sagen: „Der Tempel des Herrn sind wir.“ Ich würde nicht wünschen, ein Gitter um die Getauften zu setzen und zu sagen: „Diese sind die Kirche Christi, so viele ihrer im Wasser untergetaucht sind, dass sie in seinen Tod begraben werden mögen.“ Geliebte Brüder, unser Herr hat ein Volk, das in andern Punkten so sehr im Rechte ist, wie man nur im Rechte sein kann, und im Punkt der Taufe so sehr im Unrecht, wie man nur im Unrecht sein kann; aber dennoch, sie sind sein Volk, und in anderer Hinsicht gesund im Glauben und tapfer für den Herrn, unsern Gott. Solchen kommt unsere Liebe entgegen und muss ihnen entgegenkommen, trotz ihres traurigen Irrtums. In andern Dingen sind Verschiedenheiten unter den Gläubigen, aber das allgemeine Heil genießt der Arminianer sowohl wie der Calvinist, besitzt der Presbyterianer sowohl wie der Episkopale, schätzt der Quäker sowohl wie der Baptist. Die, welche in Christo sind, sind sich näher verwandt, als sie wissen, und ihre innige Einheit in der tiefen wesentlichen Wahrheit ist eine stärkere Kraft, als die meisten von ihnen sich einbilden: gebt ihr nur freien Spielraum, und sie wird Wunder wirken. Was uns betrifft, lasst uns nicht unter denjenigen sein, von welchen Judas sagt: „Diese sind, die da Rotten machen, Fleischliche, die keinen Geist haben.“

② Diese Lehre nährt auch den Geist des Segnens. Judas beginnt seine Epistel mit: „Gott gebe euch viele Barmherzigkeit und Frieden und Liebe.“ Brüder und Schwestern, füllt eure Lungen mit dieser gesunden Luft. Ihr seid errettet durch eine gemeinsame Errettung; wünscht den Nutzen des Wachstums, das Glück aller, die daran teilnehmen. Ihr seid in einem Schiff; sucht das Beste aller, die mit euch segeln. Ihr seid in einem Heer angeworben bittet den Herzog eurer Seligkeit, jeden Krieger stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Macht werden zu lassen. Dies allgemeine Heil sollte uns anregen, das Wohl jedes Teiles von Zion zu suchen; wir sollten das Beste, nicht allein unsers Tabernakels, suchen, sondern das jedes Tabernakels oder Tempels, wo Christen zusammenkommen, den Höchsten zu verehren.

③ Ferner erweckt es in uns einen gemeinsamen Geist des Kampfes für den einen Glauben. Denn was sagt der Apostel? „Es ist nötig, dass ich euch schreibe von dem allgemeinen Heil, und euch ermahne, dass ihr ernstlich kämpfet für den Glauben, der einst den Heiligen überliefert ist.“ Wenn das Evangelium angegriffen wird, so müssen wir alle zu seiner Verteidigung aufstehen, denn es ist für das allgemeine Heil, das darin beschlossen liegt. Als man unser Volk vor Jahren mit dem Gerücht eines Einfalles der Franzosen, Russen oder irgend welcher anderer in Schrecken setzte, was war das Resultate jedermann wurde kriegerisch. Unsere jungen Männer traten in Schießvereine ein und unsere älteren Männer polierten ihre alten Musketen. Jedermann eilte, sich zu bewaffnen, das gemeinsame Vaterland vor dem kommenden Feinde zu schützen; und wäre der Feind wirklich angekommen, so hätten selbst die Frauen ihre Besen geschultert, um den Eindringling über unsere weißen Klippen zu fegen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind würde irgend eine Gabel oder Sichel oder Axt oder Hacke gefunden haben, um das gemeinsame Vaterland damit zu schützen. Gemeinsamkeit des Interesses erzeugt Gemeinsamkeit des Gefühls. Wir sind alle Engländer und wir alle singen: „Wir wollen keine Sklaven sein;“ so in diesem Fall, wenn das Evangelium Jesu Christi angegriffen wird, einerlei von wem, fühle ich, dass ich alle Christen aufrufen darf zum Kampf für das allgemeine Heil. Brüder, rafft euch auf zum Streit, denn mehr als Herd und Haus wird jetzt bedroht. Leugnen sie die Gottheit Christi? Es ist nicht nur meine Religion, die angegriffen wird, es ist eure ebenso wohl. Verkehren sie die Gnade Gottes in Zügellosigkeit? Es ist nicht dieser Zweig der Kirche, der jetzt gefährdet wird. Die ganze Kirche ist in Gefahr.

Dieses Evangelium ist nicht mein Erbe oder eures, es ist der gemeinsame Besitz aller Gläubigen und ich bitte euch, zu fühlen, dass es dieses ist. In euren eigenen Kreisen und in eurer eigenen Art haltet an der Wahrheit und haltet fest an ihr. Ihr, die ihr weder predigen noch schreiben könnt zur Verteidigung gesunder Lehre, könnt ihr wenigstens negative Hilfe geben, indem ihr euch weigert, Irrtum zu unterstützen. Geht nicht hin, um diejenigen zu hören, welche falsche Lehre predigen, ermutigt sie nicht in irgend einer Weise, wünscht ihnen nicht Gedeihen. Liebt alle die, welche den Herrn Jesum Christ in Aufrichtigkeit lieben, aber wenn ein Wort gegen den Herrn gesprochen wird oder gegen das Evangelium, welches er geoffenbart hat, so wendet dem Sprecher den Rücken. Seid wie der an Liebe so reiche Johannes, der als er ein Bad nehmen wollte und Cerinthus, den Häretiker, dort fand, sogleich eiligst davon floh. Ich möchte mehr Knochen und Mark in allen Gläubigen sehen, mehr Entschlossenheit, ihren Glauben niemals närrisch zu machen, indem sie vorgeben, zu glauben, dass schwarz weiß ist und weiß eine Abstufung von schwarz. Liebe: – predige ich sie nicht von ganzem Herzen und heiße ich euch nicht, sie in euren Taten zeigen? Aber mit dieser Liebe verbindet ein festes Stehen bei der Wahrheit, wie sie in Jesu ist, und einen eifrigen Entschluss, dass sie ihre Ehre nicht verlieren soll, so lange ihr fähig seid, sie zu stützen. Lasst das allgemeine Heil durch den ernstesten Eifer der ganzen Kirche beschützt werden und durch uns auch.

④ Dies, denke ich, bringt jeden von uns zu der Frage: Es ist ein allgemeines Heil, aber habe ich Anteil daran? Es gehört dem ganzen Volke Gottes, aber bin ich einer von diesem? Ich möchte, ihr schriebet heute Morgen wenn ihr nach Hause kommt, auf ein Strick Papier, ob ihr errettet seid oder nicht. Es würde eine rechtzeitige Forschung sein. Hier seid ihr, an diesem zehnten April, – schreibt nieder: „Errettet, gelobt sei der Herr dafür,“ und wenn ihr gezwungen seid, zu fühlen, ihr könntet das nicht niederschreiben, geht hinauf in eure Kammer und schreit mächtiglich zu Gott, bis ihr es könnt. Wohl, wenn ihr fähig seid, zu schreiben: „Errettet,“ – dann geht, da es eine allgemeine Errettung ist, und versucht, sie unter andern auszubreiten. „Etliche macht selig,“ sagt Judas. Ich weiß, er sagt: „Etliche macht mit Furcht selig“, aber doch: „Etliche macht selig;“ versucht, so weit ihr es könnt, andere zum Heiland zu bringen. Eines Menschen Errettung, die er nie unter andern zu verbreiten wünscht, ist nicht des Habens wert. Ihr seid nicht von der Selbstsucht errettet, wenn ihr nicht wünscht, eure Kinder und Verwandte und Nachbarn, ja die ganze Welt zu Jesu Füßen gebracht zu sehen. Wenn es ein allgemeines Heil ist, geht und macht es allgemein.

⑤ Zuletzt verlangt dieser Text einen allgemeinen Lobgesang von allen, welche das allgemeine Heil haben und ich kann euch keine bessere Doxologie bieten, als die, womit Judas seine Epistel schließt: dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät, und Gewalt und Macht, jetzt und in alle Ewigkeit.

Amen

VI.

Mischreligion.

Gehalten am 2. Oktober 1881

2. König 17,41

Also fürchteten diese Heiden den Herrn und dienten auch ihren Götzen. Also tun auch ihre Kinder und Kindeskinde, wie ihre Väter getan haben, so tun sie bis auf diesen Tag.

So tun sie bis auf diesen Tag," sagt der Verfasser des Buches der Könige, der schon lange zu seinen Vätern gegangen ist. Wäre er jetzt am Leben so könnte er von den geistlichen Abkömmlingen dieser Samaritaner sagen: „Also tun sie bis auf diesen Tag.“ Diese niedrige Vereinigung des Gottfürchten und andern Göttern dienen ist keineswegs veraltet. Ach, sie ist nur zu gewöhnlich überall und wird angetroffen, wo man sie am wenigsten erwarten sollte. Von Geschlecht zu Geschlecht hat es Leute mit einer Mischreligion gegeben, die gesucht haben, beiden zu gefallen, Gott und dem Teufel, und auf beiden Seiten gestanden oder auf einer, wie ihr Interesse es erheischte. Einige dieser elenden Zwitter hängen um jede Gemeinde herum, und meine Hoffnung ist, das Gewissen einiger hier Anwesenden zu überzeugen, dass sie dessen schuldig sind, und dass es von ihnen gesagt werden kann, wie von diesen Assyrischen Einwanderern: „Sie fürchteten den Herrn und dienten ihren eigenen Göttern.“ Meine Predigt wird durchaus nicht eine Abhandlung über eine erloschene Rasse sein, sondern kann unter die „Tagesblätter“ gerechnet werden, denn „so tun sie bis auf diesen Tag.“ Wer Ohren hat, zu hören, der höre, und wen immer das Wort trifft, der nehme den Tadel zu Herzen und möge derselbe durch die Hilfe des heiligen Geistes entscheidende Resultate herbeiführen.

1.

Ich werde zuerst eure Aufmerksamkeit **auf die Natur dieser Mischreligion** lenken. Sie hatte ihre guten und ihre schlechten Punkte, denn sie trug ein doppeltes Gesicht,

➤ Diese Leute waren nicht Ungläubige. Weit davon entfernt, „sie fürchteten den Herrn.“ Sie leugneten nicht das Dasein oder die Macht oder die Rechte des großen Gottes von Israel, dessen Name Jehova ist. Sie hatten nicht den Stolz des Pharaos, der sagte: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse?“ Sie glichen nicht denjenigen, welche David „Toren“ nennt, die in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott.“ Sie hatten Glauben, obgleich nur genug, um Furcht zu erzeugen. Sie wussten, dass ein Gott sei; sie fürchteten seinen Zorn, und versuchten, ihn zu besänftigen. So weit gaben sie Anlass zur Hoffnung und waren unter dem Einfluss eines Gefühls, das oft zu bessern Dingen geführt hat. Es war besser, Gott zu fürchten, als ihn zu verachten; besser sklavisch zu fürchten, als stumpf zu vergessen. Wir wünschen nicht, dass Menschen so töricht sind, an Gott zu

zweifeln, oder so ruchlos, ihm zu trotzen. Es war etwas lobenswertes an Menschen, von denen gesagt werden konnte, dass sie Jehova fürchteten, selbst wenn diese Furcht eine sklavische und knechtische war, und durchaus nicht so einwirkte, wie sie es hätte sollen, denn sie wurden nicht dadurch bewegt, ihre Götzen aufzugeben.

➤ Ein anderer guter Punkt an den Verschlingen war, dass sie willig waren, zu lernen. Sobald sie heraus fanden, dass sie dem Gott des Landes nicht recht dienten, sandten sie eine Petition an ihren Herrscher, den König von Assyrien, und trugen ihm ihre geistliche Armut vor. Kirche und Staat waren verschmolzen in jenen Tagen und so wandten sie sich an ihren König um Hilfe in ihrer religiösen Not und er handelte nach bester Einsicht; denn er sandte ihnen einen Priester der alten Religion dieses Landes. Dieser Mann war ein Bethelit, einer, der Gott unter dem Sinnbild eines Stieres, den die Schrift ein Kalb nennt, verehrte. Er war nur wenig besser als ein Heide; aber wir müssen uns selbst über einen kleinen Fortschritt freuen. Sie waren sehr willig, die Weise des Gottes im Lande zu lernen, deshalb setzten sie diesen Priester zu Bethel ein und versammelten sich um ihn, zu wissen, was sie tun sollten. Wir haben Leute um uns bis auf diesen Tag, die gerne das Evangelium hören und mit Vergnügen unter unserer Kanzel sitzen; wenn das Wort mit Treue gepredigt wird, so loben sie den Prediger und widmen dem, was aus seinem Munde geht, eine befriedigende Aufmerksamkeit; und doch leben sie in wissentlicher Sünde. Obwohl sie nicht tatsächlich von der Sünde abkehren und dem Dienste Satans entsagen, sind sie doch willig, sich mit den Gerechten zu beugen, ihre Psalmen zu singen, in ihre Gebete mit einzustimmen und ihr Glaubensbekenntnis anzunehmen. Sie sind eine gelehrige Art Leute, soweit es bloßes Hören betrifft, aber dabei bleiben sie stehen.

➤ Obgleich diese Fremden Jehova fürchteten und willig waren, die Weise seiner Verehrung kennen zu lernen, hielten sie doch an ihren alten Göttern fest. „Ah,“ sagte der Babylonier, „ich höre ehrfurchtsvoll an, was du von diesem Gott des Landes zu sagen hast, aber Suchoth-Benoth ist für mich; wenn ich zu Hause komme, werd' ich ihm ein Opfer bringen.“ Die Männer von Chuth sprachen: „Wahrlich, dies ist eine gute Lehre über den Gott Israels; aber der Gott unserer Väter war Nergal, und an ihm wollen wir hängen;“ und die von Sepharvaim, obgleich sie wünschten, von dem reinen und heiligen Jehova zu hören, und deshalb aus seinem Gesetz das Gebot lernten: „Du sollst nicht töten,“ ließen doch ihre Kinder dem Moloch durch's Feuer gehen und hörten nicht mit diesem grausamsten aller religiösen Gebräuche auf. So seht ihr, diese Mischmasch Religion ließ die Leute tatsächlich, wo sie waren: was ihre Furcht auch sein mochte, ihre Sitten und Gebräuche blieben dieselben. Habt ihr nie Leute von derselben Mischart angetroffen? Wenn ihr das nie getan, so muss eure Klasse von Bekannten besser sein, als die meinige. In diesem Augenblick will ich nicht auf's Geratewohl sprechen, sondern auf einzelne Fälle abzielen; denn ich weiß von Personen, die in dies Gotteshaus mit großer Regelmäßigkeit kommen, und doch dienen sie ihren Sünden und fröhnen ihren lasterhaften Leidenschaften. Sie haben Freude an unsern Gottesdiensten, und fühlen sich doch sehr heimisch bei dem Gott dieser Welt. Einige verehren eine Gottheit, eben so schrecklich wie Moloch, deren Namen in alten Zeiten Bacchus war – den Gott des Weinbeckers und der Biertonne. Sie verrichten ihre eifrige Andacht an seinem Schrein, und dennoch wollen sie unter das Volk Gottes gezählt werden. Sie waren gestern Abend betrunken und sind doch heute Morgen hier: möglicherweise werden sie heute nüchtern bleiben; aber es werden nicht viele Tage vergehen, ehe sie wieder vor ihrem abscheulichen Götzen taumeln werden. In allen Gotteshäusern sind Leute dieser Art. Blickt nicht umher, um zu sehen, ob hier jemand ist, der wie ein Arbeiter gekleidet ist, denn ich

habe jetzt nicht die Armen im Auge. Ach, dieses Laster trifft man in dem einen Stand so gut wie in dem andern an, und der, den ich meine, sieht ganz respektabel aus und trägt feines Tuch. Viele Verehrer des Bacchus trinken nicht so viel, dass sie betrunken und besinnungslos in der Straße gefunden werden. O nein; sie gehen hinauf in ihr Bett in ihrem eignen Hause, so dass ihr Zustand nicht bemerkt wird; aber doch müssen sie wissen, dass sie nahezu berauscht sind, wenn nicht völlig. Wehe solchen, die, während sie vorgeben, Verehrer Jehovas zu sein, auch Verehrer des bestialischen Gottes der Trunkenheit sind. Ist das ein zu hartes Wort? Ich bitte die Bestien um Verzeihung, dass ich sie so verleumde. Ach, es gibt andere, welche die Göttin Venus anbeten, die Königin der Lüste und Unreinheit. Ich sage nicht mehr. Es ist eine Schande, nur von den Dingen zu sprechen, die von ihnen im Geheimen getan werden. Zu oft ist der Gott der Mammon, der eine so niedrige Gottheit ist, wie nur eine von ihnen. Solche verkehren die Religion in ein Mittel des Gewinns und würden Jesum selber verkaufen für Silber. Die Sünde des Judas ist eine, von der wir sagen können: „So tun sie bis auf diesen Tag.“ Judas ist ein Apostel, er horcht auf des Meisters Worte, er predigt auf des Herrn Befehl, und er tut Wunder in des Meisters Namen; er verwahrt auch den Beutel und verwaltet die Finanzen der kleinen Genossenschaft Christi, und er tut es so sorgfältig und sorgsam, dass das, was er für sich bei Seite bringt, nicht vermisst wird und er seinen guten Ruf behält. Judas behauptet, Jesu zu dienen, aber die ganze Zeit über dient er wirklich nur sich selber, denn im Geheimen entwendet er etwas aus der Kasse für seine eigene Tasche. „Er hatte den Beutel und trug, was gegeben ward.“ Es gibt immer noch solche in den Kirchen Gottes: sie stehlen nicht wirklich, aber sie folgen Jesu um deswillen, was sie aus ihm und seinen Jüngern herausziehen können. Die Sinnbilder ihrer Verehrung sind die Brote und die Fische. Nun, dies ist eine ebenso erniedrigende Form der Verehrung, als die Anbetung gegossener Bilder. Der Gewinn ist der Gott vieler in allen Gemeinden: sie suchen Jesum, nicht weil sie um seine Worte etwas geben, sondern weil sie die Brote essen wollen. Sie fürchten den Herrn, aber sie dienen andern Göttern.

Findet man nicht Männer in der Welt, deren Beruf sogar dem Geist wahrer Gottseligkeit entgegen ist? Ich kannte, und möchte ich nie wieder einen solchen kennen, einen anscheinend sehr frommen und christlichen Mann, der ein Diakon einer Gemeinde war und den Abendmahlskelch herumreichte; und dennoch, über den schlechtesten Trinkhöhlen in der Stadt, wo er wohnte, wo die niedrigsten Huren sich versammelten, konnte man den Namen des Mannes sehen, denn er war der Brauer, dem die Häuser gehörten – Häuser, die absichtlich auf seine Kosten zu Zwecken des Lasters und der Trunkenheit eingerichtet waren. Er nahm den Verdienst von einem schmutzigen Handel ein, und diente dann an des Herrn Tische. Ich möchte keinen Menschen richten, aber einige Fälle sprechen für sich selbst. Gott errette den Mann, der für den Teufel kuppeln kann und sich dann vor dem Höchsten beugen. Man kann ohne Laterne und Licht Leute finden, die ihr Geld verdienen, indem sie an Belial's Altären dienen und dann einen Teil davon dem Herrn Zebaoth opfern. Können sie von dem Ort der Gelage zum Heiligtum der Gemeinschaft mit Gott kommen? Wollen sie den Lohn der Sünde zum Altar Gottes bringen? Wer Geld über des Teufels Rücken macht, ist ein Heuchler, wenn er sein verpestetes Geld zu der Apostel Füßen legt. „Dass du verdammet werdest mit deinem Gelde.“ Wie einige Menschen bei ihren gottlosen Anmaßungen ruhig sein können, ist nicht meine Sache, zu erraten; aber mich dünkt, wenn ihr Gewissen erweckt wäre, so würden sie empfinden, dass es ein grauenvolles Ding im Lande sei, dass sie den Herrn fürchten und andern Göttern dienen. Ich kannte einen, der beständig im Gotteshause, bei den Betstunden etc. war, und doch hatte er das Weib seiner Jugend verlassen und war der Gefährte von Spielern, Trunkenbolden und Unreinen. Ich kenne einen andern von einer

viel mildern Art: er ist ein regelmäßiger Hörer, aber er hat kein Gefühl für wahre Religion. Er ist ein gesetzter, fleißiger Mann; aber er lebt, um Geld aufzuhäufen, und weder die Armen, noch die Kirche Gottes erhalten je einen Pfennig von ihm; Eingeweide der Barmherzigkeit hat er nicht. Gebet im Kämmerlein ist ihm fremd und seine Bibel wird nie gelesen; aber er versäumt nie eine Predigt. Er erhebt nie seine Gedanken über die Werkstatt, wo er arbeitet, oder den Laden, in dem er dient, seine ganze Unterhaltung ist über die Welt und ihren Gewinn, und doch hat er einen Sitz im Gotteshaus von Jugend auf inne gehabt, und nie daran gedacht, ihn zu verlassen, ausgenommen an den Quartalstagen, wo er halbwegs geneigt ist, ihn aufzugeben und die paar Mark zu sparen, die er ihn kostet. O, traurig, traurig, traurig! Ich kann den Mann verstehen, der ehrlich sagt: „Ich lebe für die Welt und habe keine Zeit für die Religion.“ Ich kann den Mann verstehen, der ruft: „Ich liebe die Welt und will sie genießen.“ Ich kann den Mann verstehen, der sagt: „Ich will nicht vorgeben, zu beten oder Psalmen zu singen, denn ich kümmere mich nicht um Gott und seine Wege;“ aber wie kann ich diejenigen begreifen, welche in dem äußerlichen Teil der Religion treu sind und behaupten, die Wahrheit anzunehmen, und doch kein Herz für die Liebe Jesu haben, keine Sorge für den Dienst Gottes? O, unglückliche Menschen, dem Schein nach so nahe dem Heil zu kommen und in der Wirklichkeit so fern davon zu sein! Wie kann ich ihr Betragen erklären? Wahrlich, ich muss sie unter den unergründlichen Dingen in der sittlichen Welt hassen; denn „sie fürchten Gott und dienen den Götzen bis auf diesen Tag.“

So weit haben wir gesprochen von der Natur dieser zusammengeflickten Religion, dieser aus Wolle und Leinen gemeinten Frömmigkeit. Mögen wir nichts davon haben.

2.

Lasst uns nun betrachten **die Art ihres Entstehens**. Wie immer kam ein solch ungeheuerliches Gemengsel in diese Welt?

➤ Hier ist die Geschichte davon. Diese Leute kamen da zu wohnen, wo das Volk Gottes gewohnt hatte. Die Israeliten waren sehr unwürdige Verehrer des Herrn; aber doch waren sie andern als sein Volk bekannt und ihr Land war Jehovas Land. Wenn die Sepharviten in Sepharvaim geblieben wären, hätten sie nie daran gedacht, Jehova zu dienen; wenn die Babylonier in Babylon ihren Wohnsitz behalten hätten, wären sie vollkommen zufrieden gewesen mit Bel oder Suchoth Benoth oder was immer der Name ihres trefflichen Gottes war, aber als sie aus ihren alten Schlupfwinkeln hervorgezogen und nach Kanaan gebracht wurden, da kamen sie unter einen andern Einfluss und unter eine neue Ordnung der Dinge. Gott wollte ihnen nicht erlauben, ihren Götzendienst in vollem Umfange in seinem Lande zu treiben: obgleich er sein Volk weggetrieben hatte, war es doch noch sein Land und er wollte das diese Heiden wissen lassen, damit sie ein wenig Anständigkeit in ihrem neuen Wohnsitz zeigen möchten. Nun, es geschieht zuweilen, dass ganz weltlich Gesinnte in die Mitte von christlichen Leuten geraten und natürlicherweise fühlen, dass sie nicht von allen andern verschieden sein dürfen. Eine Art Mode ist aufgebracht von denen, unter welchen sie leben, und sie machen dieselbe mit. Wenn sie nicht selbst fromme Leute werden, so versuchen sie, ihnen ein wenig gleich zu sehen. Jedermann in dem Dorfe geht zur Kirche, und die neuen Ankömmlinge tun dasselbe, obgleich sie kein Herz dafür haben. Sie haben nicht den Mut ihres Mangels an Überzeugung, deshalb schwimmen sie mit dem Strom, und wenn dieser zufällig in religiöser Richtung läuft, so sind sie so religiös wie die Übrigen. Oder es mag

sein, dass sie eine gottesfürchtige Mutter haben und ihr Vater ein Gläubiger ist und sie so die Überlieferungen der Familie annehmen. Sie möchten gern frei sein, um die Wege der Frömmigkeit zu verlassen, aber sie können nicht so unfreundlich gegen die handeln, welche sie lieben, und geben sie den Einflüssen derer nach, unter welchen sie leben, und werden in gewissem Maße Gottesfürchtige, aus Achtung gegen ihre Nachbarn oder ihre Familie. Dies ist ein armseliger Grund für Religiosität.

➤ Etwas anderes geschah diesen assyrischen Einwanderern, was einen noch stärkeren Einfluss hatte. Zuerst fürchteten sie Gott nicht, aber der Herr sandte Löwen unter sie. Matthew Henry sagt: „Gott kann seine Zwecke ausführen durch wen er will, klein oder groß, Läuse oder Löwen. Durch die kleinen Mittel plagte er die Ägypter und durch die größeren die in sein Land Eindringenden. Es ist kein Geschöpf so klein oder groß, dass Gott es nicht in seinem Dienst gebrauchen und seine Feinde damit schlagen könne. Als diese Löwen den Einen und den Andern zerrissen hatten, da zitterten die Leute beim Namen des Gottes im Lande und wünschten die Weise zu kennen, in welcher er verehrt werden wollte. Unglück ist eine wilde Bestie, durch welche Gott Menschen lehrt, welche wie Bestien handeln. So entstehen diese Mischlinge.

Zuerst: sie sind unter gottesfürchtigen Leuten und müssen deshalb ein wenig dieses Weges gehen; und dann, sie haben Unglück und müssen deshalb noch weiter gehen. Ein Mann ist krank gewesen, er hat den Rand des Grabes gesehen, er hat versprochen und gelobt, dem Guten nachzustreben in der Hoffnung, dass Gott nachlassen und ihm gestatten würde, zu leben. Oder die Verschwendung eines Mannes hat ihn in Schwierigkeiten und Verlegenheiten gebracht; er kann nicht so weit und rasch gehen, wie früher und neigt sich deshalb mehr zu einer gesetzten und nüchternen Weise. Er darf seinem Hang nicht folgen, denn er findet das Laster zu kostspielig, zu ehrwidrig, zu gefährlich. Mancher wird durch Furcht dahin gezogen, wohin er durch Liebe nicht zu ziehen war. Er liebt nicht das Lamm, aber er fürchtet die Löwen. Die rauen Stimmen des Schmerzes, der Armut, Schande und des Todes bringen eine Art Gesetzeswerk in einigen Gewissen hervor, die geistlichen Beweisgründen unzugänglich waren. Sie werden gezwungen, wie die Teufel, zu glauben und zu zittern. Furcht bringt sie nicht zur Bekehrung, aber erzwingt einen äußerlichen Respekt vor heiligen Dingen. Sie ziehen den Schluss, dass sie, wenn die Übel, welche sie fühlen, sie nicht bessern, Schlimmeres erwarten können. Wenn Gott mit Löwen beginnt, was wird darauf folgen? Deshalb demütigen sie sich äußerlich und erweisen dem Gott Ehre, den sie fürchten.

➤ Aber beachtet, dass die Wurzel dieser Religion die Furcht ist. Es ist keine Liebe da auf der rechten Seite; die Zuneigung ist in der entgegengesetzten Waagschale. Ihre Herzen gehen ihren Götzen nach, aber dem Herrn geben sie nichts als Furcht. Wie viele gibt es, deren Religion in einer Furcht vor der Hölle, in einem Grauen vor den Folgen ihrer Sünde besteht. Wenn keine Hölle wäre, so würden sie die Sünde eintrinken, wie ein Ochse, der bis an die Knie im Strome steht, das Wasser einschluckt. Wenn die Sünde keine unbequemen Folgen nach sich zöge, so würden sie darin wie in ihrem Elemente leben wie Fische in der See schwimmen. Sie werden nur niedergehalten durch des Henkers Peitsche oder des Kerkermeisters Schlüssel. Sie haben Schrecken vor Gott, und dies ist nur eine mildere Form des Hasses gegen ihn. Ach, dies ist eine armselige Religion, eine Religion der Knechtschaft und des Schreckens. Dankt Gott, lieben Freunde, wenn ihr davon befreit seid; sie ist aber sicherlich ein Kennzeichen der Verbindung von Gott-fürchten und andern-Göttern-dienen.

➤ Eine andere Ursache, weshalb sie in diese sich selbst widersprechende Religion gerieten, war, dass sie einen achseltragenden Lehrer hatten. Der König von Assyrien sandte ihnen einen Priester: er hätte ihnen keinen Propheten zu senden vermocht, aber ein solcher war's, der ihnen wirklich Not tat. Er sandte ihnen einen Bestellten, nicht einen echten Knecht Jehovas, sondern einen, der Gott unter Symbolen verehrte; und dies hatte der Herr ausdrücklich verboten. Wenn dieser Priester nicht das erste Gebot brach, indem er andere Götter aufstellte, so brach er doch das zweite, indem er ein Bild machte, das den wahren Gott darstellen sollte. Was sagt der Herr? „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ Diese Priester lehrte sie das Kalb anbeten, aber er drückte ein Auge zu bei ihren falschen Göttern. Wenn er sie sah, wie jeder von ihnen sich vor seinem eigenen Götzen beugte, so nannte er dies einen natürlichen Irrtum und sprach durchaus nicht mit Unwillen zu ihnen. Wenn einer von ihnen Suchoth Benoth verehrte, so war er nicht so lieblos, ihn zu verdammen, so lange er nur auch Jehova ein Opfer brachte. Er rief: „Friede, Friede,“ denn er war ein weitherziger Mann und gehörte zu den Leuten von freieren Anschauungen, welche an die guten Absichten aller Menschen glauben und Entschuldigungen fabrizieren für alle Religionen des Zeitalters. Ich weiß keinen sicherern Weg zum Verderben für Menschen, als wenn sie von einem geführt werden, der nicht grade heraus spricht und nicht ehrlich das Böse straft. Wenn der Pastor zwischen zwei Meinungen schwankt, wundert ihr euch dann, wenn die Gemeinde unentschieden ist? Wenn der Prediger sich dreht und windet, um allen Parteien zu gefallen, könnt ihr erwarten, dass seine Hörer ehrlich sind? Wenn ich bei euren Fehlern ein Auge zudecke, werdet ihr nicht bald darin verhärtet werden? Wie der Priester, so das Volk. Ein feiger Prediger sagt verhärteten Sündern zu. Die, welche bange sind, die Sünde zu rügen, oder die Sonde an das Gewissen zu setzen, werden viel zu verantworten haben. Möge Gott euch davor bewahren, durch einen blinden Führer in die Grube geleitet zu werden.

Und doch, ist nicht ein Mischmasch von Christus und Belial die gewöhnliche Religion heutzutage? Ist nicht weltliche Frömmigkeit oder fromme Weltlichkeit die kursierende Religion unseres Landes? Viele leben unter gottesfürchtigen Leuten und Gott züchtigt sie und deshalb fürchten sie ihn, aber nicht genug, um ihm ihre Herzen zu geben. Sie suchen sich einen unentschiedenen Lehrer aus, der nicht zu streng und zu grade heraus ist, und machen sich's dann bequem in einem Mischglauben, halb Wahrheit, halb Irrtum, und einer Mischverehrung, halb tote Form und halb Orthodoxie. Gott sei diesen Menschen gnädig und bringe sie aus der Welt heraus; denn er will nicht eine Zusammensetzung von Welt und Gnade haben. „Gehet aus von ihnen,“ spricht er, „und sondert euch ab und rühret kein Unreines an. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Es kann kein Bund zwischen den beiden sein. Jehova und Baal können nie Freunde werden. „Ihr könntet nicht Gott und dem Mammon dienen.“ „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Alle Versuche zu einem Vergleich oder einer Zusammenfassung in Sachen der Wahrheit und Reinheit sind auf Falschheit gegründet, und Falschheit ist alles, was daraus kommen kann. Möge Gott uns von solch hassenswerter Doppelherzigkeit erretten.

So habe ich die Natur und das Entstehen dieser Zwitterreligion beschrieben.

3.

Lasst uns **den Wert dieser Religion schätzen**. Was ist sie wert?

❶ Zuerst, sie muss augenscheinlich schwach auf beiden Seiten sein, weil der Mann, Suchoth Benoth dient, es nicht ganz und gar tun kann, wenn er die ganze Zeit über Jehova fürchtet; und wer Jehova fürchtet, kann nicht aufrichtig sein, wenn er Moloch verehrt. Das eine saugt das Leben aus dem andern heraus. Sowohl der eine wie der andere allein kann einen warmen Verehrer zeugen aber wenn zwei Gottheiten da sind, so steht es geschrieben: „Ihr Herz ist zertrennt, nun wird sie ihre Schuld finden.“ Ein Mann der Welt, der in seinem Vorhaben ganz und gar weltlich ist, kann Vorteil daraus ziehen: was an Freude darin ist, die genießt er, was für Gewinn er daraus ziehen kann, den erhält er; aber wenn er versucht, Gottseligkeit damit zu mischen, so gießt er Wasser auf das Feuer und hindert sich selbst. Auf der anderen Seite, wenn ein Mann es mit der Gottseligkeit halten will, so wird er sicherlich durch Gottes Segen es darin zu etwas bringen: wenn irgend welche Freude darin ist, irgend welche Heiligkeit, irgend welche Kraft, der Mann, der es gründlich damit nimmt, gewinnt sie; aber gesetzt, er wird zurückgezogen durch seine Liebe zur Sünde, dann mag er genug Religion besitzen, um unglücklich zu werden und genug Sünde, um seine Errettung zu hindern; aber die zwei sind einander entgegen gesetzt und zwischen ihnen findet er keine Ruhe. Der Mann ist lahm an beiden Füßen, unvernünftig nach beiden Seiten. Er ist wie das Salz, das seine Kraft verloren, weder für das Land noch auf dem Dunghaufen nütze, sondern bestimmt unter die Füße getreten zu werden.

❷ Zuerst, sollte ich meinen, sah die Mischung des Wahren mit dem Falschen zu Samaria wie eine Verbesserung aus. Mich sollte es nicht wundern, wenn die Priester von Juda froh gewesen, zu hören, dass die Löwen unter die Fremden gekommen seien und dass die Leute wünschten, etwas von Jehova zu lernen. Es sah wie ein Schritt in rechter Richtung aus und die Schrift sagt folglich, dass sie Gott fürchteten; aber doch war diese Gottesfurcht so hohl, dass ihr im 34sten Verse leset: „Sie fürchteten nicht den Herrn.“ Zuweilen stellt ein wörtlicher Widerspruch die Wahrheit am genauesten dar. Sie fürchteten den Herrn nur in einem gewissen Sinn; aber da sie auch andern Göttern dienten, so kam es dahin, dass sie, wenn alles zusammen gerechnet ward, den Herrn gar nicht fürchteten. Der Mann, der religiös ist und auch unsittlich, der ist, um es kurz zu sagen, irreligiös. Wer viel Aufhebens von der Gottseligkeit macht und doch in gottloser Weise handelt, ist, wenn man alles zusammenfasst, ein gottloser Mann. Der Wert dieser Mischung ist weniger als nichts. Es ist Sünde mit ein wenig Firnis darüber. Es ist Feindschaft wider Gott mit einem glänzenden Farbenanstrich von Formalität: es ist ein Widerstand gegen den Höchsten und doch die Behauptung, ihm mit einem Judaskuss Ehre anzutun.

❸ Diese Samaritaner wurden in späteren Jahren die bittersten Feinde des Volkes Gottes. Leset das Buch Nehemia und ihr werdet sehen, dass die bittersten Gegner dieses frommen Mannes jene Mischlinge waren. Ihre Gottesfurcht war so, dass sie mit den Juden im Bau des Tempels sich zu vereinigen wünschten, und als sie fanden, dass die Juden sie nicht haben wollten, wurden sie ihre grimmigsten Feinde. Niemand tut so viel Schaden, als die Achselträger. Die „gemischte Menge“, die mit den Israeliten aus Ägypten zog, ward lüstern. Das Übel beginnt nicht beim Volke Gottes, sondern bei denen, die mit ihnen sind, aber nicht von ihnen. Das Unkraut, das ihr nicht ausrotten könnt, wächst mit dem Weizen und zieht von ihm das ab, was ihn nähren sollte. Wie der rankende Efeu das Leben aus dem Baume frisst, um den er sich schlingt, so werden diese

Betrüger die Kirche verschlingen, wenn man sie ihren eigenen Anschlägen überlässt. Dieses Flickwerk von Religion ist dem Teufel von mehr Wert, als irgend einem andern; es ist seine Lieblingslivree, und ich bitte euch, hasst sie, sie ist ein Rock, der vom Fleische befleckt ist. Ich glaube, lieben Freunde, dass diese Leute, welche einen Schrecken vor Gott haben, der sie religiös erscheinen lässt, und die dennoch dabei in ihren Sünden fortleben, von allen Menschen in der größten Gefahr sind; denn man kann nicht an sie herankommen, um sie zu retten. Du predigst zu Sündern und sie sagen: „Er meint uns nicht, denn wir sind Heilige.“ Du lässt die Donner des Gesetzes über die Versammlung dahinrollen, und sie, da sie innerhalb der Kirche sind, fürchten sich nicht vor dem Sturm. Sie verbergen sich hinter ihrem falschen Bekenntnis. Die Errettung eines, der ganz außerhalb der Kirche ist, ist wahrscheinlicher, als die dieser Heuchler. Sie halten es mit dem Hasen und laufen mit den Hunden, sie fürchten den Herrn und dienen andern Göttern und sie werden umkommen in ihrer Torheit. Ihr Verderben wird um so schrecklicher sein, weil sie im Lichte sündigen. Sie haben so viel Gewissen, dass sie wissen, was Recht und was Unrecht ist, und sie wählen überlegter Weise, bei dem Bösen zu bleiben, obgleich sie zu derselben Zeit ihrem besseren Selbst Gewalt antun. Gewiss, die werden in die tiefste Hölle verbannt werden, die geneigt schienen, zum Himmel zu gehen, aber die dennoch vermessen Riegel und Schranken durchbrachen, um sich den Weg zum Verderben zu erzwingen. O ihr religiösen Weltlinge, euch ist die Schwärze der Finsternis auf ewig vorbehalten.

④ Wie sehr muss verfälschte Religion Gott zum Zorn reizen! Es reizt selbst den Diener Gottes zum Zorn, wenn er mit Menschen geplagt ist, deren Heucheleien die Kraft seines Zeugnisses schwächen. Hier ist ein Mann, der als einer meiner Hörer bekannt ist, und doch trinkt er zu gleicher Zeit und spricht liederlich und handelt schlecht. Was hab' ich mit ihm zu tun? Seine Zunge ist niemals still und er erzählt jedermann, dass er einer von meinen Freunden sei und mein großer Bewunderer, und dann geben die Leute mir die Schuld für seinen Wandel und wundern sich, was für eine Lehre ich haben müsse. Ich könnte fast sagen: „Herr, seien Sie mein Feind, denn das wird mir weniger Schaden tun als Ihre Freundschaft.“ Wenn das seine Diener verdrießt, wie muss es Gott selber erzürnen: diese Leute sieht man ihn verehren, und wenn Fremde in die Versammlung kommen, so spähen sie diese Heuchler aus und legen sogleich dem heiligen Jesus alle ihre Fehler zur Last. „Sieh,“ sagen sie, „da ist der alte N. N. Er ist ein großer Mann unter ihnen, und doch sah ich ihn aus der Branntweinschänke kommen und sehr windschief segeln.“ So wird der heilige Gott durch diese unheiligen Heuchler verunehrt. Die wahre Religion leidet um ihrer Falschheit willen. Man könnte glauben, den Herrn Jesus sagen zu hören: „Kommt nun, wenn ihr durchaus dem Teufel dienen müsst, tut es; aber steht hier nicht an meinen Pforten herum und rühmt euch nicht, meine Diener zu sein.“ Der heilige Gott muss oft brennenden Unwillen fühlen über unzählige Männer und Weiber, die sich in seine Höfe eindringen und es wagen, sich unter seinem Namen einzuschleichen. Ich spreche dies sehr deutlich aus. Manche wissen nicht, wie nötig es ist, deutlich zu sprechen in diesen Tagen. Wenn einige von euch durch Heuchelei in's Verderben gehen, so soll es nicht sein, weil ich nicht furchtlos darüber gesprochen. Möge Gott der heilige Geist in seiner großen Barmherzigkeit die Worte in's Herz drücken, wo dies Not tut, damit diejenigen, welche Gott fürchten und andern Göttern dienen, über ihren Wankelmut trauern und Buße tun und sich in Tat und Wahrheit zum Höchsten kehren mögen.

4.

Ich gehe kurz zu einem andern wichtigen Punkt über, welcher dieser ist: **Die Fortdauer dieses Übels** – denn der Text sagt: „Wie ihre Väter taten, so tun sie bis auf diesen Tag.“ Ich glaube an das „Beharren bis an’s Ende“ der Heiligen; ich bin fast gezwungen, an das „Beharren bis an’s Ende“ der Heuchler zu glauben; denn, wirklich, wenn ein Mensch sich einmal dahinauf schraubt, den doppelten zu machen, Gott zu fürchten und andern Göttern zu dienen, so ist er sehr geneigt, dabei zu bleiben. Ihr habt viel Anstrengung nötig, um euch zu diesem Grad von Gottlosigkeit zu bringen; ihr müsst das Gewissen sehr oft ersticken und den Geist dämpfen, ehe ihr diesen schamlosen Punkt erreichen könnt, und wenn ihr einmal diese Stellung gewonnen habt, so behaltet ihr sie leicht euer Leben lang. „So tun sie bis auf diesen Tag.“

Seht, Freunde, es dünkt unwahrscheinlich, dass ein Mensch aus freiem Willen auch nur eine Stunde lang in solch’ lächerlicher Stellung verharren sollte. Ich nenne sie lächerlich, denn es ist unvernünftig und schimpflich, Gott und Satan zu gleicher Zeit zu dienen. Es ist inkonsequent und im Widerspruch mit sich selbst, und doch, obgleich es so ist, ist es eine traurige Tatsache, es ist eine tiefe Stube und die Verabscheuten des Herrn fallen dahinein, um selten herausgehoben zu werden. Oft sehen wir durch Gottes Gnade den offenen Sünder wie einen Brand aus dem Feuer gerissen; aber o wie selten sehen wir den hohlherzigen Pharisäer aus seinen Täuschungen herausgebracht. Auf dem Amboss eines falschen Bekenntnisses hämmert Satan die verhärtetsten der harten Herzen aus.

➤ Eine von den Ursachen, weshalb es von den Meisten gesagt werden kann; „so tun sie bis auf diesen Tag,“ ist, weil es ihnen eine Art Trost gewährt; jedenfalls hält es die Löwen ab. „Nun,“ sagen sie, „es muss das Rechte sein, denn jetzt fühlen wir uns ruhig.“ So lange sie in Sünde ohne einen Anschein von Religion lebten, gingen sie, wenn der Pastor das Wort kräftig predigte, zitternd nach Hause; nun ist’s ihnen gleich, worüber er predigt: die Löwen brüllen nicht länger, nicht einmal ein junger zeigt sich mehr. Obgleich sie ein wenig trinken, obgleich sie starke Worte dann und wann gebrauchen, obgleich sie wirklich unbekehrt sind, ist ihnen doch, seit sie einen Stuhl in der Kirche oder Kapelle gemietet haben, wundervoll leicht zu Mute. Diesen Frieden halten sie für ein köstliches Kleinod. Es ist so beruhigend und besänftigend für das Gewissen, zu fühlen, dass sie mit den besten Heiligen umgehen und hoch von ihnen geachtet werden. So hüllen sie dies um sich herum und gehen zur Hölle mit einer Lüge in ihrer rechten Hand.

➤ Das Schlimmste ist, dass nicht nur die Leute selber dieses tun, sondern ihre Kinder und Kindeskinde tun dasselbe: „Wie ihre Väter taten, so tun sie bis auf diesen Tag.“ In einer durch und durch gottesfürchtigen Familie ist es eine große Freude, die Kinder aufwachsen und Gott fürchten zu sehen; aber diese doppelten Leute, diese Grenzbewohner, sehen keine so wünschenswerten Nachfolger. Häufig ist eine offene Abweichung von dem Schein der Religion da: die Söhne mögen nicht dahin gehen, wohin der alte Mann ging; und wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, da es ihm so wenig gut tat. Er machte alle unglücklich zu Hause, und niemand hat Lust, ihm nachzuahmen. In andern Fällen, wo zu Hause Freundlichkeit war, nehmen die Kinder leicht dieselbe Weise an, wie ihre Väter, und vermengen ein wenig Religion mit einem großen Teil Weltlichkeit. Sie sind ebenso scharfsinnig und klug wie ihr weltlicher Vater und sehen, auf welcher Seite die Butter auf ihrem Brot ist, und deshalb halten sie den Ruf der Religiosität aufrecht. Ein wenig Vergoldung und Tünche tut viel und darum legen sie sie auf. Sie hissen die Flagge Christi auf, jedenfalls, obwohl das Schiff nicht zu seinem Reich gehört und nicht nach dem

Hafen der Herrlichkeit bestimmt ist. Wie Schiffe zuweilen bei einer Blockade unter einer falschen Flagge fahren, so ernten sie viele Vorteile, indem sie unter christlichen Farben segeln. Diese verabscheuenswerte Sünde stirbt nicht aus: sie vervielfältigt sich, indem sie ihren Samen nach allen Seiten streut, und so von Geschlecht zu Geschlecht fortlebt; ganze Völker fürchten den Herrn und dienen andern Göttern.

➤ Der größte Fluch, der vielleicht je die Welt heimsuchte, kam auf diesem Wege über sie. Gewisse ruhmsüchtige Prediger wünschten die Welt mit einem Schlage zu bekehren, und Bekehrte zu machen ohne das Werk des Geistes. Sie sahen die Leute ihre Götter verehren und dachten, wenn sie diese mit den Namen der Heiligen und Märtyrer belegen könnten, so würden die Leute nichts gegen die Änderung haben und auf diese Weise bekehrt sein. Die Idee war, das Heidentum zu christianisieren. Sie sagten dem Wesen nach zu den Götzendienern: „Nun, ihr guten Leute, ihr könnt mit eurer Verehrung fortfahren und doch zur selben Zeit Christen sein. Dieses Bild von der Königin des Himmels vor eurer Tür braucht nicht weggenommen zu werden. Zündet die Lampe immer noch an; nur nennt das Bild „Unserer Lieben Frauen“ die „Heilige Jungfrau.“ Hier ist ein anderes Bild; reißt es nicht herab; nur ändert den Namen von „Jupiter in Petrus.“ So pflanzten sie die Abgötterei mit einer bloßen Namensveränderung fort: sie errichteten ihre Altäre in den Hainen und auf jedem Hügel, und die Leute waren bekehrt, ohne es zu wissen – bekehrt zu einem niedrigerem Heidentum als ihr eigenes. Sie wollten Priester, und siehe, da waren sie, in Gewändern wie die, welche an Jupiters Altären dienten. Die Leute sahen dieselben Altäre und schnupperten denselben Weihrauch, hielten dieselben Festtage und beobachteten denselben Karneval wie früher und benannten alles mit christlichen Namen. Davon kam, was jetzt die römisch-katholische Religion genannt wird, die einfach Gott fürchten und andern Göttern dienen ist. Jedes Dorf hat seinen eigenen besonderen Heiligen und oft sein eigenes besonderes schwarzes oder weißes Bild der Jungfrau, mit Wundern und Zeichen, den Schrein heilig zu machen. Dies Übel wirkte so allgemein, dass das Christentum in Gefahr schien, ausgelöscht zu werden durch das Vorherrschen der Abgötterei, und es würde ganz ausgestorben sein, wenn es nicht von Gott gewesen wäre und er deshalb noch einmal seine Hand ausgestreckt und Reformatoren erweckt hätte, die ausriefen: „Es ist nur ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Mensch.“ Kühne Stimmen riefen die Kirche zurück zu ihrer Treue und zur Reinheit ihres Glaubens. Was diejenigen unter euch anlangt, die versuchen, Gutes und Böses, Wahrheit und Falschheit zu verbinden, hütet euch vor der Missgeburt, die aus solchem Bande kommen wird: sie wird einen Fluch von dem Höchsten auf euch bringen.

5.

Ich werde jetzt schließen, indem ich ein paar Worte sage über **die Heilung dieses schrecklichen Übels der Mengerei**, welche den Herrn fürchtet und andern Göttern dienet. Gesetzt, Leute wären voll Doppelherzigkeit in der Politik, was würde man von ihnen denken? Wenn ein Krieg zwischen zwei Völkern wütete, was würde man von einem Manne denken, der behauptete, der Königin zu dienen und die ganze Zeit seine Karten so spielte, dass er bei den Feinden der Königin in Gunst käme? Was würde er sein? Ein liberal Gesinnter? Ein Herr von weiten Sympathien? Vielleicht so. Aber er würde auch ein Verräter sein und wenn entdeckt, so würde er erschossen werden. Wer auf irgend eine Weise versucht, Gott und seinen Feinden zu dienen, ist ein Verräter an Gott: das ist es, worauf es hinausläuft. Wenn in gewöhnlicher Politik zwei Parteien sind und ein Mann vortritt und sagt: „Ich bin auf eurer Seite,“ und die ganze Zeit über sein Bestes tut, der Opposition zu

helfen, so sagt jeder, dass er ein Nichtswürdiger sei. Und wie nichtswürdig ist es, zu sagen: „Ich bin für Christus,“ und doch tatsächlich für seine Feinde zu sein; die Heiligkeit zu rühmen und doch in Sünde zu leben; Glauben an Christum zu predigen und doch auf eignes Verdienst zu trauen. Dieses elende Mischen und Mengen zeigt eine Niedrigkeit der Seele an, von welcher Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit uns befreien möge. Gesetzt, ein Geschäftsmann sagte: „O ja, ich will ein ehrlicher Mann sein, aber ich will zu gleicher Zeit einen oder zwei Kniffe gebrauchen; ich will so gerade sein wie eine Schnur, aber zu gleicher Zeit auch krumm.“ Nun, der würde bald nur unter einem Namen bekannt sein und dieser Name würde ein entehrender sein. Ein Kaufmann kann nicht ehrlich und unehrlich sein, ein Weib kann nicht beides, keusch und unkeusch, rein und unrein, zu gleicher Zeit sein; und in Mensch kann nicht wahrhaft mit Gott und dennoch mit der Welt sein; die Verquickung ist unmöglich. Jedermann durchschaut solche falsche Gottseligkeit.

Ach, meine lieben Freunde, gesetzt, Gott wollte uns nach derselben doppelten Art behandeln; gesetzt, er lächelte heute und fluchte morgen; gesetzt, er spräche: „Ihr fürchtet mich und deshalb will ich euch heute Trost geben, aber da ihr andere Götter verehrt; so will ich euch, wenn es zum Letzten kommt, zu euren ebenen Göttern senden; ihr sollt in die Hölle hinunter gehen.“ Ihr wünscht eine Art des Verhaltens von Gott, Gnade, Barmherzigkeit, Milde, Vergebung; aber wenn ihr mit ihm so spielt, was tut ihr dann, als seiner spotten? Soll ein Mensch Gottes spotten? O, Du großer Vater unserer Geister, wenn wir armen Verlorenen zu Dir zurückkehren, sollen wir kommen und alle Säue vor uns hertreiben, und die Huren und die Bürger jenes fernen Landes hinter uns herbringen, und uns Dir vorstellen, indem wir sagen: „Vater, wir haben gesündigt und sind heimgekehrt, um Vergebung zu erlangen und mit Sündern fortzufahren?“ Es wäre infernalisch – ich kann nicht weniger sagen. Dennoch versuchen Manche dies. Sollen unser einige zu dem hochgelobten Christus am Kreuze kommen; zu seinen teuren Wunden aufblicken und zu ihm sagen: Erlöser, wir kommen zu Dir; Du sollst unser Heiland sein, Du sollst uns von dem zukünftigen Zorn erretten; aber, siehe, wenn wir unsere Kleider gewaschen haben, wollen wir sie wieder in den Schmutz der Welt beflecken. Wasche uns und wir wollen gleich der Sau uns dann wieder im Kote wälzen. Vergib uns, und wir wollen die Befreiung, welche Deine Gnade uns gewährt, als einen ferneren Antrieb zur Empörung benutzen – ?“ Ich kann mir vorstellen, dass Satan solche Sprache führen könnte; aber mich däucht, wenige von euch sind tief genug gesunken, um so zu reden. Indes, ist es nicht genau das, was ein Mensch sagt, der behauptet, ein Christ zu sein, und doch eigenwillig in Sünde lebt?

Zuletzt, was soll ich sagen von dem Heiligen Geiste? Wenn er nicht in unsern Herzen wohnt, sind wir verloren; es ist keine Hoffnung für uns, wenn er nicht in uns herrscht. Und sollen wir wagen zu sprechen:

„Komm, Heiliger Geist, zeuch in uns ein,
Und lass uns Deine Wohnung sein,“

dabei wollen wir in Unreinigkeit und Selbstsucht leben? Komm, Heiliger Geist, komm und wohne in mir, und ich will meinen Bruder hassen, ich will vor Zorn kochen und vor Bosheit schwarz sein, so dass ich mein Haus elend mache? Komm, Heiliger Geist, himmlische Taube, komm, wohn' in meiner Seele, und ich will dich zum Theater tragen und zum Ballsaal und zum Haus mit schlechtem Namen? Ich hasse es, solche Worte zu äußern, selbst um sie bloßzustellen; aber was muss Gott von Menschen denken, die nicht

so sagen, aber so handeln; welche, wie Bileam, in Sünde leben und doch rufen: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten und mein Ende werden wie dieses Ende.“ Ich wage es nicht, über diesen sehr beliebten Text zu predigen, denn es ist der niedrige, selbstsüchtige Wunsch eines Mannes, der sogar zuletzt nur seine eigene Haut retten wollte. Der alte Schleichen Er wollte leben und dem Teufel dienen und dann zuletzt einen frommen Seufzer tun. Gewiss, er hätte sagen können: „Ich bin ein Prophet Satans gewesen und habe meine Seele ihm verkauft; lasst mich sterben, wie ich gelebt habe.“ Ich wünsche, in solcher Weise zu leben, wie ich zu sterben wünsche. Wenn ich nicht sterben möchte, wie ich bin, dann sollte ich nicht leben, wie ich bin. Wenn ich in einem Zustande bin, in dem ich nicht meinem Gott zu begegnen wage, möge Gott mich in seiner Gnade sofort aus diesem Zustande herausbringen. Lasst mich recht stehen mit Gott, ohne Irrtum dabei; aber lasst mich nicht versuchen, beides zu sein, recht und unrecht, gewaschen und unrein, weiß und schwarz, ein Kind Gottes und ein Kind Satans.

Gott hat Himmel und Hölle durch eine Kluft getrennt, die nie überschritten werden kann, und er hat die zwei Charaktere, welche diese beiden Orte bevölkern sollen, durch eine eben so weite Kluft geschieden. Diese Scheidung kann durch seine Gnade überschritten werden, aber niemand kann den Zwischenraum bewohnen. Niemand kann hängen zwischen geistlichem Tode und geistlichem Leben, so dass er zum Teil in dem einen, zum Teil in dem andern sein kann. Entscheidet euch also, entscheidet euch. Seid das Eine oder das Andre. „Wie lange hinket ihr zwischen zwei Meinungen?“ Wiederum sage ich mit Elias auf Karmel: „Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Aber vermischt nicht die Verehrung der Zweie, denn damit werdet ihr Gott erzürnen und sein Zorn wird wie Feuer über euch entbrennen. Möge Gott dieses Wort segnen, um seines Namens willen.

Amen

Vor der Predigt verlesen:

2. Könige 17,24 – 41; Psalm 62

VII.

Ganzherzige Religion.

Gehalten am Sonntag, den 9. Oktober 1881

Jeremia 32,39

Und ich will ihnen Ein Herz und Einen Weg geben, dass sie mich fürchten sollen auf immer, zum Besten ihrer und ihrer Kinder nach ihnen.

Diejenigen unter euch, die am letzten Sonntagmorgen anwesend waren, werden meine Predigt über „Misch-Religion“ erinnern, in welcher ich von denen redete, die den Herrn fürchteten und andern Göttern dienten. Ihr Herz war geteilt und deshalb wurden sie fehlerhaft erfunden. Sie hatten nach dem hebräischen Ausdruck, ein Herz und ein Herz, – ein Herz, das diesen Weg ging und ein Herz, das den andern Weg ging, und wurden so tatsächlich, wie der Prophet sagt: „wie eine alberne Taube, die kein Herz hat“ (Hosea 7,11). Die Predigt des heutigen Morgens will ganzherzige Religion darstellen, die das Gegenteil von der traurigen Mischung ist, die wir neulich anklagten. Wir wünschen, auf Leute von Kalebs Gepräge zu blicken, die dem Herrn völlig folgten, in welchen durch Gottes Gnade das geteilte Herz vereinigt worden ist, so dass sie mit ihrem ganzen Herzen dem Herrn, ihrem Gott dienen.

Unser Text ist ein Auszug aus Jeremia's Abschrift des Gnadenbundes. Der Herr verheißt Israel: „Sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“ Und im vierzigsten Verse sagt er: „Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen ihnen Gutes zu tun; und will ihnen meine Furcht in's Herz geben, dass sie nicht von mir weichen.“ Dies also ist der Gnadenbund, den Gott mit seinem Volke gemacht hat, und es ist sehr bedeutungsvoll, dass der erste Segen desselben sich auf das Herz bezieht denn wenn Gott mit dem Menschen beginnt, so tut er es nicht mit dem äußeren Wege, sondern mit dem inneren Geiste. Er sagt: „ich will ihnen Ein Herz und Einen Weg geben“: der Weg ist das zweite, das Herz kommt zuerst. Versteht es also, dass wir bei aller wahren Gottseligkeit mit Herzenswerk beginnen müssen. Es nützt nichts, zu hoffen, dass ihr die Außenseite polieren könnt bis ihr allmählich das Innere erleuchtet; nein, das Licht muss zuerst in's Innere gebracht werden und dann, wenn es durchscheint, wird man die Flecken am Äußern entdecken und es um so schneller davon reinigen. Gott wirkt nicht zum Mittelpunkt hin, sondern im Mittelpunkt, und dann von da aus in's äußere Leben

Hinsichtlich des Herzens ist eines der frühesten Werke der göttlichen Gnade dies, es in eins zu vereinigen. Sonderbar zu sagen, es würde ebenso wohl nach der Wahrheit sein, wenn ich sagte, eins der ersten Werke der Gnade ist, das Herz zu zerbrechen; aber so paradox ist der Mensch, dass sein Herz, wenn es ungebrochen ist, geteilt ist, und wenn sein Herz gebrochen ist, dann ist es zum ersten Mal vereinigt; denn in einem zerbrochenen Herzen trauert jedes einzelne Stückchen über die Sünde und schreit um Barmherzigkeit. Jedes zersplitterte Teilchen eines zerschlagenen Geistes ist vereint in dem

einen Wunsche, mit Gott versöhnt zu sein. Es ist keine Einheit des Herzens mit sich selbst, bis es wegen und von der Sünde zerbrochen ist. Früh am Morgen der Gnade kommt der Mensch zu sich selber und ist so in die Einheit seiner menschlichen Natur wieder zurückgebracht. Die Wirkung dieser inneren Wiedervereinigung ist sehr heilsam. Wir lesen von dem verlorenen Sohn, dass er, „als er zu sich selber kam,“ sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Das Herz ist einig in sich selbst, wenn es mit dem Herrn einig ist; wie der Herr durch den Mund des Propheten gesagt hat: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen, dass ich der Herr sei. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren.“

Von dieser Einheit des Herzens will ich zuerst reden und dann weiter gehen zu jenen anderen Bundessegnungen, die auf sie folgen gemäß unserm Text. Diese sind nachher genannt, um den großen Wert der Herzeseinheit zu zeigen, da diese der erste Schritt zu außerordentlich köstlichen Segnungen ist.

1. also wollen wir die Einheit des Herzens betrachten: „Ich will ihnen Ein Herz geben;
2. den Segen, welcher unmittelbar daraus entsteht, Beständigkeit des Wandels, – „Ich will ihnen Einen Weg geben.“ Von diesen zweien kommt der dritte Segen,
3. Festigkeit der Grundsätze, „dass sie mich für immer fürchten sollen;“ und darauf kommt
4. ein persönlicher Segen, – „zum Besten ihrer“, und
5. verbunden mit dieser Gunst, Segen für Anverwandte, „und ihrer Kinder nach ihnen.“

Unser Programm ist sehr ausgedehnt, möge der Geist Gottes uns helfen, es auszuführen.

1.

Wir fangen also an mit dem Anfang, **mit Einheit des Herzens.**

❶ Unsere erste Behauptung ist, dass es von Natur geteilt ist. Die Sünde ist Verwirrung und bei ihrem Eintritt erschuf sie ein Babel oder eine Verwirrung in dem Menschenherzen. Menschenherzen. Ehe der Mensch sündigte, war seine Natur eins und ungeteilt; aber der Fall zerbrach ihn und zerstörte seine Einheit. In seinem Innern sind jetzt viele Stimmen viele Einbildungen und viele Anschläge. In seinem Innern ist Zank und Hader, Kriege und Kämpfe, welche aus seinen Lüsten kommen, die mit einander streiten und mit seinem Verstande. Beachtet den Zwiespalt, der beständig sichtbar ist zwischen seinem Gewissen und seinen Neigungen. Seine Neigungen wählen das, was böse ist, während sein Gewissen das billigt, was recht ist. Die Wünsche gehen auf das, was angenehm scheint, aber das Urteil warnt die Seele vor ihrer Torheit; daher ein Streit zwischen den zwei Mächten der Seele. Die Lüste verlangen nach dem, was der Verstand verurteilt; die Leidenschaften fordern, was die Vernunft versagt; der Wille besteht auf dem, was das Urteil aufgeben würde. Das Schiff unserer menschlichen Natur will nicht dem Steuer gehorchen; es ist eine Meuterei an Bord, und diejenigen Mächte, welche untergeordnet sein sollten, streben nach der Herrlichkeit. Der Mensch wird von

widerstreitenden Kräften hin und her geschleift: das Gewissen zieht nach dieser Seite und die Neigungen schleifen ihn in der entgegengesetzten Richtung. Unsere Triebe und Fähigkeiten sind von Natur wie der Haufe in dem Theater zu Ephesus, von dem wir lesen: „Einige schrien sonst, etliche ein anderes, und war die Gemeinde irre.“ Wir sündigen nicht ohne ein Maß von Gewissensbissen, und wir geben unsere Sünde nicht ganz auf, selbst wenn wir dem Gewissen folgen; denn das Herz hängt dem noch nach, was das Gewissen verbietet. Manchem Menschen ist es gegeben, Dinge zu bewundern, die vortrefflich sind, und doch sich an Dingen zu freuen, die abscheulich sind. Sein Gewissen heißt ihn zu einem reineren und edleren Leben sich erheben, aber seine niedrigeren Leidenschaften halten ihn unten bei dem, was irdisch und sinnlich ist.

➤ Oft ist auch eine große Scheidung zwischen eines Menschen innerer Erkenntnis und seinem äußeren Verhalten. Die Menschen sind oft weise im Kopfe und töricht in der Hand: sie kennen das Rechte und tun das Unrechte. Das Gesetz Gottes wird vor ihren Ohren gelesen und auf ihr Gedächtnis geschrieben und ist doch in ihrem Leben vergessen. Sie sind Männer von großer Unterscheidungsgabe in der Theorie, und doch geben sie in ihren Handlungen Bitter für Süß und Süß für Bitter, Finsternis für Licht und Licht für Finsternis. Sie sündigen gegen das Licht: „Sie liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse.“ Wie häufig ist ein Mann so richtig in seinen Meinungen, wie die Gerechtigkeit selber, und so klar in seinem Wissen, wie der Tag; und doch tappt er wie der Blinde und stolpert am Mittag wie in der Nacht. Seine Kenntnis geht den einen Weg und sein Wille den andern; er kennt die Folgen der Sünde und fürchtet sich deshalb; er sieht das Vergnügen oder den Gewinn der Sünde und wagt sie. Er fühlt sich sicher, dass er niemals so schlecht sein wird, in einen gewissen Fehler zu fallen; nach und nach stürzt er hinein und verteidigt sich deshalb so lange, bis er seinen unbeständigen Sinn ändert, und dann tadelt er das, was er sich eben verstattete. Wie kann er mit Gott recht stehen, wenn er nicht einmal mit sich selber recht steht?

➤ Überall in dem fleischlichen Menschen ist, wenn ihr ihn betrachtet, Verwirrung und Übelstand. Wir würden ein Geschöpf, welches seinen Kopf nach der Erde zu und seine Füße gegen den Himmel gerichtet hätte, ein Ungeheuer nennen, und doch lebt der fleischliche Mensch in dieser Stellung; er sollte die Welt unter seine Füße treten, aber er stellt sie nach oben; während er den Himmel, nach dem er trachten sollte, täglich mit Füßen stößt. Er lässt seine tierischen Leidenschaften, welche wie die Hunde seiner Herde behandelt werden sollten, seine Herren und Meister werden. Er kehrt die Ordnung der Natur um und lässt die Bestie in ihm die Herrschaft über seinen Geist haben. Begierden, die in ihrer Art gut sind, wenn sie in Zaum und Zügel gehalten werden, verstattet er, böse zu werden, indem er ihnen ohne Einschränkung nachgibt und sie zu Tyrannen seiner Seele werden lässt. Der Ismael des Fleisches spottet über den Isaak des Gewissens und wird nicht zurechtgewiesen. Salomo sagte: „Ich sah Knechte auf Rossen und Förster zu Fuße gehen wie Knechte,“ und dasselbe kann in der kleinen Welt des Innern gesehen werden, wenn die Begierden herrschen und die edleren Fähigkeiten in Knechtschaft gehalten werden. Der Mensch ist ein Wirrwarr, und niemand kann ihn zurecht bringen, als Der, welcher ihn zuerst machte, Er ist ein Selbstwiderspruch, ein Haus, das mit sich selbst uneins ein Geheimnis der Bosheit, ein Labyrinth der Torheit, eine Masse von Verkehrtheit, Hartnäckigkeit und Hader. Die Sünde hat das Herz so innerlich geteilt dass es wie das ungestüme Meer ist, das nicht ruhen kann; oder wie ein Käfig mit unreinen Vögeln, davon jeder mit dem andern kämpft; oder wie eine Höhle wilder Tiere, die nicht aufhören, einander zu zerreißen. Als der Mensch das Joch des Einen Gottes abwarf, da fiel er unter die Knechtschaft vieler Götter und vieler Herren, die um die Oberherrschaft kämpfen und

das Eine Reich in viele rivalisierende Fürstentümer teilen: seit die Sünde dem Menschen zur Natur wurde, ward es zur Natur, dass des Menschen Herz geteilt ist.

② Aber es muss geeinigt werden – das ist der Punkt; und daher die Verheißung des Bundes: „Ich will ihnen ein Ein Herz geben.“ Denn, lieben Freunde, wenn unser Herz nicht ganz und ungeteilt in der Nachfolge Gottes ist, so können wir von Gott nicht angenommen werden. Gott hat niemals die Huldigung eines geheilten Herzens angenommen und wird es nie. Alexander erwiderte, als Darius vorschlug, dass die zwei großen Monarchen sich in die Welt teilen sollten, dass am Himmel nur Raum für eine Sonne sei. Was sein Ehrgeiz behauptete, das erklärt Gott für Notwendigkeit, die in der Sache begründet ist. Da ein Gott alles erfüllt, so ist kein Raum für einen andern. Es ist nicht möglich, dass ein Herz sich der Lüge ergibt und doch unter der Macht der Wahrheit ist. Es ist unnütz, zu versuchen, zwei solchen Herren wie Heiligkeit und Gottlosigkeit zu dienen. Gott kann keinen Gefallen an einem unheiligen Kompromiss haben und den Menschen nicht erlauben, sich im Hause Rimmons zu beugen und doch in seinem heiligen Tempel anzubeten. Gott will Alles oder Nichts haben: er will, dass wir einzig, ganz, völlig und immer sein eigen sind oder er will gar nichts mit uns zu tun haben. Falsche Götter können ein geteiltes Reich ertragen, aber der wahre Gott kann es nicht. Ihr könnt ein Parlament von Götzen versammeln, aber Jehova spricht; „Ich bin allein Gott.“ Es ward einmal dem Römischen Senat vorgeschlagen, das Bild Christi im Pantheon unter den Göttern aufzustellen, aber als man hörte, dass er nicht damit einverstanden sein würde, dass irgend eine andere Verehrung mit der seinigen vermischt würde, verweigerte ihm der Senat sofort einen Schrein. Hierin handelte er in durchaus folgerichtiger Weise; aber ganz unentschuldig sind diejenigen, welche „bei dem Herrn schwören und bei Malcham schwören.“ Wir reizen den Herrn zur Eifersucht, wenn wir ihm einen Winkel in unserer Seele anbieten und unsern eitlen Gedanken gestatten, in uns zu wohnen. Irrtümer können wie Schafe in einem Felde neben einander liegen, aber kein Irrtum kann an der Seite des königlichen Löwen der Wahrheit liegen. Es ist kein Gott als Gott Jehova, er ist der Gott! Es ist Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen – der Mensch Christus Jesus. Was immer der Mensch in seinem Herzen als Gegenstand seiner Zuneigung aufstellt im Gegensatz zu Gott ist ein eitles, ein schändliches, ein verderbtes Ding, und dieser Mann kann nicht vom Herrn angenommen werden. Willst du also Gott dienen, o Mensch? Ihm alleine musst du dienen. Willst du ihm ein Opfer bringen? Du musst ihm zuerst dein Herz geben – dein ungeteiltes Herz. Er ruft: „Mein Sohn, gib mir dein Herz,“ und er sagt nicht: „Gib mir einen Anteil daran.“ Er will das Haus nicht seinen Tempel nennen, in welchem andere Dinge sowohl als er selber verehrt werden. Abscheu, nicht Annahme wird das Los des Menschen sein, der halben Herzens mit Gott ist. Und ist dies nicht, wie es sein sollte? Verdient nicht die Liebe Jesu unsere ganzherzige Liebe als Erwidern? Seine Liebe, die ihn Mensch werden ließ, verdient des Menschen völlige Hingebung. Seine Liebe, welche ihn zum Kreuze führt, verdient es, dass wir um seinetwillen der Welt gekreuzigt seien. Seine Liebe bis zum Tode verlangt, dass wir um seinetwillen tot für die Sünde sein sollen. Seine Liebe, welche jetzt den ganzen Himmel um unsertwillen regiert, verdient unsere Seele, unser Leben, unser Alles. Er gab sich selbst für uns, sein ganzes Selbst und wir müssen unser ganzes Herz ihm geben. In dem verlesenen Kapitel sagt der Herr: „Und soll meine Lust sein, dass ich ihnen Gutes tun soll; und ich will sie in diesem Lande pflanzen, treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Sollen wir ein halbes Herz unserm ganzherzigen Gott geben? Sollen wir falsch sein, wenn er so darauf bedacht ist, uns zu segnen? Sollen wir die Welt lieben und hoffen, zu gleicher Zeit die Liebe des Vaters in uns zu haben? Gott will es nicht und wir wünschen es nicht. Das Herz muss geeinigt sein.

➤ Wir haben gesehen, dass es Eins sein muss, um angenommen zu werden; wir betrachten nun, dass es um der Aufrichtigkeit willen Eins sein muss: ein geteiltes Herz ist ein falsches Herz. Wo keine Einheit des Herzens ist, da ist keine Wahrheit im Geiste. Sag' mir, dass du die Welt liebst und ich will dir sagen, dass die Liebe der Welt Feindschaft gegen Gott ist. Erkläre, dass du Belial, wenn auch in noch so geringem Maße dienen willst, und ich weiß, dass dein Christdienst nur ein Judasdienst – lohnsüchtig, zeitweise, verräterisch ist. Aufrichtigkeit öffnet nicht Christo die Vordertür und dem Teufel die Hintertür.

➤ Unser Herz muss ferner Eins sein, damit das Leben ein kräftiges sei. Wahre Religion heischt, dass die Seele stets in inbrünstiger Wärme ist. „Das Himmelreich,“ sagt unser Herr, „leidet Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich.“ Nur die klimmen den Hügel hinan, auf dem das neue Jerusalem gebaut ist, welche auf ihren Händen und Knien gehen (1. Sam. 14,13), alles Schwere bei Seite legen und sich ganz der göttlichen Höhe widmen. Der Pilger, der das bessere Land zu erreichen hofft und dies wie eine Vergnügungstour betrachtet, ist im Irrtum: es ist eine beschwerliche Reise und erfordert Eifer und Ausdauer. Es ist so bei jedem guten Wort und Werk. Ein träges Gebet sucht Nichterhörnung und soll sie haben. Halbherziger Preis ist eine Beleidigung Gottes, und alles in der Religion, das nicht mit unserm ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele, mit unserer ganzen Kraft getan wird, ist eine Sünde, wie sehr es als Tugend aussieht. Wenn wir am aller eifrigsten sind, so tun wir es nicht mit dem Ernst, den diese wichtigen Dinge verdienen: wie können wir uns denn einbilden, dass wir Gott mit weniger als unserm Besten gefallen können? Wisst ihr nicht, dass unser Gott gesagt hat: „Weil du lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde?“ Ein stärkerer Ausdruck des Widerwillens kann unmöglich gebraucht werden, und der Ausdruck ist nicht für den trotzigem und verhärteten Empörer, sondern für den gemäßigten Jünger, der Gott ohne Fehler, aber ohne Eifer dient. Gott liebt ein ganzes Herz, aber ein halbes Herz ist ihm ein Gräuel. Nur diejenigen, welche mit all' ihrer Kraft laufen, werden das Ziel gewinnen; und da der Mann mit geteiltem Herzen auf beiden Füßen lahm ist, kann er keine Hoffnung auf den Preis haben. Herr, mache mein Herz Eins, damit ich es ganz dir gebe, und in deinem Dienst arbeite und ausgearbeitet werde, da du allein der Eine bist, an dem meine Seele ihre Freude hat.

➤ Das Herz muss eins sein, um geweiht zu sein. Soll man Gott mit zerbrochenen Kelchen und gesprungene Schalen dienen und sollen seine Altäre mit zerrissenen und verstümmelten Opfern verunreinigt werden? Alle Dinge im Himmel und auf Erden, welche der Herr als geweihte anerkennt, sind ihm und ihm allein gewidmet. Könnt ihr euch vorstellen, dass in dem heiligen Ort ein Altar gewesen, von dem ein Teil für die Opfer gebraucht wurde, die Jehova dargebracht wurden, und ein anderer für die, welche man dem Moloch brachte? Die Vorstellung ist nicht zu ertragen. Der Herr sprach vor Zeiten zu Hesekeil: „Du Menschenkind, das ist der Ort meines Thrones und die Stätte meiner Fußsohlen, darinnen ich will ewiglich wohnen unter den Kindern Israels. Und das Haus Israel soll nicht mehr meinen heiligen Namen verunreinigen, weder sie noch ihre Könige, welche ihre Schwelle an meine Schwelle und ihre Pfosten an meine Pfosten gesetzt haben.“ Gott will nicht das als ihm geweiht betrachten, was von einem andern gebraucht wird. Brüder, wir müssen ganz dem Herrn geweiht sein oder wir können ihm überhaupt nicht geweiht sein. Wir sind ungeweiht, wir sind unrein, wir sind wie das Verbannte, wenn wir geteiltes Herzens sind.

➤ Noch eins, wir müssen unser Herz geeinigt haben, sonst kann uns keine von den Segnungen, die im Bunde Gottes verheißen sind, zu Teil

werden. Denn seht: „Ich will ihnen ein Herz geben,“ und dann folgt: „Einen Weg;“ keiner wird einen beständigen, gleichförmigen Weg haben, so lange er ein geteiltes Herz hat. Leset das folgende: „Dass sie mich fürchten sollen auf immer;“ aber keiner wird Gott auf immer fürchten, wenn nicht die Furcht von seinem ganzen Herzen Besitz genommen hat. Der Halbbekehrte mag eine Zeit lang dem Herrn folgen, aber er wird sich bald zur Seite kehren; wer nicht mit seinem ganzen Herzen beginnt, wird bald des Laufes müde werden. „Auf immer“ ist ein langer Tag und erfordert unsere ganze Seele, um an- und auszuhalten. Der Herr verheißt auch, dass „es zum Besten ihrer und ihren Kindern nach ihnen sein soll;“ aber diejenigen, welche Gott einen Teil ihres Herzens geben, gewinnen weder für sich noch für ihre Nachkommen einen Segen; sie gehören nicht zu dem Samen, den Gott gesegnet hat, und können's nicht. O Männer und Frauen, wenn euer Herz hierher und dahin läuft, und eure Ziele und Wünsche zerstreut sind, wie eine Herde Schafe, die nach ihrem eigenen Willen umher laufen, so will der gute Hirte euch nicht weiden. Wenn er kommt, euch zu besuchen, will er all eure Wünsche und Bestrebungen in eine Hürde sammeln und euch dann auf grüne Weiden führen, dass ihr euch darauf lagert. Wie unter dem alten Gesetz die Menschen nicht gemengten Samen säen durften oder Kleider tragen, die aus Wolle und Leinen gemengt waren, so können auch die mit geteilt Weg und Herzen nicht in Gottes Gunst kommen.

③ So verlasse ich den ersten Teil, wenn ich noch bemerkt habe, dass nach dem Text Gott seinen Erwählten dies geeinigte Herz geben will: „Ich will ihnen ein Herz geben.“ Ach, wir werden nie dieses Gut anders erlangen denn als freie Gnadengabe Gottes. Lehrer mögen heilige Gedanken in unsern Kopf bringen, aber sie können nicht unser Herz ändern. Wir mögen unsere Gedanken in irgend einem theologischen System vereinigen, aber wir können nie unsere Wünsche in der Richtung auf die Gottheit selber vereinigen, ehe wir ein Werk der Gnade an unserer Seele erfahren. Der eine Herr muss unser Herz eins machen. Er, der einst das Herz machte, muss es nun machen, um es eins zu machen. „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.“ Aber keins von diesen sieben würde je unser sein, wenn nicht hinzugefügt wäre: „Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben dir Gnade nach dem Maß der Gabe Christi;“ und diese Gnade muss unser Herz eins machen. Dies tut der Herr zum Teil, indem er uns durch das Licht seines heiligen Geistes erleuchtet. Er zeigt uns das wertlose und trügerische von allem dem, was unser Herz von Jesus und von unserm Gott abziehen will; und wenn wir das Böse darin sehen, geben wir unser Herz ganz ihm, den wir verehren. Der Herr bewirkt dies auch durch ein noch gründlicheres Verfahren; denn er entwöhnt uns von aller abgöttischen Liebe. Er lässt unsere fleischlichen Freuden uns bitter werden, so dass wir uns von ihnen mit Widerwillen abwenden, eben wie den Ägyptern ekelte, von dem Wasser des Fluss es zu trinken, den sie früher vergötterten, denn der Herr hatte es in Blut verwandelt. Er streicht Galle auf die Brust der Welt und dann suchen wir anderswo Trost. Es gehört viel dazu, ehe wir mit David rufen: „Meine Seele ist wie ein entwöhntes Kind“ (Ps. 131). Krankheit und Tod werden aufgerufen, ihre tödlichen Pfeile auf unsere Lieben abzuschließen, ehe wir Gott unser ganzes Herz geben. Es ist schwer das Geschöpf sehr zu lieben und doch nicht zu sehr; es ist ein großes, unsere Teuren in Christo und in Unterwerfung unter ihn zu lieben. Manche Mutter muss Kind auf Kind verlieren, weil sie die Eifersucht dessen, der am meisten geliebt werden will, erregt hat, indem sie ihr Herz zwischen ihm und ihren Kleinen teilte. Mancher Geschäftsmann ist vom Reichtum und Wohlstand hinabgesunken, weil Gott sah, dass sein Herz irre ging und den Besitztümern folgte. Ohne Zweifel haben viele Beredsamkeit, Talent und Gaben verschiedener Art

gehabt, und waren so verliebt in diese Dinge, dass es nötig ward, sie ihnen zu nehmen, damit ihr Herz sich ganz auf Gott richte; deshalb wurden sie durch Krankheit niedergeworfen oder ihr Geist verlor seine Kraft, oder die Stimme versagte, und die Gabe ward eher eine Plage, als ein Trost, und so hat ihr Herz seinen Götzen verloren und sich zum Herrn gewandt. Wenn Christus uns vermählt ist, so will er uns keusch und treu haben. Was denken wir von einem Mann, der einem Weibe verlobt ist und seine Liebe auch zugleich einer andern zuwendet! Wir sagen, er ist falsch und verräterisch, und wir verachten ihn. Er sollte sein Herz ihr geben, der er sich verbunden, und sie mit Beständigkeit lieben, sonst kann er nicht für einen Mann reinen Sinnes gelten. Ebenso müssen wir in unserm Verhalten gegen den Herrn Jesum wachsam sein, damit nicht ein einziger Wunsch oder Hang sich als falsch gegen ihn erweise. Ein so herrlicher Gegenstand der Zuneigung muss den ganzen Horizont der Seele ausfüllen, eben wie die Sonne den ganzen Himmel mit ihrem Licht erfüllt und die Sterne ganz vergessen sind. Alle Flüsse laufen in's Meer und so muss alle unsere Liebe zu Jesu hinströmen. O Männer und Brüder, schließt die Tore eurer Herzen, damit nichts sich bei Nacht hinwegstehle vom Herrn. Das Herz muss ganz und ganz sein eigen sein. Bedenkt dass ihr einen großen Hieb im Kopfe haben könnt und dennoch leben; aber wenn eine Nadelspitze euer Herz teilt, so werdet ihr sterben. Bittet um Gnade, mit dem Psalmisten sagen zu können: „Mein Herz ist fest“ (Ps. 57,8); dann werdet ihr singen und preisen. Dies ist nicht nur wichtig, es ist wesentlich. Seht zu, meine Hörer, ob ihr diesen auserlesenen Segen der Bundesgnade, ein jeder für sich selbst empfangen habt, dieses heilige vereinende Werk des Geistes Gottes.

2.

Wenn wir dies haben, so können wir nun zu dem zweiten hier erwähnten Bundessegnen übergehen, welcher **die Übereinstimmung des Wandels** ist: „Ich will ihnen Einen Weg geben.“ Wenn das Herz geeinigt ist, so lebt der Mensch für einen Gegenstand und dafür allein. In einer Richtung laufend, nach einem Ziele strebend, hält er sich auf dem einen Weg, der zum Himmel führt. Wie Christus unser einziges Leben ist, so ist er unser einziger Weg.

➤ Ohne diese Einheit kann keine Wahrheit in dem Leben eines Menschen sein. Wenn er bei Tage spinnt und bei Nacht es wieder auseinanderdreht, so ist sein Handeln eine Falschheit. Wenn er zur Rechten läuft, so lange Menschen ihn ansehen, aber zurück schleicht zum alten Posten, sobald die Augen der Menschen sich von ihm wenden, so ist sein Leben eine Zweideutigkeit, was nur ein feines Wort für eine Lüge ist. Es ist ein schreckliches Ding, wenn das Wort eines Mannes eine Lüge ist, aber wenn sein ganzes Leben eine Lüge ist, das ist noch entsetzlicher. Wir mögen viel mehr von einem Lügner an uns haben, als wir träumen: lasst uns nachforschen und Gott bitten, dass in uns wie in dem Nathanael kein Falsch sein möge. Wir können unser Leben mit Stückchen von Religion und Überresten eines Bekenntnisses ausflicken, bis es wird wie des Bettlers Rock, von dem niemand die ursprüngliche Farbe kennt: ein solches Gewand mag für den Bettler passen, aber sollen wir es tragen? Das ungenähte Gewand der Wahrheit, von oben an gewirkt durch und durch, ziert einen Christen, aber ein buntscheckiger Anzug beweist, dass der Mann ein Narr ist. Wenn wir dem Herrn nicht mit einem Herzen und einem Wege folgen, so werden wir zuletzt als Lügner erfunden werden; und wenn alle Lügner ihr Teil in dem Pfuhl haben, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod, was wird das Los dessen sein, der falsch gegen sich und falsch gegen Gott war? Inkonsequenz im Wandel zeigt, dass die Wahrheit innerlich wenig geschätzt wird.

➤ Wir müssen, lieben Freunde, einen Wandel haben, sonst wird unser Leben keinen Fortschritt machen. Wer in zwei entgegengesetzten Richtungen reiset, wird nicht vorwärts kommen. Wie kommt es, dass einige Christen ziemlich an demselben Platze sind, an dem sie vor zwanzig Jahren waren? Die Jahre haben sie grauer gemacht, aber nicht frömmere. Am Abend befestigten sie ihr Boot in einer kleinen Krümmung des Flusses, und wenn die Flut kam, so warteten sie und warteten, bis sie fast vorüber, und dann gingen sie ein wenig hinunter mit der Flut, aber bald hörte die Strömung auf und sie trieben zurück und hakten sich ein nahe bei demselben schlammigen Ufer wie zuvor. Wie ein Pendel gehen sie weit, aber kommen nicht weiter. Wachstum, Fortschritt, Vorwärtskommen – nichts von diesem kennen sie, denn sie sind doppelherzig und laufen hin und her auf der Erde und matten sich mit Eitelkeiten ab. Sehr viele Leute tun das. Sie machen solchen Fortschritt an einem Sonntag, dass sie sich entschließen, fortan für Gott zu leben. Sie beginnen mit Dampfkraft, sie pflügen das Meer des Lebens in ihrem Eifer; sie gleichen einem Schiff, das neue Kessel erhalten; aber morgen, wo sind sie? Ihre Kessel sind geborsten oder ihr Feuer ist ausgegangen und fortan sind sie ohne geistliches Leben und Bewegen und liegen wie ein Log auf dem Strom. Dies genügt nicht; wir müssen einen Weg voll gleichmäßiger Lebenskraft haben. Ich sage nicht, dass wir stets sichtbaren Fortschritt in gleichem Maße machen können, denn mächtige unterseeische Strömungen beeinflussen unser Leben, und ein Mensch tut vielleicht viel, der nur mit Erfolg feindlichen Einflüssen widersteht. Wenn ein heftiger Wind weht, so mag ein Kapitän wissen, dass er an's Ufer getrieben werden wird, wenn er nicht dem Orkan gerad' in's Gesicht steuert; wenn er dies tut, macht er dann nicht den sichersten wirklichen Fortschritt, wenn er sich nur da hält, wo er ist und die tödliche Gefahr vermeidet? Ich sage daher, dass wir, ob wir auch keinen Fortschritt zu machen scheinen, es dennoch nach dem Urteile Gottes tun, wenn wir den mächtigen Trieben widerstehen, die uns sonst in das Verderben stürzen würden; aber wenn wir zwei Wege haben und abwechselnd diesen und jenen und jeden Weg steuern, in der Absicht, Menschen zu gefallen und alles um uns her angenehm zu machen, so können wir nicht dem erwünschten Hafen zueilen.

➤ Wir müssen einen Weg wählen und dabei bleiben, sonst können wir keinen Nutzen schaffen. Was für einen Einfluss hat ein doppelherziger Mann? Wenn jemand heute für Gott spricht und morgen so lebt, dass er der Tat nach für den Teufel spricht, was für Macht hat er über die um ihn her? Wie kann der führen, der keinen eigenen Weg hat? Wenn eure Handlungen mit der Wahrheit ihr Spiel treiben; wenn euer Leben eine aus Schwarz und Weiß gewürfelte Arbeit ist; wenn ihr abwechselnd alles mögliche seid und nichts auf die Dauer, was für eine Kraft zum Guten kann dann von euch ausgehen? Übereinstimmung und Einheit des Lebens sind notwendig, wenn man Nutzen schaffen will.

➤ Und ich bin gewiss, es ist nötig, um Zuversicht zu haben. Die besten der Gläubigen können in heiliger Furcht an ihrem Gnadenstande zweifeln; aber der Mann, welcher zwei Wege hat, mag wohl singen:

„Ach! wie zu wissen ich verlang',
Mich quält der Zweifel oft so bang':
Lieb' ich den Herrn? lieb' ich ihn nicht?
Bin ich sein eigen oder nicht?“

O ihr, die ihr im Leben unbeständig seid, ich muss so kühn sein, euch zu sagen, dass viele eurer Freunde noch mehr im Zweifel darüber sind, als ihr selber. Es verlangt uns auch, dies zu wissen; denn wir können nicht sagen, ob ihr den Herrn liebt oder nicht, ob ihr sein seid oder nicht. Zuweilen sehen wir gute Zeichen an euch und unsere christliche Liebe hoffet alles; aber wenn wir euch wieder auf böse Wege geraten sehen, so sind wir traurig und selbst unsere barmherzige Liebe weint über euch. Wie können wir eurer Herzensänderung gewiss sein, wenn wir so wenig Lebensänderung sehen? Wie bemitleidenswert ist es, solch' ein Leben zu führen, dass diejenigen, welche euch am meisten lieben, in Verlegenheit sind, sich ein Urteil über eure Stellung zu Gott zu bilden. Wenn ihr sterben solltet, wie ihr seid, so würden wir nicht wissen, welchen Weg ihr gegangen, denn euer jetziger Pfad ist zweifelhaft und verworren. Würdet ihr zum Himmel oder zur Hölle gehen? Das allgemeine Urteil würde davon abhängen, ob ihr in einem eurer guten Anfälle oder in einem eurer schlechten stürbet. Ist dies eine angenehme Art, die Sache darzustellen? O ihr, die ihr kalt und warm blaset, ihr seid sonderbare Wesen, ihr scheint dem gewöhnlichen Beobachter zu gut für die Hölle und nicht gut genug für den Himmel. Ihr könnt nicht geteilt werden am letzten Ende, und deshalb mögt ihr versichert sein, dass die Mächte des Bösen euch als ihr Eigentum ergreifen werden.

Niemand kann zu irgend einer wahrhaften persönlichen Zuversicht gelangen, so lange sein Leben von einem doppelten Charakter ist. Aber wenn ich weiß, dass ich ein Herz habe und dass mein Herz meinem Herrn gehört, und dass ich einen Weg habe, einen Weg des Gehorsams gegen ihn, dann kann ich versichert sein, dass ich sein eigen bin. Ob ich nicht solche Fortschritte machen kann, wie ich's wünschte, doch, wenn ich meinem Herrn nur folge und mein Angesicht stracks nach Jerusalem gerichtet habe, so weiß ich, wo ich bin und was ich bin und wohin ich gehe. Heiligkeit des Lebens beweiset unsern Glauben und der Glaube sichert unsere Errettung und Errettung erzeugt Freude, Friede und Zuversicht. „Und an dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“ Ein offener Weg wird unsern Zustand offen darlegen. Diese Einheit des Weges ist ein Bundessegen: sie kommt nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern Gott gibt sie seinen Erwählten als eine der auserlesenen Gnaden seiner Gunst, – „Ich will Ihnen Ein Herz und Einen Weg geben.“

3.

Kurz bemerken wir drittens noch den nächsten Bundessegen, **Festigkeit der Grundsätze** – „Dass sie mich auf immer fürchten.“ Lasst Herz und Weg recht sein und dann wird die geistliche Kraft der Furcht Gottes in uns für alle künftigen Tage bleiben.

➤ Beachtet die Grundlage der wahren Religion, – es ist die Furcht Gottes: es wird nicht gesagt, dass sie in eine Kirchengemeinschaft eintreten, ein Bekenntnis ablegen und auf immer heilige Worte sprechen sollen; sondern dass „sie mich auf immer fürchten sollen.“ O, Brüder und Schwestern, unsere Religion muss eine sein, in deren tiefstem Kern der Herr ist. Wir müssen in beständigem Umgang mit Gott sein und in unserer Seele die wahre Gottesfurcht besitzen; denn wie diese der Anfang der Weisheit ist, so ist sie die einzige Gewähr für Beständigkeit. Wenn Gott uns eine wahre, geistliche Furcht gegeben hat, so wird sie alle Proben bestehen. Äußerliche Religion hängt von der Aufregung ab, die sie erschuf; aber die Furcht des Herrn lebt fort, wenn alles rings umher von Frost erstarrt ist. Was geschieht mit manchen Neubekehrten? Die Erweckungsprediger sind gegangen und sie sind auch gegangen. Aber wenn Gott uns

ein Herz gegeben, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen, und seine Furcht in uns ist, so hängen wir nicht von dem geistigen Thermometer ab. Gleich den Salamandern können wir in Feuer leben, und gleich dem Seehunde können wir in Polareis leben. Wir sind nicht abhängig von speziellen Gottesdiensten und warmherzigen Ermahnungen; denn wir haben eine sprudelnde Quelle im Innern. Wir leben vom Meister, nicht von seinen Knechten: der Geist Gottes verlässt uns nicht, weil gewisse fromme Männer anderswohin gegangen sind. Nein, Gott hat es uns gegeben, ihn auf immer zu fürchten.

➤ Verfolgung kommt, Christen werden verlacht in der Werkstatt, man zeigt auf sie in der Straße und ein Schimpfname wird ihnen angehängt: nun werden wir wissen, wer Gottes Erwählte sind und wer nicht. Verfolgung gleicht einer Worfsschaufel und die, welche leicht wie Spreu sind, werden davon getrieben; aber die, welche wahres Korn sind, bleiben und werden gereinigt. Unbekümmert um die Schätzung der Menschen, bleibt der wahrhaft Gottesfürchtige mit einem Herzen auf dem einen Wege und fürchtet Gott auf immer.

➤ Dann kommt vielleicht eine noch ernstere Prüfung, die des Wohlergehens. Ein Mann wird reich, er steigt zu einer andern Klasse der Gesellschaft hinauf. Wenn er nicht ein wirklicher Christ ist, so wird er den Herrn verlassen, aber wenn er ein wahrhafter Erbe des Reichs ist, wird er den Herrn auf immer fürchten und ihm sein Vermögen weihen. Ein Herz, das Gott ganz ergeben ist wird den Versuchungen des Lebens in allen Lagen, sei es in Ehre oder Verachtung, widerstehen können.

➤ Armut ist eine harte Prüfung für viele; ich habe viele Christen das Gotteshaus verlassen sehen, weil, wie sie sagten, ihre Kleider nicht geeignet seien, um hinein zu kommen; aber das ist eine armselige Entschuldigung; ich fürchte, ihre Herzen waren nicht geeignet. Die Furcht Gottes würde einen gottseligen Mann seinen Stolz unterdrücken und Christo in Lumpen folgen lassen: er wird einen Mangel an Brot und einen Mangel an Wasser tragen, aber er kann keinen Mangel an dem Worte Gottes ertragen. Seine Seele muss genährt werden, und deshalb wird man ihn da finden, wo des Herrn Tisch mit dem Himmelsbrot bereit steht. Als Gott dem Hiob alle seine Reichtümer nahm, da wurde seine Lauterkeit gesehen und bewiesen.

➤ Bei eurer einigen schleicht sich das Alter heran; aber ich freue mich zu wissen, dass eure Frömmigkeit nicht abnimmt. Ihr werdet taub, das Augenlicht nimmt ab, und eure Glieder zittern; aber ihr könnt immer noch die Stimme des Herrn hören und die Schönheiten seines Wortes sehen, und den Weg seiner Gebote laufen. Wenn Gott einem jungen Mann ein Herz und einen Weg gegeben, so wird er Gott auf immer fürchten und nicht den Herrn verlassen, wenn sich die Altersgebrechen bei ihm mehren. Er wird Frucht bringen im Alter, zum Zeugnis, dass der Herr wahrhaftig ist. Wenn unsere Seele ganz Christo angehört, können wir niemals in's Verderben zurückgehen: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ Der Herr hat solche Seile der Liebe um uns geworfen, dass er uns fest hält. Wir können Vater und Mutter verlieren, ja, und unser eigenes Leben dazu, aber wir können nicht den Herrn verlieren, dessen Blut uns von der untersten Hölle erkauft hat. Wir sind für das Himmelreich bestimmt; wer kann uns daraus fern halten? Wir sind wie Pfeile vom Bogen Gottes geschossen und müssen vorwärts fliegen, bis wir in dem Ziel der ewigen Seligkeit ruhen. O, was für eine Gnade ist es, eine Furcht Gottes in uns zu haben, die nicht für eine Periode von Jahren dauert, sondern für immer!

4.

Sehr eilig erwähne ich das nächste, **persönliche Segnungen**, „zum Besten ihrer.“ Wo Gott uns ein Herz und einen Weg und feste Grundsätze gibt, da muss es im höchsten Sinne des Wortes zu unserm Besten sein. Sagt mir, welche Christen die glücklichsten sind. Man wird finden, dass die ganzherzigen es sind. Wenn Herz und Leben geteilt sind, so leckt die Glückseligkeit durch den Riss aus. Wir müssen beständig der Gerechtigkeit nachjagen, wenn wir im Genuss des Friedens bleiben wollen. Brüder, wenn ihr die Süßigkeit der Religion kennen wollt, so müsst ihr die Tiefe derselben kennen. Der Schaum auf der Oberfläche des geweihten Kelches ist oft bitter, aber auf dem Boden liegt die höchste Süßigkeit. Ich will nicht sagen, trinkt tief oder trinkt gar nicht, aber ich will dies sagen, dass diejenigen, welche mit oberflächlicher Gottesfurcht zufrieden sind, keine Vorstellung von den Entzückungen haben, die in den Tiefen der Gemeinschaft mit Gott wohnen. Stürzt euch in den Strom des Lebens; lasst Körper, Seele und Geist in seine Fluten eingetaucht sein, und ihr werdet in unaussprechlicher Freude schwimmen. Verliert die Ufer der Weltlichkeit aus dem Gesichte, und ihr werdet Gottes Wunder in der Tiefe sehen. In der innigsten Hingabe an den Herrn werdet ihr das seltene Kleinod der Befriedigung finden. „O Naphthali, gesättigt von Gnade und voll Segens des Herrn!“ Süße Zufriedenheit wohnt nie bei der Halbherzigkeit.

Dies soll zu eurem Besten sein in jeder Weise – für eure Leitung im Geschäftlichen, für die Richtung eurer Andacht, zum Besten eures Gemütes hier, zum Besten eurer Seele dort. Von Gottes Gnade mit einem Herzen und einem Leben begabt sein, heißt, für Leben und Sterben geschickt sein. Ich bin gewiss, wenn ihr Lebensbeschreibungen, die richtig geschrieben sind, leses, so findet ihr, dass die Guten, die Wahren, die Großen, die Edlen aufrichtigen Herzens waren. Die, welche die klarste Anschauung Gottes haben, sind die reinen und ungeteilte Herzens; und die, welche einen Himmel hienieden genießen, sind die, deren Herz und Leben von himmlischen Dingen erfüllt ist. Das gesegnete Leben ist das brünstiger Liebe und gänzlicher Hingabe. Ist dies reichlich unter euch vorhanden, Brüder? Ich glaube, dass in dieser Versammlung mehr ganzherzige Christen sind, als ich wahrscheinlich in irgend einer andern finden würde; und doch, trotz dessen kann ich nicht umhin, zu fürchten, dass selbst hier Christen sind, die nie gewusst, was es sei, ihr Herz vollkommen dem Werke Gottes oder der Liebe Jesu hinzugeben. Wenn diese Leute in die Stunde des Leidens kommen, so sind sie verzagt und aufrührerisch; würden sie so sein, wenn sie ganz sich dem Willen Gottes übergeben hätten? Diese Leute haben oft Mangel an geistlichem Trost; würde dies der Fall sein, wenn sie sich ganz und gar Gott unterworfen hätten? Ich glaube nicht. Menschen, die nicht essen wollen, sind halb verhungert und schwach, und manche Krankheit findet Boden in ihnen durch die Schwäche ihrer Konstitution; aber die, welche sich von Christo, dem Brot vom Himmel, nähren, sind stark und kräftig, und dadurch vor tausend Übeln bewahrt. O Gott, heiliger Geist, ich kann zu Christi Dienern nicht reden, wie ich wünschte, aber du kannst sie jetzt bewegen, nach einer völligen Hingabe an dich zu streben, denn dies wird zu ihrem Besten sein!

5.

Das letzte ist **ein Segen für Anverwandte**: „Und ihrer Kinder nach ihnen.“ Ganzherzige Christen sind gewöhnlich mit einer Nachkommenschaft derselben Art gesegnet. Gott geweihte Männer und Frauen erleben es, ihre Kinder in ihre Fußstapfen

treten zu sehen. Wenn Söhne und Töchter die Wege der Gottseligkeit verlassen, wundert euch das, wenn ihr das häusliche Leben ihrer Eltern ausspähet? Wo die Religion nur Schein ist, erwartet ihr, dass da freimütige junge Männer sie achten sollen? Wenn der Vater hohlherzig in seinem Bekenntnis war, werden die Kinder es nicht verachten? Der echte ganze Christ wird oft gehasst, aber er ist nie Gegenstand der Verachtung. Die Menschen mögen ihn verlachen und sagen, dass er ein Narr ist, aber sie können nicht umhin, zuzugeben, dass er glücklich ist, und die Weiteren unter ihnen wünschen dass sie selbst solche Narren wären. Sei gründlich und wahr, und deine Familie wird deinen Glauben hochachten. Die fast unausbleibliche Folge der Hochachtung eines Kindes gegen seinen Vater ist der Wunsch, ihn nachzuahmen. Es ist nicht immer so, aber in der Regel: wenn die Eltern von ganzem Herzen für Gott leben, so streben ihre Söhne und Töchter auch darnach. Sie sehen die Schönheit der Religion zu Hause am heimischen Kamin, das erweckt ihr Gewissen und führt sie dahin, Gott zu bitten um die gleiche Frömmigkeit, damit sie, wenn sie selber einen Haushalt gründen, das gleiche Glück genießen möchten. Gewiss, wenn eurer einige die Kinder sehr gottseliger Eltern sind und ihr in Sünden lebt, so verurteilt das Leben eurer Eltern euch. Sind sie im Himmel? Wagt ihr es, zu ihrem Grabe zu gehen, auf dem Grashügel zu sitzen und daran zu denken, wie ihr lebt? Es wird Tränen in eure Augen bringen, wenn ihr euch mit ihnen vergleicht. Ihr mögt wohl zittern, wenn ihr daran denkt, dass ihr eurer Mutter Heiland vernachlässigt und eures Vaters Gott vergesst. Es wird denen hart ergehen, die in das Höllenfeuer springen über eines Vaters Gebete und einer Mutter Bitten hinweg; dennoch scheinen einige verzweifelt entschlossen zu solchem Selbstmorde. Ich hoffe, dieser sind verhältnismäßig wenige, und dass es noch immer wahr ist: „Gewöhne ein Kind an den Weg, den es gehen soll, und wenn es alt ist, wird es nicht davon weichen.“ Zeitliche und geistliche Segnungen kommen auf das Haus, wo das Familienhaupt völlig Gott geweiht ist. Versucht es! Ich stehe euch dafür, dass ihr es vorteilhaft finden werdet. Wenn ihr an dem letzten großen Tage finden werdet, dass die Hingabe an Christus ein Irrtum war, so will ich auf ewig den Tadel tragen. Ich fürchte nicht, dass jemand von euch mir es je zum Vorwurf machen wird, dass ich in ihm einen zu brünstigen Eifer oder eine zu große Hingabe erregt habe. Brüder, ich fürchte für die unter euch, die bis an die Knöchel in die Religion hineingehen und sich nie weiter wagen; ich fürchte, ihr kehrt bald zum Ufer zurück; aber für euch, die ihr in die Mitte des Stroms euch stürzt und Wasser zum Schwimmen findet, habe ich keine Furcht; ihr werdet vorwärts getragen werden durch eine Strömung, die stets an Stärke wächst, bis ihr in dem Meer ewiger Liebe droben im Himmel euch verliert. Ich kann euch keinen größeren Segen wünschen, als dass der heilige Geist euch ganzherzig, beständig, anhaltend, glühend, fest und ausdauernd in den göttlichen Dingen machen möge. Über euch und euer Haus spricht mein Herz diesen Segen aus, – der Herr gebe euch ein Herz und einen Weg, dass ihr ihn auf immer fürchten möget.

Amen

VIII.

Willkommen! Willkommen!

Gehalten am Sonntag, den 16. Oktober 1881

Lukas 9,11

Da des das Volk inne ward, zog es ihm nach; und er ließ sie zu sich und sagte ihnen vom Reiche Gottes, und machte gesund, die es bedurften.

Ein Thema hat sich mir dargeboten durch den Ausdruck in der revidierten Übersetzung, wo wir lesen: „Da des das Volk inne ward, zog es ihm nach; und er hieß sie willkommen.“ Der Unterschied liegt, wie ihr seht, zwischen den Worten „er ließ sie zu sich“ und „er hieß sie willkommen.“ Diese neue Übersetzung ist eine lehrreiche Verbesserung, von der wir sogleich evangelischen Gebrauch machen wollen.

Die Menge nahm wahr, dass Jesus weggehen wollte, und begann, seine Anwesenheit um so mehr zu schätzen, als sie den Verlust derselben fürchtete. Sie konnten nicht sagen, wohin er ginge, noch auf wie lange, und sie konnten sich nicht von ihm trennen: sobald sie deshalb das Boot mit ihm abfahren sahen, beobachteten sie die Richtung, in der es steuerte und eilten dann längs dem Ufer hin, um ihn bei seiner Landung einzuholen. Sie waren nicht zufrieden, zu gehen, sondern liefen und als sie durch das erste Dorf stürzten, fragten die Leute nach der Ursache dieses Drängens: ihnen ward gesagt, dass der große Prophet über den See nach dem andern Ufer führe; sie schlossen sich an und die eilende Gesellschaft ward vergrößert. Als sie zur nächsten Stadt kamen, entstand große Bewegung, da die Bürger den Haufen durch das Tor und die Straßen entlang traben sahen; und wiederum ward die Frage gehört: „Was soll dies ängstliche Gedränge?“ Wiederum vergrößerte sich die Menge und eilig zogen sie weiter, so schnell sie nur konnten, bis sie wirklich das Ufer erreichten noch vor dem Schiff, auf dem Jesus war. Jesus aber ließ, obgleich er das Schiff grade genommen, um ruhig und allein zu sein, dennoch kein Zeichen von Zorn über ihre Zudringlichkeit blicken; er tadelte sie nicht, als wenn sie roh und lästig wären; sondern es wird uns berichtet: „Er hieß sie willkommen.“ Wäre er wie wir gewesen, so hätte er sie als sehr unwillkommen betrachtet; aber in der Freundlichkeit seines Herzens hielt er sie nicht dafür, sondern hieß sie aufrichtig und herzlich willkommen. Nun, wenn unser Herr die Leute zu einer so unpassenden Zeit bewillkommnete, so können wir daraus mit Sicherheit schließen, dass er sie zu allen Zeiten willkommen heißen wird; aber wir sind nicht darauf angewiesen, Schlüsse zu ziehen, denn wir finden durch sein ganzes Leben hindurch, dass er immer Sünder annahm und niemals irgend einen zurückwies. Unser Herr hielt ein offenes Haus, so lange er hier war. Es hätte jederzeit von ihm gesagt werden können: „Dieser nimmt die Sünder an und heißt sie willkommen.“ Sein Wahlspruch war: „Wer da will, der komme.“ Wenn einige wünschten, ihm näher zu kommen, als bloße Hörer es taten, und in die Schar der Jünger einzutreten, so war er stets bereit, sie aufzunehmen. Wenn viele nicht zu der engsten Gemeinschaft

mit ihm gelangten, so war es, weil sie selber unfähig waren, zu kommen, nicht weil er sie ausschloss. Zöllner und Sünder naheten sich ihm; sein Blick schon war eine Einladung, sein Finger winkte, sein Auge überredete, sein ausgestreckter Arm bat, seine ganze Persönlichkeit zog alle zu ihm hin. Vor der Tür seiner Liebe lag kein knurrender Hund mürrischen Argwohns, ebenso wenig hatte er den Türhüter ernster Zurückweisung davor gestellt, sondern die Tür war weit offen und über den Eingang war geschrieben: „Kommt und seid willkommen.“ Das ist der Gegenstand unserer heutigen Rede und mein ernster Wunsch ist, dass einige, die sich gefürchtet haben, ihm zu nahen, bewogen werden möchten, sogleich zu kommen, indem sie hören, wie uneingeschränkt er alle Kommenden willkommen heißt.

1. wollen wir dabei verweilen, dass Jesus alle willkommen heißt;
2. wollen wir dies als eine Ermutigung für alle suchenden Seelen gebrauchen, und
3. wollen wir es als eine Lehre betrachten, welche uns, die seine Jünger sind, lehrt, wie wir diejenigen behandeln sollen, welche Jesum zu sehen wünschen.

1.

Möge der Heilige Geist uns helfen, während wir zuerst dabei verweilen, **dass Jesus diejenigen willkommen hieß, die ihn suchten.**

❶ Wir bemerken zuerst, dass unser Herr alle Kommenden zu allen Zeiten annahm. Die in unserm Text erwähnte Zeit war so ungelegen, wie möglich. Er suchte Ruhe für seine Jünger, die durch verschiedene Städte und Dörfer gegangen waren, gepredigt und Wunder getan hatten; sie waren durch ihren Erfolg sehr hoch gehoben, und es war notwendig für sie, sich ein wenig zurückzuziehen, um die Sachen zu überdenken und in eine ruhigere Gemütsverfassung hinab zu kommen. Überdies waren sie müde; denn das Volk umdrängte sie so, dass sie nicht einmal für die nötige Erquickung Zeit hatten, und Ruhe war deshalb unumgänglich erforderlich, damit nicht diese wenigen Männer, welche in Wahrheit die Hoffnung der Kirche und der Welt waren, vor Erschöpfung stürben. Der Meister ließ sie auf ein Schiff gehen, damit sie hinweg segelten und in der Wüste Abgeschiedenheit fänden. Ruhe war den überangestregten Arbeitern durchaus nötig. Auch war eine große Trauer bei ihnen, denn Johannes war enthauptet, und es ziemte sich, dass sie in einer kurzen Zurückgezogenheit Trost für ihren Schmerz suchten. Zu dieser Zeit wünschte auch der Herr selber Verborgenheit; denn Herodes begehrte ihn zu sehen, und selbst, wenn dieser vortreffliche König in seiner besten Stimmung war, so war er doch keiner, dessen nahe Bekanntschaft jemand wünschen konnte. Er hätte vielleicht Jesum angehört, wie er Johannes anhörte, aber er würde ihm nach dem Leben gestellt haben, sobald er seine Neugierde befriedigt, oder eine andere Herodias ihn aufgestachelt hätte, den treuen Prediger zu ermorden, der den Palast zu heiß für die Üppigen machte. Unseres Herrn Zeit war noch nicht gekommen, an einem königlichen Hof zur Schau gestellt oder als ein königliches Opfer getötet zu werden; und darum suchte er die Wüste auf eine Weile. Es war deshalb sehr unbequem, dass ihm ein so großer Haufe folgte. Sollten die Arbeiter keine Ruhe haben? Konnte keine Zurückgezogenheit stattfinden, besonders zu einer Zeit, wo sie so nötig war? Ist es nicht wunderbar, dass unser Herr zu einer solchen Zeit die unersättliche Menge willkommen hieß?

➤ Ich glaube, dass der Meister auch gerade da mit den Aposteln eine Besprechung über das, was sie getan, und die Zukunft, die sich vor ihnen öffnete, zu halten wünschte. Vielleicht wollte er eine Zeit zum speziellen Gebet mit ihnen aussondern. Vor jedem großen Werk lesen wir, dass er sich zum Gebete zurückzog, und ebenso, seid des gewiss, suchte er nach jedem großen Unternehmen wieder einsames Gebet. Es war natürlich für ihn, den guten Samen einzuharken, den die Zwölfe so erfolgreich ausgestreut. Aber Friede und Ruhe darf er nicht haben, denn die Menge ist am Ufer, noch ehe er den Fuß darauf setzen kann. Die apostolische Konferenz war unterbrochen und in eine große Versammlung unter freiem Himmel verwandelt. Dem Meister und seinen Jüngern ist nicht einmal gestattet, allein zu sein, um hohe und ernste Gespräche über die Angelegenheiten seines Reiches zu halten; sondern hier kommen die Haufen, bunt gemischt, einer den andern drängend, und der Meister und seine kleine Schar sind sofort der Mittelpunkt einer großen Volksmasse. Von Ruhe oder Stille oder heiligem Gespräch ist nicht mehr die Rede; Predigen, Heilen und Speisegeben muss jeden Augenblick ausfüllen, bis der Abend naht. Unser Herr bewillkommnete die Menge mit geduldreicher Miene; voller Milde sah er sie mit Wohlgefallen an, wie ein Hauptmann seine Soldaten bei der Musterung wohlgefällig anblickt. Er verlor nicht die Geduld mit ihnen, schalt sie nicht wegen ihrer Rücksichtslosigkeit; sondern gerade, als wenn er sie gebeten, zu kommen, und seine Herolde ausgesandt, sie aufzufordern, stand er bereit, sie zu empfangen. Es ist wunderbar, dass er nicht sagte: „Geht diesmal eures Weges; wenn ich gelegener Zeit habe, will ich euch rufen lassen.“ Ich habe diese Worte irgendwo gehört, aber unser Herr gebrauchte sie nicht; es war einer, an dessen Gewissen der gnadenvolle Herr angeklopft hatte der sie gebrauchte. Wenn Aufschübe da sind, so sind sie nicht auf Christi Seite, sondern auf unserer. O wie traurig, dass Menschen je um Aufschub bitten, wenn Jesus selbst zu der ungelegensten Zeit bereit ist, sie willkommen zu heißen.

Lasst mich die Wahrheit einigen von euch hier, die noch nicht errettet sind, vorhalten. Kommt zu Jesu, wenn ihr wollt, es wird immer zur rechten Zeit sein. Zu Zeiten, die anderen Zwecken geweiht sind, wird euch doch ein Willkommen geboten werden. Die Heiligen Gottes versammeln sich um den Kommunionstisch, und dieser Tisch ist nicht zu einem Gnadenmittel für die Unbekehrten bestimmt; im Gegenteil, er ist eingeeht und bewacht und nur für Gläubige vorbehalten, und keine haben ein Recht daran, als die, welche in Christo sind. Der Zweck des Abendmahls ist nicht Bekehrung, sondern Erbauung; es ist dazu bestimmt, dass die, welche für Gott leben, dort gespeist werden sollen, dass die Sinnbilder sie an den Leib und das Blut Jesu Christi erinnern sollen, welches die Nahrung ihres geistlichen Lebens ist. Doch, wenn einige von euch nur zuschauen – ja, und selbst, wenn ihr euch da eingedrängt hättet ohne Recht, falls ihr nur den Heiland sucht, so ist er nicht so beschäftigt durch die Gemeinschaft mit den Heiligen, um einen Sünder abzuweisen. Sein Herz wird nicht so eingenommen sein von der nahen, teuren und auserlesenen Liebe seiner Begnadigten, dass er sein Ohr dem Schreien der Demütigen und Zerschlagenen verschließen sollte. Wenn du ihn suchst, selbst wenn du dich eindringst, wirst du ihn finden.

Vielleicht spreche ich zu einigen, die Erweckungszeiten durchgemacht haben. Ihr gedenkt an köstliche Zeiten, wo die Macht Gottes gegenwärtig war, um die Menschen zu heilen und viele wurden, wie ihr wisst, geheilt. Ihr saßt an der Seite einiger, die das Heil in Christo suchten und fanden: ihr suchtet nicht und fandet nicht; oder wenn ihr vielleicht einige Bewegung zeigtet, so war doch euer Suchen nach Christo schwach und träge, und folglich gelangtet ihr nicht zu ihm und fandet nicht Freude und Friede für eure Seele. Nun die Erweckung vorüber ist und nach der Flut der Gnade wieder Ebbe ist, seid ihr, wie das

sterbende Jahr, zu einer Zeit gekommen, wo die Ernte vorüber und der Sommer geendet ist, und doch seid ihr nicht errettet. Um euch her wehen die fallenden Blätter und ihr selbst welkt wie ein Blatt, aber ihr seid nicht errettet. Gelegenheiten zum Segen habt ihr reichlich gehabt, aber ihr seid nicht errettet. Ihr seid seht am Schlusse des Tages und eure Sonne neigt sich zum Untergange, aber ihr seid nicht errettet. Selbst jetzt noch ist Hoffnung da, denn unsers Herrn Willkommen ist ein langes und dauerndes. Wenn ihr durch unsichtbare Seile gezogen werdet, den Heiland zu suchen, gebt diesem sanften Zuge nach, denn Jesus nimmt die Menschen an, selbst noch bis zum Verschließen der Pforte. Es mag spät sein, aber es ist nicht zu spät. Ihr könnt zu Christo gehen, um Mitternacht sowohl wie um Mittag, und niemals wird er antworten, dass die Türe nun verschlossen sei und er nicht aufstehen könne und euch geben. Selbst wenn die besonderen Gnadenmittel aufgehört haben und die Männer, welche Gott gesegnet hat, anderswo hingegangen sind, kommt dennoch zu Christo und seid willkommen; denn es ist noch nie eine Stunde entdeckt worden, in der Jesus einen Sünder abwies, der sich nach ihm sehnte. Habt ihr nie den Spruch gelesen: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen?“ Da ist kein Vorbehalt der stillen Stunden der Nacht oder der frühen Stunden des Morgens. Wenn eine Seele nur zu Christo kommen will, so wird der Herr ihr nie ein Nein sagen.

Es mag sein, lieber Freund, dass du meinst, es würde jetzt eine sehr unpassende Zeit sein, zu Christo zu kommen, weil du kürzlich in eine schreckliche Sünde geraten bist. Du sagst: „Wollt ihr, dass ich mit schwarzer Hand, mit schwarzem Herzen zu Christo kommen soll?“ Ja, ich möchte, dass du sogleich zu ihm flöhest, eben wie der Totschläger davon eilte zur Freistadt mit dem Blut des Erschlagenen noch warm auf seiner Hand. Legst du es mir als eine von einer gewissen moralischen Anständigkeit eingegebene Frage vor: – „Muss ich nicht eine Zeit vorübergehen lassen, in welcher ich in einigem Maße die Erinnerung meiner jetzigen Sünde auswasche?“ Nein! ich sage dir, nein. Ich fürchte es eher als dass ich es wünsche, solch falsches Auswaschen, wie das bloße Verfließen der Zeit es mit sich bringen kann. Die Zeit kann Unrecht nicht ändern, und die Sünde nicht weniger hässlich machen; und wenn sie das Gewissen beruhigt, so ist es ein böser Friede, ein falscher Friede, ein Friede, der verabscheut werden muss. Komm zu Jesus, so lange die Wunden deines Gewissens noch bluten. Komm, so lange sie am schlimmsten sind, weder gewaschen, noch verbunden, noch mit Öl gelindert. Wenn du schmutzig bist, ist es die beste Zeit zum Waschen; und wenn du ganz vernichtet bist und dir dessen bewusst, dann ist die Zeit, zum großen Heiland zu eilen. Als Saul von Tarsus im Begriff war, die Heiligen Gottes zu verfolgen, sah er Damaskus in der Ebene vor sich liegen, und war bereit, wie ein grimmiger Tiger darauf zu springen; aber dort und dann erschien Jesus ihm. Hätte er nicht als Antwort auf die Stimme vom Himmel sagen können: „Mein Herr, lass mich zurückgehen nach Jerusalem und eine Quarantäne aushalten; lass mich Monate lang mich verbergen und dann zu dir kommen?“ Nein; sondern dort und dann ward er bekehrt, obgleich mitten in der Verfolgung danieder geworfen. Nichts hätte unpassender erscheinen können, als dass Christus ihn dort und dann aufnahm, mit den Briefen für die Verhaftung der Heiligen, die er bei sich trug; doch der Herr hieß den Verfolger willkommen und will andere, die in gleichem Fall sind, willkommen heißen. Mein Hörer, ich will nicht versuchen, deine Sünde vom letzten Abend zu beschreiben, noch will ich eine Vermutung darüber aufstellen, was du für Sünden zu tun beabsichtigst, ehe die nächste Morgensonne aufgeht; aber ich will dich bitten, so wie du bist, dich aufzumachen und den Heiland zu suchen. Armer verlornen Bruder, verlass die Treber und den Schweinetrog; verlass sie jetzt, warte nicht einmal so lange, bis du deine Hände gewaschen, sondern geh' heim zu deinem Vater, der dich waschen und weiß wie Schnee machen wird. Warte auf nichts.

Aufschub ist deine größte Gefahr. Dieser jetzige Augenblick ist der passendste für Buße und Glauben. Komm jetzt; denn der Herr wartet darauf, gnädig zu sein. Ich finde nicht, dass der verlorne Sohn, als er des Vaters Haus erreichte, hier zur unpassenden Stunde kam. Ich wusste nie, ob es in der Mitte der Nacht, am frühen Morgen oder am Mittag war, denn das Gleichnis gibt uns keinen Wink, jedenfalls war es eine solche Stunde, dass das gemästete Kalb darauf wartete, geschlachtet zu werden, ein Ring und das beste Kleid fertig waren, und alle im Hause bereit, ein Fest zu halten um seinetwillen, der verloren und wiedergefunden war. Sünder, eile fort, eile fort zu Jesu, zu welcher Stunde es auch sei. Unser gnadenvoller Herr kann dich nicht abweisen, denn sogar diejenigen wurden bewillkommt, die zu der ungelegensten Zeit kamen, die sich nur denken lässt, und seit dieser Zeit hat er niemand zurückgewiesen.

② Dieselbe Wahrheit wird nun in einem andern Lichte dargestellt werden durch eine zweite Bemerkung: Unser Herr ließ alle Arten von Kommenden zu sich. Es war ein bunter Haufe, und ich fürchte, dass wenige, wenn überhaupt einige, aus irgend einem hohen und edlen Beweggrunde kamen. Ohne Zweifel, manche kamen, um zu hören und andere kamen, um zu sehen, aber viele kamen, um etwas zu erlangen. Sie folgten Jesu, weil sie krank waren und er sie heilen konnte. „Ach!“ habe ich von Erweckten sagen hören, „ich fürchte, wenn ich zu Christo käme, so würde ich aus selbstsüchtiger Absicht kommen.“ Lass diese Furcht fahren, die im Grunde nur selbstgerecht ist; wozu sollte ein Bettler in euer Haus kommen, als um Almosen zu suchen? Etwas zu gewinnen, ist der einzige Beweggrund, aus dem ein armer Sünder zu Christo kommen kann. Furcht vor der Hölle oder Grauen vor der Sünde oder Hoffnung auf Vergebung muss uns zu Christo treiben oder ziehen; in jedem Fall muss unsere Absicht sein, von seiner Hand zu empfangen. Ich bekenne, dass ich zuerst zu Christo einzig und allein um dessenwillen kam, was ich von ihm erhalten konnte. Es war ein Apostel, der sprach: „Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebet hat.“ Ich habe von einer Liebe zu Jesu gehört, die ganz uneigennützig sei, und ich glaube, dass sie möglich ist, und dass sie im späteren christlichen Leben aufwachsen mag, aber zuerst müssen wir zu Jesu kommen im Hinblick auf das, was wir von seiner Hand erhalten; wir müssen kommen, weil wir ihn nicht entbehren können. Es gibt keinen anderen Weg des Kommens. „Es ist ein niedriger Beweggrund,“ sagt jemand. Das mag sein, aber uns ist es dennoch ein mächtiger. Jedenfalls fordert Christus uns auf, zu ihm zu kommen, um Ruhe und Heil zu finden, und ich erinnere mich keiner einzigen Ermahnung zu dieser idealen, uneigennützigen Liebe. Der Herr Jesus hieß die Menge willkommen, obgleich sie aus niedrigen Gründen kam und er wird auch uns willkommen heißen, wenn wir nur zu ihm kommen. Wenn wir kommen um unser selbst willen, wenn wir Vergebung unserer Sünden wollen und zu Gottes Kindern gemacht werden, so sind unsere Gründe nicht Christo unangenehm, sondern er heißt uns willkommen.

③ Unter denen, welche zu ihm kamen, müssen alle Arten Leute gewesen sein; aber die Mehrzahl war hastig und unvorbereitet zu ihm geeilt. Sie kamen zu Fuß, wird gesagt, laufend. Sie hatten nicht Zeit gehabt, sich durch einen anständigen Anzug vorzubereiten. Als sie eiligst durch die Dörfer rennen, folgten andere ihren Fersen und sie kamen Hals über Kopf, ein mannigfaltiger Haufe. Sie waren nicht für einen Gottesdienst gekleidet; aber sie waren da und der Heiland hieß sie willkommen. Ich möchte wissen, wie viel Zeit ein Mensch nötig hat, um sich für das Kommen zu Christo vorzubereiten. Wenn er es völlig getan, was würde es wert sein? Vorbereitung für das Kommen ist einfach dies: Wenn ihr leer seid, so seid ihr vorbereitet, gefüllt zu werden; wenn ihr krank seid, so seid ihr vorbereitet, geheilt zu werden; wenn ihr sündig seid, so

seid ihr für die Vergebung vorbereitet; aber von irgend welch' anderer Vorbereitung kann nicht die Rede sein. Wir dürfen das Evangelium nicht durch das Gesetz unwirksam machen, und das würden wir tun, wenn wir dem Sünder sagten, er müsse sich für die Gnade geeignet machen. O müde, schwer beladene Seelen, ihr könnt kommen so wie ihr seid: heiß von den Fleischtöpfen Ägyptens, beschmutzt von Pharaos eisernem Ofen dürft ihr kommen und niedersitzen und vom Passahlamm essen, und ob auch jeder Lumpen an euch unrein ist, so könnt ihr doch kommen, wie ihr seid, zu dem Born, der von Jesu Christo selbst gefüllt ist, könnt euch waschen und rein sein. Sie waren eine sehr unvorbereitete Masse, aber Jesus hieß sie willkommen.

④ Gegen viele von ihnen hätte unser Herr Einwände erheben können, wenn er gewollt, aus verschiedenen Gründen – gegen die meisten um ihrer Armut willen. Sie hatten alle zusammen nicht einmal eine Brotkruste. Sie waren in solcher Hast fortgeeilt; dass sie nicht für einen Tag Speise mitgebracht, und als sie zu Christo kamen, mussten sie von ihm innerhalb weniger Stunden gespeist werden oder sonst vor Mangel umkommen. Sie waren ein zerlumptes Regiment, eine hungrige Herde – was einige feine Leute den Pöbel, die Kanaille nennen; aber Jesus hieß sie willkommen, und sagte keine Silbe über ihre dürftige Kleidung oder ihre leeren Taschen. Wie wählerisch sind einige seiner Diener; aber ihr Meister hatte keine so stolze Weise. Ich hörte neulich einen sagen, er könne nicht zum Gotteshause gehen, weil er keine passende Kleider hätte. Ich möchte wissen, was für eine Art von Gewändern der Herr Jesus bei einem zu ihm kommenden Sünder beanstanden würde! Mir ist bange, wenn er einige von euch sähe, würde er kaum denken dass ihr für den öffentlichen Gottesdienst passend gekleidet wäret, denn ihr seid viel zu geputzt; aber ich glaube nicht, dass er jemals einen Mann oder eine Frau wegen zerlumpter oder altmodischer Gewänder abgewiesen hat. Was kümmerte er sich um Galakleider oder Staatsgewänder und all den Unsinn? Unser Herr war keiner, der reichen Herren oder schönen Damen schmeichelte. Kein Gewand und kein Mantel entzückte je sein Auge. Ich lese nie in der Schrift, dass Jesus sagte: „Kommt meinem Adel nicht zu nahe, ihr ungewaschenen Haufen.“ Niemals wandte er sich von ihnen, weil sie unter seinem Stande und zu arm für seine Beachtung wären. Nichts der Art. Es war die Perle seines Predigtamtes, dass „den Armen das Evangelium gepredigt ward.“ Er freute sich die Dürftigen kommen zu sehen, um belehrt und getröstet zu werden. So kann also niemand von euch seine Armut geltend machen. Wenn ihr keinen Pfennig habt, womit ihr euch selbst gutes tun könnt, so will Christus euch umsonst und ohne Geld gutes tun.

➤ Viele aus der Menge hätten zurückgewiesen werden können wegen Krankheit, denn in dem Haufen kamen die Aussätzigen – unangenehme Nachbarn überall. Sie hatten sicherlich kein Recht sich unter die Gesunden zu mischen, aber sie taten es, denn sie hatten Hoffnung, geheilt zu werden. Männer und Frauen waren da, welche unter verunreinigenden Krankheiten litten, um derer willen sie nach dem jüdischen Gesetze in einem besonderen Hause hätten eingeschlossen werden müssen; dennoch als die Menge zu Christo kam, kamen diese armen Seelen mit den übrigen und es ist kein Beispiel davon da, dass der Herr sie je aussonderte und zu einem sagte: „Ich kann dich nicht annehmen, du bist ein Aussätziger.“ Was für einen traurigen Anblick muss der Meister gehabt haben, wenn er hinaus in die Straßen ging und sie die Kranken in ihren Betten hinlegten. Er wandelte stets inmitten eines großen Hospitals, unter den schrecklichsten Krankheiten, aber niemals wies er einen einzigen Fall ab. O arme Seelen, kranke Seelen, kommt zu Jesu sogleich, denn mein hochgelobter Herr wird euch alle willkommen heißen, wer ihr auch seid.

➤ Ebenso wenig wies unser Herr jemanden zurück um seiner Jugend willen. Seine Jünger meinten, dass solche Prediger, wie er, nur Leute von Verstand oder wenigstens von reifen Jahren hören dürften, die das würdigen könnten, was er sagte; und als Mütter ihre Kinder brachten, waren die Jünger sehr unwillig über sie; aber der Meister hieß die Kleinen willkommen und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Ihr lieben Knaben und Mädchen, Jesus will euch nicht bei Seite schieben und warten, bis ihr älter seid, sondern will euch willkommen heißen, gerade wie ihr seid. Ach, wie lieblich tut Jesus dies mit manchen Kleinen, die ich kenne. Ich hörte letzte Woche von einem armen Knaben, der nahe bei meinem Hause wohnte. Einige unserer Freunde halten eine Versammlung in einer Hütte und dieser Knabe kam eines Abends und sagte: „Bitte, mein Herr, darf ich hereinkommen?“ Der Hausherr erwiderte: „Du darfst, wenn du dir Gesicht und Hände waschen willst.“ „Das will ich tun,“ sagte er; kam bald zurück und nahm seinen Sitz ein. Er war ein aufmerksamer Hörer und ein andächtig Lesender. Obgleich erst zwölf Jahre alt, liebte er die Betstunden und war immer da. Eines Abends sagte er zu dem Leiter der Versammlung: „Bitte, Herr, darf ich beten?“ und dies arme Kind schüttete sein Herz vor Gott mit einer solchen Lieblichkeit aus, dass es auf alle, die ihn hörten, Eindruck machte. Eines Abends, als er aus dem Zimmer ging, gab er dem Hausherrn die Hand und sagte: „Adieu, vielleicht werden wir uns nie wiedersehen, bis wir uns im Himmel sehen.“ Seine Worte erscheinen jetzt prophetisch, denn noch vor der nächsten Betstunde ward er von einem Bierwagen überfahren und seine liebliche junge Seele ging hinauf zu Jesus, den er so sehr liebte. Was für eine Freude, zu wissen, dass dies arme Kind nun das Angesicht unseres Vaters im Himmel schaut. Ich bin herzlich froh, zu sagen, dass wir fortwährend Knaben und Mädchen in die Gemeinde aufnehmen. Kinderfrömmigkeit ist nichts seltenes unter uns; und wir finden nicht, dass sie uns Schwierigkeiten verursacht, sie ist uns eine Quelle der Freude. Lieben Kinder, fürchtet euch nicht, zu kommen, weil ihr so klein seid, denn Jesus hat den großen Leuten gesagt, dass sie, wenn sie ihn nicht aufnehmen wie kleine Kinder, gar nicht in's Himmelreich eingehen werden. Er sagt auch: „Die mich frühe suchen, finden mich.“ Kommt sogleich zu ihm.

➤ Es waren auch einige in dem Gedränge, gegen die Jesus den Einwand hätte erheben können, dass sie zu alt seien. Hier kommen sie! Sie können kaum den Weg sehen; sie hinken, sie brauchen Krücken, sie sind taub und ihre Glieder sind sehr schwach. Gewiss, wenn diese armen alten Seelen zu Jesu kommen, so könnte er zu ihnen sagen: „Was soll ich mit euch abgelebten Wesen tun? Geht und bringt den Rest eurer Tage zu, wo ihr den ersten Teil derselben zubrächet! Wie dürft ihr daran denken, zu mir zu kommen, wenn ihr kahlköpfig, schwach, lahm und blind seid? Wie könnt ihr Streiter des Kreuzes sein?“ Gelobt sei Gott, unser großer Heerführer wirbt Greise an, macht Greisinnen zu seinen Freunden und verherrlicht die Größe seiner Gnade in der Errettung der Allerschwächsten. Vater Jakob, ob es auch die elfte Stunde bei dir ist, so ruft der Herr dich dennoch in seinen Weinberg. Komm und fürchte dich nicht.

➤ „Wohl“, sagst du, „ich kann verstehen, dass er beide, junge und alte, annimmt; aber gewiss um seiner Sünde willen muss er einen Kommenden abgewiesen haben. Es war nicht so. Die, welche zu Christo kamen, waren oft sehr sündig; aber er nahm die Sünder an. Beachtet ihr je, dass der Letzte, zu dem er sprach, ehe er starb, der Schächer am Kreuze war, und die Erste, zu der er sprach, als er auferstanden, Maria Magdalena, aus der er sieben Teufel ausgetrieben hatte? Meines Herrn Freude ist es, sich den Schuldigsten der Schuldigen zu nahen, ihre Missetat auszutilgen, und sie in sein Herz

der Liebe aufzunehmen; so dass ich auf das zurückkomme, was ich vorhin sagte: Unser Herr nimmt alle Kommenden an.

⑤ Noch einmal: Unser Herr empfängt alle mit einem herzlichen Willkommen. Er erlaubte nicht bloß den Leuten, nahe zu kommen, und erduldet ihre Gegenwart; sondern „er hieß sie willkommen.“ Als er sah, dass sie wie Schafe ohne Hirten waren, ward sein Herz im Innersten bewegt und er gab sich ganz hin, um ihnen gutes zu tun. Der Anblick ihrer Bedürftigkeit erweckte sein Mitleid, die tiefen Quellen seiner unendlichen Liebe brachen sofort auf und überfluteten seine ganze Natur, so dass ihn „des Volkes jammerte.“ Er bewies, dass sie ihm willkommen waren durch die Werke, die er für sie tat. Er sagte ihnen vom Reiche Gottes; er machte gesund, die es bedurften; und er speiste alle fünftausend. Es war keine einzige Ausnahme von dieser Regel, er hieß jeden willkommen – lehrte, heilte, speiste alle und blickte sie freundlich an. Er sonderte nicht einen aus und sprach: „Du magst deines Weges gehen, ich will nichts mit dir zu tun haben, sondern jeder fühlte, dass er willkommen sei. Es ist ebenso jetzt. Mein teurer Meister ist froh, Sünder zu empfangen, sein Mitleid entbrennt gegen die Menschen; ihn verlangt nach ihrer Errettung; er freut sich, wenn sie zu ihm kommen; er beweist seine Willigkeit, sie anzunehmen durch den Reichtum seiner Gnade gegen sie; er vervielfältigt seine Segnungen bei denen, welche ihm vertrauen; überhäuft sie mit Gunstbezeugungen; er tut alles, dessen sie bedürfen, und gibt ihnen überschwänglich, über alles Bitten und Verstehen und dies ohne eine einzige Ausnahme um irgend eines Grundes willen; denn „wer zu mir kommt“, sagt er, „den werde ich nicht hinausstoßen.“

2.

Nun komme ich dazu, dies als **eine Ermutigung** zu gebrauchen. Wenn Jesus Christus, da er hienieden war, alle, die kamen, zu jeder Stunde willkommen hieß, so wird er das auch bei dir tun, mein Freund, wenn du jetzt zu ihm kommst; denn die Umstände sind ganz dieselben.

➤ Du bist von der selben Art, wie die, welche Jesus willkommen hieß. Sie waren zu nichts gut; sie waren voll Bedürftigkeit, und konnten durchaus keinen Preis mitbringen, um seine Gunst zu erkaufen. Bist du nicht gerade diesen gleich? Bist du ein ganz besonders großer Sünder? Ich bin sicher, ich könnte einen ganz eben solchen unter denen finden, die Jesus annahm. Ich will nicht in Einzelheiten eingehen; aber ich will es wagen, doch zu fragen: bist du ein Dieb?

„Der Schächer fand zu seiner Freud'
In Christo Heil und Seligkeit.“

Bist du unkeusch gewesen? David war ein Ehebrecher und fand Verzeihung und Jesus vergab dem Weibe, die eine Sünderin war und die ihn so viel geliebet. Die Unwahrhaftigen, die Unreinen, die Ungöttlichen sind die Art von Leuten, für die Jesus kam, um sie zu suchen und selig zu machen.

➤ Und dann ist derselbe Heiland da. Jesus Christus ist derselbe gnädige Sündenvergeber, der er in den Tagen seines Fleisches war. „Wie,“ sagst du, „er ist im Himmel.“ Ja, aber ich weiß nicht, dass jemals einer dadurch etwas verloren hat, dass er

zum Himmel gingt das gerade Gegenteil findet statt. Jesus hat nicht seine Milde oder sein Mitleid verloren; noch seine Freude daran, die Menschenkinder zu segnen. Er ist derselbe Heiland in der Herrlichkeit, der er in seiner Niedrigkeit war. Ich lade dich ein, zu kommen, lieber Freund, obwohl du an derselben Untauglichkeit leidest, wie diese Leute. Komm grad' wie du bist, und komm mit derselben Erwartung, mit der sie kamen; denn sie erwarteten Wunder von ihm, und er tat sie. Jesus hat noch denselben Sinn, wie damals, als er das schuldige Weib nicht verdammen wollte und als er für seine Mörder betete; er ist mit demselben Werk beschäftigt, Menschen zu erretten; er heißt immer noch Sünder willkommen. Weil du also in demselben Zustande bist, komm und erwarte dasselbe Ergebnis von deinem Kommen.

➤ Die Aufnahme, die du bei Christo finden wirst, mein lieber Freund, wird eben so herzlich sein, als die, welche sie fanden. Wann heißt ein Mann nicht alle Kommenden willkommen? Es mag sein, dass sich jemand einstellt, den er nicht mag und den er nicht zum Mahle einladet, weil er ihn nicht will; er sieht ihn lieber abwesend, als anwesend; aber so ist es nicht mit unserm Herrn; denn er liebt seine Feinde und sucht seine Gegner. Er hat reiche Liebe für schuldige Menschen und hört ihr Schreien um Gnade. So froh ist unser Herr, Gäste bei dem Hochzeitsfest seiner Liebe zu sehen, dass er seine Knechte aussendet, Straßenräuber und Vagabunden herein zu bringen. Zuweilen sind euch Leute nicht willkommen, weil ihr nicht genug habt, um sie zu speisen. Die gute Hausfrau murmelt: „Ich wollte, sie wären einen andern Tag gekommen.“ Es ist niemals so mit unserm Herrn. Er hat überflüssig Vorrat; es ist noch Raum da, ja, und es ist Speise da. Es ist genug in Christo Jesu für alle, die je zu ihm ihres Heils wegen kommen. Alle, die der Vater ihm gibt, sollen kommen und es ist nicht einer da, den er hinweg senden wird, weil nicht genug Vorrat für ihn da ist. Es ist nicht möglich, dass ein solcher Grund vorhanden sein kann, wenn Jesus selbst in seiner ganzen Fülle die Bundesspeise ist. Mitunter mag ein Wirt einen Bittenden nicht bewillkommen, weil es für seinen Ruf gefährlich sein würde, ihn zu bewirten. Niemand von uns würde wünschen, einen Dieb oder Räuber oder einen Mörder, der sich vor der Gerechtigkeit verbirgt, zu beherbergen, und Vagabunden und Landstreicher würden auch nicht unsere ausgewählten Gäste sein, denn das würde unserer Achtung vor den Menschen Abbruch tun. Was unsern Herrn Jesus betrifft, so ist dessen Ruf schon lange dahin. „Er gab seinen Ruf auf“ (Phil. 2,7), um diejenigen, welche schlechten Ruf haben, in seinem Hause und Herzen willkommen zu heißen. Sie breiteten es höhnisch in den Straßen aus: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Ja, sein Ruf war unter den Pharisäern dahin; aber er hat jetzt einen neuen Ruf und seine große Ehre ist, dass er die größten Sünder reinigt und sie zu Erben Gottes macht. O, mein zitternder Hörer, du brauchst nicht bange zu sein.

Zuweilen ist ein Mann, der gastfrei gewesen, dessen müde geworden; er sagte: „Diese Leute kommen und essen und trinken und dann sprechen sie schlecht von mir.“ Jesus ist dadurch niemals hart geworden; sein Haus ist offen und sein Tisch stets versorgt. Er wusste unser schlechtes Betragen voraus und ist nicht durch das Benehmen irgend eines seiner Gäste überrascht worden. Er wusste, sie wären unwürdig; er bewirtete nicht einen von ihnen, weil er's verdienten er tat es alles, weil er unendlich gnädig ist und sich freut, den Undankbaren und den Bösen Gutes zu tun. Darum hält er sein Haus noch immer offen, dass diejenigen, die dem Verderben nahe sind, kommen mögen, dass die Unwürdigen und Verdienstlosen kommen mögen und an dem Reichtum seiner Gnade teilnehmen. Jesus Christus will euch willkommen heißen, obgleich die Gesellschaft euch nicht anerkennt. Ist hier irgend jemand, der daran zweifelt? Mein Freund, komm und stelle den Herrn auf die Probe. Es ist kein Mensch auf Erden, der zu sagen wagt: „ich ging zu

Christo und er stieß mich hinaus.“ Ihr könnt die Hölle selber durchgehen und werdet niemals einen finden, der mit Wahrheit sagen kann: „Ich glaubte an Jesum, und er wollte mich nicht retten.“ Komm, Freund, wenn er dich verwirft, so wirst du der erste von ihm Verstoßene sein. Wir wollen dich im Tabernakel zur Schau stellen als den Mann, den Jesus Christus nicht retten wollte, und dann will ich mein Geschäft schließen und meinen Mund auf ewig halten. Ich will niemals wagen, das Evangelium wieder zu predigen, wenn einer, der zu Christo kommt, von ihm verworfen wird. Es ist niemals geschehen und wird es nie. Komm und sei willkommen. Jesus hieß die Menge willkommen, und wird dich willkommen heißen und dies beweisen, indem er für dich tut, was er für sie tat. Er wird dich lehren, dich das Reich Gottes lehren, dich Buße lehren, dich Glauben lehren; er wird dich so wirksam lehren, dass du wahrhaft lernen wirst, und dein Herz wird verändert und geheiligt und du wirst eine neue Kreatur werden. Mehr als das, er wird dich heilen. Was auch die Krankheit deiner Seele sein mag, komm nur zu meinem Meister und er wird jede Pest des Zweifels bannen, jede Lähmung der Furcht, jeden Aussatz der Sünde, jedes Fieber der Lust. Es ist keine Salbe in Gilead; aber Jesus Christus ist der nie irrende Arzt, und er kann dich sogleich gesund machen. Und dies ist nicht einmal alles, denn er will dich mit dem Brot vom Himmel speisen mit Besserem als Engelsspeise will er dich nähren und Herz und Gemüt mit allem sättigen, was du wünschen kannst.

So habe ich mich bestrebt, euch zu ermutigen. O, dass der Geist Gottes meinen Worten Kraft verleihen möge.

3.

Drittens gebrauchen wir unseren Text als **eine Lehre**. Lieben Freunde, wenn Jesus Christus alle willkommen heißt, die zu ihm kommen, so lasst uns alle, die wir seine Nachfolger sind, sein Beispiel nachahmen und denen ein warmes Willkommen geben, die den Herrn suchen. Was auch ihr Beweggrund ist, wenn wir Leute zum Gottesdienst kommen sehen, und besonders wenn wir sie ein wenig ergriffen sehen, lasst uns sie herzlich willkommen heißen. Es ist eine schwere Sünde, wenn Fremde herein kommen und man sie anstarrt, als wenn sie wilde Tiere wären wären; niemand bietet ihnen einen Sitz an; sie mögen stehen, bis sie umsinkt, aber niemand kümmert sich einen Deut um sie, und sie mögen wiederkommen und Monate lang ein und ausgehen, aber niemals wird ein Wort mit ihnen gesprochen. Ich bitte euch, tut nicht so, sondern im Gegenteil, seht euch persönlich nach einzelnen um, und versucht, sie für Jesum zu gewinnen. Es ist vor kurzem ein starker Wind gewesen und der hat viele Früchte abgeschüttelt; aber vom Wind abgeschütteltes Obst ist selten viel nütze. Billy Bray pflegte zu sagen: „Das beste Obst wird mit der Hand gepflückt,“ und ich glaube, die besten Bekehrten in der Welt sind die, für welche liebevolle Herzen warten und beten und ringen. Zuweilen nach einer kräftigen Predigt oder wenn ein starkes Schütteln während einer Erweckung ist, kommen viele herunter, die nur vom Winde abgeweht und nicht viel wert sind; aber die, welche ihr einen nach dem andern gewinnt, indem ihr für sie sorgt, ihren Zustand beachtet und ihr Wachstum überwacht – dieses sind die besten Früchte und wohl des Aufbewahrens wert. Merkt euch aber diese Regel: wenn ihr geht und Frucht sammelt, so geht mit einem Lächeln. Die Menschen werden viel eher durch Heiterkeit zu Jesu gebracht, als durch Trübsinn. Jesus hieß die Menschen willkommen seine Blicke sagten: „Ich freue mich, euch zu sehen.“ Er schien den Leuten zu sagen, die sich zu ihm in seine Zurückgezogenheit drängten: „Ich lud euch nicht eben jetzt ein, denn ich wünschte, allein zu sein; aber da ihr so ernst und eifrig mich sucht, so bin ich bereit, zu tun, was ihr

wünscht und will gern alles, was ich kann, für euch tun.“ Beim Gewinnen der Seelen gebraucht reichlich Lächeln. Habt ihr nicht in einem unserer Journale einen Bericht von sieben Leuten gelesen, die durch ein Lächeln errettet wurden? Es ist eine hübsche Geschichte. Ein Geistlicher ging auf seinem Wege zur Kirche an einem Fenster vorbei. Ein kleines Kind ward da auf den Armen gewiegt, und er lächelte das Kindchen an und dieses ihn. Ein anderes Mal ging er vorüber; das Kindchen war wieder da und er lächelte wieder. Bald wurde es zu der Stunde an's Fenster gebracht, wo er gewöhnlich vorbei ging. Sie wussten nicht, wer der Herr sei; aber eines Tages folgten ihm zwei der älteren Kinder, um zu sehen, wohin er am Sonntag ginge. Sie folgten ihm zur Kirche, und da er in einer gewinnenden Weise predigte, erzählten sie ihren Eltern davon, die Interesse genug an dem Freund ihres Kindchens nahmen, um hinzugehen. So ward binnen kurzer Zeit eine ungöttliche Familie, die bis dahin den Gottesdienst vernachlässigt hatte, zum Heiland gebracht, weil der Prediger das Kindchen angelächelt hatte. Ich hörte niemals, dass einer zum Himmel gekommen wäre durch einen mürrischen Blick auf ein Kindchen oder auf sonst jemand. Gewisse wunderbar gute Personen gehen durch die Welt, als wenn sie beauftragt wären, jedermann die furchtbare Feierlichkeit der Religion einzuprägen: sie gleichen einer Winternacht ohne Mond; niemand scheint eine Anziehungskraft zu fühlen, nicht einmal einen Eindruck durch sie zu empfangen, außer dem der Abneigung. Ich sah neulich eine Rettungsboje mit glänzenden Farben angemalt. Wie hell schien sie, wie geeignet, auf die dunkle See geworfen zu werden, um einem Ertrinkenden zu helfen! Eine gewöhnliche Boje werde er nicht sehen, aber diese war so glänzend und hell, dass er sie sehen musste. Gebt mir einen Seelengewinner, glänzend vor heiliger Freude, und die trauernde Seele wird ihn sehen und seine Hilfe annehmen. Bedeckt euer Leben mit der glänzenden Farbe der Heiterkeit, die aus der Freude und dem Frieden des Glaubens zusammengesetzt ist. Lächelt Christum durch Gottes Gnade in die Herzen der Trauernden hinein. Es kann getan werden, wenn nur der Heilige Geist euch darin unterweisen will.

Jesus bewillkommte sie, lasst uns bei allen Kommenden dasselbe tun. Scheine nicht, als wenn du sprächst: „Du willst errettet werden, nicht wahr?“ „Ja.“ „Du tätest besser, dir die Sache recht zu überlegen: du weißt, es gibt eine Menge Heuchler. Ich bin deiner Aufrichtigkeit nicht gewiss. Wünschst du wirklich, errettet zu werden?“ Wenn der Suchende ruft: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ antworte nicht mit eisigen Worten: „Sei nicht so aufgereggt. Sei ruhig, und lass mich dir das Evangelium in einer klaren, lehrhaften Weise vorstellen, damit du dich nicht täuschest. Ich hoffe, es steht alles recht bei dir und diese Wünsche sind nicht bloße natürliche Aufregung, sondern die Frucht des Geistes. Doch ist es meine Pflicht, treu zu sein und dich auf die Probe zu stellen.“ – Nun, mein lieber Freund, wenn dein Herz in dem rechten Zustande wäre, so hättest du diesen Mann in das Himmelreich hinein geführt, ehe du mit der Hälfte dieser vorsichtigen Bemerkungen zu Ende gewesen. Gib ihm ein liebevolles, herzliches Willkommen, nicht eine kalte, argwöhnische Forschung. Sag, „Willst du errettet werden?“ „Ja.“ „Dann komm und sei willkommen: glaube an den Herrn Jesus und er ist dein. Du willst Jesum Christum, nicht wahr?“ „Ja.“ „Komm her: er wartet darauf, gnädig zu sein; er ist hier gegenwärtig; und alles, was du zu tun hast, ist, ihm zu vertrauen.“

Ich stelle dies in sehr einfacher Weise euch vor; aber es ist sehr viel darin. Jesus, der Meister, hieß Sünder willkommen; lasst alle seine Diener die Livree der Liebe tragen und jede Tür weit offen machen zum Eintreten für Sünder. „Aber vielleicht ist sehr wenig gutes in denen, welche sagen, dass sie suchen.“ Die Bemerkung ist ohne Zweifel richtig, vielleicht ist gar nichts gutes in ihnen. Was dann? Lasst uns sie darum doch ebenso willkommen heißen. Nahm unser Herr euch nicht an, als nichts gutes in euch war? Solltet

ihr nicht auch solche annehmen und das Evangelium ihnen verkünden, damit Gott der Heilige Geist sie segne?

„Aber einige sind so arm, dass sie der Kirche, wenn sie aufgenommen werden, von keinem Nutzen sind, sondern eher ihre christliche Liebe in Anspruch nehmen, als zu ihren Fonds beitragen werden.“ Ja, aber dies sind die Art Leute, die unser Herr willkommen zu heißen pflegte, und weshalb sollten wir es nicht? Es wird ein böser Tag für jede Kirche sein, wenn sie irgend eine Menschenklasse verachtet. Es wird ein Fluch über eine Kirche kommen, die auf der Menschen Kleider und Börsen sieht und sie nach dem Talerstempel schätzt. Das geht nicht. Ist er ein Mensch? dann hat er eine unsterbliche Seele. Sucht er den Heiland's Christus heißt uns, ihn ermutigen. Ist er ein Sünder? Christus kann ihn rein machen. Ist er um seiner Sünde willen bekümmert? Jesus kann ihm Ruhe geben. Lasst uns ihm helfen, wie abscheulich sein vergangenes Leben auch gewesen sein mag und wie wenig er auch vergelten kann.

Wenn irgend jemand hier Barmherzigkeit zu finden wünscht, und sie nicht finden kann, möchte ich während der letzten Minute meiner Rede versuchen, ihn willkommen zu heißen. Freund, du sagst: „Wie kann ich errettet werden?“ Hast du je das Evangelium gehört: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden?“ „Ja“, sagst du, „aber ich weiß nicht, ob ich recht glaube. Höre zu, hier ist ein Spruch für dich. Nimm dein Neues Testament zur Hand. Schlage Johannes 5,24 auf. Biege die Ecke des Blattes um und lese es, wenn du nach Hause kommst. Ich bitte alle von euch, die den Heiland nicht gefunden haben, diese Stelle zu bezeichnen: leset sie sorgfältig und haltet damit an, sie wieder und wieder zu lesen eine Stunde lang. Leset sie zehntausend Mal über, wenn es nötig ist, denn ich wünsche, dass ihr durch sie Errettung finden möget. Ich weiß, dieser Spruch wird jeden lebenden Menschen erretten, wenn Gott denselben dazu segnet. Hier ist er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“

Was für ein erhabener Spruch! Ist hier etwas von recht glauben darin? Keine Silbe. Lasst einen Menschen nur wahrhaft glauben, und er „hat“ (es steht nicht da „wird haben“) – er hat jetzt „das ewige Leben.“ Merkt das – nicht ein Leben, das in einem Vierteljahr aussterben wird, wenn er nicht darauf achtet, – nein, sondern er „hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“ Sauge an diesem Spruch, arme Seele: Errettung liegt darin. Glaube an Jesum und du bist errettet. Möge Gott dir helfen durch seinen Heiligen Geist, es zu glauben, und du wirst ihm leben von nun an und auf ewig.

Amen

IX.

Unter Löwen.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 4. September 1879

Psalm 57,5

Meine Seele ist unter Löwen.

Einige von euch können dies nicht sagen, und ihr solltet sehr dankbar sein, dass ihr nicht dazu gezwungen seid. Glückliche seid ihr jungen Leute, die ihr gottesfürchtige Eltern habt und in christlichen Familien lebt. Ihr solltet wachsen wie die Blumen in einem Gewächshaus, wo tötender Frost und raue Winde unbekannt sind. Ihr lebt in sehr günstigen Umständen. Eure Seele, könnte ich fast sagen, ist unter Engeln; denn ihr weilt, wo Gott verehrt wird, wo die Hausandacht nicht vergessen ist, wo ihr freundliche Leitung in schwieriger Stunde und Trost in Leidenszeit haben könnt. Ihr wohnt, wo Engel kommen und gehen, und Gott selber sich herablässt zu wohnen. Glückliche junge Leute, in solcher Lage zu sein! Wie dankbar und wie heilig solltet ihr sein! Ich möchte, alle, die da wohnen, wo alles ihnen hilft, erinnerten sich der vielen Frommen, die wohnen, wo alles sie hindert. Ihr, die ihr neben der Tür des Tempels, die da heißt die schöne, wohnet, müsst die nicht vergessen, die in den Hütten Kedars wohnen. Wenn eure Seele nicht unter Löwen ist, preiset Gott dafür; und dann wendet eure Teilnahme denen zu, die traurig klagen: „Es wird meiner Seele bange, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. Ich halte Frieden, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.“ Es ist eine christliche Pflicht, „der Gebundenen als die Mitgebundenen zu gedenken;“ und wenn unsere eigenen günstigen Umstände uns je dahin führen, diejenigen zu vergessen, welche verfolgt und angefochten werden, so bringen sogar unsere empfangenen Gnadenerweisungen uns Schaden. „Wir sind alle Glieder unter einander.“ Wenn ein Glied leidet, sollten alle mit ihm leiden; und deshalb wollen wir unsere Gedanken heute Abend zu unseren verfolgten Brüdern kehren, dass unsere vereinten Bitten sie unter ihren Schwierigkeiten aufrecht halten mögen und, wenn es dem Herrn so gefiele, sie sogar befreien.

Wann kann ein Christ mit Wahrheit sagen: „Meine Seele ist unter Löwen?“ Dies ist der Fall, wenn wir, entweder, weil wir Mitglieder ungöttlicher Familien sind, oder weil wir unsern Lebensunterhalt unter unbekehrten und unfrommen Leuten zu erwerben haben, dem Tadel und der Schmach ausgesetzt sind, und dem Spott und Lachen um Jesu Christi willen. Dann können wir sagen: „Meine Seele ist unter den Löwen.“ Viele in dieser Versammlung, die ich kenne, sind die einzigen in ihrer Familie, die Gott berufen hat. Ich lobe seinen Namen, dass er oft einen aus einem Haushalt nimmt und einen einzelnen aus einer Familie und sie zu Jesu bringt. Irgend ein ganz Unchristlicher, der nicht an Gott denkt, kommt aus Neugierde hierher, und Gott begegnet ihm, und er wird der erste aus dem Kreise seiner Verwandten, der da spricht: „Ich bin des Herrn.“ Häufig, wenn Neubekehrte kommen, um sich uns anzuschließen, sagen sie: „Ich weiß keinen in meiner

Familie, der sich als einen Gottesfürchtigen bekennt: sie sind alle wider mich.“ In solchem Falle ist die Seele unter Löwen, und es ist sehr hart und versuchungsvoll, in dieser Lage zu sein. Wohl mögen wir ein gottseliges Weib bedauern, das an einen gottlosen Mann gebunden ist. Ach, oft genug an einen Trunkenbold, dessen Widerstand zur Unmenschlichkeit wird. Ein sanftes, liebendes Gemüt, das wie eine zarte Blume hätte gepflegt werden sollen, wird geknickt und unter die Füße getreten und muss leiden, bis das Herz in seinem Kummer ausruft: „Meine Seele ist unter Löwen.“ Wir wissen wenig, welch lebenslanges Märtyrertum manche fromme Frauen erdulden. Auch Kinder haben Gleiches zu ertragen, wenn die göttliche Gnade sie aus schlechten und gottlosen Familien herausberuft. Noch ganz kürzlich sah ich eine, die den Herrn lieb hat. Ich dachte, wenn sie meine Tochter gewesen wäre, hätte ich mich ungemein über ihre sanfte und liebliche Frömmigkeit gefreut, aber der Vater sagte: „Du musst unser Haus verlassen, wenn du dies Gotteshaus besuchen willst. Wir glauben nicht an diese Dinge und können dich nicht bei uns haben, wenn du es tust.“ Ich sah den Kummer, welchen dieser Stand der Dinge verursachte, und obgleich ich ihn nicht ändern konnte, trauerte ich doch darüber. Wehe denen, welche die Kleinen meines Herrn tyrannisieren.

Niemand weiß, was gottesfürchtige Arbeiter von denen ertragen müssen, unter welchen sie arbeiten. Es gibt einige Läden und Werkstätten, wo religiöse Freiheit ist; aber häufig sind die Arbeiter dieser Stadt große Tyrannen in Sachen der Religion. Ich sage ihnen das in's Angesicht. Wenn ein Mann mit ihnen trinken und fluchen will, dann machen sie ihn zu ihrem Gefährten; aber wenn er Gott fürchtet, so machen sie es ihm sehr schwer. Und bitte, mein Herr, hat nicht ein Mann eben so viel Recht, zu beten, als ihr, zu fluchen? Und hat er nicht eben so viel Recht, an Gott zu glauben, als ihr, nicht an ihn zu glauben? Es ist ein wundervoll freies Land, dieses! Ein wundervoll freies Land! Fast so frei wie Amerika in alter Zeit, wo es jedem Mann frei stand, seinen eigenen Neger zu prügeln; denn setzt verlangt der Arbeiter Freiheit, über jeden anderen Arbeiter zu lachen und zu fluchen, der es erwählt, nüchtern und religiös zu sein. Es gibt große Fabriken überall in London, wo ein christlicher Mann von morgens bis abends Spießbruten höhnischen Lächelns zu laufen hat, wie es niemals auf dem Gesicht ehrlicher Männer sich zeigen sollte – wie es niemals sich zeigen würde, wenn Briten so die Freiheit liebten, wie sie es behaupten. Sie erklären, dass sie nimmer Sklaven sein wollen; aber sie sind Sklaven – Sklaven ihrer eigenen Gottlosigkeit und Trunkenheit – die große Masse derselben; und nur, wo die göttliche Gnade hinzutritt und die Kette bricht, werden die Menschen überhaupt frei. Wenn ein ernster Mann sich stetig bemüht, Gott zu dienen, so scheint die schlechtere Art von Leuten ihn unter die Füße treten zu wollen und behandeln ihn mit jedem Schimpf, den die Bosheit erfinden kann. Es mag alles Scherz sein, aber das Opfer denkt nicht so. Sagt mir nicht, dass die Verfolgung aufhörte, als der letzte Märtyrer brannte. Es gibt Märtyrer, die an dem langsamen Feuer grausamen Spottes Tag für Tag zu brennen haben; und ich danke Gott, dass der alte Mut noch unter uns ist und der alte Geist noch lebt, so dass Männer dem Hohn und der Verleumdung Trotz bieten und ihren Gang gehen. Ich könnte euch Geschichten erzählen, die euch sowohl empören als freuen würden, von dem, was die gewöhnliche Art englischer Arbeiter sagen und tun gegen diejenigen, welche sich zur Religion bekennen, und wie mutig die Gerechten und Aufrichtigen alles tragen und auf die Länge dazu den Sieg behalten, und oft ihre Gefährten für denselben Glauben gewinnen. Sie nennen uns alle Scheinheilige und Heuchler, aber sie wissen es besser, und wenn sie einen Funken von Männlichkeit besäßen, würden sie mit solchem Lügen aufhören. Ein echter Brite gibt andern die Freiheit, die er für sich selber verlangt, und wenn er es nicht erwählt, religiös zu sein, so steht er wie ein Mann auf, um das Recht anderer zu

verteidigen, es zu sein, falls sie es erwählen wollen. Nun denn; ihr britischen Arbeiter, wann werden wir euch dieses tun sehen?

Der Text spricht von einer Seele unter Löwen. Weshalb nannte der Psalmist sie Löwen? „Hunde“ ist ungefähr ein so guter Name, wie sie ihn verdienen. Warum sie Löwen nennen? Weil zu Zeiten der christliche Mann Feinden ausgesetzt ist, die sehr stark sind – vielleicht stark in den Kinnbacken – sehr stark im Beißen, Reißen und Zerfleischen. Zu Zeiten ist er denen bloßgestellt, die laut ihren Unglauben und ihre Lästerungen gegen Christum ausbrüllen, und es ist schrecklich, unter derartigen Löwen zu sein. Der Löwe ist nicht nur stark, sondern grausam; und es ist wirkliche Grausamkeit, welche wohlmeinende Leute der Schmach und Missdeutung preisgibt. Die Feinde Christi und seines Volkes sind oft so grausam wie Löwen, und würden uns töten, wenn das Gesetz es erlaubte. Der Löwe ist ein Geschöpf von großer Schlaueit, das verstohlen daher schleicht und dann einen plötzlichen Sprung tut; ebenso schleichen die Ungöttlichen an den Christen heran, und womöglich springen sie auf ihn, wenn sie ihn in einem unbewachten Augenblick ertappen können. Wenn sie sich einbilden, einen Fehler an ihm auszuspähen, so fallen sie mit ihrer ganzen Macht über ihn her. Die Ungöttlichen überwachen die Gerechten und wenn sie dieselben in ihrer Rede fangen können oder sie zornig machen und sie dahin bringen, ein unüberlegtes Wort zu sprechen, wie packen sie ihn mit ihren Krallen. Sie vergrößern seinen Fehler, legen ihn unter das stärkste Mikroskop und machen etwas großes daraus. „Berichtet es! Berichtet es!“ sagen sie, „So wollten wir es!“ Jede Sache wider ein echtes Gotteskind ist ihnen eine süße Nuss. Die, welche täglich überwacht, täglich bekrittelt, täglich geschimpft, täglich in allem, was gut und fromm ist, gehindert werden, kommen mit Tränen vor den Gott, dem sie dienen und schreien zu ihm: „Meine Seele ist unter den Löwen.“

Nun, diese sind es, zu welchen ich heute Abend sprechen will, ein wenig

1. zum Trost, und dann ein wenig
2. als Rat.

1.

Zum Trost.

➤ Du bist unter Löwen, mein lieber junger Freund, dann wirst du Gemeinschaft mit deinem Herrn haben und mit seiner Kirche. Jeden Sonntag und jedes Mal, wenn wir zusammenkommen, wird der Segen über dich ausgesprochen, dass die Gemeinschaft des heiligen Geistes mit dir sein möge. Gemeinschaft mit dem heiligen Geist bringt dich in Gemeinschaft mit Jesus, und diese führt es mit sich, dass du seinen Leiden ähnlich gemacht wirst. Nun, unser Herr war unter Löwen. Die Männer seiner Zeit hatten kein gutes Wort für ihn zu sagen. Sie nannten den Herrn des Hauses Beelzebub, sie werden dich nie mit einem schlimmern Namen benennen. Sie sagten, er sei trunken und ein Weinsäufer; möglicherweise sagen sie dasselbe von dir, und es wird ebenso falsch sein. Du brauchst dich nicht zu schämen, mit demselben Schmutz bespritzt zu werden, der auf deinen Meister geworfen ward; und wenn es je dahin kommen sollte, dass man dir alles raubte und falsche Zeugen wider dich aufständen und man dich als einen Verbrecher verurteilte und zur Hinrichtung führte, so würde dein Los immer noch nicht schlimmer sein, als das seinige es war. Gedenkt daran, dass ihr die Nachfolger eines gekreuzigten Herrn seid und nicht erwarten könnt, der Welt

Lieblinge zu sein. Wenn ihr Christen seid, die göttliche Beschreibung des christlichen Lebens ist: das Kreuz auf sich nehmen. Erwartet ihr, gehätschelt zu werden auf dem Schoße derselben ungöttlichen Welt, welche euren Meister an den Galgen hing? Nein, ihr wisst, dass der, welcher der Welt Freund ist, Gottes Feind ist. Diese Wahrheit ist unveränderlich. Es ist eben so gewiss heute, wie es in vergangenen Jahren war, dass „der Gottlose den Gerechten hasset und seine Zähne über ihn zusammen beißt.“ Ihr mögt euch eine Mode-Religion suchen, und sehr gemächlich damit durch die Welt gehen; aber wenn ihr den wahren Glauben habt, so werdet ihr dafür kämpfen müssen. Wenn ihr von der Welt seid, so wird die Welt das ihre lieb haben; aber wenn ihr nicht von der Welt seid, weil der Herr euch aus der Welt erwählt hat, so wird die Welt euch hassen. Wenn ein Dorfbewohner die kleine Straße hinauf geht, bellen die Hunde ihn nicht an, denn sie kennen ihn gut; aber wenn ein Fremder entlang fährt, fangen sie ein Heulen an. Hierbei sollt ihr wissen, ob ihr Bürger der Welt oder Pilger nach dem bessern Lande seid.

Auch war euer Meister nicht allein. Erinneret euch an die lange Reihe der: Propheten, die vor Christo kamen. Wer von ihnen war es, der mit Ehren empfangen wurde? Steinigten sie nicht den einen und schlugen den andern mit dem Schwert, sagten den einen in Stücke und zerstachen andere? Ihr wisst, dass der Pfad der Gläubigen durch ihr Blut bezeichnet ist. Und nachdem unser Herr gen Himmel gegangen ist, wie behandelte die Welt die Kirche? In den Straßen von Rom und allen großen Städten ward oft der wilde Schrei gehört: „Die Christen vor die Löwen! Die Christen vor die Löwen! Die Christen vor die Löwen!“ In der Mitte der Nacht rufen die Leute „Feuer!“ wenn ein Haus in Flammen steht; und ein Pöbelhaufe schreit „Brot,“ wenn er Hunger leidet; aber der Schrei des alten Roms, der dem römischen Herzen am teuersten war, und ihre entsetzliche Feindschaft gegen das Gute am meisten ausdrückte, war: „Die Christen vor die Löwen!“ Von all’ den glänzenden Schaustellungen, die das römische Reich je sah, war die, welche das Volk über alles aufregte, eine Familie zu sehen – einen Mann und sein Weib vielleicht, und einen erwachsenen Sohn oder Tochter, und drei oder vier Kinder –, alle in die Arena geführt und die große Tür geöffnet, dass der Löwe heraussprang, sich auf sie stürzte und sie in Stücke zerriss. Was für Schaden hatten sie getan? Sie hatten ihren Feinden vergeben. Das war eine ihrer großen Sünden. Sie wollten die Götter von Holz und Stein nicht anbeten. Sie wollten nicht den Namen Jesus lästern, den sie liebten, denn er hatte sie gelehrt, sich unter einander zu lieben und die ganze Menschheit zu lieben. Um solcher Dinge willen erhoben die Menschen den Schrei: „Die Christen vor die Löwen! Die Christen vor die Löwen!“ Beständig ist dies seitdem der Schrei der Welt gewesen gegen alle, die treu den Fußstapfen Jesu Christi folgten. Gerade jetzt hindert die gnädige Hand der Vorsehung offene Verfolgung, aber lasst diese Hand hinweggenommen werden, und der alte Geist wird wiederum wüten. Der Schlangensame hasst den Weibessamen noch immer; und wenn der alte Drache nicht angekettet wäre, so würde er das Knäblein fressen, wie er es oft zu tun versucht hat. Täuscht euch nicht, in der einen oder andern Form würde der alte Schrei „Die Christen vor die Löwen“ bald in London gehört werden, wenn die Allmacht nicht aus dem Throne säße und die Wut der Menschen zurückhielte.

Ihr, die ihr ein Maß von Verfolgung um Christi willen zu leiden habt, solltet euch darüber freuen, denn ihr seid würdig geachtet, nicht nur Christen zu sein, sondern um Christi willen zu leiden. Seid nicht, ich bitte euch, eures hohen Berufes unwürdig, sondern ertragt Beschwerden als gute Streiter Jesu Christi: In diesen Trübsalen habt ihr Gemeinschaft mit eurem Haupt und seinem Leibe, deshalb schämt euch nicht.

➤ Hier ist ein anderer Gedanke. Wenn ihr unter Löwen seid, so solltet; ihr dadurch näher zu eurem Gott getrieben werden. Als ihr eine große

Menge Freunde hattet, konntet ihr euch an diesen freuen; aber jetzt, wo diese sich gegen euch wenden und ihr die Wahrheit des Wortes erfahrt: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein“ – was habt ihr zu tun? Nun, kommt Gott näher, als ihr je zuvor es getan. Jesus liebte seine Kirche so, dass er sprach, als er seine armen Jünger anblickte: „Dies sind meine Mutter und Schwestern und Brüder.“ Ihr solltet tun, was euer Meister tat, seine Kirche als Vater und Mutter und Brüder und Schwestern ansehen; nein, noch besser, Christum zu all diesem und zu noch mehr für euch machen. Lasst ihn alles sein, was die teuersten Sterblichen sein könnten und noch mehr. Singt jenen köstlichen Vers, der einer meiner Lieblingsverse ist, denn er war mir in vergangenen Zeiten sehr wertvoll:

„Wenn deinetwillen, Herr, mein Gott,
Fällt Spott und Schmach auf mich,
Willkommen Schmach, willkommen Spott,
Wenn du gedenkst an mich.“

Lebt ja nahe bei Gott. Alle Christen sollten dies, aber ihr besonders solltet durch jede falsche Anklage, durch jede scharfe Bemerkung, durch jedes schneidende Wort näher an das Vaterherz getrieben werden. Je mehr sie euch tadeln, desto beständiger solltet ihr unter dem Schutze seiner heiligen Flügel bleiben und eure Freude in dem Herrn finden.

➤ Und in Christi Nähe lasst mich euch nun als Rat sowohl wie als Trost sagen, bemüht euch, sehr ruhig und glücklich zu sein. Kehrt euch nicht daran. Beachtet den Spott so wenig ihr nur könnt. Es ist etwas Großes, ein taubes Ohr zu haben. Sehet zu, dass ihr euch sehr taub gegen Verleumdung und Vorwurf verhaltet, wie der Psalmist, da er sprach: „Ich war wie ein Mann der nicht höret und in dessen Mund keine Antwort ist“ (Ps. 38,14). Ein blindes Auge für die Torheit der Feinde ist oft nützlicher, als zwei, die stets mit Argwohn umherblicken. Seht nicht alles, hört nicht alles. Wenn ein hartes Wort gesprochen wird, beachtet es nicht; oder wenn ihr es hören müsst, vergesst es so schnell wie möglich. Liebt andere um so mehr, je weniger sie euch lieben, bezahlt ihre Feindschaft mit Liebe. Häuft feurige Kohlen auf sie, indem ihr auf harte Worte keine Antwort gebt, als eine neue Tat der Freundlichkeit. Sehr selten verteidigt euch; es ist eine Verschwendung des Atems und heißt Perlen vor die Säue werfen. Tragt, und tragt wieder. Gedenkt daran, dass unser Herr uns als Schafe unter die Wölfe gesandt hat, und Schafe können sich nicht verteidigen. Der Wolf kann alle Schafe auffressen, wenn er will; aber seht ihr nicht, es sind mehr Schafe jetzt in der Welt als Wölfe, zehntausend gegen Einen! Obgleich die Wölfe allein das Fressen taten und obwohl es niemals ein Schaf gab, das einen Wolf verzehrte, so sind doch die Schafe hier und die Wölfe fort. Die Schafe haben den Sieg gewonnen, und Christi kleine Herde wird es auch. Der Amboss wird vom Hammer geschlagen, und der Amboss schlägt nie wieder und doch nutzt der Amboss den Hammer ab. Geduld bringt Wut in Verwirrung und besiegt Bosheit. Der Grundsatz des Nichtwiderstandes schließt einen Widerstand ein, der unwiderstehlich ist. Die stete Geduld, welche sich nicht erbittern lässt, sondern wie Jesus nicht wieder schilt, wenn sie gescholten wird, ist des Sieges gewiss. Dies ist, was ihr Verfolgten zu lernen habt – näher zu Gott zu kommen, je mehr ihr unter den Löwen seid, und so um so ruhiger und geduldiger zu sein, je mehr die Menschen gegen euch toben.

➤ Ein drittes Stück Trost ist dies. Denkt, bitte, daran, dass ob eure Seele gleich unter Löwen ist, die Löwen doch angekettet sind. Als Daniel in die

Löwengrube geworfen ward, waren die Löwen sehr hungrig und würden ihn schnell verzehrt haben; aber ihr wisst, weshalb sie ihn nicht anrühren konnten. Der Engel kam. Gerade, als die grimmen Löwen den Daniel ergreifen wollten, kam er schnell vom Himmel herab und stand vor ihnen. „Ruhig!“ sagte er, und sie lagen so still wie Stein. So sagt der Spruch „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten.“ Sie hatten schöne Zähne, aber ihr Rachen ward zugehalten. Wenn der Herr leicht den Mund eines Löwen schließen kann, so kann er ebenso leicht den Mund eines ungöttlichen Menschen schließen. Er kann euch alle Not abnehmen, wenn er es will, in einem Augenblicke, und euch einen ebenen Pfad zum Himmel geben, wenn es ihm gefällt; aber bedenkt, wenn alles auf dem Wege zum Himmel eben wäre, so würde der Himmel nicht so süß am Ende sein, und wir hätten keine Gelegenheit, diejenigen christlichen Tugenden zu zeigen, welche durch den Widerstand der Welt an's Licht gezogen und ausgebildet werden. Gott will das Feuer der Verfolgung nicht auslöschen, denn es verzehrt unsere Schlacken, aber er wird die Hitze mäßigen, so dass nicht ein Gran des reinen Metalls verloren gehen soll. Die Löwen sind angekettet, lieber Freund; sie können nicht weiter gehen, als Gott erlaubt. In diesem Lande ist in der Regel das Äußerste was sie tun können, dass sie heulen, sie können nicht beißen; und Heulen bricht keine Knochen entzwei; weshalb denn bange sein? Der Mann, welcher sich fürchtet, ausgelacht zu werden, ist nicht zur Hälfte ein Mann, sondern verdient fast den Hohn, der ihm zu teil wird. Tut nichts, was die Leute sagen. Schwatzen wird euch nicht schaden. Härtet euren Sinn dagegen ab und tragt es tapfer. Gehet hin und sagt es eurem Herrn, wenn euch der Mut sinkt; und dann gehet vorwärts, ruhig, wie euer Meister war, fürchtet nichts, denn Gott wird euch hindurch tragen. Die Löwen können brüllen, aber sie können nicht zerreißen – fürchtet sie nicht.

➤ Eine andere Tatsache für euren Trost ist dies: wenn eure Seele unter Löwen ist, so ist ein anderer Löwe da, ebenso wohl als die, welche ihr sehen könnt. Habt ihr niemals von ihm gehört? Es ist der Löwe aus dem Stamme Juda. Wie ruhig er liegt! Wie geduldig er wartet an der Seite seiner Diener! Der Scherz, der Spott, der Lärm dauern fort, und er liegt still. Wenn er nur wollte – wenn er es für weise hielte, wenn er nicht so erhabene Geduld hätte – er brauchte sich nur einen Augenblick aufzurichten und all' unsere Feinde wären vernichtet. Unser großer Herr und König hätte zwanzig Legionen Engel haben können, als er in dem Garten war, wenn er nur seinen Finger erhoben hätte, aber er blieb ein einsamer, leidender Mann. Wenn er es wollte, so könnte er am heutigen Tage die Ungöttlichen hinweg fegen, wie die Spreu vor dem Winde; seine Langmut ist zu ihrem Heil, ob sie nicht vielleicht sich bekehren und Buße tun mochten. Wenn euer Glaube wäre, wie er sein sollte, so würde es euch eine große Freude sein, zu wissen, dass er immer bei euch ist, immer euch nahe ist. Wenn er je anderen seiner Knechte ferne ist, so ist er doch nie seinen verfolgten Knechten fern. Fragt die Covenanters in Schottland unter den Moosen und den Hügeln, und sie werden euch sagen, dass sie nie solche Sabbate hatten, wie die, wo sie zwischen den Klippen zusammen kamen und ihre Kundschafter aufstellten, um sie vor Claverhouse's Dragonern zu warnen. Wenn Cargill oder Cameron das Wort ausdonnerten, von welcher Kraft war es begleitet! Wie lieblich war der göttliche Bräutigam mit seiner verfolgten Kirche unter den Hügeln. Zum Sehen des Sohnes Gottes gleicht keine Zeit derjenigen, wo die Welt den Feuerofen siebenmal heißer macht. Da ist der flammende Ofen, gehet hin und steht an der Öffnung und schaut hinein. Sie warfen die drei Männer gebunden hinein in ihren Kleidern und Hüten, und die Flamme war so stark, dass sie die Kriegersleute tötete, welche sie hingeworfen. Aber seht! Könnt ihr nicht sehen? Nebukadnezar selbst kommt, um zu schauen. Seht, wie erstaunt er ist! Er ruft die um ihn her und fragt: „Haben wir nicht drei

Männer gebunden in das Feuer lassen werfen? Seht, da sind vier. Eine fremdartige, geheimnisvolle Gestalt ist dieser vierte. Sie gehen durch die Kohlen, als wenn sie in einem Blumengarten gingen. Sie scheinen voll Wonne, sie wandeln ruhig, wie Menschen in der Kühle des Tages im Garten sich unterhalten; und jener vierte – jener geheimnisvolle vierte – ist gleich dem Sohne Gottes!“ O Nebukadnezar, du hast etwas gesehen, was oft anderswo gesehen ist. Wenn Gottes Knechte im Feuerofen sind, ist Gottes Sohn auch da. Er will die nicht verlassen, die ihn nicht verlassen wollen. Wenn wir an ihn uns halten, seid versichert, dass er zu uns sich halten wird, selbst bis zum Ende. Fürchtet also nicht die Löwen. Unser Simson würde sich zu ihnen wenden und sie in einem Augenblicke zerreißen, wenn ihre Stunde gekommen wäre.

➤ Ferner möchte ich euch mit diesem Worte trösten: ihr, deren Seelen unter den Löwen sind, solltet daran denken, dass ihr aus der Löwengrube unverletzt herauskommen werdet. Daniel ward in diese Grube geworfen. Darius konnte die Nacht nicht schlafen, und als er am Morgen hinging, erwartete er nicht, einen Knochen von Daniel noch übrig zu finden, und rief deshalb nach ihm. Wie überrascht muss er gewesen sein, als Daniel erwiderte, dass Gott ihn bewahrt hatte. Wie dankbar war er, ihn aus der Grube herauszuziehen. Du auch, liebes Gotteskind, wirst aus der Grube wohlbehalten herauskommen. Es wird eine Auferstehung des Leibes der Gotteskinder geben, und es wird auch eine Auferstehung für ihren Ruf da sein. Der Verleumder mag den Charakter eines aufrichtigen Mannes verdächtigen, aber keines Aufrichtigen Charakter wird lange genug begraben liegen, um zu verwesen. Deine Gerechtigkeit soll hervorkommen wie das Licht und dein Recht wie der Mittag. Ihr braucht nichts zu fürchten, wie Daniel aus der Grube zu Hoheit emporstieg, so wird jeder, der um Christi willen leidet, „an jenem Tage“ Ehre und Ruhm und Unsterblichkeit erlangen.

➤ Gedenkt daran, dass wenn ihr jetzt unter Löwen seid, der Tag herbei eilt, wo ihr unter Engeln sein werdet. Unser Herr und Meister fand, nachdem er in der Wüste bei den wilden Tieren gewesen war, dass „die Engel zu ihm traten und ihm dienten.“ Solch ein Besuch erwartet alle Gläubigen. Welch eines Wechsels erfreuten sich jene Märtyrer, die ein feuriges Frühstück auf der Erde nahmen, aber noch am selben Tage mit Christo das Abendmahl hielten, nachdem sie auf einem Flammenwagen in die Herrlichkeit gefahren waren. Wenn ihr jetzt alles zu leiden habt, was nur an Rache an euch verübt werden kann um Christi willen, so werdet ihr nicht mehr daran denken, wenn ihr fünf Minuten im Himmel gewesen seid. In der Tat, ihr werdet euch Glück wünschen, dass ihr in eurem geringen Maße je gewürdigt wurdet, um Christi willen zu leiden. Deshalb seid getrost, ihr jungen Leute, und geht vorwärts mit heldenmütigem Schritt.

Ich sehe einen oder zwei Soldaten hier heute Abend, und bin sehr froh, dass wir gewöhnlich eine Reihe Rotröcke in der Versammlung haben. Ich weiß, dass es oft im Barackenzimmer schwer für einen Christen ist, ein Zeugnis für Jesum abzulegen. Mancher, ja mancher Soldat hat seinen Pfad als ein Christ äußerst schwierig gefunden; er hat sehr sorgfältig zu segeln, wie ein Schiff zwischen Torpedos, und nur göttliche Gnade hat ihn sicher erhalten. Einige von euch, die in großen Fabriken leben, wo ihr mit sehr vielen andern in demselben Zimmer schlafet, finden es selbst schwer, zum Gebet niederzuknien. Tut es aber ja. Tut es zuerst recht mutig und bleibt dabei. Schämt euch nie eurer Farben. Fangt an, wie ihr beabsichtigt, weiter zu gehen; und geht weiter, wie ihr anfangt. Wenn ihr anfangt, nachzugeben, werdet ihr bald all ihren Respekt verlieren und es schlimmer für euch selbst machen; aber im Namen Jesu Christi lasst mich euch bitten, fest und beständig bis zum Tode zu sein. Seid getrost, denn es ist nichts Neues, was euch geschieht. Es ist nichts Neues für die Nachfolger Jesu, verlacht und verachtet zu werden.

Er kam, um Feuer auf die Erde zu senden, und es hat nun fast zweitausend Jahre gebrannt. Der feurige Pfad ist der alte Weg der streitenden Kirche; deshalb betretet ihn, und seid froh, dass es euch erlaubt ist, den Helden des Himmels auf ihrer heiligen Bahn zu folgen.

2.

Nun, einige Worte **des Rates**. Natürlich, dies geht nicht auf euch alle, die ihr hier anwesend seid, ich hoffe, dass viele von euch unter den Gottesfürchtigen wohnen. Doch, es sind einige hier, deren Seele unter den Löwen ist, und denen gebe ich diesen Rat.

❶ Zuerst, wenn ihr unter Löwen wohnt, reizt sie nicht. Wenn ich unter Löwen wäre, würde ich sie nicht necken: ich würde Sorge tragen, dass, wenn sie grausam und wild wären, ich sie nicht so machte. Ich habe einige gekannt, die, wie ich hoffe, Christen waren, die sehr unweise handelten und so die Sachen für sich selber schlecht machten. Es gibt eine Art, Religion in den Hals der Leute hinein zu rammen, oder dies zu versuchen; ihr könnt ein sehr langes Gesicht machen und die Leute in Religion hinein zu schelten suchen. Dies geht nicht. Es ward noch nie jemand zu Christo gefoltert, und wird es auch niemals werden. Einige sind sehr strenge und räumen andern nichts ein: diese mögen gut sein, aber sie sind nicht weise. Was für euch und mich eine Regel sein mag, ist vielleicht nicht für jedermann eine Regel. Wir sagten neulich Sonntags, dass wir nicht daran denken würden, das zu essen, was wir den Säuen geben; aber wir sagen darum nicht: „Diese Säue müssen nicht ihren Spülicht haben.“ Nein, nein; es ist gut genug für sie. Lasst sie es haben. Und was weltliche Leute und ihre Vergnügungen betrifft, lasst sie diese haben, die armen Geschöpfe. Sie haben nichts anders, lasst sie ihre Lust haben. Ich möchte ihre Freuden nicht anrühren, und ihr möchtet es auch nicht, denn sie würden für euch kein Vergnügen sein; aber geh' nicht als ein wiedergeborener Mann hin und pflanze dich als Richtmaß auf von dem, was der gewöhnliche Sünder, tot in Sünden, sein sollte. Er kann zu deinem Richtmaß nicht hinankommen. Tadle nicht immerfort: das heißt, die Löwen am Barte zupfen, und die Geschöpfe werden dich dann angrunzen. Wenn deine Seele unter Löwen ist, so sei sanft, sei freundlich, sei klug, sei zart. Zuweilen sei schweigsam: ein gutes Wort ist auf deiner Zunge, aber es gibt Zeiten, wo du es nicht sagen darfst: bei Leibe darfst du es nicht sagen, denn es würde die Löwen aufregen und mehr Sünde verursachen als nötig. Zuweilen müsste eine Wahrheit verteidigt werden; aber, mein unerfahrener und ungelehrter Bruder, versuche nicht, sie zu verteidigen, denn du hast nicht die Kraft. Der Kämpfe für den Unglauben fordert einen heraus, der schwach und, ununterrichtet ist, und besiegt ihn, und der, welcher tapfer vorwärts kam, wird mit Beweisgründen geschlagen. Er hatte nicht das gehörige Maß von Kenntnissen, und wurde deshalb überwunden: und was sagen die Gegner dann? Nun, sie prahlen, dass die Wahrheit als unwahr bewiesen und dass Christus geschlagen ist. Nichts der Art. Das britische Reich war nicht besiegt, als ein Regiment unserer Soldaten bei Isandula getötet war; und die Wahrheit und die Rache Christi ist nicht geschlagen, wenn ein schwacher Kämpfe voll Eifer sich in die Fronte stürzt, während er im Nachtrab hätte bleiben sollen. Ich sage nicht viel über diesen Punkt, weil wir heutzutage nicht viel raschen Eifer haben, und es schade sein würde, das, was an redlichem Eifer da ist, zurückzuhalten; aber dennoch, es gibt einen Spruch: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Legt euren Finger auf die Lippen, wenn ihr gereizt seid. Ihr könnt nicht rechter Art sprechen, wenn ihr aus der Gemütsruhe gebracht und in Gefahr seid, zornig zu werden. Seid still und wartet eure Zeit ab. Mancher Mann würde mehr gutes für die Sache Gottes tun, wenn er

nicht ungöttliche Leute reizen wollte. Lasst sie in Ruhe: sucht ihr Heil mit Liebe und Milde; aber wenn eure Bemühungen, ihnen gutes zu tun, sie nur zur Sünde reizen, versucht einen andern Weg. Fahrt nicht fort mit dem, was sie zornig macht; erfindet eine andere Methode. Ich glaube, dass einige Christen die Hälfte des Widerstandes, den sie von der Welt erfahren, selbst durch ihre schlechte Laune und Dummheit veranlassen. Sie fordern den Kampf heraus; ihre Handlungen scheinen zu sagen: „Wer will mit mir fechten?“ und dann nimmt natürlich irgend jemand den Knüttel zur Hand. Handelt nicht närrisch; sondern wenn eure Seele unter Löwen ist und sie geneigt sind, ruhig zu sein, so reizt sie nicht unnötigerweise.

② Zweitens, wenn eure Seele unter Löwen ist, so brüllt nicht selbst, denn das ist sehr leicht getan. Wir haben manche gekannt, die wie wir hoffen, Christen waren, welche doch Schwächen mit Schwächen erwidert haben, harte Worte mit harten Worten, bittere Reden mit bitteren Reden. Die Ungöttlichen sind Löwen, und ihr seid es nicht; versucht nicht, es ihnen gleich zu tun. Ihr werdet niemals so gut brüllen, wie sie. Wenn du ein christlicher Mann bist, so hast du nicht das Geschick zum Brüllen. Überlasse das ihnen. Deine Art der Entgegnung ist nicht die, in Zorn zu geraten, die Gegner zu schimpfen und so selber ein Löwe zu werden; sondern du musst sie mit Sanftmut, Geduld, Freundlichkeit, Liebe überwinden. Ich bitte euch, lieben Brüder und Schwestern, die ihr viel um Christi willen zu tragen habt, lasst euer Gemüt nicht versauern. Es ist eine Tendenz da im Zeitalter der Märtyrer, hartnäckig und streitsüchtig zu werden. Ihr müsst nicht so sein. Liebt, liebt, liebt; und je mehr ihr gereizt werdet, desto mehr liebt. Überwindet das Böse mit Gutem. Ich halte es für notwendig, diese Vorsichtsmaßregeln zu erwähnen, weil ich weiß, dass viele ihrer bedürfen.

③ Ferner, eure Seele ist unter Löwen: dann seid nicht feige. Habt ihr nie gehört, dass ein Löwe bange sei vor einem Mann, der ihm fest in's Gesicht blickt? Ich bin über dieses Stück der Naturgeschichte nicht gewiss; aber ich bin ganz gewiss, dass es wahr ist mit Rücksicht auf die ungöttliche Welt. Wenn ein Mann sich gelassen hält – wenn er unbewegt, entschieden, entschlossen, fest ist – wird er den Gegner überwinden. „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ Wenn ihr ein wenig nachgibt, so werdet ihr viel nachzugeben haben. Wenn du der Welt einen Zoll gibst, so wirst du ihr eine Elle geben müssen, so gewiss du lebst. Wenn du nicht um einen Zoll, nein, nicht um ein Gerstenkorn weichen willst, sondern fest stehst, so wird Gott dir helfen. Mut ist das, was Not tut. Die Welt sagt nach einer Weile von einem solchen: „Es nützt nichts, über ihn zu lachen; er macht sich nichts daraus. Es nützt nichts, ihm harte Namen zu geben; er lächelt nur über euch. Es ist unnütz, sein Feind zu sein, denn er will nicht der eure sein. Er will nur euer Freund sein.“ Dann flüstert die Welt: „Wohl, im Grunde ist er kein so übler Mann, wie wir dachten; wir müssen ihn seinen eigenen Weg gehen lassen.“ Es ist weites menschliches Herz irgendwo drunten in den Menschen, wenn ihr nur daran kommen könnt, und nach einer Weile, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit gelitten haben, und geschwächt sind, wenden die Menschen sich um, und sind fast bereit, auf ihren Schultern mit Hosianna's denselben Mann zu tragen, den sie kurze Zeit vorher zu kreuzigen verlangten. Sei kein Feigling! Sei kein Feigling!

„Steht auf, steht auf für Jesum,
Es währt der Streit nicht lang;
Geschrei des Krieges heute,
Und morgen Siegesgesang.“

Selbst wenn der Streit lang wäre, für einen solchen Herrn wie Jesus wäre es wert, zehntausend Jahre des Hohns zu erdulden, und überdies wird uns der Lohn am Ende tausendfach bezahlen.

④ Wenn eure Seele unter Löwen ist, so geht nicht allein unter sie aus. „Wen soll ich denn mitnehmen?“ sagt einer „es ist kein Christ in der Werkstatt.“ Nimm deinen Herrn mit. Tue dies ja. Nun, mein lieber Freund, ich weiß, was sie gestern sagten und wie sie dich aufzogen; und du warst kurz und scharf gegen sie, weil du an dem Morgen nicht im Gebet gewesen warest, wie du es hättest sollen. Wenn deine Seele ruhiger und sanfter in Folge des Gebetes gewesen wäre, so würdest du dir nicht halb so viel daraus gemacht haben. Nimm deinen Meister mit dir, und jedes mal, wenn du sprechen musst, denke, dass er an deiner Seite steht und versuche zu sagen, wie du ihn zu hören wünschst; und dann, wenn du dich verteidigt hast, wirst du imstande sein, zu sagen: „Guter Meister, ich denke, ich habe dir keine Unehre gemacht, denn ich habe deine Worte gesprochen.“ O, lebe nahe bei Christo, wenn du unter Löwen lebst. Diejenigen unter euch, welche Opposition erdulden, geben die besten Christen ab. Viele, die sich später im Dienste Christi ausgezeichnet haben, wurden zuerst ein wenig rau behandelt. „Es ist ein köstliches Ding einem Manne, dass er das Joch in seiner Jugend trage.“ Wenn ich eine Gartenwalze bringen könnte und das Gras für euch rollen den ganzen Weg von hier bis zum Himmel, meint ihr, dass ich es tun würde? Gewiss nicht. Eine oder zwei raue Stellen sind gut für euch, sie üben und kräftigen des Pilgrims Fuß. Ein Kind wird nimmer ein Mann werden, wenn es sein ganzes Leben lang umhergetragen wird wie ein Wickelkind. Ihr müsst alleine laufen. Ihr müsst die Künste des heiligen Krieges lernen, sonst werdet ihr keine tüchtigen Streiter des Kreuzes, keine Nachfolger des Lammes sein. Möge sein guter Geist euch in Gemeinschaft mit Christo erhalten, damit er euch hüten und beschützen möge vor jeder Versuchung und Verfolgung.

⑤ Ferner lasst mich euch sagen, dass wenn eure Seele unter Löwen ist, und ihr euch sehr schwach dabei fühlt, es euch frei steht, den Herrn zu bitten, euch in seiner Vorsehung an stillere Plätze zu führen. Ein Christ ist nicht verpflichtet, Verfolgung zu erdulden, wenn er es ändern kann: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.“ Ihr seid ganz gerechtfertigt, wenn ihr eine andere Stellung sucht. Es mögen Gründe da sein, weshalb ihr unter der Prüfung bleiben solltet, und in diesem Falle tragt Sorge, dass ihr sie nicht überseht. Klugheit mag euch die Verfolgung meiden lassen, aber Feigheit muss nicht mit der Klugheit sich vermischen. Das Gebet, welches sagt: „Führe uns nicht in Versuchung,“ gibt uns, so zu sagen, eine Erlaubnis, von Orten uns zu entfernen, wo wir viel versucht werden; und zu weilen ist es die Pflicht eines Christen, einen andern Wirkungskreis zu suchen, wenn er es vermag, wo er nicht so viel zu leiden hat.

⑥ Noch ein Gedanke: Tapferer ist es, um Gnade zu bitten, bei den Löwen zu bleiben und sie zu zähmen. „Meine Seele ist unter den Löwen.“ Wohl, wenn dich der Herr zu einem Löwenzähmer macht, so ist das gerade der Platz, wo du sein solltest. In einigen Distrikten von London fühlt ein Mann, sobald er bekehrt ist, dass er dort nicht länger leben kann, und dies macht den Distrikt hoffnungslos. Mein lieber Freund Orsmann, der in solchem Distrikt arbeitet, sagte mir, seine Aufgabe sei eine endlose, weil die Leute, sobald sie bekehrt wären, sagten: „Wollen Sie, dass ich hier länger leben soll, in einem so schrecklichen Ort wie dieser?“ Sie fühlen natürlicherweise, nun sie nüchtern, anständig und respektabel geworden sind, sollten sie in eine andere Umgebung ziehen, und sie tun es; aber das Resultat ist, dass der alte Fleck niemals besser wird. Zuweilen sollte ein christlicher Mann sagen: „Nein! Gott hat mich stark in der Gnade

gemacht; und ich will hier bleiben und es ausfechten. Dies sind Löwen, aber ich will sie zähmen. Ich glaube, dass Gott mich hier absichtlich hingestellt hat, um meine Mitarbeiter zum Heiland zu bringen und mit seiner Gnade will ich es tun.“ Nun, wenn ich eine Lampe wäre, so glaube ich, wenn ich die Wahl hätte, wo ich brennen wollte, würde ich wählen, in einer anständigen Straße zu leuchten. Ich würde gerne mein Licht vor dem Tabernakel scheinen lassen; aber gewiss, wenn ich eine wirklich verständige Lampe wäre, würde ich zu mir selber sagen: „Wenn nur wenige Lampen da sind, und alle Straßen erleuchtet werden sollen, so ist es notwendiger, einen Hinterhof oder eine Sackgasse zu erleuchten, als eine Hauptstraße zu zieren, deshalb lasst mich in den traurigen Höfen scheinen. An einem einsamen, dunklen Ort, wo ein Mord verübt werden mag, lasst mich als eine Wächterin in der Nacht und Entdeckerin des Verbrechers wirken.“ Eine weise Lampe würde sagen: „Ich kam in die Welt um Licht zu geben und ich möchte gern es geben, wo es am nötigsten tut.“

Und nun, christliche Leute, ist nicht Sinn in diesem Rat? Ist nicht Verstand darin? Würde nicht euer Meister wollen, dass ihr hinginget, wo ihr am meisten gebraucht werdet, und solltet ihr nicht deshalb, wenn eure Seele unter Löwen ist, sagen: „Gott sei Dank, dass es so ist. Diese Leute sollen mich nicht überwinden, sondern ich will sie überwinden?“ Was für ein schönes Schauspiel war es, das die Mährischen Brüder in ihren großartigen Zeiten gaben! Sie konnten auf einer der westindischen Inseln nicht landen, um den Negern das Evangelium zu predigen, denn die Pflanzler wollten nur Sklaven dort haben; und zwei Brüder verkauften sich als Sklaven, und lebten und starben in Sklaverei, um die armen Neger zu lehren. Man sagt, dass ein Ort in Afrika war, wo Leute eingeschlossen wurden, deren Glieder durch Aussatz oder andere Krankheiten wegfaulten. Zwei dieser Brüder erklimmen die Mauer und sahen diese armen Geschöpfe – einige ohne Beine, und andere ohne Arme. Sie baten um die Erlaubnis, hineingehen zu dürfen, um ihre Seelen für Christum zu gewinnen, und die Antwort war: „Wenn ihr hineingehet, könnt ihr nie wieder herauskommen, weil ihr Ansteckung bringen würdet. Ihr geht da hinein, um zu sterben, um wegzufaulen, wie die Aussätzigen es tun.“ Diese tapferen Männer gingen hinein und starben, damit sie die Aussätzigen zu Christo bringen möchten. Ich hoffe, dass wir einige Tropfen von diesem großartigen christlichen Blute immer noch in unsern Adern haben; und wenn wir es haben, so werden wir fühlen, dass wir an die Pforten der Hölle gehen könnten, um einen Sünder zu gewinnen. Ihr seid nicht unserm Meister gleich, wenn ihr nicht sterben wolltet, um Leute von der Hölle zu retten. Ihr werdet Spott und Hohn tragen, und es für nichts achten, wenn ihr nur Seelen gewinnen könnt. So bleibt, wo ihr seid, meine stärkeren Brüder und Schwestern; wenn eure Seelen unter Löwen sind, verweilt und zähmt die Löwen. Es wird ein großes für euch sein, eines Tages in die Gemeindeversammlung zu kommen mit zwei oder drei eurer Nachbarn, zu deren Bekehrung ihr das Mittel gewesen seid. Ich sehe gern einen Mann marschieren, wenn er es kann, mit einem zahmen Löwen an jeder Seite. Wenn ein Mann durch Gottes Gnade einige von denen, welche Trunkenbolde und Flucher waren, zu Jesu Füßen gebracht hat, o, da ist ein großer Triumph. Es ist seit vielen Jahren mein Geschäft gewesen, ein Löwenzähmer zu sein, und es ist mir eine Freude. Wenn irgend ein Löwe dieser Art hier ist, so wünsche ich, der Meister möge ihn zähmen, dass er sich niederlegte und zu seinen Füßen kauerte. Da ist der Platz für uns arme Sünder, zu Christi Füßen. Aber seid nicht bange vor Sündern, lieben Freunde, denn wie könnt ihr sie zähmen, wenn ihr vor ihnen zittert? Geht hin, um sie zu gewinnen in der Kraft des lebendigen Gottes und ihr werdet noch den Löwen bei dem Lamme sich niederlegen sehen und ein kleines Kind sie leiten.

Amen, Amen

X.

Selbstgerechtigkeit – ein rauchender Kehrichthaufen.

Gehalten am Sonntag, den 28. September 1879

Jesaja 65,5

Welche sprechen: Siehe zurück, komme mir nicht nahe; denn ich bin heiliger, als du. Diese sind ein Rauch in meiner Nase, ein Feuer, das den ganzen Tag brennt.

Der Apostel Paulus soll hier unser Dolmetscher sein. Ihr erinnert euch, wie er im zehnten Kapitel seines Briefes an die Römer aus diesem Kapitel anführt und sagt: „Jesaja aber wagt sogar zu sagen: ‚Ich bin von denen gefunden worden, die mich nicht suchten; ich bin denen offenbar geworden, die nicht nach mir fragten.‘ In Bezug auf Israel aber spricht er: ‚Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk!‘“ (Röm. 10,20.21). Jesaja war sehr kühn, das Evangelium so deutlich zu verkünden, als ein gesetzlicher Geist vorherrschte, und sehr kühn, die Feindschaft seines eigenen Volkes herauszufordern, indem er erklärte, sie würden um ihrer Sünden willen verworfen werden, während die fernen Heiden durch die unumschränkte Gnade hereingebracht würden. Er war kühn, Heuchler gerade ins Angesicht hinein anzuschuldigen und ein stolzes Volk mit den Drohungen des Herrn zu schlagen. Vielleicht war es um dieser Kühnheit willen, dass er einen grausamen Tod von den Händen des Manasse erlitt. Die Anwendung der Stelle auf Israel ist eben diese: Jahr auf Jahr hatte Gott mit großer Geduld gegen sein auserwähltes Volk gehandelt, aber sie schienen verzweifelt entschlossen zum Götzendienst in der einen oder anderen Form. Zuweilen verehrten sie Jehova, aber dann taten sie es unter Bild und Symbol, während er ausdrücklich verboten hatte, selbst seine eigene Verehrung so zu feiern. Er, der im ersten Gebot sprach: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ (2. Mose 20,3), sprach auch im zweiten: „Du sollst dir kein Bildnis, noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was in den Wassern, unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ (2. Mose 20,4.5). Zu anderen Zeiten verwarfen sie Jehova gänzlich und verehrten Baal und Astaroth und ganze Scharen heidnischer Götter und erzürnten so den Herrn sehr. Sie trieben auch Nekromantie oder vorgebliche Verbindung mit den Toten, und Zauberei und Beschwörungen und alle Arten gräueltlicher Gebräuche, wie die entarteten Völker um sie her. Als diese offene Empörung aufgegeben wurde, wie dies nach der Gefangenschaft der Fall war – denn die Juden sind seit der Zeit niemals wieder der Abgötterei schuldig gewesen – verfielen sie in eine andere Form desselben Übels, nämlich in Selbstgerechtigkeit, so dass unser Herr, als er kam, diese als die schreiende Sünde Israels vorfand, welche die Pharisäer so auf die Spitze trieben, dass sie ganz und gar lächerlich war. Sie hielten dafür, dass die Berührung eines gewöhnlichen Menschen ihre Heiligkeit verunreinigte, so dass sie sich waschen mussten, nachdem sie die Straße hinab gegangen

waren. Wenn sie auf den Straßen gingen, so wählten sie den Rand des Trottoirs, damit sie nicht gegen die Kleider eines Vorübergehenden anstreiften, und selbst im Tempel beim Gebet standen sie allein, um nicht verunreinigt zu werden. Ihr ganzer Sinn ist in den Worten des Textes ausgedrückt: „Bleibe für dich, rühre mich nicht an; denn ich bin heiliger als du!“ Dies, erklärt Gott, sei ihm ebenso widerlich, wie der Rauch es für die Nase eines Menschen ist. Er konnte es nicht ertragen. Er vermochte ebenso wenig ihre Selbstgerechtigkeit zu dulden, als ihre Abgötterei. Diese letzte Form des Bösen in dem israelitischen Herzen ist es, von der ich heute Morgen sprechen will, weil es eine unter uns jetzt sehr gewöhnliche Erscheinung des Bösen ist. Selbstgerechtigkeit wuchert in unseren Tagen. Es sind viele, die hinaufgehen zu den Höfen des Gotteshauses und sich unter die Nachfolger Christi mischen, und dabei können sie noch sagen: „Stehe zurück, denn ich bin heiliger als du!“

Unsere Predigt will eine Kanonade gegen die Selbstgerechtigkeit sein, jene Selbstgerechtigkeit, welche ein Mensch aus seinem eigenen Tun, seinen eigenen Gefühlen, seinen eigenen Almosen, Gebeten oder Sakramenten sich bildet –, alle solche Gerechtigkeit ist gänzlich verachtenswert.

1.

Der erste Punkt ist dies: **Die Sünde der Selbstgerechtigkeit erwächst unter religiösen Leuten.** Es ist nicht immer die Sünde der Welt da draußen, denn viele Draußenstehende geben gar keine Gerechtigkeit vor, und ich glaube, sie halten sich deshalb umso besser. Dies ist eine eitle Behauptung und es braucht nicht viele Worte, um sie bloßzustellen. „Ich gebe mich nicht für religiös aus“, sagt der Eine. Dies ist ungefähr ein ebenso ehrenvolles Bekenntnis, als wenn ein beim Taschendiebstahl ergriffener Dieb prahlte: „Ich gebe mich nicht für ehrlich aus“, oder wenn ein Lügner, der entdeckt würde, sich umdrehte und spräche: „Ich behauptete nie, die Wahrheit zu sprechen.“ Wollt ihr, dass Menschen sich rühmen sollen, dass sie nicht ehrlich und wahrhaftig sind? Doch gewiss, sie tun nichts Schlechteres, als jemand, der sich rühmt, dass er nicht vorgibt, Gott zu fürchten. Ein Mann hat einen beträchtlichen Grad von Verderbtheit erreicht, bevor er seine Stirn so ehern machen kann, dass er seinen Ruhm in dem findet, was seine Schmach ist.

➤ Unter denen, welche sich als religiös bekennen, kommt oft Selbstgerechtigkeit auf, weil sie nicht wahrhaft die Religion Jesu Christi aufgenommen haben; wenn sie wirklich Gläubige wären, würden sie demütig und bußfertig sein, denn Selbstgerechtigkeit und Glaube an Christum sind einander diametral entgegengesetzt. Wer durch Gnade errettet ist, findet keinen Raum für Selbstruhm. Was sagt der Apostel? „Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen!“ (Röm. 3,27). Das Wort bedeutet so viel als: Die Tür ist ihm ins Gesicht geschlossen. Ein Sünder, in Jesu Blut gewaschen und in Jesu Gerechtigkeit gekleidet, rühmt sich nur des Herrn. Er hat ein für alle Mal diese besondere Form der Sünde, den Selbstruhm, abgetan; er ist verabscheuenswert vor seinen Augen. Sein Schrei ist: „Gott verhüte, dass ich mich rühmen sollte, denn allein in dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.“

Viele, die unter Christen leben und in gewissem Sinn religiös sind, weil sie die Formen der Religion mitmachen, sind es gewohnt, auf die Form anstatt des Geistes zu setzen. Ihnen ist in der Taufe das Waschen im Wasser alles, und das Begrabenwerden mit Christo, welches dies abbildet, ist ganz unbekannt; ihnen ist an dem

Tisch des Herrn das Teilnehmen am Brot und Wein alles, und das geistliche Essen des Leibes und Blutes Christi wird nicht verstanden. Ihnen ist der Ort des Gottesdienstes alles, aber der Geist des Gottesdienstes fehlt. Das gebrochene Herz, der zerknirschte Geist, die Seele, die bei dem Worte Gottes zittert, das Herz, das sich in dem Herrn freut, das alles ist ihnen etwas Fremdes, obgleich sie sitzen können, wie Gottes Kinder sitzen, obgleich sie hören können, wie Gottes Kinder hören und aussehen, als wenn sie alles wären, was Heilige sein sollten.

Dazu sind diese Leute, selbst wenn sie nicht in eine christliche Gemeinde eintreten, sondern nur mit Christen Gottesdienst halten oder zu halten scheinen, sehr geneigt zu denken, dass sie besser als andere sind. Sie sind nicht offene Sabbatbrecher. Ist darin nicht schon etwas? Ja, es ist etwas darin, gewiss, und wir wollen kein Wort dagegen sagen; aber es ist nicht alles darin, und gewiss nicht genug, um eine vollkommene Gerechtigkeit daraus zu machen. Das Bett ist zu kurz, als dass ein Mann sich darauf ausstrecken könnte, und die Decke zu schmal, als dass er sich darin einzuwickeln vermöchte. „O, aber ich habe viele Jahre lang einen Sitz in einer orthodoxen Kapelle gehabt.“ Ja, das mag sein, und wenn du das Evangelium nicht angenommen hast, so werden jene Predigten, die du gehört, wider dich auftreten vor dem Gericht und dich verdammen. Es ist wahr, du schließt deine Augen im Gebet, aber wenn du nie betest, spottest du dann nicht Gottes mit dem Schein, dass du es tust, und könnte es sich nicht zeigen, dass deine Religiosität nur eine Unverschämtheit Gott gegenüber ist, wodurch du ihn erzürnst? Meidet den Hang, zu sagen: „Wir sind gewiss viel besser, als die Welt da draußen, und wenn Gott gegen uns hart ist, wird er gegen sehr viele hart sein.“ Meidet dies, sage ich, denn es ist die Gefahr, in der äußerlich religiöse Leute, die nicht wahrhaft bekehrt sind, stehen, zu träumen, dass sie durch bloßen Gebrauch der Gnadenmittel einen Vorteil hätten. Wenn ein Ägypter seine Schultern an einem Israeliten riebe, würde ihn dies in einen Israeliten umwandeln? Wird es euch reich machen, wenn ihr neben einem reichen Mann wohnt? Seid ihr gesichert, weil der Herr Jesus in euren Straßen isst und trinkt, wenn ihr auch nie an ihn geglaubt habt? Täuscht euch nicht durch solche Vorstellung. Vergesst ihr jenen Ruf unseres Herrn: „Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida!“ (Matth. 11,21)? Verkündete er nicht das Wehe gerade den Orten, wo seine Stimme am häufigsten gehört und seine Wunder am häufigsten getan waren? Hütet euch, ich bitte euch äußerlich religiösen Leute, dass ihr nicht in die Sünde der Selbstgerechtigkeit fallt und euch einbildet, heilig zu sein, wenn ihr es nicht seid.

2.

Dies ist eine Sünde, welche blüht, wo andere Sünden reichlich sind. Wir lesen von diesen Leuten, dass sie Übel vor den Augen Gottes taten und das wählten, woran er keine Freude hatte. Sie lästerten Gott und verunreinigten sich mit unheiligen Zeremonien, hatten Gemeinschaft mit Dämonen und den Mächten der Finsternis und gaben vor, mit abgeschiedenen Geistern zu sprechen, und doch, trotz all dessen konnten sie sagen: „Stehe zurück, ich bin heiliger, als du!“ Selbstgerechtigkeit ist nirgends lächerlicher als an Personen, deren Verhalten keinen Augenblick genaue Prüfung aushalten könnte. Seht den Pharisäer mit seinen Denkkzetteln und seinem breit gesäumten Gewand dort stehen in bewusster Vollkommenheit! Seht und fühlt Widerwillen, denn der elende Heuchler hat heimlich einer Witwe Haus gefressen, und sein Herz ist voll Gier und Bosheit. In seiner Habsucht und Üppigkeit hat er die Außenseite seiner Becher und Schüsseln rein gemacht, aber inwendig ist er voll Erpressung und

Übervorteilung. Hört, wie der Teufel ihn verspottet. „Ah, Ah“, lacht er mit satanischer Lust, „das Äußere mag sein, wie du willst. Was kümmert's mich, solange das Innere faul ist.“ Es ist schrecklich, dass irgendein Mensch selbstgerecht ist, aber es ist ungeheuerlich, dass Menschen von offenbar schlechtem Lebenswandel es wagen, solchen Anspruch zu erheben. Solche Leute wissen, wenn sie nur denken wollen, dass sie versuchen, mit der schamlosesten Lüge zu täuschen; doch ist es häufig genug, dass die, welche in geistlichen Dingen bloß, arm und elend sind, sich für reich und an Gütern zunehmend erklären. Wie sind sie imstande, diesen Betrug ihrem eigenen Gewissen gegenüber aufrecht zu halten? Ist es nicht ein Teil ihres geistlichen Wahnsinns? Dieselbe Blindheit, welche macht, dass sie die Sünde wählen, hindert sie, zu sehen, wie sündig sie ist, und befähigt sie, sich einzubilden, dass alles gut ist. Wie Leuten, die Brillen mit farbigen Gläsern tragen, alle Dinge gefärbt erscheinen, so gibt ein selbstgerechtes Herz den Handlungen eine Färbung, bis das Schlimmere als das Bessere aussieht und die Sünde wie Gerechtigkeit schimmert.

➤ Überdies haben die Selbstgerechten gleich den Füchsen viele Kniffe und Kunstgriffe. Sie verurteilen an anderen, was sie an sich selbst sehr entschuldigbar finden. Sie würden über andere schreien wegen des zehnten Teils der Sünde, die sie sich selbst erlauben; gewisse angeborene Neigungen, und zwingende Umstände, und verschiedene Umgebungen, alle dienen als reichliche Entschuldigungen. Außerdem, wenn es zugestanden wird, dass sie in einigen Dingen Unrecht tun, so sind sie in anderen Dingen tadellos. Wenn sie trinken, so fluchen sie doch nicht, und wenn sie fluchen, so stehlen sie doch nicht; sie machen sehr viel aus solchen Verneinungen; wenn sie stehlen, so sind sie nicht geizig, sondern spenden ihren Gewinn freigebig. Wenn sie Unzucht treiben, so begehen sie doch keinen Ehebruch; wenn sie schmutzige Reden führen, so rühmen sie sich doch, dass sie nicht lügen. Sie wollen für gut gehalten werden, weil sie nicht ganz und gar schlecht sind. Sie brechen nicht durch jede Hecke und deshalb behaupten sie, keine Übertreter zu sein. Als wenn jemand, der tausend Mark schuldig ist, beanspruchte entschuldigt zu werden, weil er nicht zweitausend Mark schuldet; oder als wenn ein Straßenräuber sagen wollte: „Ich hielt nicht alle Reisenden auf dem Wege an; ich beraubte nur einen oder zwei, und darum sollte ich nicht bestraft werden.“ Wenn ein Mann mutwillig die Fenster eures Ladens zerbräche, so steh ich euch dafür, ihr würdet es nicht als eine Entschuldigung annehmen, wenn er geltend machte: „Ich zerbrach nicht alle; ich zerschmetterte nur eine Platte Spiegelglas.“ Gründe, die nicht vor einem menschlichen Gerichtshof geltend gemacht werden würden, hält man für gut genug, sie Gott zu bieten. O, die Torheit unseres Geschlechts!

➤ Außerdem machen diese Leute eine Gerechtigkeit auf diese Weise – sie behaupten, wenn sie auch Unrecht täten, so gäbe es doch einige Punkte, in welchen sie prächtige Kerle wären. „Sie sollten nur sehen, wie großartig ich bei jener Gelegenheit handelte. Sie werden mich fast für einen Heiligen und ganz für einen Helden halten, wenn Sie Ihr Auge nur auf jene besondere Tugend heften. Trinken, mein Herr? Nein; ich rühre keinen Tropfen an.“ Ich bin froh, dass du es nicht tust; aber doch, wenn du in Lügen oder in Stolz lebst, so ist deine Enthaltbarkeit ein zu kurzes Stück Stoff, um ein Kleid daraus zu machen. Die bloße Tatsache, dass du kein Trunkenbold bist, ist so weit gut, aber es ist nur ein sehr kleiner Teil von der vollkommenen Gerechtigkeit, welche Gottes Gesetz verlangt.

Irgendetwas, worin ein Unbekehrter sich auszeichnet, wird geltend gemacht, um ihn für seine hundertfachen Mängel zu entschädigen. Auf die eine oder andere Weise macht er ausfindig, dass er nicht so schlecht ist, als er scheint; die Erfindungsgabe der Selbstachtung ist erstaunlich. Diejenigen, welche mit dem Wort der Buße kommen, aber

ohne den Geist derselben, sind zuweilen die selbstgerechtesten von allen, denn sie sagen: „Ich bin gut, weil ich nicht selbstgerecht bin.“ Sie machen eine Selbstgerechtigkeit aus dem vermeintlichen Fehlen derselben. „Gott sei Dank“, sagen sie „wir sind nicht, wie andere Menschen, auch nicht wie diese selbstgerechten Leute.“ Heuchler ganz und gar. Habt ihr nie von dem Mönch gehört, der behauptete, dass er ein sehr großer Sünder sei, dass er alle zehn Gebote gebrochen, dass er so schlecht sei wie Judas und verdiente, wie er, gehangen zu werden, und als sein Beichtvater begann, die Gebote durchzugehen, sagte er bei einem jeden von ihnen: „Heiliger Vater, ich habe das nicht gebrochen; ich habe das gehalten.“ Er war ein Sünder im Großen, aber nicht im Einzelnen, ein Sünder dem Namen nach, aber nicht in Wirklichkeit; so sagte er, und ganze Scharen von Menschen sagen dem Wesen nach dasselbe. Hört sie: „Ja, mein Herr, natürlich bin ich ein Sünder. Wir sind alle Sünder.“ Aber wenn ihr ihnen einen Fehler vorhaltet, so fahren sie sofort auf. Wer seid ihr, dass ihr schlecht von ihnen sprecht? Sie haben nichts Unrechtes getan, sie sind ganz vortreffliche Leute und ihr werdet lange suchen können, ehe ihr jemand findet, der besser ist als sie und so weiter. O diese schreckliche Selbstgerechtigkeit; man findet sie nicht nur bei dem, welcher regelmäßig zur Kirche geht und täglich seine Gebete liest, man findet sie auch bei dem, der nicht zu seiner Kirche gehen und nicht seine Gebete sagen will. Die Prostituierte hat ihre Selbstgerechtigkeit; der Dieb, der Trunkenbold, der Ruchlose haben noch ihre Selbstrechtfertigungen. Ja, und man sieht sie sogar bei einem Gottesleugner, der alle Furcht vor Gott abgeworfen hat und dann auf einer Höhe der Selbstschätzung steht, die kaum ein anderer erreicht. Hört ihn: „Ich habe die Freiheit meines Denkens und den Adel meiner Seele bewiesen; ich bin der Mustermensch. Diese Christen sind Gleissner und Heuchler, und die Gläubigen sind entweder Narren oder Schurken. Niemand hat ehrliche und vernünftige Überzeugungen als ich. Ich kann die Bibel verbessern und das Leben Christi kritisieren. Stehe zurück. Ich bin heiliger als du.“ Dies Unkraut der Selbstgerechtigkeit wächst auf jedem Dunghaufen. Kein Kehrthaufer ist so verrottet, dass nicht der fluchwürdige Giftpilz des stolzen Selbst darauf wachsen könnte.

3.

Wie die Selbstgerechtigkeit zu unserem Erstaunen unter Sünden wächst, **so ist sie in sich selbst eine große Sünde.** Man erschreckt fast, Selbstachtung nach einer solchen Sündenliste aufgezählt zu finden, wie dies Kapitel sie verzeichnet. Für den Juden war das Essen von Schweinefleisch und Suppen von gräuelfhaften Dingen eine große Verunreinigung, aber Selbstgerechtigkeit ist in eine Klasse damit gereiht; sie ist sogar mit Totenbeschwörung und Zauberei zusammengestellt. Trunkenheit und Fluchen sind Sünden in Lumpen, aber Selbstgerechtigkeit ist Sünde in einem anständigen schwarzen Rock. Sie ist eine aristokratische Sünde und liebt es nicht, unter den gemeinen Haufen gezählt zu werden; und wenn wir sie Sünde nennen, so werden viele behaupten, dass sie dies nur in einem sehr verfeinerten Sinne sei. Aber Gott denkt nicht so, er stellt sie in eine Klasse mit den allerschlimmsten, und er tut dies, weil sie eine der schlimmsten ist. Selbstgerecht sein ist an und für sich eine Sünde aus Sünden.

➤ Denn zuerst, es ist L ä s t e r u n g . Vielleicht seht ihr das nicht ein. Folgt mir also. Gott ist heilig. Hier kommt dieser niedrige Betrüger und prahlt: „Und ich bin auch heilig.“ Ist dies nicht eine lächerliche und verächtliche Form der Lästerung? Es ist lästerlich im tiefsten Wesen. Die Cherubim rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll, und mitten unter diesem allen wird die quiekende Stimme dieses

Anspruchsvollen gehört, der da wimmert: „Und ich bin auch heilig.“ O elender Selbstling, du lügst und lästerst zu gleicher Zeit! Die Himmel sind nicht rein vor seinen Augen; er findet Torheit an seinen Engeln, und willst du, du vom Weibe geboren und unrein vom Haupt bis zu den Füßen, es wagen, von Gerechtigkeit zu sprechen?

➤ Mehr noch, diese Selbstgerechtigkeit ist Abgötterei, denn der Mensch, welcher sich für gerecht hält, betet sich selber an. Tatsächlich ist der Gegenstand seiner Verehrung sein eigenes teures, angenehmes, treffliches Ich; all sein Vertrauen ist auf sich selbst, all sein Rühmen geht auf sich selbst; und ob er auch Gott Psalmen singt mit seiner Stimme, so singt doch sein Herz in Wahrheit sich selber Lieder, und er spricht zu sich: „Du hast wohl getan, meine Seele; es ist etwas großes und glänzendes in dir; du verdienst viel von deinem Schöpfer; du wirst gewiss auf deine eigenen Bedingungen in den Himmel kommen. Wenn du am schlimmsten warst, bist du doch nicht so schlecht als deine Mitmenschen gewesen; wenn du am besten bist, so bist du ein edles Wesen und ein glänzender Lohn gebührt dir.“ Was ist dies anders, als Abgötterei in ihrer schlimmsten Form?

➤ Wiederum ist sie Respektlosigkeit, denn sie beschuldigt Gott direkt der Lüge. Der Herr erklärt, dass kein Mensch gerecht ist. Er sagt, dass er vom Himmel schaute auf die Menschenkinder und sah, „da keiner gerecht ist, nein, nicht einer“ (Ps. 14,3). Gegen diese göttliche Behauptung erhebt die Selbstgerechtigkeit Widerspruch, denn sie behauptet, heilig zu sein. Gott erklärt, dass wir abgewichen sind und allesamt untüchtig, und er beweist, dass er dies glaubt, denn er lässt Christum bluten und sterben für die Sünderwelt, wie geschrieben steht: „Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes 53,6). Aber er hätte nicht unsere Sünde auf ihn werfen können, wenn wir keine hätten, oder unsere Missetat ihm zurechnen, wenn keine in uns wäre, und so erklärt der Selbstgerechte tatsächlich, dass Gott falsch ist und nicht die genaueste Wahrheit spricht, denn er behauptet, eine Ausnahme von der Regel zu sein. Er bezeugt, dass Gottes „Nein, nicht einer“, falsch ist, denn er selber ist ein Gerechter und deshalb könnten auch andere da sein. Obgleich Gott sagt, dass durch des Gesetzes Werke kein Fleisch vor ihm gerecht werden soll, so sagt dieser Mann doch: „Durch des Gesetzes Werke werde ich gerechtfertigt werden“, und lästert so das Wort des Allerhöchsten und bezweifelt die Wahrheit Gottes, welche wie der Augapfel Jehovas ist. Es ist über allen Zweifel hinaus klar, dass Selbstgerechtigkeit an sich eine große, Gott trotzbietende Sünde ist. Möge der Herr uns davon befreien, und durch den Heiligen Geist in uns einen demütigen Glauben an Jesum Christum, den Herrn, wirken.

4.

Viertens möchten wir bemerken, **dass Selbstgerechtigkeit die Frucht der eigenen Gedanken des Menschen ist.** Seht den zweiten Vers des Kapitels an: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen eigenen Gedanken nachwandelt auf einem Weg, der nicht gut ist“ (Jes 65,2). Diejenigen, welche hohe Gedanken von sich selber haben, wandeln nicht nach Gottes Geboten, sondern nach ihren eigenen Vorstellungen. Wenn irgendjemand sich für gerecht in sich selber hält, so hat er diese Idee nie aus dem Gesetze Gottes abgeleitet. Lest die zehn Gebote, versteht ihren geistlichen Sinn und wisst, dass sie nicht nur auf offene Taten gehen, sondern auf Gedanken und Vorstellungen, und ihr werdet sehen, dass das Gesetz

uns alle ohne Ausnahme verdammt. Es beweist unsere Schuld, offenbart unseren Hang zum Bösen, spricht einen Fluch über uns aus und übergibt uns der Verdammnis. Es erweist uns keine Achtung, sondern schließt uns in hoffnungslose Verzweiflung ein. Ein Mensch, der selbstgerecht ist, leitet deshalb seine Selbstachtung nicht aus einer wahren Betrachtung des Gesetzes ab. Kein Jude, der auf Sinai stand und den Berg rauchen sah und die Worte hörte, welche erklangen, wie mit dem Ton des Donners und der Posaune, wagte es, da zu stehen und zu sprechen: „Ich bin gerecht“, sondern, indem er gebeugt weiter und weiter sich von dem rauchenden Berg entfernte, bat der beste der Israeliten, dass diese Worte nicht mehr zu ihm gesprochen werden möchten, denn er konnte den Schrecken des dreimal heiligen Gesetzes nicht ertragen. Ein Pharisäer steht auf einem Hügel, der durch seine Einbildung aufgeworfen ist, denn das Gesetz würde ihn herunterreißen und ihn keinen Augenblick lang darauf stellen. Seine stolzen Gedanken kommen nicht vom Gesetz, und gewiss nicht vom Evangelium, denn das Evangelium kennt keinen Menschen nach dem Fleisch als gerecht, sondern betrachtet alle Menschen als Sünder und kommt zu ihnen mit Vergebung; es behandelt die Menschen als verloren und kommt, sie zu erretten. Wenn ein Mensch in der Welt ist, der rein und vollkommen von Natur ist, so hat das Evangelium ihm nichts zu sagen, denn es ward in der Tat gar nicht für einen solchen Fall gemacht. Seine Arzneien sind nicht für die, über welche die Krankheit der Sünde niemals gekommen ist, denn „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht sondern die Kranken“ (Luk. 5,31). Unser Herr kam nicht, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Jesus ist der Sünderfreund. Christus kam, um Flecken hinwegzuwaschen, nicht um Menschen in die Vorstellung ihrer Fleckenlosigkeit hineinzuschmeicheln; er kam, die Kranken zu heilen, nicht den Starken Beifall zu spenden. Für solche, die in sich selbst gerecht sind, ist keine einzige Silbe der Verheißung in dem ganzen Evangelium; warum sollte es? Sie brauchen ja keine! Selbstgerechtigkeit ist ein Kind, welches weder Gesetz noch Evangelium anerkennt; es ist im Hause der Torheit geboren und auferzogen von menschlicher Einbildung.

➤ Selbstgerechte sind nicht sehr geneigt, in der Schrift zu forschen; sie lesen dieselbe nicht mit einem verständigen Herzen, so dass sie die Bedeutung erfassen; sie lassen die Bibel lieber ihre eigene Meinung sagen und verdrehen sie, um ihren eigenen wohlgefälligen Traum zu bestätigen. Wie eine Batterie schweren Geschützes der stärksten Art feuern beide, Gesetz und Evangelium, des Sünders Gerechtigkeit und versenken sie wie einen durchlöcherter ausrangiertes Schiff in die Tiefe des Meeres.

„Aber kann nicht ein Mensch durch sein eigenes Denken ohne Beihilfe zu einer Religion gelangen?“ sagt jemand. Sehr viele haben es versucht, aber die bloße Idee ist schön abgeschmakt. Tatsachen, die Gott und Menschen betreffen, müssen gelernt und nicht erfunden werden. Gesetzt, ein Mann dächte sich die Wissenschaft der Botanik aus, ginge aber nie hin, die Blumen zu sehen; der würde sonderbare botanische Vorlesungen halten, irreführend und abgeschmakt, denn kein Nachdenken über das, was eine Blume sein sollte, würde je einen Mann instand setzen, zu erraten, was die Blumen eigentlich sind. Gesetzt, ein Mann, der nie die Sterne ansähe, verachtete das Teleskop und verlasse sich auf sein Denken in der Astronomie, würde er nicht seltsame Dinge vorbringen? Wir haben von dem Deutschen gehört, der ein Kamel aus seinem inneren Bewusstsein heraus ersann, und es gibt viele Leute von derselben Art gelehrter Unwissenheit und tiefsinniger Narrheit. Solche sehen nicht darauf, was das Evangelium ist, sondern sie haben ihre eigenen Vorstellungen von dem, was es sein sollte; sie sehen nicht auf das, was die Offenbarung verkündet, sondern auf das, was ihre eigenen superben Gedanken zustande bringen können. Die Hälfte der Menschen in der Welt machen ihre eigene Theologie, und

sind entweder zu träge oder zu stolz, um sich durch das unfehlbare Wort Gottes leiten zu lassen. Wie mancher Weingärtner seinen eigenen Wein zusammensetzt, fabrizieren diese ihre eigene Lehre und gelangen so zu einer hohen Meinung von ihrer eigenen Güte. Wie die Spinne machen sie ihr Gewebe aus ihren eigenen Eingeweiden. Sie sind gerecht, und durchaus nicht die Art Leute, wofür das Wort Gottes sie erklärt. Der, welcher auf dem Grunde seiner eigenen Träume steht, wird sicher betrogen werden. Höre zu, o Mensch, und lerne Weisheit. Gottes Gedanken sind nicht eure Gedanken und seine Wege sind nicht eure Wege, und an dem Tage, wo er kommt, um eure eingebildete Gerechtigkeit zu prüfen, wird er kurzen Prozess damit machen, und ihr werdet zu rufen haben: „Wir welken alle dahin wie die Blätter, und all unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, und unsere Sünden führen uns dahin wie der Wind“ (Jes. 64,5). Je eher dies geschieht, desto besser, denn wenn es nicht dazu kommt, ehe ihr in der künftigen Welt seid, so wird es schrecklich sein, nackt erfunden zu werden, wo ihr nie bekleidet werden könnt, eure eingebildeten Reichtümer in eine Armut dahinschmelzen zu sehen, aus welcher ihr euch niemals wieder erheben könnt, euch bankrott zu finden, wo ihr euch wohlhabend glaubtet, und in einer Welt, wo ihr niemals von Neuem beginnen könnt. Wehe denen, welche ewigen Schiffbruch leiden, während sie träumen, dass sie gerade auf den ersehnten Hafen zusteuern. Möge Gott euch davon erretten, dass ihr euch selbst mit Eingebungen versehen wollt. Ihr seid keine Propheten und solltet niemals wähen, es zu sein. Forscht in der Schrift, um die Wahrheit in Betreff eures Zustandes zu erfahren, dann werdet ihr zurückschrecken vor der bloßen Vorstellung von der Gerechtigkeit eines unerneuerten Menschen. Euer Ruhm wird eure Schande werden, eure Flitterkleider werden sich in wertlose Lumpen verkehren, und ihr werdet mit demütiger Dankbarkeit die Gerechtigkeit annehmen, die von Gott durch den Glauben ist.

5.

Dies führt uns zu unserer fünften Bemerkung, welche diese ist: **Die Selbstgerechtigkeit hat das Laster an sich, das sie immer dazu führt, andere zu verachten.** Das ist der Kern des Textes. Sie konnten sagen: „Stehe zurück, komme mir nicht nahe; denn ich bin heiliger als du!“ Die Selbstgerechten denken so, der eine von dem anderen. Ein Sünder fürchtet Verunreinigung von dem anderen, ein Empörer ist erschreckt, dass er durch einen anderen illegal gemacht wird. Denkt euch einen Elenden, der um seiner Sünde willen zum Tode verurteilt ist, und dennoch bange, dass ein Mitverbrecher seine Unschuld beflecken könne. Zu welcher Höhe von Wahnsinn erhebt sich der Stolz! „Komme mir nicht zu nahe; ich bin heilig“, schreit ein Mann der tief in Sünden steckt. O, über das Abgeschmackte der Selbstgerechtigkeit! Dieser Stolz ist widrig bis zum äußersten Grade.

Er wird noch widerlicher, wenn der stolze Selbstbetrüger den demütig Bußfertigen fern stehen heißt. Der bußfertige Zöllner hat offene Augen für seinen wirklichen Zustand und geht hinauf zum Tempel und betet: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Luk. 18,13). Er wagt nicht, aufzusehen, er ist so zerschlagenen Herzens; aber jener Pharisäer ist so kühn, Gott für seine eigenen vorzüglichen Tugenden zu danken. Seht, wie er seine Gewänder aufhebt, aus Furcht, dass der Saum seines Kleides den Boden berühren möchte, auf den der Zöllner seinen verunreinigenden Fuß gesetzt hat. Wie? Dieser Zöllner war eins von Gottes Kleinodien, und dieser abscheuliche Pharisäer war ein bloßer Dunghaufen der von widrigem Eigendünkel rauchte. Er wusste es nicht, aber seine Selbstgerechtigkeit ließ ihn

den Namen verachten, von dem Gott gesagt hatte: „Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort“ (Jes. 66,2).

„O“, sagt einer von meinen freidenkenden, aber selbstgerechten Hörern, „ich hasse solch heuchlerisches Geschwätz. Die Sünde bekennen ist Unsinn. Ich kann es nicht ertragen, solches Gerede zu hören.“ Wir wissen das sehr wohl, mein guter Herr, aber das ist für uns von keinem Gewicht. Wir kennen Sie sehr gut, und gewahren in Ihnen eine alte Bekanntschaft, ungefähr neunzehn Jahrhunderte alt. Stolze Pharisäer können niemals bußfertige Zöllner ertragen und ebenso wenig deren Heiland. Sie sagen stets noch von den Dienern des Herrn das, was sie von ihm selber sagten: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen“ (Luk. 15,2). Sie finden Fehler an dem großen Anwalt und seinen Klienten, an dem großen Arzt und seinen Patienten, aber des Erlösers Reich wartet nicht auf ihre Gönnerschaft und fürchtet nicht ihren Widerstand. Wenn ihr das Gastmahl der Barmherzigkeit verschmäht und nicht dazu kommen wollt, so sind andere da, welche Gäste werden, und eure Weigerung wird auf euer eigenes Haupt die Verachtung bringen, die ihr jetzt für andere aufbewahrt.

Ja, und dieser selbstgerechte Geist wagt es, seine Bitterkeit über die aller frömmsten Menschen auszugießen. Wenn ihr einen entschiedenen Verfolger wollt, so sucht einen Selbstgerechten. Ich sage euch, es ist kein Gift gegen das Christentum in dem Herzen des Schlemmers und Wüstlings, das auch nur zu vergleichen ist mit dem Natterngift, das in dem Herzen des Selbstgerechten liegt. Wer war es in Jerusalem, der die Heiligen verfolgte? Es war nicht ein Belialssohn, der sie schmähte. Ich glaube, dass mancher Schwelger in Jerusalem sagte: „Was tut es? Sie haben ihre Weise und ich die meine; lasst sie in Ruhe.“ Aber es war ein Mann in Jerusalem, der vor den meisten anderen dachte, dass er alle Gebote Gottes von Jugend auf gehalten und ganz tadellos sei, und der hasste die Christen, weil sie eine Lehre predigten, die seiner Selbstachtung einen Stoß versetzte. Deshalb verachtete er Menschen, die hundertmal besser waren, als er selbst, schleppte sie in die Synagoge und geißelte sie, um sie zum Lästern zu zwingen; und als er in seinem eigenen Lande alles getan hatte, um sie zu quälen, bat er um Briefe von dem Hohepriester, damit er nach Damaskus gehen und sie selbst in fremden Städten verfolgen könnte. Er meinte in der Tat, Gott einen Dienst zu tun, wenn er mit Drohen und Morden gegen Gottes eigene Kinder schnaubte. Ja, es ist so und muss so sein: Die, welche nach dem Fleisch geboren sind, verfolgen die, welche nach dem Geist geboren sind. Ismael, der Sohn Hagens, der Magd, der vom Sinai kommt, in Arabien, hasste den Isaak, der von der Freien nach der Verheißung geboren ist. Es ist eine Fehde auf Tod und Leben zwischen beiden, und dies ist ein Teil der Sünde der Selbstgerechtigkeit, dass sie sich in so bitteren Gegensatz zu Christo und seinem Volk stellt, und der stärkste Gegner ist, welchen das Evangelium unter den Menschen hat. Wir sehen den selbstgerechten Geist sich zuweilen in den Zeitungen kundgeben, wenn sie religiöse Gegenstände berühren. Eine von ihnen verurteilte neulich den Gesang:

„Sünder, tue nichts, weder groß noch klein,
Jesus tat es alles, tat es ganz allein.“

Das ist eine anstößige Lehre, sagen sie, denn sie leugnet Seligkeit durch gute Werke! Natürlich, Zeitungsredakteure sind gute Richter, denn sie tragen so außerordentlich Sorge für unsere Sittlichkeit, und sind so bedacht darauf, niemals etwas hineinzusetzen, was unserer Reinheit schaden könnte. Dieses köstliche, deutliche Stückchen eines

evangelischen Verses ist zu viel für unseren frommen Redakteur, und er ist bange, dass es unserer Moral schaden wird. Selbstgerechtigkeit fürchtet sich immer vor dem Evangelium, weil die unumwundene Wahrheit ihren Selbstbetrug enthüllen könnte. Aber ihr Herren, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist der Kern des Protestantismus und die Seele des Evangeliums, dass Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, und dass die Seligkeit nicht durch Werke der Gerechtigkeit ist, die wir getan haben, sondern durch die freie Gnade Gottes, welche Übertretung, Missetat und Sünde vergibt, ist die große Wahrheit, um derentwillen die Reformatoren protestierten und die Märtyrer starben. Lasst diejenigen, welche ihr widersprechen, auf sich selbst achthaben.

6.

Aber ich muss weiter gehen und bemerken, **dass die Selbstgerechtigkeit sehr verabscheuenswert vor den Augen Gottes ist.** Womit vergleicht er sie? Er spricht: „Sie ist ein Rauch in meiner Nase, ein Feuer, das den ganzen Tag brennt!“ Am äußersten Ende unseres Gartens sammeln wir die dünnen Blätter und alles unbrauchbare im Garten zusammen und der Haufe wird angezündet und brennt und dampft den ganzen Tag fort; und wenn ihr geht und nach der Windseite steht, werden eure Augen schmerzen, eure Nase wird Unangenehmes wahrnehmen, und ihr werdet fühlen, dass ihr es nicht ertragen könnt. Wenn ihr den Abfall den ganzen Tag brennen, rauchen, dampfen seht, wird er euch sagen, wie der Herr über die menschliche Gerechtigkeit denkt. Dies ist seine Meinung von denen, die sagen können: „Stehe zurück, ich bin heiliger als du“; ihre gerühmte Gerechtigkeit ist ein brennender Haufe von Unrat, der einen dicken, ihm widerlichen Rauch ausströmt.

➤ Wir wundern uns nicht, dass er so die stolze Eigengerechtigkeit verachtet und verabscheut, denn Gott ist ein Gott der Wahrheit und die Wahrheit kann keine Lüge ertragen, und Selbstgerechtigkeit ist eine Lügenmasse. Der, welcher vollkommen ist, kann nicht bloßen Schein ertragen. Es ist so bei dem Menschen in gewöhnlichen Dingen. Ihr macht einen Mann von wirklicher Gelehrsamkeit mit jemand bekannt, der sich einen Doktorgrad gekauft hat und damit prahlt, klassische Gelehrsamkeit zu besitzen. Beobachtet seinen Widerwillen, wenn der Anmaßende einen lateinischen Schriftsteller zitiert und schon beim ersten Satz ein falsches Silbenmaß gibt. Der wirklich Gelehrte sagt: „Er ist eine Schande für seinen Titel; lasst mich von ihm wegkommen; er gibt vor, ein Doktor zu sein, und macht doch alle diese Schnitzer.“ Wer das Echte besitzt, wird unwillig über das Nachgemachte. Nun, Gott ist wahrhaft heilig, und kann deshalb nicht ertragen, dass diese Menschen von einer Heiligkeit reden, auf die sie keinen Anspruch haben, und sich rühmen und prahlen mit etwas, das nicht ihr eigen ist. Der wahrhaftige Gott nennt sie einen Rauch in seiner Nase.

➤ Überdies ist Selbstgerechtigkeit etwas so stolzes. Gott wird immer durch Stolz erzürnt. Es ist eins von den Übeln, die seine Seele hasst. Er legt täglich seinen Pfeil auf die Sehne, um die stolzen Herzen herunter zu bringen. Der Selbstgerechte ist stolz im Herzen und stolz mit einem verächtlichen Spott über andere, und deshalb ist er dem Herrn ein Gräuel.

➤ Selbstgerechtigkeit leugnet auch die Weisheit in Gottes Plan und ist diesem ganz feindlich. Gottes jetziger Plan bei seinem Wirken in der Welt geht von dem Grundsatz aus, dass wir schuldig sind; deshalb sorgt er für einen Heiland und sendet uns ein Evangelium voll von Gnade. Seine ganze Anordnung ist ein riesiger Missgriff, wenn

wir in und durch uns selbst gerecht werden können. Das Werk des Heiligen Geistes ist unnötig, wenn wir durch uns selbst für den Himmel geeignet zu werden vermögen. Der ganze Charakter dieser Periode der Gnade ist ein Irrtum, wenn der Mensch nicht schuldig ist. Der Mann, der sagt: „ich bin gerecht“, wirft tatsächlich einen Makel auf ein Werk, das als die höchste Entfaltung göttlicher Liebe und Weisheit beabsichtigt war. Er ist wie die Griechen, denen das Kreuz Christi „Torheit“ war. Ich wage zu sagen, dass Selbstgerechtigkeit im Grunde Christum selber überflüssig macht, und dies, meine Brüder, ist der unfreundlichste Stich von allen. Dies ist ein Dolchstoß auf das Herz des großen Vaters. Kam Jesus hernieder vom Himmel, und nahm unsere Natur an, weil wir Sünder waren, und gab er sich in dieser Natur als Opfer dahin, um die Sünde hinwegzunehmen, und war dies alles ein Irrtum? Golgatha, bist du ein Missgriff? Blutender Heiland, warst du ein lebenswürdiger Schwärmer, der Sünde hinwegnahm, die nicht existierte, und einen Born füllte für die Austilgung von Flecken, die nicht zu finden sind? Doch ist dies alles in der Eigengerechtigkeit einbegriffen. Wenn ein Sünder das Recht hat, selbstgerecht zu sein, so hat es ein anderer; und dann kommt es dahin, dass Gott mit uns allen nach einem ganz anderen Grundsatz handeln sollte, und dass wir alle in den Himmel eingehen könnten ohne eine Versöhnung oder einen Heiland; ohne Notwendigkeit des Kommens seines Sohnes in die Welt, um für Sünder zu sterben. Meint ihr, Gott könne ein solches Mäkeln an Christo ertragen, solch ein Treten auf das kostbare Blut seines eigenen Sohnes? Kann selbst die Langmut dies ertragen?

Ich spreche vielleicht zu einigen, die zuvor nicht erwogen haben, was ihre Selbstgerechtigkeit bedeute, aber ich hoffe, sie sehen es jetzt. Tut sie hinweg, meine lieben Freunde; legt euren Schmuck eingebildeter Tugend ab, und streut den Staub und die Asche des Bekenntnisses auf euer Haupt. Geht heim und reißt euren Putz in Fetzen und legt das Kleid der himmlischen Gerechtigkeit an, sonst werdet ihr, solange ihr lebt, nichts sein als jener rauchende Haufen von Unkraut am Ende des Gartens; und während ihr meint, ein helles und scheinendes Licht zu sein, werden Gottes Gedanken ganz anders lauten, denn er wird euch bloß als qualmenden Rauch in seiner Nase ansehen, als ein Feuer, das den ganzen Tag brennt!

7.

Der letzte Punkt und einer der wichtigsten ist dieser, **dass Selbstgerechtigkeit sehr wirksam alle Hoffnung der Seligkeit vor einem Menschen verriegelt.**

➤ Wir können nicht errettet werden, wenn wir nicht wahrhaft heilig werden, aber, meine Brüder, niemand wird jemals wahrhaft heilig, der mit einer falschen Heiligkeit zufrieden ist. Wenn er sagt: „Ich bin heilig“, so wird er niemals heilig werden. Der Student, der als ein weiser Mann auf die Universität geht, wird wahrscheinlich ein Narr bleiben. Ihr könnt niemals Weisheit gewinnen, bis ihr eure Torheit bekennt. Der Mann, welcher sagt: „Ich bin reich“, aber in einer Täuschung befangen ist, bei der er Rechenpfennige Gold nennt, wird nie reich werden; es ist die erste Notwendigkeit, dass er fähig ist, seinen wahren Zustand zu schätzen. So schließt die eigene Gerechtigkeit einen Menschen sehr wirksam von der wahren aus.

➤ Sie hindert auch das Herz an der Buße. Wie könnt ihr Buße tun, wenn ihr nie gesündigt habt? Wie könnt ihr trauern, dass ihr es am Gehorsam habt fehlen lassen, so lange ihr meint, das Gesetz gehalten zu haben? Sie schließt euch ebenfalls vom Glauben aus. Ihr werdet nie an Jesum Christum glauben, solange ihr an euch selber

glaubt. „Wie könnt ihr glauben“, sagt Christus, „die ihr Ehre voneinander nehmt?“ (Joh. 5,44). Wenn ihr euch selbst erretten könnt, so braucht ihr keinen Heiland, und folglich werdet ihr nie auf den Heiland der Sünder vertrauen. Mann, solange du gerecht bist, werden Christus und dein Herz nie übereinstimmen. Er bringt dir Wasser, aber du bist nicht durstig; er bringt dir das Brot des Lebens, aber du bist nicht hungrig; er hat für dich ein „gesticktes Kleid“ gemacht, aber du bist nicht nackend; er kommt, dich zu bereichern, aber du bist nicht arm; er kommt, dir Vergebung zu erteilen, aber du bist nicht schuldig; er kommt, dir ewiges Leben zu geben, aber du bist nicht tot. Was ist dann in Christo für dich? Gar nichts, und deshalb wirst du niemals Christum haben.

Alle Aufforderungen Gottes, sogar solche, wie sie in diesem Kapitel beschrieben sind, wenn er seine Hände den ganzen Tag ausstreckt, werden nie bewirken, dass ein Selbstgerechter zu ihm kommt. Der verlorene Sohn sprach nicht: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen“ (Luk. 15,18), so lange er seinen Bauch füllen konnte mit Trebern, welche die Säue aßen. Seelenarmut und Elend bringen einen Menschen zu Gott; aber Gott mag rufen, solange er will, der Mensch wird nimmer kommen, solange er von seinem himmlischen Vater unabhängig sein kann, so dass die Selbstgerechtigkeit der Ruin aller ist, die sie hegen.

Lasst mich euch warnen, die ihr das Evangelium fortwährend gehört habt, dass, wenn ihr selbstgerecht seid, die Vorrechte, welche ihr genießt, alle unwirksam gemacht werden und aufhören, Vorrechte zu sein; denn wenn ihr nicht zu Jesu kommt, wenn er seine Hände ausstreckt, so wird er andere rufen, die jetzt nicht ein Volk sind, und wird gefunden werden von denen, die ihn nicht gesucht. Ihr steht jetzt, was die Vorrechte betrifft, zuerst, aber die Ersten werden die Letzten sein, während die da draußen, die noch das Evangelium nicht gehört haben, es hören und errettet werden sollen; so werden die Letzten die Ersten sein. Gott wird das Unterste zuoberst bei euch kehren; die Kinder des Reichs sollen in die äußerste Finsternis geworfen werden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird, während viele vom Morgen und vom Abend kommen werden und zu Tische sitzen im Reiche Gottes. Hütet euch, ihr, die ihr selbstgerecht seid, dass Gott euch nicht, weil ihr euch selbst zum Haupte erhebt, zum Schwanze macht, denn dann werden all eure Sabbatvorrechte und euer Hören des Evangeliums wie Mühlsteine an eurem Hals sein, um euch so tief wie die tiefste Hölle zu versenken.

Was ist das Heilmittel für all dieses?

➤ Das Heilmittel ist nur dies: Gott sagt: „Sehet mich“ (Jes. 65,1); er heißt dich aufhören, von deiner eigenen eingebildeten Schönheit zu faseln und dein eigenes törichtes Bild anzubeten. Sieh zuerst auf zum heiligen Gott und zittere. Kannst du in eigener Kraft je ihm gleich sein, rein, fleckenlos, herrlich? Sieh auf ihn und verzweifle.

➤ Dann kommt das zweite „Sehet mich.“ Sehet Jesum Christum am Kreuze sterbend, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen. Wie du ihn sterben siehst, wird deine Selbstgerechtigkeit sterben. Du wirst sagen: „Er würde nie so für mich gelitten haben, wenn ich nicht Sünde zu bereuen hätte. Gott würde ihm nie solche Schmerzen für mich auferlegt haben, wenn ich nicht schwer schuldig wäre. Ich würde nie einen solchen Heiland nötig gehabt haben, wäre ich nicht ein großer Übertreter. In den Höhen und Tiefen der sterbenden Liebe lese ich die Höhen und Tiefen meiner fluchwürdigen Sünde; in der Unendlichkeit des Sühnopfers lese ich die grenzenlose Schwärze meiner Schuld und liege demütig vor Gott. Zu gleicher Zeit sehe ich in dieser vollkommenen göttlichen Gerechtigkeit, welche die Sünde hinweg genommen hat, die Hoffnung eines Sünders, und als ein Sünder suche ich alles bei Christo.“ Wenn du dieses

tust, ist es gut. Gott segne dich. Möge ein jeder hier fähig sein, dies augenblicklich zu tun, und Gottes soll die Ehre sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

XI.

Sara und ihre Töchter.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 28. April 1881

Jesaja 51,2

Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, von welcher ihr geboren seid.

1. Petrus 3,6

Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn ‚Herr‘, welcher Töchter ihr seid, so lang, als ihr wohl tut und euch nicht fürchtet mit Bestürzung.

Ich wünsche Gott zu danken, dass ich gestern in Exeter Hall vor einer großen Versammlung predigen durfte über den ganzen zweiten Vers des 51. Kapitels des Jesaja: „Schauet auf Abraham, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid. Denn ich rief ihn, da er noch einzeln war, und segnete ihn, und mehrte ihn.“ Bei dieser Gelegenheit beschränkte ich meine Bemerkungen auf Abraham, und suchte hervorzuheben, dass Gott ihn rief, als er ein heidnischer Mann war, ein Mann, ein einzelner Mann, und dass er ihn dennoch segnete und ihn zum Gründer seines Volkes machte, indem er seinen Samen mehrte wie die Sterne und wie den Sand am Meeresufer. Ich bitte den Herrn, mein Zeugnis für seine Macht anzunehmen, und den Glauben der großen Anzahl seiner Knechte, zu denen ich bei dieser Gelegenheit sprach, zu mehren. Sein Heiliger Geist gab mir das Wort; möge er seine Heiligen damit speisen.

Nun liebe ich es aber niemals, irgendjemand Unrecht zu tun, und ich fühle, dass ich in dieser Predigt nicht genug von Sara sprach, obgleich ich sie nicht ganz vergaß. Lasst uns Versäumnisse wieder gut machen. Wenn wir Abraham gestern Morgen in Exeter Hall hatten, wollen wir Sara heute Abend im Tabernakel haben, und es mag sein, dass wir eine Lehre von ihrem heiligen Charakter sowohl als von dem ihres Mannes lernen, und die zwei Lehren zusammen mögen einander vervollkommen. Möge unser großer Lehrer, der Heilige Geist, uns jetzt unterweisen.

➤ Zu Beginn lasst uns bemerken, was für ein glücklicher Umstand es ist, wenn ein gottesfürchtiger, begnadigter Mann ein ebenso gottesfürchtiges, begnadigtes Weib hat. Es ist schlimm, wenn eine Verschiedenheit, eine Grundverschiedenheit, zwischen Mann und Weib ist – wenn ein Gott fürchtet und das andere sich um ihn nicht kümmert. Was für eine Pein ist es für eine christliche Frau, mit einem ungläubigen Mann zusammengejocht zu sein. In einem Fall, dessen ich mich erinnere, war der Mann sein ganzes Leben lang gleichgültig gegen göttliche Dinge, während die Frau eine ernste Christin war und alle ihre Kinder in den

Wegen des Herrn aufwachsen sah. Der Vater lebte unwiedergeboren und starb, ohne irgendein Zeugnis einer Herzensänderung zu geben. Wenn unsere Schwester von ihm spricht, so ist es mit furchtbarer Angst; sie weiß nicht, was sagen, sondern lässt die Sache in Gottes Händen und seufzt oft: „O, dass ich durch irgendein Wort oder einen Blick eine Hoffnung fassen dürfte, dass mein armer Mann zuletzt noch auf Jesum blickte.“ Dasselbe muss der Fall sein bei einem Mann, der ein ungöttliches Weib hat. Wie sehr Gott ihn in anderer Hinsicht segnen mag, es scheint eine große Lücke hier, als wenn ein Teil der Sonne verfinstert wäre –, ein Teil des Lebens, der ganz Licht sein sollte, in tiefer Dunkelheit gelassen wäre. O, lasst diejenigen unter uns, welche das Glück haben, im Herrn verbunden zu sein, Gott danken und loben jedes mal, wenn wir aneinander gedenken. Lasst uns Gott bitten, dass wir nie, da wir das Vorrecht haben, dass unser Gebet nicht durch irreligiöse Gefährten gehindert wird, es selber hindern mögen. Gott verleihe, dass wir seinem Namen große Ehre geben mögen wegen seiner Gnade gegen uns in diesem Punkt. Abraham hatte Ursache, Gott für Sara zu preisen und Sara war dankbar für Abraham. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass Sara's Charakter seine Trefflichkeit in großem Maße dem Abraham verdankte; mich würde es indes nicht wundern, wenn wir entdeckten, da wo alles offenbar wird, dass Abraham der Sara eben so viel verdankte. Wahrscheinlich lernten sie eins vom anderen; zuweilen tröstete die Schwächere den Stärkeren und oft richtete der Stärkere die Schwächere auf. Mich sollte es nicht Wunder nehmen, wenn ein gegenseitiger Austausch ihrer Gnadengaben dazu gedient hätte, beide reich in göttlichen Dingen zu machen. Vielleicht wäre Abraham nicht alles gewesen, was er war, wenn Sara nicht alles gewesen, was sie war.

1.

Unser erster Text heißt: „**Schauet an Sara**“, und wir schauen sie an, und wir danken Gott, wenn wir gleich Abraham mit heiligen Gefährten begnadigt sind, deren sanftes Gemüt und liebevolles Herz dazu dient, uns zu besseren Knechten Gottes zu machen.

① Wir bemerken, wenn wir auf Sara schauen, dass Gott nicht der geringeren Lichter vergisst. Abraham leuchtet wie ein Stern erster Größe, und wir nehmen nicht beim ersten Blick jenen anderen Stern wahr, mit so hellem und reinem Licht, der mit milderem Strahlen, aber verwandtem Glanz, dicht an seiner Seite leuchtet. Das Licht von Mamre, das unter dem Namen Abraham bekannt ist, löst sich in einen Doppelstern auf, wenn wir das Teleskop des Nachdenkens und der Beobachtung gebrauchen. Für das gemeine Auge ist Abraham der einzige Charakter und gewöhnliche Leute übersehen seine treue Gattin, aber Gott übersieht sie nicht. Unser Gott übergeht nie die Guten, welche verborgen sind. Ihr könnt sicher sein, dass keine solche Verschiedenheit in der Liebe Gottes zu verschiedenen Personen ist, dass er sein Auge nur auf die richten sollte, welche stark sind, und die übergehen, welche schwach sind. Unsere Augen spähen das Große aus, aber Gottes Auge ist so, dass nichts vor ihm groß ist und nichts klein. Er ist unendlich, und deshalb kann nichts in Vergleich mit ihm gestellt werden. Ihr erinnert euch, wie geschrieben steht, dass er, der die Sterne zählt und sie bei Namen nennt, auch die zerbrochenen Herzen verbindet und alle ihre Wunden heilt. Er, der die Namen seiner Apostel aufbewahrt, bemerkt auch die Weiber, die ihm nachfolgten. Er, der auf die mutigen Bekenner und die kühnen Prediger des Evangeliums merkt, gedenkt auch jener Helfer, die ruhig arbeiten an zurückgezogenen Orten, in welche das Falkenauge der Geschichte selten eindringt. Lasst also diejenigen, welche sich zum Stamme Benjamin und

als klein in Israel rechnen, nie um deswillen entmutigt sein – denn der Herr ist zu groß, um die Kleinen zu verachten. Ihr seid nicht von Gott vergessen, o ihr, die ihr von Menschen übersehen seid. Des Herrn Auge ruht auf dem unzählbaren kriechenden Gewimmel in dem großen Meer ebenso wohl wie auf dem Leviathan. Er wird euch bemerken. Wenn er die überschwemmenden Schauer sendet, welche die Zedern stark machen, die voll Saft sind, und die Scheitel des Libanon schmücken, so sendet er auch jedem winzigen Grashalm seinen eigenen Tautropfen. Gott vergisst nicht die Geringeren in seiner Sorge für die Größeren. Sara war im Leben mit dem Schild des Allmächtigen ebenso wohl bedeckt wie Abraham, ihr Mann; im Tode ruhte sie in demselben Grab; im Himmel hat sie dieselbe Freude; im Buch des Herrn hat sie dieselbe Erwähnung.

② Darnach bemerkt, dass es gut für uns sein würde, Gott hierin nachzuahmen, die kleineren Lichter nicht zu vergessen. Ich weiß nicht, ob die großen Männer oft gute Beispiele sind. Es tut mir leid, wenn Männer, weil sie gescheit und erfolgreich gewesen sind, zur Nachahmung aufgestellt werden, obgleich ihre Beweggründe und ihre Sittlichkeit von zweifelhafter Art war. Ich wollte lieber, Leute wären dumm und ehrlich, als gescheit und verschmitzt; es ist besser, recht zu handeln, wenn es auch misslingt, als durch Falschheit und List Erfolg zu erzielen. Ich wollte eher meinen Sohn heißen einen ehrlichen Mann nachzuahmen, der kein Talent hat und dessen Leben erfolglos ist, als ihn auf die Gescheitesten und Größten hinweisen, die je gelebt, deren Leben ein glänzender Erfolg geworden, deren Grundsätze aber verdammenswert sind. Lernt nicht von den Großen, sondern von den Guten; lasst euch nicht blenden vom Erfolg, sondern folgt dem sicheren Licht der Wahrheit und des Rechts. Aber so ist es, dass die Menschen meistens nur das beachten, was in großen Buchstaben geschrieben ist; aber ihr wisst, der beste Teil von Gottes Büchern ist in kleinen Buchstaben geschrieben. Die, welche nur die Anfangsgründe zu kennen wünschen, mögen die Worte in großem Druck, welche für Kinder sind, buchstabieren; aber die, welche völlig unterrichtet werden wollen, müssen niedersitzen und den kleinen Druck Gottes lesen, der uns in dem Leben von Heiligen, welche die meisten Menschen vernachlässigen, gegeben ist. Einige der schönsten Tugenden werden nicht so sehr in einem großen, als in einem ruhigen, verborgenen Leben gesehen. Manche christliche Frau zeigt eine Herrlichkeit des Charakters, die in keinem öffentlich hervortretenden Mann sich findet. Ich bin gewiss, dass manche Blume, die geboren ist, um ungesehen zu blühen und, wie wir denken, den Duft in Wüsten auszuhauchen, lieblicher ist, als die Schönheiten, welche in den Gewächshäusern herrschen und die Bewunderung aller sind. Gott hat Wege, sehr auserlesene Dinge im kleinen hervorzubringen. Wie seltene Perlen und Edelsteine nie große Felsmassen sind, sondern immer in einem engen Umkreis liegen, so findet man sehr oft die schönsten und reichsten Tugenden in den geringsten Personen. Ein Mann mag zu groß sein, um gut zu sein, aber kann nicht zu klein sein, um reich begnadigt zu sein. Studiert daher nicht immer Abraham, den größeren Charakter. Sagt nicht der Text: «Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid?» Ihr habt nicht die volle Lehre des patriarchalischen Lebens gelernt, bis ihr mit Sara im Zelt gewesen seid, ebenso wohl als mit ihrem Mann unter den Herden.

③ Ferner entspringt hieraus noch eine andere Betrachtung, nämlich, dass der Glaube sich auf verschiedene Weisen offenbart. Der Glaube macht den einen hierzu, den anderen dazu. Der Glaube in Noah machte ihn zu einem Schiffsbauer und zum zweiten der großen Väter der Welt. Der Glaube in Abraham macht ihn zu einem Pilger und Fremdling. Der Glaube in Moses lässt ihn Ägypten plagen und ein Volk vierzig Jahre lang in der Wüste speisen. Der Glaube in David lässt ihn einen Riesen töten, ein

Königreich retten und einen Thron besteigen. Der Glaube in Simson lässt ihn tausend Philister töten und in Rahab lässt er sie zwei Israeliten retten. Der Glaube hat viele Arten der Wirksamkeit und er wirkt gemäß der Lage und dem Zustand der Person, in der er wohnt. Sara wird nicht Abraham und Abraham wird nicht Sara. Der Glaube in Isaak machte ihn nicht zu demselben königlichen Mann wie Abraham; stets ist er mehr still und sanft, als groß und edel; er ist wie ein Tal zwischen den zwei großen Hügeln Abraham und Jakob. Isaak ist Isaak und Isaak hat solche Tugend, wie sie ihm geziemt, den der Herr liebte; und Jakob ist Jakob, und nicht sein Vater; er ist tätig, energisch und scharfsichtig. Gott hebt uns nicht durch seine Gnade aus unserem Platz heraus. Ein Mann wird sanft gemacht, aber er wird nicht zu einem Narren gemacht. Ein Weib wird mutig gemacht, aber die Gnade macht sie nie herrisch und gebieterisch. Die Gnade macht nicht das Kind so eigenwillig, dass es seinem Vater nicht gehorcht; es ist etwas anderes, was dieses bewirkt. Die Gnade nimmt dem Vater nicht die Autorität, dem Kind zu gebieten. Sie lässt uns wie wir sind, in einem gewissen Sinn, soweit unsere Stellung in Betracht kommt, und die Frucht, die sie trägt, entspricht dieser Stellung. So ist Sara verschönt durch die Tugenden, die ein Weib zieren, während Abraham mit all den Vorzügen geschmückt ist, die einem gottesfürchtigen Mann anstehen. Je nachdem die Tugend ist, die erfordert wird, wird sie erzeugt. Wenn die Umstände Mut erheischen, so macht Gott seinen Knecht heldenmütig; wenn die Umstände große Bescheidenheit und Klugheit erfordern, werden Bescheidenheit und Klugheit gegeben. Der Glaube ist ein wundervoller Zauberstab; er wirkt Wunder, er bringt Unmöglichkeiten zustande, er ergreift das Unbegreifliche. Der Glaube kann überall gebraucht werden – im höchsten Himmel, wo er das Ohr Gottes berührt und unseren Wunsch von ihm gewinnt, und in den niedrigsten Orten der Erde unter den Armen und Gefallenen, sie zu ermuntern und aufzurichten. Der Glaube wird die Heftigkeit des Feuers löschen, die Spitze des Schwertes abwenden, dem Feind die Beute entreißen und den Fremden in die Flucht schlagen. Es ist nichts, was er nicht tun könnte. Es ist eine Macht, die zu allen Zeiten gebraucht, bei allen Gelegenheiten benutzt werden kann und sich für alle Menschen zu allen heiligen Zwecken eignet. Die, welche die heilige Kunst, Gott zu glauben, gelernt haben, sind die wahrhaft Gelehrten; keine Auszeichnung der ersten Universität kann derjenigen an Wert gleichkommen, welche große Kühnheit des Glaubens verleiht. Wir werden heute Abend sehen, dass, wenn Abraham vor Gott wandelt und vollkommen ist, wenn er die Könige schlägt, die Lot gefangen geführt haben, wenn er solche Taten der Tapferkeit verrichtet, wie sie einem Manne ziemen – derselbe Glaube Sara vor Gott in ihrer Vollkommenheit wandeln lehrt, sie vollzieht die Handlungen, welche ihrer Weiblichkeit geziemen und auch sie wird genannt unter den Glaubenshelden, welche den Herrn verherrlichten.

2.

Wir werden von unserem zweiten Text dahin geführt, **die Frucht des Glaubens in Sara** anzuschauen.

Es waren zwei Glaubensfrüchte in Sara:

1. Sie tat Wohl und
2. sie fürchtete sich nicht mit Bestürzung. Wir wollen mit der ersten beginnen.

2.1 Es wird von ihr gesagt, sie tat Wohl: „welcher Töchter ihr seid, so lang als ihr wohl tut.“

❶ Sie tat wohl als Gattin. Sie war alles, was ihr Gatte wünschen konnte, und als sie im Alter von hundertsiebenundzwanzig Jahren zuletzt entschlief, wird gesagt, dass Abraham nicht nur um sie trauerte, sondern dass der alte Mann um sie Tränen wahrsten und echten Schmerzes weinte. Er weinte über den Verlust einer, die das Leben seines Hauses gewesen war. Als Gattin tat sie Gutes. Alle Pflichten, die ihr als der Königin jener reisenden Gesellschaft oblagen, wurden trefflich erfüllt, und wir finden keinen Fehler an ihr erwähnt in dieser Hinsicht.

❷ Sie tat wohl als Wirtin. Es war ihre Pflicht, da ihr Mann Gastfreiheit liebte, willig seine Gäste zu bewirten und das eine uns berichtete Beispiel stellt ohne Zweifel ihr gewöhnliches Verfahren dar. Obgleich sie wahrhaft eine Fürstin war, knetete sie doch den Teig und bereitete das Brot für ihres Mannes Gäste. Sie kamen unerwartet, aber sie hatte keine Klage zu führen. Sie war in der Tat stets bereit, das zu erfüllen, was eine der höchsten Pflichten eines gottesfürchtigen Haushaltes in jenen alten Zeiten war.

❸ Sie tat Gutes auch als Mutter. Wir sind gewiss, dass sie es tat, weil wir finden, dass Isaak ein so trefflicher Mann war; und mögt ihr sagen, was ihr wollt, in der Hand Gottes bildet die Mutter den Charakter des Sohnes. Vielleicht beeinflusst der Vater unbewusst die Töchter, aber die Mutter hat augenscheinlich den meisten Einfluss auf die Söhne. Wir können alle Zeugnis ablegen, dass es so bei uns ist. Es gibt natürlich Ausnahmen; aber meistens ist die Mutter die Königin des Sohnes und er blickt zu ihr mit unendlichem Respekt hinauf, wenn sie überhaupt so ist, dass sie geachtet werden kann. Sara tat durch den Glauben ihr gutes Werk an Isaak, denn vom ersten Anfang an, da er seinem Vater sich ergab, als er zum Opfer dargebracht werden sollte, sehen wir in ihm Beweise eines heiligen Gehorsams und Glaubens an Gott, die selten ihresgleichen hatten und nie übertroffen wurden.

Außerdem steht es geschrieben, dass Gott von Abraham sprach: „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Haus nach ihm“ (1. Mose 18,19). Das ist ein Zug in Abrahams Charakter, dass er, wohin er auch ging, dem Herrn einen Altar errichtete. Seine Regel war, ein Zelt und ein Altar. Liebe Freunde, sind bei euch immer diese zwei Dinge zusammen – ein Zelt und ein Altar? Ist es gewiss, dass wo ihr wohnt, immer auch Familienandacht ist? Ich fürchte, viele Familien vernachlässigen diese, und oft ist das der Fall, weil Mann und Frau darin nicht eins sind, und ich bin sicher, Abraham würde nicht so unwandelbar den Gottesdienst in seinem Zelt eingerichtet haben, wenn Sara nicht ebenso gottesfürchtig gewesen wäre, wie er selber.

❹ Sie tat wohl auch als Gläubige, und das ist kein geringer Punkt. Da Abraham als ein Gläubiger berufen wurde, sich von seiner Verwandtschaft zu trennen, ging Sara mit ihm. Sie wollte das abgesonderte Leben auch führen, und dieselbe Karawane, welche durch die Wüste zog mit Abraham als Herrn, hatte Sara als Herrin. Sie blieb bei ihm und glaubte mit Ausdauer an Gott. Obgleich sie keine Stadt hatten, um darin zu wohnen, setzte sie das herumziehende Leben mit ihrem Mann fort, und „wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11,10). Sie glaubte von ganzem Herzen an Gottes Verheißung, denn, obgleich sie einmal lachte, als die Verheißung, da sie ihrer Erfüllung nahe war, sie überwältigte, so war es doch nur ein augenblicklicher Fehltritt, denn der Apostel schreibt im 11. Kapitel an die Hebräer: „Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, dass sie schwanger ward und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete ihn treu, der es verheißen hatte.“ Nicht durch die Natur,

sondern durch den Glauben ward Isaak geboren, das Kind einer anderen Art von Lachen, als das Lachen des Zweifels, das Kind nach der Verheißung Gottes. Sie war ein gläubiges Weib, und führte ein gläubiges Leben, und so tat sie wohl.

Sie tat wohl ihren Eltern, ihrem Mann, ihrem Haushalt, ihren Gästen, tat wohl vor ihrem Gott. O, dass alle, die sich Christen nennen, einen Glauben hätten, der sich darin erweise, dass sie wohl tun!

Aber lasst es nie vergessen werden, dass wir, obgleich wir Glauben, Glauben, Glauben als das große Mittel zum Heil predigen, doch niemals sagen, dass ihr errettet seid, wenn nicht eine Veränderung in euch bewirkt ist, und gute Werke in euch erzeugt sind; denn „der Glaube ohne Werke ist tot, da er allein ist“ (Jak. 2,20). Der Glaube errettet, aber der Glaube, welcher die Menschen treibt, Gutes zu tun; und wenn es einen Glauben gibt (und es gibt einen solchen), welcher einen Menschen gerade so lässt, wie er war, und ihm erlaubt, in Sünden zu leben, so ist es der Glaube der Teufel; vielleicht nicht so gut als dieser, denn „die Teufel glauben und zittern“, wohingegen jene Heuchler behaupten zu glauben und dennoch es wagen, Gott zu trotzen, und gar keine Furcht vor ihm zu haben scheinen. Sara hatte dies Zeugnis von dem Herrn, dass sie wohl tat; und ihre Töchter seid ihr, ihr alle, die ihr glaubt, wenn ihr Gutes tut. Seid keine Schande für eure königliche Mutter. Tragt Sorge, dass ihr eure geistliche Abstammung ehrt und den hohen Vorzug der auserwählten Familie aufrecht haltet.

2.2 Der Punkt, bei dem ich jetzt verweilen will, ist dieser, dass sie ihren Glauben durch einen zweiten Beweis dartat –, sie fürchtete sich nicht mit Bestürzung. Der Text sagt: „welcher Töchter ihr seid, so lang, als ihr wohl tut und euch nicht fürchtet mit Bestürzung.“

Sie war gelassen und ruhig, und nicht in Furcht gesetzt durch irgendein Schrecknis. Es waren mehrere Gelegenheiten, bei denen sie hätte sehr unruhig und außer sich sein können.

❶ Die erste war, als sie ihren Hausstand aufgeben musste. Ihr seht, an ihren Mann Abraham ergeht der Ruf, von Ur in Chaldäa auszugehen. Wohl, das ist eine bedeutende Reise, und sie ziehen nach Haran. Es gibt einige Frauen – ungläubige Frauen – die dies nicht verstanden haben würden. Warum will er weggehen aus dem Land, worin er lebt und von unserer ganzen Verwandtschaft, weg nach Haran? Das würde ihre Frage gewesen sein, hätte sie ihres Mannes Glauben nicht geteilt. Ein ungläubiges Weib hätte gesagt: „Ein Ruf von Gott? Unsinn! Fanatismus! Ich glaube nicht daran!“ Und wenn sie gesehen, dass ihr Mann gehen wollte, hätte sie sich große Furcht einjagen lassen. Als Abraham nach Haran zog mit seinem Vater Tharah und Tharah in Haran starb und dann Gott ihn berief, weiter zu ziehen, hatten sie über den Euphrat zu gehen und ganz fort in ein Land, das er nicht kannte, und dies muss eine noch härtere Prüfung gewesen sein.

Als sie ihre Güter auf die Kamele und die Esel packten, und mit ihrem Gefolge von Knechten und mit den Rindern und Schafen abreisten, hätte sie sehr natürlicherweise fragen können, wenn sie ein ungläubiges Weib gewesen wäre: „Wohin gehst du?“ – „Ich weiß nicht“, sagt Abraham. „Wozu gehst du? Was wirst du erhalten?“ – „Ich weiß nicht“, sagt Abraham, „Gott hat mich geheißt, zu gehen, aber wohin ich gehe, weiß ich nicht; und weshalb ich gehe, kann ich nicht genau sagen, außer dass Gott gesagt hat: ‚Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und ich will dich segnen und dich mehren, und dir ein Land geben, darin du wohnen sollst‘“ (1. Mose 12,1). Wir lesen nicht,

dass Sara je diese Fragen tat und sich je damit beunruhigte. Die Sachen wurden auf den Rücken der Kamele gepackt und fort zogen sie, denn Gott hatte ihren Mann berufen, zu gehen, und sie war entschlossen, mit ihm zu gehen. Durch Fluten oder Flammen, ihr war es gleich, sie fühlte sich sicher mit dem Gott ihres Mannes und zog ruhig weiter. Sie fürchtete sich nicht mit Bestürzung.

② Ferner, obgleich wir nicht viel von ihr hören, wissen wir, dass sie all diese Jahre in einem Zelt wohnen musste. Ihr wisst, der Mann ist aus und besorgt seine Geschäfte, und weiß nicht viel von den Unbequemlichkeiten des Hauses, nicht einmal in solchen Häusern wie die unseren. Aber wenn ihr berufen werdet, eure Häuser aufzugeben und in Zelten zu wohnen, wohl, dem Herrn möchte es gleich sein, aber der Herrin nicht. Es ist ein sehr mühsames Leben für eine Hausfrau. Sara reiste von Tag zu Tag, und mit dem beständigen Fortrücken des Zelts, wenn das Vieh auf frische Weiden geführt werden musste, muss es ein Leben voll schrecklicher Unbequemlichkeit gewesen sein; doch äußerte Sara nie ein Wort darüber. Auf morgen früh, jeder Zeltflock raus und alle Leinwand aufgerollt, denn ihr müsst nach einem anderen Lagerplatz rücken. Die Sonne sengt wie ein Ofen, aber du musst über die Ebene reiten; oder wenn die Nacht kalt von Frost und schwerem Tau ist, so ist doch Leinwand deine einzige Mauer und dein Dach. Erinneret euch, sie wohnten in Zelten als Pilger und Fremdlinge, nicht für einen Tag oder zwei, nicht für ein paar Tage im Jahr, sondern viele Jahre lang ununterbrochen. Es war mutig gehandelt von dieser guten Frau, dass sie sich nicht fürchtete.

③ Außerdem lebten sie nicht in einem Land, wo sie ganz allein waren oder von Freunden umgeben, denn die Stämme um sie her hatten alle andere Religionen und anderen Geschmack und andere Sitten und würden Abraham erschlagen und die ganze Gesellschaft getötet haben, wäre nicht eine Art Furcht auf sie gefallen, durch welche Jehova ihnen zu sagen schien: „Tastet meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid.“ Der Patriarch und sein Weib wohnten in der Mitte von Feinden und doch fürchteten sie sich nicht; aber, wenn sie nicht ein gläubiges Weib gewesen wäre, müsste sie sich oft mit großer Bestürzung gefürchtet haben.

④ Und dann war eine besondere Zeit da, wo der alte Mann Abraham seinen Harnisch anlegte und in den Krieg zog. Er hört, dass Kedor-Laomer heruntergezogen ist mit den tributpflichtigen Königen und die Städte der Ebene zerstört und seinen Neffen Lot gefangen genommen hatte. Abraham spricht: „Ich will hingehen und ihn befreien“, und sie hätte sagen können: „Mein Gatte, du bist ein alter Mann. Diese grauen Locken sollten nicht von den Flecken des Krieges berührt werden.“ Sie sagte nichts der Art, sondern ermutigte ihn ohne Zweifel und lächelte, als er einige seiner Nachbarn einlud, mit ihm zu gehen. Sie ist nicht in Angst, da nun ihr Mann fort ist und die Hirten und Knechte, und da nun die Zelte herum alle fort sind, so dass sie mit ihren Mägden allein gelassen ist. Nein, sie sitzt daheim wie eine Königin, und fürchtet keine Räuber, im ruhigen Vertrauen auf Gott. Abraham ist in den Krieg gezogen, sie fürchtet nichts für ihn und sie hat es nicht nötig, denn er schlägt die Könige, sie sind wie zerstiebende Spreu vor seinem Bogen, und er kommt zurück mit Beute beladen. Der ruhige Glaube der Sara gefiel Gott, weil sie in unruhiger Zeit sich nicht fürchtete mit Bestürzung.

⑤ Dann kam, einige Zeit später, jene große Glaubensprüfung, die Sara berührt haben muss, obgleich die volle Gewalt derselben auf ihren Mann fiel. Sie bemerkte dies plötzliche Verschwinden ihres Mannes und seiner Knaben. „Wo ist euer Herr? Er kommt nicht heim zum Frühstück.“ Die Knechte sagen: „Er war auf lange vor

Tagesanbruch und ist mit den Knaben gezogen und mit dem Esel und mit Isaak.“ Er hat es ihr nicht gesagt, denn Abraham hatte genug mit sich selbst gekämpft, um Isaak zu dem Berge zu nehmen und ihn zu opfern; er konnte es nicht ertragen, den Kampf in Sara zu wiederholen. Er war gegangen, ohne Sara von seiner Reise zu erzählen. Dies war ein neuer Stand der Dinge für sie. Er kam den ganzen Tag nicht zurück. „Wohin ist euer Herr gegangen? Er ist früher nie fortgegangen, ohne mich zu benachrichtigen. Und wo ist Isaak?“ O, dieser Isaak! Wie sie für ihr Kleinod fürchtete, ihre Wonne, das Kind der Verheißung, das Wunder ihres Alters. Er kam am Abend nicht zurück und Abraham auch nicht; und weder am nächsten noch am darauffolgenden. Drei Tage gingen vorüber und ich kann kaum die Angst beschreiben, die über euch kommen würde, wenn ihr Sara gewesen wäret, falls ihr nicht Sarahs Glauben gehabt, denn durch den Glauben fürchtete sie in dieser schweren Prüfung sich nicht mit Bestürzung. Ich kann wohl sagen, dass Abraham drei Tage brauchte, um wieder zurück zu kommen, so dass es fast eine Woche war – kein Abraham und kein Isaak. Man sollte denken, sie wäre umhergewandert und hätte geschrien: „Wo ist mein Mann und wo ist mein Sohn?“ Aber nicht so. Sie wartete ruhig und sprach zu sich selbst: „Wenn er gegangen ist, so ist er in irgendeinem notwendigen Geschäft gegangen und wird unter Gottes Schutz sein; und der verheißt hat, ihn zu segnen und seinen Samen zu segnen, wird nicht zugeben, dass irgendein Übel ihm Schaden tut.“ So war sie still und ruhig, wo andere in großer Angst gewesen wären. Sie fürchtete sich nicht mit Bestürzung. Wir hören so wenig über Sara dass ich gezwungen bin, das zu schildern, was sie nach meinem Gefühl gewesen sein muss, weil die menschliche Natur sich überall so gleich ist, und die Wirkung der Ereignisse auf uns sehr der Wirkung gleicht, welche sie auf Sara's Gemüt machten.

3.

Nun, dies ist ein Punkt, worin christliche Frauen und auch christliche Männer suchen sollten, **Sara nachzuahmen**; wir sollten unser Herz sich nicht bekümmern lassen, sondern in dem Herrn ruhen und geduldig auf ihn harren.

❶ Was ist diese Tugend? Es ist ein ruhiges stilles Vertrauen auf Gott. Es ist Freiheit von Furcht, wie sie an einer anderen Stelle in den Worten beschrieben ist. „Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht; sein Herz hofft unverzagt auf den Herrn“ (Ps. 112,7). Oder, wie wir kürzlich in Davids Worten lasen: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich.“ Es ist eine Gelassenheit des Gemüts, Freiheit von Angst, das Fehlen der quälenden Sorge und gänzliche Befreiung vom Erschrecken, so dass, was sich auch ereignen mag, kein Beben die Seele ergreift, sondern das Herz seinen ruhigen Gang beibehält und sich freut an einem treuen Gott. Dies ist die Tugend, welche das Lösegeld eines Königs wert ist, und Sara hatte sie. „Deren Töchter seid ihr geworden, wenn ihr euch nicht fürchtet vor Bestürzung.“

❷ Wann soll diese Tugend von uns geübt werden? Wohl, sie sollte zu allen Zeiten geübt werden. Wenn wir nicht Selbstbeherrschung haben in der Freude, so werden wir wahrscheinlich nicht gelassen sein im Leide. Ich bemerke, dass sobald mir das Lob eines Freundes etwas gefällt, ich in demselben Grade empfänglich für den Tadel eines Feindes bin. So viel ihr durch Glück erhoben werdet, so viel werdet ihr wahrscheinlich niedergedrückt sein, wenn das Unglück kommt; aber wenn ihr gelassen, ruhig, glücklich seid – nicht mehr als das – wenn alles gut geht, so werdet ihr gelassen, ruhig, glücklich –

nicht weniger als das – sein, wenn alles schlecht geht. Eine gleichmütige Stimmung aufrecht zu erhalten, ist etwas, wonach man streben muss, eben wie der Gärtner darnach strebt, eine gleichmäßige Temperatur für seine auserlesensten Blumen zu halten.

③ Ihr fragt: Wer soll diese Tugend üben? Wir sollen es alle tun; aber der Text ist besonders an die Schwestern gerichtet. Ich vermute, die Frauen werden dazu ermahnt, weil einige von ihnen ziemlich aufgereggt sind, ein wenig hysterisch und geneigt, entsetzlich niedergedrückt oder ganz fortgerissen zu werden. Ich sage nicht, dass dieser Fehler allgemein oder gewöhnlich bei Frauen ist, und tadle sie auch nicht, sondern stelle nur die Tatsache hin, dass einige damit behaftet sind, und es ist ein glückliches Ding, wenn sie Herr darüber werden können, so dass sie sich nicht mit Bestürzung fürchten.

④ Aber diese Tugend dient besonders in Zeiten der Not, wenn eine ernste Prüfung uns droht. Dann soll der Christ nicht sagen: „Was soll ich jetzt tun? Ich werde es nie ertragen. Ich kann es nicht überleben. Gewiss, Gott hat mich vergessen. Dies Leid wird mich zermalmen. Ich werde am gebrochenen Herzen sterben.“ Nein. Nein. Nein. Sprecht nicht so. Meine liebe Schwester, sprich nicht so. Versuche in Geduld dein Haupt zu erheben, und gedenke an Sara „welcher Töchter ihr seid, wenn ihr euch nicht fürchtet mit Bestürzung.“

➤ Und so muss es sein in Zeiten der Krankheit. Wie viel sind der Leiden und Schmerzen, welche das Los der Schwestern sind! Aber wenn ihr Glauben habt, werdet ihr euch nicht fürchten. Ich sah kürzlich eine, die im Begriff war, unter des Chirurgen Messer zu leiden. Es war eine schwere Operation, und alle zweifelten an dem Gelingen; aber ich war froh, sie so gelassen im Hinblick auf das Bevorstehende zu sehen, als wenn es eher ein Vergnügen, als ein Schmerz sei. So ruhig ergeben sollte jeder Christ sein. Ich ging gestern eine greise Schwester besuchen, ein Mitglied dieser Gemeinde, bald achtzig Jahre alt; sie stirbt an Wassersucht, und unfähig im Bett zu liegen, ist sie gezwungen, immer aufrecht zu sitzen – eine Stellung, welche wenig oder keine Ruhe zulässt. Als ich in ihr Zimmer trat, bewillkommte sie mich herzlich, was vielleicht nicht wunderbar war, denn sie hing sehr an ihrem Prediger; das Wunder lag darin, dass sie voll Glück, voll Freude, voll Hoffnung, bei Christo zu sein, war. Ich ging, sie zu trösten, aber sie tröstete mich. Was konnte ich sagen? Sie sprach von der Güte Gottes mit einem Auge so voll Freude, als wäre sie ein Mädchen, das zu ihrer Gefährtin von ihrem Hochzeitstag spricht. Unsere Schwester pflegte dort in jenem Stuhl zu sitzen. Mir scheint, ich sehe sie jetzt dort, aber sie wird bald unter den Verklärten im Himmel sitzen. Ich war voll Freude, eine mit solch sichtbaren Spuren lang anhaltenden Schmerzen auf ihrem Gesicht, aber auch mit solch lieblicher Heiterkeit darauf – ja, mit mehr als Heiterkeit – mit unaussprechlicher Freude in dem Herrn zu sehen, wie manche in Kraft und Gesundheit, sie, wie ich fürchte, noch nicht gelernt haben. Ein christliches Weib sollte sich keinerlei Furcht einjagen lassen, weder im Unglück noch in Krankheit, sondern durch ihre heilige Geduld sollte sie sich als echte Tochter Abrahams und Sarahs erweisen.

➤ Christliche Frauen waren in den Tagen des Petrus der Verfolgung ebenso sehr wie ihre Männer ausgesetzt. Sie wurden eingekerkert, geißelt, gefoltert, verbrannt oder mit dem Schwert hingerichtet. Eine heilige Frau ward in jenen ersten Tagen der Kirche auf den Hörnern eines Stiers umhergeworfen; eine andere musste auf einem rotglühenden, eisernen Stuhl sitzen; so wurden sie gemartert und nahmen keine Befreiung an. In jener ersten Märtyrerverzeit bewiesen sich die Frauen ebenso wohl wie die Männer selbst. Sie boten dem Tyrannen Trotz, das Ärgste mit ihren sterblichen Leibern zu tun, denn ihre überwindende Seele lachte jeder Qual. Wenn Verfolgungszeiten wiederkehren

sollten oder wenn sie in einigem Maße hier schon sind, o Töchter der Sara tut wohl und fürchtet euch nicht.

➤ Und so, wenn ihr zu irgendeiner schweren Pflicht berufen würdet, wenn ihr verbunden sein solltet, zu tun, wovon ihr fühlt, ihr könnt es nicht tun, erinnert euch, dass ein jeder tun kann, was er tun kann. Der Gläubige ist es, der tut, was er nicht tun kann. Wir bringen Unmöglichkeiten zustande durch die Kraft des allmächtigen Gottes. Fürchtet euch also nicht vor irgendeiner Pflicht, sondern glaubt, dass ihr fähig sein werdet, sie zu tun, denn die Gnade wird euch hinreichend werden.

➤ Zuletzt, das Angesicht des Todes, meine lieben Freunde, möge euch keinerlei Furcht einjagen! Oft ist das Sterbebett der Platz, wo der Christ seine Überlegenheit beweist. Wo andere Furcht und bisweilen Schrecken zeigen, da sollte der Gläubige seine frohe Hoffnung bezeugen und sich nicht fürchten, welche Gestalt des Todes auch vor ihm stehen mag.

⑤ Nun, was ist die Trefflichkeit dieser Tugend? Ich werde diese Frage beantworten, indem ich sage, dass wir es Gott schuldig sind, uns nicht mit Bestürzung zu fürchten. Solch einem Gott, wie wir haben, sollten wir trauen. Unter dem Schatten eines solchen Flügels wird die Furcht zur Sünde. Wenn Gott anders wäre, als er ist, könnten wir uns fürchten, aber da er ein solcher Gott ist, sind wir es ihm schuldig, die Furcht zu bannen. Voll Friede sein ist wahre Gottesverehrung. Ruhe unter erschreckenden Umständen ist Andacht. Der verehrt Gott am besten, der am ruhigsten in bösen Zeiten ist.

➤ Außerdem besteht die Trefflichkeit dieser Tugend darin, dass sie viel Eindruck auf die Menschen macht. Ich glaube nicht, dass irgendetwas mehr Eindruck auf die Ungöttlichen hervorbringt als der ruhige Seelenfriede eines Christen in Gefahr oder in der Nähe des Todes. Wenn wir da glücklich sein können, so werden unsere Freunde fragen: „Was macht sie so ruhig?“ Der Nutzen ist auch nicht auf andere beschränkt.

➤ Es ist sehr nützlich für uns selbst; denn der, welcher gelassen in Zeiten der Not sein kann, wird wahrscheinlich durch dieselbe hindurch kommen. Wenn ihr erst in Furcht geratet, könnt ihr nicht weislich urteilen, was für euch am besten zu tun sei. Ihr tut meistens Unrecht, wenn ihr aus eurem Vertrauen auf Gott herausgeschreckt seid. Wenn das Herz zu klopfen beginnt, ist der ganze Organismus aus der Ordnung für den Kampf des Lebens gebracht. Seid ruhig und wartet eure Gelegenheit ab. Napoleons Siege sind zum großen Teil der Gelassenheit dieses Meisters in der Kriegskunst zuzuschreiben, und ihr könnt gewiss sein, dass es ebenso mit Christen ist; ihr werdet gewinnen, wenn ihr warten könnt. Seid nicht eilig. Überlegt, was ihr tun sollt. Seid nicht so bestürzt, dass ihr in Hast geratet. Seid geduldig; seid ruhig; wartet Gottes Zeit ab, und damit eure eigene. Wartet, bis Gott euren Mund öffnet. Bittet ihn, eure Hand zu führen und alles für euch zu tun. Ruhe der Seele ist die Mutter der Klugheit und Vorsicht; sie gewährt den festen Halt für den Fuß, dessen der Krieger bedarf, wenn er im Begriff ist, einen siegreichen Schlag zu führen. Die, welche nicht mit Furcht bestürzt werden, werden es erleben, vor Gnadenerweisungen bestürzt zu werden.

⑥ „Wie“, sagt einer, „können wir es erlangen?“ Das ist die Frage. Erinnert euch, es entspringt aus dem Glauben und ihr werdet es in dem Verhältnis haben, wie ihr Glauben besitzt. Habt Glauben an Gott, und ihr werdet euch keinerlei Furcht einjagen lassen. Sehr früh in meinen Predigttagen hatte ich Glauben an Gott beim Gewitter. Wenn ich ausging zu predigen, ist es vorgekommen, dass ich ganz durchnässt

wurde, aber doch fühlte ich keine Unruhe wegen des Blitzens und Donnerns. Bei einer Gelegenheit kehrte ich wegen der außerordentlichen Heftigkeit des Regens in eine kleine, einsame Hütte ein und fand da eine Frau mit einem Kind, die etwas erleichtert schien, nachdem sie mich hereingelassen, aber vorher bitterlich geweint hatte aus lauter Angst und Schrecken. „Ach“, sagte sie, „dies ist ein kleines rundes Häuschen und der Blitz kommt in jedes Fenster hinein. Es ist kein Platz hier, wohin ich gehen kann, um meine Augen davor zu verbergen.“ Ich erklärte ihr, dass ich gerne den Blitz sähe, weil er mir zeigte, dass die Explosion vorüber sei, und da ich lebend den Blitz gesehen, wäre es klar, dass er mir kein Leid tun könnte. Ich sagte ihr, den Donner zu hören, sei etwas prachtvolles, man hörte nur Gott sagen: „Es ist alles vorüber.“ Wenn ihr den Blitz seht, so ist nichts da, weshalb ihr bange sein solltet; ihr wäret tot gewesen und hättet ihn nie gesehen, wenn er gesandt wäre, um euch zu töten. Ich versuchte, sie mit religiösen Gründen zu trösten und erinnere mich, dass ich mit ihr betete, und dass sie fröhlich wie ein Vogel wurde. Dass ich ruhig und gelassen war und mit ihr betete, heiterte sie auf; als ich meines Weges ging, war sie voll Frieden. Verlasst euch darauf, meine lieben Freunde, wenn unsere eigenen Seelen keinen Frieden haben, können wir ihn nicht anderen mitteilen. So müssen wir an Gott in jeder Sache glauben. Es traf sich so, dass ich in dieser Sache – dem Donner und Blitz – bis zum höchsten Grade an Gott glaubte, und deshalb konnte ich dadurch nicht erschreckt werden; und so, wenn ihr an Gott in Betreff irgendeines anderen Gegenstandes glaubt, was immer dieser sein mag, werdet ihr vollkommenen Frieden mit Gott darüber haben. Falls ihr an Gott glauben könnt, wenn ihr in einem Sturm auf dem Meer seid, dass er das Wasser in seiner hohlen Hand hält, so werdet ihr in Frieden wegen des Sturms sein. Das, was euch beunruhigt, ist es, in Betreff dessen ihr glauben müsst; und wenn der Glaube seine Hand auf diese besondere Prüfung legt, dann wird Friede des Gemüts euch werden.

➤ Diese heilige Gelassenheit kommt auch aus dem Wandel mit Gott. Kein Platz ist so friedevoll, als der verborgene Ort der Hütte des Höchsten. Habe Gemeinschaft mit Gott, und du wirst die Furcht vergessen. Halte den täglichen Umgang mit Christo aufrecht im Gebet, im Preis, im Dienst, im Erforschen der Schrift, in der Unterwerfung deines Herzens unter das Werk des ewigen Geistes; und wenn du mit Gott wandelst, so wirst du dich ruhig finden.

Wenn ihr euch an gewissen Wahrheiten nähren wollt, welche diese Gelassenheit erzeugen, erinnert euch zuerst daran, dass Gott voll Liebe ist, und deshalb nichts, was Gott auch sendet, seinem Kind schaden kann. Nehmt alles von dem Herrn an als ein Liebeszeichen, selbst wenn es ein Streich seiner Rute oder ein Schnitt seines Messers ist. Alles von dieser teuren Hand muss Liebe bedeuten, denn er hat gesprochen: „Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ Wenn ihr jede Trübsal als ein Liebeszeichen annehmt, dann wird eure Furcht beendet sein.

Darnach, denkt an Gottes Treue in seinen Verheißungen; und Tatsache ist es, dass es eine Verheißung für deine besondere Lage gibt. Der Herr hat dir in diesem Augenblick eine Verheißung gegeben, und diese Verheißung steht in seinem Buch verzeichnet. Suche sie auf und dann ergreife sie und sprich: „Er muss sie halten; er kann sein Wort nicht brechen.“ Er hat gesagt: „In sechs Nöten will ich mit dir sein.“ Bist du bis zu Nummer 6 gekommen? Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13,5), und wie kann er sein Wort zurückziehen? Wenn er dich nicht verlässt noch versäumt, was kannst du fürchten? Was immer kommt – Armut, Krankheit, Schande, Verleumdung – wenn alle Teufel in der Hölle losgelassen werden, und sie alle auf einmal gegen uns heraufkämen, so wird der Herr dennoch, wenn er mit uns ist, sie

ganz und völlig schlagen und sie wiederum zum höllischen Abgrund senden so schnell, wie damals die Säue eine steile Anhöhe hinunter sich ins Meer stürzten und im Wasser ertranken. „O“, sagt der Teufel, „ich kann dich überwinden.“ Wir sagen nichts zu ihm, als dies: „Du kennst deinen Meister, und dieser Meister ist unser Bundeshaupt, unser Bräutigam und unser Herr.“ Weder die Welt, das Fleisch noch der Teufel sollen imstande sein, uns zu überwinden, da wir die Verheißung eines treuen Gottes haben, uns zu beschützen.

Viele von euch, hier heute Abend, haben graues Haar oder einen kahlen Kopf. Ich habe immer eine so große Menge unter meinen Zuhörern, dass ich zu euch sagen kann, was ich zu der Jugend nicht sagen könnte. Wir, liebe Freunde, sollten uns nicht fürchten, denn Leiden sind nichts Neues für uns; wir haben Pulver gerochen, und sind unzählige Male von dem Schlachtenstaub bedeckt worden. Wir sollten nicht unruhig sein; wir sind schon früher zur See gewesen. Und hat der Herr uns nicht geholfen? Verkündet es zu seiner Ehre! Er ist eine sehr nahe Hilfe gewesen. Er hat uns durch solche Dinge getragen, dass es eine unverschämte Verleumdung Gottes sein würde, wenn wir an ihm zweifelten. Was mich selbst betrifft – ich nehme an, die Worte, die ich jetzt brauche, würden von den Lippen vieler hier kommen – mein Weg ist mit Wundern göttlicher Gnade bestreut worden. Leiden sind in reichlicher Zahl da gewesen, und ich bin froh, dass sie es sind; sie sind Gelegenheiten für die Entfaltung göttlicher Gnade gewesen. Unternehmungen sind versucht worden, von denen einige gesagt haben: „Dies sind schwärmerische Pläne.“ Aber Gott ist immer besser gewesen, als unser Glaube. Wir sind nie zu Schanden geworden und ich denke, wir sollten nachgerade gelernt haben, dass Gott vertrauen das Vernünftigste ist, was wir tun können. Es gibt Spekulationen im Geschäft, Wagnisse selbst in dem solidesten Handel; aber es ist keine Spekulation beim Glauben an Gott, kein Wagnis bei dem Vertrauen auf ihn. Er, der die Welt an nichts gehangen hat und sie doch an ihrem Ort erhält, kann sein Volk dahin bringen, dass sie nichts haben und doch alles haben. Er, der jenes Himmelsgewölbe sicher stehen lässt ohne Stütze oder Pfeiler – ein mächtiges Gewölbe, wie kein menschlicher Ingenieur es je ersinnen könnte – er kann uns stehen lassen ohne Helfer, ohne Freunde, ohne Reichtümer, ohne Kraft, stehen auch dann, wenn alle Dinge, außer denen, welche Gott aufrecht hält, in dem Endsturz niedergerissen sind. „Trauet auf den Herrn allezeit; denn in dem Herrn ist ewige Macht.“ Ich bete für euch, die ihr sehr schüchtern seid, dass ihr von diesem Tag an wahre Töchter Sara's sein mögt und euch nicht mit Bestürzung fürchtet. Gott segne euch mit seiner gnädigen Hilfe und ihr werdet seinen Namen preisen.

Amen

XII.

Ohne Christum – Nichts.

Gehalten am 23. Oktober 1881

Johannes 15,5

Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Dies ist nicht die Sprache eines Menschen gewöhnlicher Art. Kein Heiliger, kein Prophet, kein Apostel würde je zu einer Gesellschaft gläubiger Männer gesprochen haben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Wäre Jesus Christus, wie manche sagen, ein guter Mensch gewesen und weiter nichts, so wäre ein solches Wort unpassend und ungehörig gewesen. Unter die Tugenden eines vollkommenen Mannes müssen wir sicher Bescheidenheit zählen, aber dieses würde von einem, der bloßer Mensch wäre, schamlos unbescheiden gewesen sein. Es ist unmöglich, zu begreifen, dass Jesus von Nazareth, wäre er nicht mehr als Mensch gewesen, jemals das Wort gesprochen haben könnte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Meine Brüder, ich höre in diesem Spruche die Stimme jener göttlichen Person, ohne die nichts gemacht ist, was gemacht ist. Die Majestät der Worte offenbart die Gottheit dessen, der sie sprach. Der „Ich bin“ erscheint in dem persönlichem Wort „mich“, und der Anspruch an alle Macht enthüllt den Allmächtigen. Diese Worte bedeuten Gottheit oder nichts. Das Gefühl, in der wir auf diese Sprache horchen, ist das der Anbetung. Lasst uns unser Haupt in tiefer Verehrung beugen und so uns mit der Menge vor seinem Throne vereinen, die Macht und Herrschaft und Stärke ihm beilegt, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme.

In dieser anbetenden Stimmung sind wir am besten vorbereitet, in die innerste Seele des Textes zu dringen. Ich werde nicht von der sittlichen Unfähigkeit der Unwiedergeborenen predigen, obgleich ich sehr fest an diese Lehre glaube; denn diese Wahrheit stellte sich unserm Herrn nicht dar, als er diese Worte sprach und er nahm auch darauf keinen Bezug. Es ist ganz wahr, dass unwiedergeborene Menschen, die ohne Christum sind, keinerlei geistliche Handlungen verrichten können und nichts tun, was vor Gottes Augen angenommen werden kann; aber unser Herr sprach nicht zu Unwiedergeborenen und auch nicht von ihnen. Er war von seinen Aposteln umgeben, den Elfen, aus deren Zahl Judas entfernt war, und zu ihnen als Reben an dem rechten Weinstock spricht er „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Diese Behauptung bezieht sich auf solche, die an dem Weinstock sind und selbst auf solche, die gereinigt sind und schon eine Zeit lang an dem Stamm, welcher Christus ist, geblieben sind; selbst in solchen ist eine gänzliche Unfähigkeit für heilige Erzeugnisse, wenn sie von Christo getrennt sind.

Es liegt uns nicht eben jetzt ob, von allen Formen des Tuns zu sprechen, die über unsere Kraft hinaus liegen, sondern von der Form, welche im Text gemeint ist. Es gibt gewisse Formen des Tuns, in denen Menschen sich auszeichnen, die wenig oder nichts von Christo wissen; aber der Text muss in seinem Zusammenhang betrachtet werden, und

die Wahrheit ist klar. Gläubige werden hier beschrieben unter dem Bilde der Reben am Weinstock, und das hier gemeinte Tun muss also das Fruchtbringen sein. Ich könnte es so stellen: „Ohne mich könnt ihr nichts hervorbringen – nichts machen, nichts schaffen, nichts erzeugen.“ Es bezieht sich danach auf das Tun, was als die Frucht der Reben dargestellt werden kann, und deshalb auf diejenigen guten Werke und Gnadengaben des Geistes, welche man von Menschen erwartet, die geistlich mit Christo verbunden sind: diese sind es, von denen er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Unser Text ist nur eine andere Form des vierten Verses: „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.“ Ich werde mich deshalb an euch wenden, die ihr den Herrn kennt und liebt und seinen Namen zu ehren wünscht, und ich habe euch daran zu erinnern, dass Vereinigung mit Christo wesentlich ist; denn nur in dem Maße, wie ihr Eins mit ihm seid und in dieser Einheit bleibt, könnt ihr die Früchte hervorbringen, die euch als die Seinen beweisen.

1.

Indem ich diesen ersten Ausspruch wiederum lese, erregt er zuerst in mir **ein Verlangen voll Hoffnung**. Es ist etwas zu tun, unsere Religion muss Großes zustande bringen. Ich habe an Christus als den Weinstock gedacht und an die Myriaden Reben an ihm, und mein Herz hat große Dinge gehofft. Was für eine Weinernte muss von einer solchen Wurzel kommen! Was für Frucht müssen wir hervorbringen, da wir Reben an ihm sind! Es kann nichts Kärgliches und Dürftiges in dem Ertrag eines so saftigen Weinstockes sein. Frucht der besten Art, Frucht im größten Überfluss, Frucht ohne Gleichen, muss von einem solchen Weinstock getragen werden. Das Wort „tun“ hat einen melodischen Klang. Ja, Brüder, Jesus ging umher und tat wohl und, wenn wir in ihm sind, werden auch wir Gutes tun. Alles an ihm ist wirksam, praktisch, – mit einem Wort, fruchttragend; und wenn wir mit ihm vereint sind, wird noch vieles von uns getan werden. Wir sind durch die, allmächtige Gnade Gottes ohne unser eigenes Tun errettet worden, und nun da wir errettet sind, sehnen wir uns darnach, etwas dafür wieder zu tun: wir fühlen einen hohen Ehrgeiz, von einigem Nutzen zu sein und unserm großen Herrn und Meister einige Dienste zu tun. Der Spruch, obgleich er eine Verneinung enthält, weckt doch in unserer Seele die Hoffnung, dass wir, ehe wir von hinnen gehen und nicht mehr sind, selbst hier auf Erden etwas für Christum tun können.

➤ Geliebte, der Ehrgeiz und die Hoffnung liegen vor uns, dass wir etwas für die Ehre Gottes tun können, indem wir die Früchte der Heiligkeit, des Friedens und der Liebe hervorbringen. Wir möchten die Lehre Gottes, unseres Heilandes, in allen Stücken zieren. Durch Reinheit, durch Erkenntnis, durch Langmut, durch ungefärbte Liebe, durch jedes gute und heilige Werk möchten wir das Lob unseres Gottes verkündigen. Ohne den Herrn Jesum können wir nicht heilig sein, das wissen wir; aber mit ihm vereint, überwinden wir die Welt, das Fleisch und den Teufel, und wandeln in Kleidern, die von der Welt unbefleckt sind. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Sanftmut, Güte, Glaube, Demut, Mäßigkeit und alle Arten heiligen, Wandels. Zu keiner von diesen sind wir in und von uns selber tüchtig, und doch sagen wir im Glauben mit Paulus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Wir können mit einer Fülle von Trauben geziert sein, wir können dem Heiland Freude machen, dass unsere Freude völlig werde: große Möglichkeiten liegen vor uns.

➤ Wir trachten nicht nur darnach, in uns selber Frucht zu bringen, sondern auch in der Bekehrung anderer, wie Paulus mit Bezug auf die Römer hoffte, Frucht unter ihnen zu schaffen. Hierin können wir durchaus gar nichts allein tun; aber wenn wir mit Christo vereint sind, führen wir dem Herrn Seelen zu. Unser Herr Jesus spricht: „Die Werke, die ich tue, sollt ihr auch tun und größere denn diese, denn ich gehe zum Vater.“ Brüder, eine Hoffnung springt in unserm Busen auf, dass jeder von uns viele Seelen zu Jesus bringen möge. Nicht, weil wir irgend welche Kraft in uns selber haben, sondern weil wir mit Jesus vereint sind, hoffen wir freudig, Frucht zu bringen, indem wir andere zu einer Kenntnis des Evangeliums führen.

➤ Meine Seele flammt in Hoffnung auf und ich sage zu mir selbst, wenn es so ist, all diese Reben, und alle lebendig, wie viel Frucht ferneren Segens wird für diese arme Welt reifen. Die Menschheit soll in uns gesegnet werden, weil wir in Christo gesegnet sind. Was muss der Einfluss von zehntausend gottseligen Vorbildern sein!! Was muss für unser Land der Einfluss Tausender von christlichen Männern und Frauen sein, die durch ihre Taten Liebe, Friede, Gerechtigkeit, Tugend, Heiligkeit fördern! Und wenn jeder sucht, andere zu Christo zu bringen, was für zahlreiche Bekehrungen müssen stattfinden und wie sehr muss die Kirche Gottes vergrößert werden. Wisst ihr nicht, dass, wenn nur zehntausend wirkliche Christen in der Welt wären, aber jeder von diesen einen andern jedes Jahr zu Christo brächte, dann keine zwanzig Jahre nötig wären, um die Bekehrung der ganzen Bevölkerung des Erdballes zu bewerkstelligen? Dies ist ein einfaches Rechenexempel, welches jeder Schulknabe ausrechnen kann. Gewiss, es sieht wie ein geringes aus, dass ein jeder einen andern zum Herrn bringen sollte; und sicherlich, wenn wir mit ihm eins sind, so können wir hoffen, dass es getan wird. So sitze ich nieder und träume recht behaglich, nach der Verheißung: „Eure Ältesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Seht diese tausende von Reben, die aus einem solchen Stamm, wie Jesus Christus, hervorstammen und von solchem Saft, wie der heilige Geist es ist, durchmessert sind; nun, sicherlich, dieser Weinstock muss bald die Berge mit seinem Grün bekleiden, und es soll nicht ein einziger unfruchtbarer Felsen ungeschmückt von dem segensvollen Laub bleiben! Dann werden die Berge mit süßem Wein trüben und alle Hügel werden schmelzen. Nicht wegen irgend einer natürlichen Fruchtbarkeit in den Reben, sondern wegen ihrer herrlichen Wurzel, und ihres Stammes und Safts soll jeder volle Trauben tragen und jeder fruchtbare Zweig soll über die Mauer wachsen. Geliebten Freunde in Christo, habt ihr nicht starkes Verlangen, solch eine Vollendung zu sehen? Sehnt ihr euch nicht, einen Anteil zu haben an dem hohen Unternehmen, die Welt für Christum zu gewinnen? O ihr, die ihr jung und voll Lebensmut seid, verlangt euch nicht, euch in die Fronte dieses Kreuzzuges zu stellen? Unsere Seelen schmachten darnach, die Erkenntnis des Herrn „die Erde bedecken zu sehen, wie die Wasser das Meer bedecken.“ Es ist eine frohe Botschaft für uns, dass, mit Christo vereint, wir etwas in dieser großen Angelegenheit tun können, etwas, worauf der Herr herablächeln wird, etwas, was zur Ehre seines Namens erschallen wird. Wir sind nicht zur Untätigkeit verurteilt; uns ist nicht die Freude des Dienstes versagt, die höhere Glückseligkeit des Gebens und Tuns; der Herr hat uns erwählt und verordnet, zu gehen und Frucht zu bringen, Frucht, die da bleiben wird. Dies ist ein Verlangen, das in unserer Seele emporsteigt; der Herr gebe, dass wir es in unserm Leben eine wirkliche Gestalt annehmen sehen.

2.

Aber jetzt, zweitens, geht durch meine Seele ein Schauer – **ein Schauer von Furcht**. Obgleich ich von starkem Verlangen glühe und brenne, und auf den Flügeln mächtigen Ehrgeizes mich erhebe, etwas Großes für Christum zu tun, so lese ich doch den Spruch, und ein plötzliches Zittern ergreift mich. „Ohne mich“ – es ist also möglich, dass ich ohne Christum sein kann und deshalb ganz unfähig für alles Gute. Kommt, Freunde, ich wünsche, dass ihr fühlt, ob es auch mit einem kalten Schauer euch durchfährt, dass es möglich für euch ist, „ohne Christum“ zu sein. Ich möchte, dass ihr es fühltet bis in das Mark eurer Knochen, ja bis in das Innerste eures Herzens hinein. Ihr sagt, dass ihr in Christo seid; aber seid ihr es? Die große Mehrzahl derer, zu welchen ich heute Morgen rede, sind sichtbare Mitglieder der sichtbaren Kirche Christi; aber wie, wenn sie nicht so in ihm sein sollten, dass sie Frucht brächten? Augenscheinlich gibt es Reben, die in einem gewissen Sinne im Weinstock sind und doch keine Frucht tragen! Es steht geschrieben: „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen.“ Ja, du bist ein Glied, vielleicht ein Ältester, vielleicht ein Gemeindevorsteher, möglicherweise ein Prediger, und deshalb bist du im Weinstock; aber bringst du die Früchte der Heiligkeit hervor? Bist du Gott geweiht? Bemühest du dich, andere zu Christo zu führen? Oder ist dein Bekenntnis eine Sache ohne heiliges Leben und leer von jedem Einfluss auf andere? Gibt es dir einen Namen unter dem Volke Gottes und nichts mehr? Sprich, ist es eine bloße natürliche Verbindung mit der Kirche oder ist es eine lebendige, übernatürliche Vereinigung mit Christo? Lass den Gedanken durch dich hindurch gehen und dich vor ihm niederwerfen, der vom Himmel auf dich niederblickt, seine durchbohrte Hand aufhebt und ruft: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Mein Freund, wenn du ohne Christum bist, was nützt es, jene Bibelstunde fortzusetzen; denn du kannst nichts tun? Was nützt es, dass ich auf diese Kanzel komme, wenn ich ohne Christum bin? Was nützt es, heute Nachmittag zur Sonntagsschule zu gehen, wenn du doch ohne Christum bist? Wenn wir nicht selbst den Herrn Jesum haben, können wir ihn andern nicht bringen. Wenn wir nicht in uns das lebendige Wasser haben, den Born, der in das ewige Leben quillt, so können wir nicht überquellen, so dass die Ströme des lebendigen Wassers aus unserer Mitte hervorfließen.

Ich will dem Gedanken eine andere Richtung geben, – wie, wenn ich in Christo wäre, und nicht so, dass ich in ihm bliebe? Es scheint nach den Worten unseres Herrn, dass einige Reben an ihm weggeworfen werden und verdorren. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie ein Rebe und verdorret. Einige, die nach seinem Namen genannt und unter seine Jünger gezählt werden, deren Namen man hört jedes mal, wenn die Musterrolle der Kirche gelesen wird, bleiben dennoch nicht in ihm. Mein Hörer, wie, wenn es sich finden sollte, dass du nur am Sonntag in Christo wärest, aber die ganze Woche in der Welt! Wie, wenn du nur in Christo bist am Abendmahlstisch, oder in der Betstunde oder zu gewissen Andachtszeiten! Wie, wenn du nur ab und zu mit Christo bist! Wie, wenn du nur dein Spiel mit dem Herrn treibst! Wie, wenn du äußerlich ein Heiliger und innerlich ein Teufel bist! Ach, was wird aus solchem Verhalten kommen? Und doch bestehen einige darauf es zu versuchen, mit Christo eine unterbrochene Gemeinschaft zu halten; in Christo heute, weil es Sabbat ist; außer Christo morgen, weil es Markt ist, und Gehorsam gegen Christo unbequem sein mag beim Kauf und Verkauf. Dies geht nicht an. Wir müssen so in Christo sein, dass wir immer in ihm sind, sonst sind wir nicht lebendige Reben am lebendigen Weinstock, und können keine Frucht hervorbringen. Wenn es so etwas gäbe, wie einen Reben, der nur gelegentlich mit dem Namen verbunden wäre, würdet ihr erwarten, dass er dem Gärtner eine Traube lieferte?

Ebenso wenig könnt ihr es, wenn ihr nur ab und zu mit Christo seid. Ihr könnt nichts tun, wenn nicht beständige Verbindung da ist.

In einem Jahr, als ich nach meinem gewöhnlichen Winter Ruheplätze reiste, verweilte ich in Marseilles und wurde dort von großen Schmerzen überfallen. In meinem Zimmer im Hotel fand ich es kalt und bat um ein Feuer. Ich saß da in sehr verzagter Gemütsstimmung, als plötzlich die Tränen in meine Augen traten, wie von großer Trauer niedergeworfen. Ich werde nie die Gedanken vergessen, die mein Herz bewegten. Der Aufwärter kam herein, um das Feuer anzuzünden. Er hatte in seiner Hand ein Bündel Zweige. Ich bat ihn, mir dieses zu zeigen. Er war im Begriff, es in den Ofen zu stecken, um das Feuer damit anzuzünden. Als ich das Bündel in meine Hand nahm, fand ich, dass es aus Weinreben gemacht war – Reben, die abgeschnitten waren, nun die Zeit für das Beschneiden gekommen. Ach, dachte ich, wird dies mein Teil sein? Hier bin ich, weg von der Heimat, unfähig, Frucht zu tragen, wie ich es so gerne tue. Soll ich hiermit, als mit meinem Teil, enden? Soll ich zum Feuer gesammelt werden? Diese Weinschösslinge waren Teile eines guten Weinstocks, ohne Zweifel – Reben, die einst schön und grün aussahen; aber nun waren sie Brennstoff für's Feuer. Sie waren abgeschnitten und weggeworfen wie unnütze Dinge, und dann sammelten die Leute sie und banden sie in Bündel, und sie wurden schmachvoll ins Feuer geworfen. Was für ein Bild! Da geht ein Bündel Prediger in's Feuer! Da ist ein Bündel Ältester! Da ist ein anderes Bündel Gemeindevorsteher, ein Bündel Gemeindeglieder, ein Bündel Sonntagsschullehrer! „Man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muss brennen.“ Lieben Brüder und Schwestern, wird dies das Los irgend eines von uns sein, die den Namen Christi genannt haben? Wohl sagte ich, uns könnte ein Schauer durchfahren, wenn wir diese Worte hören „ohne mich.“ Unser Ende wird ohne Christum in der Tat schrecklich sein. Zuerst, keine Frucht; dann, kein Leben; und zuletzt kein Platz unter den Heiligen, kein Dasein in der Kirche Gottes. Ohne Christum tun wir nichts, sind wir nichts, sind wir schlimmer als nichts. Dies ist der Zustand der Heiden jetzt, und es war unser eigener Zustand einst; Gott verhüte, dass wir es jetzt als unsern Zustand finden - „ohne Christum, als die keine Hoffnung haben!“ Hier ist ein ernster Grund zur Herzenerforschung und ich überlasse euch nun die Sache zu diesem Zwecke.

3.

Nachdem wir im zweiten Teil so weit gekommen sind, sehe ich im dritten **ein Gesicht von einem gänzlichen Misslingen**. „Ohne mich“, sagt der Text, „könnt ihr nichts tun“ – könnt ihr nichts hervorbringen. Die sichtbare Kirche Christi hat dieses Experiment schon viele Male versucht und immer mit demselben Erfolg. Getrennt von Christo kann seine Kirche nichts von dem tun, wozu sie gebildet ward. Sie ist in die Welt gesandt zu einem hohen Unternehmen, mit hohen Zielen, die ihr gesteckt sind und großen Kräften zu ihrer Verfügung; aber wenn sie die Gemeinschaft mit Christo aufgeben könnte, würde sie ganz unfähig werden.

Nun, was sind die äußern Zeichen irgend einer Gemeinschaft, die ohne Christum ist?

❶ Antwort, zuerst, sie mögen gesehen werden in einer Predigt ohne Christum in der Lehre. Dies haben wir selber gesehen. Wehe, dass es so ist! Die Geschichte sagt uns, dass nicht nur in der römischen und anglikanischen Kirche, sondern auch bei den Dissidenten Christus zu Zeiten vergessen war. Nicht nur bei den Unitariern, sondern bei den Presbyterianern, Methodisten, Baptisten, rund herum, hat Jesus Unehre erlitten. Versuche sind gemacht worden, in der Wahrheit, die gepredigt wird, etwas ohne

Christum zu tun. Ach, welche Torheit ist das! Sie rühmen geistreiches Predigen, und hoffen, dies würde die große Kraft Gottes sein; aber es ist nicht so. „Gewiss,“ sagen sie, „neue Gedanken und fein gebildete Sprache wird anziehen und gewinnen! Die Prediger streben darnach, im Denken voranzuschreiten, werden sie nicht die Masse beherrschen und die Gebildeten bezaubern? Fügt Musik und Architektur bei, und was kann den Erfolg hindern?“ Mancher junge Prediger hat sein ganzes Streben daran gesetzt, außerordentlich fein gebildet und geistreich zu sein; und was hat er mit diesen glänzenden Mitteln getan? Die Totalsumme ist in dem Text genannt – „Nichts“: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Was für eine Leere hat diese Torheit geschaffen: wenn die Kanzel ohne Christum ist, so sind die Stühle bald ohne Hörer. Ich kannte eine Kapelle, wo ein bedeutender Theologe Jahre lang zu hören war. Ein bekehrter Jude, der nach London kam, um einen Freund zu besuchen, ging eines Sonntagmorgens aus, um ein Gotteshaus zu suchen und kam zufällig in die Kapelle dieses hervorragenden Theologen. Als er zurück kam, sagte er, er fürchtete, sich versehen zu haben; er wäre in ein Gebäude eingetreten, das er für ein christliches Versammlungshaus gehalten; aber da er den ganzen Morgen nicht den Namen Jesus gehört hatte, so glaubte er, dass er vielleicht in eine andere religiöse Gemeinschaft geraten sei. Ich fürchte, dass viele neuere Predigten ebenso wohl in einer Mahomedanischen Moschee, als in einer christlichen Kirche gehalten werden könnten. Wir haben zu viele Prediger, über die wir klagen könnten: „sie haben meinen Herrn hinweggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Christentum ohne Christum ist in der Tat ein seltsames Ding. Und was kommt darnach, wenn dieses dem Volke vorgehalten wird? Nun, nach und nach sind nicht genug Leute da, den Prediger zu unterhalten; leere Bänke sind reichlich da, und das Ding ist so ziemlich seinem Ende nahe. Gelobt sei Gott dafür! Ich bin herzlich froh, dass ohne Christum diese vorgeblichen Prediger nicht aufkommen können. Lasst Christus aus der Predigt weg und ihr werdet nichts tun. Zeige es nur einmal in der ganzen Stadt an, Herr Bäcker, dass du Brot ohne Mehl machst; setze in jede Zeitung: „Brot ohne Mehl;“ und du kannst bald deinen Laden schließen, denn deine Kunden werden forteilen zu andern Meistern. Es ist irgendwie ein sonderbares Vorurteil in den Leuten zu Gunsten des Brotes, das aus Mehl gemacht ist, und es ist auch ein unerklärbares Vorurteil in der menschlichen Seele, welches die Menschen veranlasst zu meinen, dass wenn ein Evangelium da ist, Christus darin enthalten sein müsse. Eine Predigt ohne Christum zu Anfang, Mitte und Ende ist ein Irrtum im Entwurf und ein Verbrechen in der Ausführung. Wie erhaben auch die Sprache, sie wird nur viel Lärm um nichts sein, wenn Christus nicht darin ist. Ja, und ich verstehe unter Christus nicht bloß sein Beispiel und die sittlichen Vorschriften seiner Lehre, sondern sein Versöhnungsblut, seine wunderbare Genugtuung für menschliche Sünde und die große Lehre des „Glaube und lebe.“ Wenn das, „Leben durch einen Blick auf Den am Kreuze“ verdunkelt wird, so ist alles finster; wenn die Rechtfertigung durch den Glauben nicht ganz in den Vordergrund in das hellste Licht gestellt wird, so kann nichts bewirkt werden. Ohne Christum in der Lehre werdet ihr nichts tun.

② Ferner, ohne stets die unumschränkte Herrschaft Christi anzuerkennen, werden wir nichts tun. Jesus wird heutzutage viel bekomplementiert; aber man unterwirft sich ihm nicht als unumschränkten Herrn. Ich höre viele hübsche Dinge über Christum von Leuten, die sein Evangelium verwerfen. „Leben Christi“ haben wir in Menge. O, dass wir eins hätten, das ihn in seiner Herrlichkeit als Gott, als Haupt der Kirche und Herrn über alles darstellte. Ich würde sehr gern ein „Leben Christi“ sehen, das von einem geschrieben wäre, der ihn durch Gemeinschaft mit ihm und ehrfurchtsvolles Sitzen zu seinen Füßen kannte. Die meisten der hübschen Dinge über Jesum, welche ich heutzutage lese, scheinen von Leuten geschrieben, die ihn durch ein Teleskop in großer

Entfernung gesehen und ihn kennen „nach Matthäus“; aber nicht nach persönlicher Gemeinschaft. O, hätten wir ein „Leben Christi“ von Samuel Rutherford oder George Herbert oder von einer andern begnadigten Seele, für die der Hochgelobte ein vertrauter Freund ist. Gewisse neuere Lobpreisungen Jesu sind nach der Theorie geschrieben, dass der Heiland uns im ganzen eine Religion gegeben hat, die der Erleuchtung des neunzehnten Jahrhunderts so ziemlich angemessen ist und der man gestatten darf, ein wenig länger zu währen. Jesus wird von diesen Kritikern gelobt und ein wenig bewundert, da er den meisten andern Lehrern vorzuziehen sei; aber ihm darf keineswegs blindlings gefolgt werden. Es ist ein Glück für Jesum, dass er sich dem „besten Denken“ und der reifsten Bildung der Zeit empfiehlt, denn hätte er das nicht getan, so hätten diese weisen Herren ihn als hinter der Zeit zurück bloßgestellt. Natürlich haben sie ja dann und wann gewisse seiner Dogmen zu berichtigen, besonders solche, wie die Rechtfertigung durch den Glauben oder die Versöhnung oder die Erwählung – dies sind altmodische Sachen, welche einer älteren und weniger erleuchteten Zeit angehören, und deshalb passen sie dieselben an, indem sie ihre wirkliche Bedeutung herausreißen. Die Lehren von der Gnade sind den unfehlbaren Kritikern unserer Tage zufolge veraltet – niemand glaubt sie jetzt, und so betrachten sie altmodische Gläubige als nicht existierend. Christus wird berichtigt und zurecht gebracht, und sein ungenährter Rock wird abgenommen und er wird dann in passender Weise herausgeputzt, wie von einem modischen Tuchhändler; dann wird er uns vorgestellt als ein merkwürdiger Lehrer und man rät uns, ihn anzunehmen, so weit er führen kann. Für jetzt dulden die Weisen Jesum noch, aber man kann nicht sagen, wie es künftig werden wird: der Fortschritt dieses Zeitalters ist so erstaunlich, dass es wohl möglich, dass wir in kurzem Christum und Christentum dahinten lassen. Nun, was wird nach dieser törichten Weisheit kommen? Nichts als Täuschungen, Schaden, Unglaube, Anarchie und alle Arten denkbarer und undenkbarer Übel. Die Tatsache ist, wenn ihr Christum nicht als alles anerkennt, so habt ihr ihn dem Wesen nach weggelassen und seid ohne ihn. Wir müssen das Evangelium predigen, weil Christus es geoffenbart hat. „So spricht der Herr,“ muss unsere Logik sein. Wir müssen das Evangelium predigen, wie Gesandte, die ihre Botschaft bringen; das heißt, in des Königs Namen, mit einer Autorität, die nicht ihre eigene ist. Wir predigen unsere Lehren, nicht weil wir dafür halten, dass sie bequem und einträglich sind, sondern weil Christus uns befohlen hat, sie zu verkündigen. Wir glauben die Lehren der Gnade, nicht weil die Erleuchtung des Jahrhunderts ihr schätzenswertes *imprimatur* darauf setzt, sondern weil sie wahr und die Stimme Gottes sind. Jahrhundert oder Nicht-Jahrhundert hat nichts mit uns zu tun. Die Welt hasst Christum und muss ihn hassen: wenn sie ihn kühn anklagen wollte, so würde es uns ein hoffnungsvolleres Zeichen sein, als ihr betrügerischer Judaskuss. Wir halten einfach daran fest – der Herr hat es gesagt, und wir kümmern uns nicht darum, wer Beifall und wer Missfallen bezeugt. Jesus ist Gott und Haupt der Kirche und wir müssen tun, was er uns heißt und sagen, was er uns gebietet; wenn wir es daran fehlen lassen, wird nichts Gutes daraus kommen. Wenn die Kirche zu ihrer Untertanenpflicht zurückkehrt, wird sie sehen, was ihr Herr tun wird aber ohne Christum als unumschränkten Herrn, unfehlbaren Lehrer und verehrten König, muss alles fehlschlagen bis zum Ende.

③ Geht ein wenig weiter: ihr mögt rechte Lehre haben und doch nichts tun, wenn ihr nicht Christus in eurer Seele habt. Ich habe Orte gekannt, wo alle Lehren der Gnade unmissverständlich gepredigt wurden, und dennoch waren keine Bekehrungen da; und der Grund war, dass diese nicht erwartet und kaum gewünscht wurden. In früheren Jahren hielten viele orthodoxe Prediger es für ihre einzige Pflicht, die wenigen Gottseligen zu trösten und zu stärken, welche vermittelst großer Beharrlichkeit die Löcher und Winkel herausfanden, in denen sie weissagten. Diese Brüder sprachen von

Sündern als von Leuten, die Gott möglicherweise einsammeln könnte, wenn es ihm gut dünkte; aber sie kümmerten sich nicht viel darum, ob er es täte oder nicht. Was das Weinen über Sünder betrifft, wie Christus über Jerusalem weinte; oder das Wagnis, sie zu Christo einzuladen, wie der Herr es tat, wenn er seine Hände den ganzen Tag lang ausstreckte; oder das Klagen mit dem Jeremias über ein Volk, das in's Verderben geht, so hatten sie kein Mitgefühl für solche Bewegungen und fürchteten, dass sie nach Arminianismus schmeckten. Beide, Prediger und Gemeinde, waren mit einer harten Schale umschlossen und lebten, als wenn ihre eigene Errettung der einzige Zweck ihres Daseins wäre. Wenn jemand eifrig wurde und Bekehrungen suchte, sagten sie sofort, er wäre zudringlich oder eingebildet. Wenn eine Kirche in diesen Zustand gerät, ist sie, ihrem Geiste nach, „ohne Christum.“ Was kommt darnach? Einige von euch wissen durch eigene Beobachtung, was darnach kommt. Die gemächliche Körperschaft existiert und wächst eine kleine Weile, aber es kommt auf die Länge zu nichts; und so muss es sein: es kann kein Frucht tragen sein, wo der Geist Christi nicht ebenso wohl ist, als die Lehre Christi. Wenn der Geist des Herrn nicht auf euch ruht und euch treibt, mit Angst um die Seelen der Menschen zu ringen, wie Jesus es tat, könnt ihr nichts tun.

④ Aber über alles müssen wir Christus mit uns haben in der Kraft seiner wirklichen Gegenwart. Denkt ihr immer an dies: „Ohne mich könnt ihr nichts tun?“ Wir gehen heute Nachmittag aus, die Kleinen zu lehren; sind wir ganz gewiss, dass wir Christum mitnehmen oder werden wir plötzlich auf dem Wege stillstehen und sagen: „Ich bin ohne meinen Herrn, und darf nicht wagen, einen ferneren Schritt zu tun?“ Das bleibende Bewusstsein der Liebe Christi in unserer Seele ist das wesentliche Element unserer Kraft. Wir können ebenso wenig einen Sünder bekehren ohne Christum, als wir neue Sterne im Himmel anzünden können. Macht, den menschlichen Willen zu ändern, Macht, den Verstand in Betreff göttlicher Dinge zu erleuchten, und die Seele zur Buße und zum Glauben zu bewegen, muss ganz allein von dem Allerhöchsten kommen. Fühlen wir das? Oder setzen wir unsere Gedanken für einen Vortrag zusammen und sagen: „Nun, das ist eine starke Stelle, die wird Wirkung hervorbringen;“ und lassen es dabei bewenden? Wenn das, so können wir gar nichts tun. Die Kraft liegt in dem Meister, nicht in dem Knecht; die Kraft ist in der Hand, nicht in der Waffe. Wir müssen Christum in diesen Stühlen und in diesen Gängen haben und auf dieser Kanzel, und Christum drunten in der Sonntagsschule, und Christum an der Straßenecke, wenn wir uns dort hinstellen und von Ihm reden, und wir müssen fühlen, dass er mit uns ist bis an der Welt Ende, sonst werden wir nichts tun.

Wir haben also vor uns ein Gesicht von einem gänzlichen Misslingen, wenn wir irgend etwas ohne Christum zu tun versuchen. Es ist das Tun, in welchem das Misslingen am sichtbarsten wird. Ihr könnt reden ein gut Teil ohne ihn; ihr mögt Kongresse halten und Konferenzen und Konvente; aber tun ist eine andere Sache. Ohne Jesum könnt ihr reden, so viel ihr wollt; aber ohne ihn könnt ihr nichts tun. Die beredteste Predigt ohne ihn wird nur eine Flasche Rauch sein. Ihr werdet eure Pläne zurechtlegen, eure Maschinerie ordnen und mit der Ausführung eurer Entwürfe anfangen; aber ohne den Herrn werdet ihr nichts tun. Unermessliches Wolkenland von Vorschlägen und nicht ein Fleck soliden Tuns, groß genug für den Fuß einer Taube, um darauf zu ruhen – so wird das Ende des Ganzen sein! Ihr mögt alles Geld haben, das die Freigebigkeit spenden kann, alle Gelehrsamkeit, die eure Universitäten verleihen können, und alle Beredsamkeit, welche die Begabtesten zu euren Füßen legen können; aber „ohne mich,“ sagt Christus, „könnet ihr nichts tun.“ Flimmern, Flackern, Feuerwerk, Fehlschlagen; das ist das Ende. „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Lasst mich diese Worte wiederholen: „Nichts tun.“

„Nichts tun,“ und die sterbende Welt um uns her! Afrika in Finsternis! China in Elend! Hindostan in Aberglauben versunken, und eine Kirche, die nichts tun kann! Kein Brot den Hungrigen zu geben, und die Menge verschmachtet und sterbend! Der Fels, an den geschlagen werden muss und das Wasser des Lebens, das für die Durstigen herausquillen soll, aber kein Tropfen fließt hervor, weil Jesus nicht da ist. Prediger, Evangelisten, Kirchen, Errettungsarmeen, die Welt stirbt aus Mangel an euch und doch „könnt ihr nichts tun,“ wenn euer Herr fort ist. Das Zeitalter soll fortschreiten in Entdeckungen, und die Männer der Wissenschaft sollen ihr bisschen Bestes tun, aber ihr sollt „nichts“ tun ohne Christum, durchaus gar nichts! Ihr sollt keinen einzigen Zoll auf eurem mühsamen Wege vorwärts kommen, ob ihr auch rudert, bis die Ruder von der Anspannung brechen; ihr sollt von den Winden und Strömungen zurückgetrieben werden, wenn ihr nicht Jesum in euer Schiff nehmt. erinnert euch, dass die ganze Zeit über der große Weingärtner euch beobachtet, denn sein Auge ist auf jedem Weinreben. Er sieht, dass ihr keine Trauben hervorbringt, und er geht umher mit jenem, seinem scharfen Messer und schneidet hier und da! Was muss aus euch werden, die ihr nichts hervorbringt? Es macht einem das Herz im Innern gerinnen, zu denken, dass wir leben sollten, um nichts zu tun. Dennoch fürchte ich, dass Tausende von Christen nicht weiter, als hinzu, kommen; sie sind nicht unsittlich, unrechtlich oder weltlich; aber sie tun nichts. Sie denken an das, was sie gerne tun möchten, und sie planen und nehmen sich vor; aber sie tun nichts. Es sind Knospen da in Menge, aber nicht eine einzige Traube wird erzeugt, und alles, weil sie nicht in jene lebendige, überfließende, wirksame Gemeinschaft mit Christo kommen, welche sie mit Leben füllen und sie zwingen würde, Frucht zur Ehre Gottes hervorzubringen. Da ist also ein Gesicht von dem Misslingen die ganze Linie entlang, wenn wer versuchen, ohne Christum etwas zu tun.

4.

Aber nun, viertens, höre ich **eine Stimme der Weisheit**, eine leise, sanfte Stimme, welche aus dem Texte spricht, und uns, die wir in Christo sind, sagt:

➤ lasst uns dies anerkennen. Nieder auf eure Knie, beugt euren Mund in den Staub, und sagt: „Herr, es ist wahr: ohne dich können wir nichts tun, nichts, was gut und annehmbar vor den Augen Gottes ist.“ „Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott.“ Nun, sprecht dies nicht, als wenn ihr ein Kompliment macht, das die Orthodoxie von euch fordert; sondern aus den Tiefen eurer Seele, in gänzlicher Verzweiflung an euch selber, bekennt die Wahrheit vor Gott. „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Herr, ich bin zu nichts gut, tue nichts, ein fruchtloser, dürrer, trocknet, verfaulte Rebe ohne dich, und dies fühle ich in meiner innersten Seele. Sei nicht ferne von mir, sondern belebe mich durch deine Gegenwart.

➤ Darnach, lasst uns beten. Wenn wir ohne Christum nichts tun können, lasst uns zu ihm schreien, dass wir niemals ohne ihn sein möchten. Lasst uns mit starkem Geschrei und Tränen um seine bleibende Gegenwart bitten. Er kommt zu denen, welche ihn suchen: lasst uns nie mit Suchen aufhören. In bewusster Gemeinschaft mit ihm, lasst uns flehen, dass die Gemeinschaft stets ungebrochen bleibe. Lasst uns beten, dass wir mit Jesu so verknüpft und verbunden sein möchten, dass wir ein Geist mit ihm sind und nie mehr von ihm getrennt werden können. Meister und Herr, lass die Lebensfluten deiner Gnade niemals aufhören in uns einzufließen, denn wir wissen, dass wir entweder so

versehen werden müssen oder nichts tun können. Brüder, lasst uns viel mehr Gebet haben, als wir zu haben pflegten. Das Gebet ist dazu bestimmt, den Segen hinüber zu leiten, den Gott beschlossen hat, zu geben; lasst uns beständig die verordneten Mittel gebrauchen, und möge der Erfolg von Tag zu Tag sich mehren.

➤ Darnach, lasst uns persönlich an Jesu hängen. Lasst uns nicht ein Leben der Trennung versuchen; denn das hieße den Lebendigen bei den Toten suchen. Lasst uns nicht von ihm auf eine einzige Minute uns scheiden. Möchtet ihr in irgend einer Sekunde eures Lebens in einem Zustande ertappt werden, in dem ihr nichts tun könntet? Ich muss bekennen, ich möchte nicht in diesem Zustande sein – unfähig zur Verteidigung gegen meine Feinde oder um Dienste meines Herrn. Wenn ein Erwecker in großer Seelennot zu euch kommen sollte und ihr euch ganz unfähig fühltet, ihm von Nutzen zu sein, was für eine traurige Verlegenheit. Oder wenn ihr euch nicht unfähig fühltet, aber in Wahrheit so wäret, und deshalb in religiöser Weise mit ihm schwanktet, aber keine Kraft darin wüsstet; würde das nicht eine traurige Sache sein? Möchtet ihr nie in solchem Zustande sein, dass ihr Nichtstuer seid, wo euch Gelegenheiten geboten werden, aber die Kraft euch fehlet, sie zu nützen! Wenn ihr von Christo geschieden seid, so seid ihr von der Möglichkeit, Gutes zu tun, geschieden; hängt deshalb am Heiland mit eurer ganzen Kraft, und lasst euch nichts von ihm fortnehmen; nein, nicht für eine Stunde.

➤ Von Herzen unterwerft euch auch, lieben Freunde, des Herrn Herrschaft und Führerschaft, und bittet darum, dass ihr alles in seiner Art und Weise tun möget. Er will nicht mit euch sein, wenn ihr ihn nicht als euren Meister annehmt. Es muss kein Streit um die Oberherrschaft da sein, sondern ihr müsst euch ganz und gar ihm ergeben, nach seinem Willen zu sein, zu tun oder zu leiden. Wenn es völlig so ist, will er mit euch sein und ihr werdet alles tun, das von euch erfordert wird. Wundervolle Dinge wird der Herr durch euch vollbringen, wenn er erst euer alles in allem ist. Wollen wir es nicht so?

➤ Noch eins; glaubt freudig an ihn. Obgleich ihr ohne ihn nichts tun könnt, so sind doch mit ihm alle Dinge möglich. Allmacht ist in dem Mann, in dem Christus ist. Schwachheit selber magst du sein, aber du sollst lernen, dich dieser Schwachheit zu rühmen, weil die Kraft Christi bei dir wohnt, wenn deine Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo beständig aufrecht gehalten wird. O, dass wir großartige Zuversicht zu Christo hätten. Wir haben noch nicht an ihn bis zu dem Saum seines Kleides hinauf geglaubt; denn selbst dieser Glaube machte das kranke Weib gesund. O, dass wir glaubten bis zu seiner unendlichen Gottheit hinauf! O, hätten wir die Hoheit des Glaubens, der sich selber nach dem Christus misst, auf den er vertraut! Möge Gott uns dahin führen, dann werden wir viel Frucht zur Ehre seines Namens bringen.

5.

Und nun zuletzt. Während ich auf meinen Text horchte, wie ein Kind eine Muschel an das Ohr hält und horcht, bis es das tiefe Meer in ihren Windungen rollen hört, hörte ich in meinem Text **einen Gesang der Zufriedenheit**. „Ohne mich könntet ihr nichts tun.“ Mein Herz sagte: „Herr, was ist da, was ich ohne dich zu tun wünsche? Es ist kein Schmerz in diesem Gedanken für mich. Wenn ich ohne dich fertig werden kann, so tut es mir leid, ein so gefährliches Vermögen zu besitzen. Ich bin froh, aller Stärke beraubt zu sein, außer derjenigen, welche von dir kommt. Es freut, es erhebt, es entzückt meine Seele, zu denken, dass du mein alles bist. Du hast mich pfenniglos an eigenem Reichtum gemacht, damit ich meine Hand in deinen Schatz tauchen möchte; du hast alle Kraft aus

jeder meiner Sehnen und Muskeln hinweggenommen, damit ich an deiner Brust ruhen möge, „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Sei es so. Brüder, stimmt ihr nicht alle ein? Wünscht ihr dies anders zu haben, ihr, die ihr seinen teuren Namen liebt? Ich bin sicher ihr tut es nicht; denn, gesetzt, lieben Freunde, wir könnten etwas ohne Christum tun, dann würde er nicht den Ruhm davon haben. Wer wünscht das? Es würden kleine Kronen da sein für unsere kleinen Häupter, denn wir hätten etwas ohne ihn getan; aber jetzt ist eine große Krone da für jenes teure Haupt, das einst mit Dornen umwunden war; denn alle seine Heiligen zusammen können nichts ohne ihn tun. Die herrliche Gemeinschaft der Apostel, die edle Schar der Märtyrer und das triumphierende Heer der durch Blut Erlösten, alle zusammen vereint, können nichts tun ohne Jesum. Lasst ihn mit Majestät gekrönt werden, der in uns beides wirket, Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Um unserer selbst willen, um unsers Herrn willen sind wir froh, das es so ist. Alle Dinge sind mehr unser, dadurch dass sie sein sind; und wenn unsere Frucht sein ist, mehr als unser eigen, so ist sie darum nicht weniger, sondern mehr unser. Ist dies nicht auserlesene Melodie für ein heiliges Ohr?

Ich bin so froh, dass wir ohne Christum nichts tun können, weil ich fürchte, dass, wenn die Kirche es könnte, sie versuchen würde, ohne ihn zu leben. Wenn sie die Schule lehren, und die Kinder zum Heil bringen könnte ohne Christum, so, fürchte ich, würde Christus nie wieder in die Sonntagsschule kommen. Wenn wir mit Erfolg predigen könnten ohne Jesum, so vermute ich, dass der Herr Jesus Christus selten hoch vor dem Volke wieder aufgerichtet würde. Wenn unsere christliche Literatur den Menschen zum Segen werden könnte ohne Christum, so, fürchte ich, würden wir die Druckerpresse in Bewegung setzen und niemals an den Gekreuzigten in der Sache denken. Wenn von der Kirche ohne Jesum Werke getan werden könnten, so würden Räume da sein, in die er nie eingeladen würde, und diese würden bald eine Art von Blaubart-Kammern werden, voller Schrecken. Ein Etwas, das wir ohne Christum tun könnten! Nun, die große Masse der Kirche würde entsetzlich mit der Maschinerie arbeiten und alles Übrige würde vernachlässigt werden; und so ist es ein Segen für die ganze Kirche, dass sie Christum überall haben muss.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Als ich auf den Gesang in diesen Worten lauschte, begann ich zu lachen: ich möchte wissen, ob ihr auch lachen werdet. Ich lachte bei mir selbst, wie Abraham vor Zeiten tat. Ich dachte an diejenigen, welche daran gehen, den orthodoxen Glauben von dem Angesicht der Erde zu vertilgen. Wie prahlen sie mit dem Verfall und dem Tod des altmodischen evangelischen Glaubens. Ich habe eins oder zweimal gelesen, dass ich der letzte der Puritaner sei, die Rasse sei im Aussterben. Dies bezweifle ich: ich bin willig, für den letzten an Verdienst geachtet zu werden, aber nicht als den letzten, mit dem die Rasse schließt. Es gibt viele andere, die fest im Glauben sind. Man sagt, unsere alte Theologie sei im Absterben begriffen und niemand glaube sie. Es ist alles eine Lüge; aber weise Leute sagen so, und deshalb sind wir verpflichtet, verpflichtet, uns selber als veraltet und erloschen zu betrachten. Wir sind, nach ihrem Dafürhalten, eben so sehr aus der Mode, wie Vorsündflutliche es sein würden, wenn sie unsere Straßen entlang gehen könnten. Ja, sie sind dabei, unser Feuer auszulöschen und uns aus Israel auszutilgen. Zeitungen und Kritiken und die allgemeine Bildung des Zeitalters, alle vereinen sich, auf unseren Gräbern zu tanzen. Setzet eure Nachtmützen auf, ihr guten Leute der evangelischen Ordnung und gehet zu Hause zu Bett und schlafet den Schlaf der Gerechten, denn euer Ende ist da. So sprechen die Philister, aber die Heere des Herrn denken nicht so. Die Gegner erheben sich außerordentlich, aber Christus ist nicht mit ihnen. Sie wissen sehr wenig von ihm; sie wirken nicht in seinem Geiste, erheben ihn

nicht, rühmen nicht das Evangelium seines kostbaren Blutes, und so glaube ich, dass es, wenn sie ihr bisschen Bestes getan haben, es zu nichts kommen wird. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“: wenn dies von Aposteln wahr ist, wie viel mehr von Gegnern! Wenn seine Freunde ohne ihn nichts tun können, so bin ich gewiss, dass seine Feinde nichts gegen ihn tun können. Wenn sie, die seinen Schritten folgen und an seiner Brust ruhen, nichts ohne ihn können, so bin ich sicher, seine Gegner können es nicht und deshalb lachte ich über ihr Lachen und lächelte über ihre Verwirrung. Ich lachte auch, weil ich an eine Geschichte aus Neu-England dachte, wo eines Nachmittags ein Pastor in der ihm eigenen feierlichen Weise predigte und die guten Leute zuhörten oder schliefen, wie sie gerade Lust hatten. Es war ein mächtiges Gebäude, worin sie versammelt waren, imstande, ein Erdbeben zu überdauern. Alles ging friedlich vonstatten an jenem Nachmittag, bis plötzlich ein Wahnsinniger aufsprang, den Prediger anschuldigte und erklärte, er würde sofort das Haus über ihren Köpfen niederreißen. Indem er eine der Säulen der Galerie ergriff, wiederholte dieser neuangekündigte Simson seine Drohung. Jedermann stand auf; die Frauen waren nahe daran, in Ohnmacht zu sinken; die Männer begannen nach der Tür zu rennen und es war Gefahr da, dass Leute unter die Füße getreten würden, als sie die Gänge hinabstürzten. Ein großer Tumult war im Begriff zu entstehen, niemand konnte das Ende davon wissen, als plötzlich ein kühler Bruder, der nahe bei der Kanzel saß, Ruhe herstellte durch ein einziges Wort. „Lasst ihn's versuchen!“ war der ernste Sarkasmus, der den Sturm stillte. Ebenso ist heute der Feind im Begriff, das Evangelium als unwahr zu beweisen und die Lehren von der Gnade zu zermalmen. Seid ihr ängstlich, erschreckt, betäubt? So weit davon entfernt, ist meine Antwort auf die Prahlerei des Gegners, dass er die Säulen unseres Zions niederreißen will, nur diese – Lasst ihn's versuchen

Amen

XIII.

Die Schranke.

Gehalten am Sonntag, den 27. März 1881

Offenbarung 21,27

Und wird nicht hinein gehen irgend etwas, das verunreinigt und das da Gräuel tut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes.

Der Text bezieht sich auf die verherrlichte Kirche unsers Herrn Jesu Christi. Jene vollkommene Gemeinde der Erwählten und Geheiligten wird in diesem wundervollen Kapitel unter dem Bilde einer Stadt, die vom Himmel herab fährt, „zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne,“ dargestellt. Ihr Werktagskleid ganz bei Seite gelegt, erscheint die Braut in „gestickten Kleidern und golddurchwirkten Gewändern.“ Die streitende Kirche, die Kirche der Gegenwart, ist einem Zelt vergleichbar und wird gut abgebildet durch die Stiftshütte in der Wüste: sie ist inwendig erleuchtet durch die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes, und auswendig bedeckt durch die feurige Wolkensäule seiner ewigen Vorsehung; aber dennoch ist sie vor den Augen der Menschen gering und unansehnlich, denn wahrlich, es ist noch nicht erschienen, was sie sein wird. Nach einer Weile soll diese selbe Kirche, die heute noch mit einem Gebäude von Vorhängen, die schnell von Ort zu Ort getragen werden, verglichen wird, eine feste, dauernde, mit hohen Mauern umgebene und feste Stadt sein, eine Stadt, „die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Die Unbequemlichkeiten und Leiden des Wüstenlebens sollen vertauscht werden gegen die Ruhe und die Bequemlichkeit eines Stadtlebens. Es soll nichts von der Wüste an der triumphierenden Kirche bleiben; sie soll eine königliche Wohnung sein, die Hauptstadt des Weltalls, der Palast des großen Königs. Alles, was glänzend, rein, kostbar, majestätisch ist, wird dort sein. Seltene und unschätzbare Dinge, die jetzt der besondere Schatz der Könige sind, sollen das allgemeine Besitztum aller Heiligen sein. Die Gemeinde Gottes wird nicht länger verachtet sein, sondern als eine Königin unter den Völkern sitzen, während diese zu ihren Füßen all ihren Ruhm und ihre Ehre aufhäufen. In dieser Kirche soll nichts übrig bleiben, weshalb die Menschen sie tadeln werden, sondern alles sich an ihr offenbaren, wofür sie geehrt werden wird; selbst ihre Gassen, darauf man tritt, sollen von „lauterm Golde als ein durchscheinendes Glas“ sein, und ihre unterste Grundlage von Jaspissteinen. Alles an der vollendeten Kirche soll das Beste vom Besten sein: sie soll als die schönste der Frauen anerkannt werden, die Braut, des Lammes Weib, die Krone und Blume des Weltalls. Wir nehmen die funkelnden Bilder in dem Gesicht des Johannes als Sinnbilder der sittlichen und geistlichen Vortrefflichkeit, aber wir zweifeln nicht daran, dass neben den geistlichen Reichtümern der Kirche, alles Materielle auch zu ihrer Verfügung stehen wird, und die wiederhergestellte Schöpfung ihre auserlesensten Schönheiten bringen soll, um die erwählte Braut des Lammes zu schmücken.

Wir haben gesagt, dass die verklärte Kirche die Krone der neuen Schöpfung sein wird, und die neuen Himmel und die neue Erde sind es, in die sie nach der Darstellung von Gott herabfährt. Er, der auf dem Throne sitzt, spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“ Die Schöpfung, welche zu dieser Stunde um uns herum ist, wird alt und ist bereit, zu vergehen. Weise Männer sagen uns, dass in den Eingeweiden der Erde augenscheinlich Vorbereitungen sind für ein Verbrennen der Erde und aller Werke der Menschen, die darauf sind, denn ihr Mittelpunkt ist ein Ozean von Feuer. Gott braucht nur zu sprechen, und wie einst die Wasser über die Erde stürzten und alles, was auf ihr war, gänzlich zerstörten, so wird er den Flammenwogen rufen, und sie werden aus ihren verborgenen Glutöfen emporsteigen, und alle Dinge in ihrer glühenden Hitze zerschmelzen. Des ungeachtet erwarten wir, der Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, da Gerechtigkeit wohnt. Das Vorige wird vergangen sein, und eine neue Schöpfung soll unter den neuen Himmeln wohnen und die neue Erde füllen; und die Blume und Höhe der neuen Schöpfung wird die Gemeinde des lebendigen Gottes in ihrer vollen Blüte und Vollendung sein. Selbst jetzt sind die Wiedergeborenen eine Art Erstlingsfrucht von Gottes Geschöpfen, die Vorläufer des erneuerten Weltalls; aber dann werden sie der Mittelpunkt und der Ruhm desselben sein. Die neue Geburt ist der Anfang der neuen Schöpfung: wir gehen voran, wir, die wir die Gemeinde der Erstgeborenen sind, aber die ganze Schöpfung seufzet darnach, uns zu folgen, dass sie von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangen möge.

Es ist die verherrlichte Kirche, sage ich, von der hier die Rede ist, und deshalb mag von dem Text wohl gesagt werden, dass er sich auf den Himmel bezieht, denn gegenwärtig ist der Kern der verklärten Kirche im Himmel, und vom Himmel muss alles Unreine ausgeschlossen sein. Deshalb mag er sich auch auf das tausendjährige Reich beziehen, wenn die Heiligen mit Christo tausend Jahre auf der Erde regieren werden, wenn selbst auf diesem Schlachtfelde unser Führer mit Triumph gekrönt werden und da, wo sein Blut vergossen, sein Thron errichtet werden soll, denn unter den Menschenkindern soll er triumphieren, unter denen, die ihm in's Angesicht spien. Der Text kann auch so verstanden werden, dass er die ewige Welt der künftigen Seligkeit einschließt, denn dieses herrliche, endlose, unbefleckte Erbteil wird die verklärte Kirche besitzen, aber aus ihr sollen lange zuvor alle, die Anstoß geben, und die, welche Missetat verüben, herausgelesen sein. Von dem Himmel und allen himmlischen Freuden und Zuständen muss die Sünde ausgeschlossen sein. In die vollkommene Gemeinde soll niemals etwas eingehen, das verunreinigt, und von all ihren Ehren und Belohnungen ist jeder Befleckte durch ein unwandelbares Gesetz ausgeschlossen.

Ich möchte, dass ihr ein oder zwei Minuten an diese vollendete Gemeinde dachtet, wie sie in diesem Kapitel beschrieben ist, denn es ist eine Beschreibung, die des tiefsten Studiums würdig ist. Welche Herrlichkeit wird die auferstandenen Heiligen in ihrer Eigenschaft als Stadt Gottes umgeben: „hatte die Herrlichkeit Gottes,“ sagt der 11. Vers. Was für eine Herrlichkeit der Herrlichkeiten ist dies! Selbst jetzt, meine Brüder und Schwestern, besitzt ihr, die ihr in Christo seid, die Gnade Gottes, aber ihr sollt hernach hell von der Herrlichkeit Gottes scheinen. Gegenwärtig habt ihr Teil an der Unehre, die das Los eures Meisters und seiner Sache unter einem gottlosen Geschlecht ist, aber dann sollt ihr teilhaben an der Herrlichkeit, welche der Lohn für die Arbeit seiner Seele ist. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ Wie herrlich wird die Kirche sein, deren Licht die Gegenwart Gottes selber ist, – ein Licht, in dem die Völker, die selig werden, sich freuen. O mein Gott, schreibe meinen Namen unter sie ein! Und zu dem Ende schreibe mich unter die hienieden verfolgten Heiligen ein. Wohl mögen wir es

zufrieden sein das bisschen Schmach zu tragen, das auf die streitende Kirche hienieden fällt wenn wir teilnehmen dürfen an der Ehre der verherrlichten Gemeinde droben denn dies ist eine alles übertreffende Herrlichkeit.

Die Stadt ist beschrieben, als eine von großer Stärke, denn ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich. Es ist ein solides Viereck, vollkommen und fest und dicht

„Die Mauern sind von Edelstein,
Das Bollwerk Diamant.“

Was für eine Kirche wird die Kirche Gottes in jenen glücklicheren Tagen sein! Nun ist sie ein Rollendes, so schnell fortbewegt, wie eines Hirten Zelt; aber dann soll sie feste stehn wie ein Würfel, der auf seiner Grundfläche ruht. Wir beobachten die Gemeinde Gottes manchmal mit Beben und Angst, denn obwohl wir wissen, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, so lässt doch ihre Schwäche den Furchtsamen zittern; aber nach der Auferstehung sollen keine Zeichen von Schwachheit an ihr bleiben, denn was gesäet wird in Schwachheit, soll auferstehen in Kraft. Sie soll eine Stadt sein, deren Gleichen noch nie geschaut ist, deren Grundlagen tiefer sein sollen, als die Tiefen da drunten, und ihre Türme sollen über die Wolken reichen. Keine Stiftung soll so lange bestehen oder so reich blühen, wie die Gemeinde des lebendigen Gottes. Wenn ihr an die Dauerhaftigkeit der Kirche Gottes denkt, die an ihren Platz gesetzt ist durch den Allmächtigen selbst, der sie gestiftet hat, so erinnert euch zugleich an ihre Größe, denn eine Menge, die kein Mensch zählen kann, soll unter ihre Einwohnerschaft mit einbegriffen sein: ihre Schätzung soll erweisen, dass ihre Bürger den Sternen am Himmel in Menge gleichen. Ihre Steine sollen nicht wie ein kleiner Haufe umher geworfen liegen, sondern auf ihrer breiten Grundlage sollen die lebendigen Steine Reihe auf Reihe sich erheben, zwölf Gründe von Edelsteinen, bis „der Berg, der des Herrn Haus ist, über alle Hügel erhaben wird.“ Ich sage wieder: Schreibe meinen Namen an unter den Einwohnern der großen Stadt! Nach welcher höheren Ehre kann ich trachten, als dass gesagt wird, „dieser Mann ward dort geboren?“ Unter Fürsten gezählt, mit Kaisern genannt zu werden, was ist das! Euer goldenes Vlies und seidenes Hosenband und vergoldeter Stern sind armselige Spielereien; wahre Ehre liegt darin, ein Glied der Gemeinde zu sein, die heute verachtet und verworfen von den Menschen ist, welche aber binnen kürzern hervorbrechen soll, schön wie die Sonne, und die Welt in Staunen setzen durch den Glanz ihres Ausganges. Der Ehrgeiz selber braucht nicht mehr zu fordern, als die Bürgerschaft im himmlischen Jerusalem.

Die Vollkommenheit der Kirche ist abgebildet dadurch, dass sie viereckig ist, ihr Wert in den Augen Gottes dadurch, dass ihre Mauern aus den seltensten Edelsteinen zusammengesetzt sind, und ihre Freuden in der Verschiedenheit der funkelnden Kleinodien, welche sie schmücken, da kaum ein köstlicher Stein von denen, welche den Orientalen bekannt waren, ausgelassen ist, während einige der angeführten uns kaum bekannt sind. Alle Arten von Freuden, Schätzen, Vergnügungen und Entzückungen, jede Form und Abstufung von Trefflichkeit, Tugend und Seligkeit soll den Vollendeten gehören, wenn ihre Zahl und ihr Charakter vollständig und sie der Stadt Gottes vergleichbar sein werden.

Die Sicherheit und Ruhe der Kirche ist dargestellt dadurch, dass ihre Tore immer offen stehen. In Kriegszeiten sind die Stadttore fest

geschlossen, aber für das neue Jerusalem wird keine Furcht vor Feinden da sein, keine Notwendigkeit, eine Wache gegen einen Einfall aufzustellen. Gog und Magog werden erschlagen sein, und Harmageddon's Schlacht gefochten und beendet, und ununterbrochene Ruhe soll das Teil der Verklärten sein. Schreib meinen Namen unter sie ein, o mein Gott, und erlaube mir, in deine Ruhe einzugehen!

Und das Beste von allem: beachtet, wie heilig die Kirche sein wird. Sie wird keinen Tempel innerhalb ihrer Mauern haben, aus der einfachen Ursache, dass sie ganz und gar Tempel sein wird; sie wird keinen Ort zu einem heiligen Gebrauch abgesondert haben, weil alles „Heiligkeit dem Herrn“ sein soll. Die göttliche Gegenwart soll in allem und über allem sein, und dies wird die Freude ihrer Freuden sein, „die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und, ihre Leuchte ist das Lamm.“ Brüder, die Herrlichkeit der Gemeinde selbst hienieden ist die Gegenwart Gottes in ihrer Mitte, aber was wird diese Gegenwart sein, wenn sie im Mittagsglanze leuchtet? Wenn Geister, die für den Anblick gestärkt sind, mit Entzücken den vollen Glanz von Jehova's Thron sehen werden? Die Zunge kann die Herrlichkeit nicht aussprechen, denn der Gedanke kann sie nicht fassen. Schreib meinen Namen unter die Gesegneten, die Jehova's Antlitz sehen sollen. O, du lebendiger Gott, meine Seele dürstet nach dir! In deiner Gegenwart zu weilen, ist der Gipfel der Wonne für die Seele; bei dir zu sein, wo du bist und deine Herrlichkeit zu schauen ist der Himmel des Himmels. Können die Gedanken noch etwas Höheres erstreben?

1.

Da es ausgesprochen ist, dass die verklärte Kirche all dieses sein soll, und sehr viel mehr, wovon wir jetzt nicht im Besondern sprechen können, mögen wir uns wohl sehnen, in ihre Perlentore einzugehen. Aber was sagt der Text? Ich bitte euch, hört aufmerksam auf den ernstesten Ton **des Wortes der Ausschließung**. „Und wird in keiner Weise hinein gehen irgend etwas, das verunreinigt, und das da Gräuel tut und Lügen.“ Hört, sage ich, auf dies Wort der Ausschließung, obgleich es wie eine Totenglocke in die Ohren tönt. Lernt, dass es reichlich gerechtfertigt werden kann vor dem Gewissen aller Denkenden; lernt, dass eure eigene Seele, wenn sie aufrichtig ist, ihr Siegel auf dieses Urteil der Ausschließung setzen muss. Dies ist kein willkürliches Gesetz, es ist eine feierliche Erklärung, der alle heiligen Seelen ihre willige Zustimmung und Beistimmung geben; eine Anordnung, deren Gerechtigkeit selbst die Ausgeschlossenen zugeben sollen.

❶ Denn zuerst, es ist nicht gebührend, dass eine so königliche und göttliche Genossenschaft, wie die verklärte Gemeinde Gottes durch Verunreinigung verdorben werde. Gott verhüte, dass „ihr Licht, das gleich dem aller edelsten Steine, einem hellen Jaspis, klar wie Kristall“ ist, je durch den Hauch der Sünde getrübt werden sollte. Wie schön war diese Welt am frühen Morgen ihrer Schöpfung, als der Tau ihrer Jugend auf ihr schimmerte, und das Sonnenlicht Gottes ihr Antlitz glänzen ließ. Haltet Hut und Wache, ihr Strahlenden, dass diese Schönheit nicht leidet! Lasst Hüter und Heilige um diese neugeschaffene Welt herum fliegen, um den abgefallenen Geist und seine Genossen, die ihr Fürstentum nicht behielten, weit hinweg zu treiben. Traurig war die Stunde, als mit Drachenflügeln der gefallene Geist in Eden sich herniederließ, sich Mutter Eva näherte und in ihr Ohr die schändliche Versuchung flüsterte. O, ihr Seraphim, wollte Gott, eure feurigen Schwerter hätten den Erzbetrüger fern gehalten, dass diese Welt nie gefallen wäre, dass wir hier in sonnigen Tälern lebten,

neben klaren Flüssen, die über Goldsand dahin rieselten, ein heiliges und glückliches Geschlecht, das jeden Berg und jede Ebene von Gottes Lob widerhallen ließe. Jetzt, o Erde, bist du ein blutiges Feld, aber du hättest ein wonniger Garten sein können; jetzt bist du ein großer Kirchhof, wo aller Staub einst ein Teil lebendiger Körper der sterblichen Menschen war; aber du hättest sein können, wie das Firmament, voller Sterne, die zum Preise ihres Schöpfers scheinen. Ach, dass Eden jetzt nur als ein Name zurückgeblieben ist, – verschwunden, wie ein Gesicht der Nacht! Wie wir von Herzen wünschen, dass das Böse nie in die erste Welt eingedrungen wäre, so weisen wir ernstlich den Gedanken zurück, dass es je die neue verunreinigen könnte. Sollen jene neuen Himmel je mit Bestürzung den Flug eines aufrührerischen Engels sehen, der unter ihrem heiteren Azur mit einem Auftrag der Zerstörung fleucht? Sollen die diamantenen Mauern der dreimal heiligen Stadt je von einem Feinde des Königs, der dort auf dem Throne sitzt, übersprungen werden? Soll die Schlange ihre entsetzliche Spur auf dem himmlischen Eden zurücklassen, das zweimal vom Herrn gemacht ist? Gott verhüte! Die Reinheit der zweimal geschaffenen Welt, die Vollkommenheit der Gemeinde der Wiedergeborenen, die Majestät der Gegenwart Gottes, alles fordert, dass jedes Sündige ausgeschlossen werden muss. Der ganze Himmel und alle himmlischen Dinge rufen: „Schreibe das Gebot und mache es gewiss, dass in keiner Weise etwas hineingehen soll, was verunreinigt.“ Grabe es wie in ewiges Erz, und lass die Allmacht mit dem Gebot gehen, und es mit äußerster Strenge durchführen, denn es würde in der Tat entsetzlich sein, wenn ein zweites Mal das Böse Gottes Werk zerstören sollte. In die Gemeinde der Erstgeborenen droben darf der Hauch der Sünde nicht kommen. Es kann nicht sein, dass das Werk, welches des Erlösers Blut kostete, dennoch befleckt würde. Der ewige Ratschluss des Vaters, und die Liebe des Geistes verbieten es, dass in die vollkommene Gemeinde des Herrn irgend etwas Unheiliges eindringe.

② Brüder, das Böse kann nicht in das Reich Gottes eingehen, denn es ist der eigentliche Kern der Seligkeit der verherrlichten Kirche, dass das Böse ausgeschlossen ist. Stellt euch einen Augenblick vor, dass das Gebot unsers Textes auf immer oder auf eine Weile aufgehoben sei, und dass einige wenige unwiedergeborne Männer und Frauen in die verklärte Gemeinde Gottes hineinkämen. Nehmt ferner an, dass diese Wenigen von der mildern Art der Sünder wären, nicht solche, die den Namen Gottes lästerten oder offen den ewigen Sabbat brachen, sondern ein paar, die gleichgültig gegen Gottes Ehre wären, und kalt und förmlich in seinem Lob. Wie könnte der Himmel diese ertragen? Die, welche weder kalt noch warm sind, flößen sowohl Christo als seinem Volke Widerwillen ein, und müssten diese das Ekelregende solcher Gesellschaft erdulden? Wie in einem lebendigen Körper das Vorhandensein eines toten Stück Knochens Unruhe, Schmerz und Krankheit erzeugt, so würde die Gegenwart dieser wenigen Unreinen, ich weiß nicht, wie viel Unruhe und Schmerz verursachen. Es darf nicht sein. Liebe zu den Heiligen verlangt es, dass sie nicht mehr durch Sünde oder Sünder geärgert werden. Mitleid, Barmherzigkeit, ja, selbst die Parteilichkeit der Verwandtenliebe darf nicht bitten, dass es geschehe. Der ganze Himmel steht in Waffen gegen diese Voraussetzung auf. Heilige Geister erschrecken bei dem Gedanken, dass sie wiederum durch die Gegenwart des Bösen versucht werden könnten. Fest verriegelt die Perlentore und öffnet sie niemals wieder, ihr Geister, lieber als dass auf jene reine Gasse von durchsichtigem Golde ein Fuß treten sollte, der nicht in den Wegen der Gebote Gottes wandeln will, oder als dass die Hallen Zions durch einen einzigen Geist, der sich weigert, den heiligen und erhöhten Namen zu lieben, entweiht würden. Der Himmel wäre nicht Himmel, wenn es für das Böse irgend einer Art möglich wäre, hineinzukommen. Deshalb

stehe fest, o du furchtbares Gebot, denn es würde Grausamkeit für die Heiligen und Zerstörung des Himmels sein, wenn in irgend welcher Weise etwas Unreines hineinkäme.

③ Ferner, lasst mich euch bitten, zu erwägen, dass es eine Unmöglichkeit ist, dass irgend ein Unreiner, Sündiger, Uerneruerter je in die Körperschaft der verherrlichten Gemeinde hineinkäme – eine Unmöglichkeit in den Personen selber. Seht, gute Freunde, die Ursache, weshalb böse Menschen nicht glücklich sein können, ist nicht allein die, dass Gott Empörung und Friede nicht zusammen wohnen lassen will, sondern weil sie selbst nicht glücklich sein wollen. Das Meer kann nicht ruhen, weil es das Meer ist und der Sünder kann nicht ruhig sein, weil er ein Sünder ist. Wie könntest du, o natürlicher, unwiedergeborener Mensch, je in das Reich Gottes eingehen, so wie du bist? Du bist dessen nicht fähig, es ist dir nicht möglich. Heiligkeit hat keine Anziehungskraft für dich, da du die Sünde und ihren Lohn liebst. Du kennst nicht Gott und kannst ihn nicht sehen; denn dies ist das Vorrecht derjenigen, die reines Herzens sind, und dieser allein. Du bist in einer Welt, in der alles von dem großen Herrn gemacht ist, und doch kannst du seine Hand nicht wahrnehmen, so groß ist deine Blindheit. Sollen blinde Menschen durch die Straßen des neuen Jerusalems tappen? Dir sind die einfachsten Elemente geistlicher Sachen nicht bekannt; denn sie können nur geistlich wahrgenommen werden und du hast keine geistliche Fähigkeit. Du bist blind und taub, ja, tot für Gott und Himmlisches, du weißt, dass du es bist. Nun denn, was würde es nützen, wenn du in das geistliche Reich eingingest, gesetzt, dies sei ein Ort; denn, wenn du in den Ort, Himmel genannt, eingelassen wärest, so würdest du nicht an dem Zustand des Himmels teilnehmen, und es ist der Zustand des Geistes und die Beschaffenheit der Seele, welche im Grunde das Wesen der Freude ausmacht. An einem himmlischen Ort zu sein und nicht in einer himmlischen Gemütsverfassung, wäre schlimmer als Hölle, wenn es etwas Schlimmeres geben kann. Was ist Gesang für ein trauriges Herz? was würde der Himmel für ein unerneuertes Gemüt sein. Das Element der Herrlichkeit würde ein solches eher zerstören, als ihm zum Segen werden. Es ist, als wenn du vor dir einen Feuerofen sähest, in dem glückliche Geschöpfe in den Flammen spielten, sich in der weißen Hitze badeten und entzückt unter aufsteigenden Funken umhersprängen; denn sie sind Kinder der Flamme, welche Feuer trinken und denen es Leben ist. Stelle dir vor, du seiest eine arme Fliege, wie du sie an der Fensterscheibe summen hörst und du batest, in die Glut des Ofens eingelassen zu werden in dem Gedanken, du würdest so lustig wie die Feuerkinder sein. Bleibe fern! Warum dein Geschick versuchen? Du wirst bald genug sterben; warum bitten, noch schneller umzukommen. Kein Ort würde so schrecklich für den Sünder sein, als der Ort, wo Gott sich im klarsten Lichte offenbart. Das heilige Element, welches die Heimat der neugeborenen Seele ist, würde das Grab, das ewige Gefängnis einer unheiligen Seele sein, könnte sie dahinein gelangen. Für den Gottlosen ist der Tag des Herrn Finsternis und nicht Licht und die Herrlichkeit des Herrn ist Schrecken und nicht Seligkeit. O, unbekehrter Hörer, sie singen im Himmel, aber an ihren Gesängen würde dein Ohr keine Freude finden. Sie verehren Gott im Himmel, aber da Gottesverehrung dir lästig ist, selbst wenn sie etwa eine Stunde hienieden dauert, was würde es dir sein, auf immer und ewig in der künftigen Welt in der Mitte der Halleluja zu wohnen? O Seele, verunreinigt mit der Sünde, du bist untauglich für den Himmel. Der römische Kaiser Caligula machte in seinem Wahnsinn sein Pferd zum ersten Konsul von Rom, aber sein Pferd konnte keine Obrigkeit sein; es konnte weder richten noch regieren, was der Kaiser auch verordnen mochte; obgleich er es mit vergoldetem Hafer aus einer elfenbeinernen Krippe fütterte, so war es doch ein Pferd und nichts mehr. Ebenso wenn ein Mensch unwiedergeboren und ungläubig ist, mögen wir mit ihm tun, was wir wollen, er kann sich nicht zu geistlichen Freuden erheben, und wenn wir ihn auch in den Himmel kommen lassen könnten, würde

er doch bleiben, was er wäre, unfähig der Freude und Seligkeit, welche Gott für die bereitet hat, die ihn lieben. So steht es da als eine in der Natur und in dem Wesen der Dinge begründete Tatsache, dass in das Gebiet der Geistlichgesinnten, das Reich der Wahren, das Land der Vollendeten, auf keine Weise etwas hineingehen wird, das verunreinigt. Es kann nicht dahin kommen, um seiner eigenen Unfähigkeit willen.

④ Lasst mich hinzufügen, dass unsere eigenen Herzen es verbieten, dass Böses dahineingehen sollte. Als ich über diesen Text nachdachte, stellte ich mir vor, dass ich selbst mit Sünde verunreinigt sei, aber außerhalb der Perletores des Himmels stände. Dann sagte ich zu mir selbst: „wenn ich eingehen könnte, unrein, wie ich es bin, würde ich es tun?“ und mein Herz antwortete: „nein, ich würde es nicht, auch wenn ich es dürfte. Wie könnte ich solchen Glanz beflecken und solches Glück verderben? Gesetzt, ich wäre heute mit einem tödlichen Fieber behaftet, einer unheilbaren Seuche, die allen den Tod bringen würde, die mich anrührten. Der Sturm ist unbarmherzig und der Schnee fällt, und ich stehe frierend an der Türe eines eurer Häuser und sehne mich nach Obdach. Ich sehe drinnen im Zimmer eure kleinen Kinder in voller Gesundheit spielen, soll ich wagen, unter sie zu treten? Mich verlangt, der Kälte draußen zu entgehen, aber wenn ich in euer Zimmer ginge, würde ich euch Fieber bringen und euch und euren unschuldigen Kleinen den Tod, und so euer Glück in Elend verwandeln. Ich würde mich wegwenden und dem Sturm trotzen und eher sterben, als solche tiefe Betrübniß in eines Freundes Haus bringen. Und wohl möchte jeder redliche Geist beim Anblick der vollkommenen Familie droben sprechen: „Nein, wenn ich auch dürfte, so wollte ich doch nicht in einen vollkommenen Himmel eingelassen werden, so lange ich ihn verunreinigen könnte und die schreckliche Pest sündigen Nebels verbreiten.“ Ihr wisst, wie ein paar Lumpen vom Orient zuweilen eine Seuche in eine Stadt gebracht haben, und wenn ihr am Kai ständet, wenn ein pestbeladenes Schiff ankäme, so würdet ihr schreien: „Verbrennt die Lumpen; tut was ihr wollt mit ihnen, aber haltet sie fern von den Leuten! Bringt nicht die Pest in eine große Stadt, wo sie ihre Tausende dahinraffen mag!“ So rufen wir: Großer Gott, verhüte, dass etwas Unreines in deine vollendete Gemeinde hineinkommt, wir können den Gedanken nicht ertragen! Zieheth eure Schwerter, ihr Engel; steht in euren geschlossenen Reihen, ihr Seraphin und schlagt jeden Unreinen, der sich den Durchgang durch diese Perletores erzwingen will. Es muss so sein: „Es soll in keiner Weise etwas eingehen, das verunreinigt.“

Der Befehl Gottes ist ausgegangen, und das feurige Schwert ist vor die Pforte des neuen Edens gestellt. In das erste Paradies kam die Schlange; in das zweite soll der schlaue Versucher niemals kommen. In das erste Paradies kam die Sünde und Gott ward daraus vertrieben, sowohl wie der Mensch; aber in das zweite soll nie etwas kommen, was sich der Sünde oder der Lüge auch nur nähert; sondern Gott der Herr soll da auf ewig wohnen und sein Volk mit ihm. So viel denn von dem Wort der Ausschließung.

2.

Ich wünsche beim Fortgang dieser Betrachtung, in der Kraft des heiligen Geistes, nicht so sehr zu predigen, als in meinem Herzen zu denken und euch zu bitten, mit mir zu denken **an dieses Wort der Ausschließung, wie es in meiner Seele wirkt**, – in meiner Seele, in eurer. Es sitzt zu Gericht über mich und es straft mich. Es trifft mein Gewissen und erweckt mich zur Selbstprüfung. Seine Stimme ist feierlich und schlägt

gewichtig an das Ohr, wenn wir an seinen weiten Umfang und seine umfassende Breite denken

➤ „Es soll in keiner Weise hineingehen irgend etwas, das verunreinigt.“ Keine Person, die verunreinigt, kein gefallener Geist, kein sündiger Mensch; und wie keine Person, so kann keine Absicht, keine Neigung, kein Hang oder Wille zur Sünde Einlass erlangen. Kein Wunsch, kein Verlangen, kein Hunger nach dem, was unrein ist, soll je in der vollkommenen Gottesstadt gefunden werden. Nicht einmal ein Gedanke an Böses kann da gefasst, viel weniger eine sündige Handlung vollzogen werden. Nichts, was dem vollkommenen Gesetz zuwider ist, soll je innerhalb dieser Perletores getan werden, noch irgend etwas gedacht, was zu fleckenloser Heiligkeit im Gegensatz steht. Betrachtet solche Reinheit und wundert euch darüber: der Ausdruck: „irgend etwas, das verunreinigt,“ schließt selbst eine Vorstellung, eine Erinnerung, einen Gedanken an Böses aus. Gedanken, die durch die Seele flattern, wie Vögel durch die Luft, die niemals sich niederlassen oder ein Nest bauen – selbst solche sollen niemals über den Himmel der neuen Schöpfung dahinfliegen. Sie ist ganz und gar vollkommen! Und, merkt wohl, dass keine Unwahrheit hinein kann – nichts „das da Lügen tut.“ Nichts kann in den Himmel hineingehen, was nicht wirklich ist; nichts Irriges, Missverstandenes, Eingebildetes, Hohles, Äußerliches, Vorgebliches, Unwesentliches kann durch die Tore geschmuggelt werden. Nur Wahrheit kann bei dem Gott der Wahrheit wohnen. Dies sind durchdringende und vernichtende Worte, – kein Böses, nichts, was Böses tut; keine Falschheit, nichts, was Falschheit gleicht, soll je in die triumphierenden Gemeinde eingehen. O meine Seele, meine Seele, wie trifft dich das? Schneidet es nicht bis in's Mark hinein? Denn wie kannst du eingehen, unrein, wie du bist und so krank an Falschheit der einen oder andern Art?

Wohl mögen wir erschreckt werden, wenn wir daran denken, welch unreine und verunreinigende Wesen wir in unsern unwiedergeborenen Tagen waren. Brüder, lasst uns nicht vor der demütigenden Betrachtung zurückbeben. Kommt hernieder von eurer Höhe wild seht den schrecklichen Abgrund, in dem ihr von Natur lieget. Denkt an euer vergangenes Leben, ich bitte euch, an jene Tage, wo ihr Vergnügen daran fandet, nach dem Fleisch zu wandeln. Ich fordere euch auf, der Sünden eurer Jugend zu gedenken und eure früheren Übertretungen in Gedanken, Worten und Taten. Wenn sie ausgeschlossen werden, die unrein sind und verunreinigen, wo seid ihr? Denn diese eure Sünden, obwohl sie vor Jahren begangen wurden, sind nicht weniger sündhaft heute; sie sind so frisch vor Gott, als wenn wir sie in diesem Augenblicke vollbrächten. Du hast immer noch rote Hände, o sündiger Mensch, obgleich dein Verbrechen vor zwanzig Jahren verübt ward. Du bist noch schwarz, o Sünder, obwohl es fünfzig Jahre sind, seit deine Hauptsünde begangen ward; denn die Zeit hat keine bleichende Kraft für eine blutrote Sünde. Die Schuld einer alten Missetat ist so frisch, als wenn sie gestern Morgen geschehen wäre. Unsere Sünden an und für sich machen uns unrein und ungeeignet für heilige Gesellschaft, und ach! wir haben viele. Unsere Sünden haben eine zweite Verunreinigung an uns gelassen, indem sie einen Hang erzeugen, Gleiches wiederum zu tun. Ist Einer unter uns, der gesündigt hat und nicht weiß, dass er um so geneigter ist, wieder zu sündigen? Da, wenn wir einmal durch die Sünde vom Wege abgezogen sind, stärkere Züge nach derselben Richtung hin kommen, so wird eine einmal begangene Sünde eine Quelle der Verunreinigung. Den Strom, in dem der Fisch sein Spiel gehabt, wird er seiner Zeit wieder aufsuchen, und die Schwalbe wird zu ihrem alten Nest zurückkehren; ebenso wird die Seele zu ihrer Torheit zurückkommen. Ja, so ist es; und wenn alles, was verunreinigt, von der heiligen Stadt ausgeschlossen ist, mein Gott, mein Gott, bin ich nicht auch ausgeschlossen?

Bedenkt, dass nicht nur tatsächliche Sünde die Menschen vom Himmel ausschließt, sondern dass der Text auf das Herz geht, indem er uns daran erinnert, dass wir angeborene Sünde in uns haben, die uns bald verunreinigen würde, selbst wenn wir jetzt vor wirklicher Übertretung rein wären. Die Quelle, aus der tatsächliche Sünde kommt, ist in jeder unerneuerten Brust. Wie können wir, ihr und ich, in den Himmel eingehen, so lange unheiliger Zorn in uns ist?! Die besten der Menschen sind zu geneigt, ein ungeheiltes, rasches Temperament zu behalten, das unter gewissen Umständen Wut erzeugt. Es soll kein hitziges Temperament, kein rascher, herrischer Sinn, kein boshafte Gemüt in den Himmel eingehen, denn diese verunreinigen. Gewisse Personen besitzen keine hitzige Natur, aber eine kalte, kühle Hartnäckigkeit, so dass sie, wenn sie einmal entschlossen sind, obgleich der Entschluss böse ist, doch eigensinnig darauf bestehen und nicht davon abgebracht werden können. Wie hartnäckige Maultiere kann man sie kaum treiben; Schläge können sie nicht von ihrem Vorhaben abwendig machen. Ungehorsamer Eigensinn kann nicht in das Reich eingehen: meine Hörer, steht ihr unter der Herrschaft desselben? und ach, es ist in uns allen ein Gelüst nach dem Bösen der einen oder anderen Art. Bringt uns nur in gewisse Lagen und das Fleisch gelüstet nach dem Verbotenen, und obgleich wir uns selber schelten und das Verlangen dämpfen, finden wir nicht dennoch Geschmack an den süßen, gestohlenen Brocken der Übertretung? Wir könnten unsere Augen ausweinen, wenn wir entdecken, wie sehr dem Gaumen unserer alten Natur immer noch sündiges Vergnügen zusagt; ja, ein Verlangen nach eben der Sünde, die wir sehr bitter bereut haben und von der wir ernstlich Befreiung wünschen. Wie können wir hoffen, in den Himmel einzugehen, wenn solche Begierden in uns sind? Sie sind da und verunreinigen! Was können wir tun? Da ist auch dies Schändliche, was „Stolz“ genannt wird. Wie, einigen von uns kann nicht für einen Pfennig Erfolg anvertraut werden, ohne dass wir uns über alles Maß hinaus erheben. Manche von Gottes Kindern können nicht zehn Minuten Gemeinschaft mit Christo haben, dann müssen sie sofort ihre schönen Federn spreizen und lustig krähen, weil sie fühlen, dass sie der absoluten Vollkommenheit nahe sind. Ach der Stolz unseres Herzens und die Befleckung, die daraus entspringt! Wie können solch eitle Geschöpfe bei den Verklärten zugelassen werden! Und dies ist nicht alles; denn an vielen nagt die Trägheit und versucht sie, den Dienst Gottes, und besonders das Kreuz Christi zu scheuen. Trägheit ist ein Rost, der eine sehr verunreinigende Kraft hat: Moos und Mehltau lagert sich durch unsere Untätigkeit auf uns. Nie ist ein Mensch rein, der nicht eifrig in dem Dienste Gottes ist. Wir faulen bis zur Verwesung, wenn wir still liegen; wie sollen wir denn in die Stadt von Edelsteinen eingelassen werden? Ach, sieh in dein Herz hinein, mein Bruder – blicke fest unter die dünne Decke der Oberfläche und betrachte das inwendige Böse, das sie verbirgt. Richte dich selber nicht nach deinen besten Stunden, wenn du mit Beten, Preisen und Danken beschäftigt bist, sondern blicke fest in deine Seele zu anderen Zeiten, und du wirst eine ekelhafte Masse von bösem Leben gewahr werden, ein siedendes Vererben, das sich in deinem Herzen bewegt; denn Böses bleibt selbst in den Wiedergeborenen zurück, und das kann nicht in den Himmel eingehen. Gott sei Dank, es kann nicht. Wenn auch das Wort der Ausschließung mich aufschreckt und mich wie mit einem betäubenden Schläge zurückwirft und mich ausrufen lässt: Du schließt mich aus, mein Gott, durch dieses dein Gesetz! Dennoch fühle ich, dass wenn es so ist, das Gesetz gerecht, heilig und gut ist. „Es soll auf keine Weise etwas hineingehen, das verunreinigt.“ Amen und Amen.

Nun, ich frage euch, ob dieses Wort der Ausschließung nicht in euch, die ihr seine Bedeutung kennt, alle Hoffnung der Selbsterrettung vernichtet? Denn zuerst, hier sind unsere vergangenen Sünden, und sie verunreinigen und machen, dass wir verunreinigen. Wie sollen wir davon frei werden? Wie können wir diese verderblichen Flecken

auswaschen? Tränen! So viel Salzwasser weggeworfen, wenn es als ein Bad für die Sünde angesehen wird! Gute Werke vollbracht! Sie waren Pflicht gegen Gott. Wie soll künftige Bezahlung der Schulden die früheren abtragen? O mein Gott, wenn ich je gewusst habe, was Sünde bedeutet, so habe ich auch gewusst, dass es unmöglich ist, dass ihre befleckende Natur je geändert werden könnte, oder dass die Verunreinigung je durch irgend welche Anstrengung von meiner Seite weggenommen werden könnte. Ich sprach kürzlich mit einer, die sagte, dass sie die Seligkeit durch gute Werke suche. Mir war bekannt, dass sie selbstverleugnende Taten der Barmherzigkeit getan, und ich fragte sie, ob sie sich dem Heile näher fühle, das sie erstrebte. Ich wusste, dass ich zu einer aufrichtigen, redlichen Seele sprach, und deshalb überraschte mich ihre Antwort nicht. Sie erwiderte traurig: „Je mehr ich tue, desto mehr fühle ich, dass ich mehr tun sollte, und ich bin dem Punkte, nach dem ich strebe, nicht näher.“ Und so ist es; je mehr ein aufrichtiges Herz Gott zu dienen sucht, desto mehr fühlt es das Mangelhafte seines Dienstes; und je mehr jemand in eigener Kraft nach Reinheit trachtet, desto mehr ist er nach seinem Urteil davon entfernt. Unser Maßstab wird ein höherer, während wir zu ihm uns erheben; unser Gewissen wird zart in dem Maße, in welchem wir ihm gehorchen; und so kommt der Natur der Sache nach, Ruhe nicht auf diese Art. Ach, es bleibt nichts unter dem Himmel, das die Unreinigkeit früherer Sünde auswaschen kann, als nur eine reinigende Flut. O sündiger Mensch, tauche deine Hand in den Atlantischen Ozean, und du wirst jeden Tropfen seiner ungeheuren Wassermasse rot färben, und doch wird der Flecken so scharlachrot sein, wie zuvor. Nein, nein, nein: es ist gewiss, dass niemand in den Himmel eingehen kann, wegen seiner Übertretung und seiner Sündigkeit, wenn nicht die Allmacht ihn reinigt.

Aber nun seht auf den andern Teil der Schwierigkeit, das ist, euer eigenes Herz rein zu machen. Wie soll dies getan werden? Wie soll der Mohr seine Haut wandeln und der Parder seine Flecken? Habt ihr versucht, eure Heftigkeit zu überwinden? Ich hoffe, ihr habt es versucht. Seid ihr damit zustande gekommen? Diese und jene Neigungen, ihr habt gegen sie angekämpft, hoffe ich, aber habt ihr sie bezwungen? Ich will euch's sagen. Ihr glaubtet, dass ihr es hättet. Ihr meintet, den Feind mit starken Stricken gebunden zu haben: ihr bandet ihn und warst ihn nieder und schlosst ihn in eine innere Kammer ein und sprach: „Philister über dir, Simson.“ Ihr fühlte, dass der Kämpfe nun überwunden war, aber, o, wie grimmig lachte er über euch, als der alte Feind in euch sich erhob, die Bande entzwei riss und euch zu Boden warf; überwunden, wenn ihr meintet, den Sieg gewonnen zu haben. Ich kann mich selber nicht überwinden, noch meine Sünde. Ich will mit Gottes Hilfe nie mit dem Streben darnach aufhören, aber ohne den göttlichen Geist ist mir die Aufgabe so unmöglich, als die eine Welt zu schaffen.

3.

Es scheint mir, dass wir sehr passend zum Schlusse unserer Predigt kommen könnten, indem wir **an das Wart des Heils** denken, welches die Schwierigkeit aufhebt, die durch den Spruch aufgestellt wird – „Es soll in keiner Weise hineingehen etwas, das verunreinigt.“

❶ Also zuerst meine vergangene Sünde, was damit? Es sind Viele, die in der Gemeinde Gottes droben sind. und wir wollen in Betreff ihrer fragen: „Wer sind diese, mit weißen Kleidern angetan, und woher sind sie gekommen?“ Wir erhalten die Antwort: „Diese sind es, die ihre Kleider gewaschen haben und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ „Im Blute des Lammes!“ Mir ist's, als wenn ich diese

Worte singen könnte. Welche Freude, dass es etwas gibt, was alle meine Flecken hinwegnehmen kann, alle ohne Ausnahme, und mich weißer als Schnee machen. Wenn Christus Gott ist, wenn es wahr ist, dass er in jenem Kinderleibe die Fülle der Gottheit umschloss, und wenn er, so als Gott und Mensch, meine Sünde hinwegnahm und sie in seinem eigenen Leibe auf dem Holz getragen und ihre Strafe für mich gelitten hat, dann kann ich verstehen, wie meine Übertretung vergeben und meine Sünde bedeckt ist. In etwas anderm kann mein Gewissen nicht ruhen. Die nebligen Versöhnungen der neuen Theologen können mein Gewissen nicht beruhigen; sie sind nicht die Zeit wert, die man mit dem Anhören derselben zubringt, sie sind Spinnweben der Einbildungskraft, ganz und gar ungenügend, auch nur das jetzige Gewissen zu beruhigen, viel weniger das vor dem Richterstuhl Gottes erweckte Gewissen. Über diese Wahrheit, – Christus an meiner Statt, Gott selber, der Beleidigte an des Beleidigers Stelle, der sein erhabenes Haupt der Rache beugt und seine ewige Majestät in die Unehre eines Grabes legt: dies ist die Fülle des Trostes. O Lamm Gottes, mein Opfer, ich werde nun in den Himmel eingehen! Ich werde die Prüfung der unfehlbaren Hüter bestehen. Ich werde vor den Feueraugen mich nicht fürchten. Ich soll ohne Flecken oder Runzel sein oder des etwas – „Gewaschen in dem Blute des Lammes!“ Dies ist unser erster, großer Trost, Brüder – „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ Wer an ihn glaubet, ist gerechtfertigt in allen Dingen, in denen er durch das Gesetz Mosis nicht gerechtfertigt werden konnte. So ist nun keine Verdammung für die, welche in Christo Jesu sind.“

Aber hier ist der Punkt, es ist immer noch kein Einlass in die heilige Stadt, so lange noch böse Neigungen in uns sind. Dies ist das Werk, dies ist die Schwierigkeit; und da diese zu überwinden ist, wie kann das Werk getan werden? Der bloße Glaube an Christum bringt auch Rechtfertigung, aber ihr habt mehr als dies nötig; ihr braucht Heiligung, Reinigung eurer Natur, denn haben wir nicht gesehen, dass, bis unsere Natur selber gereinigt worden, der Genuss des Himmels unmöglich ist? Es kann keine Erkenntnis Gottes sein, keine Gemeinschaft mit Gott, keine Freude an Gott im Jenseits, wenn nicht alle Sünde hinweggenommen und unsere Natur ganz umgewandelt ist. Kann dies geschehen? Ja, gewiss! Der Glaube an Christum sagt uns von etwas anderem, außer dem Blut. Es gibt eine göttliche Person, lasst uns unser Haupt beugen und sie verehren, den heiligen Geist, der von dem Vater ausgeht, und dieser ist es, der uns in dem Geist unseres Gemütes erneuert. Wenn wir an Jesum glauben, so kommt der heilige Geist in unser Herz hinein und schafft in uns ein neues Leben; dieses kämpft und streitet wider das alte Leben, oder vielmehr den alten Tod, und im Kampfe gewinnt es Kraft und wachset; es bezwingt das Böse und setzt seinen Fuß auf den Hang zur Sünde. Fühlt ihr den Geist in euch? Ihr müsst unter seiner Macht stehen oder verderben. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“ Ich möchte nicht, dass ihr euch einbildet, dass beim Tode alles für uns in geheimnisvoller Weise in den letzten Zügen vollbracht wird, wir sollen ein Werk der Gnade im Leben suchen, ein gegenwärtiges Werk, das unseren Charakter unter den Menschen formt. O Mann, das heiligende Werk des Geistes ist nicht eine Art von letzter Ölung, die für Sterbebetten aufbehalten wird, es ist eine Sache für die Gänge des Lebens und die Geschäfte des heutigen Tages. Ich weiß nicht, wie viel in dem Heiligen während der letzten Minute seines Weilens hienieden gewirkt wird, aber dies weiß ich, dass in einem wahren Gläubigen die Überwindung der Sünde eine Sache ist, die anfangen muss, sobald er bekehrt ist und sein ganzes Leben hindurch fort dauern. Wenn der Geist Gottes in uns wohnt, so wandeln wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist und töten die Lüste und Begierden des alten Menschen. Wir müssen Lüste und Stolz und alles Böse unter unsere Füße treten, sonst werden diese Übel uns auf ewig unter die Füße treten in der künftigen Welt, wo der Charakter sich nie ändert. Es muss jetzt eine Verwerfung der

Lüge, eine Ausstoßung der Falschheit stattfinden, sonst werden wir selber auf ewig ausgestoßen werden. Es muss jetzt der Schrei da sein: „O Herr, du willst Wahrheit in dem Inwendigen, und in den verborgenen Teilen lass mich die Weisheit erkennen. Entsündige mich mit Ysop, so werde ich rein sein, wasche mich, so werde ich weißer denn Schnee sein“ (Psalm 51,9). Geliebte, dahin müssen wir kommen, gewaschen zu werden in dem Wasser, das mit dem Blut aus Jesu Seite floss, denn es muss eine Reinigung der Natur ebenso wohl da sein, als eine Hinwegnahme der tatsächlichen Übertretung, sonst wird das unvermeidliche Gesetz, gleich dem flammenden Schwert, die Pforte des Paradieses gegen uns bewahren.

O meine Hörer, gesetzt, wir sollten niemals dort eingehen! Nein, fahrt nicht zurück, denn die Voraussetzung wird bald eine Tatsache für viele von euch sein, wenn ihr nicht Buße tut. Gesezt, wir wären in der künftigen Welt, was einige von uns jetzt sind unrein und unwahr – was bleibt übrig? Das ist ein furchtbarer Spruch in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen – „und die Türe ward verschlossen.“ Ihr leset von denen, welche sagten: „Herr, Herr, tue uns auf“, denen er antwortete, „ich kenne euch nicht.“ Ihr habt von ihnen gelesen, wird einer von uns unter ihnen sein? Wird einer von uns, der eine Lampe hat, und für eine jungfräuliche Seele gehalten wird, unter den Ausgeschlossenen sein, an deren Ohr die Worte tönen werden: „Ich weiß nicht, von wannen ihr seid.“ Ihr seht, ihr könnt nicht irgendwo anders sein, als draußen, wenn ihr nicht drinnen seid; und ihr müsst ausgeschlossen werden, wenn ihr unrein und verunreinigend seid. Liebe Seele, dies ist eine Frage, die ich dich sogleich zu erwägen bitte. Du weißt nicht, eine wie kurze Zeit dir nur übrig gelassen sein mag, um sie zu erwägen: Einige, die noch etwa am letzten Sabbat hier waren, sind jetzt von uns gegangen. Elf Todesfälle unter unsern Mitgliedern bei einer Gemeindeversammlung berichtet. Wir sind ein sterbendes Volk; wir werden alle binnen sehr kurzer Zeit gegangen sein. Ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, als sterbende Männer und Frauen, die ihr seid, sorgt dafür, dass ihr nicht ausgeschlossen werdet und den verhängnisvollen Ruf hören müsst: „Zu spät, zu spät, ihr könnt nicht mehr hinein.“ Es wird keine Reinigung in der Ewigkeit sein, und keine Möglichkeit, unter die Vollendeten zu kommen, denn es steht geschrieben: „Es soll in keiner Weise irgend etwas hineingehen, das verunreinigt.“ Kein Rufen: „Herr! Herr!“ kein Bemühen, hineinzugehn, keine Tränen, nein nicht einmal die Qualen der Hölle selbst, sollen je die Seele reinigen, so dass sie geeignet wäre, in die heilige Gemeinde droben einzutreten, wenn sie ungereinigt in die andere Welt hinübergeht. Ausgeschlossen! Ausgeschlossen! O Gott, möge das nie wahr sein von irgend einem unter uns, um Christi teuren Namens willen.

Amen

XIV.

„Wahrlich, Wahrlich.“

Gehalten am Sonntag, den 29. Januar 1882

Johannes 5,24

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Johannes 6,47

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.

Die Worte „Wahrlich, wahrlich,“ wenn unser Herr sie so feierlich gebraucht, deuten eine Äußerung von besonderer Wichtigkeit an. Wenn Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich, so folgt etwas, das wir von ganzem Herzen beachten sollten. Der Gegenstand, den er so einleitet, ist unser Besitz des ewigen Lebens und unsere Befreiung vom Gericht durch den Glauben an ihn selber. Kann irgend ein Thema wichtiger sein? Viele Fragen können getan werden, aber sie alle können warten, bis wir die Antwort auf diese erste Frage haben: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt des Wissens umfasst und nicht den Weg des Lebens weiß? Wenn er eine Welt in diesem Leben gewinnt, was wird das ihm nützen, wenn er das ewige Leben verliert? Es ist sehr sorgsam von unserm Herrn, uns mit so großer Feierlichkeit aufzufordern, an unsere Seele und das ewige Leben zu denken. Lasst uns seinen Mahnruf beachten. Komm her, lieber Hörer, und beuge dich über die Worte, die Jesus dir mit einem doppelten **Nota Bene** empfiehlt, indem er sagt: „Wahrlich, wahrlich.“

Unser Herr gebrauchte dieses „Wahrlich, wahrlich,“ um eine klare und gewisse Offenbarung zu bezeichnen. Aller Zweifel muss ein Ende haben, wenn Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich.“ Sein gewöhnliches Wort ist wahr; denn nichts als Wahrheit kann von ihm kommen, der „die Wahrheit“ ist; aber wenn er seine stärkste Beteuerung braucht, dann müssen wir seine Darlegung mit besonderer Ehrfurcht betrachten, wenn wir in der Tat seine treuen Untertanen sind. Wenn Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich,“ so sehen wir zwei Heere von Wahrheiten um sein königliches Banner versammelt. Seine Erklärung muss als unbestreitbare, unveränderliche, unfehlbare Wahrheit angenommen werden. Stimmt ihr damit nicht überein?

➤ Beachtet sorgfältig, wo diese Gewissheit liegt: sie ruht einzig auf dem Worte Jesu – „Ich sage euch.“ In den Angelegenheiten unsers Heils gelangt die fleischliche Vernunft nie zur Gewissheit. Bloße Beweisgründe können nie für ein

beunruhigtes Herz zum festen Anker werden. Die Gewissheit, welche Christus uns gibt, beruht auf seiner eigenen feierlichen Versicherung. Anstatt des Beweises gibt uns der Mensch gewordene Sohn Gottes ein – „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“ Wenn ihr wirklich seine Jünger seid, und die Wohltaten seines Heils genießen wollt, so müsst ihr sein Wort ohne weitere Frage annehmen. Zweifeln und Vernünfteln muss sich zu seinen Füßen niederlegen, und es muss genug sein, dass Jesus es sagt. Das *ipse dixit* eines bloßen Menschen ist nicht genug, aber diejenigen unter uns, die den Herrn Jesum als den Sohn Gottes anbeten, wünschen keine höhere Versicherung, als die Worte seiner Lippen. Hier ist unser letzter Glaubensgrund, unser Hauptbeweis den Menschen gegenüber, unsere endgültige Antwort für Satan und die dauernde Stillung jeder Besorgnis: – Jesus sagt es. Wir werden niemals zu einer Gewissheit in Betreff des ewigen Lebens gelangen außer durch die Überzeugung, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, unfehlbar ist in allem, was er sagt. Ich will lieber ein Wort von Jesu haben, als Bände voll menschlicher Vernunftgründe, wie überzeugend diese auch scheinen mögen. Unser Urteil hat uns oft betrogen, selbst unsere Sinne tauschen uns, und auf unsere Gefühle können wir uns nicht mehr verlassen, als auf Winde und Wellen; aber hier ist ein Felsengrund, fest wie die Säulen; des Himmels, – „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“

Es ist klar, dass die Lehre dieses vorliegenden Verses von allen Christen angenommen werden muss. Sie müssen entweder glauben oder ihren Herrn verwerfen, denn er setzt, so zu sagen, seine eigene Glaubwürdigkeit als Pfand für die Wahrheit dieses Ausspruches, indem er ihn mit einem „Ich sage euch“ einleitet. Jesus stellt den Weg des Lebens nicht hin als einen Punkt, darüber sich streiten lässt, sondern entscheidet ihn mit seiner ganzen Autorität, zeigt ihn in deutlichen Ausdrücken und stellt ihn in einer Erklärung dar, für welche er auf ewig verantwortlich sein will. Wenn ihr diese Lehre verwerft, so müsst ihr den Lehrer selber verwerfen. Keinerlei Autorität bleibt Jesu noch, wenn ihr euch die Freiheit nehmt, diesen Punkt in Frage zu stellen; denn er stellt ihn nicht dar als etwas Berichtetes oder als einen Schluss, sondern als eine Wahrheit, die auf seine eigene Autorität hin angenommen werden muss.

Ich habe einige, die sich Christen nennen, über die Lehre von der Seligkeit durch den Glauben an Christum reden hören, als wenn sie eine bloße Theorie derjenigen, die sie die orthodoxe Schule zu nennen belieben, sei: aber ist dem so? ist es nicht unsers Herrn eigene Lehre? Unsere Gegner haben volle Freiheit, die besonderen Grundsätze einer Partei zu prüfen, und je mehr sie es tun, desto besser; besser; aber diese Lehre ist nicht unsere, es ist die Lehre dessen, den diese Kritiker Meister und Herr nennen. Ist dies ihre Ehrfurcht vor dem Sohne Gottes? Fordern sie ihn ins Angesicht heraus und stellen das in Frage, was er mit einem doppelten Wahrlich bekräftigt und bei der Würde seiner Person und der Wahrhaftigkeit seines Charakters bezeugt? Ich kann ebenso wenig denen zustimmen, welche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben zugeben und dann beifügen, dass sie behutsam verkündet und vorsichtig dargestellt werden müsse. Lehrt Jesus eine gefährliche Lehre? Diese Wahrheit wird beständig von den fleischlich Weisen angegriffen; aber ist das ein Grund, ihr zu misstrauen, wenn Jesus sie in solcher Form darstellt? Versteht es klar, wenn ihr die Lehre von dem Leben durch den Glauben verwerft, so verwerft ihr die Autorität Jesu. Es ist nutzlos, davon zu reden, dass ihr Christen seid, wenn ihr nicht das glauben wollt, was Jesus Christus behauptet; denn eins der ersten Erfordernisse für einen wahren Jünger ist Glauben an seinen Meister. Was für eine Art von Nachfolger kann der sein, der sich die Freiheit nimmt zu zweifeln, wenn sein Meister sich in der ganzen Würde seiner herrlichen Vollkommenheit ausrichtet und ruft: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“ Sind einige von euch solche Heuchler, dass sie sich Christen

nennen und Christum zum Lügner machen? Wagt ihr es, ihn zu behandeln, als wenn er einer eures Gleichen wäre, mit dem man streiten und den man nach Belieben kritisieren dürfte? Dies ist nicht Verehrung, sondern Verwerfung – ich könnte es mit Recht Lästerung nennen.

➤ Beachtet wohl den Vers, der unserm Texte vorhergeht: „Auf dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ Gleich hinter dieser Forderung kommt die Zusicherung des ewigen Lebens durch das Hören seines Wortes und das Glauben an den, der ihn gesandt hat, als wenn er sagte: „Glaubet, was ich euch jetzt sage, als wenn der Vater spräche, denn unbedingter Glaube gebührt mir. Wenn ihr mich ehren wollt, so glaubt an mich; aber wenn ihr das nie annehmen wollt, was ich sage, so tut ihr mir die größte Unehre.“ Jesus betrachtet diesen Punkt als so wichtig, dass er sich mit seiner eigenen Glaubwürdigkeit für diese Lehre verbürgt. Er sagt damit: „Wenn ihr mich ehren wollt glaubt diese Wahrheit, die ich nun mit meiner ganzen Autorität verkünde.“

Ich fühle heute Morgen große Ruhe des Herzens in Betreff dessen, was ich zu sagen habe. Ich werde nicht aufs Geratewohl sprechen über eine Sache der Meinung, der Spekulation oder Wahrscheinlichkeit, und werde auch nicht um eure Zustimmung und Einwilligung als eine Sache eurer Gunst bitten; ich steh einfach und offen vor euch und verlange die Beistimmung aller, die sich Christe nennen, zu einem Punkte, den Jesus auf immer festgesetzt hat durch die feierlich Erklärung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Diejenigen, welche bereit sind, die Autorität des Herrn Jesus zu verwerfen, mögen es tun; ich habe kein Wort für sie heute Morgen; aber allen denen, welche ihn als Messias und als Gott anerkennen, stelle ich die Lehre des Textes als jeder Annahme würdig vor. Möge der heilige Geist mir helfen, sie klar darzustellen und euch fähig machen, sie in eure innerste Seele aufzunehmen.

Unser Heiland spricht hier von einem großen Segen, und unser erster Teil ist:

1. derjenige, welcher den Segen empfängt, und
2. wollen wir reden von dem Segen selbst; und
3. und dies ist der Punkt, auf den ich den größten Nachdruck legen werde, die eigentümliche Sicherheit mit der er verkündet wird, die wundervolle Festigkeit und Deutlichkeit womit der Herr ihn zusichert und ihn mit „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“ bekräftigt.

1.

Zuerst also, **derjenige, welcher den Segen empfängt.** Leset die Stelle und beachtet zuerst,

❶ dass es ein Hörer ist, der zugleich ein Gläubiger ist. „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.“ Es scheint nicht nach unserm Text, dass ewiges Leben durch Wassertropfen oder durch irgend eine andere Zeremonie mitgeteilt wird; sonder das Gebot ist, „Höret, so wird eure Seele leben.“ Man erwartet nicht von den Menschen, dass sie das glauben, was sie niemals gehört haben; sie soll nicht die Glaubensartikel der Kirche nehmen, zusammengerollt wie eine mit Silber überzogene Pille und sie verschlucken, seien sie, was sie wollen, ohne Unterricht. Wir sollen es mit der seligmachenden Wahrheit machen wie in jeder andern Belehrung: wir

sollen sie mit Aufmerksamkeit hören und so aufnehmen. Die, welche ewiges Leben finden, hören zuerst von Jesu, seiner Sendung, seiner Person, seinem Werk, seinem Leiden, seinen Ämtern, seiner Macht und den Segnungen, die er zu spenden gekommen ist: indem sie dieses alles hören, sind sie dankbar, dass es ihnen verstattet ist, Dinge zu hören, welche Könige und Propheten zu hören verlangten und nicht hörten. Erwartet nicht, dass ihr errettet werden könnt, wenn ihr eure Ohren dem Evangelium verschließt. Rechnet nicht darauf, dass derselbe Segen zu euch kommen wird, wenn ihr am Sabbat sorglos in den Straßen umhergeht, welcher kommen könnte, wenn ihr fleißig das Wort des Erlösers hörtet. Höret, was der Herr spricht, und lasst euer ganzes Herz sich der Wahrheit hingeben.

Aber diese Leute, wenn sie auch zu Anfang nur Hörer sind, bleiben dabei nicht stehen; sie werden Gläubige. Sie glauben, dass Jesus der verordnete Heiland ist, und sie nehmen ihn als solchen für sich selber an. Sie glauben, dass sein Blut die Menschen von der Sünde reinigt, und deshalb vertrauen sie seinem Blut, dass es sie reinigen wird, und werden rein durch dasselbe. Da seine Gerechtigkeit gerecht macht, nehmen sie dasselbe gerne an und werden so gerechtfertigt. Ihr Hören ist kein träumerisches, untätiges; sondern wenn sie die Wahrheit kennen, so handeln sie nach dem, was sie kennen. Sie wissen nicht allein, dass die eherne Schlange heilt, sondern sie blicken dieselbe an und werden geheilt. Ich spreche zu einigen der besten Hörer in der Welt und doch fürchte ich, dass viele unter euch zu kurz kommen, weil sie nur Hörer sind und nicht Täter des Wortes, welches sagt: „Glaubet, so werdet ihr leben.“

② Beachtet ferner, diese Begünstigten sind Gläubige, welche im vollsten Sinne Hörer bleiben. Sie glauben an Gott, welcher den Herrn Jesum in die Welt gesandt hat und deshalb glauben sie, dass das, was Jesus sagt, wahr sein muss, und hören seine Stimme mit einem unterscheidenden geistlichen Ohr. Unser Herr gebraucht das Wort „hören“, in einem besondern Sinne, wenn er sagt, „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Sie hören ihren Hirten, aber sie kennen nicht die Stimme Fremder. „Wohl dem Volke, das den fröhlichen Ton kennt. Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln“ (Ps. 89,16). Die Gläubigen werden vom Herrn gelehrt, den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum zu sehen, zwischen der bloß gesetzlichen Lehre und der Stimme des Evangelium der Gnade. Von anderen heißt es: „Sie sind träge zum Hören;“ aber an diesen ist ein Gnadenwunder gewirkt, so dass sie die Stimme des Sohnes Gottes hören. Lieber Freund, ist dies bei dir der Fall? Ist der Name Jesus dir süß? Ist eine von seiner Stimme gesprochene Verheißung sehr tröstlich für deine Seele? Dann sei guten Mutes, denn du hast das ewige Leben und kommst nicht in das Gericht. Du verlässest dich auf die gewisse Verheißung des Vaters, die dir durch das Wort seines eigenen Sohnes gebracht ist, und deshalb bist du lebendig gemacht und gerechtfertigt. Jesus erklärt, dass es so ist. Zweifle nicht an seinem Wort, damit du nicht jenes gesegnete „Wahrlich, wahrlich“ verachtest, womit er es einleitet.

➤ Die lebendig Gemachten werden in unserem zweiten Text als Gläubige an den Herrn Jesum beschrieben. „Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.“ Sie haben einen persönlichen Glauben an einen persönlichen Heiland. Sie glauben, dass Gott die Sünde strafen muss, dass Gott die Sünde in der Person Jesu gestraft hat, und dass er deshalb seinen Sohn Jesum Christum als ein Sühnopfer dargestellt hat, dass, wir an ihn glaubt, nicht stirbt, sondern da ewige Leben hat. Dies glauben sie und darauf lehnen sie sich mit dem vollen Gewicht ihrer Seele. Jesus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch Ruhe geben;“ und sie kommen zu ihm und empfangen Ruhe. Dies ist der Hauptpunkt in dem Charakter derjenigen, welche ewiges

Leben haben: es steht hier nicht, dass sie irgend etwas tun oder irgend etwas vollbringen, sondern sie glauben an Jesum, den Christ.

➤ Die Erretteten werden auch als solche beschrieben, die an Jesum glauben um des Zeugnisses des Vaters willen. „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat.“ Warum glaube ich, dass Jesus Christus mein Heiland ist? Weil der Vater ihn gesandt und für ihn gezeugt hat. Ich bin gewiss, dass er mich erretten kann, denn er ist von Gott beauftragt, von Gott ausgestattet, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Ich glaube, da er, der zum Wasser des Jordan kam, um getauft zu werden, der Sohn Gottes war, denn der Vater sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Ich glaube, dass der, welcher auf den Berg stieg und in der Gegenwart dreier seiner Jünger verklärt ward, der Sohn Gottes war; denn wiederum sprach der Vater in hörbarer Weise: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“ Ich glaube, dass Jesus Christus mich retten kann; denn als er betete, wurde eine Stimme vom Himmel gehört, die bezeugte, dass der Vater ihn gehört hatte. Das Volk, das dabei stand, kannte die Bedeutung nicht, sondern sagte, es hätte gedonnert; aber es waren einige da, welche diese Stimme hörten und wussten, dass sie ein Zeugnis vom Herrn war. Diejenigen, welche das ewige Leben haben, glauben an Jesum, als den Christ Gottes, weil der Vater auf viele Weise für ihn gezeugt hat – durch eine hörbare Stimme, durch Wunder, durch die Gabe des heiligen Geistes und dadurch, dass er beständig in der Verkündigung des Wortes Christi die Verheißungen erfüllt, die er uns mit Bezug darauf gegeben hat. Dieser Glaube an Gott, unsern Vater und unsern Herrn Jesum Christum rettet die Seele.

③ Aber beachtet, dass unser Herr diese Worte von jedem solchen Gläubigen gesprochen hat: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben.“ Was wir sonst auch haben mögen oder nicht haben mögen, dies ist der Hauptpunkt. „Aber, Herr, er ist voller Fehler und Unvollkommenheiten.“ Es wird keine Ausnahme gemacht, um eines solchen Grundes willen, denn „wer an diesen glaubet, der ist gerecht in allen Dingen.“ (Apostelgesch. 13,39). „Aber der Gläubige irrt sich häufig in manchen Punkten der Theologie.“ Nichts steht im Texte von Irrtümern in Betreff anderer Punkte; sondern der sagt auf's Bestimmteste: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.“ Wenn echter Glaube an Jesum da ist, so wird ein aufrichtiger Wunsch da sein, alle seine Lehren zu verstehen und eine Bereitwilligkeit, sie zu glauben aber Unwissenheit und Irrtümer werden mit all unsern andern Sünden von der großen Versöhnung bedeckt, die durch den Glauben empfangen wird. „Aber, Herr, er selbst fürchtet, dass er das ewige Leben noch nicht ergriffen hat. Er zittert davor, dass er zu leicht erfunden werden könne, wenn er in der Waage gewogen wird.“ Keine Ausnahme wird gemacht um der Furchtsamkeit und Schüchternheit willen. Wenn jemand an Christum Jesum glaubt, so gilt von ihm und jedem, der ihm darin gleicht, unbedingt der Ausspruch, dass er „ewiges Leben“ hat. Alt oder jung, reich oder arm, gelehrt oder unwissend, mit Talenten begabt oder unbekannt, es ist kein Unterschied: alle Gläubige haben ewiges Leben.

④ Aber, merkt euch, es wird nichts gesagt von dem Heil irgend einer andern Art von Menschen. Nichts wird von dem Getauften gesagt, der kein Gläubiger ist. Er ist zu einem Gliede Christi, einem Erben Gottes und des Himmelreichs in der Taufe gemacht, nach der Liturgie; aber ist dies wahr? Unser Text sagt nichts davon, dass der getaufte, konfirmierte, am Sakrament teilnehmende Ungläubige das ewige Leben habe: es ist kein solches Wort da vom ersten Buch Mosis bis zur

Offenbarung Johannis. Andere Bücher mögen sagen, was sie wollen; aber dieses Buch Gottes hält nichts von einem Menschen, dem es an Glauben fehlt. Sagtet ihr mir, dass ein solcher viele Jahre lang sich zur Religion bekannt habe und sein äußeres Leben sehr lobenswert gewesen sei? So weit so gut; aber das ist nicht alles. In der Tat, es trifft nicht mit dem zusammen, was hier gelehrt wird; denn der Text, sagt durchaus gar nichts von äußerer Moralität und Richtigkeit des Verhaltens. Dieses findet sich sicher, wo sich Glaube findet; aber allein und für sich entspricht es nicht der Befähigung, die von unserm Herrn verlangt wird. Wenn jemand nicht an Christum glaubt, so ist kein aufmunterndes Wort für ihn da, sei er was er wolle. Niemand wird ohne das ewige Leben gelassen, der an Jesum glaubt, und kein Ungläubiger wird mit diesem Leben gesegnet. Was sagt die Schrift? „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“

Wir kennen jetzt diejenigen, die den Segen des Heiles erlangen; ich hoffe, dass viele unter uns dazu gehören.

2.

Sehr kurz lasst uns **die Segnungen betrachten, die dem Glauben zugehören.**

❶ Zuerst sagt unser Herr, dass „der Gläubige das ewige Leben habe.“ Er war verurteilt, zu sterben und als ein Mann des Todes betrachtet; aber jetzt ist er freigesprochen und ihm das Leben geschenkt. Er war geistlich tot; aber die Tatsache, dass er an Jesum glaubt, ist hinreichender Beweis dafür, dass er geistliches Leben empfangen hat. Johannes sagt uns in seiner Epistel: „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habet.“ Dieses geistliche Leben ist nicht eine bloße Sache der Zeit, nur, es wird ausdrücklich „ewig“ genannt. Diejenigen, welche in unsern Tagen herausgefunden, dass „ewig“ nicht „endlos“ bedeute, werden wohl das Lebensblut aus unserm Texte herausdrücken; aber die meisten von uns nehmen an, dass das Wort meint, was es sagt, und ein Leben bedeutet, das niemals enden wird. Wenn ich Leben in Jesu Christo erhalten habe, so habe ich ein Leben erhalten, das so lange dauern wird, wie der ewige Bund, so lange wie die ewige Liebe, so lange wie der ewige Gott. Einer gewissen Theologie zufolge kann jemand an einem Tage Leben in Christo haben und es an dem nächsten verlieren: wie ist es dann ewiges Leben? Wenn ein Mensch sein Leben verloren hat, so kann dies Leben kein ewiges gewesen sein: das ist klar. Das, was ein Ende nimmt, kann nicht ewig sein. Aber wir lehren auf die Autorität Christi hin, dass der, welcher an Christum glaubt, in diesem Augenblick ein Leben in sich hat, das niemals erlöschen kann. Er kann dem Fleische nach sterben, aber nicht dem Geiste nach. Es ist für ihn kein zweiter Tod möglich, wenn nicht der Bibelausdruck ein bloßes Spielen mit Worten ist. Der Gläubige hat ein Leben in sich, das von Christo selbst entsprungen ist, „ich in ihnen;“ und dieses Leben hängt von dem Leben Christi ab, wie er es selbst ausdrückt: „Weil ich lebe, sollt ihr auch leben.“ Der Gläubige hat dieses ewige Leben jetzt; denn es heißt nicht: „soll haben,“ sondern „hat das ewige Leben.“ Was für ein Gut ist dieses!! Geboren sein nach dem Bilde Gottes; an seiner Natur teilnehmen; aus dem Bereich des zweiten Todes ganz entrückt sein. Gott sei gelobt dafür!!

❷ Beachtet ferner, dass der Gläubige in einem Zustande der Nichtverdammung ist. Sobald jemand glaubt, empfängt er die Wohltat der Stellvertretung Christi, und ist nicht länger unter dem Gericht, viel weniger unter dem der

Verdammung. In Christo ist der Gläubige gerichtet, verurteilt und bestraft worden, und ist deshalb frei vom Gesetz und all seinen Strafen. Wenn wir durch unsere Bürgen alle Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt haben, was hat das Gesetz mit uns zu tun? Wie kann es uns in das Gericht bringen? Wie kann es uns verurteilen? Aber wird nicht der Gerechte zugegen sein in dem Gericht des jüngsten Tages? Unzweifelhaft müssen wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen; aber das Gericht jenes Tages wird für uns kein Gericht in dem furchtbaren Sinne des Wortes sein. Wenn ein Mann vollkommen rein ist, und vor den Gerichtshof gefordert wird, um öffentlich freigesprochen zu werden, so ist dies für ihn kein Gericht. „Er ruft Himmel und Erde, dass er sein Volk richte;“ und dies ist unsere Freude, dass unser Gott „kommt und nicht schweiget.“ Es wird keine Strafe sein, sondern eine Freude, vor dem großen König zu stehen und ihn sagen zu hören: „Kommt her, ihr Gesegneten, meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

③ Unser Text hat ein anderes Wort des Vorrechtes, – „er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“ Beachtet, wo das Gericht ist. Seht, hier ist der Tod! Dort ist Leben und Auferstehung! Das Gericht steht, sozusagen, zwischen beiden. Wir sind vom Tode zum Leben durchgedrungen, und sind so an dem Gericht vorübergegangen. Es gibt eine Irrlehre, die nicht genug verdammt werden kann, dass die Auferstehung schon geschehen sei; aber es gibt eine gesegnete geistliche Wahrheit, die nicht zu fest erfasst werden kann, dass die Gläubigen schon die Kinder der Auferstehung sind, indem ihr Geist lebendig gemacht ist. In der Wiedergeburt liegt das Wesen und die Hauptsache der Auferstehung. Wir sind schon von dem Reich des Todes in das des Lebens gelangt und so an dem Gericht vorbei gegangen, da Jesus für uns gerichtet, für uns verurteilt und an unserer Statt gestorben ist. Abraham ward ein Hebräer oder Vorübergänger genannt, und wir sind auch Hebräer, da wir von einem Reich in's andere übergegangen sind, von der Macht der Finsternis befreit und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt. Christus, unser Passah, ist für uns geopfert, und durch ihn leben wir. Wenn Christus an unserer Statt gelitten hat, so können wir nicht für die Sünde leiden; die Gerechtigkeit verlangt, dass wir frei ausgehen sollen. Was für ein Wunder der Gnade ist dies, dass jeder, der an Jesum geglaubt hat, den Tod hinter sich gelassen, um nie wieder zu ihm zurückzukehren; in's Reich des Lebens eingegangen ist, um nie wieder daraus verbannt zu werden; und auf dem Wege unter der Rute des Gerichtes und dem Schwerte der Verdammung hindurch gegangen ist, so dass keines von beiden ihm ferner in Zeit oder Ewigkeit schaden kann.

Hörte ich jemanden einwenden, „du machst zu viel aus einer so geringfügigen Sache, wie das Glauben ist. Du machst ausfindig, dass bloß durch das Vertrauen auf Jesum Christum zwischen einem Menschen und einem anderen ein Unterschied der außerordentlichsten Art gemacht wird, und dass er auf einmal gemacht wird?“ Ja, ich sage das, gerade das, und soweit es mich betrifft, kümmere ich mich nicht darum, wie viel ihr dagegen haben mögt, ich werde die Behauptung nicht abschwächen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“

Ich höre dich murmeln: „Mich däucht, du bist sehr lieblos.“ Sage das, wenn du willst! Ich werde meine Liebe beweisen, indem ich dies ertrage. Aber sieh! Hier steht jemand gerade in der Mitte eines Eisenbahngeleises, und ich sage zu ihm, „Mein lieber Mann, wenn du nicht da weggehst, wirst du innerhalb der nächsten fünf Minuten in Stücke zerschmettert werden, denn ein Courierzug donnert schon die Bahn entlang.“ Er lacht und antwortet, „Meinst du damit, dass das Ändern meiner Stellung um ein paar Fuß solchen Unterschied machen wird? Sagst du mir, dass ich sicher sein werde, wenn ich vom Platze

rücke, und dass ich in Stücke zerrissen werde, wenn ich hier stehe?“ „Ja, ich sage das; und ich sage es mit Tränen; und bitte dich, mir zu glauben und aus den Schienen herauszukommen.“ „Dann“, sagt er, „bist du sehr lieblos.“ „Ja“, erwidere ich, „und du bist sehr unsinnig.“ – Was kann ich anders sagen? Es ist niemals lieblos, die Wahrheit zum Besten des Betreffenden zu sprechen. Eine kleine Sache mag hinreichen, das Schicksal einer unsterblichen Seele zu bestimmen. In jenen schlechten Zeiten, als es Sklaven jenseits des atlantischen Meeres gab, ging eine Dame in Begleitung ihrer Negerklavin auf eins unserer Schiffe. Die Dame sagte zum Kapitän, wenn sie nach England ginge und diese Schwarze mit sich nähme, würde dieselbe frei werden, sobald sie landeten. Der Kapitän erwiderte: „Madam, sie ist schon frei. In dem Augenblick, da sie an Bord eines britischen Schiffes kam, war sie frei.“ Als die Negerin dies hörte, glaubt ihr, dass sie mit ihrer Herrin an's Ufer ging? Keineswegs; sie wollte lieber ihre Freiheit behalten. Aber was erhob sie aus einer Sklavin zu einer Freien? Nun, bloß die paar Zoll Entfernung vom Ufer. Ich weiß nicht, wie weit das Schiff vom Lande war; die Entfernung mag sehr gering gewesen sein; doch machte sie den ganzen Unterschied; sie war frei an Bord und eine Sklavin auf dem Lande. Wie gering die Änderung des Ortes; aber wie groß der Unterschied, der darin inbegriffen war; wundert euch nicht, dass der Glaube so Großes einbegreift.

Ich hörte einen Murrenden sagen: „Wir wollen diese Lehre nicht. Was wir wollen, ist mehr Sittlichkeit und Rechtlichkeit.“ Ganz recht. Das erinnert mich an ein armes, kleines Kind. Sein Vater pflanzte Blumenzwiebeln, die im Frühling aufsprießen und den Garten mit goldenen Blumen schmücken sollten aber der Knabe sagte: „Wir wollen keine Zwiebeln; wir wollen Krokusblumen und Narzissen.“ Das Kind vergaß, dass Blumen niemals ohne Wurzeln wachsen. Auch du, mein lieber Mann, vergissest, dass ein heiliges Leben nicht ohne eine Ursache wachsen kann und der Glaube die Wurzel der Tugend ist. Blumen, die ohne Wurzel in die Erde gesteckt werden, sind Kindertorheiten, und gute Werke ohne Glauben sind kindische Eitelkeiten. Wir predigen den Glauben, damit gute Werke folgen mögen, und sie folgen auch und sind die Früchte jenes ewigen Lebens, welches die Menschen durch den Glauben empfangen. Wollt ihr die Blumen nicht durch die Wurzeln haben? Geht, alberne Kinder, und werdet weiser.

3.

Ich schließe mit meinem letzten Teil, **der Sicherheit, mit welcher diese kehre ausgesprochen wird** in meinem Text. Diese war es, welche mich bei demselben anzog.

❶ Zuerst, die Lehre dieses Textes wird uns bezeugt durch die Ausdrücke, in welchen unser Herr sie vorträgt. Ich habe auch dieses schon gesagt, aber ich will es noch einmal durchgehen. Unser Herr Jesus, dessen Name „Treu und Wahrhaftig“ ist, verpfändet hier seine Ehre als Gott, seine Wahrhaftigkeit als Mensch, für die Gewissheit dieser Lehre. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich.“ Diese zwei Worte klingen mir wie zwei große Kanonen, die gegen den Unglauben gerichtet werden. Wie die zwei ehernen Säulen, Jachin und Boas genannt, stehen diese zwei „Wahrlich“ in der Vorhalle des Tempels der Barmherzigkeit, und zeigen uns, wo Festigkeit und Stärke in dem Wort des Menschensohnes ist.

❷ Unser Herr fügt dann hinzu, „ich sage euch.“ Dann muss es sich so verhalten, sonst spräche der Herr im Irrtum, und niemand kann dies auch nur einen Augenblick denken, denn er ist die Weisheit selber. Ist er nicht der allein weise

Gott, unser Heiland? Wähnt ihr, dass diese Worte weniger bedeuten, als sie sagen? Das hieße den Herrn der Unaufrichtigkeit anschuldigen, dass er arme Seelen mit großen Worten von wenig Bedeutung täusche? Nein, ihr würdet es für lästerlich halten, so etwas zu denken. „Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben“ muss also bedeuten, was es sagt. Christus weiß, was ewiges Leben ist, und wer es hat; denn es gibt kein Auge, das wie das seinige, Leben wahrnehmen kann, wo immer es ist und zwischen dem falschen und wahren unterscheiden. Andere mögen sich irren und täuschen; aber Christus weiß, was das wahre Leben ist, da er selber der lebendige und wahre Gott ist. Jesus weiß auch, ob wir gerichtet und verurteilt werden sollen oder nicht; denn er selber ist der Richter. Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben, und wenn der Richter selber sagt, dass wir nie in das Gericht kommen sollen, so können wir keine Ursache zur Furcht haben. Wer will verdammen? Christus, der starb, der zur Rechten Gottes sitzt, der uns auch vertritt? Unmöglich. Unser Herr Jesus kennt auch die Zukunft, sie liegt vor ihm, als wenn sie gegenwärtig wäre. Er sieht alles vorher, was nur geschehen kann; und wenn er von dem Gläubigen bezeugt, „er kommt nicht in das Gericht“, dann verlasst euch darauf die Tatsache ist gewiss. Wenn ein Prophet spricht, so glaubt ihr ihm, – solltet ihr nicht viel mehr dem Sohne Gottes glauben? Der Gläubige hat ewiges Leben: es ist wahr, es ist ganz gewiss wahr.

③ Die Frage kann erhoben werden, warum hält unser Herr es für nötig, es so sehr, sehr bestimmt hinzustellen? Hörte ich eben einen von euch in seinem Herzen murren, dass ich dies alles wiederhole? Ich tat es mit Absicht, weil es so sehr schwierig ist, die Menschen dahin zu bringen, diese demütigende Wahrheit anzunehmen. Die menschliche Natur empört sich dagegen. Was die Unbekehrten anlangt, selbst wenn sie anfangen zu fühlen, dass sie eines Heilandes bedürfen, so können sie es nicht für wahr halten, dass sie durch den Glauben an Christum vom Tode zum Leben übergehen. Das Heil muss durch den Glauben kommen, damit es aus Gnaden sei, und es muss aus Gnaden sein oder gar nicht; aber stolze Seelen wollen es so nicht haben. Ein Mensch muss zur Selbstverzweiflung getrieben sein, ehe er einwilligt, durch Glauben an Christum errettet zu werden. Ihr, die ihr mit Seelen zu tun habt, wisst, wie sie versuchen, der Gnade zu entgehen und die freundliche Güte des Herrn zu vermeiden. Sogar ihr, die ihr glaubt und errettet seid, seid nicht halb so gewiss, wie ihr sein solltet. Habt ihr nicht Zeiten, wo ihr sagt: „ich fühle nicht, wie ich wünsche und deshalb bin ich nicht errettet?“ Was für ein Beweis ist darin? Können eure Gefühle Christi Worte unwahr machen? Erinnert euch, der Beweis, dass ihr als Gläubige gerettet seid, liegt ganz in dem, „ich sage euch.“ Vielleicht seid ihr nicht gewiss, dass ihr ewiges Leben habt, und doch seid ihr gewiss, dass ihr an Christum glaubt. Wie kommt das? Das ist ein zweifeln an Christi Wahrhaftigkeit. Seine stärkste Bestätigung ist: „Wahrlich, wahrlich.“ Sollen wir ihm hierauf hin nicht glauben? Du als sein Jünger, Anhänger, Freund, würdest sehr empört sein, wenn irgend jemand einen Verdacht auf seine Wahrhaftigkeit würfe – warum willst du es selber tun? Nimm die Wahrheit mit ganzem Herzen an. Zweifle nie an ihr, sondern lass es als eine gewisse und feste Tatsache dastehen, dass dein Glaube dich selig gemacht hat.

Es ist also, wenn du ein Gläubiger bist, durchaus gewiss, dass du niemals in das Gericht kommen sollst, sondern vom Tode zum Leben durchgedrungen bist: der Herr drückt es so bestimmt aus, damit wir recht bestimmt darin sein mögen. Warum bist du, als Gläubiger, nicht ganz gewiss, dass du das ewige Leben besitzt? Der Meister, der unseren Unglauben kannte, hat die Sache so klar und deutlich hingestellt, dass niemand darüber hinweg kann, ohne sein Wort zu verwerfen. Es ist gewiss, dass der, welcher glaubt, ewiges Leben hat, gewiss also, dass wir errettet sind, wenn wir Gläubige sind. Wir

brauchen uns nicht zu fürchten, dies mit großer Zuversicht zu glauben und uns darüber zu freuen. Jemand sagt: „Ach, aber dies kann Vermessenheit sein.“ Vermessenheit, zu glauben, dass Jesus die Wahrheit spricht! Ich will euch sagen, was Vermessenheit ist: an dem zu zweifeln, was unser Herr gesagt hat. Ist er euer Meister und Herr? Wenn er es nicht ist, sagt es; aber wenn er es ist, wollt ihr es wagen, auf dem Throne zu sitzen, die Worte eures eigenen Herrn zu richten und zu sprechen: „Dies kann wahr sein, und jenes kann falsch sein?“

Ein anderer Gegner ruft: „Aber ich denke, jemand kann zu gewiss sein.“ Jemand kann viel zu gewiss sein, wenn seine Beweisführung auf Schlüssen beruht; aber wenn eine Behauptung sich auf das persönliche Zeugnis des Herrn Jesu gründet, so können wir ihrer nicht zu gewiss sein. Der aus Umständen hervorgeleitete Beweis ist oft sehr stark und für einige Gemüter unwiderstehlich; dennoch kann der daraus gezogene Schluss falsch sein; aber das Zeugnis jemandes, der nicht irren kann, wiegt alle Beweise aus den Umständen, die es nur geben mag, auf. Jesus Christus kann nicht einer Falschheit oder eines Irrtums verdächtig sein, weder in seiner Eigenschaft als Gott oder als vollkommener Mensch, und deshalb kann die Grundlage unseres Vertrauens nicht erschüttert werden. Unsere Ruhe müssen wir ganz allein in jenem großen Worte, „Ich sage euch“, finden. Das Gewicht eures Zweifels, wenn ihr solchen habt, muss auf seinen persönlichen Charakter fallen, und auf diesem muss auch euer Glaube sich gründen. Wenn Jesus die Wahrheit spricht, dann hat der Gläubige ewiges Leben; wenn der Gläubige in Frage stellt, ob er ewiges Leben habe oder nicht, so stellt er die Wahrhaftigkeit Christi in Frage. Wir sind durch unsere Jüngerschaft verpflichtet, ruhig darüber zu sein. Fröhlichkeit wird eine Pflicht und Frieden eine Obliegenheit. Glückliche Menschen, die verbunden sind, froh zu sein! Wir sind Teilnehmer am ewigen Leben, wir kommen nicht in das Gericht. Was für eine Wonne, was für ein Friede fließt durch unsere Seele. Wenn es sich in der Tat so verhält, dass wir dasselbe Leben empfangen haben, was in der ewigen Herrlichkeit entwickelt werden soll, welche Dankbarkeit sollte uns dann erfüllen und wie sollte uns diese zur Heiligkeit anspornen und zum vollkommenen Gehorsam gegen Den, der uns solch unschätzbare Gut gegeben! Kommt, lasst uns mit diesen Sachen nicht spielen, sondern handeln, wie es uns zu handeln geziemt, wenn sie sich in Wahrheit so verhalten. Wären sie bloße Mythen oder Träume, so könnten wir sie sorglos behandeln; aber wenn wir sie als wahr annehmen, lasst uns die Kraft ihrer Wahrheit fühlen und lasst uns heute in Ihm fröhlich sein, der uns zu einem so hohen Berufe berufen hat.

④ Eins möchte ich von euch beachtet haben, und das ist, dass unser Herr nicht wünscht, dass wir mit dieser Lehre zurückhalten. Diese Lehre, dass, wer an ihn glaubt, das ewige Leben hat, ist nicht für unseren eigenen Trost nur, sondern soll auf den Dächern verkündet werden. Jene Juden in Christi Tagen waren eine Gesellschaft widerhaariger Tadler, die an allein und jedem bei ihm etwas auszusetzen hatten. Rechte Harpien waren sie, voll Ärger über seine Trefflichkeit. Sie hatten ihn eben getadelt, weil er einen Menschen am Sabbat geheilt, und er hatte ihnen gerade heraus ohne Rückhalt geantwortet; und als sie ihm zuhörten, sagte er ihnen eine Wahrheit, die ihnen ins Herz schnitt. Es war kein mutwilliges Vor-die-Säue-Werfen der Perlen, und dennoch waren die Leute es nicht wert, eine so göttliche Wahrheit zu hören. Jesus sagt sie ihnen, damit wir sie allen sagen mögen. Lasst uns niemals verbergen, was Jesus enthüllt hat. Da steht der teure Herr und spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr streitsüchtigen Juden, deren kriechende Seelen mich nicht begreifen können, dass der, wer an mich glaubt, das ewige Leben hat. Eure Hände sind eben jetzt dem Boden nah, um Steine zu suchen, die ihr auf mich werfen könnt; aber ich sage euch, als etwas, wovon ich

wünsche, dass ihr es wisset, selbst wenn ihr eure Zähne darüber zusammen knirscht, dass, wer an mich glaubt, das ewige Leben hat.“ O Brüder, lasst dies unsere Antwort sein für das gegenwärtige kritische Zeitalter: lasst uns die breite Seite unserer Laterne ihm voll in's Gesicht kehren. Lasst uns wieder und wieder rufen: „Glaubt an Jesum und lebt.“ Sie werden auch mit philosophischen Beweisführungen und gelehrten Wortspielereien antworten, und werden alle Arten von Gruben für euch graben in der Hoffnung, euch zu fangen. Kümmert euch nicht um ihre Gruben, ihre Wortspielereien oder ihre Beweisführungen, sondern fahrt fort, die Wahrheit zu verkünden, dass, wer an Jesum glaubt, das ewige Leben hat.

Aber warum es diesen Juden erzählen, die so zornig auf ihn waren? Vielleicht wurden einige dadurch bekehrt. Sagt es allen Menschen in dieser Absicht; denn das Evangelium erzeugt oft Glauben in heftigen Gegnern. Und wenn sie nicht bekehrt wurden, so hatten sie keine Entschuldigung, und dies ist etwas. Was immer daraus folgen mag, diese Wahrheit soll droben am Himmelsgewölbe geschrieben stehen; sie soll allen Völkern verkündigt werden, auf dass alle sie kennen. Vor mehreren Jahren legte einer unserer Prediger einem Irrlehrer, der in derselben Postkutsche mit ihm reiste, die Frage vor: „Wie wird ein Sünder vor Gott gerechtfertigt?“ Dieser Herr erwiderte, „Ach, ich kenne Sie: wenn ich Ihnen meine Ansichten mitteilte, so würden Sie dieselben in Ihre Predigt hineinbringen und sie über ganz England verbreiten.“ „Ach,“ rief unser Freund, „Sie schämen sich ihrer Ideen, nicht wahr? Nun, ich will Ihnen die Antwort geben und will mich freuen, wenn Sie dieselbe in alle Ihre Vorlesungen bringen und in der ganzen Welt verkündigen wollen – ein Mensch wird vor Gott gerechtfertigt durch den Glauben an das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi.“ Unsere Lehre ist nicht eine spezielle Wahrheit für die Elite und die Eingeweihten, die in unbestimmter Weise in einem Hinterzimmer einer Handvoll Studenten vorgetragen wird; es ist das ewige Evangelium, und wir wünschen, es auf den Märkten und in den Straßen verkündigt zu sehen, vor gelehrten Brahmanen und unwissenden Hottentotten: wir möchten es in den Hintergassen Londons bekannt gemacht und vor adligen Herren und Damen und Fürsten selber gepredigt haben. Es ist einerlei, wo: Seligkeit durch den Glauben ist nirgends am unrechten Orte. Dies ist eine Lehre, die niemals verdeckt, verschleiert oder eingeschränkt werden darf. „Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben,“ – heraus damit und nicht gezauert.

Es ist hübsch, was von Newman Hall, dem Verfasser von „Des Sünders Freund,“ erzählt wird, dass sein Siegel, welches er immer gebrauchte, eine Krone mit einem daran befestigten Anker war, und die Worte dabei: „Andere Zuflucht hab ich nicht.“ Wohl, wenn ihr dieses Siegel nicht gebrauchet, wenn ihr diese Worte nicht über die Türe eures Hauses schreibt, so trägt doch Sorge, dass ihr ihre Meinung im Herzen tragt. Lasst meinen Text in eure Herzen durch den heiligen Geist geschrieben werden, so dass ihr dessen sicher und gewiss seid, über allen Zweifel hinaus, und euch so darüber freut, dass ihr bei keiner Gelegenheit zaudert, zu bekennen, dass ihr durch den Glauben an Christum Jesum errettet seid.

Liebe Hörer, kennt ihr wirklich diese Wahrheit in eurer eigenen Seele; „habt ihr an Jesum geglaubt oder habt ihr es nicht?“ Versuchen eurer einige, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten? Arbeitet ihr, heiß wie im Feuer, Frieden zu erhalten, wo ihr ihn niemals finden werdet? O, kommt hinweg von euren Zeremonien und Sakramenten; kommt hinweg von euren Gefühlen; kommt hinweg von eurem Beten und Almosengeben; kommt hinweg von allem, worauf ihr euch verlasst, und glaubt an Jesum, den verordneten Heiland. Kommt hinweg selbst von eurem eigenen Glauben, denn ihr müsst euch darauf nicht verlassen. Kommt und traut allein auf Jesum, der, obwohl er wahrer Gott vom

wahren Gott war, sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, und in dieser Knechtsgestalt zu Tode blutete an des Sünders Statt und Stelle, auf dass wer auf ihn vertraut, vor Gott gerechtfertigt werde. Darauf baut, ihr alle miteinander. O, möge Gott euch in diesem Augenblick helfen, es zu tun, und dann wollen wir alle im Himmel zusammentreffen; wenn keine Ausnahme beim Glauben ist, so wird auch keine Ausnahme bei der Errettung sein, denn wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben.

Amen

XV.

Eine prüfende Frage und eine richtige Antwort.

Gehalten am Sonntagabend, den 5. Februar 1882

Johannes 6,66 – 69

Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggeh'n? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Brüder, wir glauben, dass der Gerechte seinen Weg behalten wird und der, welcher reine Hände hat, stark bleiben wird. Wir glauben auch, dass wer an Christum glaubt, das ewige Leben hat, und deshalb für immer leben muss. Das lebendige Wasser, welches Christus einem Menschen gibt, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Unser Herr hat von seinen Schafen gesagt, dass sie nimmermehr umkommen sollen und niemand sie aus seiner Hand reißen wird. Doch wissen wir auch, dass, wenn jemand zurückweicht, der Herr keinen Gefallen an ihm haben wird, und wir sind gewiss dass „ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird.“ Wir fürchten nicht, dass er einen verlieren wird, den er einmal erwählt, aber wir möchten diese Gnade nicht missbrauchen, und wir würden es als einen Missbrauch ansehen, wenn wir sorglos, vermessen und hochmütig würden und uns einbildeten, dass für uns persönliches nicht möglich wäre, abzufallen oder vom rechten Wege abzuirren. Wir glauben die Wahrheit, dass die Heiligen bis an's Ende beharren werden mit Bezug auf die wahren Kinder Gottes, aber die Frage tritt an unser Herz heran, sind wir das? Ist in uns der unvergängliche Same, der da lebet und bleibet für immer? Und wie sollen wir wissen, dass wir Kinder Gottes sind, als eben nur durch dieses beharren, welches zwar eine Wirkung der Gnade ist, aber zu gleicher Zeit eins der sichersten Zeichen derselben, denn die echte Gnade Gottes ist nicht im Herzen, wo nicht das Beharren in ihr bis an's Ende ist. „Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig werden;“ aber wie, wenn wir nur den vorübergehenden Schimmer einer zeitweiligen Erleuchtung hätten und wiederum in dicke ägyptische Finsternis zurückfielen? Hier ist Ursache genug zu einer heiligen Furcht.

Kommt also, Brüder, die ihr auf die unveränderliche Gnade, Liebe und Macht Gottes vertraut, lasst nichtsdestoweniger einen jeden sich selbst prüfen, und lasst dies eine Zeit der Herzenerforschung sein. Sprecht nicht, dies ist unpassend, wenn wir uns gerade um den Tisch des Herrn versammeln wollen; denn steht nicht geschrieben: „Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brot?“ Lasst uns zu dem Feste des Mahles unsers Herrn uns bereiten, indem ein jeder unsers Herrn Frage seinem eigenen Herzen vorlegt, und sie mit der Hilfe des Geistes Gottes beantwortet.

1. der Grund für diese Frage: Warum fragte Christus die Zwölfe: „Wollt ihr auch weggehen?“ Dann
2. die Frage selber; und
3. die Antwort welche Petrus sehr passend darauf gab, und, wie ich nicht zweifle, im Namen aller seiner Brüder.

Die gleiche Antwort möchten auch wir heute Abend geben, – „Herr wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

1.

Zuerst also, **warum tat der Heiland diese Frage an die Zwölfe?** Er verursachte ihnen gewiss keinen unnötigen Schmerz, er hatte einen weisen Grund, weshalb er sie mit einer solchen Frage prüfte.

❶ Zuerst war es, weil es eine Zeit des Abfalls war. „Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm.“ Ihr werdet finden, meine ich, dass es in allen Kirchen Zeiten des Hineinströmens gibt, wo viele zu der Kirche stiegen, „wie die Tauben zu ihren Fenstern;“ aber glücklich ist die Kirche, die niemals eine Zeit des Ausfliegen hat, wo viele, die auf die Probe gestellt werden, nicht bestehen und nicht mehr zu finden sind. Kirchen haben ihre Sommer, wie unsere Gärten, und dann ist alles voll; aber dann kommen ihre Winter, und ach, wie leer wird es! Haben wir nicht alle das Wasser gesehen, wenn die Flut weit über das Ufer hinaus kommt, und haben wir nicht die Ebbe beobachtet, wenn jede Welle kleiner schien, als die vorhergehende? Solche Ebbe und Flut gibt es in der Geschichte der Kirche Christi: den einen Tag: „Das Himmelreich leidet Gewalt und jeder dringt hinein;“ zu einer anderen Zeit scheinen die Menschen sich des christlichen Glaubens zu schämen, und sie gehen hinweg, in tausend Täuschungen hinein, und die Kirche wird an Zahl vermindert und heruntergebracht durch Ketzerei, durch Weltlichkeit, durch Lauheit und alle Arten Übel. Oft könnte die Chronik so lauten: „Da verließen ihn alle Jünger und flohen.“ Es ist also gut, wenn der Meister zuweilen, wenn die, welche gut liefen, gehindert werden, zu denen, die zur Zeit noch fest bleiben, sagt: „Wollt ihr auch weggehen?“ Ach, lieben Freunde, eurer einige sind sehr fest jetzt, wo diese Kirche blüht: wie würdet ihr sein, wenn der Pastor tot wäre oder sein Name in schlechtem Ruf? Wie würdet ihr sein, wenn die Teilnahme an den Gnadenmitteln geringer würde? Wie würdet ihr sein, wenn eine Abnahme in allen Unternehmungen der Kirche stattfände? Habt ihr Mark genug in den Knochen, treu zu sein, wenn alle andern untreu würden? Seid ihr stählern genug? Könntet ihr es wagen, ein Daniel zu sein, und es „wagen, allein zu stehen?“ Könntet ihr eine verlierende Schlacht kämpfen? Könnt ihr in den Riss treten und die letzten der heldenmütigen wenigen sein, die den Pass gegen alle Andringenden verteidigen? Ach, wie viele schwimmen mit der Flut! Wie wenige können gegen den Strom schwimmen! Wie rasch werden die Menschen von einem panischen Schrecken ergriffen und laufen aus Leibeskräften, wenn sie andere aus der Schlacht rennen sehen. Wie wenige können die Brücke halten, wie Horatius in den tapferen Tagen des Altertums! Wohl mag der Heiland heute Abend die Frage an uns richten, denn wir sind ebenso schwach und wankelmütig wie andere. Wohl mag er sie jetzt tun, denn schlimmere Zeiten als diese mögen im Anzuge sein, – „Wollt ihr auch weggehen?“

② Es war noch dazu eine Zeit des Abfalls unter den Jüngern. Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf den Gebrauch dieses Wortes hin. „Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich.“ Jünger? Ja, nicht bloß Nachzügler; nicht der Pöbel, der sich an ihn hängte um der Brote und Fische willen; sondern einige seiner Jünger gingen zurück. Die von einem edleren Geiste, die auf seine Worte gehorcht und eine Zeit lang ihn „Meister und Herr“ genannt hatten; selbst einige von diesen wurden fahnenflüchtig. Ihr Name bleibt; sie werden noch „Jünger“ genannt, obgleich sie zurückgegangen sind. Und dies veranschaulicht die schwere Schuld solcher Männer und Frauen, welche in die Kirche eintreten, und dann nach einer Weile sich zu falscher Lehre oder zur Sünde wenden: sie gehen fort in ihres Königs Uniform gekleidet und tragen Christi Livree im Dienste des Satans. Der Stempel eines Jüngers ist noch auf allen, obgleich sie Renegaten und Abgewandte sind. Sie werden gerichtet werden als das, was sie zu sein behaupteten; und ein schweres Urteil werden sie als Abtrünnige empfangen. Wir lesen von „Simon, dem Aussätzigen:“ er wird der Aussätzige genannt, nachdem er geheilt ist. Hier sind nun andererseits solche die ihren guten Namen tragen, selbst nachdem ihre Schändlichkeit entdeckt ist und dies dient dazu, ihren Verrat noch greller zu machen. Gerade wie der Name „Hure“ der Rahab noch anklebte, nachdem sie ein ehrliches Weib und eine Gläubige geworden, so klebt ihnen ein guter Name noch an, nachdem er aufgehört hat, wahr zu sein und bleibt als Erinnerung an ihre fürchterliche Torheit. Geh' hin und wohne in der Überläufergasse, verstelle dich, so viel du kannst; aber jedes mal, wenn du auf die Straße kommst, so werden die Nachbarn, wenn sie es dir nicht in's Gesicht sagen, doch hinter deinem Rücken flüstern: „Da geht einer, der ein Jünger war. Das ist einer, der behauptete, ein Nachfolger Christi zu sein, aber er hat seinem Herrn den Rücken gekehrt.“ Die Erinnerung an dein Bekenntnis wird dir das ganze Leben hindurch ankleben: sie wird dir die Ewigkeit hindurch ankleben. Wenn du ein Wolf im Schafskleide bist, so werden einige Flocken der Wolle noch an dir hängen, lange nachdem du das Schafsfell über deinen Kopf gezogen hast. „Verdammungswürdige Apostel“ wird dein Brandmal sein, selbst wenn du auf ewig von Gottes Angesicht verworfen bist. O, dass niemand von uns je einen solchen Titel verdienen und je unter die Jünger gerechnet werden möge, die hinter sich gingen und nicht mehr mit Jesu wandelten! Doch, wenn Jünger abfallen, ist es Zeit, andere Jünger zu fragen: „Wollt ihr auch weggehen?“

③ Und der Abfall war hier um der Lehre willen. Unser Heiland hatte nichts getan, das seine Nachfolger ärgern konnte; er hatte nicht einmal scharf zu seinen Jüngern gesprochen. Weit entfernt. Er hatte nur einfach die Wahrheit gepredigt, dass er die Nahrung des neugeborenen Lebens sei; aber dies verstanden sie nicht, und wollten deshalb nichts weiter hören und nicht verweilen und um Erklärung bitten; sie gingen sogleich zurück, als ob erschreckt von dem, was sie hörten. Die Wahrheit war ihnen zu hart; sie konnten dieselbe nicht ertragen. „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Ein wahrer Jünger sitzt zu den Füßen des Meisters und glaubt, was ihm gesagt wird, selbst wenn er nicht ganz die Bedeutung begreifen oder die Gründe für das einsehen kann, was der Meister sagt; aber diese Leute hatten nicht den echten Geist des Jüngers, und deshalb wollten sie, als ihr Lehrer die innersten Teile des Pergament der Wahrheit aufzurollen begann, nicht dein Lesen derselben zuhören. Sie wollten glauben soweit sie verstehen konnten, aber als sie nicht begreifen konnten, wandten sie sich um und verließen die Schule des großen Lehrers. Außerdem hatte der Herr Jesus die Lehre von der Unumschränktheit Gottes gelehrt und dass die Menschen des heiligen Geistes bedürften, um zu ihm geführt zu werden, „denn Jesus wusste von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren und welcher ihn verraten würde. Und er sprach, darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.“ Hier

sprach unser Herr ein wenig von der altmodischen Lehre der freien Gnade, wie sie die Leute heutzutage nicht lieben. Sie nennen sie „Calvinismus“, und stellen sie bei Seite unter die veralteten Lehrsätze, von denen dies erleuchtete Zeitalter nichts weiß. Welches Recht sie haben, dem Genfer Reformator eine Lehre zuzuschreiben, die so alt ist, wie die Berge, das weiß ich nicht. Aber unser Herr Jesus zögerte nie, diese Wahrheit seinen Feinden in's Gesicht zu schleudern. Er sagte ihnen: „Ihr glaubet nicht; denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe.“ „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Hier sagt er ihnen deutlich, dass sie nicht zu ihm kommen könnten, wenn der Vater ihnen nicht die Gnade dazu verliehe. Diese demütigende Lehre konnten sie nicht annehmen und gingen deshalb fort. Nun, wenn die Wahrheit selbst ein Stein des Anstoßes wird, – wenn das Evangelium selber, was die Menschen zum Himmel ziehen sollte, die Ursache wird, warum sie sich abwenden, so ist es Zeit für uns, Argwohn gegen uns selber zu hegen:

„Wir hören Jesu Stimme fragen:
Willst du, auch du, verlassen mich?“

„Wirst du nicht auch unschlüssig werden? Wird nicht irgend eine Wahrheit dich stutzig machen? Wird nicht irgend ein Geheimnis des Himmelreichs auch dir Anstoß geben?“ Selig ist der, welcher sich nicht an Christo ärgert. Glücklicher der, welcher seine eigene Weisheit bei Seite legt, um von dem Herrn gelehrt zu werden.

④ Ferner, es ist der Beachtung wert, dass diese Frage gestellt ward, weil viele nicht nur von Christo weggingen, sondern weil „sie zurückgingen.“ Leset die Worte: „Sie gingen zurück und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm.“ Sie gingen nicht zur Rechten oder zur Linken, ein wenig vom geraden Wege abweichend; sondern sie wandten sich mit Vorbedacht um und gingen zurück, in entgegengesetzter Richtung, auf den vorigen Pfad. Natürlich waren sie in Folge hiervon bald, was sie früher waren. Der gebesserte Trunkenbold ging zurück zu seinen Bechern: die Becher waren bald wieder gefüllt, und er wälzte sich wieder im Trunke, wie eine Sau im Kote. Der Mann, der ein liederliches Leben geführt hatte und es eine Zeit lang aufgegeben, um das Gewand der Sittlichkeit anzulegen, ging zurück, und man sah ihn wiederum im Hause des fremden Weibes. „Der Hund kehret wieder zu dem, was er gespien.“ Der bekehrte Lügner war: wiederum falsch, der Dieb stahl wieder und der Flucher lästerte wieder. Sie gingen zurück wie „Biegsam,“ der die Pilgerstraße verließ und zur Stadt des Verderbens zurückkehrte. Nun, es ist wirklich eine furchtbare Sache, wenn Menschen die Torheit ihres Lebens gesehen und aus derselben herausgekommen sind, und dann zurück zu ihren früheren Gewohnheiten gehen. Wohl sagte der Prophet „Lasst sie nicht wieder zur Torheit zurückkehren.“ Aber ach, diese gebrannten Kinder laufen wieder zum Feuer, die alberne Mücke fliegt wieder gegen das Licht. Sie waren beinahe entflohen, aber sie tauchen sich wieder in die Flut der Gottlosigkeit. Was soll aus ihnen werden? Ist nicht zu fürchten, dass ihr letztes Ende schrecklich sein werde um der Gewalt willen, die sie ihrem Gewissen und dem Wort des Herrn angetan haben? Der böse Geist fuhr aus ihnen heraus und ging umher; aber darauf kam er zurück, und fand das Haus leer; und gefegt und gesäubert. Darum nimmt er sieben Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst, und es wird mit dem Menschen am letzten Ende schlimmer, als zuerst. Ich würde es nicht geglaubt haben, wenn mir jemand es gesagt, dass dieser zurückgegangen wäre, denn er schien der Sünde so müde, so überdrüssig ihrer Knechtschaft. Ich könnte mir denken, dass er in einer

starken Versuchung einmal abweiche, aber zurückgehen – wie kann das sein? Wie, dies ist der Mann, der von der Trunksucht bekehrt war und Vorlesungen über Mäßigkeit hielt! Ist er wiederum ein Trunkenbold? Dies ist der Mann, der seiner früheren Unreinheit ganz entronnen war und andere warnte! Wälzt er sich wiederum in Lüsten? Was für ein Narr! Welche Mengen von Narren in einem solchen Menschen! Wenn sein Wandel weislich war, warum verließ er ihn? Und wenn es weise war, ihn zu verlassen, warum ist er zurückgekehrt? Wenn es recht ist, zurückzugehen, warum blieb er nicht darin? Für diese grenzenlose Torheit wird sein Blut auf seinem Haupte sein. Aber wenn wir vernünftige Männer so handeln sehen, selbst Männer, von denen wir Besseres erwarten konnten, so brauchen wir nicht zu erstaunen, wenn uns die persönliche Frage in den Weg tritt: „Wollt ihr auch weggehen?“

In dem vorliegenden Falle war der Abfall von Christo offener Abfall; denn wir lesen: „sie gingen hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm.“ Sie gingen einst mit Jesu in den öffentlichen Straßen, aber nun wollen sie nichts mehr mit ihm zu tun haben. Wenn Jesus predigte – diese beständigen Hörer, wo waren sie? Wenn er ein Wunder tat – diese bewundernden Zuschauer, wo waren sie? Sie hatten ihm Handreichung getan von ihrem Vermögen: keine Zuschüsse kamen von ihnen mehr. Sie hatten ihn gebeten, das Wort auszulegen, was er öffentlich gesprochen; sie haben kein Verlangen mehr nach vertraulichen Zusammenkünften. Sie hatten ihn auch ersucht, sie beten zu lehren. Aber ihnen liegt nichts mehr daran, auf ihren Knien gefunden zu werden. Sie sind nicht Heuchler genug, mit ihm Schritt zu halten, wenn ihr Herz nicht mehr mit ihm ist. Sie sind wenigstens anständig genug, nicht mehr mit ihm zu wandeln, nun sie zu ihren Sünden zurückgegangen sind. Ach, wir kennen einige, die mit Christo zu wandeln pflegten, die jetzt nicht mehr mit seinem Volke wandeln, weil ihr Herz sich von Christo gewandt hat. Der Sabbat wird nicht gehalten; das Haus Gottes wird verlassen; die Bibel wird weggelegt; das Gebet wird vernachlässigt, vielleicht verachtet. Sie wandeln nicht mehr mit Christo, denn sie ziehen eine breitere und ebnete Straße vor. Wenn jemand ihnen gegenüber das erwähnt, was sie zu sein pflegten, so schleichen sie sich davon und scheinen zu sagen: „Sprecht nicht mehr davon: wir wünschen es zu vergessen.“ Ich erinnere mich einer Familie, wo alle Söhne und Töchter behaupteten, zu Christo bekehrt zu sein; aber einige der jungen Leute liebten Vergnügungen, die mit dem Bekenntnis der Religion nicht vereinbar waren, und wenn man sie bei solchen Lustbarkeiten fand, was taten sie? Nun, sie erröteten ein wenig, aber allmählich behaupteten sie kühn, dass sie niemals bekehrt gewesen seien, dass sie durch Überredung gezwungen und in der Aufregung getrieben wären, zu tun, was ihre bessere Einsicht sie bereuen ließe. Ihre Entschuldigung war so falsch, wie ihr früheres Bekenntnis. Sie wussten, dass sie aus eigenem Antriebe gehandelt und mit freiem Willen Christum bekannt hatten. Ach, eben so willig, als sie ihn verließen, sobald sie in Versuchung kamen. Ach, du Abtrünniger, du kannst wohl behaupten, du seiest überredet worden u.s.w.; aber du weißt, dass du mit Vorbedacht deinen Glauben bekanntest, sonst wärest du nie von uns getauft worden; du suchtest mit Vorbedacht, die Aufnahme in die Kirche Gottes, sonst wärest du nicht aufgenommen worden; und auf dir selber muss die Verantwortlichkeit dafür ruhen. Wenn du von Christo zurückgegangen bist, so musst du selber die Schande davon in Zeit und Ewigkeit tragen. Aber wenn etliche sich so offen von der Gemeinschaft des Gekreuzigten trennen, so mag die Frage wohl von Herz zu Herz gehen: „Wollt ihr auch weggehen?“

So habe ich die Frage eingeleitet, indem ich den Grund dafür angegeben.

2.

Nun, **die Frage selber**. Der Meister legte es den Jüngern auf's Herz. „Wollt ihr auch weggehen?“

➤ Er mochte wohl diese Frage auf's Herz legen, denn einer von ihnen ging sicher weg. Er sprach: „ich habe euch Zwölfe erwählt!“ Nicht viele – zwölf. „Ich habe euch erwählt.“ Ein sehr vorsichtiger Wähler; viel besser fähig zum urteilen, als irgend einer seiner Prediger. „Ich habe euch Zwölfe erwählt und einer unter euch ist ein Teufel.“ Ist es wahrscheinlich, dass unsere Pastoren und Ältesten eine bessere Auswahl treffen? Ist es wahrscheinlich, dass der Prozentsatz des Betrugs unter uns geringer sei, als in der apostolischen hohen Schule? Ich möchte nicht sagen – es würde unrecht sein es zu sagen – dass von je zwölf Gemeindegliedern einer ein Judas ist. Was für Recht habe ich, dies zu behaupten? Aber, wenn ich berufen würde, auszusagen, dass ich gewiss wäre, es sei nicht so, da würde ich nicht wagen, eine so kühne Behauptung aufzustellen. Ich fürchte, dass aller Wahrscheinlichkeit nach die Menschen durchschnittlich an jedem Orte ungefähr ebenso sind, wie in den Tagen unsers Herrn, und möglicherweise ist der Stand der Dinge schlimmer in London als in Judäa und Galiläa. Und auch, wenn wir glauben, dass es bei uns besser stehe, so ist doch immer ein Maß von Gefahr vorhanden. Ist es wahr von nur einem Mitglied dieser Gemeinde, dass es Christum verraten wird? Wenn das, lasst die Frage bei der Kanzel beginnen und rundgehen bis zu dem jüngsten Mitgliede, „Herr, bin ich es?“ – eine Frage, die für diesen Abendmahlstisch sich eignet, denn an diesem Tische der Gemeinschaft ward sie von jedem der Zwölfe getan, „Herr, bin ich es?“ Gewiss, einige von uns – irgend einer von uns – wird seinen Herrn verleugnen oder verkaufen. Gott gebe, dass ich es nicht sein möge! Sende jeder dies Gebet hinauf.

➤ Außerdem wusste der Meister, dass sie alle dies tun könnten. Alle konnten von ihm weggehen: ohne seine Gnade hätten sie es alle getan. Da stand Petrus, dieser selbe Petrus, der eine so kühne Antwort auf die Frage gab; und der Meister wusste, dass genug in Petrus war, um ihn ebenso treulos zu machen, wie Judas, wenn seine Gnade ihn nicht aufrecht gehalten hätte. Ach, Brüder, wenn wir heute andere fallen sehen, so lasst uns sagen: „es mag morgen so mit mir sein!“ Ist bei uns nicht dasselbe Herz, dieselbe Natur, derselbe Hang zur Sünde? Haben wir nicht dieselbe Schwachheit? Sind wir nicht denselben Versuchungen ausgesetzt? Ist nicht derselbe Teufel da, der listig unsere Schwächen ausforscht, um sie zu benutzen? Sind wir nicht alle in Gefahr? Ich fürchte, dass derjenige besonders in Gefahr steht, der heute Abend sagt: „ich bin ein Mann von Erfahrung. Mir kann nichts geschehen.“ Wenn ein Bruder unter uns ist, der da sagt: „Diese Warnungen sind nicht für mich gemeint,“ so ist dies wahrscheinlich der Mann, der dem heiligen Namen, nach dem er genannt ist, Schande machen wird. Wenn ein Diakon, ein Ältester, ein grauhaariger, christlicher Mann, eine ehrwürdige, gläubige Frau, hier spricht: „Ich habe nichts von Versuchung zu fürchten: ich bin über den Bereich der Vorsicht und Wachsamkeit hinaus,“ so habe ich Zweifel an solchen. Zuversichtlicher Freund, ich fürchte, du bist der Mann. Diese fleischliche Zuversicht, diese stolze Vermessenheit sollten dir eine Warnung sein, denn sie sind der Rauch, welcher ein glimmendes Feuer andeutet. „Wer da stehet, der sehe zu, dass er nicht falle.“ Der Herr tat die Frage, weil er wusste, dass es gut sei, wenn sie sich einem jeden der Zwölfe in's Herz prägte.

➤ Außerdem tat er sie ihnen, weil es ganz besonders traurig gewesen sein würde, wenn sie weggegangen wären. Ich lese nicht, dass Jesus etwas über die sagte, die schon zurückgegangen waren. Er deutet auf sie in durch das Wort „auch“, aber er scheint nicht hinter ihnen her gelaufen zu sein, um sie zu bitten,

zurückzukehren. Er wusste, was sie waren, und wusste, es sei am besten, wenn sie fern von ihm wären. Wenn die Spreu hinweg geblasen wurde, so war das nur die Erfüllung der Weissagung Johannis des Täufers: „Er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, er wird seine Tenne fegen;“ deshalb ließ er die Spreu an ihren Ort gehen. Aber als er auf die Zwölfe blickte, da sagte er mit heiliger Sorge und Angst: „Wollt ihr, wollt ihr auch weggehen?“ Als wenn er sagen wollte: „Wenn ihr weggeht, die ihr von Anfang an mit mir gewesen seid, die ihr erwählt seid, Augenzeugen meines Lebens zu sein, wenn ihr, die ihr meinem innersten Herzen nah gewesen seid, und meine Schmerzen und Freuden geteilt habt, – wenn ihr weggeht, das wird in der Tat Sünde sein.“ Freunde, wenn jemand von uns weggeht, welche Entschuldigung kann für uns vorgebracht werden? Ich sage es mit Vorbedacht, dass ich, wenn ich von meinem Meister weggehe, nichts erwarten kann, als den flammendsten Zorn Gottes auf immer. Unglücklicher, unglücklicher Elender, vor solchen Mengen gepredigt zu haben, wenn ich meinen Herrn verleugnete! Verurteilt aus meinem eignen Munde tausendmal! Ich werde eine Zielscheibe für die Pfeile der Rache sein. Und was soll ich von meinen Brüdern hinter mir sagen, den Diakonen und Ältesten dieser Kirche? Wenn sie von Christo weg gehen und ihn verlassen nach ihrem mutigen Bekenntnisse, wer wird sie verteidigen? Viele Männer und Frauen hier haben sich ausgezeichnet. Eure christliche Erfahrung ist lang, lieblich, tief und merkwürdig gewesen, und ihr habt davon zu andern mit viel Zuversicht und Freude gesprochen. Wenn ihr weggeht, so verdient ihr, aufgehängt zu werden wie Haman, an einem Galgen, fünfzig Ellen hoch – eine Schaustellung offener Verräterei und ein Denkmal des furchtbaren Zornes Gottes gegen solche, die das Blut Christi mit Füßen treten. Ihr werdet Sünder über alle Sünder eurer Zeit sein. Gott, möge es niemals so sein, denn wenn einer der Zwölfe es tut, so ist es die größte Sünde von allen. Es wird das Herz des Meisters betrüben, es wird den Mund der Lästerer auftun, es wird die Heiligen Trauer bereiten, es wird den Abtrünnigen selbst eine Schande sein und endlose Verdammung auf sie herab bringen.

➤ Und dennoch, wisst ihr, wenn andere sich abkehren, so tut es Not, die Frage zu stellen, denn der Abfall ist sehr ansteckend. Wir werden Schafe genannt, und es liegt in der Natur der Schafe, dass wenn eins richtig geht, die nächsten folgen; aber wenn sie eine Lücke im Zaun sehen und eins hindurch springt, so werden sie alle das Gleiche tun. Wenn Rückfall und Abfall Mode wird, so mögt ihr wohl sogar die Zwölfe fragen: „Wollt ihr auch weggehen?“ Wenn ich in meiner kurzen Erfahrung Prediger auf Prediger habe sich wegwenden sehen zu neuen Lehren, und besonders zu der tiefen Grube des neuern Denkens, in welche die, an welchen der Herr einen Gräuel hat, hineinfallen (Spr. 22,14), so habe ich von dem einen und dem andern gedacht: „Wollt ihr auch weggehen?“ Wenn Männer, mit denen ich gesprochen und gebetet und denen ich vertraut habe, einer nach dem andern von dem Glauben der Auserwählten Gottes abgefallen sind, so hat mich das stutzig und voll Staunen gemacht; gewiss, diese Modesünde hat einen bezaubernden Einfluss über viele Gemüter und würde, wo es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführen. Wie wenige stehen fest bei den Grenzsteinen in diesem Zeitalter des Irregehens! Wie wenige werden bewährt erfunden am Tage der Versuchung! Die Frage ist eine, die notwendig in's Herz gedrückt werden muss: „Wollt ihr auch weggehen?“

➤ Und, um diesen Teil unseres Themas zu schließen, unser Heiland, glaube ich, tut diese Frage, weil er wünscht, dass wir ihm allezeit vollkommen freiwillig folgen sollen. Wir sprechen zuweilen vom „sanften Gnadenzwang.“ Aber sei es stets wohl verstanden, dass dies nur bildlich und figürlich ist, denn niemand kann in Wahrheit gegen seinen Willen mit Jesu wandeln. Der Mangel an Willen würde vernichtend wirken.

Es gibt einen Einfluss, welchen die Gnade Gottes auf den Willen übt, durch welchen der unerneuerte Wille gefangen genommen wird; und dennoch, sobald es ein erneuerter Wille ist, wird er durchaus frei. Er hört auf, ein Wille zu sein, wenn er keine bestimmende Kraft hat. Die Gnade Gottes gibt ihm diese Kraft in hohem Grade. Diejenigen, welche Christo wahrhaft folgen, folgen ihm nicht, weil sie dazu gezwungen sind. Die Gnade hat keine Sklaven: sie beherrscht ein Reich, dem der Sohn wahre Freiheit gegeben hat. Christen werden nicht hinter Christo hergeschleppt. Sie geben gern der Anziehungskraft seiner Liebe, der Macht der Wahrheit, die er lehrt und der Liebe, die er offenbart, nach. Sie dienen fröhlich ihrem Herrn und Meister. Jesus scheint zu sagen: „Wenn ihr mir nicht so dient, so mögt ihr gehen.“ Wollt ihr gehen? Christus will nicht, dass sich jemand als Christ bekennen soll, der nicht ein Christ zu sein wünscht. Er will nicht, dass jemand zu diesem Tisch kommt, weil er es für ein Gesetz und eine Sitte hält, durch die er gebunden ist: er will, dass ihr kommt, weil es eure Freude ist. Er wünscht nicht, dass irgend ein Pastor das Evangelium predige, weil er dafür bezahlt wird oder weil er sein Ansehen unter gottesfürchtigen Leuten verlieren würde, wenn er es nicht täte. Er will keine Sklaven, um seinen Thron zu zieren. Der Reiz des Gehorsams liegt eben darin, dass er freudig geleistet wird. Der Segen des Dienstes Christi ist eben der, dass wir freiwillig, von ganzem Herzen und von ganzer Seele sein Kreuz auf uns nehmen und ihm folgen. Ich leugne nicht den Zwang der Gnade. Ich sage nur, dass er vollkommen mit der absoluten Freiheit des von der Gnade erneuerten Willens sich verträgt. Gott behandelt Menschen wie Menschen und nicht wie Haufen von Steinen und Mörtel. Seine Gnade zeigt sich daran, dass er sie bekehrt und ändert wie Menschen, die einen Willen haben und nicht wie Holzstämme, die Salomo in den Bergen hauen und hobeln lassen konnte ohne ihre Einwilligung. Nein, nein; wenn ihr gehen wollt, geht; aber wenn es euer Wille ist, an ihm zu hängen, so wird er euch Gnade geben, ihm zu folgen, bis an's Ende.

Ich weiß nicht, ob ich meinen Hörern ein Gefühl der Wichtigkeit der Wahrheiten einprägen, die ich versuche, ihnen an's Herz zu legen, aber ich fühle sie selber. O, Brüder, es ist eine sehr leichte Sache, eine Menge Leute zu sammeln; das Schwierige ist, Jahr auf Jahr diejenigen zusammen zu halten, die sich als bekehrt bekennen. Es geht in allen Kirchen ein beständiges Sichten vor sich, und dies treibt die Leichten und Spreuartigen hinweg. Eine Wurfschaufel ist in Arbeit auf dieser Tenne. Einige bleiben Jahr nach Jahr und erweisen sich dennoch als unnütz. Der Herr fährt fort zu sichten, aber gewisse Spreu fliegt nicht gleich davon, vielleicht, weil Weizen oben darauf liegt: es ist ein gutes Eheweib da oder eine heilige Mutter oder ein frommer Ehemann, wodurch die Zweifelhaften beim Rechten erhalten werden. Wenn diese hinweggenommen sind, so fegt der nächste Wind der Wurfschaufel dieses Stück Spreu hinweg. O, seid nicht wie die Spreu, die bedeckt ist und so unter dem Weizen verborgen. Wendet euch nicht ab, ich bitte euch. Der Herr möge euch halten. Ich würde es als ein Vorrecht ansehen, euch zu begraben, lieber als dass ich euren Namen aus der Gemeindefliste streichen müsste, weil euer Verhalten eurem Bekenntnisse widerspricht. Möchtet ihr euch um meine Leiche versammeln, wenn es Gott gefällt, mich heim gehen zu lassen, und möchtet ihr sagen: „Er führte ein achtungswertes Leben und starb, seinem Herrn getreu.“ Ja, lasst diese Versammlung sein, eh' noch ein anderer Sabbat herauf dämmert, wenn Gott es so will, lieber als dass ich leben sollte und der köstlichen Wahrheit Unehre machen, die ich gepredigt habe, und von dem Meister mich wegkehren, den ich zu lieben bekenne. Was ich mir selber sage, das, denke ich, höre ich jeden von euch zu sich selber sagen: „Weit besser zu sterben, als unsern Herrn zu verleugnen.“

3.

Ich will mit meinem dritten Teil schließen und **die Antwort betrachten, welche der redefertige Petrus gab:** – die Antwort, welche wir, wie ich hoffe, unserm göttlichen Führer zu geben bereit sind, „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Sie ist dreifach.

❶ Herr, zu wem sollen wir gehen? Dies ist die erste Antwort. Beachtet, dass Petrus es nicht für möglich zu halten scheint oder es für weniger als abscheulich hält, wenn jemand zurückginge; denn die natürliche Antwort auf die Frage des Petrus „Zu wem sollen wir gehen?“ ist „Geht zurück.“ Nein, Petrus erträgt nicht den Gedanken des Zurückgehens. Ich frage dich, mein geliebter Bruder in Christo, kannst du ihn ertragen? Kannst du? Kannst du? Ich mag mich an einen Bruder wenden, der einst unter den Fluchern und Trunkenen war und jetzt einer der Eifrigsten unter uns ist, und ich mag ihn fragen – Bruder, möchtest du zurückgehen? Ich bin gewiss, der Gedanke an die Folter würde ihm angenehmer sein, als die Vorstellung einer Rückkehr zu seinen alten Höhlen. Ich mag mich an einen andern wenden, der jede Art Lustbarkeiten liebte und „sein Geld darzählete, da kein Brot ist und seine Arbeit da er nicht satt von werden konnte“: er findet sich heute Abend unter uns, der Fröhlichste unter den Fröhlichen in dem Dienst seines Meisters, und ich frage ihn: Bruder, willst du zurückgehen? Möchtest du dein ganzes lustiges Leben wieder genießen? Es würde dir Tod sein. Nehmt an, dass es irgend jemand von uns, der die Freude, Christi Eigentum zu sein kennt; vorgeschlagen würde, zurück zu gehen: nehmt an, wir wären nicht unsittlich, sondern in unserm äußern Verhalten alles, was man nur wünschen könnte, würden wir zu jener toten Sittlichkeit zurückgehen mögen, bei der weder Leben des Glaubens, noch Licht der Hoffnung war? Nein; nein. Als Christ in Bunyan's Pilgerreise an Zurückgehen dachte, erinnerte er sich daran, dass er keine Rüstung für den Rücken hätte. Er besaß einen Brustharnisch, er ward vom Kopf bis zu den Füßen durch seinen Schild gedeckt: aber nichts war da, um seinen Rücken zu schützen, der Gegner konnte ihn deshalb, wenn er sich zurückzog, im Augenblick mit einem Wurfspieß durchbohren. Darum dachte er, so schlimm es auch sei, vorwärts zu gehen, würde es doch noch schlimmer sein, rückwärts zu gehen, und deshalb brach er sich tapfer Bahn grad vorwärts zur Herrlichkeit. Betrachtet das, wenn ihr je versucht werdet: ertragt nicht die Idee des Davonlaufens am Tage der Schlacht! Möge Rückzug unmöglich sein für euch. Gott mache ihn durch seine Gnade unmöglich!

➤ Aber dann, zu wem sollten wir gehen? Mir lagen neulich die Worte stets im Sinn –

„Könnt ich so falsch, so treulos jemals sein,
Dich zu vergessen, deine Todespein,
Wo flöh' ich hin vor deinem Angesicht?
Wo barg' ich mich vor deinem furchtbar'n Licht?“

Wohin könnte ich mich zurückziehen, wenn ich meinen Lebensberuf aufgeben und aufhören wollte, von Jesu zu zeugen? Wenn ich an Bord eines Schiffes wäre und ein Sturm sich erhöbe, würden die Seeleute sagen: „Er ist der Jonas.“ Ich weiß, sie würden es. Wenn

ich meinen Gott und seine Sache verließ, so würden die Niedrigsten und Gemeinsten auf mich als einen Abtrünnigen deuten. Wenn ich zum westlichen Kontinent hinübersegelte und mich in den Niederlassungen der Hinterwälder verbürge, es ist zehn gegen eins dafür zu wetten, dass, wenn ich auch in die entfernteste Baumstammhütte ginge, irgend einer mich ausspähen und sagen würde: „Was, du bist der Mann, dessen Predigten ich in unseren Zeitungen lese. Wie kamst du hierher?“ In den einsamsten Örtern der Erde, wo Menschen die englische Zunge reden, würden meine eigenen Predigten als Schrei hinter dem Verbrecher her, wenn nicht als Verhaftungsbefehl dienen. Ich würde sicherlich die Frage hören: „Was machst du hier, Elia?“ und was könnte ich darauf antworten? Wohin könnte ich gehen? Kein Bergungsort bleibt für mich. Ich muss Gott für immer dienen. So ist es in gewissem Maße mit euch, lieben Freunde. Ihr könnt nicht von Jesu wegkommen. Ihr, die ihr Jünger seid, habt euch Christo übergeben. Es gibt keinen Ort, wohin ihr gehen könntet. Gesetzt, ihr versucht es mit dem Unglauben. Ihr wisst zu viel; ihr habt zu viel gefühlt. Der Unglaube würde euch keine Erleichterung gewähren, was er auch bei anderen tun mag. Ein Freidenker sein! Wohl, du bist jetzt aus dein unrechten Stoff dafür gemacht; dein Gewissen würde dich quälen. Gesetzt, du würdest ein Römling. Würden Formen und Zeremonien dich befriedigen? Nein. Von allen Leuten in der Welt, die nicht Römlinge werden können, da lob ich mir die Baptisten. Einige wenige sind zur römischen Kirche übergetreten, – so wenige, dass ich nie mehr als einen kannte. Ihr vermögt diese schrecklichen Anabaptisten nicht zu bekehren; sie sind ihrer Sache zu gewiss und zu sehr gewohnt, ihr eigenes Urteil den Vorschriften eines geistlichen Vaters vorzuziehen. Meine Brüder, ich weiß nicht, wohin ihr gehen könnt, wenn ihr Jesum und die Wahrheit verlasset. Ihr könnt hinunter gehen in den Abgrund, wenn ihr wollt, aber ihr werdet dort keine Ruhe haben, denn die Verlorenen werden rufen: „Seid ihr hierher gekommen? Wie, ihr ginget zum Tische des Herrn, nicht wahr? Ihr seid die Leute, die Traktate zu verteilen pflegten. Hörten wir euch nicht an der Straßenecke predigen?“ Es wird eine unbehagliche Sache für euch sein, verloren zu gehen, ich sage dir das, Mann, zehnmal schlimmer als für andere; denn das Zischen derjenigen, die sich nie zur Religion bekannten, wird euch durch die Ewigkeit folgen; und ihre Worte werden brennen, wie Wachholderkohlen, wenn sie rufen: „Heuchler! Abtrünniger! Du kanntest die Wahrheit und tatest sie nicht.“ Wir können nirgends anders hingehen. Wenn wir unsers Herrn müde sind, können wir keinen andern bekommen; wo könnten wir einen andern finden, so gut wie er ist? Sollen wir zurückgehen oder sollen wir uns wieder mit ihm zurecht setzen? Lasst uns sogleich hingehen und ihm sagen, wie töricht wir gewesen sind. Lasst uns ihn bitten, uns in seinem Hause zu behalten. „Entlass mich nicht aus deinem Dienste, Herr.“ Ich bin nicht würdig, auch nur die Riemen deiner Schuhe aufzulösen; aber lass mich dein Diener sein, denn wem anders kann ich dienen? Wie anders kann ich leben? Was für andere Freude bleibt für mich, als die, etwas für deinen teuren Namen zu tun?

② Aber Petrus gab eine zweite Antwort; er sagte zu unserm Herrn: „du hast Worte des ewigen Lebens“: als wenn er sagen wollte: „Wir können nicht von dir weggehen, guter Meister, wenn wir an die Ewigkeit denken.“ O, Ewigkeit! Ewigkeit! Die, welche um eines schnöden Gewinnes willen oder um einem albernen Gelächter zu entgehen, sich von Christo abwenden – was werden sie in der Ewigkeit tun? Diejenigen, welche um für „respektabel“ zu gelten oder für gebildet, das einfache Evangelium Christi aufgeben – was werden sie in der Ewigkeit tun? Christus allein kann ewiges Leben oder Leben für die Ewigkeit geben. Von ihm getrennt, werden wir als tot ausgestoßen. Die Ungläubigen sollen auf ewig von dem Angesichte Gottes und der Herrlichkeit seiner Macht verbannt werden, denn „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ Brüder, wir glauben, dass in Christo Heil ist, und nirgends anders. Wie können wir ihn

denn verlassen? Wir wissen und sind sicher, dass sein Wort schon das unsterbliche Leben in uns hineingelegt hat, denn wir fühlen es in unserm Innern pulsieren. Wir sehen zuweilen Schimmer von dem ewigen Tage, zu dem das Licht, welches wir besitzen, sich sicher entwickeln wird; und wir sind gewiss, dass der Herr uns das ewige Leben durch sein Wort gegeben hat. Wie können wir ihn also verlassen? Binde uns, Heiland, binde uns an dich selbst! Komm, brandmarke uns mit dem Kreuz. Lass uns an unserm Leibe dein Mal tragen. Einige von uns tragen das Wasserzeichen an ihrem ganzen Leibe. Unser Bundessiegel ist nicht an einem Teil unsers Körpers, sondern wir sind in deinen Namen eingetaucht worden, und vom Haupt bis zu den Füßen sind wir dein. Wir können die Tatsache nicht ungeschehen machen, dass wir mit dir durch die Taufe in den Tod begraben sind. Dein durch dieses äußerliche Zeichen, aber noch viel mehr dein durch die innerliche Gnade, welche du gegeben hast, durch welche du uns tot für die Welt hast werden lassen und tot für unser Ich und uns zum ewigen Leben in dir erweckt hast.

Hier sind also zwei Bande, die uns halten. Das eine ist, dass wir nirgend anders hingehen können; und das zweite, dass wir kein Leben ohne Christum haben.

☉ Das dritte Band ist dies: „Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret.“ Habt ihr gelernt, lieben Brüder, dass Christus wirklich der Messias, der Sohn des Vaters ist? Glaubt ihr es? Und mehr als das, glaubt und wisst ihr es, dass der Christ auch der Sohn des Höchsten ist? Wie können wir ihn verlassen? Hat Gott ihn gesandt und sollen wir uns von ihm wenden? Ist er Gott und sollen wir ihn verleugnen? Nein, guter Meister, zu deinen Füßen fallen wir, und diese Füße halten wir. Wir fassen demütig den Entschluss, durch die Kraft deines guten Geistes in dir zu bleiben. Heiland, wir wollen auf ewig dein sein. Ihr mögt dies sehr kühn sprechen, wenn ihr es in der Zuversicht der Gnade sprecht; denn, Brüder: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Jesu Christo, unserm Herrn?“ Was für Qualen haben die Heiligen von ihren Verfolgern erduldet und wie unwirksam sind die Angriffe der Feinde gewesen, die sie von Christo trennen wollten! Wenn wir wirklich eins mit Christo sind, kann Satan uns ebenso wenig von Jesu hinwegreißen, als er Paulus oder Johannes wegziehen konnte. Diese Heiligen hatten nicht mehr eigne Kraft, als wir besitzen; sie empfangen alle von Christo, und das tun auch wir. Denkt daran, wie die Märtyrer geißelt und selbst lebendig geschunden wurden, und dennoch ausriefen: „Niemand als Christus.“ Sie wurden an die Schweife von Pferden gebunden und zu Tode geschleift, aber nie kam ihnen der Gedanke an Abfall. In jenen ersten Tagen drängten sich Männer, Frauen und Kinder vor die Tribunale, bis die Richter ihrer blutigen Aufgabe müde wurden. Die Verfolger erfanden alle Arten von Qualen, solche, wie ich kaum nennen darf, aber die Heiligen Gottes triumphierten über alle ihre Martern. Heftig war der Zweikampf zwischen der höllischen Grausamkeit des römischen Heidentums und der Herrlichkeit Gottes in den Seelen glauben treuer Männer und Frauen. Blickt sogar auf die spätern Zeiten unserer eigenen Marianischen Verfolgungen; als Smithfield rotglühend war vom Tode der Heiligen, wie ruhmvoll besiegten die Gläubigen ihre Gegner! Wir lesen von einer Heiligen, die als sie ein Kind im Gefängnis gebar, in den Wehen schrie, so dass ihre Peiniger triumphierend fragten: „Wenn du nicht diese Schmerzen tragen kannst, wie willst du es tragen, in wenigen Tagen lebendig verbrannt zu werden?“ Sie erwiderte: „Ihr seht in mir; die ich ein Weib bin, die Schwachheit der Natur; aber wartet, bis der Tag kommt, und ihr werdet in mir, die ich, ein Glied am Leibe Christi bin, die Stärke der Gnade sehen; denn ich werde nicht zurückschrecken oder schreien, wenn ich für Christum brenne.“ Und sie nahmen wahr, dass sie nicht wich oder zuckte oder schrie oder sich bewegte, sondern rasch zu

Tode brannte in ihrem Bekenntnis ihres Herrn. O, es war wundervoll! Es war wundervoll! Christus lachte über seine mächtigsten Feinde, aber sein Geist ruhte auf seinen armen schwachen Heiligen und stärkte sie, so dass sie weit überwand. Denkt an Anna Askew, die ich oft anführe – unsere Anna Askew – die sich aufrichtete, nachdem man sie gefoltert, bis jeder Knochen aus seiner Stelle gerückt war, und dennoch den Glauben gegen die römischen Glatzen verteidigte. O, dass wir alle die gleiche Gnade hätten. Wir werden sie haben, wenn die Prüfung kommt, denn „der Herr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unsere Zuflucht.“ Wenn Jesus wirklich der Gesalbte des Herrn ist, so wird er uns salben in der Stunde der Not und da wir das glauben und des gewiss sind, so haben wir den Mut, in seiner Kraft zu sagen: „Nein, Herr, wir wollen dich nie verlassen. Ob alle untreu würden, so bleib ich dir doch treu.“ Bei deiner Treue, o Herr, halte uns treu.

Amen

XVI.

Menschen ohne Herz, Gesicht und Gehör.

Gehalten am Sonntag, den 8. Januar 1882

5. Mose 29,4

Doch der Herr hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht gegeben ein Herz, das fühlte, Augen, die da sähen, und Ohren, die da hörten.

Fühlen, sehen, hören! Was für wundervolle Dinge sind dies. Wenn wir ohne sie existieren könnten, wie elend würde unser Zustand sein. Die Außenwelt würde uns unbekannt sein, wenn die Pforten der Sinne geschlossen wären, und die Seele würde in Hungersnot sein, wie Samaria, als es fest eingeschlossen, und kein Hineingehen oder Hinauskommen möglich war. Nehmt uns das Vermögen der Wahrnehmung durch Gefühl, Geruch, Geschmack, Gesicht und Gehör, und es würde uns wenig nützen, dass die Welt schön ist, denn für unser Bewusstsein würde die Welt überhaupt kaum eine Welt sein. Alle Farben des Regenbogens, die Wärme der Sonne, die Frische des Windes, die Süße des Honigs, die Reize der Musik, und selbst die Schrecken des Sturmes würden aufhören; die Seele würde im Körper eingeschlossen sein, wie in einem Gefängnis, das weder Türen noch Fenster hat. Der schrecklichste Kerker der Bastille würde Freiheit sein im Vergleich mit einem solchen Zustande. Vielleicht könnte die Seele existieren, aber sicher könnte sie nicht leben: es würde ein Missbrauch der Sprache sein, dies Leben zu nennen. Wenn einer der Sinne fehlt, so bringt dies große Entbehrung und erweckt das Mitleid anderer für den, der solches erduldet; aber wenn alle fehlten, welches Elend müsste daraus entstehen. Eine große Menge unter uns, die an dem Verlust des Gesichts oder Gehörs leiden, erwecken unsere Teilnahme; aber welche Trauer würde für diejenigen hinreichen, wenn es solche gäbe, die im Leiblichen weder ein Herz zum Fühlen, noch Augen zum Sehen, noch Ohren zum Hören hätten!

➤ Lasst eure Gedanken jetzt hinübergehen von diesen äußeren Sinnen, durch welche wir die äußere Welt wahrnehmen, zu jenen geistlichen, durch welche wir die geistliche Welt wahrnehmen, das Himmelreich, den Herrn dieses Reichs, und alle Kräfte der zukünftigen Welt. Es gibt ein Herz, das zart sein sollte, durch welches wir die Gegenwart Gottes empfinden und seine Wirkungen fühlen, und sogar den Herrn selbst sehen, wie geschrieben steht: „Selig sind, die da reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Es gibt ein geistliches Auge, durch welches die unsichtbaren Dinge wahrgenommen werden; selig sind die, denen der Herr gegeben hat, die Dinge seines Reiches zu sehen, welche den Uerneuerten in Gleichnissen verborgen bleiben. Es gibt ein geistliches Ohr, durch welches wir das sanfte Flüstern des Geistes hören, das oft innerlich zu uns kommt ohne die Vermittlung von Tönen, die das Ohr berühren. Selig sind die, welche das Ohr haben, das der Herr gereinigt und geöffnet hat, so dass es auf den göttlichen Ruf horcht. Aber es ist keine Seligkeit bei den Menschen, welchen es an

geistlichem Gefühl, Gesicht und Gehör mangelt. Ihr Zustand ist ein elender. Gerade was der Blinde und Taube und Gefühllose in der äußern Welt sein würde, das sind viele in Bezug auf die innere Welt. Ach, es sind unter uns heute in dieser Versammlung, und rund um uns her in Myriaden, arme Seelen, von denen dieser Text wahr ist: „Der Herr hat ihnen nicht ein Herz, das fühlt gegeben, Augen, die da sehen und Ohren, die da hören.“

Dies ist ein sehr, sehr trauriger Fall; aber vielleicht ist das Beklagenswerteste dabei, dass diejenigen, welchen es so an den geistlichen Sinnen fehlt, durch welche sie mit der besten und höchsten Welt in Verbindung treten können, sich ihrer Unfähigkeit nicht bewusst sind; oder, wenn dies teilweise der Fall ist, doch so abgestumpft sind, dass sie sich zufrieden fühlen, zu bleiben, wie sie sind. Der leibliche Blinde möchte sehen, wenn er könnte; was soll ich von denen sagen, deren Unfähigkeit zum geistlichen Sehen vorsätzlich ist, und mehr an ihrem Willen, als an irgend etwas anderem liegt? Der Mann, welcher die Stimme seines Mitmenschen nicht hören kann, würde sich sehr freuen, wenn die Pforten der Töne ihm geöffnet würden; aber es sind keine so taub, als die, welche nicht hören wollen, deren Taubheit sittlicher Natur ist, deren Unfähigkeit, die Stimme Gottes zu hören, darin liegt, dass sie überlegter Weise ihre Ohren der Stimme heiliger Ermahnung schließen. Sie sind bereit genug, auf den Sirenen gesang der Versuchung zu horchen, und neigen dem schlaun Betrug der Schlange ein williges Ohr, aber sie wollen die milde, liebevolle Stimme des guten Hirten nicht beachten. Sie hören sehr genau das Schlechte, sind aber taub für das Gute. Dies ist das Traurige dabei: sie sind blind, und wollen nicht sehen; sie sind taub und wünschen nicht zu hören. Unser Dichter sagt:

„Wie hilflos liegt die schuldige Natur
Ganz ihrer Bürde unbewusst.“

In dieser Unbewusstheit liegt der Kern des Übels. Der hilflose Mensch ist sich seiner Hilflosigkeit nicht bewusst. Weil sie sagen: „Wir sehen!“, darum bleibt ihre Seele blind. Wenn sie blind wären, und dies wüssten, wäre es eine andere Sache, und Zeichen der Hoffnung würden sichtbar sein; aber blind sein, und doch sich eines höhern Sehens rühmen und die verspotten, welche sehen, das ist die beklagenswerte Lage nicht weniger. Sie wollen uns nicht für unser Mitleid danken, aber sie haben es sehr nötig. Augen haben sie, aber sie sehen nicht, und doch rühmen sie sich ihrer Scharfsicht. Große Massen um uns her sind in diesem Zustand. Wenn der Prophet spricht: „Lass hervortreten das blinde Volk, welches doch Augen hat“, so wüssten wir kaum, wo wir sie alle hinbringen sollten, wenn sie willig wären, sich alle an einem Ort zu versammeln. Meine eigene Seele fühlt es wie eine Last, dass ich über diesen Gegenstand heute Morgen zu predigen habe, aber ich möchte es mit großer Milde tun, und beklagen, während ich tadle. Mir scheint, dass Moses sehr milde gegen das Volk gesinnt war, zu dem er hier spricht; er drückt seine Meinung in der möglichst sanftesten Form aus, wenn er sagt: „Der Herr hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht gegeben ein Herz, das da fühlete, Augen, die da sähen und Ohren, die da höreten.“ Er entschuldigt nicht, aber er tadelt sanft. Er spricht nicht mit der harten Strenge des Jesajas, wenn er im Namen des Herrn ruft: „Gehe hin, und sprich zu diesem Volk: Höret es, und verstehet es nicht; sehet es und merket es nicht. Verstocke das Herz dieses Volkes, und lass ihre Ohren dicke sein, und blende ihre Augen, dass sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihrem Herzen, und sich bekehren und genesen“ (Jes. 6,9.10).

Wie betrübend ist es, dass so viele reich an allem sind, ausgenommen an dem einen, was Not ist. Gott hat ihnen Überfluss an irdischen Besitztümern verliehen, aber er hat ihnen nicht Augen gegeben, seine Güte zu sehen, noch Ohren, seine Liebesstimme zu hören, noch ein Herz, seine Gegenwart in den Gütern zu fühlen, die sie genießen. Solche sehen die Ernte, aber nicht den großen Ackersmann; sie genießen die fruchtbaren Jahreszeiten, aber sie haben keine Freude an dem Geber des Regens und dem Sender des Sonnenscheins. Was für ein trauriger Zustand! Ach, armer reicher Mann! Er hat so viel und doch so wenig! Und was für ein beklagenswerter Anblick ist der gebildete Mann dieser Welt, der mit allen Kenntnissen des Altertums vertraut ist und bewandert in aller neuern Wissenschaft; der in die verborgenen Kammern des Wissens geschaut, und die Kunst des Ewigen in dem Sternenhimmel und in dem mikroskopischen Leben beobachtet hat; und doch hat er bei all seinen erworbenen Kenntnissen keine Kenntnis von seinem Schöpfer, und das Zeugnis von seiner Gegenwart will er nicht annehmen. Wie traurig, dass wir zu solchen sagen müssen: „Ja, ihr kennt alle Tatsachen, und vermögt doch nicht, unter ihre Oberfläche zu schauen; ihr gestattet dem Vorurteil, eure Augen gegen die klare Lehre der Schöpfung und Vorsehung zu blenden. Ihr geht durch das Atelier und bewundert die Gemälde und leugnet des Künstlers Existenz, während ihr, wenn ihr aufrichtig wäret, um seiner Werke willen an ihn glauben und dann seinen Charakter aus denselben herauslesen würdet. Ach, ihr habt „kein Herz, das fühlt, oder Augen zum Sehen, oder Ohren zu hören bis auf den heutigen Tag.“ Der Apostel sprach richtig, als er sagte: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige.“ Oft wissen die, welche am meisten von weltlicher Gelehrsamkeit wissen, am wenigsten von geistlichen Dingen. Augen, die den Fels zu durchdringen und die Geheimnisse der uranfänglichen Nacht zu lesen scheinen, erweisen sich als blinde Augensterne in göttlichen Dingen. Doch wissen sie es nicht und ahnen nicht ihre Torheit. Wie traurig ist es, dass es so viele gibt, die rasch im Urteilen und schnell im Erfinden sind, und doch nicht sehen können, dass das Sichtbare einen unsichtbaren Schöpfer beweist und dass die Einrichtungen der Natur beweisen, dass ein großer Vater über allem waltet. Wie Herbert sagt: „Sie gehen mit ihrem Stab zum Himmel“, sie ziehen die Sterne wie Perlen auf eine Schnur, leiten den Blitz, wägen die Sternkörper, und doch haben sie nicht ihren Gott gefunden, der über, außer und in ihnen ist. Sie haben offene Augen für alles, ausgenommen für ihn, der alles in allem erfüllt. Ich fürchte, ich muss auf sie das Wort des Apostels Paulus anwenden: „Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.“

Heute Morgen will ich mit Hilfe des heiligen Geistes reden,

1. über eine sehr traurige Tatsache,
2. über eine noch traurigere Ursache für dieselbe; und
3. über ein trauriges Resultat, das aus dieser Tatsache entsteht.

Möge das, was gesagt wird, als ein Wort der Warnung genommen werden und möge Gott der heilige Geist es zu der Bekehrung eines jeden segnen, der hier anwesend und noch unerneuert ist.

1.

Zuerst wollen wir über **eine traurige Tatsache** nachdenken. Hier war ein ganzes Volk, von dem, mit sehr wenigen Ausnahmen, ihr Führer, der sie am besten kannte und

am meisten liebte, sagen musste: „Der Herr hat euch bis auf diesen Tag nicht gegeben ein Herz, das fühlete.“

➤ Das Traurige dabei war, dass dies das Volk war, das von Gott vor allen andern Völkern begünstigt war. Gott war nicht in einen Bund mit Edom oder Moab getreten; er hatte nicht das Licht seiner Wahrheit zu Ägypten oder Äthiopien gesandt, noch zu irgend einem andern Volk des Altertums; sondern dies vergleichsweise kleine und unbedeutende Volk war ausgewählt und ihm die Offenbarung Gottes anvertraut. Es war der eine Leuchter des menschlichen Geschlechts. Es hatte Licht in seinen Wohnungen, während rund umher eine Finsternis brütete, die man mit Händen greifen konnte. Mit seinem Namen Jehova ward der Herr ihm verkündigt, als er zu Moses in der Wüste sprach und sich in dem brennenden Busch offenbarte. „Er hat seine Wege Moses wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.“ Er gab seinem Volk Offenbarung auf Offenbarung, die Leitung, Regeln, Trost und Unterweisung enthielten, wie geschrieben steht: „So tut er keinen Heiden.“ Fast alles Licht, was damals gegeben war, hatte seinen Brennpunkt in Israel, und doch hatten sie keine Augen zum Sehen. „Gott sprach einmal, ja zweimal, doch der Mensch nahm es nicht wahr, weil er keine Ohren zum Hören hatte.“ Ist dies nicht eine furchtbare Sache? Ich kann verstehen, wenn andere Völker blind und gefühllos sind, denn sie waren in der Finsternis und Gott übersah die Zeiten ihrer Unwissenheit; aber, dass dieses Volk, über welchem die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, Finsternis wählt und das Licht verabscheut, ist entsetzlich. Durch die Köstlichkeit des Vorrechtes ward die Sünde der Verwerfung noch sehr vergrößert. Dies ist traurig, traurig bis zum äußersten Grade der Traurigkeit; aber ist dies nicht der Fall bei einigen von euch? Sind nicht unter euch solche, die das klarste Licht haben und doch Finsternis wählen? Meine lieben Hörer, seid ehrlich gegen euch selber und antwortet. Geboren von gottesfürchtigen Eltern, im Genusse des Vorrechtes, sorgfältig in göttlichen Dingen unterwiesen zu werden, von Jugend auf gläubige Prediger zu hören, eure Bibel zu lesen und gründlich mit ihrem Inhalt bekannt zu sein, und doch nach all diesem ohne gottesfürchtiges Gefühl und Einwirkungen der Gnade. Mich betrübt es, dass ihr solche Vorrechte habt, und doch dem Heile fremd bleibt. Wird es für immer so sein? Soll es stets von euch gesagt werden: „Der Herr hat euch kein Herz zum Fühlen, keine Augen zum Sehen und keine Ohren zum Hören gegeben?“

➤ Beachtet wiederum, dass sie nicht nur ein sehr hoch begünstigtes Volk waren, sondern wunderbare Taten des Herrn selber gesehen hatten. Moses sagt: „Ihr habt gesehen alles, was der Herr getan hat in Ägypten vor euren Augen, dem Pharao mit allen seinen Knechten, und seinem ganzen Lande; die großen Versuchungen, die deine Augen gesehen haben, dass es große Zeichen und Wunder waren.“ Scheint es nicht bejammernswert, dass sie sehen konnten, wie Gott seine Hand gegen Pharao mit Plage auf Plage aufhob und ihn doch nicht als den einzig lebendigen und wahren Gott anerkennen? Diese Plagen schlugen die Götter Ägyptens; wie konnte sich Israel je abwenden, um solche entehrte Gottheiten anzubeten? Jede Plage war gegen irgend einen den Ägyptern heiligen Gegenstand gerichtet, und es ist zu verwundern, dass Israel je diese besiegten Götzen verehren konnte. Wahrlich, der Herr sprach mit einer lauten Stimme vom Himmel, mit einer Stimme, die selbst Pharao zu hören gezwungen ward; und doch hörte ihn sein eigenes Volk nicht. Sie sahen die Plagen und nahmen doch die Herrlichkeit ihres Gottes nicht so wahr, dass sie ihm treu blieben. Und dieses rote Meer! War dies nicht Wunder genug? Wie oft habe ich gewünscht, dass ich hätte da sein können, um die begierigen Wasser sich über Pharao und seine Heere stürzen zu sehen! Welche Freude, den Ton der Zimbeln zu hören und die blitzenden Augen der Mädchen zu

sehen, als sie tanzten und sangen: „Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Mann und Ross hat er ins Meer gestürzt.“ Konnten Menschen dort stehen und dieses sehen und doch nicht wahrnehmen, dass die Götter der Heiden Götzen sind und dass nur Jehova der lebendige und wahre Gott ist; und konnten sie die Furcht und den Schrecken vor diesem mächtigen Gott von ihren Seelen abschütteln und sich zur Anbetung eines goldenen Kalbes kehren, das ihre Hände gemacht hatten? Ja, das ist die bejammernswerte Bosheit des Menschen, dass, wenn Gott alle Wunder Ägyptens wieder vor euren Augen, die ihr Ungläubige seid, täte, ihr doch nicht dadurch zu seiner Furcht bekehrt werden würdet. Ihr würdet durch das Wunder stutzig gemacht werden, aber nicht bekehrt durch diesen Zeugen. Etwas anderes tut Not, neben und über allen Wundern, ehe je das blinde Auge wünschen wird zu sehen, oder das harte Herz beginnen wird zu fühlen. Ihr seid auch Zeugen von großen Gnadentaten in unserer Mitte gewesen, und doch seid ihr nicht überzeugt. Ihr glaubt sogar an alle Wunder der Schrift und an den Tod und die Auferstehung unsers Herrn Jesu, und doch vertraut ihr nicht auf ihn. Ach, was kann ich sagen? Was kann ich tun, als über euch trauern?

➤ Überdies waren diese Leute durch sehr merkwürdige Erfahrungen hindurch gegangen. Sie waren durch ein Wunder aus Ägypten ausgeführt, und durch dieselbe Macht waren sie durch die Tiefe des Meeres, wie über trocknes Land gegangen. Moses beschreibt ihre Geschichte in der Wüste so: „Er hat euch vierzig Jahre in der Wüste lassen wandeln; eure Kleider sind an euch nicht veraltet, und dein Schuh ist nicht veraltet an deinen Füßen. Ihr habt kein Brot gegessen, und keinen Wein getrunken, noch starkes Getränk, auf dass du wissest, dass ich der Herr, euer Gott bin.“ Alle diese vierzig Jahre lebten sie von Wundern, und doch fürchteten, liebten und vertrauten sie nicht Jehova, ihrem Gott, der alle diese Zeichen unter ihnen wirkte. Als Nation nahmen sie die geistlichen Lehren nicht an, die der Herr ihnen vor Augen stellte. Tadelt ihr sie? Seht daheim zu. Sind sie die einzigen, die so gesündigt haben? Spreche ich nicht vielleicht heute zu einigen, deren Erfahrung ganz besonders voll von Gnade und Liebe gewesen ist? Gott ist wunderbar gnädig gegen dich gewesen, mein Freund. Er hat dich auf einem Wege geführt, den du nicht kanntest, und, wenn du es nur zu sehen vermöchtest, seine Hand ist sichtbar mit dir gewesen von der Zeit an, wo du deines Vaters Haus verließest bis heute. Ich weiß nicht, zu wem ich sprechen mag, aber ich bin überzeugt, dass hier einige sind, deren Laufbahn in besonderer Weise durch das Walten Gottes ausgezeichnet ist. Eure Lebensweise ist keine gewöhnliche gewesen. Ihr seid bei Unglücksfällen bewahrt geblieben und von Krankheit wieder genesen. Die Sterne in ihren Bahnen schienen für dich zu streiten und die Steine auf dem Felde schienen mit dir im Bunde, um dich zu verteidigen, und dennoch nimmst du in all diesem nicht die Hand des Herrn wahr. Der Herr hat dich gegürtet, obgleich du ihn nicht gekannt hast; er hat dich geleitet, dich zurückgehalten, dich befreit, dich unterwiesen, obwohl du ihn nicht einmal eines Gedankens gewürdigt hast. Ja, er hat dich von den Folgen deiner eigenen Torheit errettet, sonst wärest du schon lange ein Bettler oder eine Masse von Geschwüren, oder ein Gefangener in dem letzten furchtbaren Kerker. Er ist dazwischen getreten, um dich von deiner eigenen Torheit zu retten; und hier bist du, wo die Barmherzigkeit für dich bittet und die Gnade ihr silbernes Zepter ausstreckt. Ach, selbst bis auf diesen Tag hast du kein Herz, die Langmut Gottes wahrzunehmen, noch Augen, deine Verpflichtungen zu sehen, noch Ohren, das Werben seiner Liebe zu hören; sondern du fährst stets noch in der Empörung gegen Gott fort. Soll es immer so sein? Es ist schmerzlich, dass es so lange so gewesen ist; ist keine Umkehr da? Ist kein Nachlassen da? Musst du in deinen Sünden sterben?

➤ Außer all diesem Gesehenen und Erfahrenen hatten die Israeliten ganz besondere Unterweisung erhalten. In der Wüste lehrte Gott sie durch Moses und Aaron. Die Stiftshütte war in ihrer Mitte aufgeschlagen nach dem Vorbilde, das Moses auf dem Berge gesehen hatte, und es war ein Gottesdienst verordnet, von dem jeder Teil ungemein lehrreich war, wie wir alle bis auf diesen Tag es wissen. Es ward kein Lamm geschlachtet, keine Lampe angezündet, keine Hand voll Weihrauch auf dem Altar verbrannt, kein Vorhang zusammengefaltet, kein silberner Fuß an seinen Platz gesetzt, ohne eine sittliche und geistliche Bedeutung. Hätten sie gewünscht, es zu lernen, so würden sie in der Stiftshütte der Wüste große Vorräte von Belehrungen über das, was zum Frieden und Heil der Menschen dient, gefunden haben: aber sie hatten kein Herz zum Fühlen, noch Augen zum Sehen oder Ohren zum Hören; und so war die ganze Vorrichtung zum Lehren an ihnen verloren. Ach, liebe Hörer, ihr mögt den klarsten Unterricht genießen, ihr mögt Zeile auf Zeile, Vorschrift auf Vorschrift haben, ihr mögt Gottes Buch selber lesen und die Erfahrung der Christen beobachten, und ihr mögt all ihre Liebe und Zuneigung haben, euch zum Verständnis der göttlichen Dinge zu helfen; und trotz alles dessen könnt ihr ohne geistliches Gefühl bleiben. Alles äußerliche Verfahren des heiligen Lehrens mag vergeblich bei euch angewandt werden vierzig oder fünfzig oder sechzig oder gar siebzig Jahre, und ihr könnt stets noch blind und gefühllos bleiben. Ihr mögt den Buchstaben der Lehre kennen und doch nie die Bedeutung derselben verstehen; ihr mögt die logische Notwendigkeit und Gewissheit einer heiligen Wahrheit einsehen und doch niemals die Anwendung, die sie auf euch selber hat. Beweist euer jetziger Zustand diese Behauptung? Seid ihr auch ohne Verständnis? Habt ihr göttliche Dinge noch nicht gelernt? O, dass der heilige Geist in euch ein neues Herz schaffen möge und euch geistliche Augen und Ohren verleihen.

➤ Noch eins ist der Beachtung wert, dass diese Leute mit sehr merkwürdigen Menschen im Verkehr standen. Sie waren nicht alle blind, es waren einige wenige unter ihnen, die fromm waren und Gefühl hatten. Kaleb und Josua waren da, und Aaron und Mirjam; aber besonders war Moses da, der großartigste der Menschen, ein wahrer Vater des Volks. Es war etwas, in einem Lager zu leben, wo man mit einem solchen Manne wie Moses sprechen konnte, der Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, so dass auf seiner Stirne der Glanz der Gottheit lag, als er vom Berge herab kam. Auch ihr, meine Freunde, seid solchen begegnet, deren Wandel im Himmel ist, und deren Leben von der Gemeinschaft mit dem Herrn leuchtet. Wenn wir nicht sehen und nicht sehen wollen, wo ein anderer so klar sieht, stehen wir verurteilt da. Ein Mann, der sich für gebildet hält, steht mit mir auf einem Hügel und schaut umher auf eine schöne Landschaft, über der ein wundervoller Himmel sich wölbt, geschmückt mit flockigen Wolken, während zu unsern Füßen ein Reichthum lieblicher Blumen blüht; er sagt mir, dass er in all diesem keinen Beweis von Gott sieht. Ist er nicht blind? Was mich betrifft, fühle ich mich umgeben von der allumfassenden Gottheit, und ihre Gegenwart ist die größte Tatsache meines Bewusstseins.

Nun, entweder bin ich ein Lügner oder mein Nächster ist traurig gefühllos; und da ich weiß, dass ich die Wahrheit spreche, so weiß ich auch, dass er blind ist. Wenn Moses sah, so ließ er eben dadurch dem übrigen Volke keine Entschuldigung. Dass sie nicht fühlen wollten, erzürnte den Herrn sehr, denn unter ihnen hatte er sich in der merkwürdigsten Weise geoffenbart. Der Herr kam vom Sinai und der Heilige von Paran; von dem Gipfel des rauchenden Berges sprach er mit der Stimme der Posaune und dem Tone des Donners: die Erde bebte und zitterte unter seinen Füßen. Der Herr war sichtbar unter ihnen in der flammenden Säule bei Nacht und in der beschattenden Wolke bei Tag. Israel

sah die Herrlichkeit seines Gottes, es konnte nicht anders, als dieselbe sehen; und doch weigerte sich das Volk, ihn zu erblicken und fragte: „Ist der Herr unter uns oder nicht?“ Moses sprach von ihm: „Es ist ein Volk, da kein Rat innen ist, und ist kein Verstand in ihnen. Oh! dass sie weise wären und vernähmen solches, dass sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird.“ Sogar bis zum Ende der vierzig Jahre geduldiger Unterweisung bleiben sie ohne wahre Kenntnis von Gott. Ach! Dies ist traurig, sehr traurig; aber ich fürchte, dass wir in dieser Versammlung manche haben, die in gleichem Falle sind. Die Jahre haben ihnen keine Gnade Gottes gebracht und eine Lebenszeit hat ihnen keine Weisheit verliehen. Sie haben Gottes Wunder der Gnade an ihren Freunden und Verwandten gesehen, sie haben Gottes Güte in ihrem eigenen Leben geschmeckt, und sie haben seine Stimme in der Predigt des Evangeliums gehört, denn Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist ihnen vor die Augen gemalt, und doch haben sie den Herrn nicht gesehen und hören ihn bis auf den heutigen Tag noch nicht. Dies ist nichts neues, aber es ist darum nicht weniger ein Kummer für diejenigen unter uns, welche den Herrn fürchten und eine Liebe für Seelen fühlen. Brüder, gedenkt daran, dass diese Juden in den folgenden Geschlechtern große Propheten in ihrer Mitte hatten, und was war der Erfolg ihrer Arbeit? Riefen sie nicht: „Wer glaubt unserer Predigt?“ Endlich sahen sie den Sohn Gottes unter sich und wie erging es ihm? Jesus selbst mit all seinen Wundern der Gnade und Worten der Liebe, kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf, sondern schrien: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn.“ Wie wahr ist es, dass nichts den Menschen zum Segen werden kann, bis die allmächtige Gnade sie erneuert. „Wenn einer von den Toten auferstände, würden sie nicht Buße tun“, ehe sie erneuert wären. Es gibt kein Wunder, das Gott wirken kann, kein Zeichen, das die Allmacht selber tun kann, welches Menschen das Gesicht zu geben vermag, die keine geistlichen Augen haben. Nichts kann die Menschen fühlen machen, so lange ihre Herzen gegen den Höchsten verhärtet sind. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein.“ Wahrlich, es steht mit Recht geschrieben: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Der Unglaube des Menschen macht, so lange er andauert, den Segen unmöglich. Die Evangelien stellen den Herrn selber dar als gehemmt durch die Weigerung der Menschen zu glauben, wie geschrieben steht: „Er konnte da nicht viele mächtige Taten tun um ihres Unglaubens willen.“ O, das Elend dieses Standes der Dinge; wer soll die Menschen davon befreien? Wer kann die Aufgabe übernehmen, als Gott allein?

2.

Wir wollen nun eilen und einige Minuten damit zubringen, in eine noch größere Tiefe hinabzusteigen. Lasst uns **die traurigen Ursachen für all dieses** betrachten. Die Ursachen ihrer Unfähigkeit zum Sehen und Fühlen lagen

① darin, dass diese Leute niemals an ihre eigene Blindheit glaubten. Sie hatten kein Herz zum Fühlen und fühlten nicht den Mangel an Gefühl; sie hatten keine Augen, um damit die Schwäche ihres eigenen Sehvermögens zu entdecken. Sie waren solche Toren, dass sie von ihrer eigenen Weisheit faselten, so arm, dass sie sich für reich hielten, so heuchlerisch, dass sie behaupteten, aufrichtig zu sein. Sie glaubten es besser zu wissen, als ihr Gott, und saßen über seine Vorsehung zu Gericht, und nannten die Nahrung, die seine Weisheit ihnen gegeben, „lose Speise.“ Sie waren so raschen Gefühls, dass sie sprachen, als Moses eine kleine Weile fortgegangen war: „Mache uns Götter, die vor uns hergehen, denn wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren

ist.“ Sie zeigten ihre vorgebliche Weisheit, indem sie Argwohn sowohl gegen den Herrn, als auch gegen seinen Knecht Mose hatten, sobald sie in irgend eine Verlegenheit gerieten. „Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns musstest wegführen, dass wir in der Wüste sterben?“ Sie hätten gern den Herrscherstab aus Jehovas Hand gerissen, um ihre eigenen Führer zu werden. Israel verließ den Gott, der sie geschaffen und achtete den Fels seines Heils gering. Sie waren in ihrer eigenen Einbildung weise und daher kam es, dass sie nicht sehen konnten. Stolz ist der große Schöpfer der Dunkelheit, wie Nahasch, der Ammonite, sticht er das rechte Auge aus. Die Menschen suchen nicht das Licht, weil sie sich rühmen, dass sie die Kinder des Tages sind und kein Licht von oben brauchen.

➤ Mehr als dies, diese Leute baten nie um ein Herz zum Fühlen, Augen zum Sehen und Ohren zum Hören. Niemand hat je um dieses gebeten und eine abschlägige Antwort erhalten; keine Seele hat in ihrer Blindheit und Dunkelheit gerufen: „Tue du meine Augen auf!“, ohne dass eine gnadenvolle Antwort gekommen. Es ist das Vorrecht des Herrn Jesus, blinde Augen aufzutun; und er ist stets dazu bereit, wenn Menschen ihn darum anrufen. Lasst den armen Mann nur rufen, und der Herr Jesus muss und will ihn hören, und das Tageslicht in seine Seele gießen. Israel weigerte sich geradezu, gesegnet zu werden: „Mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht.“ Es war kein Gebet da, um den himmlischen Segen, sondern eine Abneigung dagegen. „Ihr habt nicht, darum, dass ihr nicht bittet.“ – „Sie lassen sich nicht sagen, und achten es nicht; sie gehen immer hin im Finstern“ (Ps. 82,5). Mit Recht werden diejenigen im Finstern gelassen, die Gott nicht bitten wollen, ihnen Licht zu geben oder ihre Augen zu öffnen. Ist dies nicht der Fall bei einigen von euch? O, meine Hörer, ich muss deutlich und persönlich mit euch reden, – ist es nicht wahr, dass einige von euch gebetslos, ohne Christus, ohne Gnaden sind? Was wird aus euch werden? Euer Zustand ist um so beklagenswerter, da ihr ohne Entschuldigung seid.

➤ Überdies widerstrebten sie dem geringen Licht, das sie besaßen. Wenn sie gezwungen waren, zu sehen, so war es nur für einen Augenblick, dass sie sich unterweisen ließen, dann schlossen sie ihre Augen wiederum. „Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn und kehrten sich frühe zu Gott. Und gedachten, dass Gott ihr Hort ist, und der Höchste ihr Erlöser ist, und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge“ (Ps. 78,34 – 36). Wenn er feurige Schlangen unter sie sandte oder sie auf andere Weise schlug, dann fühlten sie seine Gegenwart eine Zeit lang, aber darauf wandten sie sich um und handelten heuchlerisch. Sie trugen das Zelt des Moloch und den Stern ihres Gottes Remphan und beteten Götzenbilder im geheimen in ihren Zelten an, so dass sie den Herrn zur Eifersucht reizten und er zornig über sie war. Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Sie riefen nicht wirklich aus, wie Pharao: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse?“, aber in ihren Herzen meinten sie dies. Sie gelüstete nach dem abscheulichen Gottesdienst des Baal-Peor, und sie fielen in den Tagen des Bileam in Unreinigkeit, obgleich Gott selber unter ihnen in seiner unvergleichlichen Reinheit und Heiligkeit wohnte. Nun, dies ist das schwerste Verbrechen von allen: den heiligen Gott um unreinen Götzendienstes willen zu verlassen. O, ihr Sünder, die ihr Gott nicht liebt, ist dies nicht, weil ihr das Böse liebt? O ihr, die ihr ihn nie sehet und nie suchet, ist nicht die Ursache eurer Blindheit in eurer Liebe zur Sünde zu finden? „Wer Arges tut, der hasset das Licht.“ Dieser euer Eigensinn, dieser verstockte Hang zum Bösen, wie wollt ihr den verantworten? Unsere Besorgnis für euch ist sehr groß: uns ist bange, dass ihr durch eure Herzenshärte umkommen werdet. O, dass ihr ein Verlangen nach Gott hättet! O, dass ihr willig wäret, euch zu Jesu zu kehren! O, dass

seine Gnade eure hartnäckige Empörung heilen möchte! Jesus steht hier heute Morgen und ruft: „Wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ Er wartet darauf, gnädig zu sein. Bezweifelt ihr dies? Er hat euch so mancherlei Gutes gegeben: meint ihr, er hätte euch Augen zum Sehen und ein Herz zum Fühlen verweigert, wenn ihr es gesucht? „Er gibt reichlich und rückt es niemand auf.“ Wenn wir, die wir doch arg sind, unsern Kindern können gute Gaben geben, wie viel mehr wird unser Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten? Aber nein: die Menschen wählen ihre eigenen Täuschungen; sie bleiben in ihren Lieblingssünden; sie kommen durch Selbstmord um. Wie Saul fällt jeder Ungläubige in sein eigen Schwert. „Israel, du bringst dich ins Unglück.“ Doch hast du Freude an deinem Verderben und schließt einen Bund mit dem, was dich verschlingt. Du bist ein Gefangener, aber du hätschelst deine Bande; du siehest nicht, denn du bläsest eigenwillig das Licht aus; du hörest nicht, denn du verstopfest selbst deine Ohren: du bist geistlich tot, aber du hast die Verwesung erwählt. Durch Vorurteil, Stolz und Herzenshärte hast du dich von der Liebe ausgeschlossen. Ach, dass Menschen, welche dieses Gebetshaus besuchen, in solcher Torheit fortfahren! Kann es möglich sein, dass ihr so töricht seid? Gelobt sei der Herr, viele von euch haben Augen zum Sehen und Ohren zum Hören! Lasst alle diese die freie Gnade anbeten, welche ihnen diese Güter gegeben hat! Lasst sie die Liebe verehren, welche milde ihren störrigen Willen bezwungen hat, ihr Gefängnis gefangen geführt und ihnen gegeben, geistliche Dinge zu fühlen, zu kennen und zu schmecken! Nicht euch sei Ehre, nur dem Herrn allein! Für die, welche den Herrn nicht kennen, ist Schande und Verwirrung da; aber für die, welche ihn kennen, ist kein Selbstruhm; denn wie der weise Mann sagt: „Ein hörendes Ohr und sehendes Auge, die macht beide der Herr“ (Spr. 20,12). Blinden Herzens zu sein, ist unsere Sünde; aber sehend gemacht zu werden, ist die Gabe der Gnade. Unser Elend ist unser eigenes Werk, aber unser Heil ist vom Herrn.

3.

Ich schließe mit der Betrachtung darüber, was **das traurige Resultat** davon war, dass diese Leute so hohe Gunst und Vorrechte hatten und doch ihren Gott nicht sahen und wahrnahmen.

❶ Das Resultat war zuerst, dass sie eines glücklichen Loses verlustig gingen. Ich kann mir kaum vorstellen, wie glücklich die Kinder Israel hätten sein können. Sie verließen Ägypten mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm, ihre Ohren waren mit Edelsteinen behangen, und ihre Börsen mit Reichtümern gefüllt, während um sie her das Manna vom Himmel fiel und kühle Ströme an ihrer Seite flossen. Sie hätten einen schnellen Zug nach dem gelobten Lande machen und sogleich in ihre Ruhe eingehen können, denn ihr Gott, der die Hornisse vor ihnen hersandte, würde bald ihre Feinde ausgetrieben haben. „Wie würde einer ihrer tausend gejagt haben und zwei zehntausend flüchtig gemacht!“ In dem Lande der Verheißung hätten sie sicher gewohnt, und Gott hätte ihnen Ruhe gegeben. Dann würden die Himmel die Erde gehört haben und die Erde hätte solche Ernten hervorgebracht, dass in einem Jahr von je sieben sie nicht nötig gehabt, zu säen oder zu ernten, sondern ihre ganze Zeit mit dem Lobe Gottes zugebracht hätten; und dann wäre ein Jubeljahr alle siebenmal sieben Jahre gekommen, in welchem sie mit hoch klingenden Zimbeln den Höchsten gepriesen hätten. Sie hätten keinen eindringenden Feind gekannt, und weder dürre, giftige Luft noch Mehltau gefühlt; in der Tat, sie wären das glücklichste Volk unter dem Himmel gewesen: „Er würde sie mit dem

besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen“ (Ps. 81,16). Sie warfen all dieses beiseite: sie wollten Gott nicht haben, und so konnten sie kein Wohlergehen haben. Sie wandelten ihm entgegen, und darum wandelte er ihnen entgegen; sie wollten ihm nicht gehorchen, und deshalb entbrannte sein Zorn gegen sie.

② Denkt überdies daran, welch' eine herrliche Bestimmung sie beiseite warfen. Wären sie ihre Aufgabe gewachsen gewesen, hätten sie durch Gottes Gnade ein Volk von Priestern und Königen sein können, und des Herrn Missionare für alle Lande, die Lichtträger für alle Völker. Jede Anordnung war getroffen, um sie instand zu setzen, ein gottesfürchtiges, frommes, fröhliches, geheiligtes Leben zu führen. Sie aßen Engels Speise und sie hätten ein Engelsleben führen können, als Herolde, die andern verkündigten, welche Wunder Gott für sie getan hatte. Ach, sie konnten die sittliche Größe eines so hohen Berufes nicht sehen und dachten mehr ans Fleischessen, als daran, Gott zu ehren und sein Gesetz zu verkünden. Ich möchte einigen von euch sagen, Gott hat euch eine offene Tür gegeben und dennoch habt ihr ihn nicht wahrgenommen und nicht geliebt. Er würde Heilige aus euch machen und ihr seid zufrieden, Geldscharrer zu sein. Ihr habt euch selbst des Lohnes, den er euch vorgehalten, unwürdig erachtet. Ihr wisst nicht, was für ein glückliches Los ihr abgelehnt habt. Vor so kurzer Zeit noch warst du ein junger Mann, du näherst dich jetzt dem mittleren Alter, und du weißt, was für goldene Gelegenheiten du versäumt hast. Wie Kleopatra Perlen schmolz und sie in einem Zuge hinuntertrank, so hast du die Möglichkeiten, Ruhm zu erwerben, hinuntergetrunken, als wenn es gemeine Dinge wären. Was hätte Gott nicht mit eurer einigen tun können, wenn eure Herzen ihm in früheren Jahren gegeben worden wären. Da hättet ihr jetzt ein Lebenswerk vollendet haben können, zu Gottes Ruhm, ehrenvoll für euch selbst und glücklich für eure Freunde. Der Stoff ist in euch, der zu einem Prediger, einem Missionar, einem Seelengewinner hätte geformt werden können, und ihr hättet zu den glücklichsten und besten der Menschen gehören können. Und die Vergeudung endet nicht mit euch allein, ihr verursacht vielen andern Schaden. Eure Kinder wachsen auf und folgen euren Torheiten, verschwenden ihr Leben, wie ihr das eure vergeudet habt! O, hättet ihr vor Jahren euch Jesu ergeben, so hätten eure Söhne eure Ehre und euer Trost sein können, und eure Töchter eure Freude und Wonne. Ihr habt Gelegenheiten weggeworfen, wie sie nicht mit Gold zu erkaufen sind. So spricht der Herr: „O dass mein Volk auf mich gehöret und Israel auf meinen Wegen gewandelt wäre! So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden, und die den Herrn hassen, müssten an ihnen fehlen; ihre Zeit aber würde ewiglich währen.“ Glücklich sind Gottes Kinder, aber elend sind die, welche, wenn sie hingestellt sind, wo sie Gottes Hand sehen könnten, diese dennoch nicht sehen wollen; wo sie Gottes Stimme hören könnten, diese dennoch nicht hören wollen, sondern das Himmelreich verwerfen, das ihnen so nahe gekommen ist.

③ Ein anderes Resultat war, dass sie, während sie einer so hohen Stellung verlustig gingen, mit sündigen fortfuhren. Da sie nicht die Lehre lernten, die Gott ihnen gab, nämlich, dass er Gott sei, und dass sein Dienst ihre Freude und ihr Wohlergehen sei, so gingen sie von einem Bösen zum andern und reizten den Herrn zur Eifersucht. Vom Bereuen und Murren gingen sie weiter zur Rebellion. „Lasst uns einen Hauptmann machen“, sagten sie, „und nach Ägypten zurückkehren.“ Von Abgötterei kamen sie zur Wollust und fielen in die Sünde der Unreinigkeit mit den moabitischen Weibern. Oft waren sie wirkliche Götzendiener und immer waren sie unbeständigen Herzens. So gingen sie von einer Sünde zur andern, weil sie kein Herz zum Fühlen hatten und keine Ohren, ihren Gott zu hören.

➤ Daher hatten sie häufig zu leiden. Eine Plage brach das eine Mal aus und ein anderes Mal ein Brand; zu einer Zeit wurden sie vom Fieber heimgesucht und zu einer andern öffnete sich die Erde unter ihnen; den einen Tag schlugen die Amalekiter sie und den andern Tag sprangen feurige Schlangen auf von dem Sande, und sie starben bei Tausenden, vergiftet von ihren Bissen. Sie litten viel und oft, und in all ihren Leiden ernteten sie nur, was sie gesäet hatten. Ein Mensch weiß nicht, was er tut, wenn er sündigt. Wir sagen unsern unartigen Kindern, dass wir eine Rute hinterm Spiegel haben; und dies ist sicher auch der Fall mit dem himmlischen Vater, der Züchtigungen aufbewahrt hat für die, welche sich eigenwillig gegen ihn empören. Er lässt Schmerz und Zorn über die kommen, welche ihre Herzen verhärten und in ihren Übertretungen fortfahren. Ach, meine Hörer, wie viele von euch ernten heute, was ihre eigene Hand gesäet hat.

④ Zuletzt endet dies Übel fürchterlich. Der Herr hob seine Hand gen Himmel und schwor, dass das aufrührerische Geschlecht nicht in seine Ruhe eingehen sollte, und es begann haufenweise zu sterben, bis Moses schrie: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.“ Nicht einer von den Männern, die aus Ägypten kamen, ausgenommen Josua und Kaleb erreichten das gelobte Land. Wo immer sie ihr Zelt zur Abendzeit aufschlugen, da war das erste, die Begräbnisse des Tages zu feiern. Die Stämme zogen weiter und während des Marsches stolperten sie in ihre Gräber, bis die ganze Halbinsel, in der sie vierzig Jahre lang auf und ab zu wandern hatten, ein großer Kirchhof wurde, worin die Tausende von Israel alle begraben lagen. Wer schlug alle diese? Nicht durch das Schwert des Feindes oder den Pfeil des Widersachers kamen sie um, sondern die Sünde legte sie in Haufen, wie an einem Tage der Schlacht. Sie konnten nicht eingehen um ihres Unglaubens willen. Das Land, in dem Milch und Honig floss, lag lachend im ruhigen Sonnenlichte an der andern Seite des Jordan, aber sie konnten nicht eingehen, weil sie kein Herz zum Fühlen, keine Augen zum Sehen und keine Ohren hatten, den Herrn und sein Wort zu hören. Und dies ist das Hauptelend eures Zustandes, o ihr Sorglosen, dass ihr nicht fähig sein werdet, in Gottes Ruhe einzugehen, weder hier noch dort. Dies ist das Elend für mich, dass ich euer einigen Christum vorstellen muss und ihr ihn nie haben wollt, dass ich sein versöhnendes Blut preisen muss, aber dass ihr euch weigert, darin gewaschen zu werden; dass ich fortfahren muss, des Herrn Botschaft zu verkünden, so lange diese Zunge sich regen kann und euch heißen, an Jesum Christum zu glauben und ewiges Leben zu suchen, aber dennoch muss ich von einigen unter euch stets sagen, dass der Herr euch kein Herz zum Fühlen gegeben hat und keine Augen zum Sehen.

Ach, eure Augen werden eines Tages aufgetan werden, in einem andern Sinne. „Der reiche Mann sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß.“ Wer war das? Das war ein Jude von der Art, die ich beschrieben, der alles in diesem Leben hatte, in Purpur sich kleidete und herrlich lebte alle Tage, aber er hatte kein Herz zum Fühlen und keine Augen zum Sehen. „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf.“ O meine Hörer, die Qualen der Hölle werden eure Augen öffnen. Wollt ihr bis dahin warten? O ihr Ungöttlichen, ihr werdet dann nachdenken. Ich bitte Gott, ihr möchtet Vernunft genug haben, jetzt nachzudenken, während das Denken euch noch etwas nützt. Wenn es einen Himmel gibt, sucht ihn; wenn es eine Hölle gibt, flieht vor ihr; wenn es einen Gott gibt, liebt ihn; wenn es einen Christus gibt, vertraut ihm; wenn es Sünde gibt, sucht, davon gewaschen zu werden; wenn es Vergebung gibt, ruht nicht, bis ihr sie habt. O, spottet nicht eures Heilandes! Spielt nicht mit eurem ewigen Geschick! Nehmt es ernst damit, und ernst sogleich. Wenn ihr den Narren machen wollt, so spielt wenigstens mit etwas weniger Kostbarem, als mit eurer Seele. O, dass Gott dies Wort an euch Sorglosen

segnen wolle, dass ihr sogleich empfindet, dass ihr nicht fühltet, wie ihr sollt, und beginnt zu Gott zu schreien, dass er euch Gefühl geben möchte, dass ihr sehen möchtet, dass ihr nicht sehet und beginnt zu rufen: „Herr, tue meine Augen auf!“, dass ihr heute Morgen eine Stimme hören möchtet, die euch fühlen lässt, dass ihr nicht hört, wie ihr hören sollt, und deshalb zu Gott rufen müsst, dass er euch Gehör gebe. Bedenkt, dass geistliches Leben von Gott allein ist. Es ist seine Gabe, und wird nicht nach Verdienst verliehen, sondern aus reiner Gnade den Unwürdigen gegeben. Sucht es, so werdet ihr es haben, denn es steht geschrieben: „Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ Wollen eure Ohren sich wiederum weigern, die Sprache der Gnade zu hören? Wollt ihr immer noch zu eurem Acker gehen und zu eurem Laden, zu eurer Arbeit und zu eurem Vergnügen, und die Stimme verwerfen, die euch zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit ruft? Wollt ihr auf die blutende Liebe Jesu treten? O dann, was soll ich tun, und zu wem soll ich mich wenden? Ich muss zurückgehen zu meinem Herrn und mit Jesajas trauern: „Aber wer glaubt unserer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?“ Herr, offenbare deinen Arm, und dann werden sie der Predigt glauben!

Amen und Amen

XVII.

Große Beute.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. Januar 1882

Psalm 119,162

Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der eine große Beute findet.

In dem vorhergehenden Verse hatte David seine Ehrfurcht vor Gottes Wort so ausgesprochen: „Mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten.“ Es ist klar, dass heilige Furcht vollkommen mit inniger Freude sich verträgt. Furcht scheint der Freude ganz fern zu stehen, und doch sind beide in der Erfahrung eines Gotteskindes noch verwandt. Wir sind vertraut mit Zusammenstellungen wie: „Sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude.“ „Wohl dem, der sich allewege fürchtet.“ „Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern.“ Diese zwei Bewegungen sind gleich zwei Noten, die weit auseinander stehen, aber dennoch harmonisch zusammenklingen: die eine ist tief unten und die andere hoch oben in der Tonleiter, aber sie schmelzen in eins zusammen mit lieblichem Akkord in der Erfahrung der Kinder Gottes. Es ist ein Seliges, vor dem Wort Ehrfurcht zu haben und innige Freude daran. Mögen wir alle wissen, was diese gemischte Bewegung bedeutet.

Mehr als das, ich will so weit gehen zu sagen, dass wir, wenn wir nicht tiefe Ehrfurcht vor dem Wort haben, niemals hohe Freude darüber haben werden. Unsere Freude wird nach unserer Furcht abgemessen werden. Wenn ich über die Bibel denke, wie einige es zu tun scheinen, als wenn sie ein gewöhnliches Werk der Literatur sei, werde ich keine besondere Freude daran haben; oder wenn ich mich nicht höher erhebe als viele Kritiker der Gegenwart, und das heilige Buch für inspiriert in gewissem Sinne halte, aber doch durch Unvollkommenheit entstellt und der Berichtigung durch die zunehmende Bildung des Zeitalters fähig, – wenn ich so geringe Ehrfurcht vor dem Worte habe, so werde ich eine dem entsprechende geringe Freude daran haben. Ein Mann freut sich am Golde mehr als am Ton, weil das Gold kostbarer ist, und wie der Schatz im Werte steigt, so wird seine Freude darüber steigen. Je höher wir also von der Schrift denken, desto größer wird unsere Freude sein, wenn wir sehen, dass sie auf uns Bezug hat. „Dein Wort ist sehr rein, darum hat dein Knecht es lieb.“ Wenn es für uns die unfehlbare Stimme der Wahrheit wird, das reine Licht, was niemals irre leitet, das Metall, welches ganz frei von Schlacken ist; dann werden mir von Freude an der heiligen Schrift überfließen, wenn wir in ihr den Sinn und den Willen unsers Vaters im Himmel sehen; und dann werden wir die Sprache des Psalmisten borgen, indem wir zuerst sprechen: „Mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten,“ und dann: „Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der eine große Beute findet.“

➤ Beachtet, meine Freunde, bei dieser Freude des David über das Wort, vor dem er Ehrfurcht hatte, dass er sie in einem kriegerischen Bilde ausdrückt.

Mein Text ist ganz ein Soldatenvers: „Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der eine große Beute findet.“ Es ist ein Bild, das von Kriegern hergenommen ist, die nach Besiegung des Feindes das Erbeutete unter sich teilen. Dieser Ausdruck ist sehr natürlich, da er von David herrührt. David war ein Soldat von Jugend auf gewesen, und wusste persönlich und buchstäblich, was es ist, die Beute zu teilen; deshalb ging er nicht weit, um sein Bild zu finden, sondern pflückte es aus dem Garten seines eigenen Lebens. Wie liebe ich es, Menschen im Gebet sowohl wie beim Preisen Gottes nach ihrer eigenen Art sprechen zu hören! Ich habe beobachtet, dass, wenn ein Seemann zu Gott bekehrt ist, er bei kühlem Blut in herkömmlichen Ausdrücken reden kann, wie man sie aus Liturgien und Gebetsformeln borgt; aber wenn seine Seele in ihm warm wird, hört er auf zu sprechen wie die Bücher, und beginnt zu beten wie ein „alter Seefahrer.“ Wenn er die Bande der Zurückhaltung durchbricht und ganz frei wird, so führt er euch unter die rollenden Wogen, und viele seiner Ausdrücke haben eine Beimischung von Salz, vielleicht sogar von Garn und Teer Ihr findet bald, dass ihr an einen Schiffer geraten seid, dessen Seele „auf großen Wassern gearbeitet“ hat. So muss es mit dem Krieger sein: wenn kalter, toter Anstand ihn beherrscht, so wisst ihr nicht, ob er Soldat oder Zivilist ist; aber lasst ihn in Feuer geraten, lasst ihn sein Innerstes aussprechen und seine Sprache wird ihn verraten; Kriege und Kriegsgeschrei sind in seinen Äußerungen; er singt und betet zu Kriegsmusik. Deshalb liebe ich es, David sagen zu hören, dass sein Herz sich über Gottes Wort freut, wie einer, der große Beute findet, denn es ist seine eigene Redeweise und klingt passend von einem Krieger. Schneidet nicht die Natürlichkeit eurer Sprache hinweg im Gebete: werdet nie streng abgemessen, dass ihr betet, als wenn ihr irgend jemand anders wäret. Ihr könnt einen Vogel nehmen und ihn lehren, ein halb Dutzend Melodien zu pfeifen, und er wird für ein Wunder gehalten werden; aber kein pfeifender Dompfaff singt für mein Ohr so lieblich, als die Finken in meinem eigenen Garten, deren wilder Gesang ganz und gar ihr eigener ist. Die kunstvollen Noten der Melodie des abgerichteten Vogels mögen merkwürdig sein, aber sind nicht etwas seltsam und unnatürlich? Die Töne der Natur zeigen den Vogel wahrheitstreuer und sind angemessenere Laute für ihn, als das Liedchen, was er mühsam erlernt hat. Es ist Schade, dass Menschen mit Gott in einer erzwungenen und künstlichen Art sprechen, es ist ihnen nützlicher, in ihrer eigenen natürlichen Weise zu beten. Wenn ihr Landleute, oder Handwerker, oder Arbeiter seid, so schämt euch nicht, dass eure Rede euren Beruf verrät. Wenn ihr Krieger seid, betet wie Krieger: lasst euer wahrstes Selbst reden, wenn ihr mit Gott redet, denn er ist die Wahrheit selbst und hat nicht nötig, dass ihr künstliche Manieren in seiner Gegenwart annehmt.

Nachdem ich so meine Rede eingeleitet, betrachte ich diese Freude Davids Gottes Wort, welche er der Freude eines Kriegers, der große Beute findet, gleicht. Solch' überfließende Freude ist uns nichts Fremdes: wir fühlen uns ganz heimisch in dem Text.

1.

Lasst mich zuerst bemerken, **dass diese große Freude zuweilen durch Tatsache erweckt wird, dass es ein Wort Gottes gibt.**

➤ Dies ist wahr, wenn wir die Schrift als eine Offenbarung Gottes betrachten. Nachdem wir in der Welt auf und ab gegangen und nach der Gottheit geforscht haben, ist es eine große Freude, zu einem Buch zu kommen, welchem der Eine wahre und lebendige Gott sich denen enthüllt hat, welchen daran liegt, ihn zu schauen. Es ist ein großer „Fund“ für einen Menschen, zu decken, dass er doch nicht im Nebel gelassen

ist und da nach dem Wege umhertappen muss, sondern dass Gott eine Sonne angezündet hat, damit redliche Herzen in dem Lichte derselben wandeln und alles klar sehen mögen. Ich sage, dass eine Offenbarung von Gott eine große Entdeckung ist, über die ein Mensch sich freut, „wie einer, der große Beute findet.“ Denn, liebe Freunde, es kann keine Offenbarung Gottes geben, ausgenommen bei Gott selber. Der Apostel Paulus sagt uns sehr wahr dass niemand weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist. Ihr könnt einen Menschen nicht lesen, ehe er etwas aus seinem Innern hervorbringt und so sich offenbart. Ein Mann muss sprechen oder handeln, sonst können wir sein Inneres nicht kennen. Das Hauptmittel, wodurch ein Mensch sich offenbart, ist sein Wort: Sprache ist die Pforte der Seele. Wenn ein Mensch wahr und redlich ist, so wird sein Wort Fenster sein, durch welches ihr seine Seele sehen könnt. Ebenso, sagt der Apostel, wie das Herz eines Menschen nur dem Menschen selbst bekannt ist, so weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes selbst. Die göttlichen Gedanken müssen in dem Herzen Gottes für immer verborgen sein, bis es dem Geist Gottes gefällt, sie uns mitzuteilen: es ist deshalb absolute Notwendigkeit da für eine Offenbarung, weil niemand durch Forschen Gott finden kann. Dies geschriebene Wort ist die Offenbarung Gottes, und wenn der Geist Gottes darauf scheint, sehen wir den Herrn darin, wie in einen Spiegel. O, aber was für ein Segen, dass der Geist Gottes immer noch mit seinem Volke ist und Zeugnis für Wort ablegt, das er vor Alters eingegeben hat! Was für ein Trost, dass dieses gewisse Wort des Zeugnisses haben, in dem Gott zu uns in so deutlich so klaren, so unzweifelhaften Ausdrücken gesprochen hat. Wer die Kraft die Offenbarung in seiner eigenen Seele fühlt, mag sich wohl freuen, wie einer, große Beute findet.

➤ Unsere Wertschätzung der heiligen Schrift ruht aber nicht nur auf die Einen Ansicht von ihr, denn wir halten sie auch hoch als den Führer für unser Leben. Oft kommen wir in Lagen, in denen wir nicht wissen, welcher Weg zu nehmen. Es ist eine große Unbehaglichkeit, wenn man zu fragen hat, zu fragen und immerwährend zu fragen. Im Innern die Fragen zu hören „Wie? Was? Welches? Warum?“ und durch zweifelhafte Stimmen verwirrt zu werden ist ein großes Leiden: Ungewissheit ist tötend. Wie köstlich, sich den heiligen Blättern zu wenden und darin eine Leitung zu finden, wie in dem „Licht und Recht“ der alten Zeit. Dies Buch sagt uns das Rechte und heißt uns dem folgen; es lehrt uns den Weg der Weisheit und den Pfad Verstandes, und gibt die Gründe für das Wandeln darin an. Wenn wir dem Geist Gottes unterwerfen, so hören wir ihn in diesem Buche sprechen sagen: „Dies ist der Weg, wandelt darinnen.“ Wie ein verirrter Wanderer einem Wald das Licht in einem Hüttenfenster willkommen heißt und darin einen Führer zu finden hofft, der ihm den Heimweg zeigt, so heißen wir das Licht der heiligen Schrift willkommen, das an einem dunkeln Ort scheint. Wie Seefahrer seine Karte und seinen Kompass schätzt, so wir das Gesetz des Herrn. Umhergeworfen auf dem wechselvollen Meer des Lebens wird unser Auge fröhlich gemacht durch den klaren Strahl dieses Polarsterns des Himmels, des festen Lichtes Gottes.

Wenn wir der stockblinden Vernunft überlassen gewesen wären, so wären wir bald in den Graben gestolpert; aber mit dem von Gott eingegebenen Wort, als Führer, haben wir einen deutlichen Pfad vor uns und sind froh. Nicht länger in beständiger Verlegenheit, ratend und vermutend, ist der Weg des Lebens uns bestimmt vorgezeichnet, und wir verfolgen unsere Bahn mit Zuversicht und wissen: „Selig sind die Unbefleckten auf dem Wege, die im Gesetz des Herrn wandeln.“ Unser täglicher Gesang wird: „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich in Ehren an.“ O, glücklicher Mann, der eine so sichere Leitung wie diese findet!

➤ Mehr als dies, wenn ihr darüber nachdenkt, lieben Freunde, so ist ein Wort von Gott, das in der Seele vernommen wird, ein sicheres Pfand der Gnade. Bedenkt, was für Worte diese Worte Gottes sind; wie voll Liebe, Gnade und Huld. Ich will mich nicht dabei aufhalten, die außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen anzuführen, denn sie sind, wie ich hoffe, eure tägliche Speise. Ihr wisst, wie Großes der Herr über euch ausgesprochen hat. Aber hier ist ein Gedanke, welcher der Erwägung wert ist, – diese Verheißungen sind durch das Wort Gottes bekräftigt; nein, sie sind, jede von ihnen, das Wort Gottes. Wenn ein Mann sein Wort gegeben hat, so ist damit, wenn er ein aufrichtiger, ehrenhafter Mann ist, jedem ferneren Zweifel ein Ende gemacht: er hat sein Wort verpfändet, und das ist genug. Nun hat der Herr seinem Volke sein Wort gegeben, sein rechtes, ehrenhaftes Wort, das nicht gebrochen werden kann, das auf ewig fest stehen muss. Glücklichen diejenigen, die willig sind, Gott bei seinem Wort zu nehmen und seine Verheißung annehmen als gleichen Wertes mit dem Verheißenen; denn was der Herr zusagt, das hält er gewiss. Wenn jemand eine Verheißung der Vergebung, der Erhöhung des Gebets, der heiligenden Gnade, der täglichen Vorsorge, der göttlichen Salbung, des Trostes im Tode oder der ewigen Herrlichkeit ergreift, so mag er wohl sich freuen, „wie einer, der große Beute findet.“ In dem Wort der Verheißung liegt der Segen selbst: das Wort ist für den Glauben schon das Wesen des gehofften Dinges. Das, was von Gott, – der nicht lügen kann – verbürgt ist, ist schon unser.

➤ Bemerkte ferner, dass die heilige Schrift, wenn sie mit Kraft als das Wort Gottes zu uns kommt, der Anfang der Gemeinschaft mit Gott ist. Es wird euch im Augenblick einleuchten, dass wenn der Herr mit einem Menschen spricht, Gemeinschaft bis zu einem gewissen Maße begonnen hat. Es mag sein, dass Gott zu einem tauben Ohr spricht, aber selbst dann zeigt es große Güte und Herablassung von Gottes Seite, dass er überhaupt zu den Menschen spricht, und besonders zu denen, welche sich weigern, ihn zu hören; aber, wenn ihr wirklich die Stimme Gottes in seinem Worte hört, wenn sie sich in die Seele senkt durch die begleitende Kraft des heiligen Geistes, was bleibt dann für dich übrig, als dem Herrn zu antworten und ihn wieder sprechen zu lassen? Diese Bibel redet: „Wenn du aufwachst, wird es mit dir reden“ (Spr. 6,22). Dies ist Gottes Seite eines himmlischen Gespräches, das alle Tage unserer Pilgrimschaft unterhalten werden sollte. Gott sagt dies und das in dem Wo und im Gebet, im Glauben, in heiligen Taten erwidern wir ihm; und dann spricht er wiederum, und wir antworten ihm wieder. Wenn ihr allein seid; und wünscht, Gemeinschaft mit Gott zu haben, so beginnt ihr wahrscheinlich mit Gebet. Tut das. Aber zuweilen fühlt ihr, dass ihr nicht beten könnt. Sehr wohl; versucht es nicht. Sagt: „Ich wünsche, mit Gott mich zu unterhalten, und wenn ich nicht sprechen kann, so will ich ihn sprechen hören.“ Nimm die Bibel herab; lies einen Psalm, oder ein anderes köstliches Stück der heiligen Schrift, und nachdem Gott so geredet, hat das Gespräch begonnen. Gottes Worte werden euch Herzensworte eingeben, mit denen ihr zu dem Höchsten sprechen könnt. Wenn nicht, so leset wieder, bis zuletzt in eurem Geiste Gemeinschaft mit dem Ewigen ist. O, was für eine Seligkeit ist es, dass Gott zu jedem von uns spricht: zu mir, einem armen, unwürdigen, sündigen Geschöpf! Wie hoch begünstigt ist der Mensch, ein Wort von dem großen König zu haben. Viele würden ihre Augen darum geben, wenn ein Monarch mit ihnen spräche, aber hier ist der König der Könige, der täglich zu uns spricht, wenn wir nur willig sind, unser Ohr zu seiner freundlichen Stimme zu neigen: und dies ist der Anfang einer Gemeinschaft, die durch das ganze Leben währen, und sich in ewiger Herrlichkeit vollenden mag.

➤ Persönlich kann ich zuweilen noch auf ganz besondere Weise in meinen Text einstimmen, wenn das Wort Gottes für mich das Werkzeug wird, um Nutzen zu

schaffen. Wie oft sehe ich mich ängstlich nach dem Text für die nächste Predigt um! Meine Seele fragt: Was soll ich dem Volk predigen? Was soll meine Botschaft sein? Womit soll ich meine Gemeinde speisen? Dies ist eine schwere Frage, wenn man 28 Jahre lang einer Gemeinde gepredigt hat. Zuletzt legt sich mir eine Stelle mit besonderer Kraft auf's Herz. Ich hab' es gefunden. Welche Freude füllt des Predigers Herz! Kein Krieger war je froher, wenn er Berge von Beute aufhäufte.

Ihr trefft jemand, der um seine Seele besorgt ist: ihr wünscht, das rechte Wort ihm zu sagen, und deshalb blickt ihr mit Gebet umher, bis sich ein Spruch euch darbietet, der sich gerade als das rechte Wort für den beweist, dessen Bestes ihr sucht? Habt ihr nicht große Freude gefühlt, indem ihr solche Stelle als Werkzeug zum Gutestun benutzt? Seid ihr nicht bereit gewesen, mit dem alten griechischen Philosophen auszurufen: „Ich habe es gefunden; ich habe es gefunden?“ Habt ihr nicht gewünscht, hinzugehen und es zu verkünden, nicht bloß dem einen, sondern fünfzigtausend mehr? Ach ja, ihr habt euch gefreut, wie einer, der große Beute findet.

Ihr seht also, dass es ganz bestimmtermaßen eine Freude gibt, die dem Menschen kommt, der Gottes Wort in seine Seele aufnimmt, – eine Freude, welche aus der Tatsache entsteht, dass es ein Wort Gottes gibt, was zu uns kommt als die Offenbarung Gottes, als ein unfehlbarer Führer durch's Leben, als das Pfand der göttlichen Gnade, der Anfang göttlicher Gemeinschaft, und das Werkzeug zum Nutzen. Über all dieses könnten wir noch des Weiteren reden, aber die Zeit würde es nicht zulassen, darum bitte ich euch, mir zum nächsten Punkte zu folgen. Möge der heilige Geist unsere Seelen leiten.

2.

Zweitens lasst uns bemerken, **dass häufig die Freude des Gläubigen an dem Worte daraus entspringt, dass er zu kämpfen gehabt hat, um es ergreifen zu können.** Leset den Text wiederum. „Ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der große Beute findet.“ Bedeckt mit Schweiß überzogen mit Staub, blutend aus mancher Wunde, müde und matt ist der Kämpfer, nachdem er den Feind geschlagen, und nun schwankt er vorwärts, um seinen Anteil an der Beute zu ergreifen und findet nun Kraft in der Freude des Sieges. Hattet ihr das je zu tun mit Gottes Wort, ich hatte es viele male und will versuchen, euch den Kampf zu beschreiben, wie ich ihn kenne. „O meine Seele, du hast Stärke niedergetreten“ (Richt. 5,21).

➤ Wir haben über gewisse Lehren zu kämpfen gehabt, ehe wir an sie kommen konnten. Lehren aus Büchern lernen oder nur als Katechismussachen genügt niemals. Solcher Unterricht ist sehr nützlich und hilfreich, aber der sichere Weg, eine Glaubenslehre zu lernen ist der, wenn sie mit einem glühenden Eisen in eure Seele hineingebrannt wird. „O,“ sagen die Leute von mir, „der Mann spricht mit solcher Entschiedenheit.“ Ich kann es nicht ändern. Warum sollte ich mit unsicherm Ton von etwas sprechen, wenn ich dessen absolut gewiss bin, was ich sage? Wenn ich nicht gewiss wäre, so würde ich meinen Mund halten, bis ich es wäre. Ich könnte es nicht wagen, hierher zu kommen und von Dingen zu reden, die wahr oder nicht wahr sein mögen: ich darf nicht so eure Zeit und euer Nachdenken vergeuden. Ich habe nicht nur die Lehren des Evangeliums in Gottes Wort gefunden, sondern ich habe sie in meiner eigenen Erfahrung versucht und erprobt, und sie haben so mächtig auf meine Seele gewirkt, dass ich sprechen muss, wie ich es finde. Für mich sind die Dinge, die ich predige, so gewiss, wie meine eigene Existenz; in der Tat, sie sind ein Teil meiner Existenz, da sie mein Leben, meine Hoffnung, meine Freude und

Stärke sind. Ich bin bestimmt im Sprechen, weil ich sicher im Innern bin. Und ich kann auch den Gewinn nicht sehen, der aus dem entgegengesetzten Redeton erwachsen würde. Wozu nützt dieser neblige Zweifel? Wenn ein Mann nicht nach seinem besten Wissen und Glauben, ganz bestimmterweise spricht, wer wird ihm wohl glauben? Einsichtige Männer werden den Sprecher heißen, erst selbst eine Überzeugung zu gewinnen, ehe er hoffen könne, andere zu beeinflussen. Ich habe keinen Zweifel an dem Dasein Gottes. Habt ihr es? Wenn das, so werdet auf keinen Fall Prediger Gottes. Ich habe keinen Zweifel an der versöhnenden Kraft seines Blutes. Habt ihr es? Wenn das, so gebt nicht vor, christliche Lehrer zu sein, denn euer ganzes Gewicht wird auf der unrechten Seite sein. Der Glaube erhält mehr Dolchstöße von Schwankenden als von offen Ungläubigen. Die Säer des Zweifels sind keine Freunde des Evangeliums, denn die Menschen werden durch den Glauben errettet, aber niemand wurde je durch Unglauben errettet. „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ „Ich glaube, darum rede ich.“ Aber wie erlangen wir diese Zuversicht? Nun, indem wir uns zu ihr hindurch kämpfen. Eine Lehre aus Gottes Wort kommt vor unsere Augen: unser Herz ruft aus: „Ja, dies scheint die Lehre der Schrift zu sein, und deshalb muss ich sie glauben.“ Aber die fleischliche Vernunft empört sich und beschwört eine geschlossene Reihe von Schwierigkeiten herauf, während unsere stolze menschliche Natur zurückschreckt vor einer Wahrheit, die so wenig nach ihrem Geschmack ist. Mit diesen Dingen muss gekämpft werden. Der Glaube muss alle Fähigkeiten des Kindes Gottes auf ihre Knie bringen und zu ihnen sprechend „Seid stille; hört zu, während Gott spricht; lasst Gott wahr sein und jeden Menschen einen Lügner, und jede Fähigkeit im Menschen auch eine Lügnerin, eher, als dass Gott Misstrauen bewiesen wird.“

Dies ist der Sieg, nach dem wir zu ringen haben, der Triumph eines festen Glaubens an die Wahrhaftigkeit Gottes. Ein Zweifel steigt auf, und dann ein anderer, und ein anderer, wie ein Schwarm Fledermäuse, wenn eine dunkle Höhle durch Fackellicht plötzlich erhellt wird. Hinweg fliegen sie, und das Licht nimmt ihr ödes Gebiet ein.

Einige Gemüter haben eine Zeit lang mit Zweifeln zu streiten, mit einem Heer nach dem andern. Wundert euch nicht, wenn ihr selbst bis auf's Blut zu kämpfen habt, bis eure innerste Seele über der Lehre blutet; aber freut euch, dass wenn ihr einmal so Sieg gewinnt, ihr nicht mehr zweifeln werdet, und die Wahrheit euch fortan doppelt köstlich sein wird. Ihr habt die Wahrheit gewonnen durch Kampf um sie, und deshalb ruft ihr: „Dies ist meine Beute, und niemand soll mir dieselbe rauben.“ Das Haupt des Riesen dem David wegnehmen? Er lässt sich nicht so betrügen. Hieb er es nicht selber ab? Warf er nicht den Stein, der sich in des Philisters Stirn bohrte? So, wenn jemand tausend Zweifel im Kampf über eine Lehre erschlagen hat, und zuletzt zu einem zuversichtlichen Glauben gelangt ist, freut er sich sofort, „wie einer, der große Beute findet.“

➤ Was für einen Kampf gibt es zuweilen um eine Verheißung. Seid ihr nie in solchem Streit gewesen? O, gnadenvolle Verheißung, die so für meinen Fall sich eignet! Wie würde sie meine Seele trösten! Aber darf ich sie mir zueignen? Der Teufel sagt: „Gewiss nicht.“ Er stößt uns davon zurück. Unsere schwache Hoffnung versichert uns, dass sie zu gut ist, um wahr zu sein für uns. Tausend zweifelnde Eingebungen beunruhigen uns, bis zuletzt die Seele mit einer verzweifelten Anstrengung die Stelle ergreift und sie gegen alle Kommenden festhält. Wir treiben die Kanaaniter aus, obgleich sie eiserne Wagen haben, und nehmen ihre festen Plätze in Besitz. Dann freut ein Mann sich über eine Verheißung, wenn er sie geglaubt hat im Angesichte von tausend Unwahrscheinlichkeiten und sie als wahr erprobt hat. Er fühlt, dass er das Gut aus der Hand des Amoriten mit seinem Schwert und seinem Bogen genommen, und dass es

hinfort seiner Seele besonderer Anteil ist, und er freut sich darüber, „wie einer, der große Beute findet.“ Es ist eine gute Sache, die Stelle in eurer Bibel zu bezeichnen, wenn ihr eine Verheißung empfangen habt. Bezeichnet sie am Rande mit einem V. und E. und lasst das stehen für „Versucht und Erprobt.“ Bezeichnet den Spruch, den der Herr an euch erfüllt, mit einem Privatsiegel, das ein Zeugnis für seine Wahrheit ablegt. David setzt seine eigne Hand an den Rand bei vielen Stellen, wie zum Beispiel wenn er uns ermahnt, auf den Herrn zu harren und dann hinzufügt: „Harre, sage ich, des Herrn“ (Ps. 27,14). Möge das, was mit Tinte in unsere Bibel geschrieben ist, mit Gottes Gnade in unsere Herzen geschrieben sein. Möge die öffentliche Verheißung eine Privatverheißung für jeden von uns werden durch die lebendige Erfahrung unserer eigenen Seele.

➤ Zuweilen ist der schwerste Kampf um eine Vorschrift. Gott hat uns geheißen, dies und das zu tun, aber die fleischliche Bequemlichkeit ruft: „Lass die Vorschrift in Ruhe,“ und die Selbstliebe sagt: „dies Gebot ist zu demütigend, geh' daran vorüber.“ Aber o, wenn du mit dir selber streiten kannst und den Sieg gewinnen, bis dein Herz ruft: „Ich habe Lust an deinen Geboten und sind mir lieb,“ dann wird deine Freude groß sein! Was für eine Freude, dich selbst zu überwinden! Was für eine Freude, dich selbst zu überwinden! Was für eine Seligkeit, deine Umgebung zu besiegen und alle Eigentümlichkeiten deiner Natur und deines Gemüts, so dass du dahin kommst, dieselbe Vorschrift zu lieben, die dir kurz zuvor lästig war. Wie liebt der Gläubige das Gesetz, wenn er seinen rebellischen Willen niedergekämpft, seine Hartnäckigkeit besiegt, seinen Stolz gebeugt seinen Leichtsinns gefesselt und sich ganz dem Wort des Herrn hingegeben hat. Heiliger Geist, gewähre uns diese Freude.

➤ Ein heftiger Streit findet oft statt über die Drohungen. Ich habe manches Ringen über dieselben gehabt. Eine Stimme flüstert in mein Ohr „jene Drohung Gottes ist zu streng, jenes Wort der Schrift ist zu hart,“ Gewisse Brüder tragen ein Stückchen Bimsstein bei sich und reiben die rauen Sprüche ab. Wo immer sie finden, dass Gott in zornigem Unwillen gegen Sünder spricht, da treten sie seinen Schrecken mit einer „weiteren Hoffnung“ entgegen. Dinge, die offenbart sind, gehören mir, aber Dinge, die nicht offenbart sind, scheinen ihnen zu gehören. Sie haben viele gelehrte Arten, unangenehme Wahrheiten abzuglätten. Nun, wenn ich finde, dass meine Seele irgend einer Zeile der Schrift widerspricht, so sage ich zu mir selbst: „Du hast Unrecht sonst würdest du übereinstimmen mit jedem Wort des Richters der ganzen Welt.“ Wenn ich nicht ungeheuchelte Beistimmung geben kann, und der Gerechtigkeit Gottes zustimmen, so fällt es mir nicht ein, die Schrift zu ändern, sondern mein eignes Herz zu teilen, bis es sich vor dem Donner des göttlichen Gerichtes beugt. Ich versuche, mein Herz in einen solchen Stand zu bringen, dass ich sagen kann: „Wenn meine Seele an Gottes Stelle wäre, so ist dies genau das, was ich den Ungöttlichen sagen würde; dies ist genau das Maß, was ich austeilten würde. Denn es muss recht sein, sonst würde Jehova nicht so mit den Menschen handeln.“ Wenn ihr so in Übereinstimmung mit Gott seid, so werdet ihr euch freuen, wie einer, der große Beute findet; denn ihr werdet die Zuversicht haben, dass für die ernstesten Fragen eine gnadenvolle Antwort ist und für die härtesten Schwierigkeiten eine liebevolle Lösung. Es ist gefährlich, aus den Sprüchen der Schrift die Seele heraus zu nehmen und zu versuchen ihnen Seelen unserer eignen Erfindung zu geben. Lasst uns Gottes Meinung lernen und uns dann damit befreunden. Gewöhnt euch an die furchtbaren Sprüche, bis ihr wie Daniel euch sicher fühlt, selbst in der Löwen Höhle. An die Lehre von den ewigen Strafen zu glauben, ist nicht mehr schwer für mich, seit ich gewiss bin, dass sie in der Schrift gelehrt ist; die Schwierigkeiten derselben zu bösen, ist Gottes Sache, und dem überlasse ich sie, da ich ganz versichert bin, dass auf eine oder andere Art alles, was

er tut, mit seiner Gerechtigkeit und Liebe vereinbar sein wird. Nicht ohne Kampf stimmt man der dunklern Seite der heiligen Schrift zu, aber wenn er einmal ausgefochten ist, so ist Ruhe da.

➤ Doch, noch eins, dies ist wahr von dem Worte, welches Christum offenbart. Wir kennen Christum nicht recht, bis wir demjenigen gleich werden, was wir von ihm kennen. Wenn Christus liebenswürdig ist, so werden wir diese Liebenswürdigkeit nicht verstehen, bis wir in gewissem Maße selbst liebenswürdig sind. Die reinen Herzen sind, sehen den reinen und heiligen Gott, weil jeder Mensch das sieht, was er ist. Als jene Dame zum Maler Turner sagte: „Mein Herr, ich habe jene Gegend sehr oft gesehen, aber ich sahe nie das, was Sie gemalt haben,“ erwiderte er: „Nein, Madame, ich glaube wohl, dass Sie es nicht gesehen haben; aber wünschten Sie nicht, dass Sie es könnten?“ Gerade so, des Künstlers Auge sieht, was ein anderes Auge nicht sehen kann, und die reinen Herzen sehen in Gott, was niemand anders sehen kann, weil sie Gott gleich sind. Wenn unser Sinn dem Sinne Christi gleich geformt ist, dann verstehen wir Christum. Wenn irgend etwas an dem Charakter unsers göttlichen Vorbildes ist, was uns stützig macht, so lasst uns uns dahinein beten. Wir müssen ihm gleich werden; und o, wenn wir das tun, dann wird jeder Zug dieses teuren Antlitzes einen ganz besonderen und vorzüglichen Reiz für uns haben, weil wir durch Leiden zu demselben gekommen sind.

Die innere Erfahrung manches Gotteskindes liegt zum großen Teil im Kampf und Streit, und kaum ein Zoll der Schrift wird wahrhaft gewonnen, ohne dass wir darum Mann für Mann mit denen zu kämpfen haben, die uns unser Erbe rauben wollen. Kanaan war Israel von dem Herrn selber durch einen Salzbund gegeben, aber wir alle erinnern uns der langen Reihe von Feinden, die es schon einnahmen. Was ist ihr Name? Heriter, Hethiter, Pheresiter, Gergesiter, Jebusiter – ich will euch nicht mit mehr belästigen, so mannigfach und so hässlich sind die Namen derer, welche den Gläubigen von seinem Anteil am Bunde zurückhalten wollen. Einer sagte vor Zeiten: „Sie haben mich umgeben wie Bienen: wie Bienen umringen sie mich;“ und doch fügte er hinzu: „Aber in dem Namen des Herrn will ich sie vertilgen.“ Möge es unser Entschluss sein, dass wir jeden Teil des Wortes als unser Erbe annehmen und uns darüber freuen wie einer, der große Beute findet.

3.

Wir wollen nun einen Augenblick bei einem dritten Gedanken verweilen, der ganz verschieden von den vorhergehenden ist. **Zu Zeiten liegt die Freude des Gläubigen darin, dass er sich an Gottes Wort erfreuen kann, ohne irgend welchen Kampf.** Ich bin nicht sicher, dass in dem Text Kampf genannt ist oder notwendig vorausgesetzt, obgleich es sehr wahrscheinlich ist. David sagt: „ich freue mich über deinem Wort, wie einer, der große Beute findet,“ als wenn er ganz plötzlich dazu gekommen wäre, wie die Aussätzigen bei dem Tore von Samaria, welche zu ihrem Erstaunen den ganzen Weg, über den sie gingen, mit Kleidern und goldenen und silbernen Gefäßen bedeckt fanden. Sie hatten keinen Finger im Kriege erhoben, doch fanden sie große Beute; wie der Mann im Gleichnisse, der als er pflügte, einen Schatz im Felde verborgen fand. Er hatte niemals darnach gesucht, aber er hatte große Freude, als er ihn entdeckte. In unendlicher Barmherzigkeit lässt der Herr sein Wort sich vor seinem Volke öffnen, wenn sie es nicht suchen, nach der Verheißung: „Ich werde von denen gefunden, die mich nicht suchen.“ Habt ihr nie erfahren, was dies bedeutet, und habt ihr euch nicht gefreut, wie einer, der plötzlich eine Beute findet?

➤ Das Wort des Herrn ist oft wie eine gefundene, nicht erkämpfte Beute. Die Verheißung liegt vor mir auf dem Wege, und ich finde sie, und nach dem Gesetz des Gnadenreiches wird sie mein durch das Finden. Da ist sie, und der Geist Gottes offenbart sie mir, und ich nehme sie, ohne um Erlaubnis zu fragen, da alle Bundessegnungen uns freistehen, wenn wir sie nehmen wollen. Unser Recht zur Teilnahme an dem Gastmahl der Liebe ist die Tatsache, dass Gott uns eine Tür aufgetan hat und wir eingeladen sind einzutreten. Welche Freude ist dies!

➤ Diese Beute muss indes jemanden anders sehr viel gekostet haben, obgleich sie uns nichts kostet. Wenn wir nicht darum kämpften, so kämpfte ein Anderer einst dafür. Ach, was für ein Kampf war das! Lasst Gethsemane und Golgatha erzählen. Welche Freude ist es, die Beute zu ergreifen, die Jesus uns als das Resultat seines Lebenskampfes gelassen! Wir haben nicht die Weinkelter getreten, aber wir trinken den Wein. Das Gut ist für uns umsonst, aber ihm kostete es Seufzen und Tränen, und blutigen Schweiß und Tod. „Dies ist Davids Beute.“ Blickt nieder und seht die Spur der Füße des Siegers! Seht ihr nicht, wo die Nägel eindrangen? Der Gekreuzigte ist hier gewesen und hat all unsere Gegner geschlagen und diese Beute für uns arme Geschöpfe gelassen, um sie unter uns zu teilen.

➤ Groß ist die Beute: alle Beute des Todes und der Hölle; alles, dessen Vater Adam beraubt ward, ist den Räubern wieder abgenommen. Leben, Licht, Frieden, Freude, Heiligkeit, Unsterblichkeit, Himmel, – all dieses zurückgebracht von unserm großen Überwinder, der den Raub vom Starken genommen hat und die rechtmäßig Gefangenen zurückgebracht, indem er das Gefängnis gefangen geführt. O Brüder, wir freuen uns, wenn wir die köstlichen Schätze des Wortes erfassen, als die Beute Jesu Christi, die er selbst erkämpft und dann unter uns verteilt hat. Was für eine Freude ist in unserm Herzen, wenn wir daran denken, welche Feinde der Herr besiegte, um all diese Beute für uns zu gewinnen: die Sünde ist besiegt, der Tod ist erschlagen und die Hölle ihrer Beute beraubt; unsere schlimmsten Feinde sind in Stücke zerbrochen, und die Krone ihres Hauptes ist zertrümmert von ihm, welcher der Same des Weibes ist, der Messias Gottes.

Wenn je eine Stelle der Schrift euch von selber zu singen scheint, singt mit ihr vor dem Herrn: wenn je beim Lesen ein Vers aus dem Blatte heraus in euren Busen zu fahren scheint, lasst ihn da auf immer wohnen. Wenn je beim Hören des Wortes es wie ein Pfeil euer Herz trifft, dann werdet ihr verstehen, was David meinte, wenn er sagte, dass seine Seele über Gottes Wort sich freute „wie einer, der“ durch einen glücklichen, seligen Fund „große Beute findet.“

4.

Mein vierter Teil ist der Hauptteil, und ich wünsche all eure Aufmerksamkeit, während ich kurze Zeit dabei verweile. **Es ist eine Freude, die aus der bloßen Tatsache entsteht, dass die heilige Schrift als eine Beute betrachtet werden kann.** Ich will euch dies in fünf Punkten zeigen.

❶ Zuerst, eine Beute ist das Ende der Ungewissheit. Wenn ein Kampf beginnt, so ist es fraglich, wer gewinnen wird; so lange er wütet, hängt das Resultat zitternd in der Wage; aber wir wissen, wer die Schlacht gewonnen hat, wenn der Sieger beginnt, die Beute auszuteilen. Keine Frage bleibt übrig seht; der Streit ist zu Ende. Gesegnet ist der; welcher in der Schrift eine Beute gefunden in dem Sinn, dass er zum Ende der Ungewissheit gekommen und zu etwas wie Gewissheit gelangt ist. Alle

Menschen, die denken, streben nach Gewissheit und nehmen allmählich das Eine oder das Andere als Richtschnur an. Ich habe von zwei Brüdern gehört, beide gleich redliche und denkende Männer, die das Leben von demselben Punkte aus begannen, aber sich von einander trennten in ihrem Suchen nach einer festen und starken Grundlage. Der Eine fand zuletzt seinen Schwerpunkt in der Römischen Kirche, denn er meinte, Gewissheit in einer historischen Kirche zu finden und in Einem an ihrer Spitze, dessen Äußerungen als unfehlbar betrachtet werden. Ich beneide ihm nicht seine ideale Gewissheit; mir scheint sie eine Masse von Fälschungen zu sein, ein großer historischer Betrug. Der andere Bruder fand seinen Ruheplatz in seiner eigenen Vernunft, oder in der Tatsache, dass er nichts sicher wissen könne. Es ist eine Gewissheit darin, wenn man gewiss ist, über nichts gewiss zu sein; aber gewiss, dies ist keine Gewissheit, die mir Trost gewähren würde; denn meine Vernunft würde mir eine traurige Führerin in den ewigen Angelegenheiten sein, da sie mich selbst in den alltäglichen irregeleitet hat. Wir müssen irgendwo Gewissheit finden oder glauben, dass wir sie gefunden haben, sonst sind wir die elendesten aller Menschen.

Wenn ein Mensch keinen unfehlbaren Maßstab außer sich hat, so versucht er, denselben in sich selber zu finden und wird sein eigener Papst: und verlasst euch darauf, ein Papst hier im Lande irrt ebenso leicht, wie ein Papst in Rom. Ich würde nicht zwei Groschen für euch alle beide geben, und wenn ich mich selber mit dazu würfe, so würde das nicht einen Extra-Pfennig zum Werte hinzutun. Wenn ein Mensch sich in seiner Erfahrung bis zur Zuversicht auf das Wort Gottes hindurch gekämpft hat, oder wenn es ihm durch den heiligen Geist in seine Seele kräftig eingeprägt ist, dann hat er für sich das Ende des Streites erreicht; er verteilt die Beute, denn er spricht; „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Natürlich kommen Leute daher und sagen: „Du irrst dich.“ Unsere Antwort ist: „Lasst einem jeden völlig in seiner eigenen Seele überzeugt sein. Es mag vielleicht keine Gewissheit sein, aber für uns ist es das.“ Wenn ein Mann behauptete: „O, diese Arznei ist nur Quacksalberei,“ so hat er ein Recht, nach seiner Meinung zu sprechen, aber seine Entscheidung ist nicht endgültig. „Nicht so,“ ruft ein anderer, „ich bin ein halbes Dutzend Mal krank gewesen, und jedes Mal bin ich schnell durch den Gebrauch derselben wiederhergestellt: nennt es Quacksalberei, wenn ihr wollt, für mich ist es jedenfalls keine Quacksalberei, denn ich bin ihrer guten Wirkung gewiss.“ So ist es, wenn ein Mensch zuletzt durch die Hilfe des Geistes Gottes die Macht des Wortes Gottes über seine Seele gefühlt hat, er sagt dann: „Ich will nicht diesen Kampf wiederum kämpfen. Ich bin der Wahrheit der Schrift gewiss.“ Solch ein Mann ist über diese Sache ganz ruhig. Ich wollte zu Gott, dass ihr alle diese Gewissheit hättet, wie einige von uns sie haben. Wie entsetzlich ist es, in dem ewigen Nebel umher zu tappen, in dem uranfänglichen Chaos zu zappeln, ohne einen Weg oder Markstein zu sehen; nach dieser Seite sich zu wenden und Nacht zu finden, und auf der andern Seite gleiche Finsternis; zur Rechten Verwirrung, zur Linken Zweifel. O, zu wissen, dass Gott mich liebt, und dass ich Gott liebe und dass Christus mich erlöst und meine Sünde hinweggetan hat, und dass alles in meiner Seele durch den heiligen Geist bezeugt zu fühlen! Dies heißt, sich über das Ende der Ungewissheit freuen, wie einer, der die Beute verteilt.

② Der nächste Gedanke, der in dem Bilde der Beute liegt, ist dieser: Es ist das Schwächen des Gegners für jeden kräftigen Angriff; denn wenn sie die Beute verteilen, sagen sie zu einander: „Die Feinde werden ohne Zweifel binnen kurzem wieder hier sein; aber sie werden nicht dieses schwere Geschütz gegen uns richten können; wir haben es vernagelt.“ Ihr Vorrat von Munition wird ziemlich verringert sein, weil wir ihr Magazin in Besitz genommen, und sie werden nicht die große Kiste mit Gold mehr haben, um Kriegsvorrat zu kaufen; denn wir haben sie ihnen abgenommen. Wir

haben die Gegner geschwächt. Sind wir nicht in ihre Besitzungen eingedrungen? und haben ihre Vierecke eingenommen? Sie mögen die Waffen wiederum aufnehmen, aber ihre Kraft ist gebrochen. Jeder Zweifel, den der Mensch überwindet, indem er sich auf das unfehlbare Wort verlässt, schwächt die Macht des Unglaubens in ihm und stärkt seinen Glauben. Selig ist der Mann, der so seinem Gott vertraut, dass Zweifel jetzt nur den Heuspringern gleichen, welche bloß für Schwache eine Bürde sind. O, die Freude, zu sprechen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag;“ oder mit dem vormals Blinden auszurufen: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“ Wenn wir das Gute im Reiche Gottes schmecken und fühlen, so steigen wir in die Region der Tatsachen hinauf und lassen Vermutungen und künstliche Deutungen weit unter uns. Hierin liegt ein Teil der Freude beim Nehmen der Beute: wir hoffen auf weniger Beunruhigung des Herzens, weniger Gefahr des Verstandes, weniger Ringen der Seele von dieser Zeit an. Die Hörner der Feinde sind zerbrochen und sie können uns nicht Schaden tun, wie früher.

③ Dann ist beim Verteilen der Beute immer ein Gefühl des Sieges, und ebenso beim Glauben an das Wort Gottes. Indem wir das treue Zeugnis unseres Gottes fest ergreifen, gewinnen wir einen Sieg über Zweifel, Befürchtungen, Unruhe und all' unser stolzes Richten Gottes. Es ist ein Gefühl von Sieg, wenn wir unsere Leidenschaften und Neigungen überwinden und des Herrn Geheiß nach seinen Vorschriften und Geboten tun. Wenn dasjenige, was zu einer Zeit schwer war, wenn nicht unmöglich, leicht und angenehm wird, dann schwingen wir den Palmenzweig über einen geschlagenen Feind. Wenn der Geist zur Unterwerfung unter alle und jede geoffenbarte Wahrheit gebracht ist, dann haben wir mehr getan, als wenn wir eine feste Stadt genommen hätten. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Mögen wir mehr davon haben und von Kraft zu Kraft gehen und tapfer im Namen des Herrn streiten.

④ Wiederum, beim Verteilen der Beute ist Gewinn, Vergnügen und Ehre. Ich will nicht die Taten des Krieges rechtfertigen, denn diese hasse ich: Plünderung und Gewalttätigkeiten, wie die gewöhnliche Art Eroberer sie sich erlauben, sind verabscheuenswerte Verbrechen. Die Menschen haben sich ärger als Teufel gegen Menschen benommen. Kein Unglück hat je die Völker betroffen, das so sehr zu beklagen ist, wie die Grausamkeiten des Krieges. Ich gebrauche das kriegerische Bild, aber ich verdamme die Sache selbst. Die Menschen meinen, dass bei der Verteilung der Beute Ehre ist. Blickt auf die Massen, die sich längs der *via sacra* drängten, wenn die Römischen Sieger die Appische Straße hinab kamen, unter dem Bogen durch und auf's Kapitel zogen. Da bedeckte die Menge die Dächer der Häuser und die Spitze der Schornsteine, um einen Scipio oder Cäsar seine Gefangenen bloß stellen und seine Beute zur Schau tragen zu sehen. Sie jauchzten, bis sie heiser waren und machte sich mit Beifallrufen müde beim Anblick der *spolia opima*, die in der Prozession getragen wurden. So urteilen die Menschen über Plünderung im Kriege. Seht, wie Napoleon sich zu verherrlichen meinte, indem er in Paris die Kunstwerke aufstellte, die er aus den Hauptstädten Europas genommen hatte. Was sind die meisten Trophäen anders, als gestohlenes Gut, oder das, was von demselben gekauft worden ist? Aber wenn ihr und ich die heilige Schrift ergreifen, dann haben wir eine Beute erfasst, die kostbarer ist, als königliche Schätze, eine Beute, die wir gerechter und ehrenvoller Weise festhalten dürfen. Wenn wir sagen können, dass das, was Gott geoffenbart hat, unser ist, dann haben wir mehr Reichtum, als ein Geiziger je träumen kann; und wenn wir ihn gegen alle Angreifer verteidigen können, dann wird das, was wir glauben, unsere Ehre und gibt uns Ruhm und unserm Glauben Ruhm und den Hauptruhm Ihm, der durch seinen allmächtigen Geist in uns den, Glauben gewirkt hat.

⑤ Zuletzt von allem, die Beute ist eine Weissagung der Ruhe, und ebenso ist es jene frohe Austeilung des Wortes Gottes und die Aneignung desselben im Glauben. „Ah,“ sagten die Römer, als sie Karthago plünderten, „wir werden nie einen zweiten Hannibal vor unseren Toren sehen oder die Schiffe Karthago's in unsern Meeren fürchten.“ Sie hatten ihre mächtigste Gegnerin überwunden, als sie dieselbe gänzlich plünderten und sahen nun einer langen Friedensperiode entgegen. Und dies ist die Freude bei der Aufnahme des Wortes. Wenn wir glauben können, dass Jesus unsere Sünden auf sich nahm und für sie am Kreuze litt, werden wir uns nicht mehr über die Schuld unserer Sünde beunruhigen. Wenn wir glauben, dass unser himmlischer Vater alle Dinge zum Besten der Seinen lenkt, dann fliehen Schmerz und Seufzen, Furcht und Angst hinweg. Wohl mag Der ruhen, der sieht, dass selbst das Böse zu seinem Besten dient. Wenn wir glauben, dass Jesus starb und von den Toten wieder auferstand, dann erhält die Furcht vor dem Tode, die so viele verfolgt, ihre Todeswunde. Da wir die Bedeutung des Wortes kennen: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe,“ so hat die Furcht des Todes keine Herrschaft mehr über uns.

Die Aneignung der göttlichen Verheißung, wie der Krieger sich seinen Anteil an der Beute zueignet, ist für uns die Weissagung, dass der Krieg vorüber ist. Wir können nun ruhen und stille sein. Und o, welche Freude, welche Seligkeit ist dies! Wie wünschte ich, dass alle hier Anwesenden gläubig wären, zuerst an Jesum, das fleischgewordene Wort und dann an dieses Buch, das geschriebene Wort; und dass ihr nicht nur glaubtet, dass dieses alles wahr sei, sondern es euch aneignetet, wie Krieger die Beute. Glückliche und gesegnete wäret ihr dann, und eure Freude heute würde sein wie die Freude der Ernte oder wie das Jauchzen derer, welche die Beute verteilen. Gott gebe, dass es so sein möge, um Jesu willen.

Amen

XVIII.

„Auf dein Wort.“

Gehalten am Sonntag, den 16. April 1882

Lukas 5,5

Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

Wie viel Erhabenes kann in dem einfachen Gehorsam liegen! Petrus ging hin, um das Netz aufzunehmen und es in das Meer hinab zu lassen, und sagte so natürlich, wie nur möglich: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen;“ aber er nannte damit einen der größten Grundsätze, die unter vernunftbegabten Wesen herrschen, und die stärkste Kraft, welche das Weltall lenkt: –

- „Auf dein Wort.“ Großer Gott, „auf dein Wort“ ist es, wenn die Seraphim fliegen und die Cherubim sich neigen! Deine Engel, so mächtig sie auch sind, richten deine Befehle aus, indem sie auf deine Stimme horchen.
- „Auf dein Wort“ traten Raum und Zeit zuerst in's Dasein, und alle andern Dinge, die da sind.
- „Auf dein Wort,“ – hier ist die Ursache der Ursachen, der Anfang der Schöpfung Gottes. Durch das Wort des Herrn ist der Himmel gemacht, und durch dieses Wort wurde der gegenwärtige Bestand dieser Erdkugel geordnet, wie er jetzt ist.
- Als die Erde formlos und finster war, wurde deine Stimme, o Herr, gehört, die da sprach: „Es werde Licht“ und „auf dein Wort“ entsprang das Licht.
- „Auf dein Wort“ nahmen Tag und Nacht ihren Platz ein, und
- „auf dein Wort“ wurden die Wasser geschieden durch das Firmament des Himmels.
- „Auf dein Wort“ erschien das trockene Land, und die Meere zogen sich in ihre Grenzen zurück.
- „Auf dein Wort“ ward die Erde mit Grün bedeckt, und das Pflanzenleben begann.
- „Auf dein Wort“ erschienen Sonne, Mond und Sterne „für Zeichen und für Zeiten und für Tage und Jahre.“
- „Auf dein Wort“ erfüllten lebendige Geschöpfe Meer, Luft und Land, und erschien zuletzt der Mensch.

Von allem diesem sind wir ganz gewiss, denn durch den Glauben wissen wir, dass die Welten durch das Wort Gottes geschaffen wurden. Wenn wir nach dem Worte unsers Herrn handeln, so fühlen wir uns im Einklang mit allen Kräften des Weltalls, auf der

Hauptstraße alles wirklichen Daseins wandelnd. Ist dies nicht eine hohe Eigenschaft, selbst wenn sie in dem gewöhnlichen Tun unsers Alltagslebens gesehen wird?

➤ Nicht in der Schöpfung nur ist das Wort des Herrn das beherrschende, auch in der Vorsehung wird seine majestätische Kraft offenbar, denn der Herr erhält alle Dinge durch das Wort seiner Macht. Schnee und Dampf und Sturm, alles gehorcht seinem Wort. Sein Wort läuft sehr schnell. Wenn der Frost die Lebensfluten des Jahres gebunden hat, sendet der Herr sein Wort und schmilzt sie. Die Natur besteht und bewegt sich nach dem Wort des Herrn. So sind auch alle Tatsachen und Begebenheiten unter dem höchsten Wort. Jehova ist der Mittelpunkt aller Dinge, als Herr des Ganzen steht er am Salutierpunkt und alle Ereignisse der Jahrhunderte marschieren auf sein Wort vorbei und beugen sich vor seinem souveränen Willen.

➤ „Auf dein Wort,“ o Gott, entstehen Staaten und blühen Reiche:

➤ „auf dein Wort“ erhalten Menschenrassen die Oberhand und treten ihre Mitmenschen nieder:

➤ „auf dein Wort“ sterben Dynastien, zerbröckeln Königreiche, werden mächtige Städte zu Wüsteneien und Menschenheere schmelzen dahin wie der Reif des Morgens; Trotz der Sünde des Menschen und der Wut der Teufel gibt es einen höhern Sinn, in welchem alle Dinge von Anfang an, seit Adam Edens Schwelle überschritt bis auf diesen Augenblick nach dem Vorsatz und Willen des Herrn der Heerscharen geschehen sind. Die Prophetie spricht ihre Weissagungen, und die Geschichte schreibt ihre Blätter „auf dein Wort“, o Herr.

Es ist wunderbar an den Galiläischen Fischer zu denken, wie er sein Netz auswirft in vollkommener Übereinstimmung mit allen Anordnungen der Zeitalter. Sein Netz gehorcht dem Gesetz, welches die Sphären lenkt. Seine Hand tut bewusst, was der Arktur und der Orion unbewusst tun. Diese kleine Glocke auf dem Galiläischen See ertönt im Einklang mit den ewigen Harmonien. „Auf dein Wort,“ spricht Petrus, als er schnell gehorcht, und wiederholt damit das Losungswort der Seen und der Sterne, der Winde und der Welten. Es ist herrlich, so Schritt zu halten mit dem Marsche der Armeen des Königs der Könige.

➤ Es ist noch ein anderes, worauf dieser Gedanke anzuwenden ist. „Auf dein Wort“ ist das Losungswort aller Frommen von Anfang an bis zur Gegenwart gewesen. Die Heiligen haben auf diese drei Worte hin gehandelt und ihre Marschordre darin gefunden. Eine Arche wird auf trockenem Lande gebaut, und der gemeine Haufe sammelt sich um den greisen Patriarchen und lacht über ihn; aber er fühlt keine Scham, denn indem er sein Antlitz zum Himmel aufhebt, sagt er: „Ich habe dies große Schiff gebaut, o Jehova, auf dein Wort.“ Abraham scheidet von dem Ort seiner Kindheit, verlässt seine Verwandtschaft; er zieht mit Sara in ein Land, von dem er nichts weiß, geht über den breiten Euphrat und in ein Land hinein, das die Kanaaniter in Besitz haben, und in welchem er umher zieht als ein Pilger und Fremdling sein ganzes Leben lang. Er wohnt mit Isaak und Jakob in Zelten. Wenn man über ihn spottet, dass so die Annehmlichkeiten eines festen Wohnsitzes aufgibt, so richtet auch er sein ruhiges Antlitz gen Himmel und antwortet lächelnd dem Herrn: „Es ist auf dein Wort.“ Ja, und selbst als seine Stirn gefurcht ist und die heiße Träne sich vom Augenlid des Patriarchen herab zwingen will, als er die Hand mit dem Messer aufhebt, um Isaak in's Herz zu stoßen, wenn man ihn des Mordes schuldigt oder ihn für wahnsinnig hält, so wendet er dasselbe gelassene Angesicht zum Allerhöchsten und sagt: „Es ist auf dein Wort.“ Auf dieses Wort steckt freudig das Opferrmesser in die Scheide, denn er hat bewiesen, dass er willig bis

zum Äußersten auf das Wort des Herrn, seines Gottes zu gehen. Wenn euch tausend der Gläubigen vorstellen wollte, die ihren Glaubensgehorsam bezeugt haben, so würden sie in jedem Falle ihre Taten dadurch rechtfertigen, sie dieselben auf „das Wort Gottes“ hin vollzogen. Moses hebt seinen Stab auf in Gegenwart des hochmütigen Pharaos „auf dein Wort“ großer Gott! er hebt diesen Stab nicht vergeblich auf Jehovas Wort empor, denn dicht und schwer fallen die Plagen auf die Kinder Ham's. Sie müssen es lernen, dass Gottes Wort nicht leer zu ihm zurückkehrt, sondern seinen Zweck erfüllt, ob es drohet oder verheißet. Sehet Moses das Volk aus Ägypten führen, das ganze Heer in seinen Myriaden! Beachtet, wie er sie an's rote Meer führt, wo die sie einschließt. Die Höhen zu beiden Seiten, und das Gerassel der ägyptischen Kriegswagen hinter ihnen. Wie konnte Moses so töricht sein, und sie hierher bringen? Waren keine Gräber in Ägypten, dass er sie heraus führte, um am Ufer des Roten Meeres zu sterben? Die Antwort des Moses ist die intakte Bemerkung, dass er es auf Jehovas Wort tat, und Gott rechtfertigt dies Wort, denn das Meer öffnet weit einen Hochweg für die Auserwählten Gottes, und sie marschieren freudig hindurch, und mit Zimbeln und Tänzchen singen sie am andern Ufer dem Herrn, der herrlich triumphiert hatte. Wenn wir in spätern Tagen Josua finden, wie er Jericho umzieht und es nicht mit Mauerbrechern angreift, sondern nur mit einem großen Posaunenstoß, so ist sein Grund, dass Gott zu ihm durch sein Wort gesprochen hat. Und so immer weiter, denn die Zeit würde mir fehlen, von Simson und Jephthah und Barak zu sprechen. Heißt es, vom Erhabenen zum Lächerlichen herabsteigen, wenn wir von Petrus reden und dem Netz, welches er über die Seite seines kleinen Bootes wirft? O, nein. Wir sind selber lächerlich, wenn wir unser eigenes Leben nicht erhaben machen durch den Gehorsam des Glaubens. Gewiss, es kann eben so viel Erhabenheit in dem Auswerfen eines Netzes sein, wie in dem Bauen einer Arche, dem Aufheben eines Stabes oder dem Blasen eines Widderhorns; und es ist klar, dass wenn sie im Glauben geschieht, die einfachste Handlung des Lebens groß und erhaben sein kann. Das Leuchten der Welle, die das Netz des Petrus bedeckte, mag vor dem Herrn eben so erhaben sein, wie die Wogen des roten Meeres, als sie in ihrer Stärke zurückkehrten. O, der eine Welt in einem Tropfen siehet, sieht Wunder in der kleinsten Glaubenstat. Denkt nicht, ich bitte euch, dass Erhabenheit in der Masse liegt, und nach einer Maßrute gemessen wird, so dass eine Meile erhaben ist und ein Zoll abgeschmackt. Wir messen sittliche und geistliche Sachen nicht nach der Elle und Kette. Die gewöhnliche Handlung des Fischens verknüpft den Petrus mit allen Fürstentümern, Mächten und Kräften, welche in allen Zeitaltern dies als ihr einziges Gesetz erkannt haben, – „Er sprach, und es geschah, er gebot und es stand da.“ Auch wir werden Gemeinschaft mit dem Erhabenen erlangen, wenn wir es verstehen, dem Wort des Herrn vollkommen gehorsam zu sein.

Dies sollte die Regel für alle Christen in ihrem ganzen Leben sein, – „Auf dein Wort.“ Dies sollte uns in der Kirche und in der Welt leiten; es sollte uns bei unserm Glauben in geistlichen Dingen und bei weltlichen Handlungen führen, „Auf dein Wort.“ Ich wollte, es wäre so. Wir hören damit prahlen, dass die Bibel, und die Bibel allein, die Religion der Protestanten sei. Es ist bloße Prahlerei. Wenige Protestanten können ehrlicher Weise diese Behauptung wiederholen. Sie haben andere Bücher, denen sie Folgsamkeit erweisen, und andere Regeln und andere Führer, neben und über und sogar im Gegensatz zu dem einen Wort Gottes. Es sollte nicht so sein. Wir werden die Kraft der Kirche und die Kraft des Einzelnen, Gott zu gefallen, niemals völlig kennen, bis wir zurückkehren zu der einfachen, aber erhabenen Regel unseres Textes, „Auf dein Wort.“

Ich will mit Gottes Hilfe nur gerade auf diesen Spruch heute Morgen hämmern: „Auf dein Wort.“ Diese Regel leidet viele Anwendungen.

1. werde ich mich etwas wiederholen, indem ich sage, dass sie auf die Geschäfte des gewöhnlichen Lebens angewendet werden sollte;
2. auf Sachen der geistlichen Güter; und
3. und hier werde ich ausführlicher sein, sie sollte hauptsächlich angewendet werden auf unser großes Lebensgeschäft, welches ist, Menschenfischer zu sein.

1.

„Auf dein Wort“ sollte **auf alle Geschäfte des gewöhnlichen Lebens** angewendet werden.

➤ „Ein jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist.“ Mancher Mann ist in der jetzigen schweren Krisis halb bereit, sein Werk aufzugeben und von seinem Geschäft wegzulaufen, weil er die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hat. Wahr ist es, die finanzielle Finsternis hat lange gewährt und weicht noch nicht der Tagesdämmerung, aber doch müssen Christen nicht murren oder ihren Posten verlassen. O, ihr Geprüften, haltet an, fleißig in eurem Geschäft zu sein, und lasset alles redlich zugehen vor den Augen aller Menschen. Arbeitet fort in Hoffnung. Sorgt gerade, wie Petrus es tat, „aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen;“ ihr wisst diese Wahrheit gut genug; wisset auch dieses, dass der Herr sein Volk nicht verlassen will. Eure besten Bemühungen werden euch nicht durch sich selbst Wohlstand bringen; dennoch, lasst von diesen Bemühungen nicht ab. Da Gottes Wort an euch ist, Männer zu sein und stark zu sein, so begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und steht fest. Werft euer Schild nicht weg, gebt euer Vertrauen nicht auf, sondern steht fest in eurer Reihe, bis das Glück der Schlacht sich wendet. Gott hat euch dahin gestellt, wo ihr seid, rührt euch nicht, bis seine Vorsehung euch ruft. Lauft nicht der Wolkensäule voran. Öffnet die Fensterladen morgen früh, legt eure Waren aus und lasst nicht Verzagtheit euch zu etwas treiben, was rasch oder ungeziemend ist. Sprecht, „aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Wenn ich zu einigen spreche, die eben arbeitslos sind und einen Platz suchen, wo sie Brot für sich und ihre Familie verdienen können, wie es ihre Pflicht ist, lasst sie hören und erwägen. Wenn ein Mann nicht sein Bestes tut, um für seinen eigenen Haushalt zu sorgen, so kommt er nicht unter den Segen des Evangeliums, denn es ist von ihm gesagt, dass er ärger denn ein Heide und Zöllner ist, – es ist unser aller Pflicht, mit unsern Händen zu wirken das, was gut ist, damit wir haben zu geben den Dürftigen sowohl als denen, die von uns abhängen. Wenn ihr, nachdem ihr in dieser Stadt umhergegangen seid, bis ihr Blasen an den Füßen habt, nichts zu tun finden könnt, sitzt nicht am nächsten Montag schmollend zu Hause und sagt: „ich will es nicht wieder versuchen.“ Wendet meinen Text auf diese schmerzliche Prüfung an und macht einen neuen Anlauf in Hoffnung, indem ihr mit Petrus sprecht: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Lasst die Menschen sehen, dass ein Christ sich nicht leicht zur Verzweiflung treiben lässt: nein, lasst sie sehen, dass der Herr, wenn das Joch schwerer gemacht wird, eine verborgene Art hat, die Schultern seiner Kinder zu kräftigen, so dass sie ihre Bürde tragen können. Wenn der heilige Geist euch ruhig entschlossen macht, so werdet ihr Gott viel mehr durch fröhliche Beharrlichkeit ehren, als der Schwatzhafte durch seine schönen Reden oder der, welcher Formen liebt, durch

seinen äußern Glanz. Das gewöhnliche Leben ist der wahre Platz, um die Wahrheit der Gottseligkeit zu beweisen und Gott Ehre zu bringen. Nicht durch das Verrichten außergewöhnlicher Taten, sondern durch die Frömmigkeit des Alltagslebens wird der Christ erkannt und seine Religion geehrt. „Auf Gottes Wort“ halte aus bis an's Ende. „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; so sollst du im Lande wohnen und wahrlich, du sollst gespeist werden.“

Es mag auch sein, dass du in deinem täglichen Leben dich bemüht hast, Geschicklichkeit in deinem Geschäfte zu erlangen, und es ist dir nicht geglückt, oder du hast versucht, mehr Kenntnisse zu erwerben, so dass du deinen Beruf besser erfüllen könntest, aber bisher ist es dir nicht gelungen, wie du es wünschtest. Höre indes darum nicht mit deinen Anstrengungen auf. Christen dürfen nie Müßiggänger sein. Unser Herr Jesus will nicht, dass man sage, seine Jünger seien eine Art Feiglinge, die, wenn es ihnen nicht das erste Mal gelingt, es niemals wieder versuchen wollen. Wir sollen Muster aller sittlichen Tugenden sowohl als aller geistlichen Gnaden sein; deshalb arbeitet auf das Geheiß des Herrn weiter mit Geist und Hand und erwartet von ihm den Segen. „Auf sein Wort“ werft das Netz noch einmal aus: er mag beabsichtigen, euch reich zu segnen, wenn ihr durch Prüfungen bereitet seid, den Segen zu ertragen.

➤ Dies wird sich besonders denen nahe legen, die angestrengt an der Erziehung von Kindern arbeiten. Es mag sein, dass es euch bei euren eigenen Kindern noch nicht gelungen ist: des Knaben Gemüt ist vielleicht noch wild und stolz, und das Mädchen mag noch nicht zum Gehorsam und zur Unterwerfung gekommen sein. Oder ihr arbeitet vielleicht in der Sonntagsschule oder in einer Tagesschule, und versucht, Kenntnisse mitzuteilen und das jugendliche Gemüt recht zu bilden, und eure Hoffnungen sind getäuscht; aber wenn es euer Geschäft ist, zu unterrichten, lasst euch nicht überwinden. Haltet aus bei eurem Werke, als wenn ihr Jesum sagen hörtet: „Was ihr auch tut, tut es von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Mit Ernst also werft auf sein Wort das Netz wiederum aus.

➤ Ich rate euch, lieben Freunde, bei allem, woran ihr eure Hand legt, wenn es etwas Gutes ist, so tut es mit all euren Kräften; und wenn es nichts Gutes ist, so habt überhaupt nichts damit zu tun. Es ist möglich, dass ihr berufen seid, das Zeitalter irgend eine sittliche Wahrheit zu lehren. In den meisten Generationen sind Einzelne berufen worden, Reformen auszuführen und den Fortschritt zu fördern. Ihr seid verpflichtet, euren Nächsten wie euch selbst zu lieben, deshalb tut allen Gutes, so weit ihr Gelegenheit habt. Wenn ihr es versucht und bisher kein Gehör gefunden habt, so gebt es darum nicht auf; wenn es etwas Gutes ist und du ein christlicher Mann bist, so lass es nie gesagt werden, dass du dich fürchtestest oder schämtest. Ich bewundere in Palissy, dem Töpfer, nicht nur sein Christentum, das durch Verfolgung nicht unterdrückt werden konnte, sondern auch seine Ausdauer in seinem eigenen Geschäft, Töpferarbeit zu verfertigen. Sein letzter Pfennig und sein letzter Atemzug würden aufgewandt worden sein, um eine Glasur zu entdecken oder eine Farbe hervorzubringen. Ich liebe es, zu sehen, dass solche Menschen Gläubige sind. Ich möchte nicht, dass eine Reihe von Feiglingen unserm Herrn folgte, die nicht die gewöhnlichen Kämpfe des Lebens fechten könnten: wie sollten solche der höheren Ritterschaft würdig werden, die „mit geistlicher Bosheit an hohen Orten“ (Eph. 6,12) ringet? Uns geziemt es, die Tapfersten unter den Tapfern in den Ebenen des täglichen Lebens zu sein, damit wir, wenn wir zu höheren Feldern berufen werden, wo es noch größerer Taten bedarf, für den höheren Dienst ausgebildet dorthin gehen mögen.

Scheint es euch etwas unpassend zu sein, auf der Kanzel so zu sprechen? Ich meine dies nicht. Ich sehe, wie uns im Alten Testamente von den Schafen und Rindern, den Feldern und den Ernten frommer Männer erzählt wird; und diese standen mit ihrer Religion in Verbindung. Ich bemerke, wie das kluge Weib nach Salomon wohl auf ihren Hausstand achtet; und ich beachte, dass wir in der Bibel ein Buch der Sprichwörter haben und ein anderes, „der Prediger“ genannt, mit wenig geistlicher Lehre darin, aber sehr viel gutem, gesundem, praktischem, gemeinem Menschenverstande. Mir ist es klar, dass der Herr will, unser Glaube solle nicht im Kirchenstuhl eingeschlossen sein, sondern den Laden durchgehen und in jedem Gange des Lebens sich zeigen. Der große Grundsatz meines Textes kam von den Lippen eines Arbeiters, und den Arbeitern gebe ich ihn wieder zurück: er stand in Verbindung mit einem Boot und einem Netz, den Werkzeugen der Arbeit, und mit diesen gewöhnlichen Dingen möchte ich ihn verknüpfen, und möchte allen, die dem Herrn in dieser gegenwärtigen bösen Welt dienen, sagen – in dem Namen Gottes, wenn ihr etwas zu tun habt, seid nicht so verzagt und verzweifelt, damit aufzuhören, sondern geht nach seinem Wort noch einmal in redlichen Bemühungen aus und sagt wie Petrus: „Ich will das Netz auswerfen.“ Dies mag sich als ein Wort zu rechter Zeit bewähren bei einigen, die von der Schwere der Zeiten ermüdet sind. Ich werde mich freuen, wenn es einen Arm stählt oder ein Herz erheitert. Habt Glauben an Gott, meine geprüften Brüder. „Seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn.“

2.

In Sachen der geistlichen Güter müssen wir auf das Wort Christi das Netz wieder auswerfen.

➤ Ich sage dies zuerst denjenigen, die sehr viele Male in dies Tabernakel gegangen sind, und wenn ich ihnen glauben soll, in der ernstesten Hoffnung, Errettung zu finden. Ihr habt gebetet, ehe die Predigt begann, dass der Herr sie wirklich an euch segnen möchte. Nun, merkt euch, ich kann euch durchaus nicht verstehen; weil der Weg der Errettung in diesem Augenblick für euch offen ist, und der ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, und du sollst errettet werden.“ Ihr braucht auf nichts zu warten, und all euer Warten ist sündig. Wenn ihr sagt, dass ihr auf das Bewegen des Teiches wartet, so sage ich euch, es ist kein Teich da, der bewegt werden muss und kein Engel, um ihn zu bewegen. Dieser Teich ist schon seit lange ausgetrocknet, und Engel kommen nie dieses Weges mehr. Unser Herr Jesus Christus schloss Bethesda zu als er kam und zu dem Manne sagte, der da lag: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin.“ Das ist's, was er zu euch sagt. Ihr solltet gar nicht warten; aber da ihr es tut und hier diesen Morgen seid, so wollte ich euch ernstlich einladen auf das Wort Christi, der uns geheißen hat, das Evangelium aller Kreatur zu predigen – „glaubet und lebet.“ Werft das Netz noch einmal aus und werft es auf diese Weise aus; spricht: „Mein Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben.“ Seufzet jetzt ein Gebet hinauf, dass Jesus euch annehmen wolle. Unterwerft euch ihm und bittet ihn, jetzt in diesem Augenblick euer Heiland werden zu wollen. Ihr werdet gehört werden. Viele Fische warten darauf, in dem Netz des Glaubens gefangen zu werden. Auf des Herrn Wort werft es aus.

➤ Aber ich will jetzt zu anderen hier Anwesenden reden, die vielleicht vergeblich ihr Netz in der Form des dringenden Gebetes ausgeworfen. Habt ihr für die Bekehrung eines Verwandten gebetet, oder um irgend ein anderes Gut, von dem ihr glaubet, dass es nach dem Willen Gottes ist, und nach langem Flehen – Flehen in der

Nacht, denn euer Gemüt war traurig – seid ihr in Versuchung, diese Bitte nie wieder vorzubringen? Nun denn, auf Christi Wort der sagte, dass man allezeit beten und nicht lass werden soll, – auf Christi Wort, der sagt: „Betet ohne Unterlass,“ werft das Netz aus und betet wiederum. Nicht weil die Umstände günstiger sind, sondern einfach, weil Jesus euch heißt, haltet an mit Gebet; und wer weiß, ob ihr nicht gerade dieses Mal Erfolg haben werdet.

➤ Oder habt ihr in der Schrift geforscht, um eine Verheißung zu finden, die für eure Lage passt? Wünscht ihr ein gutes Wort von Gott zu ergreifen, das euch aufheitert? Schwärme von Fischen sind um euer Boot; die See der Schrift ist voll davon: Fische der Verheißungen meine ich, aber, ach! Ihr könnt nicht einen davon fangen. Demnach, versucht es wieder. Geht nach Hause heute Nachmittag und forscht wieder in der Schrift mit Gebet und bittet den heiligen Geist, einen köstlichen Spruch euch in's Herz zu drücken, so dass ihr durch den Glauben die Süßigkeit desselben genießt; und wer weiß, ob ihr nicht grade heute euren Wunsch erfüllt seht, und einen größeren Segen erlangt, als eure Seele fassen kann, so dass auch in eurem Falle das Netz durch die Fülle der Huld zerreißt.

➤ Oder es mag sein, dass ihr lange Zeit nach irgend einer heiligen Kraft gestrebt habt; ihr wünscht eine euch anklebende Sünde zu besiegen, festeren Glauben zu üben, mehr Eifer zu erhalten und mehr Nutzen zu schaffen, aber ihr habt noch euren Wunsch nicht erreicht. Nun, da es des Herrn Absicht ist, dass ihr fertig sein sollet „in allem guten Werk, zu tun seinen Willen“, so lasst nicht von eurem Vorsatz ab, sondern werft auf sein Wort euer Netz wieder aus. Verzweifelt niemals. Eure Heftigkeit wird noch überwunden werden; euer Unglaube wird einem heiligen Glauben Platz machen. Werft euer Netz aus, und alle Gnadengaben mögen noch darin gefangen werden und euer für den Rest eures Lebens sein. Strebt nur immer noch auf Christi Wort nach den besten Gütern, und er wird sie euch geben.

➤ Oder sucht ihr eben jetzt eine größere Nähe Christi und eine engere Gemeinschaft mit ihm? Schmachtet ihr nach einem Anblick seines Antlitzes, des Antlitzes, welches den Morgen überstrahlt? Wünscht ihr zu seinem Feste geführt und mit seiner Liebe gesättigt zu werden? Und habt ihr vergeblich gerufen? Dann schreit noch einmal, „auf sein Wort“, denn er heißt euch zu ihm kommen: seine liebende Stimme ladet euch ein, näher zu treten. Auf sein Wort drängt euch noch einmal vorwärts, werft das Netz aus und Freuden erwarten euch, unaussprechliche, die alles übertreffen, was ihr bisher gefühlt habt.

So seht ihr, dass dieser große Grundsatz sich richtig auf geistige Güter anwenden last. Gott helfe uns durch seinen gnädigen Geist, ihn von Tag zu Tag in Ausführung zu bringen.

3.

Der große Grundsatz unseres Textes sollte **auf unser Lebensgeschäft** angewendet werden. Und was ist das Lebensgeschäft jedes Christen hier? Ist es nicht, Seelen zu gewinnen? Dass wir Gott verherrlichen mögen, indem wir andere zum Glauben an Christum bringen, ist der große Zweck, weshalb wir hier auf Erden bleiben; sonst wären wir hinaufgerückt, um die Harmonien der himmlischen Gesänge zu verstärken. Es ist gut für viele verirrte Schafe hienieden, dass wir hier weilen, bis wir sie heimgebracht haben zu dem großen Hirten und Bischof der Seelen.

Unsere Art, die Menschen für Christum zu gewinnen oder, um sein eigenes Bild zu gebrauchen, unsere Art, Menschen zu fangen, ist die, das Netz des Evangeliums auszuwerfen. Wir haben keine andere Art heiliger Fischerei gelernt. Menschen mit großem Eifer und wenig Kenntnis erfinden sinnreiche Methoden, um Menschen zu fangen, aber ich für mein Teil habe zu nichts Vertrauen, als zum Auswerfen des Netzes des Evangeliums, indem wir die Liebe Gottes zu den Menschen in Christo Jesu verkünden. Kein neues Evangelium ist uns von Jesu anvertraut und er hat keine neue Weise, es bekannt zu machen, für berechtigt erklärt. Unser Herr hat uns alle zu dem Werk berufen, freie Vergebung durch sein Blut allen zu verkünden, die daran glauben. Jeder Gläubige hat eine Vollmacht, die Bekehrung seiner Mitmenschen zu suchen. Darf nicht jeder suchen, seinen Bruder vor den Flammen zu retten? Muss nicht Jesus Wohlgefallen haben an dem Streben eines jeden, der seinen Nächsten vor dem Sturz in den ewigen Tod zu bewahren sucht? Hat er nicht gesagt: „Wer es hört, der spreche, komm?“ Wer das Evangelium höret, der soll andere auffordern, zu Christo zu kommen. Das Wort des Herrn ist unsere Vollmacht, dass wir bei unserm einen Werke bleiben, das Evangelium bekannt zu machen; es würde ein trauriger Akt der Meuterei sein, wenn wir entweder stille schwiegen oder ein anderes Evangelium predigten, welches nicht ein anderes ist. Das Wort des Herrn ist eine Vollmacht, welche den Mann rechtfertigt, der ihr gehorcht. „Wo das Wort des Königs ist, da ist Macht.“ Was für eine höhere Autorität können wir nötig haben? „O, aber,“ sagt man, „ihr solltet zu etwas höherem fortschreiten, als der bloßen Elementarlehre von der Gnade, und den Leuten etwas geben, was mehr mit dem Fortschritt der Zeit übereinstimmt.“ Wir werden das nicht tun, so lange uns Jesus in alle Welt ausgehen heißt und das Evangelium aller Kreatur predigen. Wenn wir tun, was er uns heißt, so ruht die Verantwortung für die Sache nicht auf uns. Was immer daraus entsteht, wir sind schuldfrei, wenn wir dem Befehl gehorcht haben. Ein Knecht soll nicht seines Herrn Botschaft rechtfertigen, sondern sie ausrichten. Dies macht das Predigen zu einer Freude, dieses Tun ist „auf dein Wort.“ Unsere Aufgabe ist zu tun, was Christus uns sagt, wie Christus es uns sagt, und dies wieder und wieder zu tun, so lange noch Atem in unserm Leibe ist. Das gebietende Wort ruft uns immer zu: „Predigt das Evangelium, predigt das Evangelium aller Kreatur!!“ Unsere Rechtfertigung dafür, dass wir Christum den Gekreuzigten verkünden und unaufhörlich die Menschen glauben und leben heißen, liegt in demselben Wort, das Petrus auf dem Meere wandeln und Moses Wasser aus dem Felsen schlagen hieß.

Der Erfolg dieses Predigens wird ihn rechtfertigen, der es gebot. Niemand wird imstande sein, zum Heiland am Ende zu sagen: „Du gabst deinen Dienern eine unmögliche Aufgabe, und du gabst ihnen ein Werkzeug zum Gebrauch, was durchaus nicht geeignet war, seinen Zweck zu erfüllen.“ Nein, sondern am Schlusse aller Dinge wird es gesehen werden, dass für die Errettung der Auserwählten nichts besser war, als ein gekreuzigter Heiland, und um diesen gekreuzigten Heiland bekannt zu machen, kein besseres Mittel, als die einfache Verkündigung seines Wortes von redlichen Lippen in der Kraft des Geistes des Herrn. Die Torheit des Predigens wird als der große Beweis der Weisheit Gottes offenbar werden. Brüder, ihr, die ihr in der Schule lehrt, oder ihr, die ihr von der Kanzel predigt oder Traktate verteilt oder persönlich mit einzelnen spricht, ihr braucht nicht bange zu sein, die Weisheit wird sich von allen Anschuldigungen reinigen und ihre eigenen Methoden rechtfertigen. Du magst heute ein Narr genannt werden, weil du das Evangelium predigst, aber diese Anklage wird wie der Rost vom Schwert sich abreiben, wenn du die Waffe in den Kriegen des Herrn gebrauchst. Die Predigt des Wortes lässt bald alles Geschrei wider dasselbe verstummen; dies Geschrei entsteht hauptsächlich daher, weil das Wort nicht gepredigt wird. Niemand nennt das Evangelium abgestumpft, wo es rechts und links niederschlägt, wie ein großes, zweihändiges Schwert. Unsere Antwort auf

das Geschrei über den Bankrott der Kanzel ist, sie besteigen und zu predigen mit dem vom Himmel herniedergesandten heiligen Geist.

In der Tat, dieses Wort Christi, wodurch er uns die Vollmacht gibt, das Netz auszuwerfen, ist ein solches, das es einem Gebot gleichkommt und uns schuldig macht, wenn wir nicht gehorchen. Angenommen, Simon Petrus hätte gesagt: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und haben nichts gefangen; und deshalb will ich ungeachtet deines Wortes das Netz nicht auswerfen?“ Dann wäre Simon Petrus des Ungehorsams gegen seinen Herrn schuldig gewesen und der Lästerung gegen den Sohn Gottes. Was soll ich sagen zu einigen meiner Mitchristen, die bekennen, von Gott berufen und Christi Jünger zu sein und doch niemals das Netz auswerfen? Ist es so, dass ihr nichts für die Wahrheit tut? dass ihr nie das Evangelium austreuet? Ist es so, dass ihr euch Lichter der Welt nennt und doch niemals leuchtet? dass ihr Säer des Samens seid, und doch vergesst, dass ihr einen Samenkorb habt? Rede ich zu einigen Gliedern dieser Kirche, welche in dieser Hinsicht ihr Leben vergeuden? Ist es so, dass ihr behauptet, der Zweck eures Lebens sei, Menschenfischer zu sein, und doch nie ein Netz ausgeworfen, nicht einmal geholfen habt, eins an das Ufer zu ziehen? Wohnet ihr unter uns unter falschem Vorgeben? Spottet ihr Gottes durch ein unfruchtbares Bekenntnis, das ihr nie fruchtbar zu machen strebt? Mir fehlt die Kraft, um euch zu verurteilen, aber ich wollte zu Gott, euer eigenes Gewissen möchte dieses Amt erfüllen. Was soll von dem Mann gesagt werden, dem der Herr den Auftrag gibt, dass er die frohe Botschaft der Errettung vom ewigen Elend bekannt machen soll, und der doch sündigerweise schweigt? Der große Arzt hat euch die Arznei anvertraut, welche die Kranken heilt; ihr seht sie um euch her sterben, aber ihr sprecht nie von dem Heilmittel! Der große König hat euch das Mehl gegeben, um die Hungrigen zu speisen, und ihr verschließt die Tür des Vorratshauses, während die Menge in den Straßen verhungert: Ist dies nicht ein Verbrechen, um deswillen ein Mann Gottes wohl um euch weinen mag? Dies, unser großes London wird heidnisch bis in den Kern hinein, und doch hat unser Herr das Evangelium in die Hand seiner Kirchen gegeben; was kann der Grund dieser Gleichgültigkeit der Gottesfürchtigen sein? Wenn wir das Evangelium für uns behalten, wahrlich, so werden die künftigen Zeitalter uns als grausam gegen unsere Nachkommenschaft verurteilen. Die folgenden Generationen werden auf unsere Zeit hinweisen und sagen: „Was für Leute waren dies, die das Licht hatten und es in eine dunkle Laterne einschlossen?“ In einem künftigen Jahrhundert, wenn andere in dieser Stadt stehen und auf diesen Straßen gehen werden, da werden sie sprechen: „Fluch über das Andenken dieser Prediger und Leute, die ihre Pflicht versäumten, die zum Reiche Gottes kamen in einer ernsten Zeit, aber niemals ihren Beruf erfüllten und so Zweck und Ziel ihres Daseins verfehlten.“ Möge uns ein solches Unglück erspart bleiben. Ja, wir haben eine Vollmacht, für die Ausbreitung der Wahrheit Gottes zu arbeiten, und mehr als eine Vollmacht; wir haben ein Gesetz vom Throne, ein bestimmtes Gebot, und Wehe uns, wenn wir das Evangelium nicht predigen.

3.1 Nun, Brüder, diese Vollmacht Christi ist eine, die, wenn unser Herz in einem Zustande wie das Herz des Simon Petrus ist, heute Morgen allmächtig bei uns sein wird.

➤ Sie war sehr mächtig beim Petrus. Denn, beachtet, er war unter dem Einfluss einer getäuschten Hoffnung, dennoch warf er das Netz aus. „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet.“ Einige sagen: „Wir haben all dieses Predigen des Evangeliums gehabt, wir haben an diese Erweckungen gehabt, all diese Erregungen und nichts ist darnach gekommen.“ Wann war das? Ich höre sehr oft dies Gerede, aber was

sind die Tatsachen? „O,“ sagt ihr, „du weißt, wir haben vor einer kurzen Zeit eine sehr große Erweckung gehabt! Ich weiß nichts der Art. Wir haben Lichtblitze hier und da gehabt, aber verhältnismäßig so wenig, dass es Schade ist, so viel daraus zu machen. Überdies, wenn man in Betracht zieht, wie wenig stets dafür geschehen ist, so ist die Verbreitung des Evangeliums wunderbar gewesen. Blickt auf das Evangelisierungswerk in Indien im gegenwärtigen Augenblick. Die Leute sagen, dass der christliche Glaube sich nicht ausbreitet. Ich sage, dass er sich wunderbar ausbreitet im Vergleich mit der daran gewandten Arbeit und den dafür gebrachten Opfern. Wenn ihr in diesem Lande einen Pfennig ausgibt und tausend Pfund dafür erhaltet, so habt ihr kein Recht zu sagen: „Was ist das? Wir wollen eine Million!“ Wenn eure Wünsche so weitgehend sind, beweiset ihre Aufrichtigkeit durch demgemäßes Handeln. Vergrößert eure Auslagen. Die Ernte ist wunderbar, im Vergleich zu dem wenigen Samen, aber wenn ihr mehr Garben wollt, säet mehr. Die Kirche hat einen enormen Ertrag von dem Wenigen, was sie getan hat. In England sind teilweise Erweckungen gewesen, aber worauf ist es hinausgelaufen? Ein Lichtblitz ist in einem gewissen Distrikt gesehen worden, aber die Finsternis hat stets noch das Land der Länge und Breite nach beherrscht. Die Zeitungen haben ein großes Werk an einem gewissen Platze berichtet, aber wenn sie von den Plätzen berichtet hätten, wo keine Erweckung geschehen, würden wir eine andere Ansicht der Dinge haben! Eine kleine Ecke an der Spitze einer Spalte würde für die gute Seite hingereicht haben und Spalte auf Spalte nicht für die schwarze Seite der Sachlage. Die Wahrheit ist, dass die Kirche kaum je in einem Zustande allgemeiner Erweckung seit dem Tage der Pfingsten gewesen ist. Es hat eine teilweise Bewegung je dann und wann unter den Christen stattgefunden, aber die ganze Masse hat nie gebrannt und geflammt mit dem Ernste, den die große Sache verlangt. O, dass der Herr die ganze Kirche in Feuer setzte! Wir haben durchaus keine Ursache, uns getäuscht zu fühlen. Im Verhältnis zu der geringen Anstrengung, die aufgewandt ist, sind uns große Dinge zuteil geworden; deshalb lasst uns wieder zu unsern Netzen gehen und nichts mehr sagen von der Nacht, in welcher wir gearbeitet haben.

➤ Aber demnächst, dieser Befehl überwand in Petrus seine Liebe zur Gemächlichkeit. Augenscheinlich war er müde, als er sprach: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet.“ Fischen ist schwere Arbeit, besonders wenn keine Fische gefangen werden. Es ist natürlich, zu wünschen, fernerer Mühe überhoben zu sein, wenn man schon müde ist von unbelohnter Arbeit. Ich habe einige Christen sagen hören: „Ihr wisst, ich tat mein Teil in der Sonntagsschule vor Jahren und pflegte da über meine Kraft hinaus zu arbeiten.“ Ohne Zweifel, ihre Anstrengungen waren staunenswert in der weit zurückliegenden Zeit ihres jugendlichen Eifers; wir können uns kaum vorstellen, was sie gewesen sein müssen, denn kein Überbleibsel ist da, um unsere Ideen davon zu Hilfe zu kommen. Jetzt fühlen sie sich berechtigt, die Dinge leicht zu nehmen, denn sie sind ihrem Herrn nichts mehr schuldig oder wenigstens beabsichtigen sie nicht, mehr zu bezahlen. Verhält es sich so, dass jemand von uns mit Dienen aufhören kann, wenn es klar ist, dass wir nicht aufhören, Barmherzigkeit von der Hand des Herrn zu empfangen? Schämen wir uns nicht, wenn die Sache deutlich dargestellt wird? „Es leicht nehmen.“ Ja, bald, sehr bald, werden wir es leicht nehmen, denn es wird Ruhe genug im Grabe sein. Gerade jetzt, während Seelen der Menschen verderben, mit unsern Bemühungen nachzulassen, ist Gottlosigkeit, Nein, nein, Petrus, obwohl du jetzt von Schweiß triefen magst, da du die ganze Nacht gearbeitet hast, so musst du wieder daran. Er tut es. Die Arbeit der Nacht ist nichts, er muss auch am Tage arbeiten, wenn er Fische fangen soll.

➤ Überdies, der Befehl Christi hatte eine solche Gewalt über Petrus, dass er nicht durch fleischliche Vernunft zurückgehalten ward, denn die

Vernunft hätte gesagt: „Wenn du in der Nacht keine Fische fangen konntest, so wirst du es sicherlich nicht am Tage können.“ Die Nacht war die Zeit, um Fische im Galiläischen Meer zu fangen, bei Tage, wenn das grelle Sonnenlicht auf die Wellen fiel, und die Fische jede einzelne Masche des Netzes sehen konnten, war es nicht eben wahrscheinlich, dass sie hineingehen würden; aber wenn Christus befiehlt, so ist die unwahrscheinlichste Zeit wahrscheinlich und der hoffnungsloseste Wirkungskreis wird hoffnungsvoll. Keine Handlung ist zur Unzeit, wenn Christus sie befiehlt. Wenn er sagt: „geht,“ so geht sogleich, ohne Überlegung. Sagt nicht: „Es sind noch vier Monate bis zur Ernte.“ „Die Felder sind schon weiß zur Ernte.“ Petrus wirft das Netz sogleich aus, und handelt weise auf das Wort Christi.

3.2 Die Lehre für euch und mich ist diese:

➤ Lasst uns tun, was Petrus tat, und das Netz persönlich auswerfen, denn der Apostel sprach: „Ich will das Netz auswerfen.“ Bruder, kannst du nicht etwas mit deinem eigenen Herzen, Lippen und Händen tun? Schwester, kannst du nicht etwas mit deinem eigenen, sanften Gemüt tun? „Ich dachte daran, mit einem halben Dutzend Freunden ein Komitee zu bilden, um den Armen in unserer Nachbarschaft Hilfe zu bringen. Nichts wird darnach je kommen; die Armen werden keine Schüssel Suppe und kein Strick Brot erhalten. Geh' selbst an's Werk. „Aber ich glaube, ich könnte ein Dutzend zusammenbringen und einen Verein bilden.“ Ja, und dann da; ganzen Tag lang Beschlüsse fassen und Amendements einbringen und mit einem Votum gegenseitigen Beifalls schließen. Du tätest besser, selbst an's Werk zu gehen, wie Petrus es tat.

➤ Und du tätest besser, es sogleich zu tun, denn Petrus warf augenblicklich das Netz aus, sobald er in die Tiefe hinein gefahren war. Du hast vielleicht nie eine andere Gelegenheit; dein Eifer mag verdampft oder dein Leben vorüber sein. Petrus warf indessen nur ein Netz aus, und das war sehr schade. Wenn Johannes und Jakobus und alle Übrigen ihre Netze ausgeworfen hätten, so wäre das Resultat ein sehr viel besseres gewesen. „Warum?“ sagt ihr. Weil das Netz, da nur eins da war, übervoll war und zerriss. Wenn alle Netze gebraucht worden wären, so hätten sie mehr Fische fangen können und kein Netz wäre zerrissen. Ich las vor einiger Zeit von einem Makrelenfang in Brighton; als das Netz voll war, machten die Makrelen, die in allen Maschen stecken, es so schwer, dass die Fischer es nicht in die Höhe ziehen konnten und das Boot selbst in Gefahr war, unterzugehen, so dass sie das Netz abschneiden mussten und die Fische verlieren. Wären viele Netze und Boote dagewesen, so hätten sie alle Fische emporheben können; und dasselbe hätten die Jünger vermocht. Wie die Sache stand, gingen viele Fische durch das Zerreißen des Netzes verloren. Wenn eine Kirche so erweckt werden kann, dass jeder Einzelne an's Werk geht mit der Kraft des heiligen Geistes und alle Einzelnen sich verbinden, wie viele Seelen werden dann für Jesum gefangen werden! Eine Menge von Seelen gehen für das Evangelium verloren wegen unserer zerrissenen Netze, und das Netz zerreißt, weil wir in dem heiligen Dienst nicht wohl vereinigt sind und durch unsere Unwissenheit verursachen wir der Sache unsers Herrn Schaden. Prediger brauchten nicht unter Überarbeitung zu leiden, wenn alle ihren Anteil an der Arbeit übernehmen wollten: Ein Boot würde nicht beginnen zu sinken, denn die andern Boote einen Teil der gesegneten Last tragen wollten.

Nun, Brüder und Schwestern, schließe ich, indem ich sage, wenn ich etwas heute morgen durch die Hilfe des Geistes Gottes bewirkt habe, so hoffe ich dass ich euch willig gemacht habe, die folgende Anweisung für euren Dienst, die dem Texte entnommen ist,

anzunehmen. Die Weise, Gott zu dienen, ist, es auf ein Wort zu tun. Ich bete, dass niemand von uns so sinken möge, dass er Gott gewohnheitsmäßig dient. Mögen wir nie so fallen, dass wir ihm in unserer eigenen Kraft dienen. Wir müssen predigen, lehren und arbeiten in seinem Namen, weil wir sein Geheiß hören. Wir müssen auf sein Wort handeln. Wenn dies der Fall wäre, würden wir mit viel mehr Glauben, viel mehr Ernst und mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolges arbeiten. Es ist eine gesegnete Sache, wenn wir Christum im Boot sitzen sehen, während wir das Netz auswerfen. Wenn ihr einen Schimmer seines beifälligen Lächelns erhascht, während er euch beobachtet, so werdet ihr mit ganzem Herzen weiter arbeiten. Wir müssen in völligem Vertrauen auf ihn arbeiten, nicht predigen oder lehren, weil es nach unserm Urteil das Rechte ist, – Petrus dachte nicht so – sondern weil Jesus das Wort gibt und sein Wort Gesetz ist. Ihr mögt vielleicht nicht arbeiten, weil ihr von der Trefflichkeit eures Werkes Erfolg erwartet oder von der Gemütsart der Leute, unter denen ihr wirkt, sondern weil Jesus euch das Wort gegeben hat. Ihr steht hier und tut etwas, das Kritiker als abgeschmackt bespötteln, aber ihr tut's in voller Zuversicht und im Glauben, dass es weise sein muss, weil Christus es euch geheißen. Ich entsinne mich wohl, wie einige unserer Brüder zu uns zu sprechen pflegten. Sie sagten, „du predigst das Evangelium zu toten Sündern; du heißt sie Buße tun und glauben. Du könntest ebenso gut ein Taschentuch über ein Gras schwenken und den Leichnam herauskommen heißen.“ Ja, gewiss. Sie sprechen die Wahrheit, aber ich würde auch mit Freuden hingehen und ein Taschentuch über Gräber schwenken und die Toten lebendig werden heißen, wenn Jesus mir befähle, es zu tun. Ich würde erwarten, den Kirchhof sich spalten und heben zu sehen von einem Ende zum andern, wenn ich mit einem solchen Auftrag vom Herrn gesandt wäre. Ich würde ihn mit Freuden annehmen. Je mehr die weisen Männer unserer Zeit das Evangelium abgeschmackt nennen und je mehr sie beweisen, dass es machtlos ist, um das gewünschte Ziel herbeizuführen, desto mehr wollen wir bei unserer alten Methode verharren, Jesum den Gekreuzigten zu predigen. Unsere Entschlüsse sind nicht durch solche Beweisführung zu erschüttern. Wir leiteten nie unsere Berechtigung zum Predigen des Evangeliums von dem Werke selbst ab, sondern von dem Befehl, der uns gegeben ist, und wir wollen lieber auf Christi Verantwortlichkeit hin handeln, als auf unsere eigne. Ich möchte lieber ein Narr sein und tun, was Christus mir gebietet, als der weiseste Mann der neueren Gedankenschule, und das Wort des Herrn verachten. Ich wollte lieber die Verantwortlichkeit meines Lebens zu den Füßen dessen legen, der mich nach seinem Worte tun heißt, als mir selbst einen Lebenszweck aufsuchen, und fühlen, dass die Verantwortlichkeit auf meinen eignen Schultern ruhte. Lasst uns willig sein, unter Christi Befehl zu stehen, willig unter Schwierigkeiten auszuharren, willig von neuem in seinem Dienst zu beginnen von dieser Stunde an.

Amen

XIX.

Der zurückgehaltene Gast.

Gehalten am Sonntagmorgen, den 23. April 1882

Lukas 24,28.29

Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

Was für ein gesegneter Gang war dieser von Jerusalem nach Emmaus! Waren sie nicht hoch begünstigte Männer, einen solchen Gefährten zu haben, wie den Herrn Jesum, ihn über einen solchen Gegenstand sprechen zu hören und ihr Herz brennen zu fühlen von einer so göttlichen Flamme? Brüder, dieses sind nicht die einzigen Menschen, die mit dem Herrn gewandelt. Ich hoffe, dass ich in die Augen sehr vieler sehe, die sagen können: „Auch wir haben Gemeinschaft mit dem Sohne des Höchsten; die Augen unsers Glaubens haben ihn gesehen und unsere Ohren haben seine Stimme gehört.“ Wir haben gewusst, dass Jesus selbst sich uns nahte und wir haben die Worte der heiligen Schrift gehört, als wenn sie frisch von seinen Lippen fielen und so sind sie durch die Kraft seines heiligen Geistes in unsere Herzen gebrannt, und haben unsere Herzen brennen machen gleich Wachholderkohlen, die eine sehr heftige Flamme haben. Gott sei Dank, unser göttliche Meister ist stets noch der vertraute Freund seiner Jünger, und unser Lebenswandel ist mit ihm. In einem Sinne ist er „nicht hier, denn er ist auferstanden;“ aber in einem andern Sinne ist er noch eigentlicher hier, weil er auferstanden ist; und während er, nicht auferstanden, nur an einem Ort zu gleicher Zeit hätte sein können, ist er jetzt, da er auferstanden ist, durch seinen Geist bei Tausenden seines Volkes im selben Augenblick gegenwärtig, und er geht nicht nur von Jerusalem nach Emmaus, sondern nach manchem Dorf, durch manchen Garten, längs mancher Straße. Jesus offenbart sich gern seinem Volk: er ist nicht fremd gegen sein eigenes Fleisch. Wir sind verpflichtet, die Tatsache zu bezeugen, dass er sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen und mit uns zu wandeln.

Ja, selbst denen, die nicht sein Volk sind, kommt Jesus zu Zeiten sehr nah, und obgleich sie ihn, nicht kennen, geht er an ihrer Seite; und dies nicht stillschweigend, sondern er unterweist sie durch sein Wort und macht ihre Herzen warm durch seinen heiligen Einfluss. Ich bete, dass jede Bemerkung, welche heute Morgen an die Gläubigen gerichtet wird, auch diejenigen aufmerksamen Hörer erfassen möge, welchen das Reich Gottes sehr nahe gekommen ist; denn einige von euch sind oft in dieser Gebetshaus bewegt worden, wenn sie Jesum haben sprechen hören, und ihn zu sich haben sprechen hören; und wenn ihr nicht imstande gewesen seid, ihn Freund zu heißen, so habt ihr doch herzlich gewünscht, es zu können. Ihr seid mehr als halb geneigt gelesen, euch seinen Jüngern anzuschließen, weil ihr Meister euer Herz warm, wenn nicht brennend, gemacht

hat; und wenn die Glut des Lebens noch nicht da gewesen, so doch manche aufflackernde Wünsche. Ich bete, dass Jesus euch nie verlassen möge, sondern dass eure Bekanntschaft mit ihm zunehme, bis ihr zuletzt ihn erkennt und er euch erkennt und eine Vereinigung zwischen euch gestiftet wird, die nie aufhören kann.

Kehren wir zu jenem Gang nach Emmaus zurück. Wie kurz muss er erschienen sein; viel zu kurz für so betäubte Herzen, die bei jedem Schritte Trost fanden. Ich habe vergessen, wie viele Meilen es waren. Es tut nichts zur Sache. Ich denke, es schien, als wenn er kaum angefangen, da er schon zu Ende war: mit so leichten Füßen schritten sie über den Pfad, dass sie meinten, Emmaus wäre der Stadt näher gerückt worden. Er war so kurz, weil er so lieblich war: die Unterhaltung war eine solche, wie gute Menschen sie höher als köstliche Speisen schätzen. Die Töne jener Stimme müssen oft Erinnerungen in ihnen erweckt haben, die sie halbwegs zwangen, ihren Herrn zu erkennen; seine süße Stimme muss sie entzückt haben, und die Worte, die er aussprach, die wunderbaren Worte der Auslegung und der Tröstung, wie reich wurden sie dadurch! Indes war der Gang ebenso feierlich, als lieblich; denn es ist nichts Geringes, mit dem auferstandenen Sohn Gottes zu wandeln. Könige könnten ihre Kronen hinwegwerfen, um fünf Minuten lang solche Ehre zu genießen; es war etwas Erhabenes. Jene Brüder müssen oft während ihrer übrigen Lebenszeit einander angesehen und gesprochen haben: „Wir gingen mit Jesus.“ Ich denke, jedes mal wenn sie sich trafen, waren in ihrer Unterhaltung frische Erinnerungen an jenen Gang und jeder sagte zu seinem Gefährten: „Bruder, ich habe gerade an etwas gedacht, worüber der Herr mit uns sprach. Erinnerst du dich nicht des bedeutsamen Winkes, den er uns über die Meinung des Propheten gab?“ Wenn ihr, und ich jemals wirklich mit Jesu gegangen wären, so ist mir halb bange, wir würden stolz darauf werden: jedenfalls, wenn uns geholfen würde, nicht stolz zu sein, so würde es stets eine erhebende Erinnerung sein. Wie erhebend, Schritt gehalten zu haben mit der Mensch gewordenen Gottheit und an der Seite dessen gegangen zu sein, der da ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit! Kein Engel ist je mit Jesus gegangen, sie werfen ihre Kronen vor ihm nieder, und fliegen, um seine Botschaft auszurichten, aber er hat den Engeln nicht das Vorrecht eines so vertraulichen Umgangs gegeben. Wie ernst für die, welche ohne es zu wissen, es genossen! Mir scheint, als sie ihn erkannten, mussten sie überwältigt sein von dem Gedanken, dass sie ihm so nahe gewesen, und sie mussten im Geheimen fürchten, dass sie zu vertraulich gewesen. Gewiss sprach jeder zu sich selbst: „Sagten wir irgend etwas Unpassendes? War es dies, weshalb er uns Toren nannte? Als wir unsere Zweifel ausdrückten, betrübten wir ihn da nicht? Ach, dass wir uns so schlecht verhalten haben.“ Sie müssen auf diese hohe Ehre mit großer Ehrfurcht zurückgeblickt haben, wie Jakob, als er mit Gott zu Bethel Gemeinschaft gehabt, sprach: „Gewisslich ist der Herr an diesem Ort, und ich wusste es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“

Brüder, es ist etwas Großes, Christo nahe zu kommen; und ihr, die ihr noch nicht an ihn geglaubt habt, ich möchte, dass ihr fühltet, in welche ernste Lage ihr zuweilen gesetzt worden seid, wenn er „euch vor die Augen gemalt ist, der Gekreuzigte!“ und ihr etwas von seiner Gegenwart gefühlt habt. Jesus nahet sich nicht vergeblich einem Menschen; er hat einen Einfluss auf alle, die er besucht. Euer Gefühl seiner Gegenwart hat euch eine schwere Verantwortlich hinterlassen, besonders, wenn ihr kalt geblieben seid unter dem Einfluss seiner heiligen Liebe und euch geweigert habt, an ihn zu glauben. O, dass ihr daran denken wolltet! Bevor unser Herr weiter geht und euch euren eigenen Anschlägen überlässt, möchte ich, dass ihr wüsstet, der König des Himmels sei euch sehr nahe

gewesen. O, dass ihr zu ihm schreien möchtet und nicht aufhören, bis er kommt und bei euch bleibt!

1.

Dies muss zur Einleitung genügen. O, dass der Geist Gottes die Predigt geben möge. Der Gegenstand derselben ist: Beachtet in dem Text **Gefährten, von denen es wahrscheinlich ist, dass sie sich trennen**. Der Gang war zu Ende, denn sie hatten Emmaus erreicht, wohin sie gingen, und nun tat der Meister, als wollte er weiter gehen und so schien das heilige Gespräch zu Ende. Jesus will scheiden und sie werden ihn vielleicht nie wiedersehen. Die köstlichste aller Unterredungen ist dem Schlusse nahe, wenn nicht der Sprechende bewogen werden kann, bei den beiden begünstigten Wanderern zu bleiben. Es wird uns gesagt, dass unser Herr Jesus weiter gehen wollte. Er stellte sich nicht, als wenn er es wollte; sondern er war wirklich im Begriff zu gehen. Es ist seine Weise nirgends zu bleiben, wo er nicht eingeladen und genötigt wird. Ich weiß nicht, wohin er gegangen sein würde, aber sein verklärter Leib hatte es nicht nötig, irgendwo Obdach zu suchen, er hätte weiter gehen und anderswo bleiben oder plötzlich nach Jerusalem zurückkehren und in den Versammlungsort der Apostel eintreten können, obwohl die Türen verschlossen waren. Es wäre nicht die erste Nacht gewesen, wo

„Der Berge Kälte und die Mitternacht
Gebete hörten, von ihm dargebracht.“

Gewiss würde er weiter gegangen sein; er sagte nicht, wohin, aber er wusste es wohl. Unter diesen Umständen war es wahrscheinlich, dass er und seine Gefährten sich trennen würden.

❶ Nun beachtet den Grund der Trennung. Sie waren nicht im Begriff zu scheiden irgend eines Übelwollens halber von Seiten derjenigen, die mit ihm gewandelt waren. Kein Zorn war ausgebrochen, nichts war gesagt, das irgend eine Feindschaft erregte, – sehr, sehr weit davon entfernt: sie fühlten eine tiefe Ehrfurcht vor dem unbekanntem Fremden und aufrichtige Dankbarkeit gegen ihn für die anziehenden Worte, die er an sie gerichtet. Er wollte weitergehen; nicht wegen irgend eines Bruches zwischen ihnen. Ebenso wenig wären sie geschieden, weil sie seiner müde gewesen: er hatte nicht seine Rede ausgesponnen und sie gelangweilt, so dass sie sich gefreut, wenn er ihnen den Rücken kehrte. Der Verlauf der Erzählung zeigt, dass ihr Gemüt in einem ganz andern Zustande war. Wenn Jesus weiter gegangen wäre, so hätten sie seine erfreuende Gesellschaft durch bloße Vergesslichkeit verloren. Nach der Einkehr in sein Haus – denn ich vermute, einer von ihnen wohnte da, und es scheint nicht, als wenn jemand anders in dem Hause gewesen sei – trug der eine das einfache Mahl für seinen Freund auf; und wie, wenn er in seiner Sorge für die Abendmahlzeit vergessen hätte, den wunderbaren Fremden einzuladen? Wenn Jesus weiter gegangen, so würde es einzig und allein gewesen sein, weil sie vergessen ihn einzuladen oder ihn nicht genug zum Bleiben genötigt. Sie konnten keine Gleichgültigkeit gegen ihn fühlen, aber sie hätten vergessen können, ihm ihre Gastfreundschaft aufzubringen. Viele haben ein kurzes Gedächtnis, wenn es auf Gastfreundschaft ankommt. Zuweilen haben wir versäumt, einen Freund einzuladen, wenn er unserer Freundlichkeit bedurft hätte, und es hat uns nachher leid

getan. Sie hätten auch vermuten können, dass ein Mann von solchem Gewicht zu groß sei, um bei ihnen zu weilen, und dass ein so weiser Mann vielleicht weiter weg ein Geschäft habe, das sofortige Ausrichtung heische und dass er deshalb nicht bleiben könne. So hätten sie ihn gehen lassen können. Hätten sie ihn verloren, so wäre es nur durch Vergesslichkeit und Unachtsamkeit geschehen.

Brüder und Schwestern, ich hoffe, es sind wenige unter uns, die den Herrn lieben und doch in Gefahr geraten könnten, seine Gemeinschaft zu verlieren, weil sie seiner müde würden oder ihn nicht mehr möchten. O nein: die glücklichsten Augenblicke, die wir je gehabt, haben wir in Jesu Gesellschaft zugebracht, und wir sind nie so selig, als wenn er uns die Schrift eröffnet und unser Herz öffnet, sie aufzunehmen. Aber wir laufen Gefahr, in dem Andrang weltlicher Sorgen, in den häufigen Unterhaltungen mit unsern Mitmenschen, selbst in der Leitung unserer kleinen häuslichen Angelegenheiten es zu vergessen, Jesum zum Bleiben bei uns einzuladen. Die Gemeinschaft mit dem Herrn wird häufiger durch Gedankenlosigkeit als durch Herzlosigkeit unterbrochen; obgleich leider, wenn Gedankenlosigkeit ihn hat „weitergehen“ lassen, diese sich nachher abgekühlt hat bis zu dem Eisfelsen, den wir Herzlosigkeit nennen. Deshalb, Brüder und Schwestern, lasst uns unser Herz ermahnen, dass wir nie vergessen, den Heiland bei uns zu halten. Lasst dies unsere ersten Gedanken sein, dass wir Jesu eine Wohnung in unserm Herzen geben. Sei es unser Morgengebet: „Bleibe bei uns!“ sei es unsere Abendbitte: „Bleibe bei uns!“ sei es unser Gebet den ganzen Tag über: „Bleibe bei uns!“ Mögen wir den Entschluss fassen, dass wir unter keinen Umständen unserer Seele gestatten wollen, ruhig zu sein, bis wir in Ihm ruhen, oder glücklich zu sein, ohne dass Er unsere Freude ist.

Ihr seht, wenn die beiden Jünger seine Gesellschaft verloren hätten, so wäre es nur durch Nachlässigkeit gewesen; und wenn ihr und ich ihn verlieren, so mag es auch durch eine Vernachlässigung sein, die wir für entschuldbar halten, weil wir so sehr beschäftigt sind und so mit Arbeit überhäuft, aber dies wird weder die Tatsache ändern, noch unsern Herrn zurückbringen. O, lasst uns ihn nicht so schlecht behandeln. Gibt es andere Gegenstände unter der Sonne oder über der Sonne, auf Erden oder im Himmel, die würdig sind, auch nur auf einen Augenblick zwischen uns und Christo zu treten? Wird ein Weib ihren liebevollen Gatten mit Kälte behandeln und sich dann damit entschuldigen, dass sie anderes zu tun gehabt? Es mag sein; aber nie, nie lasst die Erlöseten des Herrn ihren Erlöser behandeln, als wenn er in jedem Loch oder Winkel gelassen werden könnte bis auf eine gelegeneren Zeit.

② Der Zeitpunkt, an dem sie nahe daran waren, Christi Gesellschaft zu verlieren, ist der Beachtung wert, denn er mag uns eine rechtzeitige Warnung geben.

➤ Es war zuerst ein Zeitpunkt der Veränderung. Sie waren mit ihm gegangen, und die Reise war zu Ende. Sie waren draußen gewesen, aber seht kamen sie zu ihrem Hause und waren im Begriff, einzutreten. Immer ist für uns Gefahr da, Christi Gemeinschaft zu verlieren bei Zeitpunkten der Veränderung, und besonders zu Zeiten, wo ein großer Wechsel der Umstände eintritt. Ich wünschte nicht, Brüder, dass ihr und ich oft verpflanzt würden: Bäume gedeihen nicht, wenn ihnen dies geschieht. Ich kannte einen Freund, der auf's Innigste dem Evangelium anzuhängen schien, und eifrig in der Verbreitung desselben war, als er hart von seinem Vater verfolgt ward. Sein Vater starb, und er erbte des alten Mannes Eigentum; und von der Stunde an ward er nicht mehr an seinem frühern Platze gesehen, und er bezeugte auch keine Liebe mehr für den Herrn. Dies ist traurig. Ich würde kaum wagen, für einige um einen Wechsel von Verfolgung zum

Wohlergehen zu bitten: Pflanzen, die mitten im Schnee und Eis blühen, verbrennen, wenn man sie unter eine tropische Sonne sieht. Ich habe solche gekannt, die den Meister von ganzem Herzen zu lieben schienen, als sie arm waren, und die dann reich wurden, aber wo ist ihre Wärme? Ich hoffe, sie haben nicht ganz und gar die Liebe zu dem heiligen Namen beiseite geworfen; aber sicher ist, dass die Leute, mit denen sie einst verbunden waren, jetzt nichts von ihnen wissen, und dass sie nicht mehr in jenen heiligen Werken geschäftig sind, die sonst ihre Freude waren. Wie darf ich's wagen, um das zeitliche Wohlergehen derer zu bitten, die unter solchem Einflusse entarten würden? Andererseits habe ich viele gekannt, die sich einst in guten Umständen befanden, und so lange sie glücklich waren, mit Gott zu wandel schienen; soweit wir urteilen konnten, waren sie Muster der Gottesfurcht; aber es kamen harte Zeiten, sie wurden ärmer und ärmer, bis sie die Bitterkeit des Mangels kennen lernten, und nun sagen sie, sie möchten nicht von denjenigen gesehen werden, die sie einst gekannt, und deshalb bleiben sie vom Hause Gottes fern. Sie haben den Trost der Religion verloren, wo sie seiner am meisten bedürfen, ihr irdisches Vermögen verloren, und ach, auch die Gemeinschaft mit Christo verloren. Dies ist ebenso traurig, denn ob Jesus uns an der goldenen Pforte oder an der zerbrochenen Tür der Armut verlässt, sein Scheiden ist stets ein Unglück. Ich erwähne Tatsachen. Ich gebe keine Namen, aber ich habe dieses oft gesehen und daraus habe ich den Schluss gezogen, dass bei den Zeitigen des Wechsels Gefahr ist.

➤ Ich glaube, dass auf der Eisenbahn eine gewisse Gefahr vorhanden ist bei den Biegungen, wo der Zug von einem Geleise auf ein anderes gelenkt wird, und es ist sicher so auf der, Bahn zur Seligkeit. Zu allen Zeiten ist es gut, zu wachen, aber besonders, wenn wir neuen Pflichten, neuen Prüflingen, neuen Versuchungen entgegengehen. Herr, lass die Neuheit unsrer Lage uns keinen Augenblick blenden; sondern bleibe du beständig bei uns.

➤ Es war auch ein Punkt, wo etwas vollendet war. Sie hatten ihre Reise beendet und ihr Haus erreicht. O, wir sind so armselige Geschöpfe, dass wir kaum irgend etwas vollführen können, ohne selbstzufrieden zu sein. Eine so kleine Sache, wie ein beendeter Gang, erhöht das Selbstgefühl kleiner Seelen und bei einem größeren Werk wird die Gefahr noch größer. Als Christus sprach: „Es ist vollbracht,“ öffnete er einen Strom des Trostes; aber wenn wir ausrufen: „Ich habe es vollbracht,“ so zünden wir nur zu oft das Feuer des Stolzes in unseren Herzen an. Gewisse Leute haben ein Werk für Jesum unternommen und haben es mit des heiligen Geistes Segen getan, und nun sind sie so zufrieden mit sich und so selbstgefällig, dass sie wahrscheinlich alles verderben und den Herrn betrüben werden. Der demütige Jesus sucht nicht Gefährten, die sich überheben. Ich habe ihn manche Meile gehen sehen, um mit einem Bußfertigen zu sprechen, und es ist seine Freude, bei den zerbrochenen Herzen zu wohnen; aber von denen, welche etwas getan haben und deshalb fühlen, dass sie seine Gegenwart nicht mehr brauchen, scheidet er bald. Nichts treibt Christum und heilige Engel so aus einem Zimmer, wie der faule Geruch des Stolzes.

➤ Dann, lieben Freunde, waren sie nun im Begriff, eine Zeitlang zu ruhen. Sie hatten ihr Haus erreicht, und sehnten sich auszuruhen nach den Aufregungen der Woche. Sie waren in Jerusalem aufgehalten durch große, aber furchtbare Ereignisse, und einer von ihnen war jetzt froh, in seinem eigenen Hause zu sein; und der andere war froh, aus der Stadt heraus zu kommen und sich mit seinem Freunde ein wenig zurück zu ziehen, bis gute Nachrichten von den Aposteln anlangten. Sie hofften beide auf ein wenig Frieden. Gerade da tat der Meister, als wenn er weiter gehen wollte; und wenn ihr und ich uns Ruhe versprechen, wie wir sie auf Erden wenig gekannt, so ist es gut, zu solchen

Zeiten den Meister besonders zu bitten bei uns zu bleiben. Wenn wir im Kampfe sind, so bitten wir ihn sicher, zu bleiben, weil er unser Haupt schützt und wir ohne ihn nicht leben können, und wenn wir auf einem ermüdenden Gange weiter schreiten, so bitten wir ihn leicht, bei uns zu bleiben, denn wir lehnen uns auf unsern Freund; aber wenn wir uns auf den Sessel der Gemächlichkeit niederlassen, so überschleicht der Schlaf uns oft. Wenn wir unsere Reisen-Sandalen abgelegt und uns bequem ausgestreckt haben, ach, dann ist die Möglichkeit da, die traurige Möglichkeit, dass der Meister weiter geht, während wir uns ausruhen. Er geht beständig weiter; und wenn wir uns entschließen, nicht weiter zu gehen, sondern glauben, dass wir das Ziel erreicht, so wird unser Herr bald von uns gegangen sein. Wir dürfen uns nicht den Wahlspruch des berühmten Staatsmannes aneignen, der so oft wegen seiner Gelassenheit ausgelacht worden ist: wir dürfen nicht sagen: „Ruht und seid dankbar,“ sonst nehmen wir bald Schaden. Wenn wir diesem Hange nachgeben, so ist es gut, zu bedenken, dass gerade an solchem Punkte die Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Jünger leicht aufgehoben werden kann. Ich erwähne dieses, damit wir weise in der Stunde der Versuchung sein mögen.

☉ Nun, hätten sie sich getrennt, so wäre dies von ihrer Seite sehr tadelnswert gewesen. Die Gesellschaft eines solchen Freundes zu verlieren, wie töricht! Hier war einer, der sie mit Freundlichkeit und Geschick unterwiesen hatte, – einer, der redete, wie nie ein Mann geredet: sollten sie ihn gehen lassen? Hier war einer, der augenscheinlich ihre geheime Trauer erklären und den Stachel aus ihrem Schmerze nehmen konnte, und sollten sie ihn weiter ziehen lassen? Sie wären in der Tat Toren gewesen, wenn sie es getan. Es hätte gezeigt, dass sie seinen Unterricht nicht gewürdigt, nicht dankbar dafür gewesen, dass er ihnen die Schrift eröffnet. Es wäre große Torheit gewesen.

➤ Und doch ist ein anderer Gedanke da. Es war gegen Abend und die Nacht brach herein, und deshalb sagten sie: „Bleibe bei uns, denn der Tag hat sich geneiget.“ Es wäre sehr grausam gewesen, ihn im Dunkel und im Nachttau weiter gehen zu lassen. Würden wir so einen unserer Freunde behandeln? Könnten wir einem unserer Lieben gestatten, die ganze Nacht draußen zu bleiben? Führte er nicht selbst diesen Grund an in dem goldenen Lied der Lieder, als er anklopfte und sprach: „Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester; meine Taube, meine Fromme; denn mein Haupt ist voll Taues, und meine Locken voll Nachttropfen?“ Es wäre ungastlich von ihrer Seite gewesen, unmenschlich, ihn seinen Weg in der Finsternis der einbrechenden Nacht fortsetzen zu lassen, wenn sie ein Haus hatten, in dem sie ihn beherbergen konnten. Und deshalb halte ich es meiner eigenen Seele vor, dass sie niemals Jesum obdachlos lassen soll, als einen Fremden, der nicht hat, da er sein Haupt hinlege. Die Herzen sind überall kalt gegen ihn: es ist eine kalte Welt für Jesum heute, wie zur Zeit seines Lebens hienieden. Damals „kam er in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Lasst das nicht wiederum gesagt werden, und nicht von uns, die wir in einem noch näheren Sinne die Seinen sind, als seine Brüder nach dem Fleisch es waren. „Vergesst nicht Fremde zu beherbergen“ (Hebr. 13,2). ist ein Gebot des Evangeliums; aber seid vor allem begierig, euren Herrn zu beherbergen. Soll euer Herr jemals zu einem von euch, die Christen heißen, sprechen: „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget!“ O, nein, lasst uns ihn einladen, ihn bitten, ihn drängen, ihn nötigen, bei uns zu bleiben um seines eigenen teuren Selbst willen, und lasst uns ihm in unserm Herzen die beste Herberge geben, die wir nur können. Gewiss, wir nahmen nie zuvor solch' einen Gast auf, und werden nie wieder einen solchen sehen. Die Menschen sind willig, auf eine Zeit lang ihre Landgüter und Häuser hinzugeben, um Fürsten als Gäste aufzunehmen, und sie halten dafür, dass

sie an Wert zugenommen, wenn einmal ein Monarch darin gewillt hat, und sollen wir nicht mehr als willig sein, unser Herz weit zu öffnen und unser Gemüt und unser Haus, damit Jesus einziehen möge und dort als König der Könige aufgenommen werde? Es ist deshalb etwas zu lernen von Gefährten, die nahe daran sind, zu scheiden. Möge der heilige Geist uns sanft lehren!

2.

Nun ändere ich den Gedankengang, und betrachte zunächst **den Gast, der genötigt werden muss**. Der Gast ist Jesus, und er ist im Begriff, weiter zu gehen, und er wird weiter gehen, wenn sie ihn nicht einladen, ja, wenn sie ihn nicht nötigen, nach Vers 29, zu bleiben. Es ist ein sehr starkes Wort, dieses „sie nötigten ihn;“ es ist demjenigen verwandt, das Jesus brauchte, als er sprach: „Das Himmelreich leidet Gewalt.“ Sie luden ihn nicht nur ein, sondern sie hielten ihn, sie fassten seine Hand, sie zogen an seinem Kleide, sie sagten, er sollte nicht gehen; sie wollten es nicht zulassen; die kalte Nacht sollte sie nicht anklagen, dass sie filzig gewesen; er sollte keinen Fußbreit weiter auf dieser gefährlichen Straße gehen; sie mussten ihn als Gast haben, und sie konnten kein Nein annehmen.

❶ Lasst uns daran gedenken, weshalb dieser Gast genötigt werden muss. Der erste Gedanke ist: er hätte sonst nicht wohl verweilen können. Wenn ich ein Fremder wäre und mit zwei Männern, die mich nicht kannten, die Straße entlang ginge, wenn ich auch noch so belehrend zu ihnen sprechen könnte, so würde ich nicht daran denken, mich in ihr Haus einzudrängen, wenn die Unterhaltung vorüber wäre. Ihr seht niemals in Jesu etwas, was der Rauheit oder dem Mangel an Zartgefühl nahe kommt; er hat die Sitten des feinsten Mannes; der je lebte. Er zwingt niemandem seine Bekanntschaft auf, er geht, wenn er nicht zum bleiben genötigt wird. Überdies, welches Vergnügen hätte es für ihn oder für sie sein können, wenn er in ihrem Hause gewillt hätte, ohne dass sie es wünschten? Ohne einen Willkomm würden wenige von uns etwas darum geben, ein Logis anzunehmen. Jesus wartete daher natürlicherweise, weil das Gegenteil kaum möglich gewesen wäre, bis er gebeten und selbst gedrängt ward, und hätten sie ihn nicht genötigt, so würde er weiter gegangen sein.

❷ Bemerk, dass dies zu allen Zeiten ein Kennzeichen an dem Sohne Gottes ist. Ich habe heute Morgen nicht Zeit, sonst könnte ich zeigen, da überall, im alten Testament sowohl wie im neuen. Der Herr, wenn er sich in sichtbarer Form offenbart, immer gedrängt werden muss, ehe er bei jemandem verweilt. Der Herr kam zu Abraham, und Abraham sprach: „Herr, habe ich Gnade gefunden vor Deinen Augen, so gehe nicht vor Deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen; und lehnet euch unter den Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labet, darnach sollt ihr fortgehen“ (1. Mose 18,3 – 5). Abraham nötigt diese wunderbaren Gäste, sonst würden sie weitergehen. Blickt in das 19. Kapitel und seht, was Lot tat, als die zwei Engel zu ihm kamen. Selbst angenommen, dass sie nichts mehr als Engel waren, zeigen sie doch die Sitten des himmlischen Hofes, so dass dies eine ebenso gute Erläuterung für mich ist. Er sprach: „Siehe, Herr, kehret doch ein zum Hause eures Knechts und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so stehet ihr morgen früh auf und ziehet eure Straße. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nötigte er sie fast; und sie kehrten zu ihm um und kamen in sein Haus“ (Vers 2 und 3). Joseph war hierin ein Vorbild Jesu, denn ihr wisst,

wie lange er zögerte, ehe er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, obgleich die ganze Zeit über sein Herz voller Liebe zu ihnen war. Zu Moses sprach der Herr: „Lass ab von mir,“ und nur durch starkes Flehen konnte der Mann Gottes obsiegen. Als ein Engel zu Manoah und seinem Weibe kam, um ihnen von Simson zu sagen, finden wir, dass er zurückgehalten werden musste, sonst wäre er rasch davongegangen. Manoah sprach zum Engel des Herrn: „Lieber, lass Dich halten, wir wollen dir ein Ziegenböcklein zurichten“ (Richt. 3,15.16). Ihr seht, der himmlische Bote musste zurückgehalten werden, sonst wäre er sofort gegangen. Und dann kommt noch das Beispiel, woran ihr schon gedacht habt, als der Engel zu Jakob sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Es ist klar, dass der Herr „vom Hause Israel gebeten sein will, ihm Gutes zu tun.“ Wir werden zu schreien haben;

„Lachten alle Welten meiner,
Dennoch, dennoch fleh' ich Dich;
Flehte also auch nicht einer,
Fleh' ich: überströme mich
Mit dem Geiste Deines Lebens!
Nein, mein Flehn ist nicht vergebens,
Seh' ich gleich Dein Angesicht,
Christus, hier im Staube nicht.

Über Bitten und Verstehen
Hoff' ich, glaub' ich, gibst Du mir!
Fort will ich um Leben Sehen,
Weichen will ich nicht von Dir;
Immer kühner Dich umfassen,
Schweigst Du gleich, Dich doch nicht lassen;
Flehen will ich, Jesus Christ,
Bis Du selber in mir bist.“

Wir wissen, dass unser Herr selber eine scheue Gewohnheit hatte: er zog sich oft zurück, und die Menge suchte ihn; er ging auf dem Meere, und die in dem Schiffe sahen ihn, aber er würde vorübergegangen sein, wenn sie ihn nicht angerufen hätten. Das kanaanäische Weib, das Heilung für die Tochter suchte, fand ihn zuerst sehr kalt gegen sie, und nur durch den größten Glauben erlangte sie ihren Wunsch. Er musste ernstlich gedrängt werden, ehe er ihrer Bitte nachgab. Die Blinden riefen zu ihm um Hilfe, aber er ging vorüber, bis lauter und lauter ihr Jammergeschrei ward und ihn hielt, dann stand er still. Der Königliche, der um seines Sohnes willen kam, bat mit Tränen, bis er ausrief: „Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.“ Es ist oft so mit unserm gnadenvollen Herrn gewesen; er wollte nicht kommen, ehe er sah, dass das Verlangen nach ihm dringend sei. Er gibt uns zwei Gleichnisse – das eine erzählt uns von dem Manne im Bette, der mit vielem Klopfen und vielem Rufen geweckt werden musste, ehe er aufstand, um seinem Freunde Brot zu geben, der darum nachsuchte; und das andere Gleichnis ist das von dem ungerechten Richter, der erst durch des Weibes ungestümes Bitten ermüdet werden muss, ehe er sie vor ihrem Widersacher rettet. Aus all' diesem sehet ihr, dass es des Meisters Gewohnheit ist, sich zurückzuhalten, bis er gedrängt und genötigt wird.

Wenn wir hierfür einen Grund angeben sollen, so möchte ich euch an seine Eifersucht erinnern. Er ist eifersüchtig auf unsere Liebe; er spricht: „Gib mir dein Herz,“ und da hält er ein wenig inne, um zu sehen, dass wir seine Person lieben und seine Wohltaten

schätzen. Voraltern sprach der Vater: „Der Herr dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott;“ und Jesus, die Mensch gewordene göttliche Liebe, hat uns gesagt: „Liebe ist stark wie der Tod; Eifersucht ist grausam wie das Grab,“ und daher kommt es, dass er denen nicht seine Gesellschaft geben will, die kein Herz dafür haben. Ihr sollt sein Lächeln nicht haben, wenn das Lächeln der Welt euch ebenso wohl genügt. Wenn der Verkehr mit Weltlingen auch ebenso sehr gefällt, wie der Verkehr mit ihm, so sollt ihr seine Gesellschaft nicht haben. Nur, wenn ihr nach ihm euch sehnst, nach ihm seufzet und nach ihm schreiet, will er bei euch bleiben.

Er hat einen andern Grund, und der ist sein Verlangen, uns wohl zu tun! Er wünscht weislich, dass wir die Gnade, welche er uns verleiht, schätzen, indem wir dahin geführt werden, zu erwägen, in welchem Zustande wir sein würden, wenn er sie nicht gäbe. Er regt unsere Gebete an, und erhört sie darauf, und so erhalten wir einen doppelten Segen, da die Gebete selbst uns von großem Nutzen sind und die Erhörung dann ein um so größerer Segen ist. Es war gut für diese zwei Jünger, dass ihnen erlaubt wurde, gastfrei zu sein; es war gut für sie, sich aufzuraffen, um ihn zu bitten. Sie schätzten die Gesellschaft Jesu um so mehr, da sie ihn nur mit Mühe überredet hatten, an ihrem Tische niederzusetzen und an ihrem einfachen Mahle teilzunehmen. Nun, Geliebte, lasst uns Jesum in diesem Lichte ansehen, und zu uns selber sprechen: „Ich fürchte mich, irgend etwas zu tun, was seine Eifersucht erregen könnte und wünsche, mein inniges Sehnen nach seiner Gegenwart zu zeigen, damit er mich nicht für unfreundlich hält. Ich möchte nicht, dass er weiter ginge und mich verließ, sondern ich möchte ihn fest halten und ihn nötigen, bei mir zu bleiben.“

3.

Ich habe gesagt, dass hier ein Gast war, der genötigt werden musste; es wird nicht notwendig sein, ausführlich darüber zu reden, dass hier **ein Gast war, der des Nötigens wert war.**

➤ Er war in der Tat des Nötigens wert, wenn wir erwägen, was er für sie getan. Er hatte ihnen Trost und Unterweisung gegeben, und er war des Haltens wert schon allein deshalb. Hätten sie ihn gekannt, so würden sie noch mehr gefühlt haben, dass sie ihn nicht gehen lassen könnten. Hätten sie ihn dann nicht auf ihren Schultern in das Haus getragen und gesagt: „Guter Meister, wir können nicht daran denken, dich gehen zu lassen, denn du bist der, den unsere Seele liebt, unser Meister und unser Herr, den wir als einen Toten betrauert haben, und siehe, du bist lebendig?“ So sehr waren sie in seiner Schuld, dass sie nicht anders konnten als ihn zu ihrem Gaste machen.

➤ Sie mussten ihn auch deshalb nötigen, weil das Haus so trostlos ohne ihn gewesen wäre! Ich meine, ich sehe diese zwei Jünger zu ihrem Mahle niedersitzen, im Falle der Meister weiter gegangen wäre. Plötzlich würde der eine daran gedacht und gesprochen haben: „Mir ist das Herz schwer, nun er gegangen ist;“ und der andere hätte gesagt: „Wie kam es, dass wir ihn gehen ließen? Warum baten wir ihn nicht, die Nacht bei uns zu bleiben?“ Sie hätten kaum ihre Mahlzeit essen können, sie hätten sich umhergeworfen auf ihrem Lager eine schlaflose Nacht hindurch, wenn sie keine Gastlichkeit gegen ihn geübt hätten. So ist es einigen von uns ergangen, wenn wir sorglos unsern Herrn haben gehen lassen; wir sind wie Witwen gewesen, die eben erst ihren Mann verloren, kummervoll im Herzen und einsam. „Sollten die Kinder des Bräutigams fasten?“ Nicht, so lange der Bräutigam bei ihnen ist; aber wenn er von ihnen genommen

ist, dann werden sie fasten. Besser, draußen unter freiem Himmel sein oder weiter mit dem unbekanntem Reisenden gehen, als im bequemen Hause zu sein und ihn schlecht behandelt zu haben. Er war ein Gast, des Nötigens würdig, wenn wir an die Leere denken, die entstanden wäre, wenn er gegangen wäre.

➤ Außerdem wissen wir, was sie damals nicht wussten, dass der Unbekannte sich ihnen zu erkennen geben würde, wie er es bei uns getan. Nun, da wir ihn kennen, wie sie ihn nachher am Brotbrechen erkannten, sollten wir fühlen, müssen wir fühlen, fühlen wir wirklich, dass wir ihn nicht gehen lassen können und wollen, sondern ihn zurückhalten; denn er ist Christus, unser Herr. Ich sprach anfangs zu einigen hier, die niemals unsern Herrn gekannt haben, und doch ist er ihnen oft sehr nahe gewesen, wenn sie Predigten hörten und dergleichen. Lieben Freunde, ich bitte euch ernstlich, Christum als einen Fremden aufzunehmen, und ihr werdet ihn bald als einen Freund kennen. Ihr wisst von meinem Herrn nur, dass er euer Herz dann und wann brennen macht, und wenn wir von ihm reden, geht ihr sehr unruhig zu Hause. Wie wünsche ich, ihr kenntet ihn besser! O, dass ihr ihn aufnehmet, dann würdet ihr seine Trefflichkeit kennen! Heißt ihn, in euer Herz kommen, und er wird euch unendlich mehr sein, als er es jetzt ist. Ihr habt keine Vorstellung davon, was er ist: er scheint ein gütig redender Freund, aber er wird sich als ein Bruder erzeigen; er verheißt jetzt, euch zu unterweisen, aber er wird euch lieben, euch reich machen und euch verklären.

O, liebes Kind Gottes, noch nicht wohl unterwiesen, deine Augen sind gehalten und du siehst nicht Jesum, wie du ihn sehen wirst; doch bitte ich dich herzlich, nimm den Heiland auf, selbst wenn deine Augen gehalten sind. Lass ihn herein und lass ihn bei dir bleiben, so wirst du immer mehr von ihm kennen lernen. Du wirst mehr von ihm kennen, wenn du den Hungrigen dein Brot brichst, und so es ihm brichst; du wirst mehr von ihm kennen, wenn du das Brot am Abendmahlstische brichst, und so mit ihm Gemeinschaft hast. Nur erinnere dich, er ist ein Gast, des Nötigens wert, und tue ja dein Bestes, demütig, aber ernstlich, ihn bei dir zurück zu halten.

4.

Ich schließe damit, dass ich euch **einen Grund sage, mit welchem ihr ihn halten könnt**. Hier ist er im Text. „Sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“

➤ Meine erste Art, diesen Text zu brauchen, empfiehlt sich meinem Urteil nicht, aber sie ist doch notwendig. Alle Kommentatoren und Prediger, die mir je bekannt geworden, nehmen an, dass die Jünger damit meinten, dass es traurig für sie wäre, allein zu sein und sie deshalb um ihres eigenen Trostes und Schutzes willen den Fremden baten, zu bleiben. Ich glaube es keinen Augenblick: dennoch würde es ein guter Grund für den freundlichen Heiland gewesen sein, und wenn ihr und ich nichts anderes vorbringen können, lasst uns diesen Grund anführen. Es wird Abend mit vielen von euch. Ihr seid in Trübsal, und die Schatten werden dichter; euer Licht ist fort, und euch ist bange. Leiden ziehen heran wie die Finsternis der Nacht; ihr wisst nicht, was sich nahet; euer Herz ist sicher. Ach, dann ist es ein gesegnetes Gebet:

„Bleib' mir nah auf dieser Erden,
Bleib' auch, worin mein Tag sich neigt.“

Ihr könnt jeden Kummer mit Christo tragen. Kein Unglück soll euch schaden, keine Leiden werden euren Geist trübe machen, wenn er mit euch ist. Bittet, deshalb, dieses Gebet und fürchtet euch nicht mehr, wenn ihr in die Wolke hineingeht.

➤ Oder es mag sein, dass einige von euch in Schwermut geraten sind dadurch, dass sie das Licht von Gottes Angesicht verloren haben; du bist kein so fröhlicher Christ mehr, als du zu sein pflegtest; die hohen Freuden deines Geistes sind niedergebrannt, und alles ist trübe. Nun ist die Zeit, zu sprechen: „Herr, bleibe bei mir. Wenn ich keine Freude habe, so lass mich doch dich selber haben.“ Es ist eine gute Sache, wenn ein Gläubiger sein Herz nicht so sehr an die Freude des Herrn, als an den Herrn seiner Freude hängt: wenn er nicht nur spricht: „Herr, ich will mich an dir freuen, während du lächelst,“ sondern mit Hiob ruft: „Ob er mich gleich tötete, will ich doch auf ihn trauen.“ Besser, mit einem tötenden Gott zu tun zu haben, als Gott ferne wissen, Deshalb ruft: „Herr, wenn ich nie ein Lächeln von dir erhalte, wenn ich nie wieder von dir fröhlich gemacht und getröstet werde und wenn ich niemals ein Freudenlied singe, so bleibe doch bei mir. Sei nahe, selbst, wenn ich es nicht weiß.“ Es war ein schönes Wort von David, der oft den Herrn bat, auf ihn zu scheinen, wenn er sprach: „In dem Schatten deiner Flügel will ich mich freuen.“ Als wenn er sagen wollte – wenn ich kein Licht von Gottes Antlitz habe, so will ich froh sein, unter seinem Flügel mich zu verbergen. Bleibe denn bei mir, selbst wenn meine Vernunft zu schwanken beginnt und meine verdunkelte Seele eine noch entsetzlichere Nacht fürchtet. Bleibe bei mir o Herr, selbst wenn mein Leid meine Augen im Tode schließen sollte.

➤ „Bleibe bei mir,“ ist ein seliges Gebet für diejenigen Gläubigen, die sich dem Alter nähern. Bei ihnen wird es Abend und der Tag hat sich geneigt. Nun sollten sie rufen: „Bleibe bei mir.“ Dann werdet ihr friedlich in eure Kammer gehen und in euren letzten, seligsten Schlaf fallen, und die Erfüllung eures Gebetes erhalten, dass ihr allezeit bei dem Herrn sein möget.

➤ Ich habe den Text in dieser Weise gebraucht, weil jedermann ihn so braucht, aber ich glaube, dass diese Jünger ihn in einem ganz andern Sinne meinten. Sie wollten Christum zurückhalten, nun es Abend war, um seinetwillen, weil die Nacht einbrach und sie nicht daran denken mochten, dass er sich draußen in derselben befinden sollte. Sie wussten, wie stark der Tau im Orient ist und daher drängten sie ihn hiermit: „Bleibe bei uns: denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“ Lasst uns ein jeder diesen Grund jetzt unserm Herrn vorhalten: „Herr, die Welt hat kein Unterkommen für dich; ungläubige Herzen geben dir kein Obdach; die Selbstgerechten stoßen dich von ihrer Türe; die Weltlinge sehen keine Schönheit in dir; fleischlich Gesinnte weisen dich ab; jedes Haus ist dir verschlossen, darum komm herein und bleibe bei mir. Hier ist eine Wohnung für dich: komm herein, du Gesegneter, und bleibe bei mir. Wenn dir Obdach in der Könige Palästen fehlt, bleibe bei mir; wenn für dich kein Raum in der Herberge ist, komm hier hinein und finde dich zu Hause, denn ich werde mich hoch geehrt fühlen, dich zu empfangen. Deshalb, teurer Meister, bleibe bei mir. Wie sollten wir uns sehnen, den Hochgelobten mit unserer Liebe zu erheitern, weil er immer noch überall so verachtet und zurückgewiesen ist. Überall sonst behandeln sie ihn schlecht. O, lasst ihn nicht verwundet werden in Sein Hause seiner Freunde! Wenn er fünfzig Häuser hätte, zu denen er gehen könnte, so möchte ich sagen: „Herr, sie können dir bessere Bewirtung geben, als es in meiner Macht liegt,“ aber wenn es „Abend wird“ und keine andere Tür offen ist, Herr, komm in meine arme Hütte. Ich will dir alles vorsetzen, was ich habe und selbst dein williger Diener sein. Dies ist der Grund, den wir geltend machen.

➤ Eine andere Form desselben ist diese: Die Zeiten werden alt und finster. Was für ein Grund ist dies für dir Kirche, den sie jetzt geltend machen kann für das Kommen ihres Herrn. O Herr, es ist gegen Abend, die Sonne der Welt geht unter; es sind beinahe neunzehnhundert Jahre, seit Du herabkamst, und noch immer liegt die Welt in dem Argen: Herr, komme zu Deiner Kirche, komme und bleibe bei ihr, denn da die Welt alt wird, kommt eine kühle Nacht heran und die Liebe erkaltet in vielen und es sind einige da, die einst „fein liefen“ und jetzt sich abwenden. Böse Nebel wandern umher im Dunkeln, und Lästerung und Zurückweisung sind reif. Guter Meister, komme zu Deiner Kirche und wohne in ihr und finde da Deine Heimat.

Und die Nacht aller Nächte zieht heran, das Ende der Welt. Wir wissen nicht wann, aber wir wissen, dass wir ihm mit jedem Tage näher kommen. Der Tag der Erde neiget sich; ihr Tag der Gnade nähert sich dem Abend, und die Nacht kommt heran, deshalb, Meister, komm und bleibe bei uns, damit wir; die Welt für Dich gewinnen mögen. Komm, komm, damit wir die Heiden zu Deinem Kreuz bekehren und Du sie als Dein Erbe haben mögest. Deine Kirche ist es, mit welcher Du dies tun willst; komm denn und bleibe bei ihren Predigern und ihren Missionaren und all ihren lebendigen Gliedern, auf dass die Weissagungen erfüllt und die Ratschlüsse des Herrn ausgeführt werden, und Dein Lohn die Errettung der Deinen sein möge. Ist dies nicht im Grunde doch ein guter Missionstext, ein gesegnetes Gebet, um diese Missionswoche zu beginnen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt?“

In der römischen Kirche ist ein Gesang, den sie von Ostern bis Himmelfahrt brauchen, und obgleich ich nichts um Liturgien oder irgend etwas derart gebe, so ist dies sicherlich ein Gesang, der manche Gedanken anregt. Die erste Zeile ist:

„Bleibe bei uns: Halleluja!

Und die folgende ist:

„Denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Halleluja.“

Damit schließe ich. Mögen wir diesen Grund geltend machen, bis unser Herr in Wahrheit bei uns bleibt.

Amen

XX.

Frische.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 16. Februar 1882

Hiob 29,20

Meine Herrlichkeit war frisch in mir und mein Bogen erneuerte sich in meiner Hand.

Psalm 92,11

Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl.

Der erste Text erzählt uns von dem Ruhm des Hiob, und von der Weise, wie die Vorsehung Gottes die Herrlichkeit seines Besitzes, seine leibliche Gesundheit und seine Glückseligkeit erhielt. Gott ließ es ihm viele Tage, Monate, Jahre lang wohlgehen. Alles, woran er die Hand legte, gelang. Gott hatte einen Zaun um ihn und alles was er besaß, gezogen, so dass niemand hindurch brach, um ihn zu belästigen. Er wurde wohlhabender, er wurde einflussreicher, er hatte mehr Ehre in den Augen seiner Mitmenschen jeden Morgen, wenn er um Tor ging. In jeder Hinsicht machte er von Tag zu Tag Fortschritte, und das eine lange Reihe von Jahren hindurch. Seine Herrlichkeit war frisch in ihm. Er erlangte nicht rasche Berühmtheit und ward dann plötzlich vergessen. Er flammte nicht auf wie ein Meteor und verschwand dann in Dunkelheit; sondern er schien beständig frisch, kräftig, stark, energisch und glücklich zu sein. Er sagt, sein Bogen sei in seiner Hand erneuert worden: während der Bogen gewöhnlich seine Stärke durch den Gebrauch verliert, und nach einer kleinen Weile weniger imstande ist, den Pfeil zu schießen und mit schlaffer Sehne still liegen muss, so war es bei ihm durchaus nicht so. Er konnte einen Pfeil senden, und dann einen zweiten und dann einen dritten, und der Bogen schien durch den Gebrauch an Kraft zu gewinnen. Das heißt, Hiob schien niemals an Seel' oder Leib abgemattet. Was immer er begann, das wurde mit eben so viel Frische und Kraft begonnen, als das letzte, was er vollführt, und dieses war mit derselben Energie angefangen, wie das erste Unternehmen seiner Jugend. Indessen, dies währte nicht für immer, denn Hiob spricht in diesem Kapitel von etwas, das zu sein pflegte – etwas, das war – etwas, dessen Verlust er sehr schmerzlich beklagte – „meine Herrlichkeit war frisch in mir.“ Er fand sich plötzlich seines Reichtums und seiner Ehre beraubt und zuletzt in der Reihe anstatt zuerst, während alle seine Absichten und Zwecke vereitelt schienen und ihm keine Kraft oder Herrlichkeit mehr übrig blieb. Nun hatte er den Winter der Unzufriedenheit erreicht, und die, welche ihm früher Ehre antaten, wurden seine Angreifer. So weit Herrlichkeit in Betracht kam, war „seiner vergessen im Herzen wie eines Toten.“

Nun, Brüder und Schwestern, dies gibt uns die Lehre; unser Vertrauen nicht auf die Beständigkeit irdischer Dinge zu setzen. Es wird von der Welt gesagt, dass Gott sie auf die Fluten gegründet habe (Ps. 24,2). Wie können wir dann erwarten, dass sie fest sei? Unter jenem Monde, der beständig wechselt, was können wir da entdecken, das sich gleich bliebe? Wo selbst das Licht des Himmels zu- und abnimmt, was ist da anders, als Wechsel? Veränderlichkeit steht geschrieben auf dem Angesichte aller Dinge. Wenn du also dein Nest hoch droben gebaut hast, rechne nicht zu sicher darauf, dass du in deinem Nest ersterben wirst, denn die Axt kann den Baum fällen und ihn vor der Zeit herunter bringen. Wenn deine Kinder um dich her in guter Gesundheit sind, sei ihrer nicht zu sicher, denn sie können in ein frühes Grab getragen werden und du magst noch kinderlos sein. Wenn du bisher groß in den Augen der Menschen gewesen, halte weniger als nichts davon, denn der Hauch des Beifalls der Menge ist vergänglicher als Dampf. Er kommt kaum bevor er schon flieht; und die, welche gestern bei deinem Kommen auf den Straßen Hosianna riefen, mögen, ehe die morgende Sonne untergeht, rufen: „Kreuzige ihn! kreuzige ihn! Sie taten dies bei dem Meister: wundert euch nicht, wenn sie es bei den Knechten tun. Dies ist es, was alle sterblichen Dinge für den weisen Mann unwichtig macht: er wird sie kaum unter seine Schätze rechnen, denn sie schmelzen dahin, noch ehe sie recht gezählt sind, wie ein Gebilde von Eis. Sie sind wie die Rechenpfennige, womit ein Kind spielt, die nur einen eingebildeten Wert haben. Die sichtbaren Dinge sind Schatten: die unsichtbaren sind die einzigen, die wirklich sind. Schätzt daher nach ihrem wahren Preise diese vergängliche Herrlichkeit des Reichtums, der Gesundheit und des Ruhms. Sammelt euch Schätze, die weder Motten noch Rost fressen, und sucht Beständigkeit in andern als diesen Dingen. Stellt die Füße eurer Freude auf den Fels des Heils, und rechnet alles andere höchstens als Sand.

David spricht in dem zweiten Text, wie ich glaube, von geistlichen Dingen und sagt uns mit großer Freude, dass er mit frischem Öl gesalbt werden sollte. Er erwartete nicht, dass seine Herrlichkeit weichen, sondern dass sie erneuert werden würde. Er hielt nicht dafür, dass der Bogen seine Stärke in seiner Hand verlieren werde, sondern dass Gott seine Stärke von Tag zu Tag vermehren werde. Und wenn einige von euch hier, die zum Volke Gottes gehören, in Betreff der Angelegenheiten ihrer Seele Furcht für die Zukunft haben, wenn ihr von der Furcht geängstigt werdet, dass ihr dasselbe Los haben werdet, das dem Hiob in Betreff seiner zeitlichen Angelegenheiten zu Teil ward, so möchte ich euch daran erinnern, dass Hiob selbst in zeitlichen Dingen zuletzt zweimal so viel wieder empfing, als er in seinen glänzendsten Tagen hatte, und dass Gott seine Hand sowohl nach der einen als nach der andern Seite wenden und eure Aussichten ebenso wohl erhellen als verdunkeln kann. Erwartet lieber Freude, als Verzweiflung. Selbst die niederen Quellen sollen fortfahren zu fließen, bis ihr derselben nicht mehr bedürft. Gerade jetzt sind es die geistlichen Dinge, von denen ich zu reden wünsche; und wenn ihr in der Furcht steht, dass ihr notwendig in diesen abnehmen werdet, so möchte ich euch an Davids Worte erinnern: „Ich werde gesalbt werden mit frischem Öl,“ und weiter unten, an seine anderen Worte: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, dass der Herr so fromm ist.“ Gebt euch nie der Vorstellung hin, dass eine geistliche Abnahme unvermeidlich sei, – nichts der Art ist notwendig; ihr könnt so frisch wie der Tau sein, selbst bis an das Ende.

Unser Thema soll heute Abend sein:

1. die Trefflichkeit dieser Frische: „Meine Herrlichkeit war frisch in mir.“
2. die Furcht ihres Verlustes. Und
3. die Hoffnung ihrer Dauer, welche Hoffnung sehr ermutigt wird durch die Worte unseres Textes: „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öle.“

1.

Erstens also beachtet **die Trefflichkeit dieser Frische.** „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl.“

David war, als er noch ein Jüngling war, zum König über Israel gesalbt worden. Er ward wiederum gesalbt, als er zum Königreich kam; diese äußerliche Salbung mit wirklichem Öl war das Zeugnis der Erwählung Gottes und das Zeichen von David's Vollmacht, und oft, wenn sein Thron wankend schien, befestigte Gott ihn und unterwarf ihm das Volk. Als seine Herrschaft schwach ward, stärkte Gott ihn und stärkte seine Diener, und gab ihnen große Siege; so dass er als König häufig mit frischem Öl gesalbt ward. David's königliche Stirn ward wieder und wieder mit frischen Lorbeeren gekrönt und sein Thron ward von der Hand des Herrn gegründet und befestigt. Nicht mit dem alten Salböl, das seine Kraft verloren, sondern mit frisch aus der grünen Oliven nämlich mit einem neuen Segen und einem frischen Segen von der rechten Hand Gottes ward David oft gesalbt, wie ich hoffe, dass ihr und ich es werden. Frische ist etwas Köstliches, wenn ihr sie an andern sehet. Sie ist ein Reiz in der Natur. Neulich, als der Wind kalt blies, sagte jemand zu mir: „Ja, aber wie frisch ist die Luft und wie erfrischend, wie verschieden von der schweren, trüben Atmosphäre, in der wir halb ertränkt und fast ganz erstickt wurden vor ein paar Tagen.“ Etwas Frisches verlangen wir, und wenn wir es erhalten, werden wir selbst aufgefrischt. Wie angenehm, in den Garten zu gehen und die Frühlingsblumen eben hervorsprossen zu sehen. Wie lieblich, die Bächlein von den Hügeln hinunter rieseln zu sehen mit ihrem frischen Wasser nach den Regenschauern. Die jungen Lämmer auf den Wiesen und die Lerchen unterm Himmel sind entzückend um ihrer Frische willen. Alles Frische scheint einen Reiz für unser Gemüt zu haben. Aber, lieben Freunde, geistliche Frische hat einen doppelten Reiz. Zuweilen wissen wir es, was es ist, eine Frische der Seele zu haben, die der Tau vom Herrn ist. Ihr erinnert euch daran, als zuerst euer Fleisch wie das eines neugeborenen Kindleins war; ich meine, als ihr neugeboren waret und zum ersten Mal den Herrn kanntet. Wie frisch war euch alles! Die Vergebung der Sünde, wie sie funkelte! Die Gerechtigkeit Christi, wie glänzend! Die Vorstellung, ein Kind Gottes zu sein, wie neu und wie wonnevoll! Miterben Christi zu sein, wie erschreckte euch das fast; es war ein so neuer Gedanke für eure Seele. Und oft seitdem, wenn ihr in lebhafter Stimmung gewesen seid, ist alles glänzend, reizvoll, erheiternd gewesen, nichts flach, matt, ohne Nutzen. Sogar wenn ihr dieselben Sachen wieder und wieder hörtet, so trafen sie euch doch, weil eure Seele frisch war, mit ungewöhnlicher Kraft. Eure geistliche Nahrung, wenn ihr gesund seid, ist auch immer frisch, gleich dem Manna in der Wüste, dass niemals auch nur eine Nacht aufbewahrt ward, außer für den Sabbat, sondern immer neu und frisch fiel, und Israel sammelte es und ward damit gespeist. O, es ist ein seliges Ding, eure Seele in frischem Zustande zu haben, voll des immer strömenden, lebendigen Wassers. Es ist herrlich, wenn ihr alles an euch neu und frisch durch die Unterweisung des Heiligen Geistes fühlt, so dass ihr von Kraft zu Kraft gehet und wie ein Reh oder ein junger

Hirsch von Hügel zu Hügel hüpfet. Wenn wir jetzt im Besitz derselben sind, möchten wir dann diese Frische der Seele immer bewahren und sie nie verlieren.

➤ Wie zeigt sich diese Frische bei den Andachtsübungen eines Mannes? O, ich habe einige Gebete gehört; die wirklich muffig sind. Ich habe sie so oft schon gehört, dass ich den alten bekannten Ton scheue. Einige abgenutzte Redensarten erinnere ich mich als Knabe gehört zu haben. Ich höre noch jetzt die leeren Wiederholungen: alte, abgedroschene, unnütze, hohle Redensarten waren es damals aber sie werden immer noch von den regelmäßigen Gebete-Machern vorgebracht. Selbst wo die Worte neu und eigentümlich sind, da könnt ihr jemanden in einer solchen Weise beten hören, was den Inhalt anbetrifft, dass ihr zu euch selber sagt: „Dies Gebet kam aus Noahs Arche.“ So weit es diesen Mann anlangt, ist durchaus nichts von Leben, Saft oder Kraft darin. Es ist schon lange tot gewesen und zum Trocknen aufgehängt, bis kein Atom von Feuchtigkeit mehr darin ist. Dahingegen hört ihr einen Mann beten, der wirklich betet, dessen Seele völlig in Gemeinschaft mit Gott ist, was für Leben und Frische ist da! Es mag sein, dass einige seiner Ausdrücke etwas ungebildet sind, aber sie rühren euch, weil sie aus seinem Herzen kommen. Einige der Bekenntnisse und Bitten sind euch vielleicht fremd, und doch fühlt ihr, dass es Fremde sind, die ihr sogleich aufnehmen müsst. Ihr freut euch, dass solche Worte und Gedanken durch euren Geist gezogen sind und euch Segen gebracht haben. Ihr fühlt, dass ihr mit solchen Leuten beten könnt. Ihre Gebete werden zum Himmel aufsteigen, denn sie kamen vom Himmel. Gott hat sie eingegeben, und ihre Originalität ist ein Teil des Handsiegels des Geistes. Ich mag einen Bruder selbst stottern und stocken hören, weil er nicht weiter kam; sein Herz ist zu voll, und er kann keine Worte finden. O, es ist ein Segen, etwas Frische zu bekommen, sogar wenn es durch Steckenbleiben geschieht. Ich nehme an, dass jene lieben Freunde, die nach einer Liturgie beten, in einer oder der andern Weise es bewerkstelligen, Frische in die Gebete zu bringen. Ich freue mich immer, wenn sie sie es tun, denn es zeigt die Kraft ihrer Frömmigkeit. Was mich betrifft, ich bin solch armes, schwaches Ding, dass, wenn ich dieselben Worte ungefähr ein halb Dutzend Mal wiederholt habe, sie mir nichts mehr nützen. Ich muss Worte brauchen, welche für die Zeit passen und für den Zustand meines Herzens passen und für meine Wünsche passen, und für meine Niedergeschlagenheit oder meine Freude passen, und für mein dankbares oder trauriges Herz passen. Etwas Frisches scheint man im Gebet zu bedürfen; wenn das Gebet alt und abgetragen ist und gebürstet und gewendet zu sein scheint und dennoch nicht viel wert, nun, dann fasst es uns nicht an, macht keinen Eindruck und hilft uns nicht. Ich mag gern Frische fühlen, selbst beim Singen eines Gesanges. Es mag sein, dass wir die Worte kennen, aber dann müssen wir von Neuem Herz in dieselben legen und sie empfinden, als wenn wir die Verfasser derselben wären; dann werden sie ein großes Hilfsmittel für unser Lob Gottes. Wie süß, gewissermaßen, ein neues Lied zu singen! Es ist ein gutes Dinge, Frische in unseren Andachten zu haben, seien sie häuslich oder öffentlich, fröhlich oder bußfertig.

➤ Und ebenso, liebe Freunde, ist es gut, eine Frische in unseren Gefühlen zu haben. Ich weiß, dass wir nicht hoffen, durch unsere, Gefühle errettet zu werden; auch stellen wir das Gefühl nicht dem Glauben an die Seite; dennoch würde es mir sehr leid tun, wenn ich glaubte und niemals fühlte. Gewiss, das würde ein toter Glaube sein. Es wäre sonderbar, ein lebendiges Kind Gottes zu sein, und niemals Gefühle zu haben. Ich will euch von Gefühlen sagen, wie es mir damit ergeht. Zuweilen habe ich den Zustand meines Herzens vor Gott beklagt und meine Gefühle für die schlechtesten gehalten, die es geben könne; aber was für ein törichter Richter bin ich gewesen, denn in Zeit von einer Woche habe ich mir diese verachteten Gefühle zurückgewünscht und gedacht, dass ich

jetzt in einen schlechteren Zustand geraten wäre, als vorher. Ich bin überzeugt, dass wir sehr unfähige Richter über den Wert unserer eigenen Gefühle sind, und vielleicht sind wir, wenn wir nach unserer eigenen Schätzung am niedrigsten sind, am höchsten in den Augen Gottes; und wenn wir fühlen, als wenn wir nicht beteten, beten wir, und vielleicht ringt das Herz mehr mit Gott, wenn es fürchtet, dass es nicht betet, als wenn ihr selbstgenügsam aus dem Kämmerlein kommt und sprecht: „Ich weiß, es ist eine gute Zeit gewesen, denn ich bin ganz mit mir zufrieden.“ Mich verlangt nach Wahrheit in den inneren Teilen und Weisheit in den verborgenen Orten der Seele (Ps. 51,8). Alles ist gut, was uns von falschem Schein frei macht. O, dass wir in Splitter zerbrochen würden von der Hand Gottes und dass jedes Staubkörnchen zu ihm schrie! Ich glaube, diese Art zu beten wirkt oft mehr, als jede andere. Auf alle Fälle, gebt mir keinen stereotypen Anschein von Gefühl, sondern frisches Gefühl. Ob es Freude oder Schmerz sei, lasst es lebendiges Gefühl sein, frisch von den tiefen Quellen des Herzens. Ob es Gehobenheit oder Niedergeschlagenheit ist, lasst es wahr sein, und nicht oberflächlich oder erheuchelt. Ich hasse die Aufregung, die herauf gepumpt werden muss. Für mich ist etwas Schönes darin, zum Gnadenthron weinend zu kommen – etwas Schönes, zum Mahl des Herrn voll Freude und Fröhlichkeit zu nahen: zu beiden kalt und tot zu kommen, ist entsetzlich. Es ist etwas Köstliches, zu wissen, dass das, was ihr fühlt, wahr ist, und aus dem tiefsten Grunde eurer Seele kommt, und dass etwas Festes und Bestimmtes darin ist, was beweist, wie aufrichtig es ist. Gott bewahre uns vor vertrockneten Gefühlen, und gebe uns Frische der Empfindung.

➤ Ich glaube, lieben Freunde, dass eine sehr große Schönheit und ein Vorzug in der Frische des Ausdrucks ist. Lasst euch daran nicht hindern. Wie sehne ich mich darnach als Prediger! Wenn man Tag auf Tag vor derselben Versammlung zu stehen und von göttlichen Dingen zu reden hat, so fürchtet man, so einförmig und wiederholend zu werden, dass selbst die göttlichen Dinge für Gottes Kinder ermüdend werden. Ich habe oft gedacht, dass, wenn einige Brüder, die so viel Sorgfalt aufwenden, das, was sie sagen, außerordentlich gut zu sagen, ein wenig sorgloser sein wollten und sprechen, wie es gerade käme, und ihr Herz frei über ihre Lippen strömen ließen, so würde viel mehr Frische in ihrer Rede sein, als wenn jeder Satz nach der Lampe riecht und von dem Mitternachtsöl dunstet. Gott verhüte, dass wir ein Wort gegen das tiefste Studium und die eifrigste Erforschung des Wortes Gottes sagen sollten, aber wir können dahin kommen, so sehr Gelehrte zu sein, dass wir kaum noch wie praktische Männer, die unter dem Volke leben, sprechen. Indem wir nach einer vortrefflichen Ausdrucksweise streben, können wir in eine sehr mangelhafte hinein geraten und alle Frische verlieren. Ich für mein Teil liebe den Gesang der wilden Vögel. Die Leute fangen den Buchfinken und lehren ihn ein paar Noten singen, und dann wird der pfeifende Buchfink sehr geschätzt. Aber ich habe Finken draußen vor meinem Fenster, die es mit jedem Finken in der Welt, der nur eine oder zwei Noten pfeift, aufnehmen können, denn sie pfeifen viel melodischer, obgleich sie niemals gelehrt sind, ausgenommen von Gott und der Natur. Es ist eine Lieblichkeit in ihren wilden Noten, die kein abgerichteter Vogel erreichen kann. Die Natur, rein und unverfälscht, ist das beste Werkzeug für die Gnade. Ich höre gern die Menschen von Gott sprechen, wie sie ihn erkannt haben, jeden in seiner eigenen Art und mit seiner eigenen Stimme. Wenn sie frisch vielleicht von den niedrigsten Sündenhöhlen kommen, aus denen die freie Gnade sie herausgeholt, so lasst sie reden wie Israeliten frisch von den Ziegelhütten; wenn sie frisch vom Pflugsterz oder von der Schmiede kommen mit allem Zubehör ihres Gewerbes noch an sich, und sprechen wie sie sind, ohne etwas anderes sein zu wollen, als sie sind, und von Gottes staunenswerter Liebe zu ihnen erzählen, nicht die Erfahrungen anderer anführen, sondern ihre eigene geben, das wird ihre Weisheit und ihre Stärke sein. O, es ist

eine Frische darin, und eine große Kraft, die Aufmerksamkeit zu gewinnen und das Herz zu bewegen, wenn Gott der heilige Geist gegenwärtig ist, um es zu segnen.

Nun, ihr, die ihr kürzlich bekehrt seid, geht nicht hin und lernt all die hübschen Redensarten, die wir gewohnt sind, zu brauchen. Geht nicht hin und sitzt zu den Füßen eures teuren Lehrers in der Klasse und meint, dass ihr gerade ebenso sprechen müsstet, wie er. Geh deinen eigenen Weg. Sei du selber. „Aber ich würde sonderbar sein,“ sagst du. Ganz recht: dein Pastor ist es auch. Das braucht dich nicht zu kümmern. Du wirst nicht der einzige Sonderling sein. Lass dich dadurch ermutigen. Ich glaube, dass ein wenig von dem, was die Leute Sonderbarkeit nennen, weiter nichts ist, als dass man Gottes Werk in Ruhe lässt. Alle Bäume, die Gott macht, sind sonderbar. Die Holländer schneiden sie ganz rund oder machen Pfauen daraus, aber diese Art der Gärtnerei ist nicht nach unserm Geschmack. Einige Leute sagen: „Was für ein schöner Baum!“ Ich sage: „Was für ein abscheulich hässliches Ding ist es. Warum nicht den Baum wachsen lassen, wie Gott ihn haben will?“ Schneidet euch nicht selber rund und viereckig, sondern behaltet eure Frische. Es werden nicht zwei Christen ganz gleich sein, wenn sie das tun.

➤ Es sollte Frische sein, lieben Freunde, bei unserer Arbeit. In unserm Dienste für Gott sollte heute ebenso viel Neuheit sein, als vor zehn Jahren. Ich wage zu sagen, als vor dreißig Jahren. O, ich erinnere mich des Ernstes, mit dem ich ausging, um das erste halbe Dutzend Predigten zu halten, die ich je hielt, und was für eine „Last des Herrn“ es war; und wie ich daran ging mit all meiner Macht – sehr plump, aber doch mit ganzer Seele und ganzem Herzen. Und erinnert ihr euch, als ihr begannt die Klasse zu unterrichten, oder euren Traktatdistrikt übernahm? Betetet ihr nicht dafür? Es schien fast zu gut, um wahr zu sein, dass es euch anvertraut ward, etwas für euren Herrn und Meister zu tun? Und ihr tatet es, o so ernstlich, und deshalb hattet ihr Gottes Segen dabei. Ihr tatet es gut, obgleich ihr oft dabei zutapptet; denn euer ganzes Herz war darin, euer Beweggrund war rein und euer Glaube war kindlich. Ihr tapptet nach der rechten Seite hin, denn ihr tapptet mit eurem Herzen und tapptet so in anderer Menschen Herzen hinein. Euer Herz diente Gott, sogar in den Missgriffen, die ihr beginget. Und nun könnt ihr vielleicht in dem Distrikt umhergehen, und seid halb im Schlaf dabei; und ihr könnt in der Klasse unterrichten, aber da ist nicht der Nachdruck, die Kraft, die Energie, das starke Verlangen, die Last, die einst da war; vielleicht nicht all die Lust. Du kannst dich hinstellen und predigen, lieber Bruder, und du bist ziemlich daran gewöhnt; und die Hörer sind auch daran gewöhnt und sie können beinahe einschlafen und du auch, und du kannst im Schlaf predigen. Es ist ein Leichtes, sobald du einmal die elende Kunst lernst. Es gibt eine Art Somnambulismus bei den Predigern: sie können im Schlafe sprechen in sehr richtiger Weise – viel wunderbarer, als Schlafwandeln. Ihr könnt nicht sagen: „Ich schlafe, aber mein Herz wachet.“ Die Wahrheit ist die entgegengesetzte: „Ich wache, aber mein Herz schläft,“ und es ist sehr zu bedauern, wenn es dahin kommt. Wir sollten Gott bitten, dass wir alles frisch tun möchten, gerade, als wenn wir es nie zuvor getan hätten, nur mit den Vervollkommnungen, welche die Erfahrung uns bringt. Betet mit euren Kindern heute Abend, als wenn es euer erstes Gebet mit ihnen wäre. Sprecht mit ihnen über ihre Seele, als wenn ihr diese Sache früher nie gegen sie erwähnt hättet. Sprecht von Jesus, als wenn ihr Neuigkeiten erzählet. Wie, tut ihr das nicht? Ist es nicht immer die gute Botschaft? Immer eine Neuigkeit, frisch vom Himmel? Darum möge Gott uns Gnade geben, dass wir, wenn wir grau werden und an unserm Stabe vor Alter wanken, doch noch diese Geschichte verkünden, ob mit schwacher Stimme, doch mit Jugend des Herzens, in dem Gefühl, dass wir Frucht bringen bis in's Alter hinein, denn der Herr salbt uns mit frischem Öl.

So viel über die Schönheit und Trefflichkeit der Frische. Sie sollte in alles hineinbringen.

2.

Nun, liebe Freunde, zweitens, will ich bei der Furcht verweilen, sie zu verlieren – **die Furcht vor ihrem Weichen**. Ich habe von einigen den Gedanken aussprechen hören, dass vielleicht die göttlichen Dinge ihre Frische für uns verlieren durch unsere nahe Bekanntschaft damit.

❶ Ich meine, das gerade Gegenteil wird der Fall sein, wenn die nahe Bekanntschaft die eines geheiligten Herzens ist. In andern Dingen heißt's: „Nahe Bekanntschaft erzeugt Verachtung,“ aber: in göttlichen Dingen erzeugt sie Anbetung. Der Mann, der seine Bibel nicht viel liest, ist der Mann, der geringe Achtung vor ihr hat; aber der, welcher sie Tag und Nacht studiert, ist gerade der, dem sich die Unendlichkeit ihrer Bedeutung aufdrängen wird, bis er bereit ist, mit Hieronymus auszurufen: „Ich bete die Unendlichkeit der Schrift an.“ Ich weiß, dass der, welcher am meisten betet, das Gebet am meisten liebt; und dass der, welcher sich am meisten mit dem Lobe Gottes beschäftigt, der ist, welcher wünscht, dass er Gott Tag und Nacht ohne Aufhören loben könnte. Diese Dinge wachsen mit der Übung. Deshalb sollte niemand fürchten, dass nahe Bekanntschaft mit heiligem Dingen ihre Frische und Schönheit ihm nehmen kann. Ihr mögt an anderen Brunnen trinken, bis ihr nicht mehr durstig seid, aber so sonderbar es klingt, dieses allen Durst löschende Wasser erzeugt dennoch einen immer tieferen Durst. Wer von dem Brot des Himmels isst, den wird nach keinem anderen hungern, aber nach diesem wird er gierig werden. Seine Fähigkeit, davon genießen, wird durch das Genossene gesteigert werden, und während zuerst da Brosame unter dem Tisch ihm genügte, so lange er sich nur als einen Hund wusste, so wünscht er zuletzt, wenn er sich als Kind weiß, alles, was auf den Tisch gesetzt ist.

„Es ist nicht sichtbar, was ich mein',
Es muss ein Übersinnlich's sein,
Gott selbst muss sich mir geben.“

➤ Er muss alles haben, was zu haben ist; das ist sein Verlangen. Lasst also alle Furcht dieserhalb fahren. Als wir zuerst anfangen, das Brot an jedem ersten Tage der Woche zu brechen, hörte ich einige sagen, sie dächten, ein so häufiges Kommen zum Tische des Herrn möchte den Eindruck des heiligen Festes schwächen. Wohl, ich habe kaum einen Sabbat diese zwanzig Jahre ohne dasselbe vorübergehen lassen und fühlte nie die Feierlichkeit und Lieblichkeit des Mahles so sehr wie jetzt. Mir ist es jedes mal frischer. Als es einmal im Monat war, hatte ich nicht halb so viel Genuss davon; und ich meine, wo Freunde die Kommunion einmal im Vierteljahr oder einmal im Jahr haben, wie in einigen Kirchen, da geben sie der Handlung nicht genug Gelegenheit, sie zu erbauen. Sie prüfen nicht genügend den Wert einer Handlung, die sie so gröblich vernachlässigen, wie mir scheint. Nein; ihr mögt mehr haben und mehr, und mehr und mehr von allem, was Christus gestiftet und verordnet hat, besonders mehr und mehr von ihm selber; und je mehr ihr habt, desto mehr Frische wird da sein.

② Ja, aber wir haben zuweilen die Furcht, dass bei uns selber ein Mangel an Frische sein werde. Nun, diese Furcht ist eine sehr natürliche. Lasst mich euch einige Punkte sagen, bei denen wir, wie ich fürchte, guten Grund zur Besorgnis haben, denn wir tun unser Bestes, uns aller Lebendigkeit und Frische zu berauben.

➤ Christen können ihre Frische verlieren, indem sie einander nachahmen. Wenn wir als unser Muster irgend eine andere Form des Christenlebens annehmen, als die, welche in der Person unsers Herrn verkörpert ist, werden wir bald eine Reihe unechter Edelsteine zustande bringen, aber der Strahl und die Herrlichkeit des Diamanten wird unbekannt sein. Viele gottesfürchtige Leute haben ein sehr tiefes Gefühl ihres Verderbens und ihrer inwendigen Sünde, und dies, verbunden mit einem zum Sorgen geneigten Gemüt, macht sie zu einer ziemlich trüben Rasse. In anderer Hinsicht oft voll tiefer Erfahrung, fehlt ihnen doch die Freude im Herrn. Einige von diesen haben eine Schule gebildet und einen Maßstab aufgestellt, und halten jeden für einen Betrüger oder ein bloßes Kindlein in der Gnade, der nicht eben so tief stöhnen kann, wie sie. Dies ist nicht weise. Wenn ihr das tut, werdet ihr eure Frische verlieren, denn ihr werdet immerfort Staub und Asche über alle Freuden eures Lebens streuen. Warum sollten die Hochzeitsleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Lasst uns fröhlich sein, so lange wir können.

Es gibt eine andere Klasse von Brüdern, die stets froh und glücklich sind, denn sie sind gesund und hinlänglich versorgt und nicht sehr der Versuchung ausgesetzt, und deshalb glauben sie, dass sie vollkommen seien: auch diese stellen einen Maßstab auf und reißen jeden herunter, der nicht gerade eben so hoch hinauf singen kann, wie sie.

Nun, du wirst auch stumpf werden, mein Bruder, wer immer du sein magst, denn Selbstlob kann nie lange frisch zusammenhalten. Wenn wir ungefähr ein halbes Dutzend Brüder haben prahlen hören, dass sie beinahe vollkommen wären, so ist das ungefähr so viel, als einige von uns vertragen können. Ich kann nicht mehr als zwei von ihnen gegenüberstehen, ohne dass sich eine gewisse Kampfbegierde in meinen Händen regt. Arme Narren, wir haben sie sich überredet, zu hoffen, dass man Selbstlob für die Höhe der Frömmigkeit halten werde? Es ist widerlich, selbst für diejenigen unter uns, welche bereit sind, die glühende Einbildungskraft der Brüder etwas zu entschuldigen. Gerade in eine besondere Furche hinein und laufe darin weiter; beschäftige dich mit einer Art von Sachen und klebe daran, und du wirst dich bald so fern von Frische finden, wie ein Stück Leder, das an die Maschine befestigt ist, um sich immerfort in demselben Laufe zu drehen. Die Schönheit des wirklichen Lebens liegt zum großen Teil in seiner Verschiedenheit. Ein Bruder kommt am Sonntag Morgen seufzend zu mir. Dank dir, Bruder, dafür; es freut mich, dass du in dieser Stimmung bist, denn ich bin auch darin, und wir können mit einander sympathisieren. Vielleicht treffe ich morgen diesen selben Freund, und er ist voll Freude und Fröhlichkeit, und ich sage: „Dank dir, Bruder; ich freue mich, jemandem zu begegnen, der fröhlich im Herrn ist. Das richtet mich auf. Nun wird es mir helfen, mich auch in ihm zu freuen.“ Zuweilen treffe ich in dieser Pilgerschaft zur himmlischen Stadt einen Mitarbeiter, der klagt, dass er viele Schwierigkeiten im Verkehr mit armen Sündern hat. Ich sage ihm: „Das ist mir lieb, denn ich habe mehr Schwierigkeiten, als du; aber ich sehe, dass ich nicht allein in meinen Nöten bin.“ Ich treffe einen anderen, der sagt, dass er so froh gewesen sei, Seelen zu begegnen, die den Herrn gefunden; und ich erwidere: „Ja, und ich bin froh, dich zu sehen, denn ich bin auch glücklich, viele gesprochen zu haben, die so eben den Heiland gefunden.“ Diese Veränderungen, dieses Auf und Ab gleicht dem köstlichen Wechsel der Jahreszeiten – es ist nicht immer Herbst, nicht immer Frühling, nicht immer Winter, nicht immer einmal die

Fülle des Sommers. So mit unsern Seelen, wir sind nie lange genug in demselben Zustand, um Einförmigkeit im Leben zu finden. Nein, die Einförmigkeit ist im Tode; die Frische ist im Leben. Diese Wechsel und Verschiedenheiten erzeugen eine prächtige Frische, die wir nicht hoffen könnten, wenn wir uns an den Wagen eines Mannes befestigten und uns vornahmen, dass unsere Erfahrung der seinigen ganz gleich sein sollte.

➤ Eine andere Art eure Frische zu verderben, ist durch Unterdrückung. Die schwächere Sorte von Christen wagen nichts zu sagen, zu fühlen oder zu tun ohne ihres Führers Erlaubnis. Ich habe eine kleine Dorfkapelle gekannt, wo die Leute, wenn der Pastor eine Predigt gehalten, nicht wussten, ob er richtig lehre oder nicht, bis sie den ersten Gemeindevertreter fragte; oder sie warteten, bis sie herauskamen und fragten eine kleine Schar guter alter Männer und Frauen, die als Vorschmecker für sie alle zu handeln und ihr Urteil über die Orthodoxie des Vortrags zu geben hatten. Ein paar gute Seelen hielten die Predigt für sehr ansprechend: der Mann schien das Evangelium zu predigen, aber sie wollten sich nicht der Melodie hingeben, bis sie den Schlüssel hätten; als sie den Bruder gesehen, der sie alle leitete, da wussten sie Bescheid, wenn er sagte, dass alles richtig sei, ja, dann war es richtig. Nun, lieber Freund, wenn du fühlst, dass Gott dich bei irgend einer religiösen Übung segnet, denke daran, dass du einen Segen empfangen, und lass andere Leute, die den Segen nicht wollen, ohne denselben bleiben, wenn sie es müssen; aber du für dein Teil nimm den Segen, wenn du kannst. Schäme dich nicht, dich an dem zu erfreuen, was andere verachten. Sitze nieder und esse ruhig vom Kern, während andere ihre Zähne an der Schale zerbrechen. Wenn du fühlst, dass du singen musst, singe ohne Zaudern! Warum nicht? In der Küche, im Wohnzimmer singe. Kümmere dich nicht darum, wenn man Bemerkungen macht; singen nicht Weltlinge nach ihrem eigenen Gefallen? warum sollst du es nicht? Wenn du zuweilen fühlst, dass du nicht singen kannst, nun, dann singe nicht. Sei du selber und sei natürlich, so natürlich, wie die Gnade dich macht, das ist das Wahre. Lass deiner Seele freien Spielraum und fühle dich nicht, als wenn du in Fesseln umher gingst, hierzu verbunden und dazu verpflichtet. In dem lebendigen Reich des lebendigen Gottes gibt es keine Regel, dass du um acht Uhr morgens stöhnen sollst und um zwölf Uhr singen, dass du um halb vier seufzest und die Fülle des Geistes um ein Viertel nach sieben empfängst. Nichts der Art. Es ist ein freier Geist, unter dessen Macht wir wohnen, und er kommt wie der Wind und geht wie der Wind, und handelt nach seinem eigenen Gefallen. Herr, halte mich aufrecht mit „deinem freien Geiste.“ Unterdrücke ihn nicht. „Den Geist dämpft nicht.“ Gebt euch seinen Einflüssen hin, und wenn ihr euch geneigt fühlt, zu jauchzen, seid unziemlich genug, es zu tun und Gott die Ehre zu geben. Dies ist eine erfolgreiche Art, die Frische zu bewahren, die Unterdrückung zu hemmen und frei vor Gott zu sein.

➤ Wenn wir unsere Frische aufrecht halten wollen, so ist indes die Hauptsache, niemals unsere Seele zu vernachlässigen. Wisst ihr in welchem Zustande der Mensch gewöhnlich ist, wenn ihr von seiner Frische entzückt seid? Ist er nicht in guter Gesundheit? Einige meiner lieben Freunde waren gewohnt, mich zu besuchen, als ich vor einiger Zeit krank lag, und ich fürchte, sie fanden da nicht viel Frische bei mir. Im Gegenteil, sie hörten so ziemlich dieselbe alte Geschichte, lange Nächte und schmerzvolle Tage: ich hoffe, ich zeigte nicht viel Ungeduld aber es ist doch die Neigung da, sich sehr über das auszusprechen, was man zu erdulden hat. Es ist nicht viel Frische darin. Aber der Mensch ist gewöhnlich frisch, wenn er wohl ist und alles im Innern seinen rechten Gang geht. Dann denkt er frische Gedanken und gebraucht frische Worte, denn rund um ihn her ist das Leben in seiner Blüte und funkelt wie der Morgen. Ich bin gewiss, dass es so mit der Seele ist. Wenn die Seele gesund ist, wenn ihr euch mit dem Brot vom Himmel speist,

wenn ihr in Gottes Nähe lebt, wenn ihr den Verheißungen glaubt und sie erfasst, wenn ihr in das wahre Sonnenlicht der Gemeinschaft mit dem Herrn kommt, o, dann ist die Zeit, wo frische Worte und schlagende, nicht oft gehörte Worte von euch fließen werden. Perlen werden von euren Lippen fallen, wenn diese Lippen mit Jesu gewesen sind und er euch geküsst hat mit den Küssen seines Mundes. Vernachlässigt euch also nicht. Lasst die Quelle des Herzens richtig sein, dann wird die Frische bald gesehen werden.

Ich habe euch die Dinge gezeigt, durch welche man seine Frische verlieren kann; vermeidet sie sorgfältig.

⊕ Diejenigen unter euch, welche für Gottes Sache arbeiten, mögen die Furcht haben, dass sie die Frische ihres Rede verlieren, eine Furcht, welche sehr viele unter uns verfolgt. Nun, dies mag uns durch eigene Schuld geschehen, wenn wir es am Forschen im Worte fehlen lassen, wenn wir uns nicht immer neue Kenntnisse im Heiligen erwerben, und es mag uns auch geschehen, wenn wir beständig die Gedanken anderer sammeln und nicht selber denken. Dann werden wir die Frische verlieren und bloß Beobachtungen aus zweiter Hand verabreichen.

➤ Viele nachdenkliche Brüder sind bange, dass sie dieselbe durch das Alter verlieren werden. Es kommt vor, dass Männer, wenn sie alt werden, viel von der Lebhaftigkeit der Jugend einbüßen, und wir alle kennen Prediger, die viel von ihrer erbaulichen Kraft verloren haben, weil ihnen Frische und Abwechslung fehlt. Es wäre traurig, wenn es so mit einigen von uns sein sollte, aber wie gut ist es, wenn wir uns an die Versicherung halten können: „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl.“ Die Natur nimmt ab, aber die Gnade soll zunehmen. Der heilige Geist will unsere Jugend erneuern. Die Gnade Gottes kann uns Frische geben, nachdem die Natur aufgehört hat, sie zu gewähren; und es wird eine bessere Frische sein; nicht der Tau unserer Jugend, sondern der Tau vom Geiste des Herrn. Wenn Jesus Christus gepredigt wird, so wird das Alter zu einer gewichtigen Hilfe beim Zeugnis von seiner Treue und seiner Macht zum Segnen. Ich kann mir vorstellen, dass es die Pflicht eines alten Predigers ist, sich von dem hervorragenden Platze zurückzuziehen, den er lange eingenommen, und ich hoffe, ich selber werde diese Kanzel keine Stunde zu lang inne behalten; aber ein Mann Gottes kann eine andere Kanzel finden, und wenn er sie gefunden, kann ich ihn mir denken, wie er oft seine Jugend wiederum beginnt, wenn er das Wort vom Kreuz verkündet und von Jesu spricht und die Gnadenlehren wieder predigt; und in seinem ländlichen Kreise fast in gleicher Weise beginnt, wie er es bei seinem ersten Anfang im Predigen tat. Jedenfalls kann er sich stets wieder an diese Verheißung halten: „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl“: der heilige Geist wird beständig bei ihm bleiben und ihn mit Frische salben. Und so mit euch, lieben Freunde. Ihr denkt, wenn ihr eine Ansprache in eurer Klasse gehalten: „Ach, ich bin fast ganz aufgerieben. Ich werde nie mehr imstande sein, eine Ansprache zu halten.“ Werdet ihr es nicht? Leset dies: „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl.“ Und ihr, die ihr ausgeht, um in den Dörfern zu predigen und oft ruft: „Ich weiß nicht, wo ich nächsten Sonntag eine Predigt hernehmen soll,“ denkt hieran und seid getröstet: „Ich werde gesalbet werden mit frischem Öl.“ Haltet euch daran. Wenn ihr denselben Hörern lange Zeit zu predigen habt, so wird es euch die Verheißung um so teurer machen, wenn ihr sie Gott vorhalten könnt: „Herr, salbe deinen Diener mit frischem Öl.“

Ich bete, dass wir alle in Herz und Seele und Leben und Rede und Arbeit immer frisch erhalten werden mögen; und möge Gott es geben, dass wir nicht rückfällig werden, denn das würde unsere Frische töten, und an die Stelle ihres lieblichen Geruchs die faulen

Dünste der Sünde treten lassen. O, dass wir heilig, lieblich und kräftig bis an's Ende wären. Der Herr gebe, dass wir uns größere Gaben von ihm erbitten, mehr Glauben, mehr Liebe und mehr Freude dann werden wir mehr Frische haben. Mögen wir auch in unserm Innern durch seinen heiligen Geist gekräftigt werden und so unsere Frische bewahren bis an unsern Todestag.

3.

Ich schließe mit dem dritten Teil, dem köstlichen Wort, das **uns Hoffnung auf ihre Erneuerung gibt**. Lasst uns nicht meinen, dass wir schal werden müssen und dass die himmlischen Dinge mit uns altern müssen.

❶ Denn zuerst, unser Gott, auf den wir trauen, erneuert das Angesicht des Jahres. Er beginnt sein Werk wiederum in dem schönen Wechsel der Natur: Der traurige Winter ist vorüber. Die Zeit für das Singen der Vögel ist nahe, und die lieblichen Blumen schauen aus ihren Gräbern hervor und erfreuen sich einer Auferstehung der Herrlichkeit und Schönheit. Nun, dies ist der Gott, dem wir dienen: und wenn wir durch unsere Winterzeit hindurch gegangen sind, lasst uns nach unserm Frühling aussehen. Wenn eurer einige in letzter Zeit kalt geworden sind – wenn einige stumpf und mechanisch geworden und in ausgetretene Geleise hinein geraten sind, kommt, blickt auf; blickt auf und bittet den großen Erneuerer, zu euch zu kommen.

„Komm' heiliger Geist, du Himmelstaub',
Lass deine Kraft uns neu beleben.“

❷ „Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ Der Herr braucht nicht lange Zeit, euch zu erquickern. „Sein Wort läuft sehr schnell.“ Er spricht selbst zu Eis und Frost, und durch sein Wort vergehen sie. Er braucht nur zu wollen, und all die fröhlichen Tage des Frühlings und Sommers kommen herbei geeilt und das Panier des Herbstes weht. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Sei hoffnungsvoll, sei freudenvoll. Es sind bessere Tage für dich. Traue auf Gott, der das Angesicht der Erde erneuert und hoffe, dass sein Geist dich beleben wird.

❸ Überdies ist ein trefflicher Grund da, weshalb du erwarten darfst, dass all deine Frische wiederkehren wird: weil Christus in dir wohnt. Weißt du es nicht? Christus hat in euch die Gestalt der Hoffnung der Herrlichkeit; und wenn das, so wird eure Herrlichkeit immer frisch sein, denn er wird niemals alt. Es ist Gott, der von ihm sagte: „Du hast den Tau deiner Jugend.“ O, die Lehre von dem Wohnen Christi in den Gläubigen – lasst uns diese niemals vergessen! So lange dies eine Wahrheit ist, ist immer Hoffnung für uns.

❹ Dann ist noch die andere große Lehre da von der Einwohnung des heiligen Geistes. Er wohnt in euch. Wenn euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, wird er euch nicht immer eine Quelle des neuen Lebens sein – ein Born frischer Entzückungen? Ja, es muss so sein. Der heilige Geist ist nicht erschöpft. Seine Kraft ist nicht einmal in irgend einem Grade vermindert. Er kann dein Angesicht wieder leuchten und deine Zunge wieder singen lassen. Er kann dein Herz wiederum schlagen machen in

unaussprechlicher Freude. Kommt, ihr, die ihr im Staube sitzt, beginnt euch zu freuen, denn Gott der Geist ist immer noch mit euch und wird mit euch sein – der Tröster, den Christus gegeben hat, um ihn nie wieder hinweg zu nehmen. Freuet euch in ihm, und bittet ihn jetzt, in seiner Barmherzigkeit eure Seele zu erquicken; und er wird es tun.

⑤ O, was für ein Segen ist es, so recht tief sich in Gottes Wort zu versenken, denn dieses Wort ist euch immer neu, und die Quelle neuer Gedanken in denen, welche sich davon nähren. Dies ist das Buch von gestern, heute und in Ewigkeit: das Buch, welches, obgleich viele seine Verse vor Jahrtausenden geschrieben sind, doch so neu ist, als wenn es erst gestern geschrieben wäre. Von dem Munde Gottes kommen die Verheißungen in diesem Augenblick, voller Leben, Frische und Kraft. Kommt zu demselben: es ist alles euer; jeder Acker dieses gesegneten Landes Kanaan ist euer, und wird euch Korn und Wein und Öl gewähren. Es ist kein Stern an dem großen Firmament der Schrift, der nicht für euch scheint: kein Spruch in diesem ganzen mächtigen Schatze Gottes, den ihr nicht nehmen und ausgeben, von dessen Ertrage ihr nicht leben könnt. Deshalb, während das Wort des Herrn so frisch und so voll ist, kann es nicht in, dass ihr stumpf in Gedanken und Worten sein solltet. Ihr sollt mit frischem Öl gesalbt werden. Gott selbst ist mit euch, und er ist immer voll. Gott selbst ist mit euch, und er ist immer lebendig. Gott selbst ist mit euch, und er ist immer frisch, und wird euren Geist erfrischen. Deshalb kommt hinweg, kommt hinweg von allem, was stumpf und flach ist, und von der toten Vergangenheit und geht ein in das ewige Leben, wo die Blumen beständig blühen und die Früchte beständig reifen, und die frischen Quellen beständig fließen. Kommet und esset das neue Korn des Landes und trinket den neuen Wein des Reiches; und der Herr mache euch fröhlich in seinem Gebetshause um Jesu willen.

Amen

XXI.

Geheilt oder betrogen? Welches?

Gehalten am Sonntag, den 7. Mai 1882

Jeremia 8,11; 17,14

Sie haben den Schaden der Tochter meines Volkes schlecht geheilt und sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede.

Heile du mich, Herr, so werde ich geheilt; errette du mich, so werde ich errettet; denn du bist mein Ruhm

Das Volk, unter dem Jeremias wohnte, hatte einen bösen Schaden erlitten und fühlte es, denn grausame Feinde waren ins Land eingefallen, ihre Güter waren geraubt, ihre Kinder erschlagen und ihre Städte verbrannt. Jeremias, voll wahrer Liebe zu seinem Volk, hielt es ihnen vor, dass die Ursache all ihres Unglücks die sei, dass sie ihren Gott verlassen hätten. Sie hatten sich von dem lebendigen Gott abgewandt und Götter aus den Götzen der Völker um sie her gemacht, und so Jehova zur Eifersucht gereizt. Deshalb züchtigte er sie scharf, und plagte sie wieder und wieder, wie er es ihnen von alters her gedroht hatte. Er nahm die Sache seines Bundes auf und schlug sie hart. Jeremias versuchte, ihnen zu zeigen, die einzige Art, von ihrem Schaden geheilt zu werden, sei, dass sie von ihrer Sünde geheilt würden; wenn sie ihre Abgötterei und alle schändlichen und bösen Dinge, die daraus hervorwuchsen, aufgeben wollten, und sich zum wahren Gott kehren und seinen Geboten gehorchen, so würden hellere Tage kommen. Ihr Gewissen muss ihnen gesagt haben, dass all dieses wahr sei; aber ach! Jeremias predigte vergeblich. Wie im Altertum die Prophetin Cassandra verurteilt war, für immer die Wahrheit zu sprechen und niemals Glauben zu finden, so war es Jeremias auch. Das Volk hörte ihn, aber beachtete ihn nicht. Mittlerweile widersprachen ihm etliche falsche Propheten und suchten das Vertrauen des Volkes zu gewinnen. Sie kamen mit einem „So spricht der Herr“ auf den Lippen, lästerlicherweise vorgebend, im Namen Jehovas zu sprechen, obwohl Jehova sie nicht gesandt hatte und sie seine Ehre auch nicht suchten. Diese schlugen dem Volke leichtere Mittel vor, als Buße; sie sollten ein Bündnis mit Ägypten machen und so die Assyrer zurückschlagen; sie sollten eine gewisse Summe als Tribut dem großen Könige schicken und so seine Heere abkaufen. Sie stützten die Hoffnungen des Volkes mit eitlem Vertrauen und hielten es von Buße und Rückkehr zu Gott ab. Nichts Gutes entsprang aus ihrer Lehre – sie überzogen die Wunde des Volkes nur mit einem Häutchen und ließen das tödliche Gift darin. Die Hoffnungen, welche sie erregten, dauerten nur eine kurze Weile und erstarben dann in gänzlicher Verzweiflung. Sie hatten die Wurzel nicht berührt, die den Wermut trug. Sie hatten es leicht mit der Sünde des Volkes genommen. Sie hatten den Schaden Judas schlecht geheilt, und „Friede, Friede“ gesagt, wo kein Friede ist.

Heutzutage haben die Diener Gottes, welche die wahren Nachfolger der Propheten sind, eine Aufgabe vor sich, die sogar noch ernster ist als die der alten Seher. Es ist nicht unsere Sache, auf rauchende Ruinen und auf Leichname unbegrabener Toten hinzuweisen – deutliche Zeichen eines bösen Schadens; sondern unsere Arbeit ist es, geistliche Krankheit zu behandeln und unter ein Volk zu treten, das keinen Schaden anerkennt. Eine große Zahl unserer Hörer heißen die Nachricht von einem himmlischen Heilmittel nicht willkommen, weil sie nicht wissen, dass sie krank sind. Bei ihnen ist nicht nur Leber und Lunge, sondern auch Kopf und Herz gesund. Vom Scheitel des Hauptes bis zur Sohle des Fußes ist kaum ein Tadel an ihnen, oder wenn sie hier und da einen kleinen Flecken haben, sind sie doch der gewöhnlichen Klasse von Menschen weit überlegen und haben keine besondere geistliche Wundarzneikunst nötig. Ein Arzt, der seine Praxis damit beginnen muss, seine Nebenmenschen davon zu überzeugen, dass sie krank seien, hat keinen sehr hoffnungsvollen Wirkungskreis vor sich. Ein solches Werk ist das unsere; wir haben zu aller erst im Namen des Gottes der Wahrheit zu erklären, dass der Mensch gefallen ist, dass „sein Herz betrügerisch über alles und verzweifelt böse“ ist, dass er ein zum Tode verurteilter Sünder ist, und solch ein Sünder, dass er nicht zu bessern ist, wenn nicht der Mohr seine Haut wandeln kann und der Pardel seine Flecken. Wahrheiten, die für den menschlichen Stolz so demütigend sind, sind keineswegs beliebt; die Menschen ziehen es vor, die glatten Perioden derjenigen anzuhören, welche die Würde der menschlichen Natur paradieren lassen. Die bloße Phrase schon ist ein Misston für mein Ohr; schwatzt von der Würde eines Dunghaufens, und ihr habt das Ziel ungefähr ebenso gut getroffen. Der Mensch, als gefallen betrachtet, sinkt noch unter das Tier hinab, denn das Tier hat nicht wider seinen Schöpfer gesündigt. Seht, wie Adams stolze Nachkommen gegen diese Wahrheit toben; sie davon zu überzeugen, ist eine so harte Arbeit, dass sie gänzlich hoffnungslos ist, wenn nicht der Geist Gottes selber sie unternimmt. Es ist eine göttlich weise Anordnung, dass er sie unternommen hat; wie geschrieben steht: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird die Welt von der Sünde überführen.“

Wenn diese große Arbeit getan ist, so bleibt uns noch eine andere übrig, nämlich, in den Menschen einen Wunsch nach Heilung zu erwecken. Viele gibt es, die ihre Krankheit anerkennen, aber die Sünde hat in ihnen eine geistliche Schlafsucht gewirkt, so dass sie eine grauenvolle Ruhe in ihrem verlornen Zustande finden, und keine Sehnsucht haben, sich zu geistlicher Gesundheit zu erheben, von welcher sie in der Tat nichts wissen. Sie sind schuldig, und willig, so zu bleiben; zum Bösen geneigt, und zufrieden mit der Neigung. Hunderte leben und sterben in diesem Zustande. Sie wissen, dass es einen „zukünftigen Zorn“ über die Sünde gibt, aber sie schieben den bösen Tag weit von sich, und amüsieren sich mit der Lustigkeit des Gegenwärtigen. Sie leugnen nicht, dass eine große Veränderung mit ihnen vorgehen muss, ehe sie in den Himmel eingehen können, aber es ist noch Zeit genug dafür da, denn selbst in der elften Stunde kann die Gnade sie rufen. Sie sind willig, es darauf hin zu wagen, dass sie einen letzten Bußseufzer ausstoßen können, und geben der Gnade eine abschlägige Antwort, weisen den großen Arzt zurück, weil sie fürchten, zu früh gesund zu werden. Ach! aber wir müssen sie da herausbringen. Sie werden umkommen, wenn sie nicht aus dieser Gleichgültigkeit erweckt werden; sie werden sich in die Hölle hineinschlafen, wenn wir nicht ein Gegengift für diese Opiate der Sünde finden können. Wie der reiche Mann, von dem wir lesen, dass er in der Hölle seine Augen aufhob, da er in der Qual war, so werden sie fortträumen, bis ihr Erwachen zu spät sein wird. Wollte Gott, sie höben ihre Augen auf, so lange noch eine Hoffnung da ist, dass sie Christum am Kreuz sehen und ewiges Leben in ihm finden. Nachdem dieses getan ist, haben wir erst die Außenwerke der Burg erstürmt, denn es bleibt noch eine andere

Schwierigkeit. Überzeugt, dass sie der Heilung bedürfen, und in gewissem Grade bemüht, sie zu finden, ist bei diesen Erweckten die Gefahr, dass sie mit einer scheinbaren Heilung zufrieden sind und des wirklichen Gnadenwerkes verlustig gehen. Wir stehen in großer Gefahr, uns mit einer oberflächlichen Heilung zu begnügen und so das große und vollständige Heil, das von Gott allein kommt, zu verlieren. Ich wünsche, in tiefem Ernst mit jedem hier Anwesenden über diesen Gegenstand zu sprechen, denn ich habe die Macht desselben in meiner eigenen Seele gefühlt. Um diese Botschaft auszurichten, habe ich eine verzweifelte Anstrengung gemacht, indem ich mein Krankenbett ohne die gehörige Erlaubnis verließ, angetrieben von dem ruhelosen Verlangen, euch vor den falschen Nachahmungen unserer Zeit zu warnen.

Ich habe zwei Texte genommen, um euch zu zeigen,

1. wie leicht es für uns ist, durch eine oberflächliche Heilung getäuscht zu werden, und
2. um euch zu bitten, die rechte Heilung zu suchen, und
3. um euch deutlich zu zeigen, wo die wahre Heilung zu haben ist nach der Lehre unseres zweiten Textes: „Heile du mich, so werde ich geheilt; errette du mich, so werde ich errettet.“

1.

Zuerst also behaupten wir mit Trauer, **dass es sehr leicht für uns ist, falsch geheilt zu werden.** Ihr werdet freundlichst verstehen, dass ich nicht im Begriff bin, von den Bewohnern der Insel Laputa zu reden; ich spreche jetzt geradewegs zu einem jeden von euch, und ich setze mich selber auf die mittelste Bank, damit mein schärfstes Wort in meinen eigenen Busen dringen möge, ebenso wohl wie in den euren. Ich sage, wir alle sind in Gefahr der falschen Heilung, Prediger, Gemeindevorsteher, Älteste, Kirchenglieder, alte Christen und junge Anfänger – alle gleichermaßen.

❶ Wir können dies aus der Tatsache schließen, dass ohne Zweifel eine große Zahl von Menschen sich täuschen. Wenn eine große Zahl es tut, warum sollten wir es nicht? Die Neigung anderer ist wahrscheinlich auch in uns. Warum nicht? Gibt es nicht viele, die dafür halten, dass alles mit ihnen gut stehe, weil sie die kirchlichen Gebräuche von Jugend auf beobachtet und ihre Eltern dies für sie getan haben, ehe sie die Jahre der Zurechnungsfähigkeit erreichten? Sind sie nicht in gebührender Weise getauft und konfirmiert worden? Haben sie nicht das Sakrament genommen? Haben sie nicht jede Zeremonie beobachtet, die von der Sekte, zu der sie gehören, verlangt wird? Was mehr kann nötig sein? Sie behaupten nicht in deutlichen Worten, dass diese Zeremonien ihnen vor Gott vollkommene Heilung gewährt haben, aber im Geheimen gießen sie diese schmeichelnde Salbe über ihre Seelen aus und legen sich in Ruhe nieder. Wenn es mit ihnen nicht gut steht, wo wollt ihr dann solche finden, bei denen dies der Fall? Andererseits mag es sein, dass einige hier Anwesende dankbar sind, dass sie niemals getauft oder konfirmiert wurden, und es für etwas Großes halten, dass sie nie diese Zeremonien vollzogen; lasst sie nicht in derselben Weise irren, wie diejenigen, über welche sie richten. Sie haben sich der Religion befleißigt von ihrem eigenen Gesichtspunkte aus; sie fehlen nie in ihrem Kirchenstuhl; sie sind gerne bei den Betstunden; sie freuen sich an allem, was den Stempel des Christentums an sich trägt, und deshalb forschen sie nicht weiter nach, sondern nehmen ihre Sicherheit als

ausgemacht an. Sie fürchten sich, zu tief zu graben, und sind deshalb mit einem Schein der Gottseligkeit zufrieden. Obgleich sie keine Veränderung des Herzens und keine Erneuerung des Geistes gefühlt haben, so glauben sie dennoch, dass alles gut mit ihnen steht, wenigstens hoffen sie es, und fühlen sich deshalb gemächlich in Zion. Dies ist eine armselige, nachlässige Seelenheilkunst, die in ewigem Tode enden wird. Hütet euch davor, ich bitte euch, so lange noch ein Gnadenwerk in euch gewirkt werden kann.

➤ Zu viele verlassen sich ganz auf äußere Religion. Wenn diese sorgfältig beobachtet wird, so schließen sie daraus, dass alles recht ist. Einen Gesang singen ist nach ihrer Meinung etwas Gutes, obgleich ihr Herz niemals Gott lobt; mit andern eine betende Stellung einnehmen, halten sie für etwas Treffliches, obgleich ihr Herz niemals zu Gott um Gnade schreit. Ach! dass die Menschen wännen, die hohle Heuchelei, die Gott mit leeren Formen beleidigen, habe eine magische Tugend in sich! O, dass Menschen so wahnwitzig sind, zu meinen, das Darbringen der bloßen Hülsen und der Kleie äußerlicher Andacht vor Gott könne ihm etwas anderes sein, als bloßer Spott, der ihn zu größerem Zorne reizt! Und doch spotten sie Gottes mit vergeblichen Gebeten und gefallen sich in ihrem Verbrechen; sie singen einen herzlosen Gesang und betrüben so seinen Geist und sind doch durch ihr leeres Singen beruhigt. Gerade die Taten, die gegen sie zu ihrer Verdammung geltend gemacht werden, führen sie ihrer umdunkelten Seele als hoffnungsvolle Gründe der Rechtfertigung an. Äußerliche Religion ist eine schlechte und falsche Heilung, ist in der Tat gar keine Heilung, sondern ein Ruf von „Friede, Friede,“ wenn kein Friede da ist.

➤ Ich bin auch bange, dass viele, die nicht auf religiöse Formen trauen, doch ihre Zuversicht auf Glaubensartikel setzen. Sie sind rechtgläubig – orthodox, evangelisch und calvinistisch. Sie verabscheuen von Herzen jede Lehre, die nicht schriftgemäß ist. Ich freue mich, dass es so mit ihnen steht; aber lasst sie darauf sich nicht verlassen. Eine Wunde mit einem königlichen Gewand bedecken, heißt nicht, sie heilen, und eine sündige Neigung unter einem richtigen Glaubensbekenntnis verbergen, ist nicht Errettung. Glaube, was du willst, selbst wenn du die ganze Wahrheit Gottes kennen solltest, wenn dein Glaube niemals dein Herz ändert und dein Leben beeinflusst, so stehst du durchaus nicht höher als der Teufel, welcher glaubt; nein, du bist vielleicht nicht ganz so gut wie er, denn Teufel glauben und zittern, und glauben ohne Zittern ist eine Stufe niedriger. O, mein lieber Hörer, ich bitte dich, gib dich nicht mit einer so oberflächlichen Heilung zufrieden. Ich habe von einem gehört, der von der Kirche zum Dissidententum überging, und von einem anderen, der vom Dissidententum zur Kirche ging, aber mich verlangt, von euch zu hören, dass ihr von der Sünde zur Gerechtigkeit übergegangen seid, von eurem eigenen Ich zu Jesu. Bekehrungen mögen nichts Besseres sein, als Verkehrungen, wenn es nicht Bekehrungen zu Christo sind. Wir müssen die Wahrheit im Herzen kennen oder wir kennen sie überhaupt nicht. Trockene Lehre mag töten; es ist nur lebendige Wahrheit, durch den Geist Gottes in uns gewirkt, die lebendig machen kann.

Viel sind der Quacksalbereien in der geistlichen Welt, und zahlreich sind die Geheimmittel unfähiger Ärzte, die den Menschen eine schlechte und vergängliche Hoffnung gewähren; wenn andere betrogen werden, könnt ihr es nicht auch?

❷ Verlasst euch darauf, wenn irgend eine Wahrscheinlichkeit da ist, dass wir überhaupt betrogen werden, so sind wir stets bereit, bei dem Betrüge zu helfen. In der Regel sind wir alle geneigt, zu gut von uns selber zu denken. Ich nehme an, wenn irgendein vorsichtiger Schmeichler mir versicherte, dass

ich ein sehr weiser Mann sei, so würde ich in kurzem zu dem Schluss gelangen, dass er ein ausnehmend vernünftiges und weit sehendes Individuum sei. Wenn irgend jemand euch einer Tugend beschuldigte, die ihr nie besessen, so werdet ihr, wenn er nur bald mit seinen gefälligen Andeutungen fortfährt, anfangen, innerlich zu lächeln und eurem Gewissen zu verstehen geben, dass verborgene Trefflichkeiten in euch sind, welche dieser Mann mit prophetischem Blick entdeckt hat. Der Teufel, welcher genau den Köder für die arme menschliche Natur kennt, findet es leicht, eine geängstigte Seele zu beruhigen, indem er eine Errettung vorgibt und das Herz überredet, dass alles gut ist, während in Wahrheit nichts gut ist. Ein kleines Gefühl natürlicher Reue flattert über das Gemüt dahin und der falsche Feind flüstert: „Es ist Buße.“ – „O ja,“ sagt der leicht Gefoppte, „ich bin ein Bußfertiger.“ Wir hintergehen uns selber mit ein wenig angemäßigtem Trost und der Betrüger singt: „Heil dir, köstlicher Glaube.“ Wie vergnügt sind wir, wenn wir mit beiden Händen den Schluss ergreifen, dass wir vom Tode ins Leben gedrunken und in Wahrheit die Knechte des lebendigen Gottes sind. Wir sehen nicht zurück, um zu wissen, ob eine neue Geburt da war, ob Herzensänderung da war, ob Aufgeben der Sünde da war, ob ein Ergreifen der Gerechtigkeit da war, ob eine Trennung vom eigenen Ich und eine Vereinigung mit Christo da war. Diese Nachfragen möchten lästig sein, und deshalb wird die unangenehme Pflicht der Selbstprüfung als Unglaube verschrien, man heißt uns unsere Augen schließen und annehmen, dass alles in Ordnung sei. „Glaubt, dass es gut mit euch steht, und es steht gut mit euch“ scheint das Evangelium vieler zu sein, aber es ist nicht das Evangelium Christi. Doch ist es so leicht, solchergestalt in eine eingebildete Sicherheit hineinzuspringen, dass viele es tun. Wir sind fast alle auf Seiten dessen, was für uns am leichtesten und bequemsten ist; die Ausnahmen von dieser Regel sind ein paar kränkliche Gemüter, die beständig bittere Dinge gegen sich selber niederschreiben, und ein paar begnadete Seelen, die der Heilige Geist von der Sünde überführt hat, die sich trösten würden, wenn sie könnten, aber es nicht wagen. Sie sterben fast vor Mangel und doch „ekelt es ihrer Seele zu essen.“ Ich nehme nicht an, dass ich heute Morgen jemandem gut tun werde, ausgenommen dieser letzten Klasse, und deren sind wenige; aber das Wort, was ich sprechen werde, wird ihr Ohr erreichen, das weiß ich, und ich bitte Gott, es möge in ihre Herzen fallen, um sie zu trösten. Nehmt dies als ausgemacht an, dass es viele Arten schlechter Heilung gibt, und dass die Meisten von uns in Gefahr sind, an der einen oder anderen Gefallen zu finden.

☉ Außerdem, Schmeichler sind noch keine ausgestorbene Rasse. Falsche Propheten gab es die Menge in Jeremias Tagen und man trifft sie noch an. Ich könnte es euch bezeichnen, wo sie sind, aber ich rate euch, ihnen nicht nachzugehen. Man kann sie in mehreren Gotteshäusern Londons finden, aber ihr tut entschieden besser, von ihnen wegzubleiben. Es ist ein Schmeichler in eurem eigenen Busen, nämlich das stolze Ich. Ein anderer Schmeichler geht oft über euren Weg und ist begierig, eure Seele zu verderben; ich meine Satan. Wenn du nur auf irgendeine Weise verführt werden kannst, dich mit etwas zufrieden zu geben, was wie Heilung aussieht, aber keine ist, so wird dir alle Kunst und List der Hölle dabei helfen. Wenn es möglich wäre, sollen selbst die Auserwählten so betrogen werden; statt Glauben sollen sie Vermessenheit haben; statt Wiedergeburt Verbesserung; statt Heiligkeit Sittlichkeit; statt Reinheit Tadelsucht; statt Eifer Fanatismus; statt Gnade Einbildung; und statt Christus und seines Werkes menschliche Werke und ihr Verdienst. Viele, die Liebe vorgeben, werden dem allgemeinen Betrug beistehen und euch aufgeblasen machen durch die Vorstellung, dass ihr seid, was ihr nicht seid.

④ Schlechtes Heilen wird bei sehr vielen in der Mode sein, weil es so wenig Denken erfordert. Die Leute tun alles eher, als dass sie dem Worte Gottes gemäß denken. Sie werden gegen den geoffenbarten Willen und die Wahrheit Gottes sprechen, aber betrachten, was der Herr gesagt hat, ist durchaus nicht nach ihrem Sinn. Sie bringen als Philosophie Vorstellungen an den Tag, die sich lesen wie Stellen aus einer Komödie. Derjenige scheint heutzutage am meisten geehrt, der die ungeheuerlichste Theorie erfindet und daran festhält. Je abgeschmackter es ist, desto besser, so lange es der Bibel und dem geltenden Glauben widerspricht. Ich trage kein Bedenken, zu sagen, dass jeder gewöhnliche Mensch, der seine Vernunft vom Throne stoßen und seine Einbildungskraft darauf setzen wollte, in einem Tage eben so gute Theorien ausspinnen könnte, wie die, welche während der letzten fünfzig Jahre von unsern prahlerischen Philosophen erfunden sind. Gebt ihm genügend Spirituosen, ihn halb betrunken zu machen, und er mag viel mehrere erfinden, und doch weit philosophischere, als die Torheit es getan, welche die Weisheit der Gegenwart regiert. Je mehr die Philosophien taumeln, desto mehr werden sie der jetzigen Zeit zusagen; denn das, was wirklich vernünftig und solide ist, wird verworfen. Nüchterne Gedanken über die eigene Seele und ihre Bestimmung sind keineswegs eine Lieblingsbeschäftigung der Menschen. Wie wenige sitzen nieder und beantworten die Frage: „Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?“ Sie würden lieber einen Donnerschlag hören, als gebeten werden, ihren Wandel zu überlegen. Sie würden lieber sich peitschen lassen, als niedersitzen und zu ihrer Seele sprechen: „Wie hast du gegen deinen Schöpfer gehandelt? Wie stehst du zu deinem Erlöser? Wie viel Liebe, wie viel Furcht, wie viel heilige Zuversicht, wie viel Hingebung hast du Jesu Christo, deinem Herrn, gewidmet? Wie wird es mit dir gehen, wenn es zum Sterben kommt? Wie wirst du fahren bei den Anschwellungen des Jordan? Wie willst du dem Richter der Welt am Gerichtstage gegenüber treten?“ Solche Fragen wie diese weisen sie zurück, als nur für Weiber und Priester passend; aber wenn sie wahrhaft männlich wären, so würden sie begierig sein, solchen Fragen ins Gesicht zu schauen. O, ihr Männer, es ist tief betrübend, dass Menschen aus Mangel an Nachdenken verloren gehen. Ich möchte euch gerne beim Ärmel halten und euch bitten, zu bedenken und zu erwägen. Weil oberflächliche Religion nur so und so viel Kirchengehen oder Predigten hören oder so und so viele halbe Guineen, so und so viele Wiederholungen frommer Phrasen und Anhören frommer Reden erfordert, deshalb passt sie den Gedankenlosen; aber Gott suchen in Betrachtung, Gebet, Bekenntnis, das können sie nicht: weg damit!

⑤ Oberflächliche Religion wird immer Mode sein, weil sie keine Selbstverleugnung erfordert. Ein Mann kann äußerlich religiös sein und dabei doch ein geheimer Trunkenbold, aber er kann nicht auf solche Art ein wahrer Christ sein; solche verborgene Befleckung muss er aufgeben. Das ist indes für viele ein Schlag, welcher der Wurzel zu nahe kommt, sie lieben keine so scharfe Axt. Oder vielleicht hat jemand Feindschaft wider seinen Bruder. Nun, er kann zur Messe gehen oder frühmorgens zur Kommunion, und doch seinen Bruder hassen, aber er kann nicht zum Himmel gehen und das tun, er kann nicht ein wiedergeborener Mensch sein und das tun. Er mag die ganze Zeit über einer Lust fröhnen, und doch ein großer Mann in seiner Gemeinde sein, so lange er seine Lüsternheit vor spähenden Augen verbergen kann. Eine oberflächliche Religion passt dem unreinen Herzen; aber echte Gottseligkeit wird keiner bösen Lust erlauben, am Leben zu bleiben. Wundert ihr euch, dass lebendige Gottseligkeit im Nachteil ist, wenn es Krieg bis auf's Messer gegen eine lebenslange Befriedigung der Leidenschaften ist? Es ist mit Christo, wie es in der Chirurgie ist: zwei bedeutende Chirurgen behaupten, die Krankheit, die man Polyp nennt, heilen zu können. Der erste erklärt, dass er eine wirksame Kur vollbringen kann, aber er muss das Messer gut gebrauchen. Er hält keine

Heilung für möglich, wenn nicht alle Wurzeln des Gewächses hinweggenommen sind. Er will keine halben Maßregeln nehmen; das ganze Ding muss weggeschafft werden, sonst kann er keine Kur vollziehen. Auf der andern Seite der Straße vertraut ein anderer Chirurg von großem Ruf auf ein äußerlich angewandtes Mittel, welches in ganz schmerzloser Weise auf den kranken Teil wirkt, und nach seiner Behauptung das erwünschte Resultat sichert. Er sagt: „Mein Freund geht zu tief und macht zu viel aus der Sache. Komm hier herein; die Krankheit ist nur eine Kleinigkeit. Ich will dem Schaden ein Ende machen ohne Schneiden und Hacken.“ Ihr könnt leicht erraten, wie beliebt dieser letzte Herr sein wird, wenn er das öffentliche Vertrauen gewinnen kann. Aber was wird das Ende davon sein? Darauf kommt es an. Wenn der scharfe und tiefe Schnitt des ersten Wundarztes der völligen Gesundheit dient, und zur Heilung durchaus notwendig ist, ist er dann nicht das beste? Wenn, wie in dem zweiten Fall, das Ende all der honigsüßen Worte nur das Zudecken einer faulen Ekelhaftigkeit ist, die Verwesung erzeugen und den Tod beschleunigen wird, ist dies nicht ein gottloser Betrug? Doch die meisten Menschen sind so töricht, den schlimmsten der zwei in ihren Seelenangelegenheiten zu wählen.

⑥ Schlechte Heilung wird auch von den Menschen gesucht, weil sie keinen geistlichen Sinn erfordert. Es gibt eine Menge von Menschen, die, wenn das Himmelreich durch äußerliche Handlungen, wie schwierig sie auch sein möchten, zu haben wäre, sofort sich an die Aufgabe machen würden. Sagt: „ihr müsst so und so viel hundert Pfund ersparen und euch den Himmel kaufen,“ und sie würden darben, so lange bis sie das Geld aufgespeichert hätten. Alles, was von dem Körper getan werden könnte, würde freudig versucht werden, aber wahre Religion ist geistlich, und fleischliche Menschen können sie nicht erreichen; sie ist hoch über ihnen und ihrem Gesichtspunkte. Sie fragen uns: „Wie können wir selig werden?“ Wir sagen es ihnen. „Glaubet an den Herrn Jesum Christum.“ Dann erwidern sie: „Aber was heißt dieses Glauben?“ und versuchen, aus diesem Glauben eine Art schwerer mechanischer Arbeit des Verstandes zu machen, wodurch er gewisse Tatsachen in Betreff Christi annimmt, gerade wie man an römische oder griechische Geschichte glaubt. Sie ergreifen nicht die Vorstellung, dass es die Zuversicht des Herzens auf Christum ist. Wenn wir beginnen, Buße und Glauben zu predigen, so scheinen sie sich im Nebel zu befinden; sie können unsere Meinung nicht verstehen, weil sie durch andere Arten des Denkens voreingenommen sind. Daher kommt es, dass das schlechte Heilen, das aus Formen und Zeremonien entspringt, sie sofort anzieht, weil es auf äußerem Verfahren beruht.

⑦ Aber, meine lieben Hörer, lasst mich euch mit aller Energie, die ich besitze, davor warnen, jemals euch an irgendeiner der oberflächlichen Heilungen genügen zu lassen, die heutzutage angepriesen werden, weil sie alle in Enttäuschung enden werden, so gewiss ihr lebendige Menschen seid. Ich könnte wünschen, dass sie bald so enden möchten, während ihr noch von neuem zu beginnen und richtig zu beginnen vermögt. Glaubt mir, Krankheit ist oft eine Zeit, wo ein Mensch dahin geführt wird, die Blätter seines vergangenen Lebens umzuwenden, um zu sehen, ob sie Prüfung vertragen. Es wird eine furchtbare Sache sein, wenn ihr von Schmerz gefoltet und niedergedrückten Gemütes seid und dann alle Beweise eures Gnadenstandes vertilgt und ausgelöscht seht und all eure Hoffnungen auf den Himmel vernichtet durch die Hand der Wahrheit vor eurem Angesicht. Leidenszeiten verlangen Wirkliches, Solides, ewig Wahres, denn da drängen sich dunkle Gedanken der Seele auf und ängstliche Fragen, die eine Antwort haben wollen und müssen. Dann spricht das Gewissen so: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Bist du wiedergeboren? „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Ist dieses Blutvergießen dir je nahe gekommen? Solche Gedanken steigen in

der Seele in der Stille der Nacht auf und verfolgen sie in den langen Nachtwachen, wo man sich hin und her wirft und nicht schlafen kann. Wenn ihr nicht das Auge auf das Kreuz heftet und antworten könnt: „Ich habe an Jesum geglaubt und glaube noch an ihn; Ich habe jeden bösen Weg verlassen und kämpfe noch wider die Sünde. Ich bin ein erneuerter Mensch; ich ringe mich auf ans Licht und auf zur Reinheit und zu meinem Gott,“ – wenn ihr nicht, sage ich, solche feste und solide Antworten geben könnt, so werden harte Zeiten für euch kommen und tiefe Niedergeschlagenheit, die weit weher tut, als lieblicher Schmerz es zu tun vermag. Ich bitte euch daher, schiebt es nicht auf, euch für die Ewigkeit sicher zu stellen.

Erinnert euch, dass, wenn ihr durch dieses Leben in Täuschung geht, in der künftigen Welt eine fürchterliche Enttäuschung eurer wartet. Ich will nicht versuchen, den Mann zu schildern, der sich auf ewig verloren findet, obgleich er im Geruch der Heiligkeit starb. Wie groß wird sein Schrecken sein, wenn er sich verstoßen sieht und den Herrn Jesum sagen hört: „Ich habe dich nie gekannt.“ Dein Prediger hat dich gekannt, die Gemeindevorsteher haben dich gekannt, die Gemeindeglieder haben dich gekannt, aber der Herr Jesus hat es nie getan, denn du hattest keine Herzengemeinschaft mit ihm und glaubtest im Herzen nicht an ihn. O Brüder, wenn irgend ein Irrtum in Betreff eures Bekenntnisses ist, so lasst ihn jetzt berichtigt werden. Geht nicht länger in Täuschung dahin. Gewiss, ihr könnt nicht wünschen, vor eitlen Einbildungen von Hoffnungen, die falsch sind, aufgeblasen zu werden. Forscht dann und seht. Bittet den Herrn selber, euch zu erforschen und lasst euren Stand vor ihm in allen Dingen der Wahrheit gemäß sein.

2.

Lasst uns die wahre Heilung suchen. Aber dann, wie wir schon gesagt, muss diese wahre Heilung gründlich sein. O betet, dass sie es sei!

➤ Die Heilung, die uns Not tut, muss bis auf die Wurzel gehen und eine gründliche Änderung wirken. Ein solches Werk wird in der Schrift als eine Schöpfung beschrieben, neugeschaffen in Christo Jesu: „Es muss eine Auferstehung sein.“ – „Und hat euch lebendig gemacht, die ihr tot waret in Übertretung und Sünde.“ Nun, frage ich euch, meine lieben Brüder, ob ihr dies unternehmen könnt? Schöpfung und Auferstehung, liegen die in eurer Macht? Ihr könnt nichts der Art tun und werdet deshalb zu meinem zweiten Text getrieben: „O Herr, heile du mich, so werde ich geheilt; errette du mich, so werde ich errettet.“ Sei es jedem von euch kund, Männer und Brüder, dass eine göttliche Macht an euch wirken muss, durch welche ihr so völlig verändert werden müsst, als wäret ihr vernichtet und dann auf's Neue geschaffen worden. Durch diese göttliche Kraft müsst ihr ebenso wahrhaft verändert werden, als wenn ihr tot und begraben gewesen und dann wieder von den Toten auferweckt wäret. Es gibt keine Heilung der Seele, keine Rettung der Seele außer einer solchen. Schlägt dies euch mit Verzweiflung? Es freut mich, denn diese Art Verzweiflung ist Tür an Tür mit ewiger Hoffnung. Wenn ein Mensch an sich selber verzweifelt, so wird er beginnen, seinem Gott zu trauen. O, dass jeder von uns nun zu Christi Füßen wie tot läge, bis er uns anrührte und spräche: „Lebe.“ Wahrlich, ich wünsche kein Leben, als dasjenige, was er gibt. Ich möchte durch seinen Geist lebendig gemacht werden und in ihm mein Leben, mein Alles finden.

➤ Nun geht einen Schritt weiter. Die Heilung, deren wir bedürfen, muss eine Heilung von der Schuld der Sünde sein. Mein bekümmertes Freund, du

musst nicht mehr schuldig sein; du musst frei von Fehlern sein. Jede Missetat, die du je begangen, muss rein ausgewaschen werden, selbst der geringste Flecken davon muss verschwinden und sie muss sein, als wäre sie nie gewesen und als hättest du niemals gesündigt. „Wie kann das sein?“ sagst du. Es ist klar, es kann nicht sein durch irgend etwas, was du tun kannst; und dies treibt dich wiederum zu dem Gebete meines Textes: „Heile du mich, so werde ich geheilt; errette du mich, so werde ich errettet.“ Wie kann es sein? Nur durch das Versöhnungsoffer Jesu Christi, unseres Heilandes. Er nahm die Sünde seines Volkes auf sich, wurde der Sünder Stellvertreter und Repräsentant, trug ihre Missetat und ward zum Fluch für sie gemacht, und in Folge davon sind sie frei erklärt, rein und gerechtfertigt. Was für ein Wort war das: „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und den Mann, der mir der nächste ist,“ spricht der Herr Zebaoth. Unter diesem Schwert opferte unser Hirte sein Leben auf als Lösegeld für die Herde. Durch ein furchtbares Opfer, welches er dem Vater darbrachte, befreite der Herr Jesus alle seine Erlösten. Seht auf Jesum Christum und in einem Augenblick haben eure Sünden aufgehört zu sein. „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Halleluja! Der Tag kommt wo man die Missetat Israels suchen wird, aber keine finden, denn es wird keine da sein, spricht der Herr. Gesegnete Heilung! Wer anders, als ein göttlicher Arzt könnte eine solche Kur vollbringen? Dies ist eine Vergebung, die eines Gottes würdig ist.

➤ Aber ihr müsst nicht nur frei von Sünde sein, ihr müsst von der Sündigkeit befreit werden; ein Werk muss in dir gewirkt werden, mein lieber Bruder, und in mir, wodurch wir ganz frei werden von jedem Hang zum Bösen. Wir können nicht in den Himmel mit sündigen Neigungen eingehen; Verwesung und Verdorbenheit können vor dem Thron des dreimal heiligen Jehova nicht geduldet werden. Selbst die Wurzeln und Wurzelfasern der Sünde müssen aus der Natur herausgebracht werden, welche die Wohnung Gottes teilen soll. Treibt dies euch nicht zur Verzweiflung? Lässt dies euch nicht schreien: „Heile du mich, o Gott, so werde ich geheilt?“ Es sollte dies tun, und damit würde es eure Sicherheit bewirken. Auf euer Rufen wird der ewige Geist über euch kommen und euch neu in Christo Jesu schaffen; er soll kommen und in euch wohnen und die herrschende Macht der Sünde brechen und sie unter eure Füße legen. Obgleich dieser überwundene Feind sich winden und sträuben wird, gleich einer Schlange, deren Rücken zerbrochen ist, so hat er doch seine Todeswunde und kann seine frühere Herrschaft nicht wieder gewinnen. Er wird sich sträuben, solange ihr in diesem Leben seid, aber er muss zuletzt sterben, und ihr sollt Vollkommenheit erreichen.

„Die Sünd', der schlimmste Feind zuvor,
Soll nicht mehr ärgern Aug' und Ohr;
Tot ist der Lüste böses Heer,
Selbst Satan stört die Ruh' nicht mehr.“

Keine Neigung zur Sünde, kein Hang zum Bösen, keine Furcht vor Rückfall noch Gefahr zum Abfall soll bleiben, sondern es soll der lebendige und unvergängliche Same in uns bleiben und wir die Glieder des Leibes Christi. Wir sollen so rein sein wie Adam, als er zuerst geschaffen war; es wird eine Reinheit an uns sein, die höher ist, als die der bloßen Schöpfung, eine Reinheit, welche durch das Eingießen eines göttlichen Lebens erzeugt ist. Wir kamen in diese Welt mit der Erbsünde befleckt, aber jede Spur davon wird verschwinden durch das Werk des Geistes Gottes und das Waschen in dem kostbaren Blut. Dies ist ein Werk, das nur durch Gott selber in uns gewirkt werden kann. O, wir

müssen so errettet werden, dass wir göttliche Prüfung überleben können, eine göttliche Prüfung, durch welche jeder Flecken offenbar werden würde, wenn einer da wäre; aber wir sollen ja ohne Flecken, Runzel und dergleichen sein.

➤ Es ist sehr wünschenswert, dass unsere Seele so geheilt sei, dass wir die Probe dieses gegenwärtigen Lebens bestehen können. Ich habe Freunde gekannt, die aus dem Hospital als geheilt entlassen waren und bitter enttäuscht wurden, als sie ins alltägliche Leben zurückkehrten; eine kleine Anstrengung machte sie so krank wie je. Eine Person hatte ein Stück kranken Knochens im Handgelenk; es ward von dem Chirurgen des Hospitals herausgenommen und der Arm schien vollkommen geheilt, aber als sie zu arbeiten begann, kam der alte Schmerz zurück, und es war klar, dass der alte Schaden noch da war und ein Stück von dem kranken Knochen zurückgeblieben. So sind einige ihrer Meinung nach errettet, aber es ist nur scheinbar, denn wenn sie in die Welt kommen und der Versuchung ausgesetzt werden, so sind sie ganz dieselben, die sie zuvor waren. Sie haben keine wirkliche Errettung erhalten, und nichts als eine wirkliche Errettung ist des Habens wert. Eine Scheinkur ist schlimmer als gar keine. Wenn ein Knochen schlecht eingerenkt ist, so ist es oft nötig, ihn wieder zu brechen, und es scheint mir zuweilen, dass gewisse Bekehrte nötig hätten, dass ihr Herz wieder gebrochen würde, damit sie in Wahrheit getröstet würden. Wenn irgendein Mann hier geheilt ist, aber sein Arm nicht für Jesum und für die Sache der Gerechtigkeit arbeiten will, so tut ihm neues Brechen Not; und ich würde mir nichts daraus machen, wenn meine Predigt ihn brechen sollte, so lange er nur dadurch zu Christo getrieben würde, um ihn auf die rechte Art wieder einfügen zu lassen. Wenn ihr den Versuchungen dieses Lebens nicht widerstehen könnt, so verlasst euch darauf, dass eure Errettung eine bloße Fabel ist.

Wir müssen eine Errettung haben, welche die Probe der Krankheit zu bestehen vermag und die Pein des Todes, so dass ein Mann sich in sein Bett zurücklegen kann und sprechen: „Ich fürchte mich nicht zu sterben, Jesus Christus hat mich ganz gesund gemacht, und unter den Geheilten vor seinem Thron werde ich in kurzem stehen und sein Lob singen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ O meine lieben Hörer, könntet ihr so sterben? Habt ihr eine Hoffnung, welche das Licht eurer letzten Stunde ertragen wird? Wenn nicht, so lasst diesen Tag sich nicht enden, ehe ihr sie gefunden habt. Ich bitte euch, sogleich zu Jesus zu rufen, dass er euch auf seine eigene, wirksame Weise erretten möchte.

3.

Ich schließe, indem ich sage: **Lasst uns gehen, wo wahre Heilung zu haben ist.** Es ist ganz gewiss, dass Gott imstande ist, uns von unsern Sünden zu heilen, denn er, der erschuf, kann wiederherstellen. Welcher Art auch unsere Krankheiten sein mögen, nichts kann die Kraft allmächtiger Liebe übersteigen. Gelobt sei der Name des Herrn, kein Werk der Gnade kann über seinen Willen hinausliegen, denn seine Freude ist's, barmherzig zu sein. Sein Name ist Jehova Rophi, der Herr, der dich heilt; und er hat uns ein köstliches Wort gegeben: „Ich will ihr Abtreten heilen; gerne will ich sie lieben.“ Ihr wisst, wie David sang: „Er sandte sein Wort und machte sie gesund, und errettete sie, dass sie nicht starben.“ Der Herr liebt es so sehr, sündenkranken Seelen zu heilen, dass er seinen einzigen Sohn zum Arzte machte, damit er kommen und die Menschheit von ihrer tödlichen Wunde heilen möchte; und er kam als Arzt zu uns hernieder und suchte sich als Patienten nicht die Guten und Trefflichen, sondern die Schuldigsten aus, denn er sprach: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; ich bin gekommen zu rufen die Sünder

zur Buße und nicht die Gerechten.“ Jesus also, der Arzt den wir lieben, ist fähig und willig jeden von uns gesund zu machen. Seine Wunden sind ein unfehlbares Heilmittel. O, dass ihr willig wäret, zu ihm zu kommen und euren Schaden ihm bloßzulegen. Kommt sogleich. Jetzt in diesem Augenblicke. Jesus kann sicherlich euch gesund machen, obgleich ohne ihn euer Zustand hoffnungslos sein mag.

Als ich meinen Text bei meinem Kommen hierher überdachte, freute ich mich der Ermutigung, die er den größten der Sünder bietet, denn diese können zu sich selber sprechen: „Ist es denn im Grunde doch Gottes Werk, zu erretten? Nun wohl, der kann einen großen Sünder ebenso wohl erretten wie einen kleinen.“ Wenn die Seligkeit aus den Werken oder aus Verdienst wäre, dann würden augenscheinlich viele von der Hoffnung ausgeschlossen sein, aber wenn sie ganz aus Gnaden ist, dann ist niemand ausgeschlossen; und wenn die Macht dazu in Gott gefunden wird und nicht in uns, dann kann dieselbe Macht, welche den sittlich besten jungen Mann zu retten mag, auch den ausschweifendsten und liederlichsten Menschen retten; und dieselbe Kraft, welche die gottselige Matrone erretten kann, vermag auch die unfrome Hure zu retten. Die Macht Gottes kann jedes Wunder vollbringen. Die Barmherzigkeit Gottes reicht überall hin. Verkündet es; verkündet es, dass Jesus Christus imstande ist, Mitleid mit den Unwissenden zu haben und die Ausgestoßenen zu erretten. Ausgestoßene Sünder, schändliche Sünder, schwarze Sünder, scharlachrote Sünder; auch sie mögen das Gebet beten: „Heile du mich, so werde ich geheilt; errette du mich, so werde ich errettet.“ Wenn es aus Gnaden ist, dann wird sicherlich die Hoffnung ermutigt, wo sonst nur die Verzweiflung herrschen würde. Wenn es ganz aus Barmherzigkeit ist, dann braucht auch die äußerste Schuld nicht eine Seele vom Himmel auszuschließen. Wollte Gott, lieben Freunde, ihr kämet und versuchtet die nie fehlende Gnade Gottes in Christo Jesu, welche für alle und auf allen ist, die da glauben. Ich weiß, dass, während ich predige, einige von euch sagen werden: „Er meint mich nicht, ich bin ein zu großer Sünder.“ Andererseits bilden sich manche ein, dass sie nicht sündig genug seien und dass deshalb die Predigt nicht für sie gemeint sei. O, dass ihr diese gottlose Verkehrtheit aufgeben wolltet, und wissen, dass alle Wahrheit, die sich an euch richtet, für euch gemeint ist. Ich habe von Robert Burns gehört, dass er einmal in der Kirche neben einer jungen Dame saß, die, wie er bemerkte, von gewissen furchtbaren Schriftstellen, die der Geistliche in seiner Predigt anführte, sehr ergriffen war. Der gottlose Schalk kritzelte auf ein Stück Papier einen Vers, den er ihr hinreichte. Ich fürchte, der Inhalt dieses Verses ist gar oft in die Ohren von eurer vielen geflüstert worden:

„Lass dich nicht schrecken, schöne Maid,
Nicht stören deine Ruh’;
Nur Sünder sind es, die er meint,
Nicht Engel, so wie du.“

Diese Predigt ist gemeint für die, welche sich für Engel halten ebenso wohl wie für die, welche sich als Sünder wissen. Hört mit aller träumerischen Zuversicht auf; rafft euch auf aus der stolzen Selbstzufriedenheit und kommt zu Jesu, dem Heiland, der euch allein von Sünde und Tod retten kann.

Ich liebe meinen Text, weil er Sicherheit für die Zukunft gibt. „Heile du mich, so werde ich geheilt.“ Gewisse Theologen scheinen die dauerhafte Natur der göttlichen Heilung zu bezweifeln und bilden sich ein, dass Christi Patienten doch am Ende sterben

können. Wollen sie uns beten lassen: „Herr, heile du mich, so werde ich nicht geheilt?“ Dies würde doch die Art zu beten sein, wenn wir aus der Gnade fallen und umkommen könnten. Wir glauben nicht an diese zweifelhafte Heilung, sondern beten: „Heile du mich, so werde ich geheilt.“ Wenn du durch einen Priester oder durch dich selbst geheilt bist, so magst du verloren gehen, aber wenn Gott dich errettet, so wirst du nie verloren werden. Das, was Gott tut, tut er auf ewig. Der Herr legt niemals seine Hand an eine Schöpfung, die er unvollendet lässt. Wer wiedergeboren ist, kann nicht ungeboren sein. Wir können alles, was die Natur gewoben, wiederum auflösen, aber das, was Gottes Werk ist, trotz den höllischen Mächten. Da steht die Verheißung, gewiss auf ewig: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“

Liebe Freunde, wenn ihr errettet seid, bittet den Herrn, dass ihr in Wahrheit errettet sein möget; und wenn ihr nicht errettet seid, geht zu ihm und bittet ihn, das gute Werk in euren Seelen zu beginnen. Ich fürchte oft für diese Zuhörerzahl. Ich wünsche nicht, an diesem Ort ein Heer von Hoffnungen aufzubauen, die schlecht begründet sind. Ich fühlte, dass ich kommen müsste und diese Botschaft jetzt ausrichten, obgleich ich ganz untauglich bin, unter euch zu sein. Ich habe sie nicht ausgerichtet, wie ich es zu tun hoffte; jedoch, sie ist da und ich befehle sie Gott. Es ward mir gesagt, wenn ich heute Morgen predigte, so würde ich einen Monat lang infolge davon zu leiden haben, aber ich wagte es auf die Gefahr hin, weil ich nicht ruhig sein konnte, bis ich meine Seele von der Bürde befreit. O, dass die Sorglosen unruhig werden möchten. O, dass die Bußfertigen ermutigt würden. Lasst niemand von uns sich der Selbstprüfung entziehen. Lasst nicht den Prediger oder die Gemeindevorsteher oder die in der Gemeinde Tätigen sich täuschen. Lasst uns auf dem Felsen stehen und wissen, dass wir darauf sind. Lasst uns wahr sein, wahr bis auf den innersten Kern; aufrichtig durch und durch. Lasst uns Gott bitten, dass ein Gnadenwerk in uns sein möge, und nicht der bloße Sprössling menschlichen Willens, menschlicher Einbildungskraft und Selbstschmeichelei. Wenn hier solche sind, die nicht einmal die schlechte Heilung gefühlt haben, so freut es mich, dass sie es nicht haben. Mögen ihre Wunden niemals verbunden werden, bis Jesus sie verbindet. Möge niemand von uns je an Gesundheit denken, außer wenn sie unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit hervorkommt. Mögen wir alle zusammenstehen und mit tränenvollen Augen auf das Kreuz unsers Herrn blicken. Er ist all mein Heil, all mein Verlangen und all mein Ruhm. Wenn ich umkomme, so soll es zu seinen Füßen sein. Wenn ich lebe, soll es in seinem Dienste sein.

Amen

XXII.

Ein Fest für die Aufrichtigen.

Gehalten am 14. Mai 1882

Psalm 84,12.13

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr wird Gnade und Herrlichkeit geben; kein Gutes wird er denen vorenthalten, die aufrecht wandeln. O Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.

In diesem lieblichen Sabbatspsalm freut sich der Dichter an dem Hause Gottes. Er liebt augenscheinlich den Ort der gottesfürchtigen Versammlung, den Ort, wo Gebet und Preis von den vereinigten Stämmen seines Volkes dargebracht wurde. Aber, Brüder, es war kein Aberglaube in dieser Liebe. Er liebte das Haus Gottes, weil er den Gott des Hauses liebte. Sein Herz und Fleisch schrien nicht nach dem Altar und dem Leuchter, sondern nach dem lebendigen Gott. Wahr ist's, seine Seele sehnte sich nach den Vorhöfen des Herrn, aber der Grund war, dass er nach dem lebendigen Gott schrie, und sagte: „Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ Brüder, es ist gut, in Interesse an dem Ort zu nehmen, wo ihr zum Gottesdienst euch versammelt. Ich freue mich immer, wenn Brüder sich bewogen fühlen, für die notwendige Erhaltung des Hauses, seine Reinlichkeit und Anständigkeit beizutragen. Ich hasse es, wenn man Gott in nachlässiger Weise dient. Selbst der Ort, wo wir zusammenkommen sollte irgend welche Zeichen der Ehrfurcht vor seinem Namen an sich tragen. Dennoch aber darf unser Respekt vor unserm Versammlungsort niemals in eine abergläubische Verehrung für das bloße Gebäude ausarten, als wenn irgend eine besondere Heiligkeit mit dem Platze verbunden wäre, und dargebrachtes Gebet von Gott dort eher angenommen würde als anderswo. Das große Ziel unseres Verlangens muss sein, Gott selber nah zu kommen. Beim Hören komm es darauf an, die Stimme Gottes zu hören. Beim Singen liegt der Reiz darin, den Höchsten in Wahrheit zu preisen. Beim Gebet ist der Hauptzweck, mit Gott zu ringen, und so zu sprechen, dass unser Schreien hinauf vor ihn kommt, in sein Ohr. Lasst uns immer hieran gedenken, und nie zufrieden damit sein, dass wir zu einem bestimmten Orte hingehen. Lasst uns dafür halten, dass wir unser Ziel verfehlt haben, wenn wir Gott nicht begegnet sind. Lasst uns hier hinauf kommen mit einem starken Verlangen nach der Gemeinschaft mit: Gott im Geist und in der Wahrheit.

Der Psalmist wusste auch sehr wohl, dass das geistliche Gesetz alles durchdringt: er nahm wahr, dass dies wesentlich sei, nicht nur um den Gottesdienst vor Gott annehmbar zu machen, sondern auch für allen wahren Segen. In unserm Text spricht er nicht von denen, wasche den Tempel besuchen, sondern von denen, welche aufrecht wandeln, und auf Gott vertrauen. Es ist nicht notwendig ein Segen dabei, wenn man Tabernakel und Tempel besucht. In allen gottesdienstlichen Versammlungen ist die Frage die: Wer sind die, welche zusammenkommen? Sind ihre Herzen in den Wegen Gottes? Dürsten ihre

Seelen nach Gott? Die Verheißungen sind sehr reich; aber wem sind diese Verheißungen gegeben? Wie, wenn sie nicht für uns wären? Je reicher sie dann sind, desto schmerzlicher wird ihr Verlust für uns sein.

➤ Ehe ich den unerschöpflichen Schatz dieser wundervollen Schriftstelle entfalte, möchte ich bei der Tatsache verweilen, dass diese Dinge für ein besonderes Volk sind. Der Segen ist für den Mann, der aufrecht wandelt: den Mann von rechtem Herzen, dessen Pfad aufrichtig; redlich, ehrlich und gerecht ist. Er steht fest und er geht aufrecht; er beugt sich nicht und neigt weder zur Rechten noch zur Linken; er hat keine unrechtlichen Beweggründe und keine krummen Schleichwege; er ist so gerade wie eine Schnur und kann nicht durch Seitenwinde abgelenkt werden. Es ist eine sehr bedeutungsvolle Redefigur: ein aufrechter Mann ist nicht gekrümmt, nicht zusammengebogen, nicht nach der unrechten Seite hin geneigt, er windet sich nicht in seinen Wegen und Gedanken: er steht gerade auf und durchaus senkrecht. Das ist der Mann, der von dem Gotte Israels den Segen erhalten wird. Sünde ist eine Verdrehung, und eine Verdrehung ist es, die uns des Segens in unserm Text beraubt. Aber da kein Mensch von Natur aufrecht ist, so werden wir an den Weg erinnert, auf welchem wir dahin kommen, aufrecht zu werden. „O Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.“ Wir müssen Glauben als Grundlage von allem haben. Denn „der Glaube ist durch die Liebe tätig“ und reinigt die Seele; und durch diese Reinigung wird der Mensch in Stand gesetzt, aufrecht zu gehen. O, dass wir da ruheten, wo Gott uns ruhen heißt, nämlich in dem Versöhnungsoffer Jesu Christi! O, dass wir auf das baueten, worauf alles gebaut sein muss, auf die Treue des den Bund machenden und den Bund haltenden Gottes. Solch ein Mensch hat einen soliden Felsen unter seinen Füßen. Er vertraut auf Gott und steht deshalb fest und ist imstande, aufrecht zu gehen, weil er auf festem Boden steht. Richtet ihr denn selber: Vertraut ihr auf den Herrn? Geht ihr aufrecht? Wenn das, so ist hier „ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind.“

Ich möchte jedem Gotteskinde sagen, das die Eigenschaften in Anspruch nehmen kann, die ich beschrieben habe: Komm zum Text und genieße ihn. Was, scheint kein Hoffnungsstern an deinem Mitternachtshimmel? Umgeben dich Wolken und verdichten sie sich zu einem undurchdringlichen Dunkel? Komm zu dem Text, denn „Gott, der Herr ist eine Sonne.“ Hier ist das Ende all deiner Dunkelheit. Wenn er erscheint, so schwindet die Nacht, und dein Licht ist gekommen Bist du in großer Gefahr? Umgeben dich Anfechtungen? Versuchungen von der Welt, Angriffe vom Satan, Aufwallungen deines eigenen inneren Verderbens? Fühlst du dich, als wenn du im Mittelpunkte eines heißen Kampfes dich bewegtest? Kannst du kaum noch hoffen, dem feurigen Pfeil zu entgehen? Komm du denn zum Text und sieh, wie der Hüter Israels für deine Sicherheit gesorgt hat. Lies die gesegneten Worte: „Gott, der Herr ist ein Schild.“ Er ist ein breiter Schild, der dich von Kopf zu Fuß bedecken und alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen soll. Hier ist vollkommene Sicherheit für alle, die Jehova als ihren Helfer annehmen. „Der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Der Herr behütet dich vor allem Übel, er behütet deine Seele.“

Aber vielleicht sagst du mir, dass du dich von allem Guten entblößt und all deine Freude ausgetrocknet findest. Im geistlichen Leben ist tiefe Ebbe bei dir. Du kannst kaum noch glauben, viel weniger volle Zuversicht erretten. Du fühlst kaum Leben genug, um Empfindung zu zeigen, nach der du doch seufzest, und du kannst nicht den Glauben erreichen, den du wünschst. Ich höre dein ängstliches Seufzen, aber komm nur her. Hier ist gerade das rechte Wort für dich. „Der Herr wird dir Gnade geben.“ Seine reiche, freie

Gunst wartet darauf, die, welche es nicht verdienen, zu segnen, und sie ist so stark und einflussreich, dass die, welche nichts in sich selber haben, sogleich alles köstliche empfangen können. Der Gott aller Gnade will Gnade geben.

„Ach,“ sagst du, „ich habe Gnade, aber ich finde, dass das Leben in der Gnade ein sehr kampfvolleres ist. Ich streite von Tag zu Tag mit meiner innern Verderbnis; und außerdem stellen sich die Schwächen des Alters seit Jahren bei mir ein, und ich fühle sie so bitter, dass ich mir die Flügel einer Taube wünsche; um fortzufliegen und in Ruhe zu sein.“ Freund, du brauchst nicht weit zu fliegen. Der Text verheißt dir die bestmögliche Ruhe. Der Herr, welcher sagt, dass er jetzt Gnade geben will, sagt dir, dass er Herrlichkeit geben will. Warte ein wenig länger. Die Sonne, welche immer mehr und mehr scheint, wird zu einem vollkommenen Tage werden. „Es wird alle Tage herrlicher.“ Du wirst im wirklichen Besitz der Herrlichkeit sein – viel eher, als du denkst. Zwischen dir und dem Himmel ist vielleicht nur ein Schritt. Vielleicht wirst du ehe eine neue Sonne wieder über der Erde aufgeht „das Angesicht des Königs in seiner Schöne sehen, in dem Lande, das sehr ferne ist“ (Jes. 33,17). Jedenfalls ist hier Trost für dich: derselbe Herr, der dir Gnade gibt, wird auch Herrlichkeit geben.

Höre ich einen andern Bruder seufzen, weil er in den Tiefen der Armut ist? Und ist diese Armut nicht nur eine an Brot und Wasser, sondern eine Armut der Seele? Fühlst du dich beengt im Geiste und so schwach, dass du kaum eine Verheißung dein eigen nennen kannst? Doch, lieber Bruder, wenn du auf den Herrn vertraust, und er dir geholfen hat, aufrecht zu wandeln, so zögere nicht, sondern komme zu dem Text und tauche deinen Eimer in diesen tiefen und überfließenden Brunnen, und fülle ihn bis an den Rand; denn was sagt der Text? „Kein Gutes wird er denen vorenthalten, die aufrecht wandeln.“ Hier ist alles um nichts; alles sogleich zu haben, je nachdem du es nötig hast. Es ist Gottes Wort, nicht meines, Gottes eigenes, gewisses Wort, das dir diesen ganzen Segen gibt. Komm, verlasse den Staub und die Finsternis. Schwinge dich auf zum Glanz und freue dich in dem Herrn, deinem Gott, der dich vor Freude jauchzen heißt.

Hast du Furcht wegen der Zukunft? Ich brauche nicht zu verweilen, um dir zu sagen, wie sanft der Text sie in Schlaf lullen wird. Doch erlaube mir einige wenige Worte. Fürchtest du das Dunkel künftigen Leides? Gott der Herr ist deine Sonne. Fürchtest du Gefahren, die in einem neuen Wirkungskreis, in den du eben eintrittst, vor dir liegen? Der Herr wird dein Schild sein. Stehen dir Schwierigkeiten im Wege? Wirst du große Weisheit und Stärke nötig haben? Gottes Gnade wird genügend für dich sein, und seine Stärke wird in deiner Schwachheit verherrlicht werden. Fürchtest du Abweichen? Fürchtest du gänzlichen Abfall? Es soll nicht sein, der, welcher dir Gnade gibt, wird dir unfehlbar auch Herrlichkeit geben. Zwischen hier und dem Himmel ist Vorrat für die ganze Herde Gottes, so dass sie nicht zu fürchten braucht, auf dem Wege zu verhungern. Er, der sie führt, wird sie auf Auen leiten, die niemals dürr werden und zu Quellen, die niemals vertrocknen, denn „er wird kein Gutes vorenthalten denen, die aufrecht wandeln.“

Ist dies nicht ein herrlicher Spruch? Er überwältigt mich. Er ist ein Juwel von unschätzbarem Wert. Mir ist, als könnte ich es nicht in eine passende Einfassung bringen, sondern müsste es emporhalten, gerade, wie es ist, und es nach der einen und der anderen Seite hin drehen und euch beobachten heißen, wie jede Fläche das Licht des Himmels ausstrahlt. Es ist ein wahrer Kohinor unter den Edelsteinen der Verheißungen. Er ist so vielseitig, so durchsichtig, so glänzend: er gehört dem König der Könige, und der heißt uns, ihn heute anlegen. Wie soll ich hoffen, etwas zu sagen, das dieser köstlichen Stelle würdig wäre? Wie können meine Worte dieses Wort des Herrn passend darstellen?

Es würde keine schlechte Art sein, meinen Text zu betrachten, wenn ich darüber in dieser Weise predigte:

❶ lasst uns betrachten, was Gott ist: „Gott, der Herr ist eine Sonne und ein Schild.“ Seiner Natur nach ist er dies beides seinem Volke, und als solcher ist er unser; denn ist dies nicht ein Hauptpunkt in dem Bund der Gnade: „Ich will ihr Gott sein?“ „Der Herr ist mein Teil,“ spricht meine Seele. Der Herr hat sich mir gegeben, wie er ist, als Jehova, der „Ich bin.“ Ist Gott allmächtig? Er ist allgewaltig für Sein Volk. Ist Er allwissend? Seine Weisheit sorgt für dasselbe. Ist Gott allgegenwärtig? Ist Gott unveränderlich? Ist Gott ewig? Ist Gott unendlich? Er ist unser in all diesen Hinsichten. Der Herr ist Sonne und Schild, und als beides gehört er denen an, die auf ihn trauen und aufrecht wandeln. Wenn wir so predigten, würde

❷ sein, was Gott geben will. Der Herr will Gnade und Herrlichkeit geben. Er hat sie gegeben, gibt sie und will sie geben; denn man kann das Zeitwort nehmen, in welcher Zeit man will. Er will immer freie Gunst und freundlichen Beistand geben. Er hat euch bisher Gnade gegeben und große Dinge für euch getan, und wird euch noch größere zeigen.

„So lange Jesus ist der Herr,
Wird's alle Tage herrlicher.“

Er wird euch Gnade und Herrlichkeit verleihen, als die großmütigen Geschenke seiner Liebe. Sie sind kein Lohn, sondern eine Gabe. „Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.“ Die Herrlichkeit wird euch als freie Gnade gegeben werden. Und dann ist da

❸ was der Herr vorenthalten will; und was ist das? Nun, gar nichts, was gut ist, denn „kein Gutes wird er vorenthalten.“ Wir haben unter uns einige, die groß im Vorenthalten sind. Wenn sie geben, so kostet es ihnen eine Anstrengung; aber wenn sie vorenthalten, so ist die Schnur ihres Seckels in ihrer natürlichen Lage. Unser Gott war noch niemals ein vorenhaltender Gott; er lässt seine Sonne scheinen über Böse und Gute. Seit jenem ersten Tage, wo „er sprach und es geschah,“ fährt er immer fort, sich der Welt zu bezeugen, seine Güte auszuschütten, seine Sorge und Liebe über alle ausbreitend, so dass er allen Raum erfüllt und alles Dasein erhält. Gottes Seligkeit findet ihre Freude daran, Seligkeit auszustreuen. Vorenthalten würde ihn nicht reicher machen, wie Geben ihn nicht ärmer macht. Besonders gegen seine Heiligen ist er reich an Güte; ihnen gibt er alles. „Kein Gutes wird er vorenthalten denen, die aufrecht wandeln.“

Ich will nicht über den Text in dieser Weise predigen. Wir wollen ihn in anderer Art betrachten. Hier fließt ein lebendiger Strom, bringt eure Eimer mit. Hütet euch, dass ihr nicht zu diesem Strom des Lebens kommt, nur, um auf seine Oberfläche zu blicken; der Strom Gottes ist voll Wasser, und es ist alles für unseren Gebrauch bestimmt. O, dass wir einen rechten Zug täten in dieser Stunde. Hier ist genug und überflüssig; trinkt nach Gefallen, ihr, die ihr auf den Herrn vertraut.

1.

Der erste also von fünf besonderen Teilen: hier sind für Gottes Volk **Segnungen in ihrer Fülle**, denn „Gott der Herr ist eine Sonne.“

➤ Der Glanz meines Textes blendet mich fast. Er sagt nicht: „Gott ist Licht,“ obgleich dies wahr ist, denn Er ist Licht und in Ihm ist gar keine Finsternis; sondern die Worte lauten: „Gott der Herr, ist eine Sonne.“ Dann habe ich, wenn Gott mein ist, nicht nur Licht, sondern ich habe die Quelle des Lichtes. Ich habe in meinem Besitz die Zentralsonne, von der alles Licht zu dieser Welt kommt. Wir haben von jemand gehört, der Äpfel von einem Freunde erhielt und dankbar war; ein anderer war mehr begünstigt, denn sein Freund pflanzte Fruchtbäume in seinem Garten. Ihr und ich haben Früchte von Gott, und darin sind wir begünstigt. Ja, aber wir haben den Herrn selbst, und damit haben wir den Baum des Lebens und immerwährend frischen, süßen und beständigen Vorrat. Es ist gut, aus einem Eimer zu trinken; aber es ist besser, Isaak zu gleichen, der bei dem Brunnen wohnte; weil dann, wenn der Eimer leer ist, ein bleibender Vorrat da ist, aus dem wir ihn füllen können. Gott ist die Quelle alles erdenklichen Guten, ja, unerdenklicher Segen liegt in ihm, und als solch ein Gott gehört er seinem Volke. Es mag Licht ohne Sonne sein, aber es kann kein Segen ohne Gott sein; und auf der andern Seite ist jede Art von Segen in Gott, und es fehlt in ihm an nichts. Er, der ganz gut ist, und die Quelle alles Guten, hat sich uns als göttliches Eigentum gegeben.

➤ Gott ist eine Sonne, das ist eine Unendlichkeit des Segens. Niemand unter uns kann das Maß von Licht und Wärme der Sonne begreifen. Ich nehme an, dass man Berechnungen angestellt hat, um die Wärme der Sonne zu berechnen; aber diese müssen über alles gewöhnliche Zählen hinaus liegen. Licht, Wärme und Einfluss der Sonne sind über alle Begriffe groß. Ihr Licht und ihre Wärme sind fortwährend ausgeströmt viele Jahrhunderte hindurch, und doch sind sie bis auf diese Stunde ungeschwächt; alles, was von ihr ausgegangen ist, ist weit geringer, als das, was noch übrig ist. Für alle praktischen Zwecke sind Licht und Wärme der Sonne unendlich; und gewiss ist in Gott der Segensreichtum unendlich. Er kann nicht gemessen werden. Wir verlieren uns. Wir können nur sprechen: „O, die Tiefen der Liebe und Güte Gottes.“ Indem wir Erben Gottes sind, besitzen wir alles in allem. Für unser Gesegnetsein gibt es in Gott keine Grenze.

➤ Weiter, wenn Gott eine Sonne genannt wird, so ist es, um uns wissen zu lassen, dass wir eine Unwandelbarkeit des Segens erhalten haben, denn Er ist der „Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ Gott ist nicht heute Liebe und morgen Hass. Er sagt: „Ich bin Gott, in mir ist kein Wandel.“ Man sagt, es seien Flecken in der Sonne, die das Licht und die Wärme vermindern, welche wir empfangen; aber es sind keine solche Flecken in Gott; Er leuchtet mit der grenzenlosen Fülle seiner unendlichen Liebe zu seinem Volke in Christo Jesu. „Dieser Gott ist unser Gott ewiglich.“ Wenn wir so lange lebten wie Methusalah, würden wir seine Liebe und Macht und Weisheit immer gleich finden und könnten zuversichtlich darauf zählen, durch sie gesegnet zu werden. Was für Schätze der Gnade besitzt ihr wild ich darin, dass wir imstande sind, zu sagen: „O Gott, du bist mein Gott! Wir haben die Quelle der Gnade, die Unendlichkeit der Gnade und die Unveränderlichkeit der Gnade als unser eigen.

➤ Es muss noch von Gott als einer Sonne hinzugefügt werden, dass Er auf immer sein Licht, seine Wärme und Trefflichkeit allen mitteilt, die

um ihn sind. Ich kann mir die Sonne nicht in sich selbst verschlossen darstellen. Eine nicht scheinende Sonne ist eine entsonnte Sonne, und ein Gott, der nicht gut ist und nicht seine Güte ausströmt, hat seine Gottheit bei Seite gelegt. Es widerspricht der Vorstellung und Idee von einem unendlich guten Gott, dass er seine Güte zurückhält und sie seinem Volke vorenthält. So habt ihr denn, Geliebte, nicht nur einen Gott, der von höchster Güte ist, sondern einen, der sich reichlich seinem Volke mitteilt. Er ist kein verschlossener Brunnen und kein versiegelter Born, sondern ein im Winter und im Sommer immer fließender Quell. Nichts in Gott wird seinen Gläubigen vorenthalten. Er gibt sich euch in seiner ganzen Fülle. Alle eure Bedürfnisse sollen reichlich befriedigt werden aus dem Reichtum seiner Güte.

Hatte je ein Mann eine solche Aufgabe, wie ich sie habe, indem ich versuche, von dem zu sprechen, was ganz unaussprechlich ist? Wer wird diese Sonne völlig preisen? Steht draußen im Freien und seht der Sonne voll in's Angesicht eine Zeit lang; und wenn euch Blindheit droht, so lernt es, wie wenig wir von der größeren Sonne, der Sonne der Gerechtigkeit, wissen können. Und wenn der Gedanke versagt, was soll die Rede tun? Wie kann es möglich sein für Menschen, in rechter Weise über einen solchen Text, wie dieser, zu reden: „Gott, der Herr, ist eine Sonne.“ Geht ihr kalten Worte und werdet verzehrt von diesem Zentralfeuer! Doch kann ich euch genug zeigen, um euch sehen zu lassen, dass mehr da ist, als ich euch zeigen kann. Ich kann genug sagen, um euch wissen zu lassen, dass sehr viel mehr da ist, als ich sagen kann oder ihr zu hören vermögt. Um von diesem Thema zu sprechen, dazu gehörten Worte, wie man sie im Himmel im vollen Glanz der Herrlichkeit spricht, Worte, wie sterbliche Zungen sie nicht in ihrer Gewalt haben. Völlig die wunderbare Höhe und Tiefe dieser Verheißung darzustellen, dazu dürfte derselbe Geist nötig sein, der sie vor Alters dem Psalmisten diktierte und sie in das heilige Buch setzte. „Gott, der Herr, ist eine Sonne,“ hier ist Segen in seiner Fülle.

2.

Nun, zweitens – und dies ist ein Punkt von tieferem Interesse – dieses herrliche Gotteswort gibt uns **Segnungen in ihrem Gegengewicht.**

Ich will mich näher erklären. Ein Segen allein dürfte kaum ein Segen sein; denn ein zu großer Segen könnte uns zermalmen. Wir können zu viel von einem guten Dinge haben. Wir haben ein anderes Gilt nötig, um dem einen das Gleichgewicht zu halten. So beachtet hier: „Gott, der Herr, ist Sonne und Schild.“ Sonne und Schild hängen vor meinen Augen wie zwei goldene Waagschalen. Eine jede verleiht der anderen höheren Wert. Wenn Gott den Seinen eine Sonne ist, so mag es sein, dass er sie mit seinen glänzenden Strahlen zu zeitlichem Wohlstande erwärmt, so dass ihre Güter sich mehren, ihr Körper gesund ist, ihr Geschäft gedeiht und ihre Kinder ihnen erhalten bleiben; sie sind Gott dankbar und freuen sich über die Segnungen, die er ihnen verliehen. Er gibt ihnen, was ihr Herz wünscht. Er gestattet ihnen, die Güter des Lebens eben so wohl zu genießen, wie die Verheißung des zukünftigen Lebens. Doch lauert hierin eine Gefahr. Ihr habt von einem Sonnenstich gehört, und Leute; denen alles glückt, sind ihm leicht ausgesetzt. Unser armer Kopf kann nicht die vollen Strahlen der Glückssonne tragen; wir werden vom Stolz, von Sorglosigkeit, Weltlichkeit oder einem andern Übel darnieder geworfen. Es ist schwer für die Seele, sich in der unumwölkten Sonne zu sonnen. Zeitliche Gewinne sind an und für sich Segnungen, aber unsere arme, schwache Natur ist so, dass wir sie nicht zu Segnungen, sondern oft zu Abgöttern machen, und dann werden sie zum Fluch. Was für

eine liebliche Barmherzigkeit ist es, dass Gott wenn er seinen Kindern Glück gibt und ihnen eine Sonne ist, zu gleicher Zeit dazwischen tritt und ihnen zum Schilde wird. Derselbe Gott, welcher die Feuersäule für die Heere Israels ist, ist auch ihre Wolkensäule. Wohl sagt unser Lied:

„Er ist meine Wonn' im Weh,
Stärkt mein Herz durch seine Näh',
Und mit leiser Warnung still
Sänftigt Er der Freuden Füll'.“

➤ Wenn alles glänzend mit uns steht, so weiß der Herr das Gemüt seiner Kinder zu ernüchtern, so dass sie der Dinge dieser Welt brauchen, aber nicht missbrauchen. Selbst, wenn sie am reichsten an irdischen Freuden sind, so lässt er seine Kinder fühlen, dass dieses nicht ihres Herzens Freuden sind. Er schirmt uns vor der schädlichen Wirkung des Reichtums und der Genüge. Er machet reich und gibt keinen Schmerz dazu (Spr. 10,22). Er lässt die Sonne uns nicht stehen bei Tage. Ist das nicht eine gnadenvolle Art des Gegengewichts?

➤ „Gott der Herr ist eine Sonne und ein Schild,“ auch wenn er in geistlichem Sinne auf uns scheint. O, wie freue ich mich über die sonnige Seite des geistlichen Lebens: ich habe sie nicht immer; aber wenn ich sie erreiche, wie glücklich bin ich. Mein Herz möchte, wie die Mücken in den Sonnenstrahlen, auf und nieder vor inniger Wonne tanzen. Wenn Gott auf unsre Seele scheint, welche Freude! welches Entzücken! Dann würden wir in Wahrheit kaum mit den Engeln tauschen, und Könige und Fürsten, die bemitleiden wir. Mein Gott, erhebe Du das Licht Deines Angesichtes auf mich, und ich verlange nicht mehr: es ist der Himmel hienieden. Ich weiß, einige meiner Brüder sitzen oft trübselig im Kerker, aber ich stehe euch dafür, wenn sie herauskommen, so können sie gleich am Behendesten tanzen und verlangen die fröhlichsten Melodien, denn ihre Freude ist keine mäßige.

➤ Es ist eine große Gnade, dass Gott, wenn er den Seinen große geistliche Freuden gewährt, ihnen gewöhnlich zu derselben Zeit ein demütigendes Gefühl ihres eigenen Selbst gibt. Der Schatten ihrer früheren Niedergeschlagenheit hält sie ab, von ihrer jetzigen Freude über Gebühr erregt zu werden; oder auch es wird ihnen das Vorgefühl einer neuen Züchtigung gegeben, und das macht sie nüchtern, wenn sie Neigung haben, sich zu erheben. Der Herr hat Mittel und Wege, die Seinen so glücklich sein zu lassen, wie sie können; aber doch nicht glücklicher, als sie sein dürfen. Er gibt ihnen Gnade, so dass sie voll Zuversicht sein können, und doch voll heiliger Furcht; allezeit fröhlich und doch nie vermessen; emporgehoben und doch im Staube liegend vor dem Herrn. Er gibt ihnen eine wohl gemischte Erfahrung und rundet auf solche Weise ihren Charakter ab. Während er ihnen eine Sonne ist, die schnelles Wachstum hervorbringt, ist er auch ein Schild, der sie gegen das Verbranntwerden schützte er ist ihr großer Wohltäter, aber auch ihr weiser Züchtiger und segnet sie gleichermaßen in beiden Eigenschaften.

➤ Sehet den Text in anderer Art an. Wenn die Sonne auf jemanden scheint, so wird er dadurch noch bemerkbarer gemacht. Stellt euch eine feindliche Armee drunten in der Ebene vor: ein Soldat in unseren Reihen wird vom Hauptmann mit einem Auftrage ausgesandt. Er muss an der Seite des Berges entlanggehen. Die Sonne

scheint auf ihn, während er sich seinen Pfad zwischen Felsen und Bäumen bahnt. Wäre es Nacht, so könnte er sich sicherer bewegen, aber jetzt fürchten wir, dass der Feind seiner habhaft werden wird; denn der Sonnenschein macht ihn bemerklich. Es tut ihm Not, vor den vielen grausamen Augen beschützt zu werden. Christen werden bemerklich durch die bloße Tatsache, dass sie die Gnade Gottes besitzen. Ihr seid das Licht der Welt, und ein Licht muss gesehen werden. Eine Stadt auf dem Berge kann nicht verborgen bleiben. Wenn Gott euch Licht gibt, so will er das Licht gesehen haben; und je mehr er euch gibt, desto bemerkbarer werdet ihr sein. Er ist eure Sonne, und er scheint auf euch; ihr strahlt sein Licht zurück, und werdet so selber ein Licht; und indem ihr das tut, lauft ihr notwendig Gefahr. Je glänzender ihr strahlt, desto mehr wird der Satan und die Welt versuchen, euer Licht auszulöschen. Dies ist also euer Trost. Gott der Herr, welcher euch eine Sonne ist, will euch auch ein Schild sein. Sprach Er nicht zu Abraham: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!“ Er wird euch gegen die Gefahren der Öffentlichkeit, selbst gegen die der Popularität schützen; und wenn Er euch an einen hohen Ort stellt, so wird er eure Füße gleich denen der Gazelle machen, so dass ihr auf euren hohen Plätzen stehen könntet.

➤ Betrachtet diesen Text noch einmal, noch immer mit diesem Gedanken des Gegengewichts. „Gott der Herr ist eine Sonne,“ und eine Sonne macht ein Ding offenbar, und diese Offenbarung ist nicht immer eine Freude für uns, sondern wir brauchen oft eine Verteidigung dabei. Wenn der Herr auf das Herz seines Volkes scheint, so beginnen sie ihre Sünde, ihre Schuld, ihren Fall, ihr Verderben zu sehen: und dann ist der Herr ein Schild und sie werden nicht ganz überwältigt von der Entdeckung. Wenn sie die Gefahr sehen, so erblicken sie zu gleicher Zeit die Verteidigung, und wenn sie die Krankheit sehen, so sehen sie auch das Heilmittel. Es ist ein seliges Ding, die Sünde nur zu sehen, wenn wir zu gleicher Zeit den Heiland sehen. Es ist ein seliges Ding, nur ein Gefühl unserer eigenen Schwäche zu haben, wenn es zugleich mit einem Gefühl der Stärke im Herrn begleitet ist. Diese zwei Dinge müssen weislich einander das Gleichgewicht halten, sonst könnte der enthüllende Geist des Herrn, indem er uns so viel von unserm bösen Herzen zeigt, uns fast zum Wahnsinn treiben. Wenn jemand all seine vergangene Sünde sehen könnte, und all seine gegenwärtige Gefahr und alle Anfechtungen seines künftigen Lebens, so würde er sich voll Verzweiflung niederlegen, wenn ihm nicht zur selben Zeit gezeigt würde, dass der Herr, wenn er eine Sonne ist, die uns unsere Gefahr enthüllt, auch ein Schild ist, der uns sicher behütet. Der Herr beweist uns so in seiner Gnade reichliche Weisheit und Vorsicht. Er vermehrt den Wert der Segnungen durch die weise Art, sie zu verteilen. Er gibt uns die bittere Arznei, aber er gewährt uns auch die süße Herzstärkung. Er zürnt zuweilen, aber er will es nicht immer tun. Er will uns nicht zu viel von einem Gut geben, damit es uns nicht übervoll mache und Überdruß erzeuge. Er will uns eine andere Gunst geben, so dass beide eine gesunde Mischung abgeben; ja, so tut er mit allen Dingen, auf dass sie uns alle zum Besten dienen.

Verweilt bei meinem Text, und besonders bei diesem bemerkenswerten Punkte darin – Segnungen in ihrem Gegengewicht.

3.

Sehr kurz möchte ich euch den dritten Gedanken vorführen, nämlich, **Segnungen in ihrer Ordnung**; denn es ist eine gebührende und passende Aufeinanderfolge in meinem Text. „Gott der Herr ist Sonne und Schild: der Herr wird Gnade und Herrlichkeit geben.“

❶ Der Herr ist uns erst eine Sonne und dann ein Schild. Denkt daran, wie David es anderswo ausdrückt: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil.“ Licht zuerst, Heil darnach. Er rettet uns nicht im Finstern, und schützt uns auch nicht im Finstern. Er gibt genug Sonnenlicht, uns die Gefahr zu zeigen, damit wir die Verteidigung schätzen. Wir sollen nicht unsere Augen schließen und so Sicherheit finden, sondern das Böse sehen und uns bergen. Sollten wir nicht Gott sehr dankbar sein, dass er so unsere Angelegenheiten ordnet? Unser Glaube ist kein blinder, der eine unbekannte Errettung von Übeln, die nicht bemerkt sind, empfängt; dies würde im besten Fall eine armselige Art des Lebens sein. Nein, die empfangene Huld wird geschätzt, weil ihre Notwendigkeit wahrgenommen ist. Die himmlische Sonne erleuchtet unsere Seelen und lässt uns unser Verderben sehen und beugt uns in den Staub der Selbstverzweiflung darnieder; und dann bringt die Gnade den Schild hervor, der uns bedeckt, so dass wir uns nicht mehr fürchten, sondern uns in dem glorreichen Herrn, als dem Gott unsers Heils freuen.

❷ Dann beachtet die Ordnung der nächsten zwei Dinge, Gnade und Herrlichkeit; nicht Herrlichkeit zuerst: das könnte nicht sein. Wir sind nicht dafür geeignet. Weder an Leib noch Seele sind wir geeignet für die Herrlichkeit vor der Gnade. Wir könnten unmöglich Herrlichkeit empfangen, so lange wir Sünder sind, denn ein verherrlichter Sünder würde ein sonderbarer Anblick sein. Die Gnade muss zuerst unsere Sünde austilgen. Den Aufrührer aus dem Gefängnis nehmen und ihn unter die Kinder versetzen, würde ein gefährlich Werk sein, ehe sein Verbrechen vergeben und er selber mit dem Könige versöhnt wäre. Die Gnade muss erst die Natur umwandeln. Wir könnten nicht in die Herrlichkeit eingehen oder sie genießen, so lange unser Herz sündig ist. Ein unwiedergeborenes Herz kann nicht in die Freude des Herrn eingehen. Nur die reinen Herzens sind, können Gott schauen; fleischliche Augen sind in geistlichen Dingen blind. Die Gnade muss uns erneuern, sonst kann die Herrlichkeit uns nicht aufnehmen. Die Gnade muss ändern, wiedergebären, heiligen, sonst können wir nicht unsern Platz unter den Vollendeten einnehmen. Herrlichkeit ohne Gnade würde ein Spott sein. Die bereitete Stätte würde kein Himmel sein, wenn die Menschen nicht auch bereitet wären.

Wie in diesem Falle Ordnung da ist, so werdet ihr sie in allen Einrichtungen des Hauses Gottes finden. Eine Segnung ist die Stufe zu einer zweiten: das Heilige führt weiter zum Heiligsten. Zuerst der Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Der Herr lässt die Guttaten in einer bestimmten Reihe folgen, und er gibt euch nie No. 2, bis ihr befähigt seid dadurch, dass ihr No. 1 empfangen habt. „Sie gehen von Kraft zu Kraft.“ Er gibt Leben, und dann Leben noch reichlicher (Joh. 10,11). Zuerst Gnade, und dann Gnade um Gnade. Gott leitet uns mit viel Weisheit und Vorsicht, indem er uns, wie wir unsere Knaben, von den Elementarbüchern zu den Klassikern hinauf führt, und Sorge trägt, für jede folgende Staffel der Erkenntnis guten Grund zu legen. Schritt um Schritt steigen wir zu Gott auf, bis wir zuletzt des Heilandes Angesicht sehen und ihm gleich sein sollen.

Segnungen in ihrer Ordnung. – Bewahrt dies in eurem Herzen, denn es kann euch ein Grund des Trostes werden. Wenn ihr anfangt, nach No. 7 zu schreien, so mag es euch vielleicht ein wenig beruhigen, wenn ihr euch daran erinnert, dass ihr zuerst No. 6 haben müsst. Dringt Schritt für Schritt vor. Geht ohne matt zu werden, von einem Ruheplatz zum andern, und ihr werdet sicherlich zum Berge Gottes kommen.

4.

Viertens, und wiederum kurz, **Segnungen in Vorbereitung und Segnungen in Reife.** „Der Herr wird euch Gnade und Herrlichkeit geben.“ Gnade ist Herrlichkeit in der Knospe; ihr sollt die Rute Aarons voll blühender Gnaden sehen; aber dies ist nicht alles, Herrlichkeit ist Gnade in reifer Frucht: die Rute soll reife Mandeln tragen. Der Herr wird euch beides geben, die Morgenröte und den Mittag, das Alpha und das Omega, Gnade und Herrlichkeit.

➤ Lasst uns sehr dankbar sein, dass Gott vorbereitende Gnaden austeilte. Wenn er den Himmel bereitet hätte, und wir uns selbst für ihn geeignet machen müssten, so würden wir nie dahin gelangen. Ja, und es gibt manche Stufen geistlicher Erfahrung, die nicht zu erreichen sind, wenn Gott uns nicht vorbereitende, erziehende Gnade zuteil werden lässt, um dorthin zu kommen. Der Segen ist, dass alles, was nötig ist, um ein geistliches Gut zu erlangen, ebenso wohl verheißen ist, wie der Segen selber.

Ist es so, mein armer Freund, dass du heute morgen keine Verheißung zu ergreifen vermagst? Du bist ein solches Kindlein in der Gnade. Wohl unser himmlischer Vater hat eine Anfängerklasse in seiner Schule und eine Kinderstube in seinem Hause: er will dich als ein Kind lehren und dir eine Kinderspeise geben, wovon du dich nähren und wodurch du wachsen sollst. Fürchte dich nicht, von Gott den Anfang der Dinge zu erbitten. Ich weiß, wir fühlen zuweilen in unsern Gebeten, dass wir für unsern Unverstand solchen Tadel verdienen, dass wir kaum wagen, um die Unterweisung in den einfachen Wahrheiten, die wir kennen sollten, zu bitten; aber wir müssen dieser stolzen Demut nicht nachgeben, wir müssen sogar bitten, dass uns unser A-B-C gelehrt werde. Gesetzt, wir brauchen Hilfe ein reizbares Temperament zu überwinden, so wollen wir uns nicht schämen, die Notwendigkeit einzugestehen und um Hilfe zu beten. Haben wir Gnade nötig, unsere täglichen kleinen Leiden zu ertragen? Dann lasst uns tägliche Gnade suchen. Bittet um das, was einem Kindlein Not tut, denn Gott ist bereit, es zu geben. Spricht er nicht: „Ich lehrte Ephraim gehen und nahm ihn bei den Armen?“ (Hos. 11,3).

Brüder, wir müssen noch sehr geschult werden, ehe wir unter jenen Chorsängern droben singen können. Misstöne und falsche Noten sind noch reichlich vorhanden, und diese müssen entfernt und wir zu einem Reichtum von süßen Tönen und geordneten Harmonien herangebildet werden. Wenn wir sorgsam in unser Inneres hineinschauen, so erschrecken wir beim Anblick unserer Unwürdigkeit, in die Kreise vollkommener Wesen einzutreten. Ich weiß nicht, wie ihr in Betreff eurer selbst fühlt, aber ich werde nach meinem eigenen Urteil immer schlechter. Ich hoffe, dass ich in vieler Hinsicht mehr geheiligt bin, aber ich bin mir auch der Notwendigkeit einer völligeren Heiligung immer mehr bewusst. Die Wahrheit ist, dass die Seele, je mehr Licht sie empfängt, desto mehr ihre Finsternis wahrnimmt und sie beklagt. Je heiliger Gott euch macht, desto unheiliger werdet ihr nach eurem eigenen Urteil sein, niemand seufzt so tief: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ als der, welcher der vollständigen Befreiung von allem Bösen am nächsten ist. Die letzten Überbleibsel der Sünde sind dem Gottseligen entsetzlicher, als die volle Herrschaft der Sünde dem Neuerweckten. Sogar der Gedanke an Sünde, das Flattern derselben durch seine Seele, wie das des Vogels durch die Luft, ist dem geförderten Heiligen eine Qual und er ruft um Hilfe dagegen. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Wer sich rühmt, dass er vollkommen geheiligt ist, muss entweder den Maßstab der Heiligkeit verkürzt haben, oder er hat eine viel zu hohe Vorstellung von seiner eigenen

Trefflichkeit. Wer nicht täglich gegen die Sünde ankämpft, ist in Irrtum und Finsternis, und ich fürchte, das Leben Gottes ist nicht in seiner Seele. Je nach dem Verhältnis, in dem Gott mit einem Menschen Verkehr gehabt, wird dieser nach etwas verlangen, was noch über ihm ist, und vorwärtsdringen nach einem vorgesteckten Ziele. O, wie ich mich sehne, vollkommen frei von Sünde zu sein und von jeder Versuchung, in sie hineinzufallen. Und hier ist die göttliche Freundlichkeit – dass der Herr Gnade verleihen will. Alle Gnade die ihr braucht, um vollkommen zu werden, will Gott euch geben. Er wird seine Gerechtigkeit offenbaren aus Glauben in Glauben (Röm. 1,17), und wir sollen gehen von Gnade zu Gnade. Der Glaube soll weiterführen zu voller Zuversicht, die Hoffnung soll sich aufhellen zur Erwartung, die Liebe soll aufflammen zu brennendem Eifer, und so sollen wir uns auf Adlersflügeln emporschwingen von Gnade zur Herrlichkeit. Nicht nur das Licht der Lampe in seinem vollen Glanze, sondern den Docht, das Öl und den Schmuck der Lampe will der Herr geben.

➤ Weiter, der Herr will euch nicht die Reife versagen, nämlich Herrlichkeit. Der, welcher uns am Morgen das Frühstück in der Gnade gibt, wird mit uns das Abendmahl halten in der Herrlichkeit.

Nun, hier muss ich ganz verstummen. Was soll ich von der Herrlichkeit sagen? Was weiß ich davon? Matthew Wilks sagte einmal: „Der Mensch ist die Glorie der Welt; die Seele ist die Glorie des Menschen; die Gnade ist die Glorie der Seele und der Himmel ist die Glorie der Gnade.“ Dies ist wahr aber dennoch, was weiß einer von uns von der Glorie in himmlischem Sinne? Der Herr wird uns nichts geringeres als Herrlichkeit geben. Wir verdienen Schande, Er will uns Herrlichkeit geben. Wir verdienen Elend, aber Er will uns Herrlichkeit geben. Wir verdienen Verdammnis, aber Er will uns Herrlichkeit geben. Wir verdienen Tod und Hölle, aber Er will uns Herrlichkeit geben. Was ist Herrlichkeit? Wer fünf Minuten im Himmel gewesen ist, kann es euch besser sagen, als der weiseste Gottesgelehrte unter den lebenden; und doch könnte auch er es euch nicht sagen. Nein, die Engel könnten es euch nicht sagen, ihr vermöchtet sie nicht zu verstehen. Was ist Herrlichkeit? Ihr müsst sie genießen, um sie zu kennen. Es ist nicht bloß Ruhe, Glück, Reichtum, Sicherheit; es ist Ehre, Sieg, Unsterblichkeit, Triumph. Ihr wisst, was Menschen hienieden „Glorie“ nennen. Das Volk klimmt auf die Dächer der Häuser und drängt sich in den Straßen und lässt die Pauken erklingen, weil ein Eroberer aus dem Kriege zurückkehrt und große Beute mitbringt. Seht, wie er aufgerichtet steht in seinem Wagen, von milchweißen Rossen gezogen. Folgt ihm die Via Sacra entlang zum Kapitol in Rom. Die Menschen nennen ihn glücklich, weil er mit Herrlichkeit umgeben ist. Was ist diese Herrlichkeit? Rauch, Lärm, Staub und Vergessenheit, das ist alles. Aber Herrlichkeit, wie der Herr den Ausdruck gebraucht, was ist sie? Es ist das, was ihn selber umgibt, denn er ist der König der Herrlichkeit. Es ist das, was jede Eigenschaft krönt, denn wir lesen von der Herrlichkeit seiner Macht und der Herrlichkeit seiner Gnade. Es ist das Resultat aller seiner Pläne, Gedanken und Werke, denn in allen Dingen wird er verherrlicht. Es ist das, was sein Sohn ererbt, denn er ist in seine Herrlichkeit eingegangen. Wir sollen mit ihm sein, wo er ist und sollen seine Herrlichkeit schauen. Ja, dies Unaussprechliche ist es, an dem wir teilnehmen sollen, und das so bald! „So tröstet euch nun untereinander mit diesen Worten.“

5.

Nun, fünftens und zuletzt, **Segnungen in ihrer Allgemeinheit**. Ich habe bemerkt, dass Advokaten, die immer bei ihren Urkunden so weit in Einzelheiten eingehen, wie sie nur können – eine treffliche Methode, ihre Gebühren zu vergrößern – doch gewöhnlich gezwungen sind, mit einer allgemeinen Klausel zu schließen, die alles einbegreift, was sie gesagt haben und alles, was sie hätten sagen sollen; sie brauchen irgend einen umfassenden Schlusssatz, um alles erwähnbare und unerwähnbare, alles, dessen man sich erinnern und alles, das man vergessen kann, einzubegreifen. Nun, der letzte Teil meines Textes ist dieser Art. – „Kein Gutes wird er denen vorenthalten, die aufrecht wandeln.“ Ist irgend ein Gutes, das uns nicht dadurch zuteil wird, dass der Herr unsere Sonne ist? Wir sollen es darum nicht verlieren. Gibt es ein anderes Gutes, was darin nicht einbegriffen ist, dass der Herr unser Schild ist? Wir sollen es nicht entbehren. Ist irgend ein Gutes, das nicht in der Gnade einbegriffen ist? Ich kann mir nicht vorstellen, was es sein könnte, aber wenn es ein solches gibt, so sollen wir nicht einmal das vermissen. Ist irgend ein Gutes, das nicht in der Herrlichkeit einbegriffen ist? Wohl, es tut nichts, wir sollen es haben; denn hier steht die unbeschränkte Verheißung: „Kein Gutes will er denen vorenthalten, die aufrecht wandeln.“

„Wohl,“ sagt einer, „aber Gott hat mir viele gute Dinge versagt! Ach, dann würden sie für dich keine gute Dinge sein. Was hat Gott dir denn getan? „Er hat mich kränklich am Körper gemacht, er hat mich arm werden lassen und ich habe Leiden mancher Art.“ Hierin hat er sein Wort erfüllt, dass kein Gutes dir vorenthalten werden soll. Ich habe einen Vater gekannt, der sich rühmte, dass er nie die Hand an seine Kinder gelegt hätte, um sie zu züchtigen. Ich wünschte manchmal, dass er es getan, denn seine Kinder waren eine Plage für alle, die in sein Haus kamen. Nun, dieser Vater hatte seinen Kindern etwas Gutes vorenthalten, eine Bekanntschaft mit der Birke würde sehr heilsam gewesen sein. Unser himmlischer Vater sagt nie von einem seiner Erwählten: „Ich legte nie die Hand an ihn;“ sondern wie geschrieben steht: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Gott hatte einen Sohn ohne Sünde, aber er hatte nie einen Sohn ohne Züchtigung. O du, der du leidend und angefochten bist, der Herr hat dir nicht den Segen seiner Rute vorenthalten. Nimm Leiden von Gott an, und glaube, dass sie Zeichen seiner Liebe sind. Wenn du irgend etwas wünschst, und kannst es nicht von Gott erlangen, so verlass dich darauf, dass es für dich nichts Gutes sein würde. Wenn ein scheinbar Böses dir reichlich zuteil wird und du ihm gerne entgingest, sei gewiss, es ist in Wirklichkeit etwas Gutes, sonst würde der Herr es dir nicht gesandt haben.

„Ach,“ ruft einer, „es gibt viel Gutes, das ich nicht empfangen habe.“ Wessen Fehler ist dies? Was sagt der Text? Er sagt nicht: „Ich will all meine Kinder zwingen, jedes Gute zu genießen.“ Nein, sondern: „Kein Gutes will er vorenthalten.“ Es gibt tausend Güter, die wir nicht genießen, nicht weil sie vorenthalten sind, sondern weil wir sie nicht nehmen. Wir sind nicht „beengt in Gott, sondern in uns selber.“ Wir sind leer, weil wir nicht die Fülle Christi annehmen. Wenn wir in einige der Warenlager Londons geführt würden, die voll der reichsten und seltensten Artikel sind, und die Eigentümer sagten: „Nun nehmt, was euch gefällt,“ so würden wir uns mit einem gewissen Grade von Freigebigkeit bedienen: aber wenn der Herr uns in die Vorrathshäuser seiner Gnade führt, so haben wir nicht Glauben genug, um Großes zu bitten. Wir könnten zehnmal so viel haben – zehntausend mal so viel – wenn wir wollten. Viele Kinder Gottes verschmachten halb bei einer kärglichen Ration, wenn sie in Fülle schwelgen könnten. Sie essen das gröbste Mehl und tragen das raueste Gewand – ich meine geistlich – und gehen seufzend und

schreiend, und zweifelnd und fürchtend umher, während doch die ganze Zeit über das Himmelsbrot auf dem Tische für sie ist, und das Kleid der Gerechtigkeit Christi für sie zum Tragen bereit. Sie könnten an der Himmelspforte wohnen, aber sie verurteilen sich selber zum Dunghaufen.

Kommt, Brüder, lasst uns dies alles ändern, und wenn der Herr gesagt hat: „Kein Gutes will ich vorenthalten,“ lasst uns ihn auf die Probe stellen. Unter anderm, lasst uns ihn bitten, uns mehr Freude im Herrn zu geben, eine vollere Zuversicht und Sicherheit in ihm; und er wird es uns geben. Lasst uns nicht arm durch selbstaufferlegte Armut sein, sondern lasst uns aufsteigen zu den Reichtümern, die uns in diesem gesegneten Text dargeboten werden. Ich wünsche, ich verstünde darüber zu predigen; aber bitte, nehmt euch eine Stunde heute Nachmittag und tut mit dem Text, wie die Kuh mit dem Gras tut, wenn sie über die ganze Wiese gegangen und sich gesättigt hat. Sie legt sich hin und kaut die Speise wieder. Wenn ihr dieses durch Betrachtung und Nachdenken tut, so werdet ihr mehr in dem Text finden, als ich jemals heraus zu bringen vermöchte. Möge der Herr euch mit diesen köstlichen Sprüchen speisen, um Christi willen.

Amen

XXIII.

Auf wessen Seite bist du?

Gehalten am Sonntag, 4. April 1880

2. Mose 32,26

Da stand Moses in dem Tor des Lagers, und sprach: Wer ist auf des Herrn Seite? der komme her zu mir!

Während der letzten Tage, wo die Aufregung der Wahlen die ruhigsten unserer Straßen in Bewegung versetzt hat, wird jeder von euch oftmals gefragt sein, auf welcher Seite er sei. Einige sind begeistert für diese Seite und einige eben so warm für die andere, und das Interesse aller Stände und Klassen ist erweckt. Nun, da des Herrn Tag gekommen ist, hoffe ich, ihr werdet alles Politische vergessen und nur zuhören, während ich euch eine viel wichtigere Frage tue, nämlich: „Wer ist auf des Herrn Seite?“ Möge Gott uns die Gnade verleihen, eine ehrliche Antwort zu geben und möge diese Antwort sein: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Mögen Tausende von euch zum Herrn sagen, was Amasai und seine Schar zu David sagten: „Dein sind wir, David, und auf deiner Seite, du Sohn Isais.“ (1. Chron. 13,18).

Ehe ich auf diese ausnehmend persönliche und praktische Frage weiter eingehe, muss ich euch bitten, daran zu gedenken, wer der Mann war, der sie tat. Es war Moses, der diese Frage stellte: „Wer ist auf des Herrn Seite?“ und er tat sie an Israel, als die Sünde im Lager üppig wucherte. Es ist gut, daran zu denken, dass er da stand als einzelner Mann, der einzige Streiter Jehova's, und das ganze Volk aufforderte, sich für Gott zu entscheiden. Sein eigener Bruder hatte ihn tatsächlich verlassen und war das Werkzeug zum Verfertigen des goldenen Kalbes geworden; von den siebzig Ältesten, die ihm zur Seite hätten sein sollen, war keiner bei ihm; seinen Leutnant Josua ausgenommen, stand er allein inmitten der Menge, gerade als sie von ihren lüsternen Vergnügungen und fanatischem Götzendienst berauscht war. Er war der Aufgabe gewachsen. Ohne irgendwie an seine eigene Sicherheit zu denken, unerschrocken, tapfer und kühn, wirft er ihren Götzen nieder, lässt ihn zu Pulver zermalmen, und in das Wasser stäuben, welches das Volk trinken soll. Er tadelt sie in's Gesicht und geht unter ihnen umher, so viel höher als sie alle, wie ein Hirte höher ist, als die Herde, die er weidet. Ihr bewundert seinen Mut, ihr staunt über seine außerordentliche Gewalt, und ihr fragt nach dem Geheimnis solcher Herrschermacht. Moses muss eine gebietende Würde gehabt haben, eine königliche, weit höher, als die, welche Geburt oder Amt verleiht.

➤ Wisst ihr nicht, woher diese Majestät kam? Er war vierzig Tage lang allein mit Gott gewesen. Himmlische Gemeinschaft macht einen Menschen stark. Er war in dem Verborgenen des Allerhöchsten gewesen: er hatte mit Gott von Angesicht zu Angesicht geredet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, und es war nicht wahrscheinlich, dass er das Antlitz der Menschen fürchtete, nachdem er das Antlitz Gottes

gesehen. Er war mit dem Erhabenen vertraut gewesen, und als er hinab kam zu der unendlichen Kleinheit der Menschen, die es gewagt hatten, die Herrlichkeit Gottes zu vergleichen dem Bilde eines Ochsen, der da Gras frisset, da hatte er eine natürliche Hoheit, vor der alle zitterten und sich furchtsam wegschlichen.

➤ Moses war auch ein Mann des Gebetes. Er hatte die Hand des Allmächtigen aufgehoben droben auf der Spitze des Berges, bis Gott selber gesprochen: „Lass ab von mir;“ so wunderbar es scheinen mag, der Mann Moses hatte durch seinen heiligen Glauben Gott selber zurückgehalten. Des seid gewiss, der, welcher Macht bei Gott hat, wird auch bei Menschen Macht haben. Wenn wir Macht bei Gott für die Menschen haben, so werden wir Macht bei den Menschen für Gott haben. Was gibt es, das der nicht zu besiegen vermag, der den Himmel durch Gebet überwinden kann?

Da stand Moses, wie ein einsamer Felsen in der Mitte der stürmischen See. Der Tumult des Volkes raste um ihn herum, aber er war fest und unbewegt. Er wurde in Wahrheit zu dem einen festen Punkt, von dem das Dasein wahrer Religion abhing. Alle die noch übrigen geheimen und verborgenen Anhänger der Gottseligkeit im Lager sammelten sich auf seinen Ruf, und der eine Mann rettete die Sache. So ist es in der Geschichte nicht ein oder zwei Mal, sondern viele Male gewesen. Ein einziger entschiedener Mann, voll vom Geiste Gottes, hat der ganzen Masse des Volkes die Stirn geboten, sich dem reißenden Strome volkstümlichen Vorurteils entgegengestemmt und nicht nur die Strömung aufgehoben, sondern sie in die entgegengesetzte Richtung gebracht, wie Moses es tat. Nachdem er mit der Kraft Gottes umgürtet war und gelernt hatte, in der Höhe zu weilen, wurde der eine Gläubige der heldenmütige Führer einer Schar ernster Seelen. Brüder und Schwestern, wir brauchen in unsern Tagen Männer und Frauen von festen Grundsätzen; uns tun Menschen mit erleuchtetem Geiste und entschlossenem Willen Not. Solcher, die wissen, was Recht ist, und nicht davon abweichen wollen, selbst wenn sie ihr Leben dabei wagen, bedürfen wir heutzutage sehr. Wir haben nicht einen oder zwei, sondern viele feste Männer nötig, die, wenn sie ihren Fuß niedersetzen, da zu bleiben gedenken, und nicht von ihrem Standpunkt vertrieben werden können. Wenn einige von euch darnach streben, ihre eigenen Familien zu leiten und die mit ihnen in Verbindung Stehenden in rechter Weise zu beeinflussen, so müssen sie persönliche Seelenstärke besitzen von der rechten Art, und müssen sie gewinnen, wo Moses seine Kraft erhielt, sie müssen viel allein sein mit Gott, und mächtig auf ihren Knien. Tretet der gottlosen Welt gegenüber mit einem Antlitz, das vom Lichte Gottes glänzt. Verkehr mit dem Himmel muss euch göttliche Hilfe gewinnen, damit ihr nicht vom Bösen überwunden werdet, sondern das Böse mit Gutem überwindet.

So viel über Moses. Gott mache uns ihm ähnlich. Lasst uns nun Moses Frage und Befehl betrachten: „Wer ist auf des Herrn Seite? der komme her zu mir!“ Ich meine, hier drei sehr wichtige Punkte zu sehen.

1. ist hier die Entscheidung – der Mann muss auf des Herrn Seite sein.
2. ist hier das Bekenntnis: „Der komme her zu mir“: wenn er auf des Herrn Seite ist, so soll er sich nicht wegschleichen in sein Zelt, sondern dem Gegner die Stirn bieten. Und
3. hier ist Hingabe, denn die, welche auf des Herrn Seite waren, sollten zu Moses kommen, um des Herrn Willen zu tun und den Kampf des Herrn auf jede Gefahr hin zu kämpfen.

1.

Zuerst also, hier ist **Entscheidung**, oder auf des Herrn „Seite“ sein.

❶ Es ist eine Entscheidung über die höchste und wichtigste Sache, die je einem Menschen vorgelegt werden kann. Hier sind zwei Lager, Gott und Satan, Wahrheit und Lüge, Heiligkeit und Sünde. Auf welcher Seite stehen wir? Wenn ich einen Menschen gleichsam pausieren sehe zwischen beiden Heeren und zu sich selber sprechen: „Welches von beiden soll mein Herz haben? Welches soll über meine Dienste befehlen? so fühle ich, dass er in einer Stellung verweilt, die zu gleicher Zeit gefährlich und erhaben ist, denn welche Wahl er auch trifft, es ist für die Ewigkeit; es ist entweder der Himmel mit all seinen Herrlichkeiten oder die Hölle mit all ihren Schrecken. Ob ein Mensch für Gott oder für Gottes Feinde sich entscheidet, das ist für ihn entweder die Verwandtschaft mit Engeln oder das Bündnis mit Teufeln. Es ist für ihn entweder das weiße Gewand und die ewigen Gesänge anbetenden Preises oder die schwarze Finsternis und das immerwährende Wehgeschrei endlosen Jammers. Deshalb wird ein Mensch in eine sehr ernste Lage versetzt, wenn diese Frage an ihn gestellt wird: „Bist du auf Gottes Seite oder bist du sein Feind?“ An jede andere Sache solltet ihr mit dem Maße von Erwägung gehen, das sie verdient, aber zu diesem Werke müsst ihr euer gewichtigstes Nachdenken bringen: ihr müsst all euren Verstand und eure Einsicht konzentrieren, und diese Sache richten und entscheiden, mit aller Ruhe und Überlegung, aber mit aller Feierlichkeit des Entschlusses und mit aller Unerschütterlichkeit des Vorsatzes, so dass ihr, wenn ihr einmal eure Wahl getroffen habt, durch die leitende Gnade Gottes, bei dieser Wahl für alle Zeit verharret. Sind hier einige, die über diesen Punkt sich noch nicht entschieden haben? Wenn die Frage rund geht: „Wer ist auf des Herrn Seite?“ sind einige von euch gezwungen, zu sagen: „Ich habe mich noch nicht entschlossen.“ Es wird Zeit, dass ihr es tütet, denn es ist ein Entsetzliches, wenn ein Mann, wie ich sagte, dasteht in der Mitte zwischen Gott und dem Teufel, zwischen Christus und Belial, zwischen Himmel und Hölle, denn, ob er es weiß oder nicht, der Mittelplatz, den er einzunehmen glaubt, ist in der Wirklichkeit auf der unrechten Seite. So beurteilt unser Herr Jesus ihn: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“

❷ Diese Entscheidung, lieben Freunde, so wichtig und gewichtig, sollte so früh wie möglich getroffen werden. Es ist keine Sache, die wir in der Waagschale und in der Schwebelassen hängen lassen dürfen. O, dass junge Leute hieran denken möchten, und nicht den besten Teil ihres Lebens im Hinken zwischen zwei Meinungen vergeuden! Als Agesilaus an die Grenzen von Mazedonien kam, sandte er die lakonische Botschaft: „Als Freunde oder als Feinde?“ Die Antwort war: „Wir müssen eine Weile warten und beratschlagen.“ Seine Erwiderung lautete: „Während ihr beratschlagt, marschieren wir.“ Glücklicher ist der junge Mann, der ändern zu sagen imstande ist: „Während ihr überlegt, habe ich entschieden; während ihr zaudert, bin ich vorwärts gegangen und habe Gott mein Herz gegeben: während ihr den Umständen nachgibt, habe ich schon den Kampf mit Sünde, Tod und Hölle begonnen; während ihr die Kosten überschlagt, habe ich schon die Schmach Christi für größern Reichtum denn die Schätze Ägyptens geachtet.“ Glücklicher der, welcher zuerst den Rubikon der Entscheidung überschreitet, sein Schwert gegen die Sünde zieht und die Scheide wegwirft, auf dass er niemals Vertrag oder Waffenstillstand mit dem Feinde eingehe. Es ist eine Entscheidung, die sogleich getroffen werden sollte, o Mensch, denn der Tod ist dir nahe und die Ewigkeit beginnt zu tagen. Warte nicht, junger Mann. Warte nicht, junges Weib. Jede Stunde macht es wahrscheinlicher, dass du eine törichte Wahl treffen wirst. Aufschub ist gefährlich, denn er erzeugt in dir die Krankheit

des Leichtsinns. Hüte dich, dass du nicht ein Zauderer wirst und hinkst, und hinkst, und hinkst, bis du ein solcher Krüppel bist, dass du durch's Leben hinkst und niemals mit den Heeren des Herrn marschierest. O, dass Gottes Gnade einen jeden dahin führen wollte, auf der Stelle zu entscheiden!

③ Dies ist eine Entscheidung von der größten Wichtigkeit, denn sie wird jede folgende Entscheidung das ganze Leben hindurch beeinflussen. Wenn Gottes Gnade mich dahin führt, zu sprechen: „Ja, schreibe meinen Namen nieder in dem Verzeichnis der Kämpfer auf des Herrn Seite,“ so wird von dem Tage an jede andere Frage in dem Lichte dieser Entscheidung gelesen werden. Ihr werdet fortan eure Liebe nur der Wahrheit in Lumpen zuwenden und nicht der Lüge im seidenen Gewande; fortan werdet ihr Gerechtigkeit begünstigen, wenn sie im Kote geht, und Ungerechtigkeit verabscheuen, wenn sie auf den Höhen der Erde daher fährt. Wenn ihr auf Gottes Seite seid, so wird alles, was rein, redlich und von gutem Namen ist, einen Freund in euch finden. Ihr werdet nie auf Seiten der Trunkenheit noch auf Seiten der Unterdrückung, Ungerechtigkeit oder des Krieges sein; denn indem ihr auf Gottes Seite steht, seid ihr der Anwalt der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Die Seite Gottes ist im höchsten und besten Sinne die Seite der Menschheit. Wir fördern am besten die Interessen der Völker, wenn wir für die Sache Gottes wirken. Ich bete, unsere Frömmigkeit möge so praktischer Art sein, dass wir sie in alles mit hineinragen, was wir tun. Ich liebe nicht die Religion, die in den Kirchen lebt und am Sonntag herrlich ist, wie der Küster in seinem feinen Rock, aber in den gewöhnlichen schäbigen Anzug zurückfällt, sobald der Gottesdienst vorüber ist. Gebt mir die Gottseligkeit, die sich am Kamin zu Hause fühlt und im Comptoir und in der Werkstatt an ihrem rechten Platze ist. Wahre Religion ist für Feld und Straße, für Wohnzimmer und Markt bestimmt; sie gibt allem, womit der Mensch in Berührung kommt, eine Färbung; ihr mögt ihn finden, wo ihr wollt, ihr seht, dass er auf des Herrn Seite ist, weil er auf der rechten Seite ist. Der Nachfolger Jesu stellt sich auf die Seite, die eine Zeit lang unpopulär sein mag, aber nach dem Gesetz und Zeugnis in den Augen Gottes die rechte ist. Sehet also wohl zu, wie ihr eure Entscheidung in Bezug auf Gott trefft, da sich um diese Angel euer ganzer Charakter drehen wird.

④ Bei dieser Entscheidung sollte durchaus gar keine Schwierigkeit sein. Der Mensch sollte sich für Gott entscheiden, weil er sein Schöpfer ist. Wagt ihr, daran zu denken, ihm entgegen zu sein, der euch gemacht hat und der euch zermalmen kann, so leicht wie eine Motte? Er ist unser Erlöser, der Herr, der uns mit seinem Blut erkauft hat; ist es möglich, dass wir auf irgend einer andern Seite, als seiner, stehen können? Er ist unser täglicher Erhalter, in dessen Hand unser Odem ist, können wir im Widerstand gegen ihn leben? Unser Verhältnis zu unserem Gott sollte eine leicht zu entscheidende Frage sein, wenn wir an unsere Verpflichtungen gedenken. Wir verdanken Gott nicht nur unser Dasein, sondern jedes Gut, das wir jetzt genießen oder je zu besitzen hoffen. Sollte ein Mensch nicht auf Seiten seines Freundes, des besten der Freunde, sein? Denkt nur an unsere Verantwortlichkeit, die aus all den Segnungen entspringt, welche Gott verleiht, und es sollte eine augenblickliche Erklärung des Herzens für Gott und seinen Christus stattfinden. Es sollte nicht schwer für jeden recht gesinnten Mann sein, zu sprechen: „Ja, ich bin auf Seiten der Wahrheit;“ und weil Gott die Wahrheit ist, sollten wir auf seiner Seite sein. Jeder richtige Grundsatz verlangt, dass wir uns Gott ergeben. Seine Seite ist die gerechte, die wahre Seite, die Seite, die schließlich siegen muss, die Seite, welche alle heiligen Engel und vollendeten Geister mit Vorbedacht ergriffen und mit Ernst verteidigt haben. Sollte unsere Entscheidung viel Überlegung erfordern?

⑤ Wer verlangt Zeit zum Erörtern, wenn der Weg deutlich ist? Und dennoch ist es traurig wahr, dass wir um unserer Sündigkeit willen nicht rasch zu einer ehrlichen, aufrichtigen und praktischen Entscheidung gelangen. Nein, wir werden nimmer dazu gelangen, wenn nicht der heilige Geist unser Gemüt beeinflusst und uns von der Sklaverei unserer sündigen Lüste befreit. O, dass der Geist Gottes uns dahin führen möchte, Gottes Seite zu wählen, obwohl es nicht die Seite des eigenen Selbst ist, sondern die grad entgegengesetzte. Die meisten Menschen werden von ihren eigenen Interessen beherrscht: „Welches ist die beste Seite für mich? Welche wird mir den meisten Mammon, oder die meiste Achtung, oder die meiste Ruhe bringen?“ Aber, wer auf Gottes Seite ist, verachtet solche niedrige Erwägungen, und zieht nicht das vor, was für die Gegenwart Nutzen bringt, sondern was recht und gerecht ist.

➤ Ach, viele werden durch Menschenfurcht beeinflusst. Was für eine mächtige Triebfeder ist dies böse Element bei der Leitung menschlicher Angelegenheiten! Die Menschen wollten wohl Recht tun, aber sie wagen es nicht; sie wollten wohl das vermeiden, was Unrecht ist, aber dann könnten sie wegen zu großer Strenge verlacht werden, und deshalb verstatten sie sich die Sünde, welche ihr Gewissen verdammt. Meine Brüder und Schwestern, möge der Herr uns eine andere Gesinnung geben. Möge die Meinung der Menschen wenig Gewicht bei uns haben. Lasst uns nicht fürchten, uns Feinde zu machen, lieber als Gott ungehorsam sein. Ich wünschte, ihr wäret ebenso gesinnt, wie der alte Spartaner, der sagte, bei ihm sei die Frage niemals: „Wie viele sind meiner Feinde?“ sondern: „Wo sind sie?“ Ja, das ist es: „Wo sind sie?“ Das ist alles. Wir sind bereit für sie, und rechnen nicht die Überzahl. Wenn es Gegner der Wahrheit und Gerechtigkeit in Menge gibt, denkt nie an sie; berechnet nicht ihre Stärke, überschlagt nicht, was ein Angriff auf sie auch kosten mag, sondern werft sofort den Fehdehandschuh hin, und stellt euch auf die rechte Seite, für Gott und Gerechtigkeit.

⑥ Eine andere Bemerkung muss gemacht werden: bei dieser Entscheidung gibt es nur eine Alternative. Wenn wir nicht auf Gottes Seite sind, so sind wir auf der entgegengesetzten. Nirgends im ganzen Worte Gottes ist eine Vorbereitung gemacht für eine dritte Partei. Es gibt eine große Anzahl Leute, die versuchen, im Zwischenreich zu wohnen. Sie werden, wenn sie es können, auf beiden Seiten gehen, oder auf gar keiner; sie wollen in Ruhe gelassen werden: sie wünschen, für sich zu bleiben, und nichts zu sagen, und nichts zu tun nach einer von beiden Seiten hin. Nun, es ist keine Vorbereitung für euch getroffen, weder in dieser Welt, noch in jener. Es ist keine Synagoge für Unentschiedene auf der Erde und kein Fegefeuer für Mittelmenschen in der unsichtbaren Welt. Was diese Welt betrifft, so ist euch da kein Trost gegeben; ihr werdet nicht gepriesen, sondern getadelt von der Schrift, und sogar strenge verflucht, dass ihr nicht zur Hilfe des Herrn gegen die Starken gekommen seid. Ihr werdet als Feinde Gottes betrachtet, bis ihr seine Freunde seid; und es muss so sein, denn wer nicht ehrlich ist, der ist unehrlich, wer nicht keusch ist, der ist unrein, und wer nicht für Gott ist, der ist notwendig gegen ihn. Es ist eine Sache, in welcher eine Seele nicht farblos sein kann: diese Möglichkeit liegt so fern, dass die Sache im Gegenteil eine ist, in welcher meistens ein sehr lebhaftes Gefühl nach der einen oder andern Seite hin ist: denn Gott hat warme Freunde und bittere Feinde. Alle großen Fragen regen in den Seelen der Menschen starke Bewegungen nach der einen oder andern Seite hin auf, und diese größte aller Fragen tut dies sicherlich. Obgleich du, mein Freund, gegenwärtig keine starke Bewegung in der falschen Richtung hin fühlst, so lauert doch in deinem Gemüte das, was eine große, böse Bewegung hervorbringen kann; und wenn diese in dir schlummernde Sünde nicht getötet wird, indem die Gnade Gottes dich auf Gottes Seite führt, so kann sie eines Tages sich zu

einer furchtbaren Machtentfaltung aufrufen. Wie wenn eine Viper, die erst vor Kälte erstarrt war und zum Leben erwärmt wird, alle, die ihr nah sind, sticht, so tut die Sünde es, wenn ihre Stunde kommt. Wie der junge Löwe, der noch kein Blut geleckt, zahm ist wie eine Katze, und doch allmählich die ganze Wut des Raubtieres zeigt, so ist es mit dem Dämon der Sünde, der sich im menschlichen Herzen verbirgt. Auf die eine oder andere Weise müsst ihr Gott und seinen Christum haben, sonst müsst ihr Knechte des Satans sein; Heiligkeit muss euch halten, sonst wird die Sünde euch finden; der Himmel muss euch gewinnen und euch zu sich ziehen, sonst wird die Hölle euch als ihr Eigentum zeichnen, und hinab werdet ihr fahren. Hier will ich die Sache der Entscheidung lassen, mit dem ernstesten Gebet, dass alle, die sich entschieden haben, fest bleiben und dass die, welche sich noch nicht entschieden, von dem Geist dahin geleitet werden mögen, sich sogleich zu entschließen.

2.

Lasst uns zweitens **das Bekenntnis** betrachten: „Wer ist auf des Herrn Seite? Der komme her zu mir.“ Das Hebräische ist schärfer. Es lautet so: „Wer ist auf Jehova's Seite? Zu mir.“ Es gleicht dem Ruf eines, der im Kampf den ersten Streich führt und indem er das Banner entfaltet, die Menschheit auffordert, sich darunter einzureihen. „Für Gott – zu mir.“ „Wenn ihr wirklich seine Knechte seid, kommt und versammelt euch um mich.“

❶ In diesem Bekenntnis ist zuerst ein Herauskommen. Sie sollten aus den Götzendienern herauskommen. Ihr, die ihr auf des Herrn Seite seid, in euren Zelten, wohin ihr euch zurückgezogen, um nicht in den aufrührerischen Haufen zu geraten kommt zu mir! Ihr, die ihr dort an den äußersten Grenzen des Lagers seid, wohin ihr gegangen, um vor all diesem Lärm und Getöse sicher zu sein, kommt in das Tor des Lagers zu mir und zeigt euch. Niemand muss heute seine Farbe verbergen. Nun denn, ich sage heute Morgen zu euch, die ihr auf des Herrn Seite seid, verheimlicht nicht eure Religion; seid nicht gottlos zurückhaltend; seid nicht undankbar zurückgezogen, sondern tretet hervor. „Gehet aus von ihnen; sondert euch ab; rühret kein Unreines an.“ Es ist zu wenig Trennung von der Welt heutzutage bei den Bekennern Christi. Mich wundert nicht die Frage, die ein kleines Mädchen an seine Mutter tat, als es das Neue Testament gelesen hatte: „Mutter, meinst du nicht, es wäre sehr gut, wenn wir alle weggehen könnten und da leben, wo Christen sind?“ Die Mutter sagte: „Wie, es sind viele Christen um uns her.“ „O nein, Mutter, nicht wie die, von denen ich im Neuen Testament gelesen habe.“ Mir ist bange, das Kind hatte Recht, obgleich es einige Neutestamentliche Christen sogar hier gibt. Ich wünsche, es wären viel mehrere, die in allen Dingen nicht den Moden der Welt und den Torheiten der Zeit folgten, sondern mit Gott wandelten auf dem abgesonderten Pfade, wo Jesu Fußstapfen gesehen werden.

❷ Dieses Bekenntnis war indes kein bloßes Herauskommen: sie sollten zu dem Führer kommen. Moses stand da und sprach: „Der komme her zu mir.“ Er stand da als Gottes Stellvertreter und schien zu sagen: „Ich bin auf Gottes Seite; das ist keine Frage, obgleich ich allein stehe: nun lasst andere die auf Gottes Seite sind, zu mir kommen.“ „Ach!“ sagt ihr heute Morgen „wir wünschten, wir hätten einen Führer, kühn und tapfer zu dem wir kommen könnten.“ Ich erwidere, ihr habt einen solchen. Wo ist er? Er ist in die höchsten Himmel hinaufgegangen, aber euer Glaube kann ihn sehen. Es ist der Herr Jesus Christus, der zuerst und zuvörderst auf Gottes Seite ist: er bewies es durch sein Leben, und bewies es durch seinen Tod, und diesen Morgen heißt er alle, die auf

Gottes Seite sind, zu ihm kommen. Kommt und lasst ihn euren Meister und Herrn sein; kommt und ahmt sein Beispiel nach und haltet seine Gebote; kommt und verkündet sein Evangelium und verteidigt sein Reich. Wer auf des Herrn Seite ist, der komme zu Christo und folge dem Lamm wohin es gehet.

③ Und doch ist noch viel mehr darin enthalten. Diejenigen, welche zu Moses kommen sollten, kamen natürlich auch zu einander. Als Moses sprach: „Wer ist auf des Herrn Seite? Der komme her zu mir,“ bildete er in Wirklichkeit eine Kirche und formte eine Armee von Männern, deren Herzen Gott berührt hatte. Diese kamen auf den Ruf des Moses hervor. Kommt denn ihr die ihr den Herrn liebt, kommt und verbindet euch mit anderen, die ebenso denken. Gesellen sich nicht die Vögel einer Art zusammen? Wenn Gott euch zu Paradiesvögeln gemacht, so eilt, um wie die Tauben zu ihren Fenstern zu fliegen Freund wenn ich auf des Herrn Seite bin und du auf des Herrn Seite bist weshalb sollten wir einander fremd sein? Es sind wenige genug, die zu Christo stehen gewiss, sie sollten in engster Zuneigung mit einander verbunden sein. Einheit ist Stärke, und da wir keine überflüssige Stärke haben, so lasst uns vereint sein. Tretet hervor, ihr, die ihr den Herrn kennt, und bekennt eure Angehörigkeit, indem ihr euch mit andern verbindet, die euren König liebhaben: reiht euch ein unter demselben Heerführer und schreibt eure Namen in dieselbe Musterrolle.

Ich kann diesen Ruf nicht mit so viel Energie ergehen lassen wie ich möchte, sonst würde ich ihn auf jedem Marktplatze erheben. Ich bitte diejenigen, welche nicht auf des Herrn Seite sind, dringend, es nicht zu versuchen, sich mit irgend einer sichtbaren Kirche zu verbinden, denn das wäre grobe Heuchelei; aber ich möchte diejenigen, welche auf des Herrn Seite sind, ermutigen, einladen, bitten, und fast so weit gehen, es ihnen zu gebieten, sich zu erklären. Kommt zu uns, denn auch wir sind auf des Herrn Seite; leiht uns eure Hilfe; gewährt uns eure Gesellschaft; lasst uns in Gemeinschaft mit einander treten, und lasst uns für alles, was gut und wahr ist, zusammen verbunden sein, weil wir auf des Herrn Seite sind. Tut dies, ich bitte euch, und legt von eurer Entscheidung für Gott ein Bekenntnis ab, so bald als möglich.

3.

Drittens, mit diesem Bekenntnis sollte **Hingabe** kommen. Die, welche auf des Herrn Seite sind, sollten nicht nur ihre Namen, sondern sich selber geben. Wenn wir auf Christi Seite sind, gehören wir Christi an.

➤ Jeder, der wirklich auf Gottes Seite ist, sollte fühlen, dass er verbunden ist, Gottes Willen zu gehorchen. Ich danke Gott, dass ich diese Lehre lernte, als ich zuerst den Heiland erkannte. Ich dachte nicht, dass ich in Religionssachen meinem Vater oder irgend einem andern frommen Manne folgen müsste. Mir schien, dass Gott die Bibel in meine Hand gelegt und dass ich sie lesen müsste und mit fleißigem Forschen ausfindig machen, was der Herr mich in diesem Buche lehre, und dann glauben und tun, wie sein Buch mich lehrte. Ich fühle es jetzt als einen großen Trost für mein Herz, dass ich nichts aus zweiter Hand nahm. Ich empfang meine Lehre nicht von Menschen, und wurde nicht darin unterwiesen, sondern ich ging gradewegs zum Ursprung der Quelle und trank aus dieser selbst durch die Unterweisung des Geistes Gottes. Ich möchte, ihr alle tätet dieses. Folgt nicht einer Kirche; folgt nicht irgend welchem großem Prediger; heftet euch an keines Menschen Ärmel. Zum Gesetz und zum Zeugnis: wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so ist es, weil kein Licht in ihnen ist. Wenn jedermann dies tun wollte, so

möchten immer noch Verschiedenheiten des Urteils bleiben, aber ich bin geneigt zu glauben, dass Einheit in Lehre und Praxis viel eher durch diese Gewohnheit erreicht werden würde, als durch jedes andere Mittel. Wenn ein jeder für sich selbst zum Worte gehen und sich nicht länger in irgend einem „ismus“, den er von andern gelernt, niederlassen wollte, würden wir die Wahrheit erkennen und in unsern Ansichten darüber zusammenkommen. In einer gewissen Spur fortgehen, weil ihr zufällig durch Umstände, Geburt und Erziehung da hineingesetzt seid, ist nicht die Weise einer aufrichtigen und erleuchteten Seele. Ich kümmere mich nicht um die Dekrete der Kirchen oder die Dogmen der Menschen. Ich ehre beide, Kirchen und heilige Männer, aber nicht als Diktatoren unseres Glaubens. Dieses eine Buch, die Bibel, enthält die Religion des wahren Christen, soweit sie durch Buchstaben beschrieben werden kann; und der Geist Gottes, wie uns verheißen, soll uns über ihre Bedeutung erleuchten. Gebe Gott, dass wir niemals sagen mögen: „ich tue dies und das, weil es in dem Gebetbuch so steht;“ oder: „weil es nach den Bekenntnissen unserer Sekte so ist.“ Was habt ihr zu tun mit irgend einem Buch, außer der Bibel, oder mit irgend einer Sekte, als der Kirche Christi, ausgenommen, wenn das Buch und die Sekte schriftgemäß sind? Sehet hier wohl zu, denn sorgfältiger Gehorsam gegen Gott tut sehr Not in diesen Zeiten. Ich habe ein- oder zweimal heute Morgen eines Spartaners Erwähnung getan, denn etwas von dem spartanischen Geiste würde sehr gut sein, wenn es vom Geiste Christi durchdrungen wäre. Ein Spartaner war inmitten einer Schlacht im Begriff seinen Feind zu töten; sein Schwert war erhoben, als die Trompete zum Rückzug blies, und er sein Schwert zurückzog. Als jemand sagte: „Warum liebst du ihn entrinnen?“ antwortete er: „Ich wollte lieber meinem General gehorchen, als einen Feind töten.“ Für einen Christen gibt es nichts, das dem Gehorsam gleichkäme. „Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.“ Lasst uns das lernen.

➤ Wenn wir auf des Herrn Seite treten, sollen wir nicht nur willig sein, seinem Willen zu gehorchen, sondern auch ihm tätig und eifrig zu dienen. Moses sagte zu diesen Männern: „Gürte ein jeglicher sein Schwert auf seine Lenden.“ Ihr sollt euch nicht auf des Herrn Seite stellen, um eure Zeit träge zu vergeuden. Eine Menge Leute denken, wenn sie in den Schoß der Kirche kommen, so könnten sie dort schlafen, wie ein Kind in seiner Mutter Armen. Die Kutsche des Evangeliums fährt vorbei, und sie klimmen auf einen Sitz hinauf, wenn sie können, und fahren; aber der Gedanke, die Kutsche zu ziehen, der Gedanke, für den Herrn zu arbeiten, kommt nicht in ihren Kopf hinein. Mit uns muss es so nicht stehn. Wir müssen uns mit unserer Tätigkeit und Energie auf die Seite Gottes schlagen, so wie der Stamm Levi tapfer gegen das aufrührerische Volk focht.

➤ Und wir müssen dies auf alle Gefahr und alle Kosten tun. Diese Männer hatten eine sehr schmerzliche Pflicht zu vollziehen. Sie wurden zu Scharfrichtern für ihre Brüder gemacht, die des Hochverrats gegen Gott, ihren König, schuldig gefunden wurden. Es kostete ihrem Herzen viel, dass jeder seinen Bruder und Freund töten musste, aber wenn sie dieselben hartnäckig in ihrer Abgötterei fanden, so war es ihnen befohlen, sie ohne Gnade zu erschlagen, und sie taten es. Ihre Hand schonte nicht und ihr Auge hatte kein Mitleid für die, welche in der Empörung beharrten. Seht, was Moses von ihnen spricht. Zu Levi sprach er: „Dein Recht und dein Licht bleibe bei deinem Heiligen, den du versuchet hast zu Massa und mit dem du hadertest an dem Haderwasser; der da sprach zu seinem Vater und zu seiner Mutter: Ich habe ihn nicht gesehen, der auch seine Brüder nicht erkannte, noch seine eigenen Kinder kannte – sie haben dein Wort gehalten und deinen Bund bewahrt.“ Sie waren völlig Gottes, und das müssen auch wir sein. Wenn ihr euch mit der Kirche Christi verbindet, so muss ein Abschneiden des rechten

Armes und ein Ausreißen des rechten Auges stattfinden, wenn notwendig; es muss ein Töten des Fleisches mit seinen Lüsten und Begierden stattfinden. Wir sind zu einem Kampf berufen und wir müssen uns dafür bereiten und nicht bange sein.

Nun, weil diese Männer so Gott treu waren, wurden sie zu Lehrern Israels gemacht für spätere Zeiten. Lasst mich fortfahren, zu lesen, was Moses sagt 5. Mose 33,10, weil sie unparteiisch das Urteil des Herrn vollstreckt hatten: „Die werden Jakob deine Rechte lehren und Israel dein Gesetz; die werden Räucherwerk vor deine Nase legen und ganze Opfer auf deinen Altar.“ Ferner, sie sollten bewahrt bleiben und zu mehr als Siegern gemacht werden um ihrer strengen Treue willen. Sie hatten die Lenden der Feinde Gottes zerschlagen, und nun spricht der Mann Gottes diesen Segen über sie aus: „Segne, o Gott, sein Vermögen, und lass dir gefallen die Werke seiner Hände; zerschlage die Hände derer, die wider ihn aufstehen, und derer, die ihn hassen, dass sie nicht wiederum aufstehen.“ Levi schlug Gottes Feinde, Gott will seine Feinde schlagen. Die, welche Gottes Werk tun, werden finden, dass Gott für sie wirkt. Sie taten ihre Pflicht mit strenger Lauterkeit, und deshalb macht Gott sie zu Führern seines Volkes, Lehrern seiner Nation, und sie sollen hinfort selber über alle ihre Gegner triumphieren. Ich wollte, dass jeder, der auf des Herrn Seite ist und es bekannt hat, des Herrn Wort in allen Dingen folgte, koste es was immer. Ihr findet in der Bibel Lehren, welche die Welt für hart erklärt; haltet fest daran, und lasst sie dieselben grausam nennen, wenn es ihr gefällt. Ihr werdet strenge Lehren zu verkünden haben, die den hoch daherfahrenden menschlichen Stolz niederschmettern und den Vergnügungshang fleischlicher Gemüter durchkreuzen; verkündet sie dennoch. Gott wird euch rechtfertigen, wenn ihr es tut, und euch gegen alle Schmähungen verteidigen. Gestattet keine Vorbehalte. Sorgt nicht für das Fleisch und seine Lüste. Wenn du „ein Streiter des Kreuzes, ein Nachfolger des Lammes“ bist, so ist deine Sache, zu tun, was Gott dir gebeut. Deine Sache ist nicht, zu fragen, warum? Deine Sache ist's, wenn notwendig, zu wagen und zu sterben, und stets in aller heiligen Sanftmut und Demut die Wahrheit zu behaupten, mag sie den zarten Philosophen unserer Tage auch rau und schroff scheinen. Seid immer auf Seiten des Rechts. Möge der heilige Geist uns in all diesem helfen, denn wenn er uns nicht hilft, so fallen wir sicherlich; aber wenn er mit uns ist, so werden wir überwinden. Die unter euch, die bis jetzt noch klein sind in Israel, sollten Sorge tragen, dass sie ihr Werk für Gott an ihrem bescheidenen Platz gut verrichten, dann werden sie zu höhere Stellungen empor gehoben werden. Diese Leviten wurden zu Lehrern gemacht, weil sie es wagten, auf Gottes Geheiß Scharfrichter zu sein, ein Werk, das in der Meinung der Menschen mit Unehre verbunden ist. Sie waren kühn genug, obgleich nur wenige, sich dem ganzen Lager gegenüber zu stellen, und nun sollen sie weise genug gemacht werden, alle Stämme zu lehren. Gebraucht gut die niedrigste Stellung, und tut ihr Ehre. Agesilaus, der Spartaner, war nicht beleidigt, als man ihm einen Hinterplatz anwies, sondern sprach: „Ich will den Platz ehren, wenn der Platz mich nicht ehrt.“ So mache auch du, wenn du an den niedrigsten Platz in Christi Haus gestellt bist, dem Platz Ehre, und nach einer Weile, wenn der König hineinkommt, seine Gäste zu besehen, wird er sprechen: „Freund, rücke höher hinauf.“ Wenn ihr treu seid über wenig, wird er euch über vieles setzen, nur achtet darauf, dass ihr euch ihm völlig weihet, auf dessen Seite ihr seid.

➤ Ich wünsche zum Schlusse zu zeigen, wie geeignet mein Thema für die jetzige Zeit ist. Ich bin sicher, es ist nicht unzeitgemäß. „Wer ist auf des Herrn Seite?“ der komme zu Christ und weihe sich ihm am heutigen Tage. Denn zuerst, die Anbetung des goldenen Kalbes ist jetzt sehr allgemein. Die Menschen werden nach der Summe des Geldes geschätzt, das sie besitzen; in der Tat, wir sagen, ein Mann sei „so

und so viel wert.“ Obgleich der Mann nicht ein Paar alte Schuhe wert sein mag, so sagt man doch, wenn er ein großes Haus, ein schönes Gut und ein bedeutendes Kapital besitzt, er sei so viel wert. Armes, kleines Geschöpf! In vielen Fällen könnte sein Wert auf den Nagel eures Daumens geschrieben werden. Es ist nicht der Mann, der Wert hat: sein Haus, seine Ländereien und sein Geld haben den Wert, nicht er. Es ist viel zu viel Beugen und Kriechen vor dem goldenen Kalbe in allen Klassen der Gesellschaft. Alle möglichen Kniffe werden gebraucht, um ein Abschabsel von den Hufen dieses Geschöpfes zu bekommen. Bruder, du musst eher Armut erdulden, als um Reichtums willen ein Unrecht tun; und du musst es lernen, Menschen nach dem zu schätzen, was sie sind, nicht nach dem, was sie haben. Es braucht kein Christentum, um euch zu sagen, dass einige der würdigsten, edelsten und königlichsten Menschen ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts verdienen: wenn ihr ihnen begegnet, liebt und ehret sie. Auf der andern Seite müsst ihr es wissen, dass einige der schändlichsten Menschen zu Zeiten zu hohen Plätzen des Reichtums und der Macht empor gekommen sind. Kriecht vor keinem Menschen, aber am allerwenigsten bückt euch vor einem bloßen Geldsack. Schätzt die Leute nach ihrem Charakter, nicht nach ihrer Stellung. Gott gebe, dass niemand von uns je in der Anbetung des goldenen Kalbes gefunden werde. Doch, um in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, tut man die verächtlichsten Dinge. Ich weiß nicht, was für ein Ding die Gesellschaft ist, aber ich habe sagen hören, dass es eine wundervolle Errungenschaft sei, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden; das Vorrecht zu haben, die leeren Zeremonien und die hohlen Täuschungen stupiden Glanzes zu genießen; das Vorrecht zu haben, mit jenen Personen zu reden, die mehr an ihre Kleidung als an ihre Religion wenden. Nach dem wenigen, was ich von diesem wundervollen Ding, das man „Gesellschaft“ nennt, kenne, habe ich kein Streben gefühlt, an ihrer Glückseligkeit teilzunehmen; und doch, um in die Gesellschaft zu gelangen, habe ich Leute ihre Grundsätze wegwerfen sehen, ihre Freunde verlassen, ihr Gewissen ersticken, ihre Kirchengemeinschaft aufgeben und an ihrem Gott zum Verräter werden. Fürwahr, sie haben Glück im Geschäft und hoffen, einen Rang unter dem Landadel einnehmen zu können, und deshalb verlassen sie diejenigen, welche sie lieben, um mit großem Aufwand die zu bewirten, welche verächtlich auf sie herabsehen. Der Herr bewahre die unter euch, denen es wohl geht, vor solcher Herabwürdigung.

➤ Das nächste, wobei ihr nötig habt, fest und stark zu sein, ist der Aberglaube, der zu oft mit religiöser Verehrung verbunden ist. Gedenket daran, Gott soll angebetet werden, und Gott allein. Das ist das wesentliche des ersten Gebots; aber Gott soll auf seine eigene Weise angebetet werden, – das ist das wesentliche des zweiten Gebots. Das erste ist: „Du sollst keinen andern Gott haben,“ und das zweite ist in Wirklichkeit: „Du sollst kein gegossenes Bild machen, um Gott darzustellen, noch dich davor beugen oder es anbeten.“ Moses ließ das aufrührerische Volk seinen Gott trinken, aber in diesen Zeiten leben Personen unter uns, die buchstäblich ihren Gott als einen Akt der Andacht essen. Vor dem hohen geistlichen Geheimnis, in welchem wir geistlich unsern Herrn Jesum essen, habe ich die tiefste und feierlichste Ehrfurcht, aber die abergläubische Meinung, dass Menschen das Fleisch Christi wirklich unter der Form des geweihten Brotes essen, erweckt meinen Widerwillen. Die Anbetung dessen, was das heilige Sakrament genannt wird, ist eine ebenso niedrige Abgötterei, als die ägyptische Anbetung der Zwiebeln und anderer Kräuter, die in ihren eigenen Gärten wuchsen. Beide sind um keine Stecknadel verschieden, und doch ist diese jetzt häufig. Brot, das nichts als Brot ist, und wenn ihr alles darüber gesagt habt, was zu sagen ist, doch Brot bleibt, darf nicht in einem Gerichtshof vorgezeigt werden; oder wenn es da vorgezeigt wird, so versichert ein großer Bischof, der es besser wissen sollte, dass er

Sorge getragen hat, dass es ehrfurchtsvoll verzehrt werde. Ich möchte wissen, was aus dem schimmeligen Brote ward. O, dass ich, ein Engländer, je gezwungen werden soll, zu glauben, dass ein anderer Engländer in diesem neunzehnten Jahrhundert das Brot des Bäckers anbetet! Großer Gott im Himmel, ist dies das Land Latimers? Ist dies das Land des evangelischen Lichtes? Oder sind wir ganz zu Rom und seinen Abgöttereien zurück gegangen? Ich wünsche, dass ihr sehr steif und strenge hierin seid. Erweist keinem Dinge religiöse Ehre, das mit den Augen gesehen werden kann; betet kein Symbol an, wie altertümlich es auch sein mag; betet Gott allein an. Verabscheut jede Handlung, die der Verehrung der Gemälde, Bilder, Kruzifixe, Monstranzen, Hostien, Kelche und Altäre nahe kommt. Weg mit der ganzen Abgöttere! kein verächtliches Beiwort wird falsch angewandt, wenn es gegen diesen Aberglauben gerichtet ist. Ich will nicht jetzt die Spottworte wiederholen, die unsere Väter über die Gottlosigkeit ausschütteten, aber ich bitte euch, folgt ihnen, indem ihr streitige euch weigert, durch Wort oder Blick oder Zeichen die geringste Achtung für die Gegenstände abergläubischer Verehrung zu bezeugen, damit ihr nicht durch eure Vermischung mit den Heiden ihre Schuld auf euch ladet. Diese abgöttischen Israeliten werden geltend gemacht haben, dass sie nicht das goldene Kalb anbeteten, sondern Jehova unter der Figur eines Stieres; und dann sagten sie: „Seht, welch ein schönes Sinnbild es ist! Der Stier ist das Bild der Stärke und Gott ist allmächtig. Wie lehrreich ist es! Der Ochse pflügt unsere Felder und bringt so unsere Ernten hervor, was für ein inhaltsreiches Symbol der Güte Gottes! Viele von dem gemeinen Volk werden mehr hieraus lernen, als aus einer Predigt.“ Gewisse kunstliebende Leute fügten, jeder in seiner Weise, hinzu: „Diese symbolische Verehrung ist so geschmackvoll, dass sie mir hilft, anzubeten. Als ich in dem Lager war und kein goldenes Bild sich da befand, konnte ich nie recht in diese kahle Verehrung einstimmen, aber ich bewundere sehr diesen geschmackvollen und herzansprechenden Gottesdienst. Die unvorbereiteten Gebete Moses und seines Bruders waren mir zu dürftig. Dieser schöne Stier ist ästhetisch und erweckt Gedanken und Gefühle, und das Zeremoniell des Apis ist nach meinem Urteil durchaus ein Muster. Gebt mir ein wenig Israelitisch-Ägyptisches worin ihr das alte durch das neue verschönert habt, und mit Hilfe der Musik und Kniebeugungen kann ich in der Tat anbeten.“ Ihr wisst, wer die sind, die heutzutage in dieser Weise reden.

Nachher kamen die Volksbelustigungen – denn es steht geschrieben: „Darnach setzte sich das Volk zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen;“ die Abergläubischen lieben meistens eitle Vergnügungen. Der Anhänger Laud's bewunderte „Das Buch der Spiele.“ Das Buch der Spiele wird gewöhnlich auf dasselbe Bücherbrett wie das Buch der Zeremonien gesetzt. „O, das ist die Religion für mich,“ schreibt einer; „nichts von eurem engherzigen Gerede vom Anbeten Gottes im Geist und in der Wahrheit.“ Meine Brüder, ich wünsche, ihr fühltet, dass ihr hierin auf Gottes Seite seid; denn jedes Symbol, ich wiederhole es, ob Bild, Gemälde, Brot, oder was ihr wollt, muss getadelt werden, wenn es als Gegenstand der Anbetung aufgestellt wird. Da Brot und Wein von unserm Herrn Jesu verordnet sind, zu seinem Gedächtnis gebraucht zu werden, so müssen sie mit liebevollem Nachdenken gebraucht werden, aber wir müssen nicht, wir dürfen nicht die geringste Anbetung ihnen zollen, denn das hieße Sünde der schwärzesten Farbe aus dem zartesten aller Andenken machen.

➤ Der nächste Punkt ist, ich wollte zu Gott, wir wären auf des Herrn Seite in Rücksicht auf die sündlichen Vergnügungen, welche solchen Reiz für viele zu haben scheinen, dass selbst christliche Leute, soweit sie nur können, darin gehen. Als sie sich vor diesem goldenen Kalbe gebeugt hatten, „standen sie auf, um zu spielen,“ und sehr hübsches Spiel war es. Es verträgt keine Erklärung. Es gibt in der

Welt ein gut Teil von diesem „Spielen.“ Hütet euch, bitte ich, vor jedem Vergnügen, das euch hindert, die Zeit aufzukaufen oder darauf wirkt, das Gemüt zu beflecken. Es gibt Erholungen einer gesunden, männlichen, erfrischenden Art, aber die, welche euch gar keinen Dienst leisten können, sind unnütz. Derselbe Geist, welcher macht, dass der Puritaner sich weigerte, die sogenannten heiligen Tage und heiligen Dinge des Aberglaubens zu verehren, führte ihn auch dahin, Gott und sein heiliges Gesetz so zu verehren, dass er nicht an den erniedrigenden Vergnügungen der damaligen Zeit teilnehmen wollte, die in der Regel so roh waren, dass selbst irreligiöse Leute sie heutzutage nicht ertragen würden. Wir haben etwas von demselben Widerspruch zu erheben, und müssen nicht davor zurückweichen. Wir haben bessere Freuden, als das Üppige und Törichte uns bringen kann. Wir sprechen von Zeitvertreib – wenn dieser rein und lauter ist, wenn er gesund für den Körper oder beruhigend und stärkend für den Geist ist, so führt uns keine altmodische Laune dazu, ihn zu tadeln, und wir tadeln ihn auch nicht; aber wenn daran ein Flecken vom Laster ist oder eine Versuchung dazu, oder wenn es bloße Narrheit ist, so können wir es nicht ertragen. Wir wagen uns nicht dahin, wohin Jesus nicht gegangen wäre. Wir möchten nicht dahin gehen, wo wir uns fürchten würden, zu sterben oder zittern würden, die Posaune das Kommen unseres Herrn ankündigen zu hören. Strenge Lehre, dies. Seid ihr genug auf des Herrn Seite, sie zu tragen? Ich bitte Gott, den neumodischen Christen einen Rückgrat zu geben. Jeder andere Teil ihres Körpers scheint fest zu werden, ausgenommen die Wirbelsäule, die weich und leicht verdrehbar bleibt. Wir müssen entschlossen und treu gemacht werden. „O,“ sagt einer, „dies sind kleine Punkte.“ Ja, aber ich möchte, dass ihr dem Spartaner glichet, der auf sein Schild eine Fliege malte. „Dein Wappen ist sehr klein,“ sagte jemand. „Wahr,“ sagte er, „aber ich halte es dem Feind sehr nahe.“ Wenn eure Gewissenssachen sehr klein scheinen, so ist's um so nötiger, dass wir sie denen grade ins Angesicht halten, die gering von Gottes Sache halten. Ein kleiner Punkt, der auf Gott Bezug hat, ist eine große Sache. Spielen mit kleinen Dingen führt zum Spielen mit großen Dingen.

➤ Zuletzt, wir haben eine feste Entscheidung für Gott und ein kühnes Bekenntnis nötig in dieser Zeit des allgemeinen Feilschens mit Grundsätzen. Eine große Anzahl Leute sagen: „Ihr habt recht, ohne Zweifel, aber –.“ Nein, die christliche Art zu sprechen ist: „Wenn es recht ist, so kennen wir kein aber!“ „O ja,“ sagt einer, „ich stimme damit überein, dass dies grade gehandelt ist, und doch –.“ Ein echter Christ hat kein „und doch.“ Wenn Worte klar dies und das bedeuten, so gebraucht er sie in diesem Sinne, und nicht in einem unnatürlichen Sinne, und er wagt niemals zu sagen: „Ich weiß, dass dies und das unrecht ist, und es beunruhigt mein Gewissen, aber ihr seht doch, dass ich sehr viel Gutes tue, und wir müssen uns ein wenig Böses gefallen lassen, um ein großes Gutes zu gewinnen.“ Der schlichte Christ wird nie Böses tun, damit Gutes daraus komme; er verabscheut die jesuitische Idee. Er glaubt, dass es ein großes Übel ist, wenn man versucht, Gutes zu tun, indem man Böses tut. Für ihn sind Wahrheit, Recht, die Lehre Gottes und der Wille Christi die höchsten Gegenstände. O, dass ihr alle diesen Geist besäbet und darin fest wäret. In eurem Familienkreis, in eurem Geschäft überall seid wahr, seid reell, seid aufrichtig, seid Gott ähnlich, seid Christo ähnlich, und möge der göttliche Geist euch hierzu helfen, um Jesu Christi willen.

Amen

XXIV.

Für geängstete Seelen.

Psalm 116,3.4.8

Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele. . . . Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Die große Trübsal, die hier beschrieben ist, kam wahrscheinlich über David, nachdem er schon lange ein Gläubiger gewesen war. Er hatte das Leben des Glaubens vielleicht Jahre lang in ruhiger, glücklicher, stiller Weise geführt; nach und nach kam äußere Trübsal über ihn und nicht geringer innerer Kampf. Zu einer oder der andern Zeit zwischen dem Eingang durch die enge Pforte und dem Übergang über den letzten Fluss muss der Gläubige gewöhnlich einen großen Leidenskampf durchmachen. Meine Beobachtung hat mich gelehrt, dass diejenigen, welche mit rauhen Zeiten beginnen, oft später einen ebenen Pfad haben, während anderer, deren erste Erfahrungen sehr sonnig und friedlich waren, weiterhin harte Kämpfe warten. Die, welche sich eines langen, ruhigen und verhältnismäßig leichten Lebens erfreut haben, haben vielleicht ihre stürmischsten Stunden am Ende ihrer Tage; denn einige der besten Kinder Gottes werden, um einen alten puritanischen Ausdruck zu gebrauchen, „im Dunkeln zu Bett gebracht.“ Ihre Sonne geht in Wolken unter, aber ohne Zweifel geht sie im vollen Glanze des ewigen Morgens wiederum auf. Auf ein oder andere Weise, Bruder, wirst du erkennen lernen, dass

„Der Pfad des Leides und nur er allein,
Führt zu dem Land, wo Leid nicht mehr wird sein.“

Die Heiligen droben, welche das neue Lied singen, werden, wenigstens viele von ihnen, durch die Worte beschrieben: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal.“ Das ist der gewöhnliche Weg zum Himmel, und vielleicht erreichen wenige Pilger das Paradies auf einem andern Pfade.

Lasst die Gläubigen daher nicht auf Freiheit vom Leiden rechnen, sondern nur auf Gnade, die hinreicht, um es zu tragen. Lasst sie glauben, dass Gottes köstlichste Liebesbriefe uns in schwarzgeränderten Couvert gesandt werden. Wir werden durch das Couvert erschreckt, aber, wenn wir das Siegel zu brechen wissen, so werden wir inwendig reiche Schätze für unsere Seele finden. Große Trübsale sind die Wolken, aus denen Gott große Gnaden regnen lässt. Sehr oft braucht der Herr, wenn er uns eine außerordentliche Gnade zu senden hat, seine grauen und wilden Pferde, um sie vor unsere Türe zu bringen.

Die ruhigen Flüsse der Behaglichkeit werden meist nur von kleinen, mit gewöhnlicher Ware gefüllten Schiffen befahren, aber eine große, mit Schätzen beladene Gallione durchschneidet die tiefen Meere.

Lasst die Kinder Gottes aus dieser Stelle in David's Erfahrung lernen, dass die beste Zuflucht in Nöten das Gebet ist. Wenn die Stricke des Todes euch umfassen, betet! Wenn die Angst der Hölle euch getroffen, betet! Wenn ihr in Jammer und Not kommt, betet! Alles andere, was Klugheit und Weisheit euch eingeben, muss in Zeiten der Not getan werden, aber auf nichts von diesem müsst ihr euch verlassen. „Die Hilfe kommt vom Herrn,“ ob es Hilfe aus den Nöten oder aus den Sünden ist. Ihr tut Recht, das Pferd für den Tag der Schlacht in Bereitschaft zu halten, aber doch, die Sicherheit kommt vom Herrn. Gebraucht die Mittel, aber ersetzt nie den Glauben durch den Gebrauch der Mittel. Wenn ihr alles getan habt, traut auf Gott, als wenn ihr nichts getan hättet; denn „Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.“ Betet in allen Dingen und seid versichert, wenn ihr in diesem Augenblick in demselben Zustand seid, in dem David war, so wird euch das Gebet da heraus bringen. Das Gebet ist die Universalarznei, das allgemeine Heilmittel, es besiegt jede Krankheit. In geistlichen Kämpfen hat es tausendfachen Nutzen. Ihr könnt davon sagen: „Hiermit will ich Kriegsvolk zerschmeißen, hiermit will ich über die Mauer springen; hiermit will ich Schild und Harnisch anlegen und hiermit will ich den Feind schlagen.“ Das Gebet kann die Schätze Gottes aufschließen und die Pforten der Hölle zuschließen; das Gebet kann die Wut der Flammen auslöschen und der Löwen Rachen verstopfen; das Gebet kann den Himmel überwinden und die Allmacht zu seinem Willen herabbeugen. Nur, Bruder, bete gläubig und in dem Namen des Eingebornen, und Friedensantworten müssen dir gegeben werden.

Ich beabsichtige, heute Abend den Text in einer andern Beziehung zu brauchen. Ich will ihn anwenden und ihn brauchen, und ich glaube, dass ich dazu das Recht habe, als eine Beschreibung des Zustandes, in dem ein erweckter Sünder sich befindet. An die Sünder, die zur Erkenntnis ihrer Sünden gekommen sind, möchte ich mich heute Abend wenden, denn ich weiß, es sind solche in der Versammlung. Ich freute mich, neulich abends ihr Schreien zu hören und ich habe den Glauben, dass Gott vorhat, sie zu segnen und sie in die Freiheit zu führen. Wir werden sprechen

1. von dem Zustande dieser armen Seele; dann davon,
2. was der Erweckte tut; und dann
3. von der Errettung, die ihm zuteil wird.

1.

Zuerst ist hier **der elende Zustand**, in den manch arme erweckte Seele geraten ist, beschrieben. Aber lasst mich, ehe ich weiter gehe, sagen, dass wenn einige von euch an Christum glauben, und nicht all das gefühlt haben, wovon ich spreche, ihr euch deshalb nicht zu verdammen braucht. Es gibt viele Krankheiten in der Welt, und wenn ich ein Übel beschreibe und die Art, wie der Arzt es heilt, müsst ihr nicht sagen: „Es stehet mit mir gewiss nicht richtig, denn ich fühlte nie jene Phase der Krankheit.“ Das tut nichts. Kein Mensch erleidet alle Krankheiten. Wenn ihr euch allein auf Christum verlasst, so beunruhigt euch nicht; das, wovon ich reden will, bezweckt nicht, euch Unruhe zu bringen, sondern andern Leuten Trost.

❶ Nach unserm Texte bemerke ich zuerst, dass manches unruhige Gewissen die „Stricke des Todes“ (im Englische: „Schmerzen des Todes“) fühlt; das heißt: es leidet ähnliche Schmerzen, wie die, welche die Menschen auf ihrem Sterbebette erdulden. Ich habe diesen Zustand selber durchgemacht und kann ihn daher mit um so mehr Gefühl beschreiben. Was sind die Schmerzen des Todes?

➤ Einer der Schmerzen bei dem Tode eines Sünders ist der Rückblick. Der sterbende Sünder sieht zurück und sieht nichts in seinem Leben, das ihm Trost verleiht. Er möchte wünschen, dass der Tag „finster“ gewesen, an dem man sprach: es ist ein Kind geboren in die Welt (Hiob 3,4), denn er fühlt, dass sein Dasein ein leeres Blatt gewesen ist und schlimmer als das, eine Beleidigung Gottes und eine Ursache des Elends für ihn selbst. Er kann keinen hellen oder hoffnungsvollen Fleck in seiner ganzen Geschichte sehen. Ebenso weint der wahrhaft erweckte Mensch über eine furchtbare Vergangenheit und klagt, weil alles böse ist und selbst die Dinge, deren er sich einst rühmte, befleckt sind. Er sieht, dass das, was er früher für Gerechtigkeit hielt, Sünde gewesen ist und er wehklagt über sich und spricht in seinem Herzen: „Wollte Gott, ich wäre nie geboren.“ Mancher Erweckte hat mit John Bunyan gesagt, er wünschte lieber ein Frosch oder eine Kröte oder eine giftige Schlange gewesen zu sein, als ein Mensch, der so gelebt, wie er gelebt habe. Fühlst du, lieber Freund, oder hast du je diesen Todesschmerz gefühlt? Einige von uns haben ihn tief empfunden.

➤ Ein anderer Schmerz des Todes ist der Kummer über die Gegenwart. Der Mann liegt da, sich hin und her wälzend auf seinem letzten Bette und all seine Herrlichkeit und Schönheit ist vergangen. Die Blüte der Gesundheit ist von ihm gewichen. Er ist ein ganz anderer, als er in den Tagen seiner Kraft und Behendigkeit war, und er weiß das. So ist es mit dem Sünder; er fühlt, dass die ausmergelnde Krankheit ihn verzehrt, wie die Motte ein Kleid verzehrt. Seine Frische ist in die Dürre des Sommers verwandelt; seine Herrlichkeit ist eine vertrocknete Blume; und die Vortrefflichkeit seines Fleisches, deren er sich rühmte und sagte, er sei nicht schlechter als andere und vielleicht sogar besser, ist nun dahin. Wenn der Geist über einen Menschen dahinfährt und findet, dass alles Fleisch Gras ist, so dörft er alles aus und zerstört so die Herrlichkeit dessen, was der Mensch besitzt, macht seine Trefflichkeit zunichte, bis der Mensch einen tödlichen Ekel vor sich selber empfindet.

Der Sterbende sieht auch all seine Kraft schwinden. Vielleicht versucht er, gleich Simson sich aufzurütteln, wie zu andern Zeiten, aber er täuscht sich. Die Füße, die ihn zu seinem Bette trugen, weichen unter ihm und die Hand, mit der er arbeitete, fällt gelähmt an seine Seite. Die Augenlider selbst können sich kaum noch neigen, um einen Vorhang vor dem Lichte zu bilden oder sich zu erheben, um die freundlichen Strahlen der Sonne zuzulassen. Der goldne Quell verläuft und der silberne Strick reißt entzwei. Es ist gerade so mit dem erweckten Sünder. Er fühlt den Tod in seiner Seele. Er pflegte, nach seiner Meinung, zu allem fähig zu sein; seine Idee war, dass er Buße tun und glauben könnte, sich bessern und ändern und selig machen, wann immer es beliebte; aber nun ist der kalte Hauch des Todes über all seine Kräfte gekommen und er hört selbst Christum in Erbarmen sprechen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Der Mensch fühlt eine furchtbare Lähmung in seiner Seele, wenn er wirklich erweckt ist, und der Geist Gottes einen sichern Grund für seine Bekehrung legt. Er sieht seine Schönheit verwelkt und seine Kraft gewichen, und so erfassen ihn die Schmerzen des Todes.

Ein anderer Schmerz des Todes ist die Entdeckung, dass Freunde ihm nichts mehr helfen können. Der sterbende Mann muss Weib und Kinder verlassen; sie möchten ihn gern begleiten, aber sie können nicht. Das teure Weib würde willig dem Tode selber trotzen, wenn sie die Gefährtin des Mannes bleiben könnte, den sie geliebt hat, aber es darf nicht sein. Die tiefste Zuneigung kann jetzt nicht helfen. Der erweckte Sünder erfährt genau dasselbe in Bezug auf geistliche Hilfe. Er würde zu einem Priester aufblicken, aber er wagt es nicht; er würde zu seinem Prediger um Hilfe aufsehen, aber er weiß, wenn er es täte, würde er getäuscht werden. Er findet „Leer“ auf jeder Kreatur geschrieben, soweit die Bedürfnisse seiner Seele in Betracht kommen. Seine Beulen sind zu schrecklich, als dass irgend ein Mann ein Pflaster dafür finden könnte, seine Wunden zu tief, als dass irgend eine menschliche Hand sie schließen könnte. Die Schmerzen des Todes umfassen ihn in dieser Hinsicht.

➤ Vielleicht ist der schlimmste Schmerz im Tode eines Gottlosen seine Aussicht in die Zukunft. Die Vergangenheit ist schwarz, aber schwärzer noch die Zukunft. Die Vergangenheit ist trübe, aber, o, die Finsternis, die er empfindet, die das Jenseits umhüllt! Der Sterbende schaudert vor der fürchterlichen Zukunft und ebenso der erweckte Sünder. Er wagt nicht, vorwärts zu gehen; ihm ist bange und ein schrecklicher Ton ist in seinen Ohren. Ich selbst war, ehe ich Gnade erlangte, bange, dass jedes Rasenstück, auf das ich trat, sich unter meinen Füßen öffnen und mich verschlingen würde. Mit solchem Gewicht lag die Sünde auf mir, dass ich nicht gestaunt hätte, wenn ich in meinen täglichen Gängen, wie Bileam einem Engel mit einem bloßen Schwert begegnet wäre und er zu mir gesprochen: „Du bist auf ewig verdammt um deiner Sünden willen,“ ich hätte nur vor ihm verstummen oder die Gerechtigkeit des Urteilspruches bekennen können. So fühlt mancher Sünder sich umfassen von den Stricken des Todes. Sie umgeben ihn alle – diese Schmerzen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

② Die Beschreibung wird noch drastischer im nächsten Satz. Erweckte Sünder fühlen manchmal das, was sie als Pein der Hölle beschreiben: nicht, als wenn irgend ein lebender Mensch die Pein der Hölle in dem Maße ertragen könnte, in welchem sie in der Hölle gelitten wird, aber ein furchtbarer Vorgeschmack jener Pein mag wohl empfunden werden und manchmal empfindet ein erwecktes Gewissen ihn. Was sind diese Höllenqualen?

➤ Zuerst ist da die Pein der Gewissensbisse. Ehe die Seele an Jesum glaubt, hat sie keine Buße, aber sie leidet Gewissensbisse, eine Traurigkeit über die Sünde, um ihrer Strafe willen, ein furchtbares Grausen, dass sie ein solches Leben gelebt hat, weil sie sieht, dass sie für ein solches Leben bestraft werden muss, und dass Gott, der unendlich Gerechte, die Übertretungen rächen muss. Gewissen! Ist sein Zahn nicht so scharf, wie der des nimmer sterbenden Wurmes? Ist sein Brennen nicht gleich den Feuern zu Tophet? Als wir es fühlten, schrien wir: „Meine Seele wünschet erhangen zu sein und meine Gebeine den Tod.“ Wenn Gott in seiner Barmherzigkeit die Seele nicht mit ein wenig schwankender Hoffnung aufrecht hielte, selbst ehe sie zum Glauben an Jesum kommt, gewiss, der Mensch würde gänzlich zusammenbrechen unter den Vorwürfen des Gewissens.

➤ Eine der Höllenqualen ist das Gefühl des Gerichtetseins. Die verlorenen Seelen werden die „verdamnten“ genannt – das heißt, die gerichteten. Sicherlich, einige von uns haben, ehe wir an Jesum glaubten, gefühlt, dass wir gerichtet seien. „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, dass er's tue.“ Ich erinnere mich, wie dieser Fluch durch meine Seele heulte

gleich dem Sturm, der in den Segeltauen eines sinkenden Schiffes daherbraust. „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, dass er's tue.“ – Ich wusste, dass ich nicht in allem geblieben war, was das Gesetz verlangt und ich wusste, dass ich verflucht war.

Und dann kam dieser andere Spruch: er war die evangelische Seite, derselben furchtbarn Windsbraut: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, – schon gerichtet – „denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Wenn zwei solche Winde wie diese beiden Sprüche zusammen treffen, da ist's genug, um das arme schwache Gebäude der menschlichen Natur hinweg zu fegen und eine Zerstörung anzurichten, gleich jener, die das Haus umwarf, in dem die Söhne Hiobs zusammen kamen, ein Fest zu feiern. O Brüder, es ist kein Geringes – lasst diejenigen, welche es wissen, es euch versichern, die Angst der Hölle gefühlt zu haben.

➤ Vielleicht ist eine der schärfsten Qualen des erwachten Gewissens das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, eine furchtbare Verzweiflung, nicht gelindert durch irgend eine Aussicht auf eine Verbesserung in der Zukunft. Unserer einige waren auch dahin getrieben: alle Hoffnung, selig zu werden, war verloren. Manchmal war ein kleiner blinkender Lichtstrahl da, welcher zu sagen schien: „Jesus kam, um die Sünder zu suchen und selig zu machen;“ aber wir konnten nicht einmal diesen einsamen Stern jederzeit sehen, denn wir meinten, er sei nicht gekommen, solche Sünder, wie wir wären, zu suchen und selig zu machen; und überdies, da wir ihn früher verworfen hatten, fürchteten wir, dass seine Barmherzigkeit auf immer von uns gewichen. Wie verzweifeln pflegte ich immer diesen einen Gedanken wiederzukäuen! Ich wünsche jetzt, ich hätte es nicht getan, aber ich weiß, dass einige andere es tun und ich möchte mich an ihre Erfahrung wenden. Gott rette ihre leichten Barken aus dem Strudel der Verzweiflung, jenem furchtbaren Strudel, der so viele hinabgezogen hat.

➤ Es gibt eine andere Angst der Hölle, welche die Erweckten fühlen und das ist ein zermalmendes Gefühl des Elends. Obgleich noch nicht in der Hölle – und Gott sei gelobt, ihr werdet nicht dahin kommen – so fühlen doch einige von euch sich so elend, als wenn sie da schon wären; denn Gewissensbisse, verstärkt durch ein Gefühl des Gerichtetseins und gepeitscht von der Verzweiflung, erzeugen einen furchtbaren Sturm in eurer Seele, bis euer Herz ausruft: „Deine Fluten rauschen daher, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“

„Ich bin von deinem Angesicht verworfen: ich suche dich, aber ich kann dich nicht finden; ich schreie nach dir, aber du hörst mich nicht.“ Dann ist die Seele in der Tat zerschlagen. Leset die Bücher Hiob und Jeremia und ihr werdet sehen, was zerbrochene Herzen leiden können. Diese Bücher sind nicht nur für die Leute in alten Zeiten geschrieben, sondern sie beschreiben die gegenwärtige Erfahrung von Menschen, die nach Christo suchen und so verleihen sie oft armen Seelen Trost, wenn kein anderer Teil des Wortes Gottes eine Silbe für sie zu haben scheint.

☉ So habe ich zwei große Worte des Textes genommen: „Die Schmerzen des Todes umfingen mich“ und „Angst der Hölle hatte mich getroffen.“ Aber es war noch schlimmer, als dies, denn die arme Seele fühlte keine Erleichterung und wusste keinen Ausweg. Diese Schmerzen und Ängste waren allein, ungemildert, in all ihrem Schrecken gelassen, die Galle war unvermengt, der Essig unvermischt. Beachtet die Ausdrücke: „Die Schmerzen des Todes umfingen mich.“ Es ist ein sehr starkes Wort. Wenn die Jäger ihre Beute suchen, bilden sie einen Cordon um das arme Tier, das getötet werden soll. Das arme keuchende Geschöpf sieht zur Rechten, aber ein Mann mit einem Speer ist da, es sieht zur

Linken, aber da sind die Hunde. Vor und hinter ihm sind mehr Speere, mehr Hunde, mehr Jäger; da ist kein Weg zum Entrinnen. So sieht eine erweckte Seele keine Zuflucht, keinen Ausweg, auf dem sie befreit werden könnte. Der Text sagt: „die Angst der Hölle ergriff mich,“ (Englische Übersetzung) ergriff mich, „als wenn des Löwen Zähne schon das Lamm hielten oder die Klauen des Bären das arme Schaf schon umfassten.“ „Ergriff mich,“ als wenn Gottes furchtbarer Gerichtsscherge die Hand auf seine Schulter gelegt und gesagt hätte: „Ich verhafte dich im Namen Gottes, um dich in das Gefängnis der Hölle zu werfen, wo du auf immer verderben sollst.“ Manche Seele hat das gefühlt und auch gefühlt, dass sie von dem schrecklichen Griff sich nicht losmachen konnte. Einige, die nichts von Zerknirschung und Herzbrechen wissen, fragen: „Warum kommen sie nicht aus solcher Knechtschaft heraus?“ Ach, wenn ihr in solchem Zustande wäret, würde diese Frage euch wehe tun, wenn nicht erbittern. Ich habe gesehen, dass Leute eine Menge Fragen an bekümmerte Herzen tun, die sie selber nicht beantworten könnten, wenn sie in ihrer Gemütsverfassung wären. Fragt ihr einen Mann, der beide Beine gebrochen und auf den Schienen der Eisenbahn liegt: warum gehst du nicht zu Hause? Warum geht er nicht nach Hause? Sagt lieber: warum tut ihr solche törichte, Frage? Wenn eine arme Seele zerbrochen und verzweifelnd ist, sagt ihr, was Christus für sie getan hat, und sprecht sehr wenig von dem, was sie zu tun hat; ihr werdet nie den Verzagten dadurch aufrichten, dass ihr ihm seine Pflicht vorhaltet, sprecht lieber von Jesu Liebe. Arme Seelen, sie sind so verstört und umher geworfen, dass sie nichts tun können; sagt ihnen, was Jesus getan hat; das ist das Mittel, um Licht in ihre Seelen zu bringen.

④ Noch eins, der Psalmist fand keinen Trost in irgend einer Anstrengung, die er machte. Das liegt in dem letzten Satze der Beschreibung in unserm Texte. „Ich fand Jammer und Not;“ so dass er nach etwas suchte, aber das einzige Resultat seines Suchens, war, dass er Jammer und Not fand. Erinnerst du, lieber Christ, wie du in jenen Tagen, als du noch unter dem knechtischen Joch warest um deiner Sünde willen, dich abmühtest unter Moses, deine Seligkeit selbst zu schaffen durch dein eigen Gutes? Was erhieltst du? Gewiss, du fandest Not in der Arbeit und Jammer als ihren Lohn. Du warst wie das Pferd in der Mühle; die Peitsche ward oft genug gebraucht, aber sie brachte dir nichts als das Gefühl, dass alles fehlgeschlagen, die Überzeugung dass alles, was du getan, eher eine Beleidigung Gottes sei, da du einem Antichrist, deiner eigenen Gerechtigkeit dientest, als irgend welche Hilfe zu einer Sühne deiner Sünde. Du fandest Jammer und Not Vielleicht gingst du zu dem Herrn Gesetzlich und er und sein Sohn, Herr Sittlich, taten, was sie konnten, für dich; aber falls du wirklich erweckt warst, so war alles, was du durch sie erhieltst, Jammer und Not. Das war das ganze Resultat. Es ist möglich, dass du über die Straße hinüber gingst in den Zeremonienladen, – einen der ritualistischen Göztempel besuchtest, den Vorstellungen dort beiwohntest und dir dann gesagt wurde, dass ein Priester dich absolvieren und eine äußere Form und Zeremonie deine Seele beruhigen könnte. Ach, wenn du eine lebendige Seele warst, so fandest du Jammer und Not an all diesen Narrenteidungen, und jetzt bist du dahin gekommen, mit tiefer Verachtung darauf zu blicken, als auf den unerträglichsten Betrug irgend eines Zeitalters, seit die Menschen, „viele Künste suchen.“ Vergeblich ist es, vor einem hungrigen Magen die Harfe zu spielen oder vor einem zerbrochenen Beine zu tanzen und eben solcher Spott sind alle diese Posituren und Vermummungen des Romanismus für die, deren Herzen ihrer Sünden wegen bluten.

„Jesus, Jesus ganz allein
Macht uns von der Sünde rein.“

Wenn sie anderswo suchen, werden sie Jammer und Not finden und nichts mehr.

⑤ Gewiss, da ist eine arge Klemme, in die man geraten. Was ist zu tun? Was ist zu tun? Sünder, nichts ist zu tun; wenigstens nichts, was du tun kannst. Du bist so eingeschlossen, dass du von Jesu gerettet werden oder verloren gehen musst. Mir gefiel die Bemerkung, die ein lieber Bruder neulich auf dieser Plattform machte, dass Prediger des Evangeliums Fischer wären und dass wir mit Netzen fischen sollten. Es wäre durchaus ein Irrtum, dass wir die Leute mit einem Köder fangen sollten; das sei Angeln und in Christi Auftrage sei nichts von angeln enthalten. Wir sollen mit Netzen fischen. Nun, wozu ist das Netz? Das Netz ist da, um die Fische einzuschließen; es ist unter ihnen, um sie herum, überall und schließt sie so ein, dass sie nicht heraus können. Das ist gerade das, was Gott armen Sündern tut, die er retten will. Er schließt sie vollständig ein. Er legt das Netz um sie herum und sie können nicht hinaus. Nun, wenn das Netz die Fische ganz einschließt, kann der Fischer des Evangeliums sie aus dem Meer der Sünde ziehen und in das Boot heben, wo Jesus sitzt. Wir müssen das Netz rund um sie legen – sie durch das Gesetz einschließen, damit sie zu Jesu gebracht werden. Jeder Ausweg zum Entrinnen ist dir auf immer verschlossen, Sünder, außer einem und das ist Christus, welcher spricht: „Ich bin die Tür.“ Es gibt keine andere Tür, weder oben noch unten, weder rechts noch links, weder vor dir, noch hinter dir. Du bist ruiniert und dem Verderben anheimgefallen, o Sünder, und umkommen musst du, wenn du dir selbst überlassen bleibst. Es ist niemand auf Erden oder im Himmel, er dir helfen kann, außer einem Einzigem; und, o, wenn der Herr dich dahin brächte, auf ihn zu blicken, welche selige Sache wäre das!

2.

Dies führt uns zu dem zweiten Teil unserer Rede, nämlich **das, was der erweckte Sünder tut**. „Aber ich rief an den Namen des Herrn.“

Was tat er?

① Zuerst, er rief an – rief an den Namen des Herrn, rief zu ihm, sprach zu ihm, erhob sein Herz und erhob seine Stimme und rief, wie jemand tut, der sich im Nebel verirrt hat und einen Nachbarn ruft, in der Hoffnung, eine Stimme zu hören, die ihn leiten werde; oder wie einer, der weit weg in den Wäldern Australiens ist und einen Ruf erschallen lässt, hoffend, dass eine menschliche Stimme darauf antworten werde. Dieser Ruf wird oft beschrieben als ein Schrei – eine natürliche, einfache, kunstlose, misstönende, aber sehr wirksame Art, unsere Not kundzugeben. O Sünder, wenn Gott wirklich sein Werk in dir gehabt hat und dich zu dem Punkt gebracht, den ich jetzt beschrieben, so wirst du jetzt Gott anrufen; dein Herz wird jetzt gleich zu Gott schreien. Tränen werden für dich sprechen, Seufzer werden für dich sprechen, dein Herz in seinem Schweigen wird zu Gott sprechen und seinen Namen anrufen.

② Nun, bemerkt, dass er sagt: „Aber ich rief an den Namen des Herrn.“ Es wird nicht mehr ein Anrufen der Prediger sein oder ein Anrufen der Priester oder ein Anrufen des eigenen Ichs, sondern: „ich rief an den Namen des Herrn.“ Der Sünder hatte bis dahin den Herrn vergessen, nun kam ihm der Herr wieder in's Gedächtnis. „Da schlug er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben;“ so erinnerte sich der verlorne Sohn seines Vaters. Wenn wir unter die Säue geraten, und begehren unsern Bauch zu füllen mit Träbern und es nicht können, dann fangen wir an zu Gott zu beten, den wir vergessen haben. „Ich rief an den Namen des Herrn.“ Nun, was

konnte er Besseres tun, denn wer konnte ihm helfen, wenn die Stricke des Todes ihn umfingen? Wer, als derjenige, der den Tod überwand und das Grab besiegte? Wer kann uns helfen, wenn die Angst der Hölle uns trifft, als der, welcher die Qualen der Todesstrafe erlitt, die wir verdient hatten und der beide, den Tod und die Hölle in den feurigen Pfuhl geworfen? Wer kann dem Hoffnungslosen so gut helfen als der Sieger über Hölle und Tod? Wer kann Mitgefühl mit uns haben, wie der Herr? Der Herr Jesus hat selber die Schmerzen des Todes gekannt und deshalb hat er Mitleid mit den Menschenkindern. Ist er nicht selber der Menschensohn, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde? Armer Sünder, ich versuchte, dich einzuschließen, aber nun zeige ich dir eine offene Tür. Rufe den Namen dessen an, der deinen Zustand kennt und fähig ist, ihn zu ändern und dich zu befreien.

③ Wann rief er an? das ist der wichtige Punkt in diesem Wort. „Da rief ich an den Namen des Herrn.“ Da. War es das erste Mal in seinem Leben? Vielleicht war es das. Beginne sogleich, o Sünder. Beachte, er sagt: „Die Schmerzen des Todes umfingen mich, und die Angst der Hölle ergriff mich, ich fand Jammer und Not: da rief ich den Namen des Herrn an.“ Als sein Zustand am allerschlimmsten war, da rief er Gott an. Warum wartete er nicht, bis er besser geworden? Er wusste, dass aufschieben gefährlich ist. „Da rief ich.“ Hätte er gezögert, bis er besser geworden, so würde er überhaupt nie gerufen haben; aber er rief da; und obgleich es das erste Mal war, schämte er sich nicht, das Eis zu brechen oder, wenn er sich schämte, tat er es dennoch und es gelang ihm. Gesetzt, du hättest bis zu dem heutigen Abend noch niemals zu deinem himmlischen Vater aufgeblickt und du wärest jetzt in der schlimmsten Lage, in der du je gewesen wärest. Was dann? Gerade dann ist es Zeit zum Beten. Nun brauchst du deinen Gott; und nun kannst du deinen Gott haben. „Da rief ich;“ Ihr seht ihn nicht zu Gott rufen, ehe Gott Tod und Hölle hinter ihm her schickt. Er war ein Schaf, das in die Irre ging und so sehr das Herumwandern liebte, und nicht eher zurückkehren wollte, bis die zwei wildesten Hunde, die der große Hirte hält, hinter ihm her kamen, dann erst kehrte es willig zurück. Ich wünschte halb, Gott möchte Tod und Hölle hinter einigen von euch hassenden, die sonst niemals kommen wollen und dass sie euch zausen und zerreißen möchten und euch zu dem großen Hirten zurück treiben. „Da rief ich,“ das heißt, als ich niemand anders anrufen konnte. Kein Sünder ruft je Gott an, bis er findet, dass er nirgend anders hingehen kann; und doch nimmt Gott diese Nichtsnutzigen an. Obgleich wir nur kommen, weil wir zum Kommen gezwungen sind, will er uns doch aufnehmen. In den Hafen der freien Gnade läuft nie ein Schiff ein, es sei denn durch das Ungestüm des Wetters dazu getrieben; wenn das Meer brauset und der Wind tobt und der Sturm losgelassen ist und das Schiff dem Untergange nahe, dann wird der Herr Eigenwille, der vorher das Steuer lenkte und sprach: „ich will in jenen Hafen niemals einlaufen,“ plötzlich unterwürfig und schreit: „O, dass wir einen Stoß himmlischen Windes hätten, um uns durch die zwei roten Lichter hindurch, gerade in das sichere Wasser zu treiben, wo wir in Frieden fahren könnten.“ Ich bitte Gott, einen Sturm hinter jedem Jonas unter euch her zu schicken, damit ihr doch noch an den rechten Ort gebracht werdet und sicher am Ufer des freien Erbarmens landet. „Da rief ich an den Namen des Herrn.“

④ Und nun sein Gebet. Hier ist es: „O Herr, errette meine Seele.“

➤ Ein sehr natürliches Gebet, nicht wahr? Er sagte gerade, was er meinte und meinte, was er sagte, und das ist die rechte Art, zu beten.

➤ Es ist ein sehr kurzes Gebet. Manches Gebet ist zwanzig Mal zu lang. Es wird erstickt unter einer Bettdecke von Worten. Es gibt Zeiten, wo ein Christ stundenlang

beten kann; aber es ist ein großer Irrtum, wenn christliche Brüder ihre Bitten nach der Uhr abmessen. Die große Hauptsache ist nicht, wie lange ihr betet, sondern wie ernstlich ihr betet. Beachtet lieber das Leben des Gebets, als seine Länge. Wenn euer Gebet den Himmel erreicht, so ist es lang genug. Wenn es nicht den Herrn erreicht, wäre es nicht lang genug, um von Nutzen zu sein, wenn es auch eine ganze Woche dauerte.

➤ Es war ein demütiges Gebet; „O Herr, ich flehe dich.“ Es ist die Sprache eines, der in den Staub gebeugt ist.

➤ Es war ein dringendes Gebet: „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele.“

➤ Aber ich möchte vor allem, dass ihr beachtet: es war ein schriftgemäßes Gebet. Es sind drei große kleine Gebete in der Schrift: „O Herr, ich siehe dich, errette meine Seele;“ „Gott, sei mir Sünder gnädig;“ und „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Diese sind alle in dem Vater Unser enthalten. „= Herr, ich flehe dich, errette meine Seele,“ ist: „Erlöse uns vom Übel;“ „Gott sei mir Sünder gnädig,“ – was ist das anders als: „Vergib uns unsere Schuld?“ Und was ist das Gebet: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst,“ anders als jene große Bitte: „Dein Reich komme?“ Wie wunderbar umfassend ist das Gebet, was unser Herr uns zum Muster gegeben hat. Alle Gebete können in dasselbe zusammengefasst oder aus demselben herausgezogen werden.

Lasst niemanden hier sagen: „Ich bin in dem Elend, das du beschrieben hast, aber ich kann nicht beten.“ Warum nicht? „Ich habe keine Worte.“ Du brauchst keine Worte: wortlose Gebete sind oft die besten. „Aber ich kann nur stöhnen.“ Stöhne nur zu, Bruder. „Aber ich fühle, als wenn ich nur seufzen könnte.“ Seufze denn. „Mein Herz tut weh, aber ich weiß mich nicht auszudrücken.“ Drücke dich nicht aus; lass dein Herz nur wehtun, aber lass sein Weh auf zu Gott gehen. Richte all' deine Wünsche auf ihn und lass dies die dringende Bitte deines Innern sein: „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele.“ Ihr wisst, wir haben ein Gesetz, dass die Leute in den Straßen nicht betteln dürfen. Ich kenne einen Mann in einer gewissen Straße, der nicht bettelt, und doch bettelt. Die Polizei würde ihn nicht betteln lassen und deshalb bettelt er niemals, – er nicht. Es würde Verleumdung sein, von ihm zu sagen, dass er bettelt, er trägt nur ein Paar Schuhe, durch welche ihr seine Zehen und die Seiten seiner Hacken sehen könnt; ihr seht die Knie durch seine Beinkleider durchschimmern; seine Wangen sind eingesunken und seine ganze Erscheinung ist die eines Schwindsüchtigen, der bald sterben muss. Er hat die Schwindsucht nun viele Jahre gehabt und ist täglich ganz behaglich dem Tode nahe. Ich glaube, wenn ich zu ihm sagte: „Bist du ein Bettler?“ so würde er antworten: „Bettler? nein, mein Herr, gewiss nicht, ich bettle niemals.“ Doch ist er einer der Bettler, die am meisten erhalten. Seine Blicke betteln, seine Lumpen betteln, sein Fleisch bettelt, seine Mattigkeit bettelt, sein krankhaftes Aussehen bettelt, alles an ihm bettelt. Der ganze Mensch bettelt. Das ist die Weise, wie man beten muss. Schüttet euer Herz vor dem Herrn aus, mit oder ohne Worte, wie ihr es am leichtesten findet, aber lasst euer Innerstes wirklich voll Verlangen sein. Seid entschlossen, den Segen zu gewinnen. Tut, wie neulich abends einer tat, der zu sich sprach: „Ich bin eine verlorene Seele, aber ich will nicht aufstehen von diesem Platze, bis ich meinen Heiland finde. Ich bin entschlossen, Vergebung zu erlangen oder auf meinen Knien zu sterben.“ Er schrie und stöhnte und errang den Sieg. Wir hätten sein Jammergeschrei nicht hören mögen, denn es war keine Schönheit oder Eleganz in seiner Sprache und keine Musik in seinem Ächzen; aber der Herr hörte ihn und errettete seine Seele.

➤ „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele,“ ist ein für solchen Zustand sehr angemessenes Gebet und in jeder Weise dafür passend. O, dass alle Gebete so passend wären, wie dieses. Dies ist das Weiseste für jede arme, geängstete Seele in ihrer Zeit der Not. Sie muss, durch den einfachen Glauben an Jesum, ihre Wünsche an dem Kreuze ausseufzen und sagen: „Jesus, Heiland, mache mich nun selig und errette meine Seele.“

3.

Unser dritter Punkt ist **die Errettung**, und hier weise ich euch auf den achten Vers.

❶ Dieser arme, flehende, zweifelnde, zitternde Beter erhielt das, worum er bat. Er sprach: „O, Herr, errette meine Seele,“ und nicht lange, da sang er: „Du hast meine Seele errettet.“ Wie das Echo der Stimme antwortet, so antwortet der Herr seinem Bitten. Wenn du mit deinem ganzen Herzen um Errettung flehst, dein Auge auf Christi Kreuz gerichtet ist, so wirst du sie erhalten. Wenn du dich vor Jesu nieder wirfst und zu ihm sagst: „Wenn ich umkomme, so will ich vor deinen durchbohrten Füßen umkommen,“ dann wirst du nicht umkommen. Wenn du aufrichtig um Vergebung schreist, wie der Zöllner, so wirst du gerechtfertigt hinab gehen in dein Haus.

➤ Bemerkte ferner, er erhielt das, warum er bat und es kam von Dem, den er darum gebeten. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Es ist unsre Wonne, unsre Seligkeit ganz dem dreieinigen Gotte zuzuschreiben. Einige Brüder sind etwas unklar in ihren Reden über die Seligkeit des Menschen; aber wenn ihr zu der innern Erfahrung aller wahren Gläubigen kommt, werden sie euch immer sagen, dass sie sich nicht selber selig machten und sie stimmen darin überein, dass sie nicht durch ihren eignen Willen oder ihr eignes Verdienst selig geworden, sondern durch die freie Gnade Gottes allein. Die Selbstgerechten mögen durch sich selber oder durch ihre Nebenmenschen Errettung erlangen; aber die, welche der heilige Geist von ihrer Sünde überführt, müssen von dem Herrn selber errettet werden; nichts andres als ein göttliches Heil kann ihnen genügen. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Mein Zustand war ein solcher, in dem niemand als du selber, mein Gott, mir helfen konntest. Meine Schmerzen erforderten die Stärkungen der Allmacht; nur das Blut Jesu und der Balsam des heiligen Geistes konnten mich trösten.

➤ Beachtet wiederum, dieser Segen kam in solcher Weise zu ihm, dass er sich desselben bewusst war. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Er sagt nicht: „Ich hoffe, du hast,“ sondern: „Du hast.“ „Ich weiß es, ich bin dessen gewiss, ich freue mich darüber.“ Es ist nicht: „Ich habe den Segen in Gemeinschaft mit vielen andern erhalten und ich hoffe, dass ich einen Anteil daran habe.“ Nein; sondern: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen. Wenn kein anderer Erretter in der Welt ist, ich bin einer. Der Glaube, welcher allein auf Jesum blickt, ist eine aneignende Gnade, und setzt die Seele in den Stand, zu sagen: „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben.“ Wie eine liebe junge Freundin mir letzten Montag sagte, als ich mit ihr über ihre Seele sprach: „Ich kam dahin, dass ich sah, Christus liebte mich so sehr, als wenn kein anderer Mensch in der Welt wäre, und ließ sein Leben an meiner statt, als wenn kein anderer Sünder gewesen wäre, der sein Blut nötig hätte. Als ich Christum ganz für mich allein hatte, da freute ich mich in ihm; und nun,“ sagte sie, „möchte ich, dass jeder andere ihn auch hätte.“ Es ist gerade so; wir müssen ihn mit einer heiligen Begier haben, die ihn rund herum einhegt, ganz für uns selbst, dann werden wir eine weitherzige Liebe für

Seelen haben und wünschen, dass jeder andere denselben teuren Christus kenne. So erhielt der Psalmist, wie ihr seht, das, warum er bat, es kam von ihm, zu dem er betete und es kam in einer bewussten Art zu ihm.

② Aber ich möchte, dass ihr noch eins betrachtet. Er erhielt sehr viel mehr, als das, warum er bat. Er betete: „O Herr, errette meine Seele,“ und Gott errettete seine Seele vom Tode, sein Auge von den Tränen und seinen Fuß vom Gleiten. Er bat um eines und er erhielt es und noch zwei andere Dinge daneben; denn es ist unseres himmlischen Vaters Art, überschwänglich zu tun, über alles, was wir bitten und verstehen. Gelobet sei sein Name.

➤ Er erteilt Errettung vom Tode; denn Seelen können sterben, obgleich sie nicht aufhören können, zu existieren. Sie sterben, wenn sie von Gott getrennt sind, wie Adams Seele an dem Tage starb, da er von der verbotenen Frucht ass und wie alle Seelen tot sind, bis sie durch Vereinigung mit Gott zu einem geistlichen Leben erweckt sind. Durch Gottes Gnade ward David errettet von dem geistlichen Tode, der in uns herrscht und dem ewigen Tode, zu dem derselbe führt.

➤ Seine Augen wurden auch von den Tränen befreit. Wer ist nicht frei von Schmerz, wenn er frei von der Furcht der Todesstrafe ist? Der Vergebung, wo immer sie kommt, folgt die Freude auf dem Fuße.

➤ Und dann, nachdem er Errettung und Freude bekommen, gab ihm der Herr Beständigkeit. Diese Füße, die so geneigt zum Gleiten waren, wurden auf festen Boden gestellt und die Furcht vor künftigem Abfall ward hinweggetan, durch die Sicherheit, die Gott in seiner Gnade ihm gab, dass er ihn nimmer verlassen wolle. So hatte er einen Segen für seine Seele, seine Augen und seine Füße Errettung, Freude und Beständigkeit.

③ Das letzte Wort, welches gesagt werden soll, ist dies – diese selben Segnungen können andere erhalten. Wenn ich zu einigen spreche, die jetzt die furchtbaren Erfahrungen Davids durchleben oder etwas ähnliches, oder zu einigen, die keine solche Erfahrungen haben, aber nichtsdestoweniger das ewige Leben begehren, möchte ich ihnen sagen: bedenkt, der Grund, warum David gehört ward, lag nicht in seinem Gebet, oder in ihm selber, sondern in Gott. Leset den Vers, der auf meinen ersten Text folgt – den fünften Vers: „Der Herr ist gnädig und gerecht und unser Gott ist barmherzig.“ Das ist es, weshalb der Herr Davids Gebet erhörte – weil er gnädig ist und es liebt, den Sündern Gnade zu erzeigen. Es war auch, weil er gerecht ist, und deshalb seine Verheißung hält. Er hat eine Verheißung gegeben, dass er das Gebet erhören will und er hat gesagt: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt,“ und deshalb will er in Gnade und Gerechtigkeit uns hören.

④ Gedenkt auch daran, dass wenn euer Elend gleich Davids ist, ihr dasselbe Gebet brauchen könnt, weil ihr dieselben Verheißungen habt. Gottes Verheißungen sind nicht aufgebraucht und vertan, so dass sie euch nichts mehr nützen. Wenn für ein halb Dutzend Leute ein gutes Mahl bereitet ist und sie es ganz verzehren und nachher sechs andere kommen, nun, so müssen sie leer ausgehen aber mit Gottes Verheißungen ist es nicht so; von ihnen nähren sich Myriaden und doch bleiben sie immer dieselben. Zehntausend Seelen hat Christus gespeist und sie haben von ihm erhalten, was sie brauchten und doch mögen noch zehntausend kommen.

„Du sterbend' Lamm dein teures Blut,
Verliert die Kraft zu keiner Zeit,
Bis die erlöste Seele ruht,
Von Sünden frei in Ewigkeit.“

Lasst uns denn daran gedenken, dass wir dieselben Verheißungen und denselben Gott haben. Lasst dasselbe Gebet von jedem Unbekehrten hier getan werden: „O Herr, errette meine Seele.“ Gottes Antwort darauf ist: „Glaube an meinen Sohn, Jesum Christum. Traue ihm ganz und deine Seele ist gerettet.“

„Die Wunden hält dir Jesus zu,
Die Sicherheit und süß'ste Ruh,
Darin der Zuflucht finden kann,
Der ihn im Glauben siehet an.“

Traue auf ihn und du bist errettet, denn so spricht der Herr: „Er soll erlöset werden, dass er nicht hinunterfahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden.“ Wende deine Augen zu dem, was Jesus Christus getan hat. Ruhe in seinem vollendeten Opfer und gehe freudig deines Weges. Möge Gott der ewige Geist jeden von euch armen Sündern dahin führen und ich möchte euch bitten, wenn er das tut, kommt und lasst es uns wissen. Tut, wie der Psalmist euch durch sein Beispiel lehrt. Sagt: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die Er an mir tut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk.“ Verbergt nicht seine Liebe: bekennt sie zu seiner Ehre, zum Troste seines Volkes, zur Ermutigung seines Dieners und zur Stärkung seiner Kirche. Der Herr sei mit euch, Brüder und Schwestern, um Christi willen.

Amen